STATE LIBRARY OF PENNSYLVANIA
main,stks
284.1L9771846
Doctor Martin Luther's aussers
0 0001 00279420 2

S-R
284.1
L977
846

REFERENCE

COLLECTIONS

Doctor Martin Luther's

äußerst merkwürdige

iſſagungen,

geſammelt

Jahre nach ſeinem Tode, im Jahre 1576,

von

M. Johannes Lapäus,
Pfarrer zu Langenberg.

---

ufs Neue herausgegeben

von

Chr. Ludw. Knapp.

Stuttgart.
Verlag der Chr. Belſer'ſchen Buchhandlung.
1846.

Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des
digen. Ps. 118, 17.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Einleitung	VII
Vorrede Georgii Autumni	5
Vorrede des Herausgebers Lapäus	11
Wahrhaftige Zeugnisse, daß der heilige und selige Mann Gottes, D. Mart. Luther, von Gott sonderlich dazu berufen gewest, daß er der Deutschen Prophet und Prediger wäre	19

Register der Prophezeiungen.

I. Vom Untergang des Papstthums und Offenbarung des heiligen Evangelii.

1) Das Papstthum soll nicht durch menschliche Gewalt, sondern durch den Geist des Mundes Christi, nämlich durch die Predigt des Evangelii und endlich durch die Zukunft Christi hinfallen und gestürzet werden 44
2) Doctor Luthers Evangelium, welches er nicht von Menschen, sondern von Gott selbst empfangen, soll bestehen und bleiben nicht nur vor den Papisten, sondern auch vor der ganzen Welt und allen Teufeln 47
3) Die Papisten sollten so wenig Frieden vor ihm haben, daß sein Tod ihnen alles Herzeleid anthun würde, wie denn seine eigene Prophezeiung und Epitaphium davon lautet . . 49
4) Daß über den falschen Christ und seinen Anhang, gleichwie auch über den Türken, endlich ein schrecklich Gericht und Strafe Gottes zeitlich und ewig kommen werde . . 52

II. Von dem greulichen und vielfältigen Undank Deutschlands für das selige Licht des Evangelii und die herrliche Offenbarung des Antichrists und Erlösung aus der geistlichen babylonischen Gefängniß.

1) Daß man solcher Wohlthat bald vergessen, und sonderlich mit Undank gegen das heilige Predigtamt sich schrecklich versündigte und noch mehr versündigen würde . . . 58
2) Daß auch sonsten das liebe Predigtamt und desselbigen treue Diener noch je länger je mehr in Spott und Verachtung kommen würden 73
3) Daß man auch mit grober epikurischer heidnischer Sicherheit sich greulich versündigte und noch mehr versündigen würde 74
4) Und in Summa, daß allerlei Sünde überhand nehme und noch mehr überhand nehmen würde, wie zu Sodom . 81

1785-1

Seite

III. Vom geistlichen Jammer u. Strafen, so auf solchen Undank, Sicherheit und Bosheit der Welt erfolgen würde.

1) Es würde der Unterschied des geistlichen u. weltlichen Regiments aufhören, in dem, daß die weltlichen Potentaten, Fürsten u. Herren sammt den Juristen sich unterstehen würden, die Kirche zu regieren und den Predigern vorzuschreiben; daraus denn auch merkliche Unordnung und Zerrüttung erfolgen; und das nennet Luther das neue kaiserliche Papstthum 85
2) Es würden viel Prediger und Gelehrte, so zuvor treu und gut gewesen sind, abfallen 88
3) Es würde rechtschaffener gelehrter Leute und treuer Prediger großer Mangel werden 89
4) Es würden anstatt rechtschaffener Lehrer viel Verführer und Schwärmer kommen, die das, so durch sie erbauet, wiederum einreißen und großen Schaden thun würden . . 93
5) Die Schul- und Philosopho-Theologia würde wiederum einreißen 100
6) Und also würde das selige Licht d. Evangelii wieder fallen, verdunkelt, u. Deutschland mit greulichen Finsternissen und Irrthümern erfüllet werden 102
7) Die päpstischen Greuel würden sich wieder regen u. hervorbrechen, obwohl etwas subtiler u. unter einem neuen Schein, als:
   Interimistische und adiaphoristische Conciliationes und Vergleichung mit den Papisten 113
   Päpstische Lehre von Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit 124
   Päpstische und Pelagianische Lehre von d. Mitwirkung des natürlichen Menschen in der Bekehrung . . 130
   Neue Einsiedler, Stoici, Leuthässige, saure Heilige, Naturbrecher 134
   Neue Möncherei, als jetzt sind die Jesuiter . . 136
8) Es würden auch sonst noch viel alter u. neuer Sekten und Irrthümer wieder hervorkommen, als:
   Wiedertäufer 139
   Sakramentirer 141
   Antinomer auf mancherlei Art 152
   Osiandri Irrthum 158
   Epikurer, Enthusiasten 159
   Arianer 161
   Verfälscher des Artikels von der wahren menschlichen Natur Christi 167
   Erforscher des heimlichen verborgenen Raths und Willens außerhalb Christo 168
   Verläugner des Artikels von der Auferstehung . . 171
9) Die Weltweisen würden die Zwietracht, die aus so vielen Rotten kommt, durch Menschenanschläge wollen aufheben, würdens aber nicht treffen 17
10) Es sey zu besorgen, daß die Bibel wieder verfälscht u. auf mancherlei Weise verdolmetscht werde 17

Seite

11) Es würden seine (Doctor Luthers) eigene Bücher verfälscht und zu Bestätigung allerlei Irrthümer mißbraucht werden; endlich auch aus Verachtung u. Ueberdruß d. undankbaren Welt sammt andern guten Büchern untergehen u. Lügner bleiben 178
12) Es würden anstatt der Bücher Lutheri u. anderer rechtschaffener Lehrer viel neue, unnütze und unnöthige gefährliche Bücher geschrieben und gedruckt werden 182
13) Es würden viel unnütze, unnöthige Fragen erwachsen und aufkommen 187
14) Es würden die Irrthümer also überhand nehmen, daß kein rechter reiner Predigtstuhl mehr zu finden, und die reine Lehre nur in Häusern wird erhalten werden . . . 189
15) Summa, es werden Rotten und Sekten seyn bis an den jüngsten Tag 191
16) Es würden zu solchem Jammer redlich helfen nicht allein die öffentlichen Schwärmer und Rottengeister, sondern auch die falschen Brüder, so zuvor Doctor Luthers Gehülfen u. Schüler gewesen sind 195
17) Solche Verwirrung und Jammer würde auch eine große Apostasiam und Abfall wirken unter den Zuhörern . . 210

IV. Vom zeitlichen Jammer und Strafen Gottes über Deutschland von wegen der Verachtung seines seligen Worts und anderer Sünden.

1) Er klaget, sein Gebet für Deutschland pralle zurück . . 213
2) Sagt, es werde Deutschland gehen wie Sodom, Israel und Jerusalem 215
3) Sagt, ehe Deutschland sollte ungestraft bleiben, müßte es der Türke oder der jüngste Tag thun 220
4) Sagt, Gott warne Deutschland durch sein Wort, ehe denn die Strafe angehet, auf daß etliche gewonnen werden, die andern aber keine Entschuldigung haben 225
5) Sagt, die Welt und Deutschland verachte solche väterliche Warnung, ja werde je länger je ärger darnach; darum werde auch der Zorn und die Strafe desto härter seyn . 230
6) Sagt, die Welt schelte die für Aufrührer und Verführer, die sie um ihrer Sünden willen strafen, zur Buße vermahnen und vor zukünftigem Unglück warnen 236
7) Deutschland werde mit mancherlei Plagen greulich gestraft werden 245
8) Sagt und gibt Rath, wie solchem Unglück und Jammer mit rechter Buße und Bekehrung zuvorzukommen . . 260
9) Sagt, weil wir in der Zeit der Gnaden uns nicht rechtschaffen bekehren zu Gott, wird er uns auch nicht erhören wollen, wenn wir zu ihm schreien werden zur Zeit unseres Elends 263
10) Sagt, Gott halte mit solcher Strafe noch auf um der Frommen willen 265
11) Daß Gott die Seinen vor solcher greulichen Plage werde wegnehmen oder ja zu erhalten wissen 268

Seite

V. Darinnen fromme Christen ferner unterrichtet werden, wie sie sich zu solcher betrübten Zeit christlich verhalten und auch trösten sollen.

1) Weß sich ein Christ trösten soll, wenn er siehet, daß die gemeinen Strafen und Plagen Gottes daher gehen, ebenso wohl über die Frommen als über die Bösen . . . 279
2) Wie sich ein Christ halten soll, wo an einem Ort falsche Lehrer oder sonst gottloses Wesen also einreißt und überhand nimmt, daß die Strafen Gottes darauf erfolgen müssen 281
3) Wie sich fromme Christen trösten sollen, die unter den Feinden des Evangelii wohnen und Gottes Worts wider ihren Willen müssen beraubet seyn 283
4) Wie sich ein Christ halten soll, wenn er die Lehre mit Gefahr gegen die Verfolger bekennen soll 286
5) Wider das Aergerniß, wenn falsche Brüder in der Religion Zwiespalt und Uneinigkeit anrichten 288
6) Wider das Aergerniß, wenn die Lehrer, darauf man hat gesehen, abfällig werden 291
7) Wider das Aergerniß, wenn fromme beständige Prediger und Christen von der Welt Aufrührer und Verführer gescholten werden 292
8) Wider das große Aergerniß, daß die Gottlosen großes Glück und Zufall in der Welt haben, und unterdeß die Frommen leiden und Unrecht haben müssen 294
9) Was ein Christ sonst auch für christliche Gedanken haben soll in allerlei Kreuz und Leiden 297

VI. Vom jüngsten Tag.

1) Daß der jüngste Tag gewißlich nahe vor der Thüre sey, und wobei solches abzunehmen 308
2) Daß unter andern Zeichen, die den jüngsten Tag verkündigen, diese nachfolgenden auch nicht die geringsten sind . 317
3) Das ängstige Warten und Seufzen der Christen werde den jüngsten Tag fördern 329
4) Wie tröstlich der jüngste Tag den Christen seyn werde . 332
5) Gleichwie die erste böse Welt mit der Sündfluth des Wassers, also werde diese letzte böse Welt mit der Sündfluth des Feuers gestraft werden . . . . . 333.

Einleitung.*

Gerade sind es jetzt dreihundert Jahre, daß der theure Mann Gottes, Luther, starb. Es war am 18. Febr. 1546, daß der Glanz seiner leiblichen Augen verlosch. Aber wenn auch die irdische Hülle dahinsank, seine Seele konnte nicht untergehen, und sein durch den Glauben an den ewigen und lebendigen Sohn eines lebendigen Gottes verklärtes Wesen nicht aufhören zu seyn. Dort lebt er in Licht und Herrlichkeit, ein Geist, eine selige Person, und harret im Genusse paradiesischer Wonne des vollendenden Augenblicks, wo er auch mit dem Leibe der Auferstehung überkleidet werden wird. Sollten wir also klagen, daß er starb? O nein, wir freuen uns vielmehr, daß er eingegangen ist zu seines Herrn Freuden!

Wir freuen uns für ihn! Und doch trauern wir auch um ihn! Oder sollten wir nicht trauern um einen Mann, der für Deutschland das gethan hat, wozu kein Anderer

* Freundliche Leser werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Einleitung für ein Werk berechnet war, welches schon auf den Todestag Luthers hätte erscheinen sollen. Später aber, nachdem ich die Prophezeiungen von Lapäus' aufgefunden hatte, ward dieser Plan abgeändert; und da nun das Werk um des großen Segens willen, den wir für so manches irregeleitete oder zweifelnde Gemüth von demselben erwarten, doch nicht aufgehalten werden soll, so mußte eine Zusammenziehung oder Ueberarbeitung unterbleiben.

außer ihm den Muth gehabt hätte? Nicht Leid tragen um den, der die Sonne der Gerechtigkeit wieder aufgehen ließ über den finsteren Hütten der Heimath? Nicht klagen über den Verlust dessen, der den Fürsten unseres Vaterlandes den Weg gewiesen hat, wie man freie Bürger auf Erden regieren müsse? Denn nachdem Kaiserthum und Papstthum vergebens mit einander um die Oberherrschaft gerungen hatten, so beschloß man endlich in heiliger Verbündung, die Völker auf dem Grund des Evangeliums ihrer hohen Bestimmung entgegenzuführen. Und wer war es, dem wir auch dieses Evangelium zu verdanken haben? Wer war es, der es unter dem Staub eines morschen Gebäudes hervorzog, und Armen wie Reichen, Hohen wie Niedern als eine Leuchte zur Seligkeit aufsteckte? Luther war es, und kein Anderer mit ihm; und erst als er sein Leben daran gesetzt hatte,* da traten die Freunde herzu. Luther ist also der größte unter den Männern, die den Namen

---

* Man vergleiche, was Luther selbst im Jahre 1518 an den ehrwürdigen Staupitz schrieb: „Nicht daß ich Ew. Ehrwürden in gleiche Gefahr gedenke zu führen; ich will allein auf meine Gefahr Alles, was ich hierin (in seinem Kampf gegen das Papstthum) thue, gethan haben. Christus, mein Herr, mag zusehen, ob dieser Handel, den ich führe, ihn oder Luther belange, ohne welches Wirken und Willen auch des Papstes Zunge nicht reden kann, was sie will, in welches Hand auch des Königs Herz ist. So viel aber meine zornigen Feinde, die mir hart dräuen und nachstellen, belanget, weiß ich nichts zu antworten, denn das Wort: Wer arm ist, fürchtet nichts, kann nichts verlieren. Ich habe weder Gut noch Geld, begehr auch der keines; hab ich gut Gerücht und Ehr gehabt, der mach es nun zu nicht ohn Unterlaß, der's angefangen hat. Der einige nichtige Leib, durch viel und stete Gefahr und Unglück geschwächt, ist noch übrig; richten sie denselbigen hin durch List oder Gewalt, ... helfen sie mir desto eher gen Himmel. Ich lasse mir genügen, daß ich an meinem lieben Herrn Jesu Christo einen süßen Erlöser und treuen Hohenpriester habe; den will ich loben und preisen, so lange ich lebe." S. auch Luthers Testament unten S. XLVII.

eines Wohlthäters der Deutschen verdienen, und billig tragen wir Leid um ihn, daß er von hinnen schied.

Und wir tragen nicht bloß Leid. Nein, wir klagen gar um ihn, wie Kinder klagen am Grabe eines theuren Vaters oder einer geliebten Mutter. Denn was ein Vater für seine Kinder, das war Luther für die, die eines Stammes mit ihm sind. Nicht daß er Schätze sammle und Gaben von Gold und Silber für diese Zeit, lag ihm am Herzen; nicht daß er seine Person und seinen Namen zu Hoheit und Ehre bringe in dieser Welt, kümmerte ihn. Nein, mit solchen Plänen war seine Seele nicht erfüllt.* Sondern daß er Fürsten und Volk durch das Band der Liebe Gottes zu einer glücklichen Familie vereine, und ihnen jene himmlischen Reichthümer, die unentreißbar sind, als ein kostbares Vermächtniß hinterlasse, das sich von Kind zu Kindeskind forterbe; das war das Ziel seines so edlen und erhabenen Strebens und Lebens. Dafür wachte und arbeitete, dafür entsagte und verläugnete er. Für meine lieben Deutschen Dieses oder Jenes thun, war sein Lieblingsausdruck. Und seinem Freunde, dem frommen Juristen Gerbelius in Straßburg, schrieb er: „Ich bin meinen Deutschen zu gut geboren, denen will ich auch dienen.“ War das nicht väterliche Fürsorge? Und hat der Hingang eines solchen Mannes keine Ansprache an kindliche Thränen?

Ach, ja! Wir klagen und weinen, Du theurer Mann! klagen und weinen um Dich schon lange, klagen und weinen um Dich aber vornehmlich in diesen Tagen der Erinnerung, die uns im Geiste an Dein Sterbebett versetzen. O! wäre es möglich gewesen, daß Du nicht hättest sterben müssen! So gerne möchten wir Dir persönlich danken für das, was Du auch uns zu gute gethan hast! Und möchten Dich so gerne aufs neue besitzen, weil auch unsere Verhältnisse die eines Luthers bedürftige Zeit geworden sind. Denn schwarzes

* S. die vorhergehende Note.

Gewittergewölk erhebt sich wieder über den Gipfeln der Berge, und glühende Strahlen drohen den Matten und Fluren unseres mit dem Frieden Gottes gesegneten Landes. Was Du geschaffen und als ein theures Vermächtniß uns hinterlassen hast, theurer Vater! ach, es wird gewaltig gerüttelt, und es nimmt den Anschein, als müsse man befürchten, es möchte in nicht mehr ferner Zeit Dein schönes Gebäude plötzlich zusammenstürzen, um viele Tausende unter seinem Schutt zu begraben. Da wünschten wir freilich, daß Du leiblich wieder unter uns wandeltest mit Deines Glaubens Kraft und Stärke.

Aber, ich wiederhole es noch einmal, Deine Seele lebt, Gott sey Dank! und wenn wir Dich auch nicht sehen, so wissen wir doch, daß Du mit Deinem Geiste um uns bist. Und wenn es auch nicht Dein Geist wäre, so haben wir es doch als unumstößliche Wahrheit, daß es der Geist Dessen ist, der als ein wahrhaft Wiedererstandener aufgefahren ist gen Himmel und sitzet zur rechten Hand der Kraft Gottes. Und wie derselbe damals seine Sache siegreich hinauszuführen wußte, so wird er auch dieses Mal nicht erliegen. Das Wort Gottes muß doch triumphiren, und wahr muß es werden, was der Herr dem Felsenmann Petrus verheißen hat, daß diejenige Kirche, welche auf den Glauben an ihn als den Sohn des lebendigen Gottes gegründet sey, nicht von den Pforten der Hölle soll überwältiget werden. Und Gott hat uns das nicht umsonst verheißen! Wir stehen also zwar mit bangem Sehnen am Grabe des Vaters unserer Kirche, aber der Geist aus der Höhe tröstet uns auch, und ersetzt ihn uns mit allmächtigem Walten!

Und dann sind es auch noch zwei andere Dinge, die uns zur Aufmunterung und Ermuthigung dienen können. Vorerst der Umstand, daß gerade die jetzige Zeit diejenigen Bewegungen hervorgerufen hat, die wir so eben angedeutet haben. Zwar war längst vorauszusehen, daß so Etwas

kommen werde. Die heiligen Dinge sind zu heilig, als daß sie sich der menschlichen Vernunft ganz und gar nach Wunsch und Begehr unterwerfen sollten, wie auch ein König, wenn er noch so offen und redlich handelt, sich doch von keinem seiner Unterthanen selbst die geheimsten Fächer seines Kabinets durchsuchen ließe.* Die menschliche Vernunft dagegen ist zu unedel, als daß sie sich in irgend einer Beziehung mit Zartgefühl bescheiden könnte; und so kommt es, daß sie das, was sie nicht nach ihres Herzens Gelüsten enthüllen darf oder kann, mit vornehmer Miene als unvernünftig verschreit, und eben damit die Perlen der Gemeinheit preisgibt. Wenigstens war dieß der Fall mit den schon früher gemachten und erst vor etlichen Jahren erneuerten Angriffen auf die Bibel als göttliche und wahrhaftige Urkunde; und wir konnten schon damals ahnen, daß das Volk in seiner Gleichgültigkeit oder in seinem Unglauben in Beziehung auf höhere Dinge um ein Bedeutendes mehr als früher bestärkt werden werde. Aber daß es so weit kommen werde, wie wir es jetzt haben, daran dachte freilich Niemand. Doch da es nun so ist, sollen wir muthlos werden? Oder erkennen wir nicht vielmehr in dem Umstande, daß sich die Folgen all dieser Angriffe gerade um den Todestag Luthers wie eine Kreislinie um ihren Mittelpunkt bewegen, das Walten desselben Gottes, der auch heute, wie damals, nur

* Muthet er aber damit dem Unterthan zu, unvernünftig zu seyn? — Luther sagt in dieser Beziehung: „Vernunft ist auch ein Licht, und ein schönes Licht, aber den Weg aus den Sünden und dem Tode zur Gerechtigkeit und zum Leben (das Geheimniß des Rathschlusses der Erlösung) kann es nicht weisen noch treffen.“ Ferner: „So lange Frau Hulda unsere Vernunft noch da sey, werden wir nimmermehr zu diesem Erkenntniß vollkömmlich kommen können.“ Ferner: „Unter allen Fährlichkeiten auf Erden ist kein gefährlicher Ding, denn eine hohe, reichsinnige Vernunft, sonderlich so sie fällt in die geistlichen Dinge. Gott selbst will aussenden sein Wort, Weisheit, Kunst, Hülfe, Seligkeit, und keinem Menschen diese Ehre lassen.“

die Ehre seines ewigen und unveränderlichen Wortes retten will? Gewiß! Und wer glauben kann, weiß, was ich damit sagen will.

Das Andere wäre dann Folgendes. Als ich vor einiger Zeit, ich glaube im Monat November des so eben verflossenen Jahres, in der Zeitung las, daß die Bürger von Trient zur Erinnerung an das vor dreihundert Jahren am 13. Dezember 1545 innerhalb der Mauern ihrer Stadt begonnene weltberühmte Concilium Tridentinum * eine Festversammlung angeordnet haben, und im Begriffe stehen, durch Errichtung einer Madonnensäule an der Ostseite der Kirche Sta. Maria Maggiore, in welcher die Berathenden

---

* Diese Kirchenversammlung, schon von Kaiser Karl V. im Jahre 1530 zu Augsburg angekündigt und dann mehrmals verschoben und verlegt, kam endlich im Jahre 1545 zu Trient zu Stande. Aber Luther lebte damals noch; man ging also sehr zögernd zu Werke. Die drei ersten Sitzungen behandelten nur Nebendinge. Doch schon in der vierten Sitzung, 8. April 1546, nachdem also Luther todt war, entwickelte sich eine entschiedenere Thätigkeit. Man trat jetzt aufs neue in einen offenbaren Gegensatz gegen den Protestantismus. Die Bibel als alleinige Erkenntnißquelle in Sachen der Religion wurde verworfen, ihr die Tradition und die Vulgata mit auf die Kirche beschränktem Rechte der Auslegung an die Seite gesetzt, und obwohl in mehrfach unterbrochenen Sitzungen, die Lehren von den sieben Sakramenten, von der Erbsünde und Rechtfertigung, von der Transsubstantiation, vom Fegfeuer, Anrufung der Heiligen, Verehrung der Bilder, Macht der Kirche zum Ablaßertheilen, von dem Papst als Statthalter Christi u. s. w. aufs genaueste bestimmt. Man nennt darum die auf diesem Concil gefaßten Beschlüsse auch das Tridentinische Glaubensbekenntniß oder den Römischen Katechismus. Der ursprüngliche Zweck der Versammlung war gewesen, die Protestanten wieder zu gewinnen; allein die Folge war, daß der Protestantismus und Katholicismus als zwei in Bezug auf Lehre durchaus verschiedene Kirchen für immer sich von einander lossagten. Dabei wolle man aber nicht übersehen, daß beide dennoch den Glauben an einen dreieinigen Gott gemeinsam haben.

zusammenkamen, ihre Stadt aufs neue dem besonderen Schutz der Himmelskönigin zu empfehlen; da kam mir in meiner Zurückgezogenheit der Gedanke, ob sich denn nicht auch Etwas auffinden lasse, das dem getreuen Volke der Deutschen das große Werk der von Luther begonnenen und zur Vollendung geführten Reformation mit lebendiger Frische ins Gedächtniß zurückrufen könnte, und ihm wie eine Art Denkmal wenigstens doch auch wieder für einige Jahre vor Augen hielte. Lange sann ich darüber nach, und machte verschiedene Versuche; aber Nichts wollte gelingen. Endlich führte mich der Zufall in die Königl. öffentliche Bibliothek zu Stuttgart, und nach längerem Suchen nach Werken über die Reformation des sechszehnten Jahrhunderts fiel mir auf einmal folgendes Buch in die Hände:

Wahrhaftige Prophezeiungen des theuren Propheten und heiligen Mannes Gottes D. Martini Lutheri seliger Gedächtniß. Dem ganzen Deutschland zur Warnung und allen betrübten Christen zu christlichem Unterricht und Trost. Aus allen seinen Schriften fleißig zusammengezogen durch Johannem Lapaeum, Pfarrherrn zu Langenberg. Urfel 1578.

Ich war etwas betroffen, einen solchen Titel zu lesen. Mein Erstaunen wuchs aber, als ich in der Vorrede fand, wie die Schrift gerade zur Erinnerung an den Todestag des seit dreißig Jahren selig verstorbenen Luthers verfaßt worden war; und nach kurzem Bedenken stand der Entschluß in mir fest, dieses alte und gewiß selten gewordene Buch erneuern zu lassen, um mit seiner Herausgabe denjenigen Zweck zu erreichen, den ich mir bei der Nachricht von den Trienter Plänen vorgesetzt hatte. Und jetzt, nachdem ich dieß Werk noch näher angesehen habe, reut mich mein Entschluß auch nicht im mindesten. Es ist wirklich wahr, was

der Titel sagt: Luther war ein Mann Gottes im vollen Sinne des Worts; und wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß seine Schriften eine höhere als menschliche Geltung haben, so fühlt man doch an Allem, was er über die jetzigen, seinem Blick aber noch als ferne Zukunft vorschwebenden Verhältnisse Deutschlands sagt, daß er einen Geist besaß, der sich, schon in Folge der Bibelübersetzung, in den Gang des Reiches Gottes auf Erden recht eigentlich hineingedacht und hineingelebt haben muß. Manche Stellen sind so bezeichnend für unsere Zeit, daß man meinen möchte, Luther habe sie erst gestern oder vorgestern niedergeschrieben. Und doch sind nun schon dreihundert Jahre dahin, daß er seine prophetische Feder niedergelegt hat. Aber ist das nicht gerade, als ob der theure Mann, unser Vater in Christo, von den Todten auferstanden wäre,* um uns abermals zu dienen? Ist es nicht, als ob die Stimme dessen, der trösten konnte wie kein Anderer, uns Allen aufs neue ertöne, um uns die Liebe eines gekreuzigten, aber auch auferstandenen Erlösers mit der vollen Kraft der Ueberzeugung ans Herz zu legen? Man lese nur einmal einen oder zwei von den tröstenden Abschnitten in dem genannten Büchlein des Johannes Lapäus, und man wird alsobald finden, daß ich wahr rede. So haben wir also am Ende doch noch Trost und Ersatz auch auf eine sichtbare Weise.

Aber wer tröstet, ermahnt und warnet auch. In dieser Absicht waren die Prophezeiungen Luthers schon im Jahr 1578 dem Volke übergeben worden, und in der gleichen Absicht möge die neue Auflage auch unter uns ausgehen.

---

* Man übersehe nicht, daß der Christ auch eine geistige Auferstehung haben kann, wenn er will. Das bestärkt ihn aber in dem Höchsten, was er hat, in seinem Glauben an eine wahrhaftige Auferstehung nur um so mächtiger. Der Geist, den die Ungläubigen voraus zu haben meinen, mein Gott! welch ein armer und armseliger Geist!

Sie soll uns nicht nur ermuntern und trösten; nein, sie soll uns auch mahnen und warnen. Denn die Gefahren, die uns drohen, sind groß, wie ich bereits angedeutet habe. Man denke sich nur einmal die Zeiten Luthers. Wie ein mit Gewalt zurückgedrängter Strom hatte sich das Wort Gottes und seine frohe Botschaft von der Seligkeit der Menschen durch das Verdienst Christi in reicher Fülle über die schmachtenden Fluren der Völker gestürzt, daß überall ein neues Leben begann; und doch konnte es nicht alle Sümpfe und Seen zu einer wohlthätigen Bewegung erschüttern. Ja, wer sollte es glauben? Die heilsame Fluth ward da und dort in Nebenkanäle geleitet, und eine besondere fremdartige Strömung drohete die keimenden Saaten in ihrer Blüthe zu ersticken. Sekten und Rotten, oder Schwarm-, Rumpel- und Poltergeister, wie sie Luther nennt, tauchten von allen Seiten auf; Jeder wollte ein neuer Reformator seyn; und man konnte bald nur noch mit Mühe entdecken, wo die reine Wahrheit quille. Die Einen sagten, die Kindertaufe könne nicht genügen; Andere läugneten eine wahrhaftige und wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahl; ein Dritter meinte, der Mensch bedürfe des göttlichen Gesetzes nicht, um sich als eine sündige Kreatur zu erkennen; Diese läugneten gar die Sünde im Menschen, und Jene gingen so weit, den Menschen für Gott zu halten. Darin aber kamen die Meisten überein, daß sie die menschliche Vernunft, wenigstens in einzelnen, aber eben leider gerade in den wichtigsten Dingen für höher achteten, als die klaren Aussprüche der heiligen Schrift; und weil sie nun nichts Anderes als allgemein gültig Anerkanntes mehr hatten, sich trotz aller Widersprüche doch fast immer nur auf Luther beriefen, daß er derselben Ansicht sey, oder daß ihre Meinung auf die seinige sich gründen und bauen lasse. Schon diese Zwietracht und dieses freche Hervordringen Unberufener zu einem so wichtigen Werke, wie das einer christlich-religiösen Reformation nothwendig seyn

muß, verursachte dem edlen Vater der deutschen Nation die tiefste Besorgniß, und seine Stimme des Mahnens und Warnens war jetzt weit häufiger und weit kräftiger als sonst.

Aber man vergleiche nun damit unser Jahrhundert. Dort waren es nur Nebenkanäle, die Saat und Blüthe zerstörten, oder wohl auch da und dort es nicht einmal zum Säen kommen ließen; jetzt haben diese feindseligen Richtungen alle ihre wilden Wasser in ein einziges Bett gesammelt, um einen Hauptstrom gegen dasjenige zu bilden, was Luther und seine Freunde in gemeinsamer Anstrengung und mit Darangabe ihres Lebens zu Deutschlands schönster Eiche herangezogen hatten! Dort waren es nur Rotten und Sekten, welche die hohe Bedeutung der heiligen Sakramente zu schwächen suchten; jetzt ist es ein Schwarm von blendenden Geistern, welche diese ewignährenden Gaben der Kirche in eine Schale ohne Kern verwandeln möchten, damit sie der Mensch aus freien Stücken von sich werfe. Dort waren es nur Einzelne, welche die unveränderliche Wahrheit, daß Christus Jesus der Sohn des lebendigen Gottes ist, in kraftlosem Anstreben gegen die Kirche verdächtigten; jetzt ist es eine mächtige Schaar, aus Rittern und Knappen bestehend, geharnischt mit dem unbarmherzigen Eisen der Selbstsucht und der Selbstvergötterung, welche den Herrn der Herrlichkeit aufs neue zu kreuzigen sich aufgemacht hat. Und während Jene nur statt etlicher Lehren der geoffenbarten Religion menschliche Ansichten darüber aufzustellen sich bemühten, so wollen nun Diese geradezu die menschliche Vernunft in dem Glanze ihres von der Philosophie empfangenen Brautgeschmeides als den zu seinem Bewußtseyn gekommenen Gott an die Stelle des Christenthums auf den Thron der Majestät erheben! Kann man noch höher hinauf? Kann man den Gott des Lebens und der Wahrheit kecker herausfordern? Und können die Gefahren, die eine solche Verachtung aller Religion über Deutschland hereinbeschwört, noch größer werden? Nein, wahrlich! Wir

leben in einem Jahrhundert, das in mancher Beziehung die Zeiten Luthers weit überholt hat. Und sollte man da nicht warnen müssen? O mein Gott! Möchten sich Freunde und Feinde warnen lassen; denn noch wäre es Zeit!

Zwar werden die Feinde freilich nichts von Warnung hören wollen. Sie meinen zu der Höhe, zu welcher sie die Weisheit dieser Zeit emporgehoben hat, nur berechtigt zu seyn. Sie erkennen darin keine Gefahr, und geben demjenigen, was der Gottesfürchtige mit dem Namen Frevel bezeichnete, den schönen Namen des Fortschritts. Dahin mußte es ja kommen, sagen sie, und sie sehen schon im Geiste jenes goldene Zeitalter endlich verwirklicht, nach welchem die ganze Welt vor Christo mit heißem Sehnen verlangte. Sie haben nun aus dem Christenthum gelernt: Licht ist die Lebensluft der Geister, und Ein Hirte und Eine Heerde das letzte Ziel ihrer Vollendung. Das hätten die heidnischen Völker in ihrer Zertrenntheit nicht gewußt. Darum habe ihr Sehnen nicht gestillt werden können. Aber den Söhnen des neunzehnten Jahrhunderts wäre es aufbehalten worden, zu dem Bewußtseyn ihrer Einheit in Gott zu kommen, und es gebe nun keine Leiden mehr. Wir sind erlöst, rufen sie, und freuen uns vielmehr, statt uns zu fürchten.

Aber daß ihr euch nur nicht täuscht, ihr Söhne dieser Zeit. Ein Schuldner, der seine Bande von selbst und mit Gewalt zerbricht, ist damit nicht erlöst; er ist nur befreit, und seine geraubte Freiheit ist eine neue Schuld, welche den Richter zu noch größerem Ernste herausfordern wird. Ihr läugnet zwar eure Schuld. Ihr tretet mit der Behauptung hervor, der Mensch habe keine Sünde,* und sucht mit den

* Früher kündigte Johannes der Täufer das Reich Gottes mit den Worten an: Thut Buße und bekehret euch. Die Herolde der neuen Lehre aber fahren fürstlich einher, und sagen: Kommt im Gefühl eurer göttlichen Würde; laßt euch dieselbe zum Bewußtseyn bringen, und ihr seyd bekehrt. Da muß ja doch wohl ein neues Reich kommen. Luther ruft es seinen Zuhörern mehr als

Lehren einer neuen Weisheit, welche in der Verzweiflung über die Lösung der Frage, woher das Böse komme, Alles für göttlichen Geschlechts erklären zu müssen glaubte, auch die Augen derer zu verblenden, die sehend waren. Und macht euch darnach auch einen eigenen Gott. In seinen Eigenschaften darf nur noch Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe seyn,* und Alles, was euch ihm unterordnen könnte, muß fort aus seinem Wesen. Von einem unendlichen Erbarmen wollt ihr also nichts mehr wissen, von Gnade und Güte, von Langmuth und Geduld nichts hören. Gottes Treue und Wahrheit hat für euch, die nothwendig Fortschreitenden, keinen Sinn und keine Bedeutung mehr. So schaltet ihr mit eurem Gott ganz willkürlich, und reißt den Menschen aus aller Verbindung mit einem zukünftigen und ewigen Leben im Sinne des Christenthums. Glaubt nicht mehr, daß eure Seele fortdaure in jenen himmlischen Räumen, und hofft zu verschwimmen in dem allgemeinen Gott, wie ein Tropfen

---

hundertmal zu, es werde so gehen, und fügt ausdrücklich bei: unter dem Schein, als ob sie Licht wären, werden sich die Irrlehrer darstellen. Der Wucherer Tetzel hatte die Sünde noch stehen gelassen, aber Gold und Silber gefordert, um sie vergeben zu können. Die neuen Christenlehrer dagegen verkünden einen allgemeinen Ablaß, das große Jubeljahr. Jene über alle Maßen kluge und erfindungsreiche Verstellungskunst, mit welcher der Einzelne seine Sünde, so lange die Welt steht, stets zu entschuldigen und als zurechnungsfähig von sich zu entfernen gesucht hat, haben die Schriftgelehrten dieser Zeit endlich auf eine scheinbare Höhe der Wissenschaft zu heben gewußt, und verlangen nun dafür, daß sie ein neues Mittel gefunden haben, den Menschen um die Wahrheit zu betrügen, einstweilen nichts weiter, als daß man sie auf eine göttliche Weise ehre und bewundere; das Andere wird dann hernach kommen! Das Waadtland weiß davon zu erzählen.

* Und dennoch kann schon das die arglosen Gemüther verführen. Wenn nur Gott die Liebe ist, meinen sie, dann sey es genug. Und bedenken nicht, daß Gott einen sündigen Menschen zunächst nicht lieben kann, und ihm so lange ferne steht, als er ihm nicht gnädig oder barmherzig ist!

im Meere. Das Wiedersehen und Wiedererkennen in einer andern Welt habt ihr aufgegeben. Glücklich und selig zu seyn dort drüben in dem Paradiese; dort den Vater zu trösten über den Schmerz, mit dem er von uns scheiden mußte; die Mutter zu entschädigen für den Jammer, der sie von uns riß; den Bruder, die Schwester, die Kindlein zu beruhigen über die Hemmnisse, die sich hier zwischen unsere gegenseitige Liebe gestellt hatten; ach, und das Allerumbegreiflichste: für uns selbst die Leiden dieser Zeit ausgeglichen zu sehen durch die Freuden der Ewigkeit — das Alles sind euch Träume ohne Wirklichkeit! Alles, was dem Menschen das Leben in dieser Zeit besonders erträglich machte — ihr nehmet es ihm. Und selbst gegen das Laster habt ihr keine Waffen mehr! Denn was soll der Mensch mit Reue und Buße sich quälen, wenn dort Alles aus ist, und man nichts mehr weiß von sich und seinen Thaten in dieser Welt? Was der Beleidiger sich mit dem Beleidigten noch versöhnen, wenn sie sich dort nicht wieder begegnen können? Und warum der Verbrecher nicht neue Verbrechen häufen, da er dort weder Gericht noch Strafe zu erwarten hat? Welch eine abscheuliche Lehre! Und man nennt sie noch die Lehre der Liebe, weil sie nicht verdamme noch verurtheile! * Aber kann denn eine Lehre verdammen, die an keine Ewigkeit mit persönlicher Fortdauer glaubt? Da ist doch wahrhaftig gut sagen: wir werden Alle gleich selig seyn; da Alle in dem einen Sarge einer Idee oder Kraft bewußtlos liegen bleiben sollen. Und so hätte man allerdings Zeit, sich auf dieser Welt zu lieben. Aber worauf baut ihr diese Träume? Darauf, daß ihr alle Wahrheit läugnet, alle Glaubenslehren der Bibel verwerft, und euch durch eure Vernunft allein über Dinge belehren laßt, von denen schon der Apostel Paulus 1 Kor. 2, 9. gesagt hat: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz

* Verdammt Christus? Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, sagt er.

(also auch nicht in seine Vernunft) gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben. Und warum folgt ihr nur dieser Vernunft? Um einiger erbärmlicher Genüsse willen auf dieser Welt, vor denen euch eckelt im Augenblicke, daß sie vorüber sind! Ja, so wird es heißen: Lasset uns essen und trinken und — lieben;* denn morgen sind wir todt! Das scheint eure ganze Religion zu seyn! Aber wenn ihr auch selbst mit euch und mit Gott so anmaßend und so gewaltthätig verfahrt, glaubt doch darum nicht, daß das etwas ändere in der Wirklichkeit der Dinge. Gott heißt Jehovah, d. h. ein Gott, der da war, der da ist und der da seyn wird, und in ihm ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts! Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist: drei Personen, und doch, weil sie in Beziehung auf Denken und Wollen vollkommen übereinstimmen, nur eine Einheit, ein göttliches Wesen; denn Gott ist die Liebe!** Auch bleibt dieser persönliche, von dem Menschen wesentlich und wahrhaftig verschiedene Gott, ob das dem Menschen gefällt, oder nicht; und seine auf die Bedürfnisse einer sün-

---

* Hiemit hängt wesentlich die Art und Weise zusammen, wie einige gegenwärtig das Abendmahl erklären. Man vergleiche unten in den Weissagungen III. 8. die Anmerkung zu dem Artikel über die Sakramentirer.

** Und zwar eine ewige Liebe. Man veranschauliche sich nur das einmal nach menschlichen Verhältnissen. Wie lange werden sich zwei Personen lieben? So lange, als die Gleichheit ihrer Gesinnungen währt. Und das auf das Wesen Gottes übertragen, so ist diese Gesinnung selbst wieder Gott. In Gott kann also die Liebe nie aufhören. Das Verhältniß eines Ichs zum Du, oder des Vaters zum Sohne ist als ein göttliches durch Gott selbst verbürgt. Nur hier ist das absolut Gute und Vollkommene. Sich durch die Idee des Guten bestimmen zu lassen, führt zur Willkür. Das muß auch der tugendhafteste Mensch zugeben, wenn er redlich ist! Gott läßt sich durch Gott, der Tugendhafte läßt sich durch die Idee bestimmen — das ist der Unterschied. In dem dreieinigen Gott ist keine Selbstsucht, und nur er ist ein Erhalter! So muß er aber auch der Schöpfer, und vor aller Welt gewesen seyn.

digen Kreatur sich beziehenden Eigenschaften treten in Thätigkeit für Jeden, der ihn darum angeht; ihr Schüler der neuen Lehre mögt das erlauben, oder nicht. Aber hütet euch vor diesem heiligen und unveränderlichen Gott. Wenn ihr ihn nur gerecht wollt; er ist euch auch nur ein gerechter Gott. Und daß ihr eure Schuld wissenschaftlich wegdisputirt; thut wieder nichts zur Sache. Sie bleibt darum doch, und zwar groß genug. Hätte ich es euch nicht gesagt, sagt Christus, so hättet ihr keine Schuld! Seyd also auf enrer Hut; sonst wird eure Vernunft doch noch eine Offenbarung annehmen müssen, und euer Erwachen einst schrecklich seyn!

Aber noch wäre es Zeit!

Und hört nur, ihr neuen Christen! Wenn ihr auch nicht wollt, daß man euch warne — das Wort Gottes warnt euch doch, und läßt euch von überall her mahnen: Kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth!

Und mit welcher flehentlichen Stimme ruft euch der theure Luther zu, fast überall in seinen Weissagungen, besonders aber unten IV. 1.

Sie, die neuen Christen, die sich so gerne berufen auf Luther und sein Werk,* sie mögen zusehen, daß das nicht werde zum Zeugniß wider sie. Und mögen sich dann hüten, daß jenes Licht und jene Eine Heerde sich nicht ganz anders verwirklichen, als sie wähnten!

Denn meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir, sagt der gute Hirte. Wenn also auch Tausende nicht hören, und Hunderttausende sich mit Verachtung abwenden, Seine Schafe werden sich doch warnen lassen. Sie wissen jetzt, daß es Hirten gibt, die nicht zur Thüre in den Stall hineingehen, sondern anderswo hineinsteigen, und sie werden auf ihrer Hut seyn. Wer das Wort Gottes nimmt, wie es sich gibt, frei von trügerischer Deutelei und

* Wer weiß übrigens, ob sie es nicht bald für geeigneter finden werden, auch über Luther herzufallen?

verführerischem Geiste, der wird sicher wandeln. Und dann wird der Ernst dieser Zeit auch noch andere gute Früchte tragen. Mancher, der bis jetzt gleichgültig oder unentschieden war, wird zu einem Entschlusse kommen, und, um vor dem Gedankengott der Gegenwart seine Seele zu retten, sich dem lebendigen Gott in die Arme werfen. Bedenke er nur Eines, die Auferstehung! Und lese dazu, wie Luther in Beziehung auf diese Lehre in seinen Weissagungen unten III. 8. sich erklärt.

„Es werden nun kommen und sind schon bereits vorhanden, die nicht glauben werden, daß Christus sey von den Todten auferstanden noch sitze zu der Rechten Gottes, und was mehr von Christo im Glauben folget. Die werden dem Faß den Boden ausstoßen, und des Spiels ein Ende machen. Denn damit wird der ganze Christus untergehen, und wird die Welt nichts halten von dem künftigen Leben; so ist denn Christus nicht mehr. Denn wer das künftige Leben nicht hoffet, der bedarf Christus ebenso wenig, als die Kühe und andere Thiere des Paradieses, weil Christus Reich nicht ist noch seyn kann auf Erden."

Wen sollten diese Worte Luthers nicht ergreifen? Und wer sollte noch in Zweifel seyn, wo er den guten Hirten zu suchen habe, der auch nur Ein Hirte ist, und dessen Heerde auch nur die Eine Heerde seyn wird?

Man sage nur nicht, Luther würde nicht mehr so sprechen, wenn er in unserer Zeit lebte! Behaupte doch ja Keiner, der Mann der Wahrhaftigkeit würde sich von dem sogenannten Fortschritt unserer Tage habe blenden lassen, von einem Fortschritt, der so weit rückwärts geht, daß er den heiligen Gott zu einem Lügengötzen der heidnischen Welt macht! Denn wenn ich einem ein Gut verspräche, und es ihm nachher nur im Bilde, meinetwegen auch in einem künstlichen Gemälde überreichte, damit er sich doch wenigstens eine Vorstellung davon machen könnte; was thäte ich damit? Wäre ich auf diese Weise ein Mann von Wort? Und so etwas muthen diejenigen dem Worte Gottes zu, die,

unredlich genug, dem Volke nicht zu gestehen, daß sie den Glauben an die Wahrhaftigkeit der Bibel vernichten wollen, ihre Träume von dem Wesen Gottes nun auch auf die Auferstehung und andere ihr ähnliche Lehren übertragen, und vorgeben, dieselben seyen insofern möglich, als sie der Mensch in seinem Geiste denken könne, in Wahrheit, außer dem Vorstellungsvermögen des Menschen, seyen sie aber nichts. Von jeher hat sich Luther, der einstige Professor der Philosophie, vor solchem Trug verwahrt, und in allen seinen Schriften aufs bestimmteste sich dagegen ausgesprochen. Es ist, wie wenn er diesen vergeistigenden, d. h. alle Wirklichkeit zerstörenden und vernichtenden Wahn unserer Tage seinem geistigen Auge stets vergegenwärtigt gehabt hätte, daß er die Wahrhaftigkeit des Christenthums immer so hervorhebt, und die Verheißungen desselben als die Aussprüche eines treuen Gottes hinstellt, von dessen eigenstem Seyn und Wesen die Erfüllung derselben bedingt ist. Darauf, erklärt er öfters, wolle er auch leben und sterben,* und wir dürfen getrost behaupten, daß Luther, wenn er heute wieder sein leibliches Leben annehmen, und dann noch einmal sterben könnte, mit derselben Ueberzeugung wie vor dreihundert Jahren, im lebendigen Glauben an einen Erlöser sterben würde, der da in Wirklichkeit auferstanden ist, aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur Rechten Gottes, von dannen er wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Luther ist aber auch der größte Mann nicht nur seines Jahrhunderts, sondern der ganzen christlichen Zeitrechnung seit den apostolischen Gemeinden. Er war ein Reformator im eigentlichen Sinne des Worts. Das Wesen der christlichen Religion, das sich unter traurigen Menschensatzungen fast bis zum gänzlichen Unkenntlichwerden verloren hatte, zog er wieder ans Tageslicht, und hob namentlich das Verdienst

---

* Man vergl. unt. in den Weissag. III. 7. III. 11. u. a.

Jesu Christi als des Sohnes, an dem der Vater allein Wohlgefallen hat, auf die ihm gebührende Stufe der unaussprechlich hohen Bedeutung und Wichtigkeit. Menschen können unter sich Tugend üben und ehrbar und rechtschaffen seyn, war der allgemeine Sinn dieser Lehre; aber sie können sich damit nicht den Himmel verdienen. Das Höchste, was es geben kann für ein vernünftiges Geschöpf, der unmittelbare Umgang mit seinem Schöpfer ist eine so herrliche Sache, daß man Gott nichts dafür geben kann; und Gott kann auch nichts dafür nehmen, er kann sie nur schenken: wie auch ein König, wenn er die Liebesthaten seiner Unterthanen noch so innig anerkennt, dennoch die Berechtigung, um seine Person zu seyn, durch nichts erkaufen ließe. Es muß ein Geschenk seiner freien Gnade seyn, und das verlangt schon die Würde der Majestät. Aber damit die Menschen doch eine That dafür geltend machen können, so soll es die That eines dem heiligen Gott ebenbürtigen Wesens, so soll es die Menschwerdung, so soll es der Gehorsam, das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes, des Herrn Jesu Christi seyn, und in ihm auf diese Weise die göttliche Heiligkeit vollkommen sich bewähren. Dieß ist die Lieblingslehre Luthers, und damit hat er denn aufs neue Christum als das unveränderliche Licht der Welt dargestellt. Wie die Sonne, von der uns der gelehrte Nicolaus Copernicus um die gleiche Zeit (er starb im Jahre 1543), die große Wahrheit verkündete, daß sie stille stehe und unveränderlich fest, und daß die übrigen Planeten sich um sie als um ihren Mittelpunkt bewegen; also brachte Luther aufs neue die frohe Botschaft, daß die Gottmenschheit Jesu Christi eine ewige Wahrheit sey, die sich nimmermehr verändern oder nach menschlicher Willkür deuten lasse, und zeichnete damit auch unserer Zeit den Zielpunkt alles menschlichen Strebens vor. Aber damit ist denn Luther auch der größte Mann für die nachfolgenden Geschlechter. Höheres und Gewisseres kann man nicht mehr lehren für diese Erde, und wenn ein Engel vom Himmel käme, und

uns Anderes predigte, als was Luther in Beziehung auf Jesum Christum gelehrt hat, wir wären die allerelendesten unter den Kreaturen, wenn wir ihm glaubten. Darum kann Luther auch keinen Nachfolger mehr haben.* Eine Reformation nach ihm kann nur noch so viel bedeuten, ob eine neue Zahl dieser Lehre Luthers von der Gottheit Christi und der Rechtfertigung des Menschen durch den Glauben an ihn

---

* Das hebt den Fortschritt der Menschheit nicht auf. Je klarer und je lebendiger unser Glaube, desto besser für das folgende Geschlecht. Dazu kommt noch Etwas. Es gibt einen christlichen und es gibt einen natürlichen Fortschritt. —

Wie Kunst und Wissenschaft überhaupt, so ist auch die natürliche Religion nur ein Produkt des Verstandes. Sie sucht die Entstehung der Welt und das Vorhandenseyn des Bösen zu erklären, und je scharfsinniger die Ansichten sind, welche sie darüber aufstellt, desto weniger können wir ihr unsere Achtung oder gar unsere Bewunderung versagen, wie man auch an einem Gemälde, selbst wenn es die Liebesscenen eines Jupiter oder einer Venus darstellt, dennoch kann große Vorzüge anerkennen müssen. Das System ist geistreich, wird jeder Gebildete zugeben. Aber es bleibt darum eben doch nur ein menschliches Produkt, und wenn man genau untersucht, so ist es zuletzt nur die stufenweise Fortentwickelung bereits vorgefundener Ideen. Ohne diese Ideen wäre jener Fortschritt nicht möglich gewesen. Also ein natürliches Vorwärtsschreiten.

Anders verhält es sich mit dem christlichen Fortschritt. Was der Verstand der Weisen erst zu erklären sucht, Erschaffung der Welt und Ursprung des Bösen, das glaubt der Christ; und glaubt es dem Worte, der Offenbarung Gottes. Damit erhält nun aber seine ganze Thätigkeit eine andere Richtung. Bei den Gelehrten hat der Verstand vollauf zu thun, ob er gleich niemals die göttliche Wahrheit finden kann, und stets im Nebel irrt; ihr Wille aber ruht behaglich. Der Christ dagegen kennt die rechte Quelle des Bösen, und sucht vor allem seinen Willen in Bewegung zu setzen, und denselben dem Willen Gottes conform zu machen. Dadurch gewinnt Wille und Verstand zugleich. Daher waren aber auch schon im Alten Testament die Psalmen eines Davids möglich. Welcher Gelehrte und Ruhmredner des Fortschritts unserer Zeit könnte wohl solche Psalmen dichten? Christlich-religiöser Fortschritt ist für sie ein Räthsel!

noch beitreten, oder aber, ob Andere mit stolzer Entschiedenheit für alle Zeiten von dieser Wahrheit sich lossagen wollen. So einzig steht Luther als Reformator da! Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Und was dem Reformator, das gilt auch seinen Schriften. Zwar ist es wahr, es findet sich Manches darin, was nur für Luthers Jahrhundert paßt. Seine Sprache weiß nichts von dem Modeton unserer Zeit, und er mußte gegen die Frechheit von Feinden ankämpfen, welche noch nicht das französische Kleid um sich geworfen hatten. Darum ist er oft derb und selbst hart. Aber man vergesse nicht, daß unter der gröberen Hülle gewöhnlich ein gesunderer Kern verborgen ist, und daß er auch im bitteren Spott nur das Seelenheil seiner Gegner im Auge hatte. Und was insbesondere seine Weissagungen betrifft, mit denen wir das Andenken an den theuren Mann erneuern wollen, so bedenke man, daß hier ein Gesammtbild * von demjenigen gegeben ist, was Luthern nicht nur in Beziehung auf die nächste, sondern auch auf die fernste Zukunft vorschwebte. Manches hat darum allerdings schon längst seine Erfüllung gehabt, zumal, wenn man den dreißigjährigen Krieg und die Napoleon'schen Leiden mit in Rechnung nimmt; allein, wenn man mit Aufmerksamkeit forscht, so möchte sich doch auch Anderes finden lassen, das noch kommen könnte. Und wohl gemerkt: Luther baut auf nichts Anderes, als auf das Wort Gottes. Er sieht in Allem, was er sagt, nur den göttlichen Arm, keine menschliche Macht; und seine Prophezeiungen haben keine andere, als eine religiöse Bedeutung. Er ist der Mann des Friedens, der eifrigste Vertheidiger der Obrigkeit, als der von Gott selbst eingesetzten Dienerin, und sein Ernst

* Eben darin besteht das Hauptverdienst des Johannes Lavâus, daß er uns dieses Gesammtbild liefert, indem er die in den verschiedenen Schriften Luthers zerstreut vorhandenen Prophezeiungen sammelte und in ein geordnetes Ganze brachte. Es erhält auf diese Weise den Werth einer neuen Schrift.

erstrebt für König und Vaterland nur eines und dasselbe Heil. Aber eben das macht seine Aussprüche nur um so wichtiger.

Dieser Werth steigert sich aber noch mehr, wenn man Folgendes bedenkt.

Ohne Offenbarung hätte der Mensch nur einen Gedankengott, d. h. keinen Gott. Ohne die Bibel hätte er aber keine Offenbarung. Die Bibel hat also die Auctorität eines lebendigen, außer und über alle Welt erhabenen Gottes für ihn, und ist ihm die kostbarste Quelle, aus welcher er alles Glück für diese Zeit und für die Ewigkeit schöpft. Nun haben aber die Christenlehrer unserer Tage ein eigenes Mittel gefunden, diesen Glauben an die göttliche Auctorität der Bibel zu untergraben und zu vernichten. Diese Leute läugnen nämlich alle sogenannten Glaubenslehren, wie schon bemerkt. Was nicht mit dem Verstande begriffen werden kann, darf auch nicht wahr seyn. Nun enthält aber die Bibel bekanntlich nur Glaubensartikel, und so wäre sie eigentlich für die neuen Christenlehrer ein völlig unnützes und unbrauchbares Buch. Allein diese Ueberzeugung wurzelt eben noch nicht im Volke, und wenn die neue Lehre Anhänger finden soll, so darf sie nicht frei und offen bekennen, was ihre Ansicht von dem Worte Gottes ist. * Was thut sie also? Sie stellt sich, als ehre und achte sie dieses Wort ebenso hoch, als andere, aufrichtige Gemüther, wählt die schönsten der menschlichen Vernunft zusagenden Stellen zu ihren Motto's, und bestreitet die Lehren des Glaubens auch nicht mit einer Silbe. Ja, sie sagt sogar, daß sie diese Lehren ebenfalls zugebe, und daß sie dieselben nur nach dem jeweiligen Zeitbewußtseyn zu deuten sich angelegen seyn lasse. Es möge das in einem Beispiel erläutert werden. Wir wissen, daß die neueren Christenlehrer die Auferstehung läugnen. Wie

* Luther hat auch diese Verfälschung der Bibel vorhergesagt. Man vergl. unten III. 10.

ist nun aber das zu verbergen? Sie erklären, die Auferstehung sey Etwas, das nur in dem Gedanken des Menschen existire, und wenn man also sage, Christus sey auferstanden, so heiße das nur so viel, Christus sey zwar todt im Grabe geblieben, allein seine Jünger haben sich seiner wieder erinnert, haben sich in Gedanken wieder ein Bild von ihm entworfen, und das sey seine Auferstehung gewesen; er könne also sogar mehr als einmal auferstehen, er könne täglich, stündlich dieses geistige Wunder erfahren. Das heißen sie nach dem Zeitbewußtseyn, nach den Ansichten der Gelehrten dieser Zeit erklärt, und tauchen nun auf eine ähnliche Weise auch die übrigen Glaubenslehren des Christenthums in dieses ätherische Bad. Aber man sieht bald, was an der Sache ist. Es ist eben die Wahrheit geläugnet, und wenn sie nun das Volk auch zu diesem Zeitbewußtseyn gebracht haben werden, so wird dasselbe gleichfalls nur läugnen, und nichts Anderes mehr wissen wollen, als — die Bibel ist nicht Gottes Wort; sie ist Unwahrheit und Lüge.* Damit aber

---

* In den uralten christlichen Gemeinden hat man nicht eher getauft, als bis der Täufling unterrichtet war, und das, was man ihm geben wollte, begriffen hatte. So wurde er mit einem bereits entwickelten Bewußtseyn in den christlichen Bund aufgenommen, und erst nachdem eine Gemeinschaft von Glaubigen von der objectiv gültigen Kraft der Sacramente überzeugt war, durfte die Kindertaufe eingeführt werden. Und das geschah nicht bloß um der Wichtigkeit der Sache willen also, sondern auch aus Achtung der menschlichen Wurde und Freiheit. Die neuen Christenlehrer dagegen unterlegen den christlichen Grundwahrheiten zumal einen der ursprünglichen Bedeutung ganz entgegengesetzten Sinn, lehren also in Wahrheit etwas ganz Neues, und doch nehmen sie Jeden, der nur will, in ihre Gemeinschaft auf, ehe er eine solche Reform auch nur von ferne ahnen konnte. Und wozu? Um ihm nachher, wenn der Rückritt nicht leicht mehr möglich ist, das zum Bewußtseyn zu bringen, was er bereits wissen sollte! Ist das auch Recht? Ist das der Wichtigkeit der Sache gemäß gehandelt? Ist das Achtung der menschlichen Freiheit? Ist das Liebe? Ist das wahrhaft

haben sie es zugleich um seinen größten Schatz gebracht, und Väter und Mütter, Söhne und Töchter, Freunde und Verwandte entweder einer abscheulichen Rohheit oder einer schrecklichen Verzweiflung Preis gegeben.*

Nicht so aber derjenige, der sich mit Luthers Schriften vertraut macht. Sie entwickeln vor Allem nur die Glaubenslehren, weil es Luthers Ueberzeugung ist, daß man ohne Glauben gar keinen Gott haben kann;** sie zeigen die Seligkeit des Glaubens, und das Elend des Unglaubens; ja, sie machen es dem Leser schon bei einiger Aufmerksamkeit klar und deutlich, daß gerade die neuen Lehren des neunzehnten Jahrhunderts mit ihrem Eindringen in die lutherische Kirche nichts Anderes sind, als jenes Elend des Unglaubens auf seiner höchsten Stufe. Dabei versteht es Niemand so gut, wie Luther, die Verheißungen der Bibel dem redlichen

---

ein Fortschritt? Und — um von diesem Allem nichts zu sagen: ist das Ehrlichkeit? Redlichkeit? Wahrhaftigkeit?

Auch wolle man nicht übersehen, daß diese neue Christenlehre ihrer Grundlage nach auf einem philosophischen System ruht. Dieses System kann nun sogar geistreich seyn, wie wir oben S. XXV Anmerk. bemerkten. Man rühmt ja den Deutschen ohnehin als einen Denker. Aber laßt nun einmal die Ideen jenes Systems unter dem Volke gemein werden; wie ihnen da bald alle Tiefe genommen seyn wird! Jeder wird gerade so viel haben, um alles Heilige und Ernste lächerlich machen zu können! Gerade wie einst die Franzosen, als eine Ninon de l'Enclos und ein Voltaire (der so wissenschaftlich gebildete Voltaire, der Kritiker der Geschichte Jesu, ward bei seinem Tode im Jahr 1778 von einer solchen Höllenahnung erfüllt, daß er sein halbes Vermögen dem Arzte bot, wenn er nur noch auf sechs Monden das Leben ihm fristen könnte!!) am Ruder waren. Somit hat also der Deutsche Aussicht, seine zwei schönsten Zierden, Redlichkeit und Tiefe des Denkens, zu verlieren!

* Man vergl. damit unten III. 3. in den Weissag.

** Und so die ganze christliche Kirche. Man vergl. Hebr. XI, 6. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.

Gemüthe als unaussprechlich tröstliche und für ewige Zeiten bleibende Wahrheiten zu empfehlen und einzuprägen; und das ist es gerade, was unserer Zeit vor Allem Noth thut. So haben also auch die Schriften Luthers einen so hohen und so köstlichen Werth für uns, daß sie, zunächst nach dem Worte Gottes, von keiner anderen Schrift weder der Gegenwart noch der Vergangenheit übertroffen werden, und auch für die Zukunft, was die Grundlehren des Christenthums anbelangt, von einem anderen Schriftsteller nie werden in den Schatten gestellt werden können.

Ja, Luther steht in Allem, was er für das Heil Deutschlands gethan hat, einzig groß da! Wie Moses im Alten Testamente, so ist er der vor allen Anderen auserlesene Knecht Gottes im Neuen Testamente, der treue und bewährte Diener Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes. Und wie ihn seine Zeit als einen solchen Mann und Propheten Gottes öffentlich und feierlichst gerühmt und geehrt hat, so soll ihm diese Ehre auch von uns in den Tagen der dreihundertjährigen Feier seines Todes erwiesen werden!

Um so deutlicher werden wir es jetzt aber auch einsehen, wie wir ihm kein besseres Denkmal errichten können als die Erneuerung einer Schrift, welche uns seine Weltanschauung in einem vollständigen Bilde zur abermaligen Prüfung vor Augen legt. Denn auf diese Weise werden wir nun nicht bloß an dasjenige erinnert, was der große und unübertreffliche Reformator gethan hat; sondern wir erhalten zugleich eine neue Gabe von ihm, die uns ein Leitstern für die Zukunft seyn kann, daß wir nicht aufhören, lutherische Christen zu seyn!

Und damit dieser Stern uns um so sicherer leite, so wollen wir ihn auf eine Säule stellen, die so fest steht, wie das Wort des Herrn. Ich meine die Augsburgische Confession.* Sie ist die Vollendung dessen, was Luther

* Man klagt jetzt so häufig über Confessions- und Symbolzwang. Aber mit Recht? Wenn Christus der Sohn Gottes ist, und auf

in so heißem Kampfe begann, und wir haben in ihr das als unveränderliches Wort niedergelegt, was uns der Geist dieser Zeit mit leichtfertigem Spiel zu entreißen sich aufgemacht hat.

Wir haben ein festes prophetisches Wort; und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkelu Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen (2 Petr. 1, 19.).

Ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, sagt der Apostel.

---

der Erde erschien, um die Menschen von Sünde und Tod zu erlösen und aufs neue in die Gemeinschaft mit Gott aufzunehmen, so folgt aus dieser Wahrheit das Uebrige, was Luther in Uebereinstimmung mit der ursprünglichen Kirchenlehre in die Augsburgische Confession gelegt hat, wie von selbst. Eine Klage über Confessionszwang könnte also nur in sofern gegründet seyn, als man es für Unrecht hielte, an einen göttlichen Erlöser zu glauben! Hier ist der Eckstein, an dem man sich stößt. Und dann das Rufen nach Religionsfreiheit? Was ist das anders als frei seyn wollen von aller Religion? Denn ohne Freiheit keine Liebe, und ohne Gesetz keine Freiheit. Gott ist sich selbst ein Gesetz, und obgleich die unendliche Freiheit, so doch ferne von jener schrankenlosen Willkür, von der die heutigen Religionsstürmer träumen; aber ist dem so, so soll auch der geschaffene Geist Gott zum Gesetze haben. Aber eben das wollen die Kreaturen nicht. Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Dahin geht es, bewußt oder unbewußt, mit der Religionsfreiheit. Es fällt mir hier 1 Mos. 2. und 3. bei. Gott versetzte das erste Elternpaar in das Paradies, mit dem Gebote, nur von einem Baume n i c h t zu essen. Es waren vielleicht Millionen anderer Früchte da, von denen sie hätten essen können. Aber nein! Der Verführer sagte: von der verbotenen Frucht iß; und sie thaten's. Doch die Liebe Christi war so groß, Mensch zu werden, um die Folgen dieses Ungehorsams zu heben; und nun ist das Gebot: du s o l l s t essen! Alles andere kannst du lassen und von dir weisen. Nur nimm Christum als den Grund deiner Erlösung und deines ewigen Lebens in dich auf. Aber nein! Nun heißt es: iß nicht. Laß dich nicht binden. Nun ja! Gott zwingt auch Niemand!

Ja, ist sie nicht eine neue Weissagung, diese Augsburgische Confession? Eine Weissagung aus dem sechszehnten Jahrhundert, daß im neunzehnten Jahrhundert eine Reformation des Trennens und des Scheidens kommen werde, in der Art, daß die einen die Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes zu vernichten suchen, wir dagegen in jener Confession einen mächtigen Schild des Glaubens finden werden, um uns vor dieser Gefahr zu schützen?

Wir wollen indessen das Gesagte auch noch historisch beweisen und bekräftigen, und zu diesem Behuf eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse aus dem Leben Luthers * hier einschalten.

Am St. Martini Abend, den 10. November 1483 wird Luther zu Eisleben am Harz geboren.

Im Jahre 1497 besucht er die Schule zu Magdeburg; 1498 die zu Eisenach. Frau Cotta nimmt ihn in ihr Haus auf.

Im Jahre 1501 senden ihn seine Eltern auf die hohe Schule gen Erfurt. Hier fällt ihm eine lateinische Bibel in die Hände, die er von nun an eifrig studirt.

Im Jahre 1505 wird Luther Magister. Am 17. August desselben Jahrs tritt er in ein Augustinerkloster zu Erfurt ein.

Im Jahre 1508 wird Luther durch Vermittlung des ehrwürdigen Johann von Staupitz Professor der Philosophie an der Universität Wittenberg.

Im Jahre 1510 wird er in Geschäften des Klosters zu Wittenberg, dem er zugleich angehörte, nach Rom gesandt, und sieht hier zum erstenmal den Papst und seinen Hof.

Im Jahre 1512, nachdem er öffentlich einen theuren Eid zur heiligen Schrift geschworen, wird er zum Doctor der heiligen Schrift an der Universität zu Wittenberg promovirt. Auch übernimmt er das Predigeramt daselbst.

---

* Auch diese Uebersicht hätte ich nicht dem Drucke übergeben, da wir bereits mehrere Lebensbeschreibungen Luthers besitzen. Aber man hat ausdrücklich von mir verlangt, sie zu lassen.

Am 31. Oktober 1517 schlägt Luther seine Sätze gegen den Ablaß an der Schloßkirche zu Wittenberg an.

Im Jahre 1518 kommt Luther zu Fuß und ohne Geleit nach Augsburg, um mit dem Cardinal Cajetanus zu unterhandeln. Da man aber treulose Anschläge befürchtet, so wird der theure Mann durch die Vorsorge des Raths zu Augsburg im Stillen wieder nach Wittenberg befördert.

Am 27. Juni 1519 beginnt die berühmte Disputation zu Leipzig zwischen Dr. Johann Eck einerseits, und Luther und Karlstadt andererseits.

Im November 1520 werden Luthers Bücher zu Cöln und Löwen verbrannt, und Luther verbrennt dagegen im Dezember desselben Jahrs zu Wittenberg die päpstliche Bulle sammt den Decretalen.

Im April 1521 Luther auf dem Reichstag zu Worms. Auf seiner Rückreise nach Wittenberg läßt ihn Friederich der Weise auf die Wartburg entführen. Hier übersetzt er das Neue Testament. *

Schon seit einiger Zeit hatten Karlstadt und seine Genossen, die Zwickauer Propheten, die Ordnung der Dinge in Wittenberg auf eine höchst betrübende Weise zu stören gewußt. Luther verläßt daher eiligst die Wartburg, kehrt am 7. Merz 1522 nach Wittenberg zurück, und predigt eine ganze Woche lang Tag für Tag gegen den gestifteten Unfug, bis die Ordnung wieder hergestellt ist.

Aber bald brachen die Ruhestörer aufs neue los. Namentlich war es der Prediger Thomas Münzer, ein

* Die Uebersetzung ging so reißend ab, daß noch in demselben Jahre eine zweite Ausgabe nöthig war. Im Jahre 1523 folgten die fünf Bücher Mosis und dann nach und nach die übrigen Stücke des Alten Testaments, so daß das Ganze, die Apocryphen mit eingerechnet, im Jahr 1534 vollendet war. In diesem Jahre erschien die erste vollständige Bibel bei Hans Lufft. In vierzig Jahren waren aus dieser Einen Officin 100,000 Exemplare davon ausgegangen.

Mann voll selbstsüchtigen Hochmuths, der die aufgeregten Gemüther auf Abwege leitete, und so Jammer und Elend über Deutschland brachte. Er wollte die Vernunft über das Wort Gottes setzen, und fing an, als man ihm Gegenvorstellungen machte, mit der solchen Leuten eigenen Keckheit zu rebelliren. Ja, er ging später sogar so weit, die Obrigkeit ab und sich selbst an ihre Stelle zu setzen, und führte eine gewaltsame Gleichheit und Gemeinschaft der Güter ein. Bei solchen Gesinnungen und bei solchen Lehren der Verführung hatte schon im Jahre 1524 in Schwaben der Bauernaufruhr begonnen, und verbreitete sich nun im nächsten Jahre wie eine fressende Flamme fast über alle Gegenden Deutschlands. Luther schrieb mit dem ihm eigenen Eifer dagegen, überließ aber die Meuterer der Vorsorge der Fürsten, welche die Ordnung endlich mit der ihnen von Gott verliehenen Gewalt herstellten.

Am 13. Juni 1525 feiert Luther seine Vermählung mit Katharine von Bora.

Um die gleiche Zeit tritt er als Vertheidiger seiner Abendmahlslehre gegen Karlstadt und die Schweizer Reformatoren auf. Die Geschichte unserer Tage rechtfertigt den gottbegeisterten Ernst, mit dem Luther an der ewigen Wahrheit: „das ist mein Leib" festhielt.

Im Jahre 1526 erschien Luthers „deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes."

Im Jahre 1528 wurde die Kirchenvisitation eingeführt, in Folge der er das Jahr darauf als Anweisung für die Lehrer seinen großen und als Leitfaden bei dem Jugendunterricht seinen kleinen Katechismus schrieb.

Indessen drohete dem Evangelium eine neue Gefahr von Seiten seiner ursprünglichen Feinde, der Papisten. Auf dem Reichstage zu Speyer im Jahre 1529 hatten diese einen Beschluß gefaßt, der nichts Anderes bezweckte, als die weitere Begründung und Verbreitung des Reformationswerks zu hemmen und zu unterdrücken. Dagegen legen aber die

evangelischen Fürsten am 19. April desselben Jahrs eine förmliche Protestation ein, und berufen sich auf den Kaiser. Von dieser Protestationsacte hat die ganze evangelische Partei den Namen Protestanten erhalten, d. h. Christen, die im festen- und lebendigen Glauben an die allein seligmachende Kraft Christi und die Untrüglichkeit allein des göttlichen Worts wider alle demselben widerstreitende menschliche Auctorität protestiren.

In den ersten Tagen des Oktobers 1529 das Gespräch zu Marburg, welches zur Absicht hatte, die indessen nicht ohne Bitterkeit aus einander getretenen Parteien der Lutheraner und Reformirten wieder zu vereinigen. Man verständigte sich über alle Artikel, ausgenommen den vom heiligen Abendmahl.

Im Jahre 1530 ziehen die Evangelischen nach Augsburg, um daselbst ihren Glauben furchtlos und treu zu bekennen.

Luther ging nicht mit bis Augsburg. Man ließ ihn auf dem Schlosse in Koburg zurück. Hier arbeitete er nun für das Evangelium und sein Bekenntniß durch Predigen, durch Ausarbeitung trefflicher Schriften (auch das schöne Lied: Eine feste Burg ist unser Gott — dichtete er hier), durch Briefwechsel mit seinen Freunden in Augsburg sowie durch Gebet. * Damals war es auch, daß er überall an

* „Es geht kein Tag vorüber," sagt in dieser Beziehung Luthers damaliger Famulus, Veit Dietrich, „an welchem er nicht aufs wenigste drei Stunden, so dem Studiren am allerbequemsten sind, zum Gebet nimmt. Es hat mir einmal geglückt, daß ich ihn hörete beten. Hilf Gott, welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten. Er betet so andächtiglich als einer, der mit Gott redet, mit solcher Hoffnung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater redet!" Luther war also doch gegenwärtig bei der Uebergabe der Augsburg. Confession. Und ein solches Werk sollten die verblendeten Geister einer frechen Zeit zu vernichten im Stande seyn? — Nimmermehr! Wie ihr auch tobt, nimmermehr! Man lese nur, was Luther selbst in dieser Beziehung an Spalatin nach

die Wände seines Zimmers den schönen Spruch Ps. 118, 17. schrieb.

Endlich, den 25. Juni 1530, übergaben die protestantischen Fürsten und Stände dem Kaiser Karl dem Fünften in Gegenwart der ganzen Reichsversammlung und Angesichts des deutschen Volkes ihre Confession, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß man alle Artikel so gestellt habe, damit ja keine neue und gottlose Lehre sich in unsern Kirchen einflechte, einreiße und überhandnehme.*

Augsburg schreibt (de Wette IV. S. 60): „Daß die Könige und Völker bei euch wüthen und toben wider den Gesalbten des Herrn, das halte ich für ein gut Zeichen, und viel besser, als wenn sie gute Worte gäben. Denn es folgt: der im Himmel wohnt, lacht ihrer. Ps. 2, 4. Weil nun dieser unser Fürst ihrer lacht, weiß ich nicht, warum wir weinen wollten ihrethalben. Er lacht freilich nicht seinet-, sondern unserthalben, auf daß wir desto getroster seyen, ihr nichtiges Vornehmen zu verachten. Es ist allein Glaube von Nöthen, auf daß des Glaubens Sache nicht ohne Glauben sey. Der aber das Werk hat angefangen, der hat es wahrlich ohne unseren Rath und Anschlag angefangen; und eben derselbe hat es bisher beschützt über und ohne unsern Rath und Anschlag; der wird es auch zum Austrage und Ende bringen außer unserem Rath und Anschlag. Daran zweifle ich nicht. Ich weiß und bin gewiß, derselbe kann überschwenglich thun über Alles, was wir bitten und verstehen. Philippus (Melanchthon) zwar wollte gern, daß er thäte nach seinem Rath. Aber nein: es muß nicht heißen: Ich Philippus; das Ich ist zu gering; sondern es heißt so: Ich werde seyn, der Ich seyn werde; das ist sein Name, der ich seyn werde. — Seyd stark in dem Herrn, und vermahnet Philippum, daß er nicht zum Gott werde, sondern streite wider die angeborne und uns vom Teufel im Paradiese eingepflanzte Begierde der Gottheit. Denn sie ist uns nicht gut. Sie hat Adam und Eva aus dem Paradiese verstoßen. Dieselbe und nichts Anderes stößt uns aus dem Frieden. Wir sollen Menschen und nicht Gott seyn; das ist die Summa; es wird doch nicht anders, oder ist ewige Unruhe unser Lohn."

* Die Augsburgische Confession zerfällt eigentlich in zwei Theile. Der erste enthält in 21 Artikeln dasjenige, was Jeder, der im wahren Sinne Christ und Protestant seyn will, glauben muß, weil

Mit der Augsburgischen Confession hatten die Protestanten das ursprüngliche Fundament der christlichen Kirche, den Herrn Jesum Christum, wieder hergestellt. Damit konnten nun freilich die Gegner nicht zufrieden seyn. Man versuchte indessen Vereinigung. Da aber die Protestanten erklärten, daß sie ihr Gewissen und die Ehre Gottes nie daran geben würden, so trat der Kaiser von ihnen ab, und suchte der freien Ausübung ihres Bekenntnisses Hindernisse in den Weg zu legen. Sie appellirten also von dem Kaiser an eine allgemeine Kirchenversammlung, und die Constituirung dieser Versammlung ist von nun an der Hauptpunkt, um den sich die übrigen Ereignisse bis zu Luthers Tode unwillkürlich drehen. Der Kaiser hatte dieselbe zugesagt. Aber je näher man in Unterhandlungen darauf einging, desto weniger schien die Sache ausführbar. Der Papst fürchtete neue, verstärkte Angriffe auf seine im Worte Gottes nicht begründete Macht, und wollte das Concilium nur zugestehen, wenn dasselbe in einer Stadt Italiens abgehalten, und ihm unbedingter Gehorsam zugesagt werde; die Protestanten dagegen konnten auf solche Bedingungen unmöglich eingehen: sie verlangten ein freies Concil in Deutschland, auf welchem

es an sich schon die ewige Wahrheit Gottes ist. So findet man in ihnen die Grundzüge der Lehren von dem dreieinigen Gott, von der Erbsünde, von Christo, von der Rechtfertigung, der Kirche, den Sakramenten u. s. w. zugleich mit ausdrücklicher und bestimmter Verwerfung aller unchristlichen und unevangelischen Kirchenmeinungen. Der zweite Theil, in Artikel 22 bis 28 bestehend, verwahrt sich dann gegen die Mißbräuche der Römischen Kirche, als Kelchentziehung, Verbot der Priesterehe, Meßaberglauben, Ohrenbeichte, verdienstliches Fasten, Klostergelübde und übertriebene Bischoffsgewalt. — Der lebendige Mittelpunkt dieses ganzen Bekenntnisses aber ist Christus und sein Verdienst, als der alleinige Grund der Rechtfertigung, Heiligung und Beseligung. (Guerike, Kirchengesch. II. 709.) — Man findet eine Augsburgische Confession aller Orten. Prüfe Jeder darnach die Irrlehrer und falschen Propheten unserer Zeit. Sie sind ganz dieselben, wie Luthers Schwarmgeister, nur künstlicher gebildet!

nicht nach päpstlichen Rechten, sondern nach der heiligen Schrift Alles erörtert würde. Doch ward die Versammlung auf den Mai 1537 nach Mantua ausgeschrieben. Da man immer noch Vereinigung der beiden Parteien im Sinne hatte, so erhielt Luther von dem Kurfürsten zu Sachsen den Auftrag, die Artikel aufzustellen, auf welche man jetzt, nach so vielerlei Besprechungen, vornämlich zu halten habe. Zu Folge dieses Auftrags entwarf Luther die sogenannten Schmalkaldischen Artikel, ihrem Wesen nach nichts Anderes als die Augsburgische Confession, nur ohne die frühere Schonung gegen den Papst, indem er darin zugleich zeigte, daß der Papst seine Gewalt nicht nach göttlichem Rechte besitze. Mit gespannter Erwartung sah man einer endlichen Entscheidung entgegen; allein neue feindselige Aeußerungen, die von Seiten der Gegner gethan wurden, verschlugen die Sache abermals. Das Concil konnte nicht abgehalten werden. Man unterhandelte hin und her, ohne zu einem Ziele zu gelangen.

Endlich ward das Concil nach Trient ausgeschrieben, und wurde denn den 13. Dezember 1545 wirklich daselbst eröffnet. Daß aber der eigentliche Zweck verfehlt wurde, und Protestanten und Papisten für immer von einander sich lossagten, haben wir bereits oben S. XII Anmerk. gemeldet.

Aber der theure Mann Gottes, Luther, sollte diesen schmerzlichen Kampf nicht mehr mitkämpfen. Die Gnade seines Herrn ließ ihn eingehen zu den einem treuen Diener verheißenen Freuden. Er starb den 18. Februar 1546. Wie er aber starb, und daß er im unerschütterlichen Glauben an den starb, den er sein ganzes Leben hindurch als den ewigen Sohn eines lebendigen Gottes gelehrt und bekannt hatte, das mag uns sein treuer Amtsgenosse und Freund, Dr. Justus Jonas, weiter erzählen.

Luther war von den Grafen von Mansfeld nach Eisleben berufen worden, um einige strittige Punkte in den Familienangelegenheiten dieser seiner Schutzherren ordnen zu helfen. Am 17. Januar 1546 hatte er noch zum letzten

Male zu Wittenberg gepredigt,* und verließ dann den 20. Januar den seitherigen Ort seines so gesegneten Wirkens, um in seine Heimath zu reisen. Er, dem Gott für andere Dinge einen so sicheren Blick in die Zukunft gegeben hatte, ahnete nicht, daß sein Geburtsort zugleich die Stätte seines Sterbens werden sollte.

„Den 24. Jänner," fährt Dr. Jonas fort, „ist er zu Halle angekommen, und bei Dr. Jonas zur Herberge gelegen. Drei Tage ist er daselbst geblieben, verhindert durch das Wasser (die Saale war ausgetreten), und hat einmal in U. L. Frauenkirche gepredigt. Am 28. ist er mit seinen drei Söhnen und Dr. Jonas auf einem Karren, wahrlich mit etwas Gefahr, über das Wasser gefahren. Und nachdem er auf der Grenze mit hundert und dreizehn Pferden angenommen, vor Eisleben kam, ward er sehr schwach im Wagen. Doch als man ihn in der Herberge mit warmen Tüchern gerieben, klagte er sich nicht mehr.

„Bis auf den 17. Februar ist er zu Eisleben gewesen in der Verhandlung, und hat neben der Verhandlung vier Predigten gethan, einmal öffentlich vom Priester die Absolution empfangen, und selbst zwei Priester nach apostolischem Brauche geweihet. Es sind auch in dieser Zeit gar viel feiner, tröstlicher Reden von ihm gehört worden, da er oft seines hohen Alters, und daß er sich daheim, wenn er wieder gen Wittenberg käme, zur Ruhe legen würde, gedacht hat. Und sonderlich alle Abende ist er aus der großen Stube vom Tische in sein Stüblein gegangen, um acht Uhr, oder oft noch früher; hat sodann eine gute Weile im Fenster gestanden, und sein Gebet zu Gott so ernstlich gethan, daß wir oft etliche Worte gehört; darnach hat er sich aus dem Fenster umgewandt, fröhlich, als hätte er eben eine Last abgelegt; und gemeiniglich noch eine halbe Viertelstunde mit uns geredet; dann ist er zu Bett gegangen.

---

* Worte, niedergeschrieben am 17. Januar 1846.

„Aber am 17. Februar, da man seine Mattigkeit gespürt, haben die Grafen selbst und wir alle gebeten, er wollte vor Mittag nicht in die große Stube zu der Handlung gehen, sondern ruhen. Da ist er in seinem Stüblein auf einem ledernen Bettlein gelegen, oder auch herumgegangen; nichts desto weniger hat er sich des Abends in der großen Stube auf seinem Stuhle an Tisch gesetzt, und viel wichtige Worte vom Tode und zukünftigen Leben geredet. Unter anderem gedachte er dieser Frage: ob wir in jener seligen und ewigen Versammlung auch einander kennen würden? Und da wir fleißig baten des Berichts, da sprach er: „Wie that Adam? Er hatte Eva nie gesehen, lag da und schlief; als er aber aufwachte, da sagte er nicht: wo kommst du her? was bist du? sondern: das ist Fleisch von meinem Fleische. Woher wußte er, daß das Weib nicht aus einem Steine gesprungen sey? Daher, daß er des heiligen Geistes voll und in wahrhaftigem Erkenntniß Gottes war. Zu diesem Erkenntniß und Bild werden wir in jenem Leben wiederum in Christo erneuert, daß wir Vater und Mutter und uns unter einander kennen werden von Angesicht, besser denn ein Adam und Eva."

„Nicht lange nach diesen Worten ist er aufgestanden und in sein Stüblein gegangen, und hat sich da seiner Gewohnheit nach ins Fenster gelegt zu beten. Da aber bald hernach M. Johann Aurifaber hinauf kam, hat er gesagt: „Mir wird abermals wehe und bange um die Brust." Da hat M. Johann uns eilends gerufen. Als wir nun hinauf kamen, hat er sich hart geklaget um die Brust. Da wir von Stund an, seinem Gebrauche nach, wie er daheim gepfleget, mit warmen Tüchern ihn wohl gerieben, daß er's empfand und sprach, ihm wäre besser; kam Graf Albrecht selbst gelaufen mit Arznei, und sprach: „Wie geht's, o lieber Herr Doctor?" Darauf Dr. Luther sprach: „Es hat keine Noth, gnädiger Herr; es beginnt sich zu bessern." Da hat ihm Graf Albrecht selbst die Arznei gegeben, und nach-

dem der Doctor Besserung fühlte, ist er wieder von ihm gegangen.

„Ungefähr um neun Uhr legte sich Dr. Luther auf sein Ruhebettlein, und sprach: „Wenn ich ein halbes Stündlein könnte schlummern, hoffte ich, es sollte alles besser mit mir werden.“ Da hat er über eine Stunde bis zehn Uhr sanft und natürlich geschlafen. Als er aber auf den Schlag zehn Uhr aufwachte, sprach er: „Sieh, sitzet ihr noch da; mögt ihr nicht zu Bett gehen?“ Antworteten wir: „Nein, Herr Doctor, jetzt sollen wir wachen und auf Euch warten.“ Mit dem begehrte er auf, stand auch auf, und ging in die Kammer hart an der Stube, die vor aller Luft verwahrt war, und wiewohl er da nichts klagte, doch, da er über die Schwelle der Kammer ging, sprach er: „Walt's Gott, ich gehe zu Bett. In manus tuas commendo spiritum meum; redemisti me, Domine, Deus veritatis!“ *

„Als er sich nun in das Bett gelegt hatte, das mit warmen Brettern und Kissen wohl zubereitet war, gab er uns allen die Hand und gute Nacht, und sprach: „Dr. Jonas und ihr Andern, betet für das Evangelium, daß es ihm wohl gehe; das Concilium zu Trient zürnt hart mit ihm.“ Da ist bei ihm in der Kammer geblieben Dr. Jonas, seine zwei kleinen Söhne, Martin und Paul, sein Diener Ambrosius und andere Diener. Und hat Dr. Luther wohl geschlafen, bis die Uhr Eins geschlagen; da ist er aufgewacht, und hat seinem Diener gerufen. Dr. Jonas fragte ihn, ob er wieder Schwachheit empfinde; darauf sprach er: „Ach Herr Gott! wie ist mir so wehe! Lieber Dr. Jonas, ich achte schier, ich werde hier zu Eisleben, wo ich geboren und getauft bin, bleiben.“ Dann ist er aufgestanden und ohne Hülfe oder Handleiten durch die Kammer in das Stüblein gegangen, hat auch im Schreiten über die Schwelle

* In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du Gott der Wahrheit!

gesprochen, wie da er zu Bette ging: »In manus tuas commendo spiritum meum; redemisti me, Domine, Deus veritatis.« Nachdem er zweimal im Stüblein auf und niedergegangen war, legte er sich auf das Ruhebettlein, klagend, es drücke ihn um die Brust sehr hart, doch schone es noch des Herzens. Da hat man ihn, wie er begehrt und zu Wittenberg im Brauche gehabt, mit warmen Tüchern gerieben, und ihm Kissen und Pfühle gewärmt; denn er sprach, es helfe ihm wohl, daß man ihn warm halte. Zugleich hat man eilends die zwei Aerzte in der Stadt geweckt. Mit diesen kam auch Graf Albrecht und sein Gemahl, welche Gräfin allerlei Würze und Labsal mitbrachte und ohne Unterlaß mit allerlei Stärken ihn zu erquicken sich befleißigte. Aber in dem allem sagte Dr. Luther: „Lieber Gott, mir ist sehr wehe; ich fahre dahin; ich werde wohl zu Eisleben bleiben." Da sprach Dr. Jonas: „Ehrwürdiger Vater! Ihr habt einen großen, guten Schweiß gelassen; Gott wird Gnade verleihen, daß es wird besser werden." Da antwortete er: „Ja, es ist ein kalter Todesschweiß; ich werde meinen Geist aufgeben; denn die Krankheit mehrt sich." Drauf fing er an, und sprach:

„„O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, Du Gott alles Trostes! Ich danke Dir, daß Du mir Deinen Sohn Jesum Christum offenbaret hast, an den ich glaube, den ich geprediget und bekannt habe, den ich geliebt und gelobt habe, welchen alle Gottlose verfolgen und lästern. Ich bitte Dich, JEsu Christe, laß Dir meine Seele befohlen seyn. O himmlischer Vater! Ob ich schon diesen Leib lassen und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei Dir ewiglich bleiben soll, und aus Deinen Händen mich Niemand reißen kann.""

„Weiter sprach er auch: „»Sic Deus dilexit mun-

dum, ut unigenitum filium suum daret, ut omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam aeternam.«« * Und die Worte aus dem 78. Psalm: »»Deus noster, Deus salvos faciendi et Dominus est, Dominus educendi ex morte.«« **

„Indem versucht der Aerzte einer noch eine sehr köstliche Arznei, die er zur Noth allezeit in seiner Tasche hatte; davon nahm Dr. Luther einen Löffel voll ein, sprach aber wiederum: „„Ich fahre dahin; meinen Geist werde ich aufgeben.““ Sprach dann dreimal sehr eilend auf einander: »»Pater, in manus tuas commendo spiritum meum; redemisti me, Deus veritatis.«« *** Als er nun seinen Geist in die Hände Gottes, des himmlischen Vaters, befohlen hatte, fing er an still zu seyn. Man rief ihm, aber er antwortete nicht. Da strich Graf Albrechts Gemahl und die Aerzte ihm den Puls mit allerlei Stärkwassern. Da er aber still blieb, rief Dr. Jonas und M. Celius ihm stark ein: „„Ehrwürdiger Vater, wollet Ihr auf Christum und die Lehre, wie ihr die gepredigt, beständig sterben?““ Sprach er, daß man es deutlich hören konnte: „„Ja!““ Mit dem wandte er sich auf die rechte Seite, und fing an zu schlafen, fast eine Viertelstunde, daß man auch der Besserung hoffte. Indem kam Graf Hans Heinrich von Schwarzburg sammt seinem Gemahl auch dazu. Aber nun erbleichte Dr. Luther sehr unter dem Angesicht, wurden ihm Füße und Nase kalt; that ein tief, doch sanft Athemholen, mit welchem er seinen Geist aufgab, mit Stille und großer Geduld, daß er kein Glied mehr regte. Und konnte Niemand merken einige Un-

* Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

** Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet.

*** Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöset, Gott der Wahrheit.

rube, Quälung des Leibes oder Schmerzen des Todes; sondern friedlich und sanft entschlief er in dem Herrn.

„Daß wohl der Spruch Johannis am 8. an ihm wahr wurde: „„Wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nicht sehen ewiglich."" Welcher Spruch Johannis die letzte Handschrift Dr. Luthers ist, von ihm in ein Buch Hans Gasmanns, Rentmeisters zu Elrich, zum Andenken geschrieben; und hat diesen Spruch der liebste, herzlichste Vater also ausgelegt:

„„Wie unglaublich ist doch das geredet und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung! Dennoch ist es die Wahrheit, wenn ein Mensch mit Ernst Gottes Wort im Herzen betrachtet, ihm glaubt und darüber einschläft oder stirbt; so sinkt und fährt er dahin, ehe er sich des Todes versieht oder gewahr wird; und ist gewiß selig in dem Worte, das er also geglaubt und betrachtet, von hinnen gefahren. Martinus Luther, Doctor, 1546 am 17. Tag Februarii.""

„Als er nun im Herrn verschieden war, Graf Albrecht aber und Andere noch immer schrieen, man sollte mit Reiben und Laben nicht ablassen, that man Alles, was menschlich und möglich war. Aber es ward der Leib immer kälter und tödtlicher. Nun hub man ihn auf ein Bett, aus vielen Federbetten gemacht, der Hoffnung, wie wir Alle beteten, ob Gott noch wollte Gnade geben. Da kamen, ehe es Tag war, um vier Uhr der durchlauchtige Herr, Wolf Fürst zu Anhalt und fünf Grafen zu Mansfeld und andere Herren, und vom Adel. Auf dem Bette ließ man den Leib liegen bis neun Uhr; da viel ehrlicher Bürger ihn mit heißen Thränen ansahen. Darnach kleidete man ihn in einen neuen weißen schwäbischen Kittel, legte die Leiche in die Kammer auf ein Bett und Streh, bis ein zinnerner Sarg gegossen ward. Dann wurde er in den Sarg gelegt, und haben ihn da sehen liegen viele vom Adel, die ihn mehrentheils gekannt, Mann und Weib, etliche hundert; und eine sehr große Anzahl Volks.

„Den 18. Februar hat man die Leiche in der Herberge stehen lassen. Am 19., um zwei Uhr Nachmittags, hat man sie nach christlichem Brauche mit großer Ehrwürdigkeit und geistlichen Gesängen in die Hauptpfarrkirche zu St. Andreas getragen, da Fürsten, Grafen und Herren sammt ihren Frauenzimmern und eine große Anzahl Volks nachgefolgt. Da hat Dr. Jonas eine Predigt gethan, welche gedruckt ist. Die Nacht über hat man die Leiche in der Kirche stehen und mit zehen Bürgern bewachen lassen.

„Als aber auf Erforderung des Kurfürsten zu Sachsen die Leiche sollte gen Wittenberg gebracht werden, hat man auf den 20. Februar abermals eine Predigt gethan, die durch M. Michael Celius geschehen ist. Und darauf, zwischen zwölf und ein Uhr, hat man die Leiche mit aller Ehrwürdigkeit und christlichen Gebräuchen und Gesängen aus der Stadt Eisleben geführt; da abermals Fürsten, Grafen und Herren und eine große Anzahl Volks andächtig nachgefolgt und bis vor das äußerste Thor mit vielen Thränen die Leiche begleitet haben. Auf dem Wege von Eisleben nach Halle hat man fast auf allen Dörfern geläutet, und ist das Volk zugelaufen, Mann, Weib und Kinder, und haben Zeichen eines ernstlichen Mitleidens gegeben. Nach fünf Uhr sind wir vor Halle gekommen. Und da man etwas der Stadt genahet, sind auch heraus weit über den Steinweg Bürger und Bürgerinnen entgegengekommen; darnach am Stadtthore die beiden Pfarrherren und alle Diener des Evangelii, auch ein ehrbarer Rath, die ganze Schule, Schulmeister und alle seine Knaben, auch ein großmächtig Volk, darunter viel ehrlicher Bürger, auch Frauen und Jungfrauen, mit solchem lauten Wehklagen und Weinen, daß wir es in den letzten Wagen gehöret haben. Und in den Gassen ist ein solches Gedräng um den Leichenwagen gewesen, daß man oft hat müssen stillhalten und sehr spät, fast halb sieben, in die Kirche U. L. Frauen gekommen ist. Die Kirche aber zu U. L. Frauen ist allenthalben sehr voll Volks gewesen; da

sie den Psalm: „Aus tiefer Noth" mit kläglichen, gebrochenen Stimmen mehr herausgeweint als gesungen haben.

„Von Halle ist die Leiche gefahren auf Sonntag den 21. Februar gen Bitterfeld. Da sodann auf der Grenze die Verordneten des Kurfürsten die Leiche und ihre Begleitung, nämlich die zwei jungen Grafen von Mansfeld mit fünfundvierzig gerüsteten Pferden angenommen und bis Kemberg gebracht haben. Am 22. Februar ist die Leiche vor Wittenberg an das Elsterthor gebracht worden; da sind bald am Thore versammelt gestanden der Rektor und die ganze löbliche Universität sammt einem ehrbaren Rathe und der ganzen Bürgerschaft. Da sind die Diener des Evangelii und der Schule mit christlichen Gesängen der Leiche vorangegangen, vom Elsterthore an, die ganze Länge der Stadt, bis an die Schlosskirche. Vor der Leiche sind geritten des Kurfürsten Verordnete und die Grafen von Mansfeld mit fünfundsechzig Pferden, und nächst dem Leichenwagen ist Frau Katharina, des seligen Doctors ehelich Gemahl, sammt etlichen Frauen auf einem Wägelein gefahren. Darnach sind seine drei Söhne, sein Bruder und andere der Freundschaft gefolgt. Sodann der Rektor löblicher Universität sammt allen Doctoren und Magistern, darauf ein ehrbarer Rath, die ganze herrliche Menge von Studenten, und endlich die Bürgerschaft; desgleichen viele Frauen und Jungfrauen, Jung und Alt, Alles mit lautem Weinen und Wehklagen, in solcher Menge, daß man niemals zu Wittenberg so viel Volks gesehen hat.

„In der Schlosskirche hat man die Leiche gegen den Predigtstuhl niedergesetzt. Da hat man erstlich christliche Trauerlieder gesungen. Darnach ist der ehrwürdige Herr Dr. Pomeranus aufgetreten, und hat eine tröstliche Predigt gethan; und als dieser geendet, hat Herr Philipp Melanchthon aus sonderlichem und herzlichem Mitleiden in lateinischer Sprache eine schöne Leichenrede gehalten. Darauf ist die Leiche in das Grab gelassen worden; und also das theure

Werkzeug des heiligen Geistes, der Leib des ehrwürdigen Dr. Martin Luther allda im Schlosse zu Wittenberg, nicht ferne vom Predigtstuhl, da er im Leben manche gewaltige Predigten vor Kurfürsten, Fürsten und der ganzen Kirche gethan, in die Erde gelegt, und wie S. Paulus spricht, gesäet in Schwachheit, daß er aufgehe an jenem Tage in ewiger Herrlichkeit."

Also ehrten den theuren Mann Gottes seine Zeitgenossen, und also bezeugten die deutschen Fürsten und das deutsche Volk durch eine öffentliche feierliche Handlung laut und unwidersprechlich, daß es ihre innigste, lebendigste, freieste Ueberzeugung sey, daß Luther sein Amt und seine Lehre von Gott selbst empfangen habe.

Und sollten wir, seine Kinder und Nachkommen, muthwillig dasjenige wieder umstoßen dürfen, was der ewige und unveränderliche Gott selbst durch ihn verordnet hat? Statt aller Antwort lasse ich hier auch noch die letzte Willensverordnung Luthers folgen, die Väter und Mütter, Kinder und Geschwister, aber vor Allem Mütter und Töchter wohl beherzigen mögen; denn würde Luthers Testament von uns für ungültig erklärt, so fiele auch ihnen die schönste Erbschaft, die sie erwarten können, das Familienglück hier und dort! Das Testament Luthers lautet aber also:

„Ich, M. L. D. bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen Katherin gegeben hab zum Wipgeding (oder wie man das nennen kann) auf ihr Lebenlang, damit sie ihres Gefallens und zu ihrem Besten gebaren möge, und gebe ihr das in Kraft dieses Briefs, gegenwärtiges und heutiges Tages:

„Nämlich das Gütlein Zeilsdorf, wie ich dasselbe gekauft und zugericht habe, allerding, wie ichs bis daher gehabt habe.

„Zum andern das Haus Bruno zur Wohnung, so ich unter meines Wolfs Namen gekauft habe.

„Zum Dritten die Becher und Kleinod, als Ringe,

Ketten, Schenkgroschen, gulden und silbern, welche ungefährlich sollten bei 1000 Fl. werth sein.

„Das thue ich darumb

„Erstlich, daß sie mich als ein fromm, treu, ehelich Gemahl allezeit lieb, werth und schön gehalten, und mir durch reichen Gottessegen fünf lebendige Kinder (die noch fürhanden, Gott geb lange) geboren und erzogen hat.

„Zum andern, daß sie die Schuld, so ich noch schuldig bin (wo ich sie nicht bei Leben ablege), auf sich nehmen und bezahlen soll, welcher mag sein ungefähr mir bewußt 450 Fl.; mögen sich vielleicht wohl mehr finden.

„Zum dritten und allermeist darumb, daß ich will, sie müsse nicht den Kindern, sondern die Kinder ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten, und unterworfen sein, wie Gott geboten hat. Denn ich wohl gesehen und erfahren, wie der Teufel wider dieß Gebot die Kinder setzet und reizet, wenn sie gleich fromm sind, durch böse und neidische Mäuler, sonderlich wenn die Mütter Wittwen sind, und die Söhne Ehefrauen und die Töchter Ehemänner kriegen, und wiederum die Schwiegermutter eine Schwiegertochter, die Schwiegertochter eine Schwiegermutter. Denn ich halte, daß die Mutter werde ihrer eigen Kinder der beste Vormund sein, und solch Gütlein und Wipgeding nicht zu der Kinder Schaden oder Nachtheil, sondern zu Nutz und Besserung brauchen, als die ihr Fleisch und Blut sind, und sie unter ihrem Herzen getragen hat.

„Und ob sie nach meinem Tode genöthiget oder sonst verursachet würde (denn ich Gott in seinen Werken und Willen kein Ziel setzen kann) sich zu verändern: so traue ich doch, und will hiemit solches Vertrauen haben, sie werde sich mütterlich gegen unser beider Kinder halten, und alles treulich, es sei Wipgeding oder anders, wie recht ist, mit ihnen theilen.

„Und bitt auch hiemit unterthäniglichen M. gstr. Herren Herzog Johann Friedrichen Kurfürsten ꝛc. S. K. Gn.

wollten solche Begabung oder Wipgeding gnädiglich schützen und handhaben.

„Auch bitt ich alle meine guten Freunde, wollten meiner lieben Käthen Zeugen sein und sie entschuldigen helfen, wo etliche unnütze Mäuler sie beschweren oder verunglimpfen wollten, als sollt sie etwa eine Barschaft hinter sich haben, die sie den armen Kindern entwenden oder unterschlagen würde. Ich bin deß Zeuge, daß da keine Barschaft ist, ohn die Becher und Kleinod, droben im Wipgeding erzählet. Und zwar sollts bei Jedermann die Rechnung öffentlich geben, weil man weiß, wie viel ich Einkommens gehabt von M. gestr. Herrn, und sonst nicht ein Heller noch Körnlein von Jemand einzukommen gehabt, ohn was Geschenk ist gewesen, welchs droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld steckt und zu finden ist. Und ich doch von solchem Einkommen und Geschenk so viel gebaut, gekauft, große und schwere Haushaltung geführt, daß ichs muß neben andern selbst für ein sonderlichen, wunderlichen Segen erkennen, daß ichs hab können erschwingen, und nicht Wunder ist, daß keine Barschaft, sondern daß nicht mehr Schuld da ist. Dieß bitte ich darumb; denn der Teufel, so er mir nicht konnt näher kommen, sollt er wohl meine Käthe allein der Ursachen allerlei Weise suchen, daß sie des Mannes D. M. eheliche Hausfrau gewesen und Gott Lob noch ist.

„Zuletzt bitt ich auch Jedermann, weil ich in dieser Begabung oder Wipgeding nicht brauche der juristischen Form und Wörter (darzu ich Ursachen gehabt), man wolle mich lassen sein die Person, die ich doch in der Wahrheit bin, nämlich öffentlich, und die beide im Himmel, auf Erden, auch in der Höllen bekannt, Ansehens oder Autorität genug hat, der man trauen und glauben mag mehr denn keinem Notario. Denn so mir verdammten, unwürdigen, elenden Sünder Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, das Evangelium seines lieben Sohnes vertrauet, darzu mich auch treu und wahrhaftig darinnen gemacht, bisher behalten

und funden, also daß auch viel in der Welt dasselbe durch mich angenommen, und mich für einen Lehrer der Wahrheit halten, ungeachtet des Papstes Bann, Kaisers, Könige, Fürsten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn: soll man ja viel mehr mir hier in diesen geringen Sachen glauben, sonderlich weil hier ist meine Hand, fast wohl bekannt, der Hoffnung, es soll genug seyn, wenn man sagen und beweisen kann, dieß ist D. M. L. (der Gottes Notarius und Zeuge ist in seinem Evangelio) ernstliche und wohlbedachte Meinung, mit seiner eigen Hand und Siegel zu beweisen. Geschehen und gegeben am Tag Epiphaniä, 1542.

M. L."

„Ich Ph. Melanchthon bezeuge, daß dieß ist die Meinung und der Wille und die Hand des Herrn D. M. L., unseres theuersten Lehrers und Freundes."

„Und ich Ca. Cruciger D. bezeuge, daß dieß ist die Meinung und der Wille und die Hand des ehrwürdigen Herrn D. M. L., unseres theuersten Vaters, weßwegen auch ich mit eigener Hand unterzeichnet habe."

„Und ich Jo. Bugenhagius Pomeranus bezeuge das Nämliche mit eigener Hand."

Im Jahre 1546 ward dieses Testament Luthers vom Kurfürsten Johann Friederich dem Großmüthigen bestätigt.

Gebe Gott, daß auch im Jahre 1846 die protestantischen Fürsten der deutschen Länder es mit der ihnen von dem lebendigen Gott im Himmel befohlenen Gewissenhaftigkeit anerkennen, wahren und schützen!

Freilich haben gar bald nach Luthers Tode die Feinde aufs neue zu wüthen und zu toben angefangen, wie bekannt ist. Ein eigener Orden bildete sich, um den Protestantismus wieder zu vernichten. Seine Gewalt war eine geistige. Der Zweck heiligt das Mittel, sein oberster Grundsatz. Eines der wirksamsten Mittel die Erlaubniß, die er seinen Mitgliedern ertheilte, bei ihren Ausdrücken etwas ganz Anderes im Sinne zu haben, als wie sie das

Volk nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch verstehen und auffassen müßte. Also z. B. um einen Lutheraner zu bewegen, den Glauben eines solchen Mitglieds anzunehmen, kann dieses sagen: Ich glaube, was Luther. Im Sinne, in Gedanken aber hat es: Ich glaube — nämlich das Gegentheil von dem, was Luther geglaubt hat. So weit ging man, so weit trat man alle Wahrhaftigkeit mit Füßen, um dem Protestantismus seine Bekenner zu entführen und sie in den Schooß der sogenannten alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen. Allein der Zweck konnte bis jetzt nicht erreicht werden. Noch steht die protestantische Kirche auf ihrem alten Grunde unbeweglich fest. Zwar hat sich in unseren Tagen die Zahl ihrer Feinde vermehrt. Ein neuer Bund erhebt sich. Er bedient sich derselben Mittel, wie die ersten Feinde, und unterscheidet sich von jenen seiner sittlichen Natur nach in gar nichts. Tretet zu uns, sagen sie; wir glauben auch Auferstehung und ewiges Leben; aber in Gedanken haben sie: die Auferstehung und das ewige Leben können wir euch nicht in dem Sinne bieten, wie ihr sie erwartet; wir können sie euch nur insofern bieten, als, wenn ihr sterbet, ihr zwar bewußtlos bleibt, aber doch in den Herzen und in dem Andenken eurer Kinder und Kindeskinder wieder auferstehet und fortlebt. Das heißt: wir glauben gar keine Auferstehung und kein ewiges Leben — das gerade Gegentheil von dem, was sie dem Volk später sagen, wenn sie es durch Lug und Trug in ihre Schlingen gelockt haben.* Und dazu braucht man keinen Gott mehr. Darum ist ihr Zweck: von allem Glauben an einen lebendigen Gott, eine Seligkeit in jener Welt, überhaupt von aller Religion, die sie für Selbsttäuschung halten, los zu machen, und —

* Wohlgemerkt: die eine abscheuliche Lüge, die auch dem Teufel den Namen eines Mörders und Lügners von Anfang an gegeben hat, ist die Lüge in Beziehung auf ein jenseitiges Leben, von dem aber der Mensch nur durch Offenbarung etwas wissen kann. — Vergl. auch oben S. XXVIII Anm.

ganz natürlich: sich selbst dafür zu setzen. So steht denn nun die Kirche Luthers zwischen zwei Feuern, die auch Licht sind; aber ihre Flammen zischen mit giftiger Wuth. Wird sie jetzt untergehen? — Auch in Beziehung auf diese Frage läßt uns Luther nicht ohne Antwort. Man lese seine Weissagungen. Und obgleich Mancher mit verächtlicher Miene darüber lächeln wird; man lese. Es wird Niemanden gereuen!

Diese Weissagungen sind jetzt um so merkwürdiger, da, wie seit einigen Tagen verlautet, sich im Gegensatze gegen die protestantische Kirche ein neuer Protestantismus bilden will, und zwar gerade am Gedächtnißtage des Todes Luthers, den 18. Februar 1846. Es ist ein besonderer Zweig jener neuen Feinde, von denen wir vorhin sprachen, die Neukatholiken, die solchen Bund zu schließen gedenken, und unter dessen Panier sich vielleicht bald Alle vereinigen werden. Allein was soll dieß Protestiren? Zu protestiren, daß Gott Gott sey, wie kindisch! Und die ganze Religion Christi durch einen schwärmerischen Traum von „Liebe" ersetzen zu wollen, wie unvorsichtig! Wissen sie denn nicht, daß der Eine Gott, den sie bekennen, nur ein Gott des Ichs und der Selbstsucht, nur ein Tyrann, und gar kein Gott der Liebe seyn kann? Und wissen sie denn nicht, daß wie der Gott, so die Bekenner des Gottes seyn werden? Oder ist der Gott Muhammeds ein Gott der Liebe, und nicht viel mehr ein Gott des fanatischen Hasses? Und wer wollte beweisen, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß diese Kinder der Liebe, sobald sie nur ein wenig Raum gewonnen haben, in einen solchen wilden Haß ausbrechen werden? Beweisen das nicht schon die ersten und gerühmtesten unter ihren Führern, die überall, wo sie auftreten, kaum Klugheit und Feinheit genug besitzen, um das Feuer, das im Innern glüht, zurückzuhalten? Also eine Liebe, die durch ihren Gegensatz, den Haß, ihre höchste Kraft bethätigen will. Und solch eine Liebe statt der christlichen Religion! Und

dann das Ideal dieser Liebe, ihr Christus, den sie zu einem sehr gewöhnlichen Menschen herabwürdigen! Ist das nicht die That eines unbegreiflichen Wahns? Oder diesen Christus dem Haufen einer sinnlichen Menge als Vorbild anzupreisen! Heißt das nicht, sie aller Schranken und sittlichen Ordnung frei und ledig machen? Denn das Volk, wenn es einmal den Neukatholicismus als Religion in sich aufgenommen hat, steht nicht mehr in der Macht und in der Gewalt seiner Führer, und wenn es diese auch noch so gut meinten; es ist dann nur noch eine entchristete und wilde Masse, deren Vernunft, als ein Vermögen, Gott zu vernehmen, Unvernunft geworden ist. Und um nichts zu sagen von dem todten Glaubensbekenntnisse, das diese Leute ausgesprochen haben, wenn sie es mit der Liebe so ernstlich meinten, warum haben sie denn ihren Grundsatz über die Ehe der gleichen Veränderlichkeit unterworfen, wie ihre übrigen kirchlichen Meinungen, die sie morgen oder schon heute zwar vereinfachen, aber auch, je nachdem es beliebt, verzweifachen, verdreifachen, vervierfachen können?* Sind das Vorsichtsmaßregeln für die wahrhafte Liebe? Ist das die uneigennützige Hingabe mit Aufopferung des eigenen Ichs? Ja, ist ihr ganzes Beginnen nicht rein nur eine Zufluchtsstätte für Gewissen, denen vor einer persönlichen Fortdauer in der Ewigkeit bangt, oder etwa für unwissende und arglose Gemüther ein recht niedlich zu Papier gebrachter Plan, der, wenn er auch ausgeführt wird, woran freilich im geringsten nicht zu zweifeln ist, aller Grundlage ermangelt, und am Ende, wenn das Gebäude eine bedenkliche Höhe erreicht hat, zum großen Jammer Aller dröhnend zusammenstürzen muß? Ach, sie hatten freilich wenig Nahrung für ihren Geist auf den kahlen Hügeln, über welche

* Nicht daß sie es wollten! Aber sie mögen daran sehen, in wie weit ihre Führer es gut meinen; ob sich dieselben nicht irren, sich nicht täuschen u. s. w.

sie sich seither hinschleppten! Aber werden sie Befriedigung finden für das Sehnen ihrer Seele in den heißen Wogen des Sandmeers der Wüste? O, es thut wehe, und macht das Herz zittern und bluten! Die Liebe ist ja nicht neu! Und hat Christus ja schon vor bald zweitausend Jahren uns geboten, das Leben zu lassen für die Brüder, und auch für die, die uns feindlich gegenübertreten wollen, wenn wir ihre Seelen damit retten könnten! Merken sie denn nichts von dieser Liebe? Aber nur der Herr der Kirche weiß, was da werden soll! Nur Er kennet die lichten Strahlen, oder auch das finstere Gewölk, das über unser Vaterland, das über Deutschland kommen soll. Und ob Er mit den Weissagungen Luthers von seinen Gedanken in dieser Beziehung uns einige, wenn auch nur leise Winke geben will, wer kann das sagen? Wie dem aber auch sey, aus ihrer dreihundertjährigen Verborgenheit sollen diese Weissagungen denn nun doch hervorgezogen werden!

Und so möge denn das Werk in Gottes Namen ausgehen! Möge es recht Vielen zum Segen werden! Möge es die Einen trösten, ermahnen und ermuntern, die Andern warnen und bis zur Erkenntniß des Abgrunds führen, dem jetzt so Viele blindlings entgegenstürzen! Möge es aber Allen dazu dienen, daß sie sich von Tag zu Tag mehr gedrungen fühlen, laut und ungescheut zu bekennen, daß Jesus Christus sey der Sohn des lebendigen Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person, und daß wir in ihm allein haben alles Glück dieser Welt und alle Schätze der Ewigkeit.

Nur zu seiner Verherrlichung diene auch diese Schrift! Und dazu gebe er seinen göttlichen Segen!

Zum Schlusse stehe hier noch jenes herrliche Lied Luthers, das er, wie oben S. xxxv bemerkt, kurz vor der Uebergabe der Augsburgischen Confession gedichtet hat; denn es gehört besonders in seinem geistigen Sinn auch wieder unserer Zeit an. Es lautet also:

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr' und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt' böse Feind
Mit Ernst er's jetzt meint;
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht sein's gleichen.

Mit unserer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott;
Das Feld muß er behalten!

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts;
Das macht, er ist gericht't;
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben!
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehm'n sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind' und Weib,
Laß fahren dahin;
Sie haben's kein'n Gewinn!
Das Reich muß uns doch bleiben!

Bemerkung.

Wir geben die Weissagungen unverändert und beinahe ganz so, wie sie vor 300 Jahren erschienen sind. Nur insofern, als Lapäus ein außerordentlich fleißiger Sammler gewesen ist, haben wir uns einige kleine Abänderungen zu machen erlaubt, d. h. wenn z. B. zwei oder mehrere in dem gleichen Abschnitt enthaltene Stellen ganz den gleichen Inhalt hatten, so wurde die eine oder andere ausgelassen, doch auch hier mit der Vorsicht, daß, wenn eine solche Stelle noch mit einem neuen Gedanken bezeichnet war, sie eben darum auch in ihrem alten Rechte bleiben durfte. Gerne hätten wir noch mehrere Anmerkungen beigefügt; auch die ausgezogenen Stellen alle ohne Ausnahme mit den Originalausgaben verglichen; allein Zeit und Raum beschränkten uns zu sehr, und wir bitten um Nachsicht.

Die

Weissagungen Luthers,

wie sie im Jahr 1576

von

Johannes Lapäus

herausgegeben wurden.

Hie soll man aber auch die Regel merken, welche die Erfahrung selbst und die heilige Schrift anzeiget, nämlich: daß, weil Gott mit der Strafe inne hält und die verzeucht, er von der Welt verlacht und Lügen gestraft wird. Diese Regel sollen wir zu allen Prophezeiungen setzen und daran als ein Siegel heften.

Luther.

(Weissag. herausg. von Lapäus. IV. 7. S. 172.)

Wahrhaftige

Prophezeiungen

des

theuren Propheten und heiligen Manns Gottes

Dr. MARTINI LUTHERI

seliger Gedächtniß:

Darinnen er den jetzigen kläglichen Zustand Deutscher Nation, die Zerstörungen der Kirche, Verfälschungen der Lehre, vielerlei greuliche Strafen Gottes, den jüngsten Tag und anderes dergleichen mehr gar eigentlich zuvor verkündiget hat.

Dem ganzen Deutschland zur Warnung, und allen betrübten Christen zu christlichem Unterricht und Trost, aus allen seinen Schriften fleißig zusammengezogen durch

Johannem Lapaeum
Einbeccensem,
Pfarrherrn zu Langenberg.

Gedruckt zu Ursel
durch
Nicolaum Henricum
Anno 1578.

2 Petr. 1.

Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.

Hieremiä 26.

Der Herr hat mich gesandt, daß ich solches Alles, das ihr gehört habt, sollte weissagen wider das Haus und wider diese Stadt. So bessert nun euer Wesen und Wandel, und gehorchet der Stimme des Herrn, eures Gottes; so wird den Herrn auch gereuen das Uebel, das er wider euch geredet hat.

2 Chron. 36.

Der Herr, ihrer Väter Gott, sandte zu ihnen durch seine Boten frühe; denn Er schonete seines Volks und seiner Wohnung. Aber sie spotteten der Boten Gottes, und verachteten sein Wort, und äffeten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs, daß kein Heilen mehr da war.

Georgii Autumni, Pfarrherrn zu Tondorf in Franken, Vorrede an den christlichen gottseligen Leser.

Es hat unser lieber Herr Gott einmal einen tröstlichen Eid dem menschlichen Geschlecht gethan, und gesprochen: So wahr als ich lebe, ich hab nicht Gefallen am Tode des Sünders, sondern ich will, daß er sich bekehre und lebe (Ezech. 33.).

Derwegen, so hat er nicht allein der Welt seinen eingebornen Sohn Jesum Christum geschenket, hat den lassen Mensch werden, leiden, sterben, und ein Sühnopfer werden für unsere Sünde; sondern er hat auch das heilige Predigamt gestiftet und eingesetzet, und zu jeder Zeit treue Arbeiter, das ist Lehrer und Prediger gegeben, denen er sein heiliges Wort in den Mund gelegt, und sie mit andern mehr herrlichen Gaben gezieret hat, und durch sie der Welt lassen predigen Buße und Vergebung der Sünden, und ihr offenbaret den geheimen wunderbaren Rath von der Erlösung von Sünden, seinen göttlichen Zorn, der Gewalt des Teufels und der ewigen Verdammniß.

Diese Weise und Ordnung hat der ewige, gnädige und barmherzige Gott auch gehalten jetzt zu diesen letzten Zeiten, und am Ende der Welt, da die Welt unter dem Papstthum in vielen unzähligen Abgöttereien und gräulichen Irrthümern bis auf den äußersten Abgrund ihrer Verdammniß ist versunken und vertieft gewest, daß sie vollends gar, wie allbereits vielen und unzähligen armen Seelen geschehen, hätten müssen verdammt und verloren werden.

Denn als die Sachen am härtesten und höchsten gestanden, hat Gott mitten aus der päpstischen Schaar selbst erwählet seinen lieben und auserwählten Rüstzeug, D. Martinum Lutherum, heiliger Gedächtniß; dem hat er die helle Fackel seines seligmachenden Wortes in die Hand und in den Mund gegeben, daß er seinem gefangenen Volk vorleuchten, und es wiederum aus des Papstes Gewalt, gleich als aus dem Diensthause Pharaonis und der babylonischen Gefängniß ausführen und auf den rechten Weg seiner Erkenntniß und der Seligkeit bringen sollte. Dieses Mannes Wohlthaten gegen der Welt, sonderlich aber gegen Deutschland, sind mehr und größer, denn daß sie genugsam können gepreiset und gerühmet werden, oder denn es zu rühmen nöthig ist. Sintemal ein jeder gottesfürchtiger Christ, der seine Schriften in Gottesfurcht lieset, und das Werk, so Gott durch ihn ausgerichtet, ansiehet und beherziget, selbst bekennen muß, daß an ihm auch gar reichlich erfüllet ist, was Sirach sagt: daß das Werk selbst den Meister lobet.

Und daß ich den Einfältigen zur Anleitung nur etliche wenige Gaben dieses Wundermanns, damit er begabt gewesen und unzählig vielen Leuten trefflich gedienet hat, erzähle; so ist gewiß und unläugbar, daß Gott ihm als seinem Legaten und Mundboten gegeben hat:

Erstlich, die herrliche Gabe, die Sprachen zu verstehen. Daher hat die liebe Christenheit die große und unaussprechliche Wohlthat, daß sie nunmehr durch treue Arbeit und Fleiß dieses Mannes hat die heilige Bibel, das Alte und Neue Testament, in guter verständlicher deutscher Sprache, daß ein jeder Hausvater die, als einen trefflichen Schatz, kann selbst in seinem eigenen Hause haben, ihm und den Seinen zu Lehre und Trost auch fürlesen.

Zum Andern, so hat dieser Mann auch reichlich gehabt die Gabe, die Schrift zu verstehen und auszulegen, daß Seinesgleichen seit der Apostel Zeiten nicht mehr gelebt hat. Denn obwohl die Väter das Ihre, die Schrift auszulegen,

auch gethan haben, so gut sie vermocht und ihnen Gott verliehen; so haben sie es doch so hoch nicht bringen können, als Lutherus; denn wie gründlich, geist-, lehr- und trostreich seine Auslegungen sind gegen der Väter Auslegungen, das zeuget das Werk an sich selbst, wie alle gutherzige, christliche und verständige Leser bekennen müssen, so sie die gegen einander halten und lesen.

Denn er leget sich nicht gerne auf Allegorias und geistliche Deutung, wie die Väter oftmals thun, bringet auch nicht selbsterdichte Deutung aus seinem eigenen Kopf und Sinnen; sondern er ponderirt und erwäget die Wort an sich selbst im Text mit allem Fleiß nach Art der Sprachen, siehet fleißig auf das Argument und die Hauptsache des Textes, deßgleichen auch auf die Ordnung, wie eins auf das ander gehet und dem andern gleich als die Hand gibt, und erkläret also einen Spruch durch den andern; darum leben seine Auslegungen auch, und geben dem Leser Kraft und Saft.

Zum Dritten, so hat er auch die Schrift können gewaltig im Streit führen, und allda mit gewaltigen Gründen und Schlußreden die Lügen und Irrthümer widerlegen und umstoßen, und die Wahrheit dagegen vertheidigen und erhalten. Und ob er wohl auch ein fein Erkenntniß gehabt der freien Künste, und die Dialecticam zuweilen zur Gehülfin genommen hat, wie denn in Disputationibus bräuchlich und zuweilen auch vonnöthen; so hat er sich doch sonderlich beflissen, daß seine Gründe und Schlußreden aus Gottes Wort hervorgiengen: damit hat er seinen Widersachern viel zuwider gethan, und sie sonderlich gedruckt und gedrungen; wie er denn selbst auch wohl gemerket, daß seine Sache daher ihre Kraft und Bestand hätte, daß die Schrift auf seinen Seiten stünde, und daß dieses seiner Widersacher größter Verlust wäre, daß sie aus der Vernunft alleine, und zuweilen auch aus den Vätern, ohne Schrift, sich behelfen müßten; darum haben sie von ihm

nichts übeler und verdrüßlicher hören können, denn wenn er Schrift geführet und auf sie gedrungen, daß sie auch Schrift bringen sollten; wie denn seine Streitschriften wider das Papstthum, Sakramentirer, Antinomer, Erasmum und dergleichen gewaltig ausweisen und bezeugen.

Zum Vierten, gleicher Gestalt hat er auch reichlich gehabt andre mehr Gaben, so zur Erbauung vonnöthen sind, als:

Freudigkeit des Geists, den Teufel selbst, die Welt und alle menschliche Gewalt zu verachten, und sich auf Gott den Herrn allein zu verlassen, und die Sache auf ihn zu wagen; daß man sich darüber hoch muß verwundern.

Item, die Gabe zu lehren; denn er alle Hauptartikel christlicher Lehre reichlich und gründlich erkläret hat; sonderlich aber hat er den nothwendigen Unterschied Gesetzes und Evangelii treulich gewiesen.

Neben diesem hat er auch die beiden Sakramente, die Taufe und das Nachtmahl, von vielen Mißbräuchen gesäubert und gereiniget, und der lieben Kirche an Wesen und Gebrauch wiederum rein zugestellet.

Also hat er auch mehr gehabt die Gabe, die betrübten Herzen kräftiglich zu trösten, den Gewissen in schweren, wichtigen Sachen und Anliegen zu rathen; wie man dessen allen reiche und volle Exempel findet nicht allein in seinen theuren und werthen Schriften, sondern auch in diesem Büchlein.

Hat also Gott diesen seinen auserwählten Rüstzeug, durch welchen er das Papstthum und viel andere schädliche Sekten hat wollen stürmen und in den Staub legen, und die gefangenen und beschwerten Gewissen wiederum aufrichten und erledigen, mit allen nothdürftigen Gaben zu seinen Ehren und Erbauung seiner lieben Kirche gar herrlich und nothdürftig auszurüsten und zu staffiren wissen.

Nachdem unser Herr Gott wohl gesehen, die Welt würde auch jetzunder am Ende bei ihrer Art und alten

Weise bleiben, wie sie vormals zu den Zeiten der Propheten und Apostel auch gethan, und würden ihrer wenig solche gnädige Wohlthaten und Zeit der Heimsuchung erkennen; dadurch er denn sonderlich heftig erzürnet und zu allerlei leiblichen und geistlichen Strafen bewogen wird: damit es aber allhie an treuer und nothwendiger Warnung nicht mangelte, hat Gott ferner diesen Mann, als den letzten Eliam, auch gar reichlich gezieret mit der Gabe der Weissagung, daß er nicht allein im Geist hat sehen können, was und wie viel er durch sein Amt würde ausrichten, sondern auch wie Deutschland sich mit Verachtung und allerlei Mißbrauch an dem seligen angezündeten Lichte des Evangelii und der gnädigen väterlichen Heimsuchung wissentlich und unwissentlich würde vergreifen, und damit große unsägliche und unträgliche Strafen über sich erwecken und häufen.

Derwegen, ob etliche noch von solchem verkehrten Sinn, sündigen Werk und künftigen Unglück möchten können abgewendet und erhalten werden, so hat Gott Doctor Luthern auch einen prophetischen Geist gegeben, die Welt vor solchen Sünden und künftigen Strafen desto ernster zu warnen.

Diese Gabe hat auch wahrlich dieser letzte Prophet und Apostel deutscher Nation, sowohl als die andern, in seinem Beruf nicht feiern und still liegen lassen, sondern gar tapfer und reichlich gebraucht.

Weil aber solche des Mannes Gottes Weissagungen hin und wieder in seinen Schriften zerstreuet, solche seine Schriften darzu auch am Kauf theuer und zu lesen weitläuftig sind, also, daß sie nicht ein Jeder bald selbst zeugen oder der Zeit halben lesen kann:

So hat mir sowohl als andern gutherzigen, gelehrten, vornehmen Leuten auch von Herzen wohlgefallen der große, treue Fleiß des ehrwürdigen und wohlgelehrten Herrn Johannis Lappäi, meines geliebten Mitbruders im Herrn (welcher, als ich zu Saalfeld Pfarrherr und Superintendens gewesen, bis ins dritte Jahr mein lieber und getreuer Mit-

gehülfe in wahrer Einigkeit des Geistes und friedlichem Wandel im Hause des Herrn gewesen), daß er solche des lieben Manns Gottes **Doctor Martini Lutheri** Weissagungen nicht allein in ein Buch zusammengebracht, sondern auch fein ordentlich in unterschiedene Kapitel ausgetheilet, und bei einem jeden Kapitel und Unterscheid den Grund der Propheceiungen aus Gottes Wort so deutlich gezeigt hat, damit ein jeder christlicher Leser klar verstehen kann, daß eben der rechte prophetische Geist, welcher durch die heiligen Propheten selbst geredt, auch durch **D. Martinum Lutherum** seligen in diesen letzten Zeiten geredt habe, ob er schon seine Gaben in einem anders, auch mehr und reicher erweiset und übet, als im andern.

Ich achte auch vieler Menschen halben für nothwendig und werth, daß diese Arbeit nicht untergedruckt, sondern durch öffentlichen Druck der lieben Kirche Gottes mitgetheilt werde, sonderlich weil Gott ihm, dem Autori, auch andere gottselige Personen, solch Werk zu befördern, erweckt und zugibt.

Derwegen, als er von mir, unsern christlichen Consens und Einigkeit des Geistes zu bezeugen, eine Vorrede für solch Buch begehrt; hab ich die ihm auch nicht wegern können. Wollte Gott, ich hätte es damit also getroffen, daß es dem Werke, welches sich, wie ich nicht zweifele, selbst bei gottseligen Herzen, so es lesen werden, mehr rühmen und angenehm machen wird, denn es von mir und Andern kann gepreiset werden, eine Ehre und Zierde, und dem Autori und christlichen Leser angenehm und nütz wäre; so sollt mich die Arbeit desto weniger reuen.

Der Herr Jesus Christus, unser einiger und lieber Emanuel, wolle sich in diesen betrübten und fährlichen Zeiten seiner lieben Kirche erbarmen, die gnädiglich unter uns und Andern, sonderlich die es von Herzen begehren, sammlen und wider so vielfältige Sturmwinde des leidigen Satans schützen und erhalten, auch fort und fort zu seinem Lob und seiner Kirche Erbauung treue Lehrer erwecken, so derselbigen treulich

dienen mögen; wolle auch mit seinem großen und fröhlichen Tage herzueilen, und es mit diesem mühseligen Leben ein Ende machen, und es in ewige Freude verwandeln. Amen, Amen.

12. Januarii, Anno 1576.

Vorrede des Herausgebers.

Den Gestrengen Edlen und Ehrenfesten Bernhart und Ludwig von Hutten, Gebrüdern, auf vordern Frankenberg, Michaelfeld, Birkefeld und Oberlauringen, und Abraham von Wiedebach zu Salfeld, meinen großgünstigen Herren und Junkherrn.

Gottes Gnade, sammt Wünschung christlicher Beständigkeit, in erkannter und bekannter Wahrheit zuvor.

Gestrenge, Edle und Ehrenfeste, großgünstige Herren und Junkherren. Der Prophet Amos am dritten Kapitel spricht: Der Herr thut nichts, Er offenbare denn sein Geheimniß den Propheten, seinen Knechten. In diesem Spruch redet der Prophet unter andern auch eigentlich von dem, daß Gott, der Allmächtige, wenn er durch der Welt Bosheit verursacht wird und ihm vorgenommen hat, greuliche Strafen und Plagen zu senden, allezeit zuvor erwecke seine Propheten, treue Lehrer und Prediger, die die Welt zur Buße vermahnen und sie vor der zukünftigen Strafe und Unglück treulich warnen müssen; wie denn solches die heil. Schrift und andere Kirchenhistorien genugsam bezeugen.

Als, da Gott der Herr die Sündfluth über den ganzen Erdboden wollte kommen lassen und die erste ungläubige Welt damit strafen und ersäufen, offenbarete er solches zuvor dem frommen Erzvater Noah, ließ auch durch ihn die Welt viele Jahre zuvor treulich warnen und zur Buße vermahnen. 1 Mos. 7.

Also auch, da Gott der Herr Sodom und Gomorra mit Schwefel und Feuer vom Himmel herab verderben

wollte, schickte er zuvor unter sie den heiligen Mann Loth, ließ sie ihres gottlosen Wesens und Lebens halben strafen und zur Buße vermahnen. 1 Mos. 19.

Gleicher Gestalt ließ Gott dem verstockten Pharaoni und seinem Volk, ehe denn sie im rothen Meer ersäuft, und ganz Egypten mit vielen gräulichen Plagen mehr heimgesucht ward, die Buße predigen durch Mosen und Aaron und treulich warnen. 2 Mos. 14.

Ehe denn die Kinder Israel und Juda jämmerlich zerstöret und gefänglich weggeführet worden von wegen ihrer Abgötterei und allerlei Laster, erweckte Gott der Herr die Propheten Hieremiam und Andere, die ihnen predigten, sie warneten und die Strafe zuvor verkündeten. 2 Kön. 17. 1 Chron. 36.

Ja wie treulich und väterlich ließ Gott warnen die Stadt Hierusalem, ehe denn sie so jämmerlich zerstöret und zerschleifet, und die Juden darinnen so schrecklich umgebracht worden. Johannes der Täufer schrie und sprach Matth. 3. Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße; denn die Art ist schon den Bäumen an die Wurzel gelegt ꝛc. Christus der Herr selbst beklagte gar jämmerlich mit heißen Thränen die große Halsstarrigkeit der Juden, daß sie die Zeit der gnädigen Heimsuchung nicht wollten erkennen, und verkündigte ihnen zuvor, wie es ihnen gehen würde, Luc. 19., daß kein Stein auf dem andern würde gelassen werden; wie er ihnen denn auch Matthäi am 23. vorwirft mit gar sehnlichen Worten:

Hierusalem, Hierusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollet. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden!

Die lieben Apostel thaten hernach auch das ihre mit

Lehren, Strafen und Vermahnen, wie in den Geschichten der Apostel zu sehen. Aber eines half so viel als das andere, der mehrer Theil unter ihnen fuhr fort mit Lästern und Verfolgen Christum und sein liebes Evangelium, trieben daneben auch sonsten allerlei Sünde und Laster, und kehrten sich an keine Strafe noch Warnung, bis Gott mußte darein schlagen, daß weder Stumpf noch Stiel da blieb. Wie denn noch heutigs Tags die übrigen verfluchten Juden, zu einem Exempel solches greulichen Zorns Gottes, hin und wieder zerstreuet sind, und nimmermehr, so lang die Welt stehet, wieder empor kommen werden; denn es muß wahr bleiben, was ihnen unser lieber Heiland und Messias Jesus Christus, welchen sie aufs höchste lästern und schänden, und seinen heiligen seligmachenden Namen gotteslästerlich anspeien, ihn einen verfluchten Thola und erhenkten Schächer nennen, zuvor geprophezeiet und gedräuet hat, daß ihnen ihr Haus soll wüste gelassen werden.

Also nachdem nun die Zeit auch vor der Thür ist, daß Gott kommen will mit dem jüngsten Tage und sonst auch vielerlei Strafen über diese letzte gottlose und undankbare Welt gehen lassen, wie er denn zum Theil schon angefangen; hat er zuvor viel treuer Lehrer und Prediger gegeben, und das Licht seines heiligen Worts gar herrlich angezündet und leuchten lassen. Und sonderlich hat er erwecket den heiligen und seligen Mann Doctorem Martinum Lutherum, welcher im Geist und Kraft Eliä das antichristische Papstthum gestürzt und die reine Lehre göttliches Worts durch Gottes Gnade wiederum an den Tag gebracht hat; wie denn aus seinen Historien und Schriften zu sehen, welche große Wunderwerke Gott durch den Mann gewirket, und wie viel Guts er Deutschland, ja der ganzen Welt durch ihn gethan habe.

Unter andern aber ist das nicht das Geringste, daß Gott denselbigen Mann in diesen letzten Zeiten erwecket hat zu einem Propheten deutscher Nation und mit dem Geist

der Weissagung reichlich begabet, also daß er das gegenwärtige und noch künftige Unglück zuvor gesehen, treulich davor gewarnet und demselbigen mit rechtschaffener Buße vorzukommen gar ernstlich vermahnet hat; wie aus seinen Schriften reichlich zu sehen ist, wenn man nur vor großer Sicherheit Achtung drauf geben könnte oder wollte.

Er klaget in seinen Schriften allenthalben gar heftig nicht allein über der Papisten Wüthen und Toben wider das heilige Evangelium, sondern auch über den großen Undank, Sicherheit, Verachtung und gottlos Wesen und Leben derer selbst, zu welchen das Licht der Wahrheit kommen ist, weissaget auch von allerlei geistlichen und leiblichen Strafen, damit Gott Deutschland würde heimsuchen.

Aber leider, leider, so wenig als sich die Juden und andere Völker, von denen zuvor gesagt ist, haben warnen lassen; also wenig wollen wir Deutsche uns auch warnen lassen, wollen unseres getrenen Wächters und Propheten Dr. Mart. Luth. Schreien und Rufen nicht hören, fahren immer fort mit großer Sicherheit, mißbrauchen des lieben Evangelii zum Schanddeckel allerlei Sünde und Laster, verachten Gottes Wort, plagen treue Lehrer und Prediger, die uns warnen; fluchen, geizen, wuchern, saufen, fressen, treiben Hoffart, Unzucht und allerlei Muthwillen, und bekümmern uns nichts um den Schaden Joseph, zwingen also unsern lieben Gott, der doch geduldig und langmüthig ist und geschworen hat, daß er nicht Lust habe an dem Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, mit der gedroheten Strafe fortzufahren und uns Deutsche heimzusuchen, wie unser lieber Prophet Lutherus zuvor gesagt hat Tom. 7. über den hundert und zehenten Psalmen, daß man sagen wird: Da liegt das liebe Deutschland zerstöret und verheeret um unserer Undankbarkeit und der Bischöffe, Pfaffen, Tyrannen Wüthens und Tobens willen. Item Tom. 2. Eisleb. 473. a.: Hie hat Deutschland gestanden. Item in der Hauspostill in der ersten Predigt am ersten Sonntag des

Advents: Es wird ein solch Blutvergießen werden, daß niemand wird wissen, wo er daheim sey. Item in der andern Predigt am zehenten Sonntag Trinit.: Gott wird hinter Deutschland und uns Deutsche kommen, wie er hinter Hierusalem und hinter die Juden gekommen ist.

Solcher schrecklichen Prophezeiungen hat er überaus viel, davor ein menschlich, will geschweigen christlich Herz sich billig entsetzet. Aber ach der großen Sicherheit und Verachtung, daß wirs lieber mit unserm großen Schaden erfahren, denn glauben, erkennen, beklagen und in der Zeit umkehren wollen!

Dieweil ich denn als der Geringsten einer solche Weissagungen Lutheri über Deutschland aus seinen Schriften hin und wieder zusammen gesucht, und nach meinem geringen Verstande unter sonderliche Titel gebracht hatte, ward ich von vielen gottseligen und gelehrten Leuten ermahnet, dieselbigen nicht für mich allein zu behalten, sondern in den öffentlichen Druck zu verfertigen, der Hoffnung, es würde, wo nicht bei vielen, doch bei etlichen Früchte bringen.

Ob mir nun wohl bewußt, daß dergleichen Prophezeiungen auch vor dieser Zeit von andern fürtrefflichen Leuten in den Druck sind gegeben worden, welche nützliche Arbeit und Fleiß ich hiemit nicht will verkleinert haben; es wäre auch die Welt dadurch billig genugsam gewarnet, also daß sie keine Entschuldigung haben könnte: habe ich mich doch bewegen lassen, als zum Ueberfluß, dieses Büchlein auch an den Tag zu geben, und solches aus folgenden Ursachen.

Erstlich, zu christlicher Lehre, Trost und Stärkung allen rechtschaffenen Christen, denen ihre Seligkeit lieb ist, die auch Gott noch fürchten, und ihnen der Welt gottloses Wesen und Sicherheit nicht gefallen lassen, ja die auch von den Gottlosen hie auf Erden viel leiden müssen, daß sie sehen, daß es nach Gottes Wort nicht anders pflege zu gehen.

Zum andern, zu nothwendigem Unterricht,

Erinnerung und Warnung vieler Unwissenden, die in Sicherheit dahin gehen und wenig daran gedenken, in welcher gefährlichen Zeit sie leben, werden. auch von diesen Prophezeiungen des Manns Gottes Lutheri wenig berichtet (wie denn, leider, viel Prediger jetziger Zeit sind an vielen Orten, bei welchen Lutherus nichts mehr gilt, haben oder lesen auch seine herrlichen Schriften selbst nicht, will geschweigen, daß sie ihren Zuhörern davon nützlichen Bericht thun sollten): ob doch unter denselbigen etliche durch diese Prophezeiungen aus solcher großen Sicherheit gleich als aus einem tiefen Schlaf möchten erweckt und ermuntert werden, in sich schlagen und durch rechte wahre Buße und Bekehrung sammt andern rechtschaffenen Christen dem Zorn Gottes entfliehen.

Zum dritten, zu überflüssiger Warnung den Halsstarrigen und Unbußfertigen, und zu einem Zeugniß über alle die, die der lieben Wahrheit muthwillig widerstreben und mit sehenden Augen wollen blind seyn, daß ihnen das Licht desto heller unter die Augen leuchte, und sie desto weniger Entschuldigung haben, wenn sie nun das Unglück, gleich wie das rothe Meer den Pharaonem, übereilen wird.

Zum vierten, habe ich hiemit mein eigen Bekenntniß wollen an den Tag geben, dieweil jetzund so viel Irrthümer regieren; ja auch unter denen selbst, die da lutherisch seyn wollen, vielerlei Opiniones erwachsen, die da greuliche Zerrüttung der armen Kirche und groß Aergerniß gebären, wie es leider am Tage ist.

Ich bezeuge auch ferner vor Gott, daß ich mit solchen Propheceiungen Lutheri bin treulich umgegangen, und mich beflissen habe, sie nach ihrem rechten Verstande eine jede unter ihrem Titel zu appliciren. Und ob ihrer wohl mehr in Luthero seyn mag, habe ich doch wissentlich keine außen gelassen, die etwas wichtig ist; jedoch stelle ichs einem jeden Christen heim, so er einer besseren Application hierinnen weiß

zu gebrauchen. Es ist auch dieses Buch nicht für die Gelehrten, sondern für den gemeinen Mann gestellet, der Martinum Lutherum nicht haben oder lesen kann. Gott helfe, daß es bei denselbigen viel Nutzen schaffen möge.

Ich habe aber, Gestrenge und Ehrenfeste Junkern, solche Prophecciungen E. G. sämmtlich wollen zuschreiben, dieweil ich zum Theil von gottseligen und glaubwürdigen Personen berichtet worden bin, zum Theil auch selbst vermerket und erfahren habe, daß E. G. die reine Lehre göttliches Worts und die werthen Schriften des theueren Propheten und seligen Manns Gottes Lutheri lieb haben und solches auch damit bezeuget, daß sie sich etlicher armen, unschuldigen Prediger, die um der Wahrheit willen das liebe Kreuz tragen müssen, angenommen und dieselbigen wiederum zum heiligen Kirchenamt und nothdürftiger Unterhaltung günstiglich befördert haben, welche Wohlthat der allmächtige Gott E. G. reichlich wird belohnen. Bin derwegen auch tröstlicher Zuversicht, E. G. diesen meinen wohlgemeinten Fleiß zu günstigem Gefallen werden annehmen und dieses Büchlein neben andern Christen durch Gottes Gnade zu heilsamer Lehre und seligem Trost gebrauchen, ja auch dadurch angezeiget werden, die Schriften Lutheri neben der heiligen Bibel desto fleißiger zu lesen und werth zu haben, sonderlich in diesen letzten gefährlichen Zeiten, da der leidige Teufel allerlei Schwärmerei und Irrthümer, einen nach dem andern, wider die reine Lehre und den rechten Verstand der heiligen Schrift, durch den seligen lieben Luthernm geoffenbaret, auf die Bahn bringet, die Schrift und Lutheri heilsame Lehre wieder aus dem Herzen zu reißen; davon denn der liebe Lutherus lang zuvor hat geweissaget.

Der barmherzige Gott wolle seiner betrübten Kirche gnädiglich beistehen und dieselbige nach seiner tröstlichen Zusage Esaiä 46. jetzt in ihrem Alter heben, tragen und erretten, den leidigen Teufel mit allen seinen Lügen- und Mordgeistern zu Schanden machen. Wolle auch E. G. und

alle Christen in erkannter Wahrheit seines seligmachenden Worts gnädiglich stärken und erhalten. Demselbigen lieben und getreuen Gott ich E. G. sammt allen den Ihren in seinen gnadenreichen Schutz, Schirm und Segen an Leib und Seele thue befehlen. Datum Langenberg den 18. Februarii dieses 1576 Jahrs, an welchem Tage vor dreißig Jahren der theure Prophet deutscher Nation Lutherus in Gott seliglich entschlafen; der helfe uns auch gnädiglich. Amen.

E. G. W.

Johannes Lapäus
Pfarrherr daselbst.

Doctor Tilmannus Heshusius in epistola ad Johannem Lapaeum.*

Omnino probo tuum consilium, et hortor, ut insignia Lutheri vaticinia in lucem edas. Magnum usum habere possunt, commendant Lutheri doctrinam et ministerium, refutant Romanum Antichristum et Sacramentarios, sunt conciones pro Germania, ut poenitentiam agat, in vitant homines ad lectionem librorum Lutheri etc.

---

* Zu deutsch: Doctor Tilemann Heshusius in einem Briefe an Johannes Lapäus. Ich bin mit deinem Vorhaben vollkommen einverstanden, und ermahne dich, die ausgezeichneten Weissagungen Luthers ans Licht treten zu lassen. Sie können einen großen Nutzen haben, sie empfehlen Luther als Lehrer und Diener Gottes, widerlegen den römischen Antichrist und die Sakramentirer, sind Predigten für Deutschland, Buße zu thun, laden die Menschen ein, Luthers Schriften zu lesen u. s. w.

Wahrhaftige Zeugnisse,

daß der heilige und selige Mann Gottes, Dr. Martin Luther, von Gott sonderlich dazu berufen gewest, daß er der Deutschen Prophet und Prediger wäre.

Auf daß du, christlicher lieber Leser, wenn du die gewaltigen Propheceiungen Dr. Martin Lutheri lesen wirst, dir nicht vergebliche Gedanken macheſt, als habe er solches ungefähr oder aus Vorwitz, für die lange Weile daher gesagt oder geschrieben, sondern gewiß seyest, daß er von Gott sonderlich dazu berufen worden und solches Alles aus Eingeben des heiligen Geistes (wie Sanct Petrus 2 Petr. 1. sagt) uns zur Warnung zuvor verkündiget habe, so sollst du nachbeschriebene seine eigenen und anderer alter vornehmer Lehrer Zeugnisse fleißig in Acht haben und merken.

I.

Dr. Luthers eigenes Zeugniß, darinnen er anzeiget, daß er seines göttlichen Berufs und auch der Propheceiungen über Deutschland gewiß sey.

Tom. 1. Jenens. erstes Drucks 367. b. Nachdrucks 400. b.

Die Papisten heben mir auf, daß ich ein einziger allein mich hervor thue, jedermann zu lehren. Da antworte ich auf, daß ich mich selbst noch nie dargethan habe, sondern allzeit zu Winkel kriechen gieng. Sie haben mich aber mit List und Gewalt hervor gezogen, Preis und Ehre an mir

zu erlangen. Nun, so ihnen das Spiel mißlinget, bin ich vor ihnen der Ehrgeizigkeit schuldig. Und ob es gleich wahr wäre, daß ich allein mich hätte aufgeworfen, wären sie dennoch damit nicht entschuldiget. Wer weiß, ob mich nicht Gott darzu berufen und erwecket hat, und ihnen zu fürchten ist, daß sie nicht Gott in mir verachten.

Lesen wir nicht, daß Gott gemeiniglich nur einen Propheten auf eine Zeit auferwecket im Alten Testament? Moyses war allein im Ausgang von Egypten, Elias allein zu König Ahabs Zeiten, Elisäus auch allein nach ihm, Jesaias war allein zu Jerusalem, Hoseas allein in Israel, Jeremias allein in Judäa, Ezechiel allein zu Babylonien, und sofort mehr. Ob sie schon viel Jünger hatten, die auch Prophetenkinder hießen, ließ er doch nicht mehr denn einen allein predigen und das Volk strafen.

Darzu hat er noch nie keinmal den obersten Priester oder andere hohe Stände zu Propheten gemacht, sondern gemeiniglich niedrige, verachtete Personen auferweckt, auch zuletzt den Hirten Amos, ausgenommen den König David, wiewohl er auch von niedrigen Ständen zuvor kam. Also haben die lieben Heiligen allzeit wider die Obersten, Könige, Fürsten, Priester, Gelehrte predigen und schelten müssen, den Hals dran wagen und lassen, wie es denn auch geschehen.

Es führeten auch zu denselbigen Zeiten die großen Hansen wider die heiligen Propheten kein Widerwort, denn daß sie die Obersten wären, man sollte ihnen gehorchen, und nicht den geringen Propheten verachten, wie das Hiere. 5 schreibet. Also thut man jetzt auch. Es soll alles unrecht seyn, was der Papst, die Bischöffe und Gelehrten nicht leiden wollen. Man soll sie nur hören, ob sie schon sagen, was sie wollen.

Und im Neuen Testament sind sie nicht auch seltsam (selten) gewesen die rechten Bischöffe und Lehrer? Sanct Ambrosius * war zu seinen Zeiten allein, nach ihm Sanct

* Ambrosius, Bischof zu Mailand, starb 397.

Hieronymus,* und darnach Sanct Augustinus.** Dazu hat Gott nicht viel hohe, große Bischöffe erwählet. S. Augustinus war in einer kleinen unberühmten Stadt Bischoff. Hat er aber nicht mehr gethan, denn alle Römische Päpste mit allen ihren Mitbischöffen, daß sie ihm auch das Wasser nicht reichen mögen? So ist je wahr, daß alle Ketzereien durch Bischöffe und Gelehrte entstanden oder je gestärkt sind. Wie soll man denn nun sicher seyn bei ihnen, nun sie nicht mehr der Kirche warten und weltliche Herren worden sind, so zu der Zeit sie so gefährlich waren? Noch wollen wir ja blind seyn.

Ich sage nicht, daß ich ein Prophet sey, ich sage aber, daß ihnen soviel mehr zu fürchten ist, ich sey einer, so viel mehr sie mich verachten und sich selbst achten. Gott ist wunderbarlich in seinen Werken und Gerichten, der nicht achtet Hohe, Männige, große Kunst oder Gewalt, wie Psalm 138 (V. 6.) saget: Alta à longe cognoscit. Bin ich nicht ein Prophet, so bin ich jedoch gewiß für mich selbst, daß das Wort Gottes bei mir und nicht bei ihnen ist, denn ich die Schrift für mich habe, und sie allein ihre eigene Lehre; dasselbige mir auch den Muth gibt, mich so wenig zu fürchten vor ihnen, so viel sie mich verachten und verfolgen. Es waren gar viel Esel in der Welt zu Balaams Zeiten; noch redete Gott durch keinen denn allein durch desselbigen Balaams Esel. Er spricht im 14. Psalm zu denselbigen Großen: Ihr habt geschändet die gute Lehre des armen Predigers, darum daß er in Gott trauet, als sollte er sagen: Dieweil er nicht groß, hoch und gewaltig ist, muß seine Lehre vor euch falsch seyn.

Tom. 7. Jenens. Erstes Drucks 296. b. Nachdrucks 304. b.

Ich weissage nicht gern, will auch nicht weissagen. Denn was ich weissage, sonderlich das Böse, kommt gemeiniglich

* Hieronymus s. weiter unten in den Weissagungen.

** Augustinus, Bischof zu Hippon in Afrika. Starb 403, während Hippon von den Vandalen belagert wurde.

mehr denn mir lieb ist, daß ich auch mit S. Micha mir oft wünsche, daß ich ein Lügner und falscher Prophet seyn müßte; denn weil ich Gottes Wort rede, so muß es geschehen.

Tom. 5. Jenens. Erstes Drucks 114. b. Nachdrucks 76. a.

Ich kann's ja nicht lassen, ich muß auch sorgen für das arme, elende, verlassene, verachtete, verrathene und verkaufte Deutschland, dem ich ja kein Arges, sondern alles Guts gönne, als ich schuldig bin meinem lieben Vaterlande.

Ibid. E. 297. b. N. 280. a.

Weil ich der Deutschen Prophet bin (denn solchen hoffärtigen Namen muß ich mir hinfort selbst zumessen, meinen Papisten und Eseln zu Lust und Gefallen); so will mir gleichwohl als einem treuen Lehrer gebühren, meine lieben Deutschen zu warnen vor ihrem Schaden und Gefahr ꝛc.

Welcher Deutsche nun meinem treuen Rath folgen will, der folge; wer nicht will, der lasse es. Ich suche hiemit nicht das meine, sondern euer, der Deutschen, Heil und Seligkeit.

Tom. 5. Jen. E. 184. a. N. 186. a.

Wohlan, ihr lieben Deutschen, ich hab es euch genug gesagt, ihr habt euren Propheten gehört. Gott geb uns, daß wir seinem Wort folgen, zu Lobe und Dank unserem lieben Herrn für sein theures Blut, für uns so mildiglich dargestreckt, und behüte uns vor dem greulichen Laster der Undankbarkeit und Vergessung seiner Wohlthat. Amen.

Tom. 6. Jen. E. 321. b. N. 302. a.

Wohlan, ich hab je oft genug gewarnt, und weiß ja, daß Gott uns arme Bettler, die Prediger, wird entschuldigt haben, und niemand uns kann Schuld geben, wir habens nicht gesagt. Denn wir habens je genug geprediget, geschrieben, gesungen, gemalet und auf allerlei Weis' getrieben und gebläuet, wer es annehmen will, der thu es; wer nicht will, der lasse es. Wer es annimmt, da will ich für

antworten, wer aber nicht, der antworte für sich selbst. Für mich darf niemand stehen, noch um meinetwillen etwas thun oder lassen. Nehmen's viele Leute an; so lieget mir desto mehr auf dem Hals, die ich muß tragen, daß ich für meine Person möchte leiden, daß es niemand annähme, so dürfte ich für niemand Antwort geben.

In den Tischreden fol. 437. b.

Ich will Deutschland wahrsagen nicht aus dem Gestirne, sondern verkündige ihr Gottes Zorn aus der Theologia und Gottes Wort ꝛc.

II.

Was Sanct Johannes Huß von Luthero hundert Jahr zuvor gepropheceiet habe. *

Dr. Johannes Pomeranus in seiner Leichenpredigt, gehalten bei dem Begräbniß Lutheri, Anno 1546, zu Wittenberg gedruckt, sagt also: Wir sollen billig erkennen Gottes Güte und Barmherzigkeit gegen uns und Gott danken, daß er nach hundert Jahren von dem Tode des heiligen Johannes Huß (welcher um der Wahrheit willen getödtet ist Anno 1415), bald uns erwecket hat durch seinen Geist diesen eueren Doctorem Martinum Lutherum wider die antichristische Lehre des leidigen satanischen Papstes und wider die Teufelslehren; wie denn Johannes Huß von einem künftigen Schwan selbst gepropheceiet hat vor seinem Tode. Denn Huß heißt auf böhmisch eine Gans. Ihr bratet, sagt Johannes Huß, jetzt eine Gans, Gott wird aber einen Schwan erwecken, den werdet ihr nicht brennen noch braten. Und da sie wider ihn viel schrieen, daß er ihnen nicht konnte antworten, soll er gesagt haben: Nach hundert Jahren will ich euch antworten. Das hat er redlich gethan durch unsern lieben Vater Doctorem Martinum Lutherum, und eben angefangen in dem folgenden Jahr nach hundert Jahren.

* Luther beruft sich selbst darauf weiter unten I. 3.

III.

Historia, was ein Barfüßer Mönch zu Eisenach, Johannes Hielten genannt, von Luther lang zuvor geprophecieiet habe.

In der Apologia Augsburgischer Confession, im Titel von Klostergelübden (Tom. 6. Jen. E. 498. b. N. 466. b.)

In der Stadt Eisenach, im Land zu Thüringen, ist etwan gewesen vor dreißig Jahren ein Barfüßer Mönch, Johannes Hielten genannt, welcher von seinen Brüdern ist in einen Kerker geworfen worden, darum daß er etliche öffentliche Mißbräuche in dem Klosterleben hatte angefochten. Wir * haben auch seiner Schriften zum Theil gesehen, aus welchen wohl zu merken ist, daß er christlich und der heiligen Schrift gemäß geprediget; und die ihn gekannt haben, sagen heutiges Tags, daß es ein frommer, stiller, alter Mann gewesen ist, ganz redliches ehrbares Wesens und Wandels. Derselbige hatte viel von diesen Zeiten prophecieiet und zuvor gesagt, das bereits geschehen ist, etliches auch, das noch geschehen soll, welches wir doch hie nicht erzählen wollen, damit niemand gedenke, daß wir aus Neid oder jemand zu Gefallen solches vorbrächten. Endlich, als er Alters halben und auch, daß ihm das Gefängniß seine Gesundheit verderbet, in eine Krankheit gefallen, hat er zu sich lassen bitten den Guardian,** ihm seine Schwachheit angezeigt. Und als der Guardian aus pharisäischer Bitterkeit und Neid ihn mit harten Worten angefahren, darum, daß solche Predigt nicht wollte in der Kirche nütz seyn, hat er seines Leibs Schwachheit zu klagen unterlassen, tief erseufzet und mit ernsten Geberden gesagt: Er wollte solch Unrecht um Christus willen gern tragen und leiden, wiewohl er nichts geschrieben und

---

* Es ist Melanchthon, der spricht.

** d. i. der die Aufsicht und geistliche Pflege habende geistliche Vater in Franziskanerklöstern. Vergl. Detzer, Evang. Concord. Buch I. S. 391. Man sieht aus dieser Geschichte zugleich, daß die gelehrtesten Männer jener Zeit nicht zu stolz waren, an die Vorsehung Gottes und an Weissagungen zu glauben.

gelehrt hätte, das der Mönche Stand nachtheilig, sondern hätte allein grobe Mißbräuche angegriffen. Zuletzt hat er gesagt: Es wird ein anderer Mann kommen, wenn man schreibet **M. D. XVI.**, * der euch Mönche tilgen wird, und der wird für euch wohl bleiben, dem werdet ihr nicht widerstehen können. Dasselbige Wort, wie die Möncherey würde ins Fallen gerathen, und dieselbige Jahrzahl hat man hernach gefunden in andern seinen Büchern, und sonderlich in den Commentariis über den Danielem.

Mehr Historien von vielen Märtyrern und Heiligen Gottes, die mitten unter den Finsternissen des Antichrists vom Luthero und der seligen Offenbarung des Evangelii, so durch ihn geschehen ist, geweissagt haben, findest du in dem **Catalogo testium veritatis reclamantium Papae**, von Illyrico ** beschrieben; diese obgesetzte zwo Propheceiungen sind nur zu einem Exempel angezogen.

Berühmter alter Lehrer Zeugnisse vom göttlichen Beruf Lutheri.

IV.

Herrn **Friderici Myconii**, *** weiland Pfarrherrn und Superintendenten zu Gotha verdeutschte Schrift, an **M. Georgium Rorarium** gethan Anno 1546, darinnen er auch aus eigener Erfahrung ein gewisses und beständiges Zeugniß gibt dem heiligen und seligen Mann **Dr. Martino Luthero**, daß er ein wahrhaftiger Prophet Gottes gewesen sey, und durch sein kräftiges Gebet Wunderzeichen habe thun können.

Gottes Gnade und Friede in Christo! Ich bin so schwach, lieber M. G., daß mir's schwer wird den Odem holen.

---

* 1516. Luther'n selbst war die Sache wohl bekannt. Vergl. Luth. Briefe von de Wette III. S. 514.

** Matth. Flacius Illyricus, Prof. der hebr. Sprache zu Wittenb. und etwas heftiger Streiter gegen das Papstthum, † 1575.

*** Fr. Myconius (eig. Meeum), Luthers zärtlich geliebter Freund und schon durch dessen Theses 1517 fürs Evangelium gewonnen. Bekannt ist Luthers Gebet für den Sterbenden.

Gleichwohl kann ichs nicht unterlassen, ich muß dich eins erinnern, daß mich mein Gewissen, wo ichs unterließe, meiner Schwachheit und Schmerzen halben (die der liebe Gott mir zum Besten wenden wird) nicht strafte, wo ich die Ehre Gottes und die herrlichen Thaten des Geists in dem Propheten des Herrn, dem seligen Vater Luthero, vor meinem Ende nicht hätte geoffenbaret und gefördert, unsern Nachkommen und der lieben Kirche zu Beßerung und Trost.

Herr Justus Menius hat mich aber einst in meiner Schwachheit besucht und mir angezeiget, daß man fleißig zusammenbringe die letzten Predigten des theueren Mannes Dr. Mart. Item, seine tröstlichen heilsamen Reden, die er über Tisch und sonst gethan hat, die wohl werth sind, daß sie fleißig aufgehaben und verwahret werden, daß sie mit der Zeit durch den Druck ausgehen und unter die Leute kommen möchten.

So dem nun also ist, mein lieber M. G., halte ich wahrlich, daß man unter andern auch dieses fast wunderbarlichen und prophetischen Werks, so Dr. Martin Luther durch Kraft des Geistes des Herrn an mir bewiesen hat, nicht auslassen, viel weniger vergessen sollte; denn es ist ein wahrhaftig gewiß Zeugniß, daß nicht allein in ihm der Geist der Weissagung, sondern eine große, wollte schier sagen, göttliche Kraft in seinem Gebet für mich, für andere und für die ganze Christenheit, weil er gelebt, gewesen ist.

Denn da ich Anno 1541 in eine sehr schwere Schwindsucht fiel, wie ich auch im nächsten Schreiben dir angezeigt habe, da mir bald die Sprache entfiel, und die Krankheit die Lunge sammt allen Gliedern so heftig angriff, daß ich nicht anders wußte, ich würde nicht lang leben können; da schrieb ich an den lieben Herrn, an dich auch, daß er und du für mich solltet ernstlich bitten, und er mir ein kurzes Trostbrieflein schreiben sollte, den Segen über mich sprechen, und im Frieden mich immer hinfahren lassen zum Herrn Christo und zu unsern Vätern. Was er aber auf mein

Begehren geantwortet habe, wirst du aus seinem Brief,* deß ich dir hier eine Copie mitgeschickt, in meinem eingeschlossen, sehen, und dich darüber verwundern.

Fürwahr ich, der bei mir gewiß beschlossen hatte, ich würde des Lagers nicht aufkommen, sondern in kurzem auf meinem Siechbettlein den Geist aufgeben, entsatzte mich so hoch über des lieben Mannes Schrift, da ich sie las, daß mich nicht anders däuchte, ich hörte Christum zu mir sagen: Lazare, komm heraus.

Was soll ich sagen? Das brünstig, kräftig Gebet, ernstlich und göttlich Gebet und Befehl, wie ichs verstund und annahm, des lieben Manns Gottes an mich beweisete solche Kraft an mir, daß ich von derselben Zeit an, mit großem Verwundern aller, die mich gesehen und gehört, habe sechs ganzer Jahr mitten im Tode leben müssen und ausrichten, so gut ich konnte und mir möglich war, das Amt und Dienst, so mir unser Erzhirt und Herr Jesus Christus befohlen hatte.

Die ersten zwei Jahre behalf ich mich, wie ich konnte,

---

* Dieser Brief Luthers ist vom 9. Jan. 1541. (Vergl. de Wette V. S. 326.) Luther schreibt unter anderem: „Obgleich ich, mein Friederich, sehr erfreut bin über deine Todesverachtung und dein Sehnen bei Christo zu seyn; so flehe und bitte ich doch zu dem Herrn Jesus, der unser Leben, unser Heil und unsere Gesundheit ist, mich nicht auch noch den Schmerz erleben zu lassen, daß ich überbleibe und dich oder etliche der Unsern hindurchdringen sehe durch die Hülle und hineindringen zu der Ruhe, und daß ihr mich draußen und unter den teuflischen Menschen zurücklasset, damit sie mich auch noch nach euch quälen, mich, der ich mit so vieler Jahre Kreuz und Leiden billig verdient hätte euch voran zu gehen. So bitte ich denn, daß der Herr an deiner Statt mich erkranken lasse und mir befehle, meine unnütze, im Dienste gebrechlich und morsch gewordene Hütte abzulegen. Denn ich sehe, daß ich zu nichts mehr tauge. Daher bitte ich dich auch, daß du den Herrn mit uns bittest, er möchte dich zum Dienste seiner Kirche und zur Beschämung des Satans noch länger erhalten u. s. w." Luther starb auch wirklich vor Myconius; aber schon den 7. Apr. 1546 endete auch dieser seine irdische Laufbahn.

daß ich halb kriechend in die Kirche kam, sah zu, und trieb durch meine Gehülfen des Herrn Aemter, als predigen, taufen, Beicht hören, absolviren, Sakrament reichen, that auch selbst darzu, so viel einem Stummen möglich.

Die folgenden zwei Jahre fieng ich im Namen des Herrn wieder an in der Schule zu lesen und erklären den Knaben und Pfarrherren in der Nähe um Gotha herum (so zwier in der Woche hineinkamen), der eben viel waren, die Sonntags- und anderer Feste Evangelien, allein der Meinung, daß sie, durch meine vielfältige Vermahnung beweget, desto fleißiger ihre Wissenschaften studierten, und sonderlich die Schrift ihnen gemein machten durch oft und viel Lesen.

Die letzten zwei Jahre gab mir der liebe Gott meine Stimme und Sprache wieder, welchs ein groß Wunder war, darüber sich jedermann hoch entsatzte, daß ich wiederum zwei Jahre, wiewohl in großer Schwachheit, alle Sonntage dem Volk, so häufig zusammen kam, predigte, vermahnete sie ernstlich in allen Predigten, daß sie ja nicht verachten wollten das öffentliche Wunderwerk, das Gott an mir gethan, wie sie gesehen hätten, sondern daß sie sich mit rechtem Ernst besserten, sich zu dem Herrn Christo bekehreten und verneuert würden zum ewigen Leben.

Was soll ich dir schreiben, mein lieber M. G.? Also vollendete ich meinen Lauf bis auf den vierten Sonntag des Advents; das war kurz vor dem Ende des Laufs Lutheri, des Herrn Propheten. Da segnete ich und befahl mein Völklein Christo, dem Erzhirten, bezeugete sie herzlich und treulich mit Thränen, sie wollten sich ja halten an dem Stabe ihres Hirten Christi, auf seine Stimme Achtung haben und nicht zweifeln, Er sorge für sie, regiere, weide, schütze und schirme sie (wider alle List und Gewalt des Teufels und der argen Welt), welcher auch sein Leben für sie gelassen hätte, dagegen der Fremden Stimme, Wandel und Exempel meiden und fliehen.

Da nun das Fest der Geburt Christi, unsers lieben

Herrn, vorüber war, nahm der Herr durch die Darre und Schwindsucht mir meine Sprache wieder, ja begrub sie, daß sie nun nicht mehr zu hören ist, und bleibt noch also. Zudem nehmen ab von Tag zu Tag all meine Leibeskräfte und werden immer schwächer.

Da schrieb ich aber einmal an euch Väter der Kirche zu Wittenberg, begehrte eures Gebets und Segens, daß mir dadurch ein seliges und sanftes Stündlein meines Abschieds von hinnen zu Christo erbeten und erworben würde.

Ich schreibe auch an den lieben Herrn Dr. Martinum Lutherum, wie du weißt, meinete nicht anders, er wäre zu Hause, und schloß in meinen Brief seine vorige Antwort auf mein Schreiben, Anno 1541 an ihn gethan, und bat um Christus willen, weil sein Gebet, sein Begehr und Willen er an mir vollbracht (daß ich sechs ganzer Jahr hätte müssen länger leben), daß er mir ja ein kurz Trostbüchlein zuschriebe, einen Segen über mich spräche und mich durch sein Gebet nicht länger aufhielte.

Was geschieht aber? Dr. Philippus schickt ohne Verzug dem Herrn Doctor meinen Brief gen Eisleben, da er noch ziemlich bei Kräften war, handeln und wandeln konnte. Was aber weiter geschehen, ob er meinen Brief empfangen, gelesen, was er darzu gesagt habe, item, ob er gedacht mir zu antworten, ist mir unbewußt; das könnte man nicht erfahren, ohne Dr. Jona und M. Celio, so dieselbige Zeit um ihn sind gewesen.

Eins aber weiß ich sehr wohl, daß der heilige Geist, der durch diesen Mann alles aufs Gewisseste geweissagt hat, ist auch in diesem Stück wunderbarlicher Weise kräftig und wahrhaftig gewest. Denn ich habe sechs Jahre mitten im Tod müssen leben, bis so lang ich hörete, daß Doctor Luther in Christo entschlafen wäre; er aber wollte in diesem Elende und Jammerthal meines Tods nicht erwarten. So hat ers haben wollen, so lautet seine Schrift, so hat ers befohlen. Also ist es auch nach seinem Willen ergangen; denn der

Geist hat ihms gesagt, daß sein Gebet erhöret und also Gottes Wille im Himmel sey; darum ist es auch so ergangen, daß er vor mir im Frieden dahin gefahren ist, wie er vor sechs Jahren verkündiget hat.

Ich hab mich hoch über seinen Abgang, da ichs erfahren, bekümmert, doch darum dem lieben Gott gedankt, daß er ihn uns Unwürdigen gegeben hat, uns Undankbaren so viele Jahre erhalten, alle Schätze göttlicher Weisheit und Erkenntniß zu dieser letzten Zeit uns durch ihn offenbaret, dargethan, fürgehalten, eingebildet und dadurch unzählig viel Seelen Christo gewonnen.

Ob nun diese wunderbarliche Geschichte und Prophezeiung des Manns Gottes, die gewisse Zeugnisse hat von vielen glaubwürdigen Leuten, die es gesehen (die billig jedermann sollte bekannt seyn), soll dahinten in Finsterniß bleiben, lasse ich dich dafür sorgen und verantworten. Gehab dich wohl.

Ich krieche wieder zu meinem Siechbettlein, daß ich da erwarte, wenn der Herr mir gebeut, diese meine Hütte abzulegen, die nichts mehr an mir ist denn Haut und Bein, und Dr. Luther folgen zu Christo dem Herrn; denn Fleisch, Lunge und alle Kräfte sind verschmacht, dazu der Odem, der den erstorbenen Leib noch aufhält, wird mir sehr kurz. Christus erhalte euch Alle, Amen. Weise diese meine Schrift Dr. Creutziger und den andern Herrn, wollest sie auch freundlich von meinetwegen grüßen.

Ich wäre längst dem lieben Vater Dr. Luther gefolget, wo das Gebet der Brüder, in der Kirche hin und wieder für mich geschehen, mich nicht bisher hätte aufgehalten; weiß nicht wozu.

Vier gottselige, gelehrte, dazu junge Männer, welche in Kirchen und Schulen in dieser Gegend umher gedienet haben, sind indeß, weil ich krank gelegen, in gleiche Schwindsucht gefallen. Aber ihrer keiner hat die harte schwere Krankheit über ein halb Jahr ertragen können, sind mir alle zuvor kommen: Ursach, Dr. Luther, der selige Mann, hat nicht

gewollt, daß ich bei seinem Leben von hinnen scheiden sollte, sondern ich habe der Kraft seines Gebets und Befehls nach zuvor müssen hören von seinem Gang aus dieser Welt zu Christo, seinem Herrn. Geben zu Gotha am 23. Martii. Dein Fridericus Myconius, der kranke Lazarus in Bethania, zur Ehre des Sohnes Gottes.

V.

Dr. Johannes Pomeranus* in vorgedachter Predigt über die Leiche Lutheri.

Doctor Martinus Luther war ohne Zweifel der Engel, davon in Apocalypsi Kap. 14. stehet, der da geflohen hat mitten durch den Himmel und hatte ein ewig Evangelium, wie denn der Text sagt: Und ich sah einen Engel fliehen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen allen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit lauter Stimme: Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichtes ist kommen; und betet an den, der da gemacht hat Himmel und Erde und Meer und Wasserbrunnen. Und ein anderer Engel folgete nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden.

Dieser Engel, der da saget: Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre — war Doctor Martinus Luther. Und daß hie stehet: Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre — das sind die zwey Stücke der Lehre Doctor Martini Luthers, das Gesetz und Evangelium, durch welche die ganze Schrift geöffnet wird und Christus erkannt wird, unsere Gerechtig-

* Joh. Bugenhagen aus Wollin in Pommern (daher Pomeranus), Professor zu Wittenberg und später Generalsuperintendent von Churſachsen. Auch im Auslande ein sehr angesehener Theologe. Ihm verdanken wir auch die Einführung des Confirmationsactes. Er starb 1558.

keit und ewiges Leben. Zu welchen zweyen er auch dieses Stück hinzugesetzet hat: die Zeit seines Gerichts ist gekommen; und hat gelehrt von dem rechten Gebet und Anrufung gegen Gott den himmlischen Vater im Geist und in der Wahrheit, wie der Engel Apol. 14. auch sagt: Betet an, der da gemacht hat Himmel und Erde ꝛc.

Denn nach der Lehre dieses Engels wird folgen ein anderer Engel, welcher Trost wird predigen der betrübten und angefochtenen Kirche und über die Widersacher Blitz und Donner, ewiges Gericht und Verdammniß; wie denn der andere Engel sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt. Darum werden die Widersacher von unserer Betrübniß (dem tödtlichen Abgang Dr. Lutheri) nicht lange freuen, wie auch Christus sagt Johan. am 16.: Euere Betrübniß soll zur Freude werden. Denn der Apocalypsi nach im gemeldten 14. Kap. sehen wir, daß das vorher gangen ist, und noch gehet. Soll Apocalypsis etwas seyn, so wird ohne Zweifel das andere folgen.

VI.

Dr. Johannes Brentius in seiner Apologia wider den Sotum, im Titel de summo pontifice, vom Papst, fol. 853. *

Ich erkenne Lutherum, heiliger Gedächtniß, für einen solchen Mann, der nicht allein gottselig, sondern auch von Gott dazu erwählet ist, und wie David im 51. Psalm redet, mit einem freudigen Geist vor andern begabet gewesen, daß er zu dieser Zeit der ganzen Welt nicht allein anzeige,

* Johannes Brenz, geb. 1499 zu Schwäbisch-Hall, der große Theologe Würtembergs und Verfasser der würtembergischen Confession. Im Jahre 1551 hatte er diese den zu Trient versammelten Theologen zur Prüfung vorgelegt, aber ein Dominikanermönch, Peter a Soto, früher Beichtvater Karls V., hatte ihr entgegen die alte Lehre zu behaupten gesucht. Brenz schrieb gegen ihn seine Apologia. Er starb 1570 als Probst zu Stuttgart. M. vergl. Brenz' Leben von Hartmann und Jäger II. S. 317 f.

lieber Sote, deine und deiner Klosterbrüder Gottseligkeit, sondern auch zuvor weise, daß der Römischen Päpste Tyrannei und Abgötterei, und zwar euer ganzes Papstthum, das aus so vielen Prälaten, Meßpfaffen, Mönchen und Ordensbrüdern vom Teufel zusammengegossen ist, das wahre Reich des Antichrists sey.

Derhalben danke ich von Herzen Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, ohne Unterlaß, daß er mich zu der Zeit hat lassen geboren werden und leben, da durch Treibung des heiligen Geistes, aber durch Unterweisung und Anleitung meines lieben Präceptors Lutheri ich von einem Theil den rechten Antichrist, des leidigen Teufels Kind, erkennen mag, und bitte Gott, daß, was er in Offenbarung des Antichrists hat angefangen, dasselbige wolle er auch zur Verklärung der Majestät seines ewigen Sohns, des Herrn Jesu Christi, unseres einigen Erlösers, auch also hinausführen und vollbringen.

VII.

Herr Niclas von Amsdorf,* in der Vorrede über den ersten deutschen Tomum Lutheri, zu Jena gedruckt.

Wir achten und halten es gewißlich dafür, daß der heilige Mann Gottes Dr. Martin Luther von Gott sonderlich dazu erwecket sey, daß er den Antichrist zu Rom offenbaren und zu Schanden machen sollte, daß er durch Gottes Wort gestürzet und in aller frommen Christen Herzen verachtet würde. Und für diese große Wohlthat der Offenbarung des Antichrists, so wir von dem heiligen, theuren Mann Gottes Dr. Martino Luthero empfangen haben, können wir abermal Gott nimmermehr genugsam danken, denn wir sonst den Teufel und seinen Antichrist unser Leben lang angebetet und geehret hätten, und wären mit ihm in den feurigen Pfuhl geworfen worden, wie Johannes in seiner Offenbarung im 20. Kap. sagt.

* Nicolaus von Amsdorf, nach Verwaltung mehrerer Aemter zuletzt Superintendent zu Jena, † 1565.

Und wenn wir sonst keinen Nutzen noch Frommen aus D. Martin. Luth. seliger Gedächtniß Büchern hätten, denn diese oben angezeigte Stück; so sollten wir doch seine Bücher lieb und werth halten und aus unsern Händen nimmermehr kommen lassen, sonderlich aber darum: daß wir uns vor dem Antichrist und seinen Adiaphoristen hüten und bewahren könnten, welche den Greuel der abgöttischen Messe schmücken und unterm Schein einer neuen Disciplin schützen und vertheidigen wollen und uns überreden, daß wir unter dem Schein und Namen Gottes Worts den Antichrist zu Rom, die babylonische Hure und das Thier, so sie trägt, anbeten und seine Malzeichen auf unsere Hände und Stirne nehmen sollen, auf daß wir kaufen und verkaufen mögen, das ist, nicht in Fährlichkeit Leibs und Guts kommen.

Daselbst bald hernach.

Derhalben ist auch seit der Apostel Zeit D. Martini Luthers Gleichen von Geist und Glauben, Weisheit und Verstand der Wahrheit in der Christenheit nicht gewesen, auch nicht kommen wird; welches mit der Zeit, wenn wir Alten, so noch leben, dahin sind, die Welt, wo sie anders länger stehen soll, wohl befinden und erfahren wird.

VIII.

Doct. Joachimus Mörlin* in seinem Büchlein, wie die Bücher Lutheri nützlich zu lesen.

Summa, Lutherus ist ein Wundermann, den Gott der Welt zum Valet und guter Nacht aus reicher Gnade vor dem jüngsten Tage gegeben hat. Wollte Gott, wir wären so selig, daß wir könnten verstehen, was Lutherus gewesen. Aber das ist die verdiente Strafe unserer schändlichen Sünde und Undankbarkeit, daß es wenig Leute vernehmen, ja ihrer viel ihn verkleinern, nicht daß sie dazu von Luthero Ursach

* Joachim Mörlin, Doctor der Theologie und Prediger zu Königsberg, bekannt als eifriger Gegner der Osiandrischen Irrlehre von der Rechtfertigung, wovon unten in den Weissagungen.

hätten, sondern die liebe Sau frißt, was sie auf der Straße findet, für alle Muscaten und köstliche Zimmetrinden u. s. w.

Item, in der Vorrede desselben Büchleins, an D. Timotheum Kirchnerum geschrieben.

Hoc scio ac certus sum, Lutherum majorem esse omnium hominum opinione; eum mirari possum, sed nec lingua nec calamo altitudinem vel amplitudinem hujus divini organi quasi per umbram exprimere. Intelligo autem, hoc ingens esse Dei beneficium, quod pro sua immensa et incredibili bonitate hoc mihi largitus est, ut hoc ipsius donum (cum quo omnes thesauri totius orbis terrarum collati stercora sunt) magna veneratione non suspiciam solum et diligam, verum etiam in praecordiis amem et exosculer. Ich bin Lutherisch, und will, ob Gott will, Lutherisch sterben, Amen.

Das ist:

Das weiß ich und bin's gewiß, daß Lutherus viel ein größerer Mann gewesen, denn er von aller Welt gehalten wird; verwundern kann ich mich wohl über ihn, aber mit meinem Munde oder Feder ein solch hoch und großes Werkzeug Gottes gnugsam zu loben, ja kaum als mit einem Schatten zu entwerfen, ist mir unmöglich. Ich erkenne es auch als eine sonderliche Wohlthat Gottes, daß er mir nach seiner überschwenglichen großen Güte die Gnade verliehen hat, daß ich solche himmlische Gabe (gegen welche alle Schätze der Welt für Koth zu achten sind) nicht allein mit aller Ehrerbietung groß achte und lieb habe, sondern auch inbrünstiglich im Grunde meines Herzens für meinen liebsten und wertheften Schatz habe und halte. Ich bin Lutherisch, und will, ob Gott will, Lutherisch ersterben, Amen.

IX.

D. Urbanus Regius* in einem Sendbrief an einen guten Freund.

Cum Saxoniam peterem, Coburgi integrum diem

* Urbanus Regius, Prediger in Augsburg. Er war öffentlich gegen die Karlstadtische Lehre vom Abendmahl aufgetreten.

solus cum Luthero viro Dei transegi, quo die nullus mihi in hac vita fuit jucundior. Talis enim ac tantus est Theologus Lutherus, ut nulla saecula habuerint similem. Hoc magis execror stultitiam et arrogantiam Carolostadianorum, qui sibi placent quasi Luthero queant conferri, cujus umbram non assequuntur cum omni eruditione, quam jactant. At jam mihi maximus est. Vidi eum praesens, et audivi, quae nullo calamo tradi possunt absentibus.

Das ist:

Als ich in Sachsen zog, brachte ich einen ganzen Tag zu Coburg zu mit dem Mann Gottes Luthero. Derselbige Tag ist mir in diesem Leben der fröhlichste und lustigste gewest. So ein großer Theologus ist er, daß die Welt seines Gleichen keinen hat. Darum verfluche ich desto mehr der Karlstadter Unsinnigkeit und Stolz, daß sie so viel von sich selbst halten, als wären sie Lutheri Gleichen, welches Schatten sie doch mit aller ihrer Kunst, die sie rühmen, nicht erlangen können. Doctor Martinus Luther ist der Größte in meinem Herzen; ich habe ihn nun gesehen, und von ihm gehört, das einem Andern mit der Feder zu beschreiben unmöglich ist.

X.

D. Erasmus Alberus in seinem Buch wider die verfluchte Lehre der Carlstadter.

D. Martinus war ein rechter Prophet, und seiner Weissagungen sind viel erfüllet, und werden noch täglich etliche erfüllet. Ich hab seiner Prophezeiungen viel aufgeschrieben. Er wußte, daß sich kein Krieg des Evangelii halber in deutschen Landen bis nach seinem Tode erheben würde. Denn er war ein Mann Gottes, dem Gott sein Geheimniß und Willen offenbarte, wie Amos sagt: Gott thut nichts, er offenbaret es denn seinen Knechten, den Propheten. Er war ein Mann, der Gottes Zorn konnte aufhalten; keiner

konnte fleißiger und ernsthaftiger beten und Gott anrufen, keiner konnte besser trösten, keiner besser predigen.

XI.

Doctor Hieronymus Weller im Testament, an seine Kinder gestellet, Anno 62.

Meine allerliebsten Kinder, nachdem ich euch nicht groß Gut lassen kann, so will ich euch doch etwas lassen, welches viel besser ist, denn alle Schätze und Güter auf Erden, nämlich einen rechten Bericht, wie ihr euch in diesen letzten fährlichen und greulichen Zeiten sollt halten, auf daß ihr nicht in Irrthum möchtet gerathen, und von den falschen Lehrern verführet werden. Jetzunder ist die Zeit, davon der Mann Gottes D. Martinus. geweissagt hat, daß viel auch seiner Schüler, welche ihn lange Zeit gehöret, von seiner Lehre werden abfallen, unter dem Namen und Schein seiner Lehre, wie die Jünger des heiligen Apostels Pauli von ihm abfielen.

Erstlich sollet ihr die heilige Schrift mit allem Fleiß und Ernst lesen, danach die Bücher Doctoris Martini Lutheri euch wohl gemein und bekannt machen, und wenn ihr ihn leset, so denket nicht anders, als leset ihr S. Pauli Epistel; denn er nicht viel einen geringern Geist und Gaben gehabt, wie der hohe Apostel.

Es hat noch nie kein Lehrer in der Christenheit so gewaltiglich und reichlich die prophetischen und apostolischen Schriften ausgelegt, als D. Martinus, und sonderlich in dem Stück übertrifft er sie alle, daß er in allen Anfechtungen und greulichen Fällen hat können den betrübten Herzen guten Rath und reichen Trost geben als ein wohlgeübter und erfahrner Lehrer und Theologus; denn, wie er selbst bekennet, die großen und mancherlei Anfechtungen haben ihn solches gelehrt.

So sollet ihr nun alle Lehre, die nicht stimmt mit Doctors Martini Lutheri Lehre, meiden und hassen als einen Gift der Seelen, als da ist die Lehre der Papisten, Schwenk-

feldisten, Zwinglianer, Antinomer, Osiandristen, Wiedertäufer * und der neuen Schwärmer, ** welche lehren, daß gute Werke nöthig sind zur Seligkeit, und daß unmöglich sey, ohne gute Werke selig zu werden, das heißt ja redlich geschwärmet und geirret.

XII.

D. Johannes Wigandus*** in der Oration de doctrina et certaminibus Lutheri.

Praedixit Lutherus saepius, commendans nobis Germanis praeclarum suum depositum, ingruituras esse varias haereses et periculosissima tempora, ac sane videmus renatam Evangelii doctrinam ad tertiam quasi aetatem suam jam pervenisse. Prima aetas ejus fuit vivente Luthero, cum omnia procederent et incrementa caperent. Erant tum boni synergi, quia currus et auriga Jsrael erat bonus. Secunda aetas est secuta post ejus obitum, cum ipsius synergi plures superessent. Verum irrumpente interim ac terrores incutiente caeperunt fieri inclinationes, quae vix infantium quorundam clamoribus impediri, favente Deo, potuere; omnia tamen languidiora sunt effecta. Tertia minus aetas surgit, ubi plerique Ecclesiae Doctores Lutherum non viderunt nec audie-

---

* Man vergleiche über alle diese Lehren die Anmerkungen unten in den Weissagungen.

** Es war insbesondere Georg Major, Professor der Theologie und Schloßprediger zu Wittenberg, welcher dem verhaßten Leipz. Interim gemäß behauptete, die guten Werke seyen nothwendig zur Seligkeit. Doch widerrief er später.

*** Johann Wigand, Prediger zu Mansfeld u. s. w. Gegen das Jahr 1555 erhoben sich die sogenannten synergistischen Streitigkeiten, d. h. der Streit über die Mitwirkung des menschlichen Willens bei dem Werke der Bekehrung. Wigand trat als Gegner dieser Lehre (des Synergismus) auf, und trug viel dazu bei, daß sich die ganze lutherische Kirche immer entschiedener dagegen aussprach.

runt, et ex eis non pauci sese interpretes Lutheri constituunt, ejusque linguam seu verba ad pelagianicas, ad antinomicas, ad sacramentariorum impias sententias palam deflectere, detorquere ac rapere non verentur, atque indignissime ferunt, se a discipulis Lutheri adhuc reliquis redargui. Jam si quarta aetas successerit, hoc est, illi qui jam in quibusdam locis semina errorum et odia recte docentium imbibunt, cogitent pia pectora, quod multo longius a Lutheri doctrina sint discessuri, eamque ex scholis et suggestis profligaturi, et vix in privatorum domibus relicturi, id quod Lutherus fore praedixit, imo hujus ipsius rei, proh dolor, jam tum initia cernimus, Deus sit propitius.

Das ist:

Der heilige Mann Gottes Doctor Martinus Luther, da er uns Deutschen die herrliche Beilag der Lehre befohlen, hat er oftmals geweissagt, daß noch mancherlei Sekten und die allergefährlichsten Zeiten herzukommen würden. Und zwar wir sehen vor Augen, daß allbereits die wiederum an den Tag gebrachte Lehre des Evangelii gleich als zu ihrem dritten Alter kommen sei. Ihr erstes Alter hat sie gehabt bei Leben Lutheri, da alles noch wohl von statten gangen und zugenommen hat. Die Zeit hat Lutherus gute und getreue Mitgehülfen gehabt; denn der Wagen Israel und seine Reuter waren gut. Das andere Alter ist erfolget bald nach seinem Tode, da seine Mitgehülfen den mehrentheil noch gelebet. Da aber das Interim * einhergeschwärmet und männiglich ein groß Schrecken gemacht, hat man begonnen zu weichen, welches, ob es wohl durch Gottes Gnade durch etlicher Unmündigen Stimme kaum ist verhindert worden, ist es doch alles sehr geschwächt und in ein Abnehmen kommen. Jetzt wächst nun das dritte Alter herzu, da der mehrer

* Das Leipziger Interim vom J. 1548 (Versuch zur Ausgleichung mit den Papisten). Mehr davon später.

Theil der Kirche Lutherum weder gesehen noch gehöret haben, und doch nicht wenig unter denselbigen sich für Ausleger der Lehre Lutheri selbst aufwerfen, scheuen sich auch nicht, seine Worte auf pelagianische, antinomische und sakramentirische gottlose Meinung mit Gewalt zu ziehen und zu zwingen, wollens auch nicht leiden, so sie darum von den rechten Schülern Lutheri, so noch vorhanden, gestraft werden. So nun das vierte Alter hernach kommen wird, das ist diejenigen, so je an etlichen Orten falsche Opiniones (dadurch allerlei Irrthümern wiederum der Weg gemacht wird) und Haß wider rechtschaffene Lehrer als eine teufelische Gift in sich saugen; wollen christliche Herzen erwägen, ob nicht dieselbigen noch viel weiter von der Lehre Lutheri wegkommen werden, dieselbigen aus Schulen und Kirchen ausmustern, und kaum in den Häusern bei den Hausvätern werden bleiben lassen, welches Lutherus oft zuvor geprophezeiet, daß es geschehen würde, ja wir auch leider schon den Anfang vor Augen sehen, Gott helfe uns!

XIII.

D. Tilemannus Heshusius* in seiner Apologia.

Daß alle Welt wisse, was ich von dem lieben Mann Martino Luthero, dem dritten Elia und Propheten, so Gott Deutscher Nation und dem ganzen menschlichen Geschlecht zu Trost in diesem letzten Alter der Welt erwecket, halte; thue ich allhier mein öffentlich Bekenntniß, daß ich nicht zweifle, Lutherus sey ein theuer edel Werkzeug des heiligen Geistes gewesen, durch welches Gott sein verdunkeltes und unterdrucktes und schier verloschenes Evangelium wiederum an den Tag gebracht und der Welt zur Aufrichtung seiner ewigen

* Tilemann Hesbusius um 1558 erster Professor der Theologie und Generalsuperintendent zu Heidelberg, ebenfalls Gegner des Synergismus und der calvinischen Lehre vom Abendmahl, und um seines ächt lutherischen Glaubens willen vielen Widerwärtigkeiten ausgesetzt.

Kirche hat offenbaret. Ich halte ihn nicht allein für den besten, trefflichsten und geistreichesten Theologum aller derer, die Gottes Wort zu unserer Zeit haben geführet und Schriften hinter ihnen gelassen, sondern unverholen sage ich, daß ich unter allen Lehrern und Scribenten, so nach den Aposteln, von Ignatio und Justino anzufahen, bis auf diese Zeit in der Kirche gelebet, Gottes Wort gelehrt, den Ketzern gewehret, keinen wüßte, der mit dem Mann Gottes Luthero zu vergleichen. Denn obwohl gleich Athanasius * und Augustinus beide mit Lehre und Geist den andern weit vorgehen, dennoch ist die Theologia, meines Erachtens, noch gewaltiger und reicher in Doctor Martino Luthero, denn in denen beyden. Und wenn gleich alle nützliche Lehre und Vermahnung, so in allen Kirchenvätern mag gefunden werden, aufs fleißigste zusammen getragen wäre auf einen Haufen, so müßte man doch gleichwohl bekennen, in Lutheri Schriften wäre die Lehre reicher und gewaltiger. Darum wer Lutherum mit Fleiß liest, mehr Frucht schaffet und reichern Verstand findet in Gottes Wort, denn wenn er alle Kirchenväter durchliest.

Auch muß man bekennen, daß die Theologi, so neben Luthern Gottes Wort zu unsern Zeiten erkläret, als Philippus Melanchthon, Pomeranus Bugenhagen, Urbanus Regius und andere, ihre beste und fürnehmste Theologiam von Luthero studiret haben, und er ihrer aller Præceptor gewesen.

Wenn ich auch betrachte und ansehe, aus welcher egyptischen Finsterniß der Abgötterey er die göttliche Wahrheit wieder an den Tag gebracht; mit welchem prophetischen Geist er die ganze Bibel verdolmetschet, welche Dolmetschung weit übertrifft alle Versiones (Uebersetzungen) sowohl in griechischer als in lateinischer Sprache, so vor und nach Christi Geburt in der Kirche und zum

* Athanasius, Patriarch von Alexandrien, der ausgezeichnetste Lehrer und Christ seiner Zeit, bis zum Tode muthiger Vertheidiger der Dreieinigkeitslehre, † 373.

Theil von den Aposteln selbst gebraucht sind worden; wie gewaltig und richtig er alle Artikel des Glaubens hat erkläret und den rechten Verstand des Alten und Neuen Testaments dargethan; mit welcher Freudigkeit er den Antichrist der Welt offenbaret und alle seine Greuel, Lästerung und Abgötterei, Tyrannei und Unzucht vor aller Welt zu Schanden gemacht, und seine Predigt wider alle Pforten der Hölle bestanden und immer zugenommen; mit welchem Eifer er so mancherlei Rotten und Sekten widerstanden und widerlegt; wie gewiß und eigentlich er viel Dings, welches wir in der Erfahrung befunden und noch täglich empfinden, geweissagt ꝛc.: kann ich bei mir nicht anders schließen, denn daß Gottes Geist in dem theuren Helden habe gewohnet und ihn wunderbarlich regiert. Und ob er gleich keine Wunderzeichen gethan, so bin ich doch gewiß, daß ihn Gott gesandt habe, als wenn er hätte Todte auferweckt.

XIV.

D. Andreas Musculus* in der Vorrede über die Catechismus-Gebete.

Der fromme Luther und große Mann Gottes will nun bei etlichen nicht mehr gelten, stoßen ihn wieder unter die Bank und ziehen der Schullehrer und Mönche Theologia wieder herfür, und werden bereits die Prophezeiungen des hohen Mannes Gottes Lutheri allzu frühe wahr, wie ers denn viel und oft geweissagt hat.

XV.

D. Johannes Marbachius** in seinem christlichen Unterricht, von den Worten bei Einsetzung des heiligen Abendmahls.

Nicht weniger beweist den göttlichen Beruf Lutheri der Geist der Weissagung, den er neben andern hohen Gaben gehabt. Denn man siehet das fast alles, so diese achtzehen

* Andr. Musculus (Mäuslein), Dr. und Prof. der Theologi zu Frankfurt an der Oder.

** Joh. Marbachius, Prof. und Prediger zu Straßburg.

Jahre nach seinem seligen Absterben in der Christenheit ergangen, beide im weltlichen Regiment und in der Kirche, wie ers zum öfternmal in seinem Leben geweissagt hat, als nämlich, daß zu seiner Zeit, weil er lebte, die Kirche Frieden haben, und man sich Kriegs und Blutvergießen nicht zu besorgen hätte. Da er aber die Augen zuthun und sterben würde; sollte sich die Unruhe haufenweise finden, da die liebe Kirche würde von allen Orten angefochten und geängstiget werden, auswendig von Papisten durchs Concilium zu Trient, inwendig aber von Rotten und mancherlei Sekten.

XVI.

Georgii Fabricii Judicium von Luthero an D. Wellern geschrieben.

Inter Theologos est gloria prima Lutherus;
Nam Domini merito nemo magis tribuit.
Huic similis nullus, placeat, non degener ejus
Discipulus, cui laus contigit ista, sat est.

Das lautet zu deutsch also:

Der Mann Gottes Lutherus ist
Und bleibt gewiß zu jeder Frist
Unter der Theologen Schar
Der best', ja ein Kron' fürwahr;
Denn er dem Verdienst JEsu Christ
Am meisten eignet und zumißt.
Seins gleich nicht ist; wer ihm nachschlägt
Und Christum gleich wie er fürträgt,
Hat Lobs genung; denn er gewiß
Lutheri rechter Jünger ist.

Der erste Theil

der

Weissagungen

des

heiligen Mannes Gottes Lutheri

vom

Untergang des Papstthums und Offenbarung des heiligen Evangelii.

I.

Das Papstthum solle nicht durch menschliche Gewalt, sondern durch den Geist des Mundes Christi, nämlich durch die Predigt des Evangelii und endlich durch die Zukunft Christi hinfallen und gestürzet werden.

2 Thessal. 2.

Alsdann wird der Boshaftige offenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft.

Im andern Jenischen Theil Erstes Drucks 47. b. Nachdrucks 66. b.

Das babylonische Wesen mit seinen Gesetzen und Lehren ist durch eitel Lügen aufgebracht, hat auch die Welt nicht anders denn mit Schein und guter Gestalt betrogen, verführet, unterdruckt, an Leib, Gut und Seel' verderbet. Darum darfs nicht mehr denn nur erkennen und offenbar machen; so fällt es dahin mit Haupt und Gliedern in aller Schande und Schmach. Denn kein Mensch ist so toll, der da folge und nicht hasse die öffentlichen Lügen und Falschheit. Wenn nun solche Offenbarung der Lüge geschehen ist, und der Geist des Munds Christi im Schwang gehet, daß der falsch Christ mit seinen Lügen nichts mehr gilt und ganz verachtet wird; alsdenn wird mit zuplatzen und treffen der jüngste Tag, und, wie Paulus sagt, wird Christus das Haupt vollends zerstören durch seine Zukunft. In diesem Handel ist dieß das Allerfeinste, daß der falsche Christ und die Seinen, verstockt, werden solches nicht glauben, sondern verlachen, auf daß sie erfüllen den Spruch Pauli: Cum dixerint pax, wenn sie werden sicher seyn und sagen: es hat keine Noth; so wird ihnen schnell ihr Verderben kommen.

Als ich nun habe gesagt, daß durch Menschen Hand oder Aufruhr das Papstthum und geistlicher Stand nicht wird verstöret, hab ich noch nie mich bewegen lassen, denen zu wehren, die mit der Hand und Flegel dräuen; weiß wohl, daß ihnen nicht wird dazu kommen. Obgleich etliche würden angetastet, so wirds doch nicht ein gemein Antasten werden. Sind doch wohl mehr Pfaffen ohn allen Rumor und Empörung erschlagen, da man sich noch vor ihrem Bann fürchtete, und der Zorn Gottes noch nicht war angegangen. Aber nun er ergangen ist, und man sich nicht mehr vor ihnen fürchtet, sollen sie sich fürchten umsonst, gleichwie sie uns bisher vergeblich mit ihrem falschen Bann haben fürchten gemacht und in unserer Furcht einen guten hoffärtigen Willen gehabt.

In der Hausvostill de Sanctis, in der 5. Predigt über Jes. 9.

Das Schwert ist gezuckt und gehet daher und wird gehen bis an den jüngsten Tag. Erstlich ists gezuckt worden über die Juden durch die Apostel; da hat es darein geschmissen, bis das Judenthum zerstöret ist. Darnach ist es gezuckt worden über die Heiden und über das Römische Reich, und hat drein geschmissen, daß die Abgötterei hat müssen aufhören. Jetzt wird es gezuckt über das Papstthum; da soll es nicht aufhören, bis das ganze Papstthum untergehe. Obschon das Papstthum zu Zeiten Odem holen wird, soll es doch mit dem Geist des Munds Christi umgebracht werden, bis Christus sein ein Ende mache durch die Erscheinung seiner Zukunft.

Tom. 7. Jen. Erstes Drucks 310. b. Nachdr. 317. b.

Gott wird beide, Türken, Papst und seine Tyrannen, und auch ihre Verstörer finden, oder selbst das Ende mit ihnen beschließen vom Himmel herab, und mit dem jüngsten Tag drein schlagen, daß sie Alle zugleich auf einen Haufen unter seine Füße gelegt werden; wie denn in der Schrift vom Antichrist verkündiget ist: daß er soll ohne Hand zerstöret und sein durch die endliche, herrliche Erscheinung und Zukunft Christi ein Ende gemacht werden (Dan. 8, 25.).

Tom. 2. Jen. E. 95. b. N. 64. b.

Also stimmet der Prophet mit dem Apostel, daß Christus soll mit seiner Zukunft den heiligen Römischen Stuhl umkehren. Gott gebe, es geschehe bald, Amen. Besehe hievon ferner die andere Predigt von den Anfechtungen Christi, Tom. 6. Jen.

II.

Doctor Luthers Evangelium, welches er nicht von Menschen, sondern von Gott selbst empfangen, solle bestehen und bleiben nicht nur vor den Papisten, sondern auch vor der ganzen Welt und allen Teufeln.

Matth. 16.

Auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Item, Apocalypse am 19. wird durch den, der auf dem weißen Rosse, der das Schwert im Munde führet, vorgebildet, wie gewaltig Gottes Wort wider den Papst und seine Schutzherren siegen werde, wie Luthers solches daselbst in Apocalypsi in der Vorrede und auch in der Auslegung über das 12. Kapitel Danielis über die Worte (Und ein Geschrei wird ihn erschrecken vom Mittage) gar herrlich erkläret hat.

Tom. 2. Jen. E. 133. b. N. 146. a.

Ich habe meine Lehre von Gottes Gnaden nicht allein vom Himmel erlanget, sondern auch für einen erhalten, der mehr vermag in seinem kleinen Finger, denn tausend Päpste, Könige, Fürsten und Doctores. Sie sollen sie mir auch lassen ewiglich bleiben, das will ich ihnen allen Trotz bieten in Gottes Namen.

Tom. 3. Jen. E. 366. b. N. 335. b.

Ich bitte aber um Gottes willen noch ein einziges Mal, ists euch möglich, so seyd mit dem Luther unverworren. Es ist wahrlich der Luther nicht, den ihr jagt, ihr sollet und müsset und werdet des Luthers Lehre lassen stehen und bleiben, wenn euer gleich zehn Welten auf einander wären. Mein Leib ist bald aufgerieben, aber meine Lehre wird euch aufreiben und auffressen. Und zwar man sollte ja schier spüren, was meine Lehre sey, weil sie sich bisher so gewehret hat, daß noch keiner hat ihr mögen abbrechen, und sie vor manchem Sturm unverzagt und unüberwunden ist blieben.

Tom. 6. Jen. E. 86. b. N. 82. b.

Nach unserm Tode so erfahret denn, was euch Parisien euere Schreier mit ihrem Schelten und Lästern helfen, gleichwie sie am Ablaß, Fegfeuer und dergleichen geholfen haben.

Im 2. Leipz. Tom. Jen. E. 545. b. N. 319. a. In der lateinischen Schrift wider den König von England.*

Ich bin gewiß, daß ich meine Lehre vom Himmel herab empfangen habe, mit welcher ich auch triumphire und gefürget wider einen, der im kleinsten Fingerlein mehr List und Gewalt hat, denn alle Päpste, Könige und Doctores. Und wären diejenigen reiches aus, so ihre Bullen unter stattlichen Namen und Titeln wider mich rühmen, auch unter großer Könige Namen und Anreden wider mich schreiben. Meine Lehre soll bestehen, und der Papst untergehen, und wenn es auch leid wäre allen höllischen Pforten und Herrschaften der Luft, Erden und Wassers. Sie haben mich entrüstet zum Krieg, darum sollen sie auch Kriegs genug haben; sie haben den Frieden ausgeschlagen und verachtet, darum sollen sie auch des Friedens entraten. Lasset es den lieben Gott walten, welches Theil am ersten darnieder liege, Papst oder Luther. Mir wohl gefällt mirs doch, daß, je mehr solche grobe Esel und ungeschickte giftige Ottern toben und rasen, ich täglich je länger und mehr wider sie stolziere und prange in meinem Herrn Christo!

III.

Die Parisien sollten so wenig Frieden vor ihm haben, daß auch sein Tod ihnen alles Herze-

* König Heinrich VIII. von England hatte im J. 1522 ein eigenes Buch gegen Luthers Schrift von der babylonischen Gefangenschaft geschrieben und darinnen namentlich die sieben Sakramente der Römischen Kirche in Schutz genommen. Man glaubet übrigens eben deswegen, der König habe es nur selbst verfaßt, sondern nur seinen Namen dazu hergegeben. Vergl. Mosheims Reform. Gesch. I. S. 337 f.

leid anthun würde, wie denn seine eigne Propheceiung und Epithaphium davon lautet.

Daß ihm D. Luther diesen Vers als ein Epitaphium selbst gemacht, zeigt unter andern an Doctor Pomeranus in der gedruckten Leichenpredigt, bei seinem (D. Luthers) Begräbniß, geschehen zu Wittenberg Anno 1546: Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa! *

Hoseä am 13. Kapitel.

Ich will auch werden gegen sie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauren. Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Herz zerreißen, und will sie daselbst wie ein Löwe fressen; die wilden Thiere sollen sie zerreißen.

Tom. 5. Jen. E. 321. a. N. 302. b.

Ich Doctor Martinus bin dazu berufen und gezwungen, daß ich mußte Doctor werden ohne meinen Dank, aus lauter Gehorsam: da hab ich das Doctoramt müssen annehmen und meiner allerliebsten heiligen Schrift schwören und geloben, sie treulich und lauter zu predigen und zu lehren. Ueber solchem Lehren ist mir das Papstthum in den Weg gefallen, und hat mirs wollen wehren; darüber ist es ihm auch gegangen, wie vor Augen, und soll ihm noch immer ärger gehen, und sollen sich meiner nicht erwehren. Ich will in Gottes Namen und Beruf auf den Löwen und Ottern gehen, und den jungen Löwen und Drachen mit Füßen treten, und das soll bei meinem Leben angefangen und nach meinem Tode ausgerichtet sein. Sanct Johannes Huß hat von mir geweissagt, da er aus dem Gefängniß in Böhmerland schrieb: Sie werden jetzt eine Gans braten (denn Huß heißt eine Gans); aber über hundert Jahr werden sie einen Schwan singen hören, den sollen sie leiden. Da soll es auch bei bleiben, ob Gott will.

* Grabschrift. Zu deutsch lautet sie also:
Lebend war ich Dir Pest, und sterbend bin ich Dein Tod, Papst!

Ibid. E. 129. b. N. 90. b.

Darum ist unser höchstes Begehr und demüthiglichste Bitte, ihr wollet Gott die Ehre geben, euch erkennen, büßen und bessern; wo nicht, so nehmet mich hin. Lebe ich, so bin ich euere Pestilenz; sterbe ich, so bin ich euer Tod. Denn Gott hat mich an euch gehetzt. Ich muß, wie Hosea sagt, euch ein Bär und ein Löwe seyn im Wege Assur; ihr sollet doch vor meinem Namen keine Ruhe haben, bis daß ihr euch bessert oder zu Grunde gehet.

Tom. 5. Jen. E. 57. a. N. 41. b.

Für meine Person komme ich um oder werde erschlagen von den Papisten; so will ich unsere Nachkommen männlich vertheidigen, und will mich an den ungeheuren Bestien fein und besser rächen, denn mir lieb ist. Denn ich weiß, daß einer seyn wird, der wird sagen: Wo ist dein Bruder Abel? Derselbige wird sie machen irre und flüchtig, Naim Venodim.

Tom. 8. Jen. E. 228. b. N. 206. a.

Papa quid aegroto sua fata precare Luthero?
Nil melius, vivat seu moriatur, habes.
Is tua dum vivit pestis te affligit et urit,
Mors tua tunc certe, cum morietur, erit.
Dura lues pestis, sed mors est durior illa:
Elige nunc, utrum, perfide Papa, velis.

Das lautet zu deutsch also:

Was wünschest, Papst, den Luther todt?
Er leb', er sterb', wend't nicht dein Noth.
Sein Leben dir ein Sterbseuch ist,
Sein Tod dich ganz und gar auffrißt.
Sterbseuch ist schwer, der Tod viel mehr:
Wähl, treulos Pfaff, was dein Begehr.

Tom. 5. Jen. E. 292. b. N. 275. a.

Die Papisten sollen es so bös nicht machen, ich will es noch ärger mit ihnen machen; und so harte Köpfe sollen sie nicht haben, ich will noch einen härtern Kopf haben;

wenn sie gleich nicht allein diesen Kaiser Carol, sondern auch den Türkischen Kaiser vor sich hätten, sie sollen mich nicht verzagt noch erschrocken machen, sondern ich will sie verzagt und erschrocken machen. Sie sollen mir hinfort weichen, ich will ihnen nicht weichen. Ich will bleiben, sie sollen untergehen; sie habens zu weit übersehen. Denn mein Leben soll ihr Henker seyn, mein Tod soll ihr Teufel seyn. Das, und kein anderes, das sollen sie erfahren, und laß sie nur jetzt getrost lachen.

Tom. 2. Jen. E. 420. a. N. 424. a.

Nun, meine lieben Fürsten und Herren, ihr eilet fast mit mir armem einigem Menschen zum Tode, und wenn das geschehen ist, so werdet ihr gewonnen haben. Wenn ihr aber Ohren hättet, die da höreten, ich wollte euch etwas Seltsames sagen: wie wenn des Luthers Leben so viel vor Gott gälte, daß, wo er nicht lebte, euer keiner seines Lebens oder Herrschaft sicher wäre, und daß sein Tod euer aller Unglück seyn würde? Es ist nicht Scherzens mit Gott; fahret nur frisch fort, würget und brennet; ich will nicht weichen, ob Gott will, hie bin ich. Und bitte euch gar freundlich, wenn ihr mich getödtet habt, daß ihr mich ja nicht wieder auferwecket und noch einmal tödtet. Gott hat mir, wie ich sehe, nicht mit vernünftigen Leuten zu schaffen gegeben, sondern deutsche Bestien sollen mich tödten, bin ichs würdig, gerade als wenn mich Wölfe oder Säne zerrissen. Doch rathe ich Jedermann, der da glaubet, daß ein Gott sey, daß er sich solches Gebets enthalte. Denn wiewohl mir Gott die Gnade gegeben hat, daß ich den Tod nicht so fürchte, wie ich vor Zeiten that, und mir auch helfen wird, daß ich willig und gern sterbe; so sollen sie es doch nicht ehe thun, mein Stündlein sey denn da, und mein Gott rufe mir, und sollten sie noch so sehr toben und wüthen. Denn der mich nun ins dritte Jahr hat wider ihren Willen und über alle meine Hoffnung lebendig behalten, kann mich auch wohl länger fristen, wiewohl ichs nicht hoch begehre. Und wenn

sie mich nun tödten, sollen sie ein solches Tödten thun, das weder sie noch ihre Kinder überwinden sollen; dafür ich sie lieber wollte gewarnet haben, und ihnen wahrlich nicht gönne; aber es hilft wahrlich nicht; Gott hat sie verblendet und verstockt.

Ibid. E. 385. a. N. 388. b.

Wiewohl ichs nicht gern habe, daß man die Lehre und Leute lutherisch nennet, und muß von ihnen leiden, daß sie Gottes Wort mit meinem Namen also schänden; so sollen sie doch den Luther, die lutherische Lehre und Leute lassen bleiben und zu Ehren kommen; wiederum sie und ihre Lehre untergehen und zu Schanden werden, ob's auch aller Welt leid wäre und alle Teufel verdröße. Leben wir, so sollen sie nicht Frieden vor uns haben; sterben wir, so sollen sie noch weniger Frieden haben. Kurzum, sie sollen unser nicht los werden, sie seyen denn hinunter, und geben sich williglich zu uns, und soll sie ihr Zorn und Toben nicht helfen. Denn wir wissen, weß das Wort ist, das wir predigen, und sie sollens uns nicht allen nehmen. Das sey meine Prophecieung, die mir nicht fehlen wird. Gott erbarme sich über sie.

IV.

Daß über den falschen Christ und seinen Anhang (gleich wie auch über den Türken) endlich ein schrecklich Gericht und Strafe Gottes zeitlich und ewiglich kommen werde.

Jeremiä am 51. Kapitel.

Wir heilen Babel, aber sie will nicht heil werden. So lasset sie fahren, und lasset uns ein jeglicher in sein Land ziehen. Denn ihre Strafe reicht bis an den Himmel, und langet hinauf bis an die Wolken.

Apocalyp. 19. werden das Thier und der falsche Prophet beide lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen ꝛc.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 236. a. Ueber das eilfte Kapitel Geneſis.

Es iſt unmöglich, daß der Kirchenfürſten Tyrannei viel länger beſtehen kann: denn Babylon iſt mit allerlei Sünden, Schande und Laſter dermaßen beſudelt und beladen, daß ſie ärger nicht ſeyn kann, ſie würde denn die Hölle ſelbſt. Dazu treiben ſie auch eine greuliche Abgötterei, reizen und verbittern Könige und Fürſten, daß ſie ihr gottloſes Weſen beſtätigen und die Wahrheit unterdrücken. Nun kann es nicht fehlen: ſie müſſen in ſo großen Sünden ſogar ohne Furcht der Strafen, die wir ihnen auch propheceien, nicht ſeyn; und dennoch brüſten ſie ſich; und wie der Prophet ſagt, haben ſie eine eherne Stirn und ſtellen ſich, als fürchten ſie nichts; darum thun ſie auch von ihrem gottloſen Weſen nichts ab, ſondern ſetzen keck damit fort und mehren es.

Ibid. bald hernach Fol. 237. a.

Das iſt ein Gnadenzorn, wenn die Strafe eilet und uns von den Sünden abhält.

Wenn aber Gott zur Sünde ſtillſchweiget und gleich darüber verhänget, ſo folget ein unträglicher Zorn, da kein Ende an iſt. Denn ein ſolcher Zorn war die Sündfluth, und dieſer, davon Moſes hie ſagt, daß Gott die Nachkommen Hams ſo lang läßt Glück haben und läßt ſie lange in ihren Sünden fortfahren, bis ſie eine Stadt und Thurm bauen; der Unfall aber, der ſie darnach übergehet, iſt deſto größer.

Darum ſollen wir daran nicht verzweifeln, ſondern es gewiß dafür halten, daß der Türke und der falſche Chriſt, die ſo lang in Glück leben, das allergreulichſte Urtheil und ſchrecklichſte Strafe vor ſich haben, dergleichen von Anfang der Welt kein Menſch je gefühlet noch erfahren hat; denn ſo lange hat Gott zu eines Menſchen gottloſem Weſen und höheſten Gotteslästerungen nie ſtill geſchwiegen; darum wird ihre Strafe weit ſchwerer und größer ſeyn, denn die Sündfluth, dieſe Zerſtörung hie (1 Moſ. 11.) und die Strafe Sodom geweſen iſt. Denn es wird ein ewiger Zorn ſeyn.

Ibid. Fol. 438. b. über das 19. Kap. Genes.

So die, die Gott lästern mit ihrem Gottesdienst, nicht werden aufhören zu wüthen, wird das Ende folgen, das ist, es wird entweder kommen der jüngste Tag, oder wird sich sonst eine merkliche Zerstörung des ganzen Lügenthums zutragen. Denn Petrus (2 Petr. 2.) da er Sodom nennet ein Exempel der Gottlosen, lügt nicht. Und ist von Natur um die Sünde also gethan, daß Gott nicht immerdar kann dazu stillschweigen. Darum laßt uns Gott danken, daß er uns von dem zukünftigen Zorn durch seinen Sohn erlöset hat und uns durch seine Engel behütet, daß wir nicht mit den jetzigen Sodomitern umkommen.

Ibid. Fol. 442. über dasselbe Kapitel.

Die Papisten lachen des noch wohl dazu, wenn es den Frommen übel gehet. Es haben aber die Sodomiter auch gelacht, und ist dennoch so ein greulicher Jammer über sie kommen; eben das wollen wir von unsern Widersachern auch gewärtig seyn, wiewohl uns ihrer jammern wird, wenn die Strafe über sie ergehen wird, und wird uns ihr Unfall und Verderben wehe thun; und zweifel ich nicht, es werden die, so nach uns kommen, ihnen selbst oft den Tod wünschen; denn in solchem großen Jammer erstarret man gar und kann nicht weinen, wie wir wohl pflegen in geringern Nöthen zu thun.

Tom. 11. Wittenb. Ueber das 45. Kapitel Genes. Fol. 245 a.

Gleich wie zu unsern Zeiten Kaiser, Papst und Mahometisten um keiner andern Ursache willen leben und noch in der Welt bleiben, denn allein um der Kirche und des Worts und der Sakramente willen; wenn dieselbigen aufgehaben und weggenommen sind, so werden sie gar bald vergehen, wie Daniel zeuget Kapitel 12. Wenn die Zerstörung des heiligen Volks ein Ende hat, soll solches alles geschehen. Mittlerzeit aber bleiben noch die Polizeien und Regiment; es bleibet die Kinderzucht; denn die Zahl der

Auserwählten ist noch nicht erfüllet, denn noch viel auf diese Welt nicht geboren sind. Wenn aber nun die Zeit erfüllet ist, so soll Papst und Türke wohl sehen, wo sie bleiben.

Die Kirche aber allein erhält alle Dinge, und ist gleich wie ein Ort, da man pflanzet oder säet in der Welt, dadurch das Wort und die Sakrament ausgebreitet und erhalten werden. Zu derselbigen Kirche treten täglich etliche Judengenossen, die auch hören und annehmen die rechte himmlische Lehre. Unterdeß toben auch noch wider uns, als wären sie unsinnig, der Papst, Kaiser, Türke, und streiten wider diejenigen, welche sie doch erhalten gleich wie die starken Säulen; und unser Herr Gott würde sie nicht einer Bohne werth achten, sondern allein um der Kirche willen setzt er ihnen die Krone auf, gibt ihnen Geld und Gut, Gewalt und Ehre mit Haufen; dafür danken sie darnach der Kirche also, daß sie die übrigen armen Christen jämmerlich verfolgen, und wollten dieselbigen gern gar verderben und ausrotten, wenn sie nur könnten.

Im vierten Latein. Jenischen Tom. Fol. 547. a. übers erste Kapitel Michä.

Diese Predigt ist auch zu unserer Zeit vonnöthen; denn was für Greuels haben die Päpste nun länger denn sechshundert Jahr in die Kirche geführet! Die Noth hat sie gezwungen, daß sie nur den Text des Evangelii in der Kirche behalten haben und gelesen, wiewohl das in Welschland und andern Ländern viel weniger denn in Deutschland geschehen ist. Also haben sie müssen die Taufe und das Sakrament des Altars behalten, wiewohl sie alle beide menschlich belastet, auch das eine kühnlich zerstümmelt haben: dieß haben sie aus Noth müssen behalten. Aber ohne das ist durch ihr ganzes Leben eine solche lange Zeit von keinem Papste, Bischoffe, Priester, Mönche und Nonne etwas geschehen, welches nicht stracks wider Gottes Wort wäre; denn auch ihre Werke sind mit den gottlosen Gedanken des Verdiensts besuldelt worden. Dieweil denn die Bischöffe

noch heutiges Tags dieses gottlose Wesen erhalten wollen und hart darüber halten, auch aufs heftigste vertheidigen; wie sollte es möglich seyn, daß Gott zu seiner Zeit und in kurzem mit der Zerstörung des ganzen Deutschlands nicht strafen sollte? Denn Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen und sein Wort schändet und lästert und seinen Willen verachtet, wie dieses Exempel des Reichs Israel genugsam bezeuget.

Tom. 1. Jen. E. 428. b. N. 376. b. in der Antwort wider Bocksemser. *

Als ihr Papisten euch dazu stellet mit Brennen, Bannen, Toben und Wüthen wider die öffentliche Wahrheit, läßt sichs ansehen, als wollet ihr gern ein böhmisch Exempel über euch erwecken und die Prophecciung erfüllen, davon man sagt, wie die Pfaffen sollen erschlagen werden. Widerfähret euch derselbige Rumor, dürft ihr mirs nicht schuld geben. Fahret nur fort, ihr seyd auf der rechten Bahn; wo nicht zu rathen ist, da ist nicht zu helfen. Ihr sollets inne werden gar schier, ob ihr das Spiel also dämpfen werdet, wenn es gleich eitel Bischöffe, Emser, * Eck ** und Päpste regnet und schneit. Ich hoffe, ihr habts übersehen, daß niemand den Papst verstören soll, denn ihr selbst seine Kreaturen, wie der Prophet sagt. ***

Im vierten Latein. Jenischen Theil, Fol. 760. a. über den 2. Psalm.

Keine Buße thun, ist der Deutschen Sünde, und dieselbige Sünde wird ihnen gewißlich den Hals brechen. Wie

* Hieronymus Emser, Professor in Leipzig, welcher Luthers Sache zuerst durch Verläumdung zu schaden suchte. Luther selbst nennt ihn häufig nur den Bock zu Leipzig. Er hatte nämlich auf seinem Petschaft einen Bock.

** Dr. Johann Eck, Prokanzler der Universität Ingolstadt und Canonicus zu Eichstädt, einer der ersten, der die Ablaßsätze Luthers angriff; überhaupt der weltberühmteste Klopffechter und Disputator seiner Zeit, wie die Disputation zu Leipzig beweist.

*** Randbemerkung: Des Papsts Verehrer, seine Zerstörer.

wohl wir mit großem Fleiß schreien und vermahnen unsere Fürsten und Bischöffe, daß sie das Evangelium annehmen sollen und die Abgötterei abschaffen, kehren sich doch etliche nichts daran, sondern werden mehr entrüstet und entzündet wider uns. So können wir nichts anderes denn warten auf die zornige Stimme des Herrn, welche die Gottlosen unwillig und ungern mitten in ihrem Verderben und Untergang hören werden. Indeß müssen wir thun wie Loth zu Sodom, Abraham mitten unter den Chaldäern, Jeremias zu Hierusalem und die gefangenen Juden zu Babel. Diese, ob sie gleich gern die tolle und unsinnige Welt geheilet, das ist, ihr gerathen und geholfen hätten, konnten sie nicht; denn sie wollte nicht, und quälete also lang und jämmerlich der Gottesfürchtigen Seelen.

Wir hören und sehen auch jetzunder mit großen Schmerzen des Papstes Greuel und Abgötterei. Aber was sollen wir thun? Sie wollen sich nicht lassen weisen noch heilen. Und gleichwie die Apostel Jerusalem nicht haben können berufen zur Buße, also binden unsere Bischöffe die Ruthe auf ihren eigenen Hindern; das müssen wir leiden, bis so lange, daß ihnen Gott einmal anfahet zu predigen, nicht mit menschlicher Stimme, welche sie verachten als einen Traum, sondern mit seiner zornigen Stimme, welche auf einmal und in einem Augenblick zuschmettert und auf einen Haufen wirft und umkehret alle Gewalt und Königreiche.

Im dritten lateinischen Jenischen Tom. E. 339. a. N. 326. a. über das 23. Cap. Jes.

Also auch gehets heutiges Tags zu: wenn wir unsern Fürsten und dem ganzen Deutschland dräuen, daß ihr Verderben vorhanden sey, will uns niemand glauben, sondern man verlacht es und legt uns alle Plage an, die man erdenken kann. Darum ist uns dieses Exempel, so hier beschrieben wird, gar tröstlich, daß gleichwie diese Dräuung des Propheten wider die Stadt Tyrum nicht gefehlet, son-

dern frei eingetroffen hat, also werde auch unserer Widersacher Tyrannei einmal ein Ende nehmen müssen. Und gleichwie sie es dazumal nicht haben wollen glauben, also glaubt es jetzt der Papst auch nicht, daß er könne fallen und untergehen, der Türke deßgleichen auch nicht; aber sie werden alle beide, wie Tyrus, dahingehen und ein Ende nehmen.

Der andere Theil

der

Weissagungen Dr. Mart. Luthers

von dem

greulichen und vielfältigen Undank Deutschlands für das selige Licht des Evangelii und die herrliche Offenbarung des Antichrists und Erlösung aus der geistlichen babylonischen Gefängniß.

I.

Daß man solcher Wohlthat bald vergessen und sonderlich mit Undank gegen das heilige Predigtamt sich schrecklich versündigete und noch mehr versündigen würde.

Hoseä 13.

Ich bin der Herr dein Gott, aus Egyptenland her, und du sollt ja keinen andern Gott kennen, denn Mich, und keinen Heiland, ohne allein Mich. Ich nahm mich ja deiner an in der Wüste, im dürren Lande. Aber weil sie geweidet sind, daß sie satt worden sind und genug haben, erhebet sich ihr Herz; darum vergessen sie mein.

Im 2. Eislebischen Theil Fol. 201. b.

Ich hätte nicht gedacht, daß man des Jammers und Elends, darinnen wir gestecket sind im Papstthum, alsobald sollte vergessen haben und nicht mehr daran gedenken. Wir leben so sicher, als wären wir ewig in dieser Freiheit gewesen; so will auch niemand zu Kirchen, Predigtstühlen und Schulen mehr etwas geben; könnte man die Prediger Hungers lassen sterben, so thäte man es zum allerwilligsten; verfolgen auch die Prediger, und könnten sie dieselbigen zum Lande hinausjagen, so thäten sie es viel lieber.

Aber es ist dem Evangelio zuvor auch also gegangen, und wird ihm nochmals also gehen. Es waren die Kinder von Israel in Egypten übel geplagt, daß ihre jungen Kinder ersäuft wurden und sie gar untergedruckt waren. Aber da sie herauskamen und von den Egyptern erlöset wurden, da war es bald rein vergessen: sie gedachten allein an die Zwiebeln und Fleischtöpfe. Dergleichen geschieht noch heutzutage: wir gedenken nur darauf, was zum Frieden und Wollust dienet. Wohlan, es werden allerlei Plagen darauf erfolgen, daß theuere Zeit die armen Leute wird drücken und die Pestilenz die Reichen würgen; ja, auch Blutvergießen kommen wird; viel Tyrannen und Rottengeister werden sich erregen; das Wort Gottes wird auch wieder fallen.

Tom. 10. Witt. Fol. 306. b. übers 14. Kap. Genes.

So wir die Zeit rechnen, sind kaum dreißig Jahre nach Noah Tod verlaufen gewest, da dieser Krieg angefangen hat, und haben die Zeit noch gelebet Sem und die andern heiligen sechs Patriarchen, und haben sich dennoch unter ihrem Regiment und Lehre solche Empörungen erhoben. Nun ist das aber gar ein schrecklich Exempel, daß die Leute sobald der Sündfluth und Zertrennungen der Sprachen vergessen, sich der Tyrannei beflissen und mit Kriegen die Welt unruhig gemacht und betrübet haben. Solches haben die heiligen Patriarchen gesehen, aber mit dem höchsten Herzeleid, und

haben solchem Unglück nicht wehren noch rathen können. Darum ist uns hie die Welt vor Augen gemalet, welche Gottes Wort nicht allein vergißt, sondern verachtet es auch dazu; darum denn solche Strafen billig über sie gehen. Und wird solches über Deutschland, wenn ich das Haupt gelegt habe, auch gehen, dieweil ich jetzunder schon, da ich noch lebe, viel schändliches Dinges hören und sehen muß, welches ohne große Strafe nicht wird abgehen.

In der Kirchenpost. üb. d. Epist. am 22. Sonntag nach Trinit.

Ach, es wäre kein Wunder, daß Deutschland längst zu Grunde gangen oder vom Türken und Tattern * zu Grunde verderbet wäre über solcher höllischen, verdammten Vergessenheit und Verachtung der großen Gnade. Ja, Wunder ists, daß uns noch die Erde träget und die Sonne noch leuchtet; so doch vor unserer Undankbarkeit billig der ganze Himmel sollte schwarz und die Erde versalzen werden, wie die heilige Schrift redet Psalm 106., wie Sodom und Gomorra worden sind, und nicht ein Laub noch Gräslein mehr tragen und alles sich umkehren, wo nicht Gott der wenig frommen Christen, die er noch weiß und kennet, daran schonete und noch aufhielte.

Denn wir sehen doch allenthalben und wo man sich hinkehret nichts denn eitel Sündfluth schrecklicher Exempel der Undankbarkeit gegen dem lieben Evangelio bei allen Ständen, wie Könige, Herrn, Fürsten sich unter einander kratzen und beißen, neiden und hassen, ihr eigen Land und

* Die Tartaren, einst unter Dschingis-Khan und seinen Nachfolgern der Schrecken der Nationen, sind jetzt zum größten Theile dem russischen Reiche einverleibt. Die hauptsächlichsten, dahin gehörigen Volkszweige sind die eigentlichen Tartaren, die Nogaier, Baschkiren, Kirgisen, Jakuten und Teleuten. In den unzugänglichen Gegenden Asiens leben aber noch manche Stämme derselben in wilder Unabhängigkeit. Man nennt diese unabhängige Tartarei auch Turkestan.

Leute drücken und verderben, nach keiner christlichen Eintracht gedenken, dem armen Deutschland zu helfen und den elenden Kirchen auch etwa eine Herberge und Stätte zu erhalten vor des Teufels, Papsts und Türken Mord. Der Adel nur scharret, reißet und raubet beide den Fürsten und andern, was sie können, sonderlich den armen Kirchen, und als eitele Teufel Pfarrherr und Prediger mit Füßen treten. Bürger und Bauer auch nur geizet, wuchert, trüget und allen Trotz und Muthwillen treibet ohn alle Scheu und Strafe, daß es im Himmel schreiet und die Erde nicht mehr ertragen kann.

Wohlan, was soll man viel hievon sagen? Es ist doch bei der Welt verloren, und hilft keine Vermahnung; sie ist und bleibet des Teufels; und man muß sich deß erwägen, daß man doch das Vorbild des Apostels bei ihr gar nicht wird finden, sondern dagegen eitel Widerspiel und Gegenbild der schändlichsten Undankbarkeit.

Aber wo noch etwa gottesfürchtige Christen sind, die sollen doch denken, daß sie diesem schönen Ebenbilde folgen, daß sie auch dankbar sind, daß man sehe, daß sie Gottes Wort gerne hören, Freude und Lust daran haben und nicht gerne sehen verachten; auch mit ihrem Leben beweisen, daß sie der großen Wohlthat nicht vergessen gegen denen, von denen sie das Evangelium empfangen haben; und kurz, als solche Leute, denen Herz und Mund immerdar voll sey des güldenen Worts Deo gratias und Gott sey gelobt ꝛc.

Tom. 2. Jen. E. 386. a. N. 389. b.

Ich hab nun viel geprediget und geschrieben, daß man in Städten sollte gute Schulen aufrichten, damit man gelehrte Männer und Weiber auferzöge, daraus christliche, gute Pfarrherren, Prediger und Hausmütter würden, und das Wort Gottes reichlich im Schwang bliebe; so stellet man sich so faul und läßig dazu, als wollte jedermann verzweifeln an der Nahrung und zeitlichem Gut; daß mich dünkt, es

will dahin kommen, daß beide Schulmeister, Pfarrherr und Prediger werden müssen vergehen und sich zu Handwerken oder sonsten weg thun, daß sie das Wort fahren lassen und sich des Hungers erwehren: gleichwie die Leviten mußten Gottesdienst lassen liegen und ackern, als Nehemias schreibet (Nehem. 13.).

Ists aber nicht ein erbärmlicher Jammer! Bisher hat eine Stadt, die bei vier oder fünfhundert Bürger hat, können geben fünf, sechs, siebenhundert Gülden werth allein den Bettelmönchen, ohne was Bischöffe, Official und Andere, dazu was sonst Bettler und Stationirer* geraubt haben. Dazu noch heutiges Tags soll wohl eine solche Stadt fünf oder sechshundert Gülden allein für Pareth** jährlich geben, will geschweigen, was Würze, Seide, Gold, Perlen und des unnützen Dings kostet. Ja, was wird in Bier und Wein verschlemmet! Daß, wenn mans Alles zusammen schlägt, eine solche Stadt jährlich weit über tausend Gülden in den Dreck wirft. Solch arm, elend, verloren Regiment ist jetzt in deutschen Landen! Sollten sie aber ein hundert Gülden oder zwei zu guten Schulen und Predigtstuhl geben; ja, da müßte man verarmen und zu Bettlern werden; da haben wir nichts, da regiert Geiz und Sorge der Nahrung; da will man Hungers sterben.

Was wird aber Gott zuletzt dazu sagen? Er wird das sagen (Sprichw. 10.): Was der Gottlose fürchtet, das wird über ihn kommen. Hunger fürchten wir; Hunger wird uns treffen, und wird dafür keine Sorge helfen. Und weil wir ohne alle Noth, als die ungläubigen Heiden, so sorgfältig sind, daß wir sein Wort und Werk nicht fördern mit dem, das er uns dazu gegeben hat; wird er uns lassen eine Zeit kommen, daß wir zu sorgen werden genug haben und uns dennoch nicht werden fördern mögen. Und wenn es geschieht,

* d. i. Wanderprediger. M. vergl. unt. III. 4. am Ende.

** d. i. Parat, Paramenten, Kirchenrüstung, Altarschmuck, Meßgewänder u. s. w.

wie sichs anlässet, daß eine grausame Theurung kommt, so geschieht uns recht; denn wir wollens so haben.

Vorhin haben wir den Verführern, die unsere Mütter, Weiber, Töchter und Schwestern geschändet und zu Huren gemacht, die uns mit Frevel und mit Gewalt unterdrückt haben, daß wir als unter den Teufel kriechen mußten, und darüber mit giftiger Lehre Leib und Seel ermordet und in die Hölle getrieben; denselbigen haben wir nicht allein genug aufs überflüßigste, sondern Land und Leute, Städte und Schlösser gegeben und zu größeren Herren gemacht, denn wir selber sind und haben.

Nun uns aber Gott sendet fromme, treue, gelehrte Leute, die zur Zucht und Keuschheit helfen mit Worten und Werken und durch die göttliche Ehe der Hurerei weniger machen, dazu mit allem Fleiß uns an Leib und Seele dienen und zum Himmel die rechte Straße weisen, die lassen wir; und die wir sollten mit aller Kost von der Welt Ende holen, die halten wir schier, wie der reiche Mann den armen Lazarum hielte, und vermögen nun nicht drei fromme, gelehrte eheliche Prediger zu ernähren, da wir zuvor haben hundert Hurentreiber in aller Pracht erhalten. Wohlan, was Gott daran für Gefallen wird haben, das werden wir in der Kürze erfahren. Uns ist nicht zu sagen; so wird er auch wiederum einmal die Ohren zustopfen und nicht hören. Es sind noch etliche auf Erden; wenn die das Haupt legen, so wird sichs finden.

Nichts bessers, denn nur ein anders und ärgers Papstthum aufgerichtet, das uns greulicher verderbe (wo es möglich wäre), denn dieses gethan hat; als denn ohne Zweifel geschehen wird und muß, wo der jüngste Tag nicht drein schlägt; wir wollen doch betrogen, verführt, geschunden und geschändet seyn, wie die Weisheit klaget Sprichw. 1. Ich rief, und ihr weigert euch; Ich reckte meine Hand aus, und niemand achtets; ihr verschmähet all meinen Rath und lasset meine Strafe fahren: so will ich euer auch lachen, wenn

ihr verderbet, und euer spotten, wenn über euch kommt, das ihr fürchtet ꝛc. Dann werden sie mir rufen, aber ich werde sie nicht hören; so sollen sie essen von ihren Früchten, und von ihrem Rath satt werden.

In der Kirchenpostill, übers Evang. am 7. Sonnt. nach Trin.

Es haben zwar allezeit der Kirche großen Schaden gethan und thun noch diese zwei: Armuth und Reichthum.

Denn erstlich, wo man hat gesehen die Apostel und rechten Bischöffe und Prediger so arm, daß ihnen niemand nichts gegeben, und sie selbst auch nichts haben können erwerben; da hat jedermann vor solchem Amt Scheu gehabt und niemand hinan gewollt.

Zum andern, da sie auch sind überreich worden von Stiftungen und Prebenten,* und darin gesessen haben in aller Fülle, haben sie selbst das Predigtamt und Seelsorge laßen anstehen und sich der Herrschaft gebraucht.

Also auch jetzt, da rechte Pfarrherren und Prediger so gehalten werden, daß man niemand nichts gönnt, und dazu ihnen, was sie haben, vor dem Maul hinweggenommen wird von der schändlichen undankbaren Welt, Fürsten, Adel, Bürger und Bauer, daß sie müssen mit ihren armen Weib und Kindern Noth leiden und elende, verstoßene Wittwen und Waisen laßen nach ihnen: damit werden auch gar viel gutherzige und feine geschickte Leute je länger je mehr abgeschreckt, Pfarrherr oder Prediger zu werden; denn sonst alle Künste, Handwerk und Stände dazu dienen, daß man sich Hungers und Armuth erwehre. Aber mit diesem Amt gehet das Widerspiel, daß, wer das treulich will warten, der muß sich in Gefahr und Armuth geben. Daraus wird denn folgen Zerstörung der Kirchen, daß die Pfarren ledig stehen, die

* Präbenden (Pfründen) geistliche Aemter in der römisch-katholischen Kirche, denen ein Theil der Kirchengüter oder die Einkünfte davon zum nöthigen Unterhalt angewiesen sind, z. B. Bisthümer, Kanonikate ꝛc.

Predigtstühle versäumet werden; oder werden wiederum solche Prediger kommen, die da nicht mit Treue nach Gottes Wort und Christi Reich trachten, sondern denken, wie sie predigen, was die Leute gerne hören, damit sie mögen dabei ohne Fahr bleiben und wieder reich werden; damit es abermal nicht gut wird. Darum auch jetzt die Großen und Gewaltigen (sonderlich der Adel) denken ihre Pfarrherren und Prediger unter den Füßen lassen liegen, daß sie nicht wieder reich werden und über sie herrschen, wie sie zuvor erfahren und nun gebrannt sind. Aber damit werden sie es dazu nicht bringen, dahin sie gedenken.

Tom. 1. Wittenb. Fol. 327. b. über das 6. Kap. an die Galater.

Der Satan kann nichts so übel leiden als das helle Licht des Evangelii. Darum wenn es beginnet zu scheinen, wird er toll und thöricht, und unterstehet sichs, es mit aller Macht auszulöschen und zu vertilgen. Solches aber thut er auf zweierlei Weise. Erstlich, durch Lügen der Ketzer und der Tyrannen Wütherei. Zum andern, durch Armuth und Hunger.* Weil er aber in diesen Ländern das Evangelium durch Ketzerei und Tyrannei bisher nicht hat unterdrücken können, nimmt er den andern Weg für, nämlich erreget so einen großen Widerwillen, Neid und Haß der falschen Christen (der allezeit mehr ist als der rechtschaffenen) wider seine Diener, daß sie ihnen das liebe Brod nicht vergönnen. Darum auch viel durch Armuth und Hunger gedrungen werden, ihr Amt zu verlassen. Ueberdas bringet er auch das dadurch zuwege, daß hinfort sich niemand oder gar wenig zu dem Amt brauchen werden lassen, weil sie sehen, daß man so greulich mit ihnen fähret. Daraus denn weiter folgen wird, daß das arme Volk, des göttlichen Worts beraubt, gar zu eitel Bestien und unvernünftigen Thieren werde. Und solch greulich Wesen, das nur bald mit Gewalt angehet, treibt der Satan durch die gottlosen Oberkeiten und

* Beispiele hievon bietet auch unsere Zeit.

Regenten in Städten und Junker Hansen vom Adel auf dem Lande, welche die Kirchengüter, davon die Diener des Worts sollten erhalten werden, zu sich rauben und dahin wenden, dahin sie nicht gehören. Aber es wird ihnen gedeihen, wie dem Hunde das Gras.

Ueber das verführet der Satan auf eine andere Weise viel Leute vom Evangelio, nämlich, daß sie der reinen Lehre mit der Zeit satt und überdrüssig werden; denn weil es täglich so fleißig gehandelt wird, gewinnen sie einen Grauen und Eckel dafür, werden mit der Zeit je länger je fauler und träger zu aller Gottseligkeit. Daher kommt es, daß wenig Leute ihre Kinder in guten Künsten, viel weniger aber in der heiligen Schrift studiren lassen; sondern dazu wird jetzt die Jugend vornämlich gehalten, daß sie nach Geld, Ehre und Gut lerne trachten. Solches alles treibt der Teufel darum so heftig, daß er das Evangelium in diesen Landen mit der Zeit unterdrücke, ob es gleich kein Tyrann verfolget, und kein Ketzer noch zur Zeit öffentlich dawider ficht.

So sehen wir nun, daß S. Paulus nicht ohne Ursache thut, daß er die Zuhörer des Worts so ernstlich vermahnet, daß sie ihren Lehrern allerlei Gutes mittheilen sollen. 1 Cor. 9. sagt er: So wir euch das Geistliche säen; ists ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten? Darum sind die Zuhörer schuldig, daß sie von den leiblichen Gütern mittheilen denen, von welchen sie Geistliches empfangen haben. Aber was thun sie, die solche geistliche Güter empfangen haben? Sie haben gehöret, der Glaube an Christum machet allein selig; darum gedenken sie, es sey nicht noth, daß sie ihren Pfarrherren oder sonst armen Leuten etwas geben.

Vor dieser Zeit, da der Papst noch gewaltig regierte, war keiner, der den Pfaffen und Mönchen nicht jährlich etwas gegeben hätte für Vigilien, Seelmessen, Jahrgedächtniß ꝛc. Item, der den Bettelmönchen nicht ein Scheffel Korn ꝛc. gegeben hätte. So nahm der römische Jahrmarkt

mit dem Ablaß sammt dem täglichen Opfern auch etwas Tapferes des Jahrs über hinweg. Von solchen und andern unzählig viel mehr Schindereien sind die Unsern durch das Evangelium frei gemacht. Aber wie danken sie dafür? Das ist der Dank: da sie vorhin ohne Maaß und Noth gegeben haben, da stehlen und rauben sie nun, und geben weder dem Evangelio, seinen Predigern noch einigen armen Christen ungern einen Heller; welches eine gewisse Anzeigung ist, daß sie beide Wort und Glauben verloren haben und von der Gemeinschaft aller geistlichen Güter abgesondert und verbannet seyen. Denn es ist ja unmöglich, daß rechte Christen leiden können, daß ihre Seelsorger sollten Noth leiden, Mangel haben. Weil sie aber solches nicht allein leiden, sondern lachens in ihre Faust, und haben eine herzliche Freude daran, wenn es ihnen übel gehet; geben ihnen dazu nicht, was ihnen gebühret, oder wo sie es ja geben müssen, thun sie es mit Untreue und wünschen ihnen alles Unglück dazu: ist gewiß, daß sie ärger seyen, denn Heiden und Türken.

Aber was Unglücks und Jammers sie um solcher großen Undankbarkeit willen übergehen wird, sollen sie in kurzem erfahren; denn sie werden beide leibliche und geistliche Güter verlieren; denn es ist gewiß, daß auf solche schändliche Undankbarkeit, Ueberdruß und Verachtung des lieben Worts der Gnaden greuliche und schwere Plagen folgen werden. Und ich halte fürwahr, daß die Gemeinen in Galatia, Corinth und anderswo um keiner andern Ursache willen durch die falschen Apostel sind verführet worden, denn daß sie ihre rechten Lehrer so verächtlich gehalten haben. Wer unserem Herrn Gott nicht einen Heller geben will, von dem er doch allerlei Gutes und das ewige Leben hat, dem geschieht recht, daß er dem Teufel dafür Gulden gebe, von dem er doch alles Unglück und den ewigen Tod gewarten muß. Wer unserem Herrn Gott in einem Geringen nicht dienen will zu seinem großen Nutzen und Frommen, der

diene dem Teufel mit großer, schwerer Mühe und Arbeit zu seinem großen Schaden.

Tom. 11. Wittenb. Fol. 74. a. über das 39. Kap. Genesis.

Alles, was der ganzen Welt Gutes widerfährt, soll man erkennen und mit dankbarem Herzen rühmen und wissen, daß Gott um seiner Auserwählten willen vielen tausend Menschen Frieden gibt, und sonst auch andere Wohlthaten erzeiget; wiewohl er doch der Auserwählten auch nicht verschonet, wie er den Joseph so viele Jahre hat dienen lassen, und lässet ihn noch endlich zu Lohn für seinen treuen Dienst mit höchster Schmach in Kerker werfen. Also belohnet er die allerheiligsten Menschen, welche sehr nütze sind; ja, die der rechte Segen sind der Welt, die kriegen, sage ich, so schändlichen Lohn.

Derhalben ist fleißig zu merken, daß Gott um seiner Kirche willen die Gottlosen segnet; denn wo es ohne dieselbige wäre, und wo nicht das Evangelium gelehret und gelernet würde, so wäre die Welt schon vorlängst vergangen. Also ist zu unserer Zeit Gott auch mit uns; denn wir haben das Wort und die heiligen Sakramente. Er redet und wirket durch uns, erlöset also viele Leute von dem Tod und ewigen Verdammniß; wir sind die Helfer und Heilande der Welt, und alles, was Deutschland Gutes hat, soll es nicht seiner großen Gewalt, nicht seiner Tugend oder Frömmigkeit, auch nicht seiner Weisheit, sondern den verworfenen, verachteten und verfluchten Menschen, welche Christen genannt werden, zuschreiben, und denselbigen dafür danken.

Der Papst, Cardinäl und das ganze Geschwürme derselbigen geneußt der Ehren, Gutes, Gewalts und aller Lust allein um des lieben Evangelii willen, und dasselbige müssen unsere Leute auch bekennen; und gehet doch der Papst mit den Seinen, ihres höchsten Vermögens, nur allein damit um, daß sie uns dafür recht danken, nämlich

mit dem Schwert, Feuer, Hunger und allerlei andern Strafen und Plagen, wie sie die nur erfinden mögen. Ja, sehe auch unsere eigenen Zuhörer an: die Bauern, der Adel, Bürger und Oberkeit plündern und berauben diejenigen, welche sie ja billig nähren, ihnen helfen, sie unterhalten und zulegen sollten, daß also die Kirche möcht erhalten werden, daran ja all ihr Heil und Wohlfahrt gelegen ist: Summa, es muß so seyn; es wird nicht anders draus.

Im Papstthum war keine Maaß und hatte kein Ende mit Gaben und Zulegen, den Gottesdienst damit zu erhalten: daher sind kommen die Stifte und Klöster, die fürstlichen Bisthümer, die gewaltigen Reiche der Cardinäle und Päpste. Da hat der Teufel können zublasen wider Christum, und hat die Leute zu solcher Mildigkeit und ungöttlichen Donation oder Gaben getrieben; denn solches hat ihm wohl geschmackt. Darum haben die Dompfaffen, Bischöffe und Aebte alles vollauf gehabt, so sie doch ein gemeiner Schaden gewesen sind der ganzen Welt; sie sind dick, stark und fett worden. Wir aber, so das Wort treulich und mit großem Fleiß lauter und rein lehren und suchen damit nichts anders, denn allein die Wohlfahrt und Seligkeit des deutschen Landes, müssen dagegen bitteren Haß und Neid tragen von allen Ständen, und könnten sie uns den Bissen Brods nehmen, den wir essen, sie thätens. Ei warum das? Antwort: Darum, daß also muß gehen. Welt muß der Teufel seyn, und soll die Ihren ehren, gleichwie Christus sagt Joh. 15.: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Jenen losen Haufen aber der bösen, schädlichen Menschen nähret und ehret sie gern; denn sie sind vom Teufel und von der Welt. Wenn etwa ein frommer Joseph kommt, demselben geben sie ungerne ein Brosamen trockenen Brodes.

Wo aber irgend ein Fürst ist, der mit seiner Mildigkeit die Kirchen nähret und erhält, desselbigen Herz ist ohne Zweifel vom heiligen Geist gerühret worden, die andern fast alle sind nur sehr räuberisch, daß sie alles zu sich reißen.

Siehe doch die Pfarrer auf den Dörfern hin und wieder an, wie ihrer so viel erbärmlicher Weise von Hunger und Durstes halben schier verschmachten müssen, haben oft nicht, daß sie ihren Kindlein ein Hemd kaufen; der Adel aber reißet die Kirchengüter hin nicht allein in Klöstern, sondern auch auf den Pfarren, deren sie sich doch billig sollten enthalten, daß davon die Pfarrherren und Kirchendiener ernähret und unterhalten möchten werden. Darum wird es bald dazu kommen, daß die Pfarrherren werden müssen Hungers sterben. Summa, es ist kein Ernst, kein Fleiß, kein Herz da zur Gottseligkeit; denn es nimmt sich derselbigen Niemand mit Ernst an; wir fordern und nehmen auch billig von unsern Zuhörern unsern gebührlichen Lohn, wie Christus sagt Luc. 10.: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth, das ist, er kann denselbigen mit gutem Gewissen aufnehmen.

Item 1 Cor. 11. Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sich auch vom Evangelio nähren sollen. Item 1 Tim. 5. Die Aeltesten, die wohl vorstehen, halte man zwiefacher Ehren werth. Ja wahrlich sind sie zwiefacher Ehren werth. Aber wo da? Antwort, bei Gott; aber bei der Welt achtet man sie als die des Schwerts, des Galgens, der Hölle, oder wo noch etwas Betrübteres wäre, werth sind.

Was fragen wir denn darnach? Wir, so der undankbaren Welt dienen, haben die Verheißung und Hoffnung des Himmelreichs, und wird die Erstattung und Vergeltung dieses unseres Jammers so groß seyn, daß wir auch uns selbst sehr schelten werden, daß wir um solcher Verachtung und Undankbarkeit willen der Welt uns jemals eine Thräne oder Seufzen haben entfallen lassen. Warum (werden wir sagen) haben wir nicht noch etwas Schwereres erlitten? Hätte ich doch nimmer geglaubt, daß eine solche große Herrlichkeit seyn würde im ewigen Leben; denn sonst wollt ich dessen keine Scheu getragen haben, wenn ich auch noch viel mehr hätte sollen leiden.

In der Kirchenpostill über die Epistel am 5. Sonnt. nach Trinit.

Also ists auch in der Christenheit gangen, da man sich schwer machte, fromme Bischöffe und Lehrer zu halten (wie Augustinus auch klagt): mußten entweder mit Arbeit sich ernähren und Gottes Wort lassen, oder den Jammer erdenken des verdammten Gottesdienstes, der jetzt in aller Welt gehet, davon sie nun große Herren in der Welt worden sind. Also fahet es jetzt auch an, weil das Evangelium ist wieder kommen, wird auch also fortgeschehen, daß man nun nicht hundert Gulden kann aufbringen, einen guten Schulmeister oder Prediger zu bestellen, da man vorhin tausend, ja unzählig Geld hat gegeben zu Kirchen, Stiften, Messen, Vigilien und deßgleichen; bis daß Gott aber einmal die Undankbarkeit strafe und lasse entweder die Prediger gar abtreten und sich selbst nähren, oder schicke andern größeren Irrthum wieder über sie, der sie betrüge um Geld, Leib und Seel, weil sie nicht haben wollen das Wort Gottes reichlich bei ihnen wohnen lassen.

In der Kirchenpostill über die Epistel am 20. Sonnt. nach Trinit.

Ich muß leider wider meinen Willen ein Prophet seyn über Deutschland, ja nicht ich, sondern dein und mein Vater unser, durch welches er uns wird also sagen: Ihr habt mein Wort lassen vorüber gehen und nicht wollen leiden, sondern verfolget und ausgehungert; so nehme ich euch dagegen euer täglich Brod und schicke euch Theurung, Krieg und Mord dazu, bis auch kein Stecken da bleibe; denn ihr habt es also wollen haben. Wenn ihr denn werdet schreien und rufen um Vergebung der Sünden und Erlösung von solchem Uebel ꝛc.; so will ich auch also euch hören, wie ihr mein Wort in meinem Schreien und Rufen zu euch gehört habt, und euch in eurem Unglück lassen stecken, wie ihr mich mit meinem Wort habt lassen stecken.

Tom. 8. Jen. E. 415 b. N. 378. a.

Ich bin hoch betrübet über dem grenlichen Undank des lieben Worts und der Verachtung der Diener desselben, so

allenthalben immer größer wird. Aber es muß erfüllet werden der Spruch Ebr. am 11. Sie sind umher gegangen mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, deren die Welt nicht werth war. Ja freilich ist die Welt solcher Leute nicht werth; darum soll sie sie aushungern, wo sie ihr sonst nicht kann los werden.

Es gehet recht. Menschen sind und bleiben Menschen. Ach, die ganze Welt liegt im Argen, ist derhalben des seligen Worts des lebendigen Gottes nicht werth, sondern soll glauben des Teufels lästerlichen Lügen. Wir haben uns deß zu freuen, daß Christus unser Trost und Leben ist, der uns stärket und unserer Sünden Last sanft und leicht macht.

Tom. 4. Jen. E. 235. b. N. 221. b.

Also wird es bald wieder dahin kommen, daß die rechten Prediger ihr Amt müssen lassen fahren und Handwerke lernen, allein um der Nahrung willen. So werden sie das Wort verlieren durch Gottes Zorn und Strafe und wiederum denen mit Haufen zutragen, die ihnen Lügen und Verführung predigen. Weil der Schatz vorhanden ist, kehret sich Niemand daran; wenn es hinweg ist, so sieht man erst zurück. Darum muß es gehen wie Christus sagt Joh. 5.: Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein Anderer wird in seinem Namen kommen, den werdet ihr annehmen. Wir mögen Gott danken, daß wir wissen, wie es müsse also gehen, und lassen die Welt zum Teufel laufen, und uns deß trösten, daß wir einen Vater im Himmel haben, der uns ernähren wird. Können wir nicht mehr, so arbeiten wir mit den Händen; so sind wir entschuldiget. Es ist uns nicht möglich zu predigen und keine Nahrung davon zu haben, ob es wohl St. Paulus gethan hat. Ist auch nicht von nöthen; wo es noth wäre, und ich michs wollt Mühe kosten lassen, könnte ich mit Gottes Hilfe auch zugleich predigen und ein Handwerk treiben.

In der Vorrede über den Psalter.

Lasset uns nun auch vorsehen, daß wir Gott danken für solche unaussprechliche Güter und mit Fleiß und Ernst dieselbigen annehmen, brauchen und üben, Gott zu Lob und Ehre, auf daß wir nicht mit unserer Undankbarkeit etwas Aergeres verdienen. Denn vorhin zur Zeit der Finsterniß welch ein Schatz hätte es sollen geachtet seyn, wer einen Psalmen hätte mögen recht verstehen und im verständlichen Deutsch lesen oder hören? Und habens doch nicht gehabt.

Nun aber sind selig die Augen, die da sehen, das wir sehen, und Ohren, die da hören, das wir hören. Und besorge doch, ja leider sehen wirs, daß uns gehet wie den Juden in der Wüste, die da sprachen vom Himmelbrod: Unserer Seele eckelt vor der geringen Speise. Aber wir sollen auch wissen, daß daselbst beistehet, wie sie geplagt und gestorben sind, daß uns nicht auch also gehe.

In der Vorrede über das 12. Kap. Danielis.

Zudem ist der Geiz und Mammon so eingerissen, daß zu besorgen, man wird das Evangelium aushungern und achten, wie Loth zu Sodom geachtet worden, und Noah vor der Sündfluth. Denn in der Welt will jetzt beide, Obermann und Untermann, nichts hören und sehen denn Geiz, Wucher und eigenen Willen, daß die Zeit da ist, davon Lyra* und andere sagen: es sey kein Gott mehr.

II.

Daß auch sonsten das liebe Predigtamt und desselbigen neue Diener noch je länger je mehr in Spott und Verachtung kommen würden.

2 Chron. 36.

Sie spotteten der Boten Gottes, und verachteten sein Wort,

* Nicolaus de Lyra, ein bekehrter Jude und so Kenner der hebräischen Sprache, die unter den katholischen Geistlichen damals fast vergessen war, schrieb Scholien zum A. und N. T., welche bis in das Reformationszeitalter das einzige exegetische Mittel blieben.

und äffeten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs, daß kein Heilen mehr da war.

Tom. 3. Lat. Jen. Fol. 296. b. In der Vorr. üb. d. Proph. Jesaiam.

Du darfst nicht denken, daß Jesaias bei den Seinen sey in solchem Ansehen gewesen, wie er jetzt bei uns ist; sondern er ist ganz verachtet gewesen und für einen Narren gehalten worden. Denn er sagt selbst im 27. Kapitel, daß er von den Gottlosen sey verlacht worden, daß man mit Fingern auf ihn geweiset habe und die Zunge über ihn ausgereckt. Darum haben sie die Predigten, welche wir groß achten und lernen, verlacht als unnütze Fabeln, ausgenommen etliche gottesfürchtige Männer, als Ezechias und andere. Denn das ist desselbigen Volks Gewohnheit gewesen, daß sie ihre Propheten als Narren verlacht haben; denn das Glück hat Gottes Wort und seine Diener allezeit gehabt, daß die Diener und das Wort sind verspottet und verhöhnet worden, wie wir jetzund auch erfahren, und es werdens unsere Nachkömmlinge auch erfahren.

III.

Daß man auch mit grober epikurischer, heidnischer Sicherheit sich versündiget und noch mehr versündigen würde.

Amos 6.

Ihr achtet euch weit vom bösen Tage und trachtet immer nach Frevelregiment, und schlafet auf elfenbeinernen Lagern und treibet Ueberfluß mit euren Betten. Ihr esset die Lämmer aus der Heerde und die gemästeten Kälber; und spielet auf dem Psalter und erdichtet euch Lieder wie David, und trinket Wein aus den Schalen und salbet euch mit Balsam, und bekümmert euch nichts um den Schaden Joseph.

Tom. 6. Jen. E. 156 b. N. 152 b.

Es ist eine alte Weissagung unter den Bildern vom Antichrist, die sagt, daß am Ende der Welt, wenn des Antichrists Tyrannei entdeckt seyn wird, werden die Leute

roh und wild werden, von allem Glauben fallen, und sagen, es sey kein Gott mehr, und also leben in allem Muthwillen nach eigenen Lüsten.* Solche alte Bilder bewegen mich wahrlich sehr, und treffen zumal gleich zu. Denn keinen Gott haben, das heißet weder dies noch das glauben, sondern aller Lehre und Predigt, so unter Gottes Namen geschieht, frei sein. Denn Gott kann man nicht haben, ohne allein durchs Wort und Glauben, wie St. Paulus sagt Ephes. 2., daß die Heiden sind zuvor ohne Gott gewesen, so doch die Welt voller Götter war. Aber sie hatten kein Wort noch Glauben von Gott. Und spricht auch 2 Thess. 2., daß der Antichrist sich werde erheben nicht über Gott, denn das ist unmöglich, sondern supra dictum et cultum Deum, über Gottes Wort und Dienst. Solche Epicuri und Gottesverächter reißen jetzt öffentlich herein, auch in Deutschland, wie es zuvor in Welschland eingerissen ist, und will leider ein welsch Regiment beide in weltlichem und geistlichem Stande werden. Das haben hereingebracht die Curtisanen und Landsknechte, wie sie es zu Rom und in welschen Landen gesehen und gelernet haben. Mit demselbigen welschen Regiment werden auch die welschen Plagen und Unglück kommen: so ists denn aus mit Deutschland, und wird Fuit (es ist gewesen) heißen.

Es redete einmal mit mir ein feiner Mann, und warum sollt ich ihn nicht nennen? Herr Asch von Kram** selig, und fragte, ob Kriegsleute, wo sie sonst glaubig wären, auch mit gutem Gewissen könnten Sold nehmen. Darauf ich auch schriftlich geantwortet. Unter anderem fielen Reden, weiß nicht wie, vor von dem großen Wucher, so man den Umschlag nennet, mir vor derselbigen Zeit beide Wort und That

* Oeffentliche Nachrichten vom Februar 1846 beklagen sich bitterlich über Rohheit und Verwilderung des Volks im Waadtland u. s. w.

** Dieser Assa von Kram hatte Luthers Schrift: Ob Kriegsleute auch in seligem Stande seyn könnten — veranlaßt. Man vergl. Luth. Briefe von de Wette III. S. 141.

gar unbekannt. Wie, sprach ich, haben denn die Leute kein Gewissen, das sich vor Gottes Gericht und der Hölle fürchte? Ja, sagt er, sie sprechen also: Meinest du, daß noch ein Kerle in diesem Kerle stecke? Solch Wort stach mich ins Herz, weil ich solcher frecher, freier Rede im deutschen Lande mich nicht vermuthet noch besorgt hatte.* Aber Gott gebe, daß ihrer wenig sey unter dem Adel, und nicht viel unter den Bauern.

Denn solche Gesellen werden dem lieben Evangelio gar bald und weidlich hinunterhelfen und die letzte Finsterniß eilends herzu bringen, da Christus von sagt (Luc. 10.): Meinest du, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er werde Glauben finden? Und beide, er selbst und St. Paulus sagen (Matth. 24. 1 Thess. 5.), der jüngste Tag werde in der Nacht kommen, wenn es am finstersten ist.

Daselbst bald hernach.

Es wird gewiß die obgedachte Weissagung erfüllet werden. Gott gebe, daß wir zuvor doch als dawider gethan und gelehret erfunden, sammt allen, die uns lieb, in einem guten Stündlein davon gefahren und mit Loth aus dem verdammten Sodom und Gomorra erlediget seyen, Amen!

Ibid. E. 167 b. N. 163. b.

Es muß aber ein jegliches Land seinen eigenen Teufel haben, Welschland seinen, Frankreich seinen; unser deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch seyn und muß Sauf heißen, daß er so durstig und höllig ist, der mit so großem Saufen, Weins und Biers nicht kann gekühlet werden; und wird solcher ewiger Durst und Deutschlands Plage, hab ich Sorge, bleiben bis an den jüngsten Tag.

In der Kirchenp. üb. d. Ep. am Sonnt. nach d. Himmelf. Christi.

Hier wäre wohl noth einer besondern Predigt und Vermahnung für uns wüste Deutsche wider unsere Völlerei und Trunkenheit. Aber wo wollten wir die Predigt nehmen, die

* Daß persönliche Fortdauer nach dem Tode jetzt allgemein geläugnet wird, s. Einleitung.

da stark und kräftig genug wäre, dem schändlichen Säuleben und Saufteufel bei uns zu wehren? Denn es ist leider nun gar mit Wolkenbruch und Sündfluth eingerissen und alles überschwemmet, und gehet noch täglich je länger je mehr durch und durch in allen Ständen, höhesten und niedersten, daß alle Predigt und Vermahnen viel zu schwach ist und schier davon gar stillzuschweigen, als das doch umsonst und nicht gehört, sondern verachtet und verlacht würde, wie denn die Apostel und Christus selbst verkündiget hat, daß am Ende der Welt solches regieren würde; und derhalben seine Christen vermahnet, daß sie sich hüten, daß ihre Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorge dieses Lebens, auf daß nicht jener Tag schnell und plötzlich wie ein Fallstrick über sie komme (Luc. 21, 34.).

Nun sollten ja billig wir Deutsche, dieweil uns Gott zu dieser letzten Zeit aus großer Gnade das Licht des Evangelii so reichlich gegeben hat, auch demselbigen zu Ehren und Dank uns in diesem Stück bessern, auf daß wir nicht über andere Sünden auch durch dieses Laster Gottes Zorn und Strafe über uns häufeten. Denn bei solchem wüsten Leben kann auch nichts anderes folgen, denn Sicherheit und Verachtung Gottes, daß die Leute, wie die Säue in steter Völlerei gleich als ertödtet und begraben, keine Gottesfurcht haben, noch mit göttlichen Sachen sich bekümmern können.

Und wenn ja nichts Anderes helfen wollte, so sollte uns doch die Schande bewegen, so über uns in andern Landen gehet; denn in dem Stück haben andere Nationen, sonderlich Welschland, eine größere Hoffahrt und Trutz wider uns, daß sie uns heißen die vollen Deutschen; denn die Tugend ist dennoch bei ihnen, daß sie nicht solche trunkene volle Leute sind. Die Türken aber sind hierinnen rechte Mönche und Heilige und so ferne von diesem Laster, daß ihnen auch durch ihren Mahometh Wein und aller Trank, davon ein Mensch trunken wird, verboten und für der größten Laster eines bei ihnen gestraft wird. Darum sind

sie auch bessere Kriegsleute, denn unser voller Haufen, als die allezeit nüchtern und wacker ihr Ding in großer Acht haben, rathschlagen und trachten, wie sie uns angreifen und immer mehr Land und Leute gewinnen, weil wir in unserer Völlerei liegen, als sollten wir nur mit Saufen und Schwelgen ihnen obsiegen.

Aber was hilft es hievon viel zu sagen? Weil es also eingerissen, daß es nun ganz ein gemeiner Landbrauch ist worden und nicht mehr allein unter dem groben, gemeinen, ungezogenen Pöbel, auf den Dörfern, unter den Bauern und in offenen Tabernen (Schenken), sondern auch in allen Städten und schier in allen Häusern und sonderlich auch unter dem Adel und an Fürstenhöfen über und übergehet.

Ich gedenke, da ich jung war, daß es beim Adel eine treffliche, große Schande war, und daß löbliche Herren und Fürsten mit ernstlichem Verbot und Strafen wehreten. Aber nun ist es unter ihnen viel ärger und mehr denn unter den Bauern; wie es denn pfleget zu gehen, wenn die Großen und Besten beginnen zu fallen, daß sie hernach die Aergsten werden; bis es dahin kommen ist, daß auch Fürsten und Herren selbst von ihren Junkern solches gelernt haben und sich nun nicht mehr des schämen, und es schier will eine Ehre und fürstliche, adelige, bürgerliche Tugend heißen; und wer nicht mit ihnen eine volle Sau seyn will, der wird verachtet, da die andern Bier- und Weinritter große Gnade, Ehre und Gut mit Saufen erlangen, und wollens berühmt seyn, als hätten sie daher ihren Adel, Schild und Helm, daß sie schändlichere Trunkenbolde sind, denn andere.

Ja, was soll mehr hie zu wehren seyn? Weil es auch unter die Jugend ohne Scheu und Scham eingerissen ist, die von den Alten solches lernet und sich darinnen so schändlich und muthwillig, ungewehret, in ihrer ersten Blüthe verderbet, wie das Korn, vom Hagel und Platzregen geschlagen, daß jetzt das mehrere Theil unter den feinsten, geschicktesten jungen Leuten, sonderlich unter dem Adel und zu Hofe, vor

der Zeit und ehe sie recht zu ihren Jahren kommen, sich selbst um Gesundheit, Leib und Leben bringen.

Und wie kann es anders zugehen, wo die, so Andern wehren und strafen sollen, selbst solches thun? Darum ist ja Deutschland ein arm und gestraft und geplagt Land mit diesem Saufteufel und gar ersäuft in diesem Laster, daß es sein Leib und Leben und dazu Gut und Ehre schändlich verzehret und durchaus eitel Sauleben führet, daß, wenn man es malen sollte, so müßte man es einer Sau gleich malen.

Summa, es ist in deutschen Landen nicht mehr denn noch ein kleines Stück übrig, von diesem Laster unbefleckt, das sind junge Kinder, Jungfrauen und Frauen; die haben doch noch ein wenig Scheu davor: wiewohl man auch unter dem Schleier etwa unfläthige Säue findet. Aber doch halten sie noch; denn es ist dennoch so viel Zucht noch blieben, daß Jedermann muß sagen, es stehe zumal schändlich, wenn sich ein Weib voll säuft, daß es werth wäre, daß man solche mit Füßen träte auf der Gasse.

An solchem Exempel sollen wir doch lernen unsere Schande ansehen und ein wenig davor roth werden; denn wo wir sehen, wie übel es ihnen anstehet, wie viel mehr sollte sich das Mannsvolk davor schämen! Welches je sollte vernünftiger und tugendreicher seyn, wie auch St. Petrus das Weibsbild ein schwächer Gefäß nennt, weder den Mann, daß derhalben mehr Geduld mit ihnen zu haben; denn einem Mann ist ja mehr und höherer Verstand, Muth und Beständigkeit gegeben. . . .

Ist dir doch wohl vergönnet von Gott und jedermann, daß du nicht allein zur Nothdurft, sondern auch zur Lust und Freude essest und trinkest und guter Dinge seyst. Und du kannst an solchem nicht begnüget seyn, du seyest denn auch eine solche Sau und Unlust, als wärest du dazu geboren, Bier und Wein zu verderben, wie man jetzt an Fürstenhöfen solcher Uebermaaß mit Panketiren und Völlerei siehet, als wollte mans gerne Alles auf eine Stunde ver-

schwelgen und umbringen? Daher denn auch kommt, daß beide Herren, Fürsten und Adel verarmen, und das Land zu eitel Bettlern werden und verderben muß, weil man so unmenschlich Gottes Gaben dahin verschwelget und verschwendet.

Wohlan, wie ich gesagt habe, es hat leider dies Laster so weit überhand genommen, daß es in der Welt nicht mehr zu wehren ist, ohn ob etwa Gottes Wort helfen wollte bei wenigen und einzelnen, die doch noch Menschen und auch Christen seyn wollten. Der andere Haufen bleibet, wie er ist, sonderlich, weil hiezu das weltliche Regiment nichts thut. Und ich halte, wo nicht Gott mit einer Landstrafe diesem Laster wehren wird (denn sonst ist ihm ungesteuert), so werden auch noch beide junge Kinder und Weibsbilder zu Säuen werden, und der jüngste Tag, wenn er kommt, keine Christen finden wird, sondern alles naß und voll in Abgrund der Hölle fahren.

In der Hausp. de Sanctis, übers Evang. am Tag Visitat. Mariae.

Es stehet sehr übel, daß das junge Mägdevolk mit Worten und Geberden so überaus frech ist und fluchen wie die Landsknechte. Ich geschweige der schandbaren Wörter und ärgerlichen groben Sprichwörter, die einer eins von dem andern höret und lernet. Das kommt daher, daß die Mütter im Hause ihnen solche Exempel vortragen und nicht fleißiger auf die Zucht in der Jugend sehen. Es ist aber solches ein besonderes und gewisses Zeichen einer großen künftigen Strafe, wo die Zucht also bei dem Weibervolk pfleget zu fallen; denn nach den Müttern gerathen die Kinder, und lernen es die Mägde von den Frauen, bis endlich in allen Ständen weder Zucht noch Ehre mehr bleibt, wie wirs leider zu unseren Zeiten auch sehen und derhalben der verdienten Strafe mit gewarten müssen.

In den Tischreden Fol. 23. b. a.

Ich hab auch fünf Kinder, die mir herzlich lieb sind;

doch wenn ich an die bösen Lüfte der zukünftigen Zeit gedenke, darinnen sie auch übel gerathen möchten; wenn ich in dem Gedanken stehe, so wollte ich, daß sie alle gestorben wären; denn es ist wenig Besserung an der Welt zu hoffen, wie vor Augen ist.

IV.

Und in Summa, daß allerlei Sünde überhand nehme und noch mehr überhand nehmen werde, wie zu Sodom.

Ezechiel 16.

So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr: Sodom, deine Schwester, sammt ihren Töchtern hat nicht so gethan, wie du und deine Töchter. Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hoffahrt und alles vollauf und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten. Aber den Armen und Dürftigen halfen sie nicht, sondern waren stolz und thaten Greuel vor mir; darum ich sie auch weggethan habe, da ich begann drein zu sehen.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 418. b. über das 19. Kap. Genesis.

Ezechiel sagt: Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hoffahrt und alles vollauf und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten. Aber den Armen und Dürftigen halfen sie nicht, sondern waren stolz und thaten Greuel vor mir Ez. 16. Dieses sind sehr harte Worte. Stolz nennet er die Verächter des Wortes, das ist Gottes und der Menschen, die keine Furcht noch Liebe gegen Gott hatten; sondern der Wohlthat, die ihnen von Abraham widerfahren war, hatten sie vergessen, und gedachten, sie wären die allein, die Gott lieb hätte und die Gott auch nicht erzürnen könnten, dieweil er sie so segnete.

Wie sich die Welt noch heutzutag diesen Wahn betrügen lässet; denn weil sie befindet, daß es ihr wohl gehet, wird reich, ist frisch und gesund, schließet sie daraus, sie habe einen gnädigen Gott, und schreiet: Hie wohnet Gott.

Wie die Juden sagen Zachar. 11.: Gelobet sey der Herr; wir sind nun reich. Solches reimet sich eben wie eine Faust auf ein Auge. Denn darum gibt dir Gott nicht Reichthum, daß du daraus schließen sollst, er sey dir gnädig, sondern er hat dir eine andere Wohlthat erzeiget, die größer ist, daraus du solches abnehmen und schließen sollst: er will dich versuchen, ob du auch in seiner Furcht bleiben, dich vor ihm demüthigen und pflichtigen Gehorsam leisten willst. Denn solches thun sehr wenig Leute, sondern erheben sich, wenn es ihnen wohl gehet, und werden stolz. Daher man auf deutsch sagt: Gut macht Muth. Item, es müssen starke Beine seyn, die gute Tage ertragen sollen. Denn wo die Herzen nicht erleuchtet und regiert werden vom heiligen Geist, wie David, Abraham und andere, so ist es ihnen unmöglich, daß sie nicht von Glück und Wohlfahrt sollten gestürzt werden, wie das auch fein gesagt ist: Wem das Glück zu gut ist, den macht es zu einem Thoren. Und David warnet Ps. 62.: Fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran.

Die Welt aber glaubt solches nicht, sondern schließt mit den Sodomitern auch diese Folge gewaltig: Siehe, wir sitzen in einem fetten guten Lande, haben eine feste und gewaltige Stadt, sind mit Gaben und Glück vielfältig überschüttet; wie könnte uns denn Gott feind seyn? Oder wie könnte uns etwas Widerwärtiges zu handen stoßen?

Zudem hatten die Sodomiter Brods genug, daß sie in Fressen und Saufen lagen Tag und Nacht, wie wir Deutsche denn auch pflegen; was aber auf Fressen und Saufen folgt, wissen wir auch. Und haben vielleicht die Sodomiter den Tag über, da sie solche That an diesen Gästen, den Engeln, auf den Abend haben üben wollen, ein gemeines Wohlleben und Gefresse gehabt, darinnen sie sich voll Weins gesoffen haben.

Dazu setzt Ezechiel auch Friede oder gute Ruhe, daß sie alles in gutem Frieden und stille gehabt und weder

Hunger noch Pestilenz noch andere Krankheiten gefühlet haben. Aber wie Moses von seinem Volk sagt, sind sie fett und dick worden, wie die Säue; darauf denn dieses auch gefolget ist, das sich hieher zieht, daß sie den Armen die Hand nicht gereicht haben und ungastfrei gewesen sind, wie heutiges Tags in Deutschland viel armer Pfarrherren und Kirchendiener schier Hungers sterben, und der arme Christus Hunger leidet und schier zu Tod geängstet und gemartert wird: sogar überall ist in den Leuten keine Barmherzigkeit.

Da es nun zu Sodom und in den andern Städten dabei also zugegangen ist, ist solch Gerüchte von ihnen kommen in die andern Städte und Oerter umher. Denn eine Stadt kommt in ein Geschrei und Gerüchte ihres Lebens und Wandels halben, wie jetzunder etliche Städte in Deutschland ruchtbar und verrufen sind Wucherei halben; die denn auch eine sodomitische Sünde ist, und nicht allein nicht heimlich getrieben wird, sondern man rühmet sich noch derselbigen; dazu sind sie auch verrufen Fressens und Saufens halben; welche Sünden, wenn sie öffentlich geschehen und von Leuten aus Gewohnheit entschuldiget werden, daß sie nicht allein nicht für Sünde und Schande gehalten werden, sondern auch Lachen und Fröhlichkeit anrichten, wie wir sehen, daß sich unsere Junkherren, Adel und Bürger ihrer Hurerei und schändlichen Lebens noch rühmen, so sind es rechte sodomitische Sünden.

Wie Jesaias von seinem Volk klaget, daß sie ihre Sünden rühmen, wie die zu Sodom, und sie nicht verbergen. Denn wo man sich vor Sünden schämet und besorget, daß sie auskommen möchten, da ist noch schlechte Sünde; wenn man aber derhalben davon noch rühmt, und die Gottlosen über ihre Uebelthat frohlocken und sich ihrer Bosheit, wie Salomon sagt, freuen, da ist nichts Gewisseres zu warten, denn hölliſch Feuer.

(Tom. 10. Wittenb. Fol. 557 a. über das 13. Kap. Geneſis.

Wenn die Leute einmal zum Erkenntniß Gottes und zu

guten ehrbaren Sitten gebracht sind, bleiben sie bei solcher Frömmigkeit und guten Sitten aufs längste zwanzig Jahr; denn sie werden immer jämmerlich je mehr und mehr wiederum verderbt, darum, daß sie gerathen in Verachtung und Ueberdruß der gegenwärtigen Dinge, bis so lange sie darnach in greuliche Sünde und Schande fallen. Lese die Historien von David, Salomon und allen Königen, und auch von S. Augustino. Ja, sieh unsere Zeit auch an: lehrets nicht jetzt die Erfahrung, daß der Anfang der himmlischen Lehre lieblich und jedermann sehr angenehm gewesen ist? Jetzt wird man aber derselbigen je länger je mehr überdrüssig, und gewinnen die Leute einen Ekel über der losen Speise, wie von den Juden geschrieben stehet Num. 4.

Also sind die Hebroniten zu Abrahams Zeiten gute, fromme und gottselige Leute gewesen; hernach aber sind sie zu Moyse und Josua Zeit vertilgt worden, nachdem sie die rechte göttliche Lehre verloren, Zucht und Ehrbarkeit auch haben fahren lassen. Derhalben hat droben Moses von den Sodomitern auch erzählet, welche auch eine Zeit lang fromm waren, nachdem sie Abraham von der großen Gefahr errettet und ihre Feinde vertrieben hatte; aber nach sieben Jahren haben bei ihnen so große Sünde und Schande überhand genommen, daß sie mit Feuer und Schwefel vom Himmel verbrannt und verzehret worden sind.

Und läßt sichs mit unserem Deutschland fast auch ansehen, daß es nach dem großen Licht des Evangelii schier gar von dem Teufel besessen sey. Die Jugend ist frech und wild und will sich nicht ziehen lassen; die Alten sind mit Geiz, Wucher und mit vielen andern Sünden, die nicht zu sagen sind, behaftet. Also danken wir Gott für das Wort der Gnaden und für seinen eingebornen Sohn. Wie denn Moyses über die Juden auch klagt 5 Mos. 32.: Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Darum ists kein Wunder, daß große Strafen und allerlei Unglück hernach folgen. Es ist aber der Welt Lauf, daß

darin also muß zugehen. Dieweil wir derhalben Zeit haben, so lasset uns Gutes thun, ein jeder in seinem Beruf, daß wir in der heiligen Schrift studiren und uns guter Sitten befleißigen, dieweil die Lehre des Evangelii bei uns noch in fröhlichem Schwang gehet und uns vorleuchtet, wie Christus vermahnt Joh. 12.: Glaubet an das Licht, dieweil ihrs habt. Denn der Teufel thut das Widerspiel, und führet eine List und Finsterniß den Leuten zu allen Zeiten, den unvorsichtigen mit Gewalt auf den Hals.

Der dritte Theil

der

Weissagungen Dr. Martin Luthers,

des

heiligen Mannes Gottes,

von

geistlichem Jammer und Strafen, so auf solchen Undank, Sicherheit und Bosheit der Welt erfolgen würde.

I.

Es würde der Unterschied des geistlichen und weltlichen Regiments hintangesetzt werden in dem, daß die weltlichen Potentaten, Fürsten und Herren, sammt den Juristen, sich unterstehen würden, die Kirche zu regieren und den Predigern vorzuschreiben; daraus denn auch merkliche Unordnung und Zerrüttung erfolgen. Und das nennet Luther das neue kaiserliche Papstthum.

Matth. am 11.

Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

Psalm. 12.

Die da sagen: Unsere Zunge soll überhand haben; uns gebühret zu reden. Wer ist unser Herr?

Im 2. Eisl. Theil. 480 a.

Darum so wird uns der Papst nicht schaden und das Evangelium schwerlich nehmen; denn er ist zu sehr geschlagen: sondern unsere Junkherren, die vom Adel und die Fürsten, auch die bösen Juristen, die werdens thun; die mit Gewalt jetzund einhergehen, und wollen die Prediger lehren, was sie predigen sollen, wollen die Leute zwingen des Sakraments halben, zu ihrem Gefallen, daß man müsse der weltlichen Oberkeit gehorsam seyn. Darum so müssets ihr, wie wir wollen; und ist alsdann das weltliche und geistliche Regiment eine Küche. Das hat der Papst auch gethan: er hat das mündliche Schwert ins weltliche Regiment geführt. Damit ist das Wort Gottes verloschen.

Jetzt kehret sich das Blatt um; denn man macht aus dem Faustamt ein mündlich Amt, und wollen die weltlichen Herren das geistliche Regiment führen und den Predigtstuhl und Kirchen regieren, daß ich soll predigen, was der Fürst gern höret. Da trete denn der Teufel her an meine Statt und predige. Denn sie nehmen das Schwert des Geistes und Mundes, und machen Geißeln und Peitschen daraus, und treiben aus der Kirche nicht die Käufer oder Verkäufer, sondern die wahrhaftigen Lehrer und Prediger. Das gehet heut zu Tag im Schwang.

In der Hauspostill in der andern Predigt am 23. Sonnt. nach Trinit.

Dieses Evangelium macht wohl einen feinen Unterschied und lehret, daß man mit dem innerlichen Leben Gott und mit dem äußerlichen Leben dem Kaiser dienen soll. Aber, wie gesagt, die Welt mengts durch einander: weltliche Oberkeit machts mit dem geistlichen Regiment, welches Gott zugehöret, wie sie will; und die Unterthanen machens mit dem weltlichen Regiment, welches dem Kaiser zugehöret, wie sie wollen. Darum wird es auch geschehen, daß weder Gottes

Reich noch des Kaisers Reich in der Welt bleiben wird. Es wird Einer kommen, der Gott und den Kaiser rächen und beide Oberkeit und Unterthanen strafen wird.

In einer Predigt Anno 1537 gethan.

Es wird nun ein ander Gemeng werden. Im ersten sind die Bischöffe abtrünnig worden. Soll nun die Welt länger stehen, so wird es dazu kommen, daß die, so Fürsten und Herren sind, werden wollen geistlich seyn: da wird und soll denn der Richter auf dem Dorf, der Edelmann auf dem Lande und Bürgermeister in den Städten den Pfarrherrn und Prediger reformiren und meistern, ja lehren wollen, so soll man predigen. Jene sind aus Bischoffshüten Fürsten worden, diese werden weltlicher Fürsten Kleider tragen und dennoch Bischöffe werden wollen, das werden die letzten Bischöffe seyn am Ende des jüngsten Tags. *

Tom. 3. Jen. E. 331 b. N. 314 b.

Da halte mans nur frei vor, daß weltliche Oberkeit nimmermehr wird gar und ganz Christen werden, sondern allezeit das mehrer, größte, höheste Theil wird Christum, sein Wort und die Seinen verfolgen.

In den Tischreden Fol. 380 a.

Es werden greuliche Zeiten werden; denn alle Fürsten und Schutzherren des Papsts und seines geschmierten Haufens werden wollen Päpste seyn, daß sie seine Gewalt mögen haben.

Tom. 3. Jen. E. 327 a. N. 311 b.

Gleich als zu unsern Zeiten auch unsere zornigen Fürsten

* Hat diese Weissagung nicht bereits ganz wörtlich im Waadtland ihre Erfüllung gefunden?! — Wir müssen zwar öfters auf dieses Land verweisen, glauben es aber um so eher thun zu dürfen, als erst neulich Männer, die in ganz Deutschland in einem sehr geachteten Ansehen stehen, die Ueberzeugung aussprachen, daß die Schweiz die Bestimmung habe, eine Vorschule für Deutschland zu seyn, d. h. zu zeigen, wohin es führe, wenn die Ideen, welche der Unglauben der Gelehrten unseres Vaterlands ausgeheckt hat, ins Leben treten und praktisch werden sollen.

und Bischöffe und gelehrten Heuchler lassen den Türken und ihres Gleichen wohl mit Frieden, wie große Ketzer und Verführer sie auch immer sind bei ihnen geachtet. Die Wand stehet zu feste, und der Zaun wehret sich. Aber wo etwan ein Bürger oder elender Pfarrherr und Prediger ist, der kaum das Brod hat und alle Noth leidet, an denselbigen machen sich die großen zornigen Fürsten und Bischöffe; der muß leiden; da haben sie eine hängende Wand und gebeugten Zaun gefunden; da werden sie Ritter hier auf Erden und verdienen dazu den Himmel. Hier hat der Löwe eine Maus gefangen, und läßt sich dünken, er habe den Lindwurm überwunden. Solchs Adels und Junkherren ist jetzt Deutschland voll, die in den Bierhäusern pestilenzen und veitstanzen und nur das Messer stürzen können wider arme, elende, wehrlose Leute; alsdenn sind sie vom Adel. Pfui, welche heillose Leute, ja wilde Thiere sind wir Deutsche, daß so gar keine adeligen Gedanken oder Muth in uns ist, auch nach der Welt. Lese hievon weiter Tom. 5. E. 67. N. 148. in der Vorrede des 82. Psalms.

II.

Es würden viel Prediger und Gelehrte, so zuvor treu und gut gewesen sind, abfallen.

Johannis am 10.

Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe; ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und fleucht; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fleucht; denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht.

In der alten Kirchenpostill üb. d. Evang. am 2. Sonnt. nach Ostern.

Also wird es jetzund auch gehen, wenn es einmal recht angehet, daß man uns wird angreifen und verfolgen. Da werden die Prediger das Maul einziehen und fliehen, und die Schafe jämmerlich zerstreuet werden, und eines hie, das

andere dort hinausreißen. Gott gebe, daß doch etliche stehen bleiben, die das Leben daran setzen, die Schafe zu erretten.

Daselbst in d. and. Sermon am 8. Sonnt. nach Trinit.

Ihr sind jetzund viel, die da stehen; die Rotterei gehet allmählich daher; wenig sind ihrer, die dawider fechten und die reine Lehre erhalten: wir wollten sie zwar alle auf ein kleines Papierchen schreiben. Was wird es denn werden, wenn sie nun mit Gewalt hereindringet (nämlich die Rotterei, d. i. Sucht, Irrlehren zu verbreiten)?

III.

Es würde rechtschaffener gelehrter Leute und treuer Prediger großer Mangel werden. *

Amos am 8. Kap.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brod oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören, daß sie hin und her, von einem Meer zu dem andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen, und doch nicht finden werden.

Im vierten Lat. Jen. Theil Fol. 549 b. über das 2. Kap. Michä.

Die wir die reine Lehre haben, können uns in solchem Wüthen und Toben des Teufels und der Welt nicht trösten mit dem Trost, damit sich die Papisten trösten, nämlich, daß die Kirche nicht werde untergehen. Denn wohin wir die Augen kehren, da werden wir erschreckt auf viel und mancherlei Weise; der Teufel und die Welt toben aufs greulichste, damit sie gedenken die Lehre auszutilgen; die, welche sie sollten schützen, die haben auch ihre böse Zuneigung, welcher sie folgen; denn sie heucheln entweder den Päpsten um Gewinns willen, oder sind nicht so beherzt, daß sie sich dürften wider die unbillige Tyrannei setzen. Darum sehen wir, daß fast kein Schutz mehr bei der Oberkeit ist.

* Der dreißigjährige Krieg und Speners fromme Wünsche sowie die Napoleonschen Leiden und die Theses von Harms im Jahr 1817 bezeugen den prophetischen Geist Luthers und erläutern die Abschnitte III—VI. hinlänglich.

Wie viel mancherlei Gebrechlichkeit und Mangel sind unter uns, die wir von Gottes Gnade die reine Lehre haben. Und ist eine gewisse Anzeigung vorhanden, daß unsere Kirche einen großen Mangel an gelehrten Leuten leiden werde; von anderem Unglück will ich gern schweigen.

Im dritten Lat. Jen. Theil E. 534 b. N. 515 a. üb. d. 8. Kap. des Proph. Amos.

Ich will einen Hunger senden auf Erden. Diese Plage, als die letzte, ist die allergrößte und erbärmlichste. Alle andern Plagen wären noch etlicher Maßen erträglich; aber diese ist allzuschrecklich, daß er drohet, die rechten Propheten und das lautere Wort Gottes wegzunehmen, daß Niemand mehr seyn soll, der es predigte, ob man es gleich mit großer Begierde und Verlangen gern hören wollte. Denn sonst in allerlei Unglück, wie groß es auch ist, kann sich doch das Herz trösten und aufrichten, wenn Gottes Wort da ist; wenn aber das Wort weg ist, so ist auch aller Trost und Hoffnung weg, und nichts denn eitel Traurigkeit und Verzweiflung und endlich der Tod vorhanden. Die Juden haben zwar vor Christus Zukunft in allen ihren Trübsalen, Gefängnissen und Dienstbarkeiten allezeit ihre Propheten gehabt, welche die betrübten Herzen stärkten und aufrichteten in tröstlicher Hoffnung und Glauben an den zukünftigen Christum, der da nicht des zeitlichen, sondern des ewigen Schadens, Todes und Verdammniß ein Ende machen würde. Aber zuletzt, da nun Christus kommen war, und sie ihn nicht wollten annehmen noch für ihren Messiam erkennen, sind sie des Worts beraubet worden; und währet solcher Hunger noch auf den heutigen Tag, daß Israel noch, wie S. Paulus sagt, verblendet ist. Darum mögen wir wohl beten und wachen, daß derselbige Hunger nicht auch zu uns gesendet werde, nachdem wir jetzunder durch Gottes Gnade überschüttet sind, daß es uns nicht wiederum genommen, und an desselbigen Statt grobe, dicke Finsterniß und schrecklicher Irrthum zugeschickt werden, und wir Niemand mehr haben, der

uns recht predige, wie den Juden, Griechen, Römern ꝛc., die zuvor Gottes Wort auch reichlich gehabt haben, widerfahren ist.

Daselbst bald hernach.

Wir sollen jetzund Gott dankbar seyn, und recht gebrauchen dieser Gabe Gottes, auf daß sie nicht, so wir undankbar sind, wieder von uns genommen werde, und wir hernachmals in größere Irrthümer fallen, denn zuvor; und die wir jetzt Zucker essen, darnach wieder müssen Koth essen, wie in Klagliedern Jeremiä Kap. 4. geschrieben stehet. Denn was haben wir, ehe das Evangelium ist aufkommen, anders gegessen, denn Koth, und das mit Schaden unserer Güter und Seele. Wir sind aber undankbar, und die Fürsten, sonderlich aber die, welche die christliche Kirche fördern und fortsetzen sollten, fragen nichts nach dem Studiren Gottes Wort; denn da sie sollten gelehrte Leute zum Studiren vermahnen, sie ernähren und erhalten, und was Stattliches darauf verwenden, daß Gottes Wort und Künste reichlich gelehret würden, welches die besten sind, die gehen ihren Wollüsten nach und fragen nichts nach der Kirche; die andern verfolgen rechte Lehrer und zerstören die Kirchen. Wenn wir so bleiben und fortfahren werden, so wird ein solches Gericht über uns ergehen, welches hie der Prophet drohet, welches sich jetzt durch die Gottlosen und Schwärmerlehrer anfahet. *

Im 2. Eisl. Theil Fol. 147 a.

Ich hab oft gesagt, daß es einmal also gehen werde, daß du einen guten Prediger und das Evangelium auf hundert Meilen suchen wirst; aber es wird verloren seyn, und wirsts nicht finden. Und da du jetzt einem Prediger nicht drei Pfenninge gäbest, so würdest du ihm darnach gern drei Gulden geben wollen. Man glaubt es aber nicht, sondern will es erfahren. Denn die Juden gäben jetzt auch eines Kaisers Schatz darum, daß sie nur einen Apostel oder

* Die Besten auf unsern Schulen und Universitäten s. S. 101. Anm. ***

Propheten sollten predigen hören; aber sie müssen keinen mehr hören.

Tom. 5. Jen. E. 176 a. N. 178 b.

Werden wir nicht hiezu thun, und sonderlich die Fürsten dran seyn, daß beide Knabenschulen und Hohesschulen recht angerichtet werden; so wird ein solcher Mangel an Personen werden, daß man wird drei oder vier Städte einem Pfarrherrn, und zehen Dörfer einem Kaplan befehlen müssen; kann man sie dennoch auch noth haben.

In den Tischreden Fol. 181 a.

Die Theologi sind, wollen in ihrem Amt verharren und nicht verzagen um der Welt Undankbarkeit willen; denn sie werden in wenig Jahren so theuer werden, daß man einen rechtschaffenen Theologen neun Ellen tief aus der Erde würde graben, da es möglich wäre. Wenn ein Ding wohlfeil ist, so achtet mans nicht, und da sollte man es zu Rathe halten.

Anm. des Herausg. Lapäus: Rechtschaffene Theologen (d. h. die einen lebendigen Gott glauben, eine Offenbarung für nothwendig halten, und die Bibel als diese Offenbarung eines lebendigen Gottes anerkennen. Denn ohne diesen Gott gibt es gar keinen Gott und hätten die nichtrechtschaffenen Theologen Recht, so wären wir die allerelendesten Kreaturen!)

In der Hauspostill am ersten Sonnt. des Advents.

Werden wir es versehen, so wird nicht ein einiger Prediger seyn, der ein einiges Evangelium recht lehren können wird.

Daselbst am grünen Donnerstag.

Wenn der Schatz dermaleins hinweg seyn wird, so werden wir es gern brauchen wollen; aber es werden keine Prediger mehr vorhanden seyn, die es uns lehren könnten.

In der Kirchenpostill üb. die Epistel am 20. Sonnt. nach Trinit.

Jetzt soll man kaufen, weil der Markt vor der Thüre ist; denn wie sich die Welt dazu schicket, so wird sie nicht lange behalten, das sie hat. Man hilft allenthalben treulich die Prediger verjagen, oder je also drücken zum wenigsten

mit Hunger und Armuth oder andern heimlichen Tücken, daß man ihrer nur los werde. Wohlan, es bedarf zwar hie nicht viel Mühe oder Arbeit; man wird ihrer sonst wohl und allzubald los werden, und dafür Verführer genug haben. Aber ich wollte noch viel lieber mit Juda dem Verräther in der Hölle brennen, denn daran schuldig seyn, daß eine Pfarre verwüstet, oder einem Verführer Raum gegeben würde; denn es wird auch der Verräther Christi nicht so unerträgliche Pein haben, als dieser einer; denn durch diese Sünde müssen unzählig viel Seelen verloren werden.

IV.

Es würden anstatt rechtschaffener Lehrer viel Verführer und Schwärmer kommen, die das, so durch sie erbauet, wiederum einreißen und großen Schaden thun würden.

2 Petr. 2.

Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die nebeneinführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat; und werden über sich führen ein schnell Verdammniß, und viele werden nachfolgen ihrem Verderben. Durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden, und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch handthieren: von welchen das Urtheil von längsther nicht säumig ist, und ihre Verdammniß schläft nicht.

Tom. 8. Jen. E. 225 a. N. 210 a.

Darum habe ich so oft vermahnet, und vermahne noch, daß mit allem Fleiß bitte, wer da gedenke selig zu werden, daß uns Gott gebe (wie Christus selbst befiehlt zu beten) treue Arbeiter und solche Prediger, die es mit Ernst meinen und am Wort halten; so soll es, ob Gott will, darnach nicht Noth haben. Denn der Predigtstuhl kann und muß allein die Taufe, Sakrament, Lehre, Artikel des Glaubens und alle Stände rein erhalten. Wo wir aber nicht beten,

und Gott erzürnen mit unsrer Sicherheit, Ueberdruß und Undank, so wird er uns an S. Pauli und aller rechtschaffener Prediger Statt schicken grobe Esel, die beide Sakrament und Wort wegreißen, daß man alles verlieren muß, beide in der Lehre und Amt, wie wir jetzt sehen, daß bereits etlichen Landen und Städten geschehen ist, die durch solche nicht allein das Wort verlieren, sondern auch in allen Jammer sind geführet worden, wie denn der Teufel alle Zeit durch seine Lügen und Verführungen in Mord und Verderben führet.

Wo aber rechte Prediger geblieben wären, so wäre auch wohl die reine Lehre geblieben, obgleich der Pöbel feindlich schwärmete. Denn das ficht mich nicht sehr an, daß ein Rülz oder Tölpel lästert, oder ein unadeliger Scharrhans poltert und scharret, oder sonst ein Klügling spottet: es wird seinethalben die Christenheit und Predigtstuhl wohl bleiben. Aber das thut den Schaden, wenn die, so da lehren, selbst Rottengeister werden, und sich das Volk soll selbst erhalten, und nicht allein erhalten, sondern auch sich hüten und vorsehen vor seinen eigenen Predigten! Das gehet mächtig schwerlich zu; denn es ist ohne das der arme Haufen bald verführet, und kann sich nicht selbst regieren noch führen.

Tom. 3. Jen. E. 41 b. N. 35 b.

Nun habe ichs verkündiget, und meine Prophezeiung wird wahr werden, habe ich Sorge, daß Gott unsere Undankbarkeit wird heimsuchen und die Wahrheit lassen niederschlagen, wie Daniel sagt: weil wir sie verfolgen und nicht annehmen, daß wir eitel Irrthum und falsche Geister und Propheten wieder haben müssen; welches einestheils nun drei Jahre vorhanden gewesen. Durch seine Gnade sind sie bisher verhindert worden; wären sonst längst eingerissen. Ob ers weiter wird aufhalten, weiß ich nicht, weil Niemand sorget, Niemand dafür bittet, und alle zumal sicher sind, als schliefe der Teufel, der doch wie ein grimmiger Löwe umhergehet. Wiewohl ich hoffe, es solle bei meinem Leben nicht Noth haben; darum ich auch, so lange ich lebe,

wehren will, wie mir Gott verleihet. Es helfe, wem es helfen kann.

Tom. 4. Jen. E. 440 a. N. 398 b.

Wir können jetzt nicht einen rechtschaffenen Prediger nähren, da wir zuvor zehen Mastbäuche gefüllet haben: damit wir auch verdienen, daß uns Gott seines Worts und Segens beraube, und Lügenprediger aufstehen lasse, die uns zum Teufel führen, und dazu unsern Schweiß und Blut aussaugen.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 234 b. üb. das 4. Kap. an die Galater.

Darum nimmt es S. Paulum groß Wunder, nachdem die Galater durchs Evangelium nun Gott recht erkannt hatten, daß sie sich gleichwohl durch die falschen Apostel sobald und liederlich haben zurückführen lassen auf die schwachen und dürftigen Satzungen. Wie michs wahrlich auch groß Wunder würde nehmen, so unsere Kirche, welche von Gottes Gnaden in der reinen heilsamen Lehre und Glauben fein angerichtet ist, sich ließe durch etwa einen Schwärmer, durch etliche Predigten also verkehren und abwenden, daß sie mich fortan für ihren Prediger und Lehrer nicht mehr halten noch erkennen wollte: welches doch mit der Zeit, wie ich besorge, geschehen wird, wo nicht bei unserem Leben, zum wenigsten doch, wenn wir davon sind. Wiewohl bereits schon auf der Bahn sind, die da lauren, bis sie ihre Zeit ersehen: die werden denn auftreten, und ein jeglicher der beste Meister wollen seyn, und unter dem Schein der Wahrheit eitel verkehrten Irrthum lehren, und werden also in Kürze zerstören und umkehren, was wir so viele Jahre her mit großer, schwerer Mühe, Arbeit, Angst und Anfechtung erbauet und aufgerichtet haben. Denn unsere Feinde übermachen es, verfolgen und lästern die liebe Wahrheit ohne Maß und Aufhören; so sind die Unsern undankbar, verdrossen und der heilsamen Lehre überdrüssig, wollen Ohrenkrauer haben, die da sagen, was sie gern hören: die werden sie auch bekommen. Dazu werden

wir es nicht besser haben, denn es die lieben Apostel selbst gehabt, welche bei ihrem Leben haben vor Augen sehen müssen, daß die Kirchen oder Gemeinen, durch ihr Amt mit viel Mühe und Arbeit angerichtet, so jämmerlich zerstört und verkehrt wurden, daß ihnen wohl für Leid das Herz hätte brechen mögen. Darum ists kein Wunder, ob wir gleich solchen Jammer in den Gemeinen, da die Rotten regieren, auch sehen müssen. Es wird aber dabei nicht bleiben; denn wenn wir, so jetzunder lehren und schreiben, davon sind, werden die lieben Freundchen, die falschen Brüderlein, kommen, und die Gemeinen, so durch unser Amt angerichtet sind, unter sich bringen, mit ihrem Gift beschmeißen und zerstören. Doch wird gleichwohl Christus bleiben und regieren bis an das Ende der Welt, wiewohl es wunderlich und seltsam zugehen wird, wie es bisher gegangen ist.

Ibid. Fol. 25.a. üb. das erste Kap. an die Galater.

Wir erfahren es täglich alle wohl, wie schwerlich und kümmerlich es zugehet, daß eines Menschen Herz den Glauben fassen und behalten möge; item, wie mühsam es sey, daß man dem Herrn ein gerüstet Volk zubereite. Hat man doch wohl zehen ganzer Jahre mit Lehren, Vermahnen und Strafen alle Hände voll zu thun, daß man etwa an einem Ort eine Kirche oder Gemeine anrichte, da es fein ordentlich und christlich zugehet. Und wenn mans endlich dermaleins mit so großer Mühe kaum angerichtet hat, so kommt darnach etwa ein heilloser Schwärmer darein geschlichen, der ein großer grober Esel ist und von allen seinen Künsten nicht mehr hat, denn daß er nur die rechten Prediger versprechen und lästern kann. Derselbige kehrets denn in einem Hui also flugs gar um. Wem wollte aber solcher Jammer nicht herzlich wehe thun?

Ibid. Fol. 127 a.

Gleich also gehet es uns jetzunder auch. Da wir das Evangelium durch Gottes Gnade erstlich anfingen zu pre-

digen, waren überaus viel, denen solche Predigt wohl gefiel, und hielten von uns ehrlich und wohl. Es folgeten auch aus der Predigt des Evangelii Kräfte und Früchte des Glaubens. Was geschieht aber? Unversehens wischen die Schwärmergeister, Wiedertäufer und Sakramentirer herfür; die zerbrechen und reißen in einem Hui um, was wir zuvor mit großer Mühe und Arbeit eine lange Zeit angerichtet und erbauet hatten; und machen auch, daß die, so anfänglich unsere besten Freunde waren, und unsere Lehre mit großer Danksagung annehmen, nun uns so bitter feind werden, daß sie nicht wohl unsern Namen hören können nennen.

Ibid. Fol. 330 a.

Die Ketzer, Enkratiten * genannt, haben diesen Text fälschlich gezogen auf ihre schwärmerische Meinung, dieselbige damit zu bestätigen, und dagegen den heiligen Ehestand zu verdammen, und auf solche Weise ausgelegt: Wer auf das Fleisch säet, der wird das Verderben ernten. Das ist: Wer ein Weib nimmt, der kann nicht selig werden. Daraus denn folget, daß ein Eheweib ein verdammt Ding, und der Ehestand auch böse seyn muß; denn im Ehestand säet man auf das Fleisch. Die groben Esel sind so toll und thöricht gewesen, daß sie nicht haben merken noch verstehen können, was die Sache sey, davon der Apostel hier handelt. Solches zeige ich hier darum an, daß ihr sehet, wie bald und leichtlich der Teufel die albernen und einfältigen Herzen durch seine Rotten von der Wahrheit führen kann. Solcher Gesellen wird Deutschland in Kürze viel haben, ja hat ihrer bereits viel. Das kommt daher, daß die Feinde des Evan-

* Die Enkratiten, so benannt wegen ihrer strengen Enthaltsamkeit, insbesondere von der Ehe, als einem Werke des bösen Geistes. Auch genoßen sie keinen Wein und reichten daher auch nur Wasser beim Abendmahl dar. Sie gehören dem Gnosticismus des 3. und 4. Jahrh. nach Chr. an. — Die Sekte der Shakers (Schütter-Quäcker) im J. 1774 gestiftet, hält die Ehe ebenfalls für Sünde.

gelii die frommen Prediger verfolgen und ermorden; die Unsern aber verachten sie und lassen sie Noth leiden.

In der alten Kirchenpost. im 2. Sermon am 8. Sonnt. nach Trinit.

Wir müssen uns des erwägen, daß es also ist, daß nach den rechtschaffenen Predigern die falschen kommen; ja sie werden noch wohl neben mit einlaufen und sich mit untermischen. Was wäre es sonst von nöthen, daß uns Christus so treulich warnete, und spricht: Sehet euch vor; nehmet euer wahr; wenn er gewußt hätte, daß es alles rein sollte bleiben? — Es wird hier bei uns auch also zugehen. Das Evangelium haben wir und andere Städte mehr, Gott Lob, rein und reichlich, als nie gewesen ist seit der Apostel Zeiten. Aber wenn wir und andere, die es jetzund handhaben, nun dahin sind, so werdet ihr andere falsche Prediger haben, wie sie denn bereits angefangen (der Herr wolle sie mit dem Schwert seines Mundes würgen); und dann wohl denen, die sich nach diesem Evangelio fleißig vorsehen, und die nicht werden glauben, wo ein jeglicher Wind herkommt, sondern, was sie gelernet haben, in demselbigen beständiglich bleiben.

In der Hausp. in der ersten Pred. am 4. Sonnt. des Adv.

So wird es gehen in der Welt: wenn nun unsere Bürger, Bauern, Adel genug Thaler haben, wird ihnen das widerfahren: es werden Prediger kommen, die ihnen Christum werden helfen läugnen.

Tom. 5. Jen. E. 460 a. N. 434 b.

Darum wird es ihnen also gehen: weil sie jetzt die rechtschaffenen, frommen Prediger nicht wollen noch leiden können; wird ihnen Gott andere schaffen, die sie zwingen werden und mit Tyrannei regieren, ärger denn zuvor.

Darum sind sie auf der rechten Bahn, unsere Scharrhansen und andere, so die Köpfe zusammenstecken und meinen, sie wollen uns dämpfen und unter sich zwingen, wissen nicht, daß ein Anderer droben sitzet, der das Regiment hat, und sagt: Wollet ihr nicht rechte Prediger haben, so habt

den Teufel mit seinen Predigern, die euch Lügen predigen; die müßt ihr annehmen, und müßt sie dazu lassen Herren seyn und alle Plage von ihnen leiden: wie es bereits über Deutschland gehet, da man das Evangelium nicht hat wollen annehmen, und noch verfolget, daß sie alle Winkel voll Rotten, Schwärmer und Wiedertäufer haben, und können nicht wehren.

Im 2. Eisleb. Theil 277 b.

Also sind wir mit unserer großen Undankbarkeit und Verachtung göttlichen Worts auch auf der Bahn. Und wenn das Häuflein hinweg ist, das jetzt seufzet, Lust und Liebe zum Evangelio hat, und der Kern ausgeschälet ist, so wird man darnach auch Prediger haben, die nicht eine Seele erhalten, lehren noch trösten werden können. Es ist erschrecklich, wenn er sagt: Ich gehe hinweg. Denn wenn er hinweggehet, so gehet mit hinweg Gottes Erkenntniß, der Verstand der Taufe und des Abendmahls, daß man nicht weiß, was Gott ist, was Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit ist, oder wie man von Sünden und Tod soll loswerden: es gehet alles mit hinweg, und wird ärger oder ja so böse, als es war.

Tom. 6. Jen. E. 227 a. N. 212 a.

Also wird es auch gehen nach uns, daß allenthalben solche Trunkenbolde heraus werden speien unter dem armen Pöbel. Meinest du, daß es diese alle gewußt haben, oder du sie recht verstanden habest?

Du mußt noch viel mehr lernen: damit kann ein solcher Prediger einen ganzen Haufen in Abgrund führen.

In den Tischreden Fol. 185 a.

Es wird die Länge zugehen mit uns, wie in Hispanien und Frankreich, da keine Pfarrherren sind, sondern nur Läufer, wie bei uns waren die Stationirer: dieselbigen ziehen durchs Land, und predigen in einer jeglichen Stadt eine Woche. Daran müssen die Leute das ganze Jahr zufrieden

seyn. Welche Stadt etwas reich ist, die gibt einem Mönche in der Fasten irgend einhundert Gülden, daß er dieselbige Zeit über predigt. Darnach ringet auch Deutschland mit seiner Verachtung und Undankbarkeit.

Ibid. 196 b.

Ich sehe, daß der Ehrgeiz der Prediger wächst und zunimmt; der wird den größten Schaden in der Kirche thun, und große Unruhe und Uneinigkeit anrichten. Denn sie wollen hoch Ding lehren, prächtig von Sachen reden, dadurch Ehre und Ruhm zu erjagen, wollen den Klüglingen gefallen, und versäumen indeß die Einfältigen und den gemeinen Haufen.

V.

Die Schul- und Philosopho-Theologia würde wiederum einreißen.

Coloss. 2.

Sehet zu, daß euch Niemand beraube durch die Philosophia und lose Verführung, nach der Menschen Lehre, da nichts hinter ist, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.

2 Cor. 2.

Wir reden nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret.

In den Tischreden Fol. 380 a.

Solcher Gesellen wird die Welt viele hervorbringen, daß die Grammatici, Dialectici, Rhetores und Philosophi* werden die heilige Schrift verfälschen, und aus derselbigen und ihrer Kunst ein Gemenge machen, da man doch ein jegliches sollte lassen an seinem Ort bleiben, wie und dazu es von Gott geordnet ist, und nicht in einander bräuen. Die Theologia soll Kaiserin seyn, die Philosophia und andere gute Künste sollen derselbigen Dienerin seyn, nicht sie

* d. h. die Sprachkundigen, die des Disputirens Verständigen, die Redekunstverständigen und die Weltweisen.

regieren und meistern, wie Servetus,* Campanus** und andere Schwärmer thun. Gott erhalte seine liebe Kirche, die von ihm wie ein Kind in Mutterleib getragen wird, und behüte sie vor solcher Schul- und philosophischen Theologia.***

Ibid. 189 a.

Ach, sie wollen nun alle nach der Dialectica und Rhetorica predigen, machen es also kraus und bunt, daß weder das Volk noch sie selbst etwas davon verstehen. Ein neuer Jurist ist im ersten Jahr ein Justinianus, das ist, dünkt sich, er sey über alle Doctores viel gelehrter, und habe die

---

* Michael Servetus (Servede), geb. 1509 zu Villa nueva in Arragonien. Er läugnete die Dreieinigkeit und behauptete in Uebereinstimmung mit dem Bischoff Photinus aus dem 4. Jahrhundert, der Logos (das Wort) sey nur eine aus dem unendlichen Geiste Gottes geflossene göttliche Kraft, Christus also nur insofern Gott zu nennen, als sich diese Kraft mit seiner menschlichen Natur verbunden habe (während doch Christus von Ewigkeit her selbst Gott und im Besitze aller göttlichen Kräfte und Eigenschaften ist.) Servetus hatte diese Lehre zu Toulouse ausgeheckt, als er die Rechte daselbst studirte. Später warf sich der unruhige Geist auch auf die Medicin, und suchte auch hier neue Theorien aufzustellen. Doch sein Lieblingsfach blieb die Theologie. Immer mehr vermengte er sie mit seinen philosophischen Ideen und fing gar an, auf die Kirchenlehre von der Dreieinigkeit zu schmähen. Er mußte aus Frankreich fliehen, und kam so nach Genf. Hier ward er verhaftet, und da er seinen Irrthum nicht zurücknehmen wollte, als volksverführender Gotteslästerer im J. 1553 zum Tode verurtheilt.

** Joh. Campanus aus dem Jülich'schen, ebenfalls Gegner der Dreieinigkeitslehre im Sinne der arianischen Ketzerei. Er hatte sogar ein Buch wider die Gottheit Christi geschrieben, und starb 1574 im Kerker zu Cleve. — Von jeher hat die christliche Kirche die Gegner der Dreieinigkeitslehre mit Abscheu betrachtet, und die Augsburg. Confession versagt ihnen geradezu den Christennamen. — Man nennt diese Leute auch Antitrinitarier. Ihr Hauptsitz wurde in der Zeit nach Luther das unglückliche Polen.

*** Wir haben diese Theologie, den Rationalismus, insbesondere seit Kant als kritisirend und verneinend. Man übersehe ihren Fortschritt unter dem Schein der Wahrheit bis zum Verläugnen aller Wahrheit nicht.

Rechte allzumal im Kopf; das andere Jahr ist er Doctor; das dritte Jahr Licentiat, das vierte Baccalaureus, das fünfte — ein Student. Darum hat Hippokrates wohl gesagt wider die stolzen, vermessenen Geister: Kunst sey lang, das Leben kurz, die Erfahrung fährlich und betrüglich, und die Zeit geheling, so bald dahin gehet. Darum soll Niemand wollen mehr klug seyn, denn er kann, und nicht weiter gehen, denn sich gebühret.

VI.

Und also würde das selige helle Licht des Evangelii wieder fallen, verdunkelt, und Deutschland mit greulichen Finsterniſſen und Irrthümer erfüllt werden.

2 Thessal. 2.

Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden; darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben den Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

Tom. 2. Jen. E. 461 b. N. 472 b.

Lasset uns unsern vorigen Jammer ansehen und die Finsterniß, darinnen wir gewesen sind. Ich achte, daß Deutschland noch nie so viel von Gottes Wort gehöret habe, denn jetzt. Man spüret je nichts in den Historien davon. Lassen wir es denn so hingehen ohne Dank und Ehre, so ists zu besorgen, wir werden noch greulichere Finsterniß und Plage leiden. Liebe Deutsche, kaufet, weil der Markt vor der Thür ist, sammlet ein, weil es scheinet und gut Wetter ist. Braucht Gottes Gnaden und Wort, weil es da ist; denn das sollet ihr wissen, Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wieder kommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen, aber hin ist hin: sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland; hin ist auch hin: nun haben sie den Türken. Rom

und lateinisch Land hat ihn auch gehabt; hin ist hin: sie haben nun den Papst. Und ihr Deutsche dürfet nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greift zu und haltet zu, wer greifen und halten kann, faule Hände müssen ein böses Jahr haben.

In der Hauspost. üb. d. Evang. am 23. Sonnt. n. Trinit.

Solche Finsternisse werden auch seyn am Ende der Welt, wo nicht der jüngste Tag bald darein kommt. Und zwar unter dem Papstthum sind solche Finsternisse schon gewesen, daß wir dahin gegangen sind in unsern eigenen erdichteten Werken, und haben weder von dem Gesetz noch vom Evangelio etwas gewußt. Wird der jüngste Tag nicht zeitlich kommen, so wird es wieder also, ja ärger werden, denn im Papstthum, also, daß auch die Doctores und Lehrer nichts mehr wissen werden von Gott und seinen Geboten, viel weniger werden sie wissen von Christo, auf daß ja unser lieber Herr Jesus Christus nicht zu einem Lügner werde, da er gesagt hat Luc. 18.: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? Denn vor dem jüngsten Tage werden die Sadducäer,* Epicurer** und Säue allenthalben regieren.

* Sadducäer, eine von den vier Hauptsekten der Juden. Ihr Stifter Sadoc, ein jüdischer Rabbiner, 200 vor Chr. Die Lehre, daß man die Tugend um ihrer selbst willen und ohne Rücksicht auf Belohnung ausüben müsse, führte sie zu der Behauptung, daß in einem andern Leben weder Belohnung noch Strafe statt fände; sie mußten daher auch in weiterer Entwicklung die Auferstehung und die Unsterblichkeit der Seele läugnen und den Glauben an Engel und Geister verwerfen.

** Epikuräer sind Menschen, die dem Sinnengenuß, besonders dem feineren, huldigen. Jedes Zeitalter hat seine Epikuräer. Ihr Vorgänger und Meister ist Epikur, ein griechischer Philosoph, geb. 342 vor Chr. Er lehrte, das Wohlseyn sey das höchste Gut, und versagte nur denjenigen Genuß anständiger Vergnügungen, der zu neuen Genüssen unfähig mache. Die Welt ließ er aus Atomen entstehen. Einen Unterschied zwischen dem Menschen und

In der Hauspost. in der 2. Pred. am 2. Sonnt. des Adv.

Es werden Rotten kommen, und das reine Wort wird wiederum verloren werden; und alsdann wird man Christum den Herrn suchen, und nicht finden.

In der alten Kirchenpost. am 19. Sonnt. nach Trinit.

Wir haben nun das Wort ein wenig gepflanzet. Das kann der Teufel nicht leiden; denn er schläft nicht. Die Raupen und Käfer werden kommen, und werdens beschmeißen. Aber es muß also seyn: Christus — der will sein Wort probiren und versuchen, wer es gefasset habe, oder nicht.

Prophecceiung Dr. Martini Lutheri, mit seiner eigenen Hand lateinisch geschrieben, und zum ersten zu Jena gedruckt.

Die wahre christliche Religion wird wiederum von uns genommen werden. Erstlich, von wegen unserer Undankbarkeit, damit der Wohlthaten Gottes, die wir durch das liebe Evangelium empfangen haben, bald vergessen ist. Zum andern, durch die große Sicherheit, die jetzt allenthalben bei männiglich regieret, also daß keine wahre Gottesfurcht mehr ist, und sich Niemand mehr durchs Wort strafen lassen will. Zum dritten, durch die weltweise Klugheit, so die Kirche nach ihrem Kopf regieren, das Kreuz vom Evangelio scheiden, mit Sünden viel Nutzens schaffen und wider Gott Friede und Einigkeit erhalten wollen.

Tom. 2. Jen. E. 69 a. N. 91 b.

O schrecklicher und ernster Richter, wie heimlich oder gar greulich sind deine Gerichte! Wie gewiß und sicher ist Pharao allezeit, ehe er im rothen Meer ersäuft, und siehet nicht, daß eben seine Sicherheit der rechte ernste Zorn Gottes über ihm ist. O wie unleidlich ist Gott des Schimpfs an seinem theuren Wort, daß er auch sich seines liebsten Kindes

---

Thiere wußte er nicht aufzufinden. Die Götter, meinte er, lebten in ewiger Ruhe unbekümmert um die Welt, u. dergl. Der Pantheismus unserer Tage ist diesen Lehren sehr befreundet!

Blut hat lassen kosten; und die Menschen sitzen und schmutzen und lächeln, wenn sie es verdammen und verfolgen.

Also sehen wir, daß auch den Juden gehet, welche, da sie Gottes Sohn verdammten muthwillig, sind sie in so tief verstockten Sinn gegeben, daß sie aufs allersicherste und keckste ihn lästern, und nicht aufhören können, und erfüllen die Schrift Ps. 109. Er wollte des Segens nicht, so wird er auch fern von ihm bleiben. Also ist unsern Papisten auch geschehen: sie wollten zu Worms Christum auch hassen und lästern. Nun ists ihnen gegeben, daß sie nicht können aufhören zu hassen und zu lästern, daß keine Bitte noch Vermahnung hilft, sondern nur ärger davon werden. Recht ist dein Gericht, himmlischer Vater! Das heißt, meine ich, den rechten S. Veitstanz haben. Gott ist mein Zeuge, daß ich in meinem Herzen Angst und Sorge habe, wo der jüngste Tag nicht das Spiel unternimmt, wird Gott sein Wort aufheben, und der deutschen Nation solche Blindheit senden und sie also verstocken, da mir greulich ist an zu gedenken.

Herr, himmlischer Vater, laß uns in alle Sünden fallen, so wir je sündigen müssen, behüte uns aber vor Verstockung, und behalte uns an dem und in dem, den du einen Herrn über Sünde und Unschuld gesetzet hast, daß wir denselbigen auch nicht verläugnen noch aus den Augen lassen; so wird uns freilich alle Sünde, aller Tod, alle Hölle nichts thun. Ach, was sollt uns etwas thun?

Im 3. lat. Jen. Theil. E. 412 b. A. 397 b. üb. d. 49. Kap. Jesaiä.

Solche Vermahnung ist uns hoch von nöthen, daß wir wacker sind. Denn ich selbst zwar hätte vor dieser Zeit nicht aller Welt Gut dafür genommen, daß ich nur einen einigen Psalm hätte recht verstehen mögen. Aber der Himmel war damals ehern, und die Erde fest und verschlossen. Jetzt weil Gott die Fenster des Himmels allenthalben eröffnet, und uns mit seinem Wort als mit einer Sündfluth überschüttet, ist es uns verschmählich, und wir beginnen davor

zu ekeln. Wer das neue Testament einmal hat durchlaufen, läßt sich schon allbereit dünken, und meinet, er könne alles. Darum wird es dazu kommen, daß das Wort von uns undankbaren Leuten genommen und andern Völkern wird gegeben werden, von denen wir vielleicht nichts wissen. *

Ibid. Fol. 318 übers 9. Kap. Jesaiä.

Der Prophet sagt, das gottlose Wesen ist angezündet wie Feuer. Solches ist eine Beschreibung, damit er anzeiget, wie ein kräftig Ding es sey um einen Irrthum. Es sind, sagt er, kräftige Irrthümer, welche je länger je ärger werden. Das gottlose Wesen ist das Feuer, das Volk ist ein Wald; derhalben fällt es mit den Irrthümern in die Strafe. Es ist eine herrliche Figur, dadurch er beschreibet die Wirkung eines Irrthums. Petrus sagt von solchen Leuten, daß sie nicht können aufhören zu sündigen, und daß man ihrem Irrthume nicht helfen könne. Es ist nicht ein Feuer, da ein Dorn oder eine Hecke brennet, sondern ein ganzer Wald; und solches darum, dieweil sie den Segen nicht gewollt haben, ist er weit von ihnen entwichen. Ich fürchte sehr, daß nicht eben auch solches Deutschland widerfahre. Denn wir sehen, was für einen großen Schaden die Ketzer diese Jahr über der Kirche gethan haben, daß ihrer wenig sind, welche die heilige Schrift rein lernen; und wird nichts so groß geachtet, als das die Schwärmer schreiben, reden und thun: das heißt gottloses Wesen anzünden, daß es nicht könne ausgelöscht werden. Erstlich aber ergreift das Feuer die Dörner, das ist, gottlose Lehrer, welche gern gottlose Gedanken wider das einfältige und schlechte Wort Gottes ausbreiten; von denen frißt es fort wie faul Fleisch und kommt auf die Zuhörer.

In den Tischreden Fol. 32 a.

Zur Apostel Zeit und lang hernach hatte das Evangelium seinen vollen Lauf in Arabia, Syria, Egypten, Asia,

* Hier ist noch Unerfülltes!

Grăcia und andern Königreichen, die der türkische Tyrann jetzt inne hat. Da aber mit der Zeit die Leute desselbigen überdrüssig worden, und viel Ketzerei entstanden, kam der lästerliche Mahometh mit seinem Alkoran.* Von dieser Zeit

* Es ist sehr wichtig für unsere Zeit, den Koran (mit dem Artikel Alkoran) wenn auch nur ein wenig zu kennen. Er enthält das, was der falsche Prophet, Mohammed, gelehrt hat, und was seine Bekenner, in Europa die Türken, glauben. Grundlage dieses Glaubens ist: „Es ist nur Ein Gott, und Mohammed sein Prophet." Also kein Erlöser. Daraus folgt nun das Uebrige von selbst: Nothwendigkeit des Gebets, Wohlthätigkeit gegen die Armen, Gastfreiheit, Reinlichkeit, Enthaltsamkeit vor gewissen Genüssen, Tapferkeit und ausharrender Muth für Gottes Sache bis zum Tode. Wer für den Glauben an den Gott Mohammeds stirbt, hat die höchsten Freuden der Liebe im Paradiese zu erwarten. Schon das muß ungewöhnlich begeistern. Nimmt man aber dazu noch die Lehre von einer unbedingten Vorherbestimmung, so daß der Mensch von dem Schicksalswege, den er mit dem Tage seiner Geburt betritt, auch nicht einen Fuß breit abzuweichen im Stande ist; so ist der blinde Fanatismus erklärt, mit dem der Mohammedaner überall, wo er hinkommt, Tod und Verderben um sich verbreitet. Denn diese Lehre von einer unbedingten Vorherbestimmung ist es eigentlich erst, was die Lehre von einer Versöhnung mit Gott ersetzen soll. Gute Werke allein könnten das nicht thun. Sie müssen immer noch Gefühle der Schuld und Schrecken des Gewissens zurücklassen. Aber mit jener Nothwendigkeit, mit dem Gedanken: Du mußtest so handeln, du konntest gar nicht anders handeln — können diese Schrecken unterdrückt werden. Und so könnte es der Mensch zur Noth noch aushalten, wenn es jetzt nur nicht noch Leute gäbe, die eine andere Ueberzeugung hätten. Allein diese sind ein besonderer Stein des Anstoßes, und namentlich dann, wenn sie frei bekennen, daß ihnen ein besseres Mittel bekannt sey, ihr Gewissen zu befriedigen, und daß ihnen dieser Friede sogar gelinge. Denn damit sind sie wie lebendige Zeugen, daß jene sich täuschen können, und werden dem mit Gewalt unterdrückten Gewissen derselben ein neuer Schrecken. Wie nun aber diesem begegnen? Es bleibt nichts anderes übrig, als neue Gewalt, d. h. fanatische Verfolgung. Und das gilt für jede andere Lehre, die keine wahre Versöhnung kennt, und wenn sie sich auch dahin ab-

an haben sie Christum lassen fahren und den Teufel Mahometh angebetet. Nach unserer Zeit wird die Strafe auch über

---

ändert, daß sie alle Sünde und Schuld läugnet; denn damit fällt sie immer der Mohammedanischen Nothwendigkeit anheim.

Daß sich indessen diese unbarmherzige Lehre so lange zu halten weiß, hat seinen Grund vornämlich darin, daß Mohammed noch so klug war, die Erfüllung seiner Verheißungen in ein jenseitiges Paradies zu verlegen. So kann ja der Betrug nicht wohl entdeckt werden. Aber eine Lehre, die ihr Paradies schon in diese Zeit verlegt, möchte nicht so leicht auf einen ähnlichen Bestand rechnen dürfen, weil man ihren Täuschungen zu bald auf die Spur kommen muß. Auch hat sich der Mohammedanismus mit einigem Schein von Wahrheit zu umgeben gewußt. Er ist, wie bekannt, nur eine Anwendung jüdischer und christlicher Ideen nach der vernünftigen Ansicht seines Stifters. Demgemäß gibt sich Mohammed für den einen und höchsten Propheten Gottes aus, und verlangt unverbrüchlichen Gehorsam gegen seine Gebote. Moses und Christus gelten ihm für gottbegeisterte Lehrer und die Bibel für ein glaubwürdiges Buch, das indessen verfälscht sey. Aber gerade damit verräth er sich selbst als den Fälscher. Denn warum sollte die Bibel verfälscht seyn? Damit der Despot an die Stelle dessen, was ihm nicht gefiel, seine eigene Lust setzen konnte. Daher schließt er denn seinen Koran nicht ab, sondern macht Abänderungen darin, so oft er seine Liebe ändern will. Und wie er, so machten es auch andere Verfälscher des Christenthums. Zuerst bekannten sie eine gar sittige Liebe; aber ehe man es sich versah, war die Vielweiberei da, verborgen oder öffentlich. Auch Herr Joh. Bockhold, Schneider aus Leyden, ging diesen Weg, indem er Communist wurde, und sich zum König des neuen Zions ausrufen ließ. Möge uns der Herr vor einem neuen Mohammed bewahren.

Dazu noch eine kleine Bemerkung. Das Christenthum hat die Würde des weiblichen Geschlechts gerettet und ihm diejenige Stellung gesichert, die es gegenwärtig in der Gesellschaft einnimmt. Wäre das möglich gewesen, wenn nicht Christus der Sohn des lebendigen Gottes wäre, als Mensch geboren von einer Jungfrau? Gewiß nicht! Die Rohheit hätte sich nie bis auf diesen Grad der Bildung heben lassen, wenn sie nicht die übermenschliche Natur Christi hätte anerkennen müssen. Wie undankbar, wie gefühllos und stumpf ist also ein Weib, das sich so weit erniedrigen kann,

Deutschland und Andere mehr gehen, um der greulichen Undankbarkeit und Verachtung willen des lieben seligen Worts, das ihnen rein und reichlich geprediget wird. Und wird nach diesem hellen Licht eine große schreckliche Finsterniß kommen. Christus tröste und helfe seiner kleinen Heerde, und mache des Jammers schier (bald) ein Ende durch seine herrliche Zukunft, Amen.

Ibid. Fol. 85 a.

Unter dem Papstthum ist darnach der Name Christi geblieben. Ich besorg aber leider, es werde noch dazu kommen, daß man Christum nicht nennen werde, auf daß das Wort Christi erfüllet werde: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? Darum halte ich nicht, daß der jüngste Tag werde kommen bei solchem klaren Licht des Evangelii, als es Gott Lob jetzt scheinet. Es wird eine greuliche Finsterniß folgen nach dieser hellen Sonne, und das unter dem Namen und Schein des Lichts; welches bald geschehen kann. Wohl denen, die im Herrn indeß entschlafen.

---

diese Gottheit Christi läugnen zu wollen, oder Gemeinschaft zu machen mit solchen, die dies thun! Und nicht bloß undankbar ist sie, sondern auch thöricht und im höchsten Grade unbesonnen. Denn hat einmal der Glaube an Christi Gottheit in dem Volke seine Kraft verloren, dann wehe der Ehe; ihre Hauptstütze ist dann gefallen. Und mit ihr gar das ganze sociale Leben unterhöhlt. Denn dieses kann nur in der christlichen Familie sein Heil finden. Organisation der Arbeit, gleichmäßigere Vertheilung der Güter, und wie die Mittel der jetzigen Weltverbesserer alle heißen mögen, — sie nützen nichts, wenn die Ehe nicht heilig gehalten wird. Flechtet also nur immer Kränze und Lorbeern, ihr zarten Hände, für die Häupter derjenigen, die Christum zu einem gewöhnlichen Menschen machen. Christus rächt sich nicht dafür; ihr rächt ihn selbst; denn ihr liefert ja bereits nur goldene Ringe zu einer neuen Kette, an der man euch mit der feinsten Galanterie von der Welt in den alten Zustand der Sklavinnen zurückführen wird.

Tom. 3. Jen. E. 459 b. N. 402 b.

Ihr werdet so vielen Schwärmern, die jetzt allenthalben einreißen, ungleich seyn. Doch tröste ich mich deß, daß Christus stärker ist, denn der leidige Satan sammt allen seinen Schuppen; ja, er ist sein Herr.

Im 2. Eisl. Theil Fol. 242 b.

Also sagen wir auch zum Papst, es wäre nicht noth, daß ihr also wider uns tobt und tyranniſirt wider die Lehre des Evangelii; denn es wird ohne das das Evangelium kurz genug bei euch bleiben, sonderlich wenn wir das Haupt gelegt haben, die wir jetzt das Evangelium predigen. Nach unserem Tode wird es nicht bleiben; denn es ist nicht möglich, daß es bleibet. Es hat das Evangelium seinen Lauf, und laufet aus einer Stadt in die andere; heute ist es hie, morgen ist es an einem andern Ort. Gleichwie ein Platzregen fortgehet, und jetzt hie, bald an einem andern Ort regnet und das Land feuchtet und fruchtbar macht, wie der Herr Christus auch spricht: Verjagt man euch, so gehet aus einer Stadt in die andere, und wenn die Städte alle um sind, dann will ich kommen mit dem jüngsten Tag. Also wenn man jetzund auch das Evangelium angenommen hat, so wird es doch nicht lang bleiben an einem Ort; man hasſets, meidets, verfluchts, ja hungerts aus. Darum sagt Christus: Ich will nicht lange Zeit bei euch seyn; ihr dürft das Evangelium nicht sehr verfolgen und verdammen; ich will euch bald räumen; es soll ohne das bald eine Finsterniß hernach kommen, daß ihr gar nichts mehr wissen werdet.

In der Kirchenpost. über die Ep. am 1. Sonnt. in der Fasten.

Das gibt auch die Erfahrung, daß an keinem Ort der Welt das Evangelium lauter und rein geblieben über ein Mannsgedanken; sondern so lang die geblieben sind, die es aufgebracht haben, ists gestanden und hat zugenommen; wenn dieselbigen dahin waren, so war das Licht auch dahin; folgeten sobald darauf Rottengeister und falsche Lehrer.

Also verkündiget Moses auch, daß die Kinder Israel würdens bald verderben nach seinem Tode; wie dann auch das Buch der Richter bezeuget, daß es also ergangen sey. So oft ein Richter starb, zu deß Zeiten das Wort Gottes aufkam, so oft fielen sie wieder ab, und ward ärger mit ihnen. Und der König Joas that Recht, so lange der Hoheprieſter Jojada lebte, darnach war es aus Und nach Christi und der Apostel Zeit ward die Welt voll Rottengeister und falscher Lehrer, wie S. Paulus Apost.Gesch. 20. auch verkündiget und sprach: das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Also ists jetzt auch. Das Evangelium haben wir fein und rein, und ist die Zeit der Gnade oder Seligkeit und angenehme Tage; aber bald hernach wird es aus seyn, soll die Welt länger stehen.

Im 2. Eisl. Theil Fol. 296 b.

Also wird es uns Deutschen auch gehen: wir sündigen und sind der Sünde Knechte; wir leben in fleischlichen Lüsten, und gebrauchen der Freiheit weidlich bis über die Ohren; wir wollen thun, was wir wollen, und was dem Teufel zu Diensten geschieht, und wollen frei seyn zu thun, was wir nur wollen. Wenig sind ihrer, die da gedenken nach dem rechten Knoten, wie sie von Sünden frei würden. Sie sind wohl zufrieden, daß sie vom Papste, Officialen und von andern Gesetzen los geworden sind; aber wie sie Christo möchten dienen und von der Sünde frei werden, darauf bedenken sie nicht. Darum wird es auch also gehen, daß wir im Hause nicht bleiben werden, sondern müssen ausgestoßen werden, und wiederum das Evangelium und die Freiheit verlieren. Was gilts, wo wir Deutsche nicht ausgetrieben werden müssen und unser weltlich Regiment und Evangelium verlieren, und werden unter ärgere Teufel kommen, und werden unter ihnen gefangen seyn, die uns denn verführen werden als Blinde und Narren, und uns zerstreuen in die ganze Welt, gleich als die Juden

sind zerstreuet worden? Denn das ist unsers Herrn Gottes Regel, welche er mit den Juden gebraucht hat, und wird sie auch noch mit allen Verächtern seines Worts gebrauchen: die Juden hat er zerstreuet und ihr Königreich und Synagog hinweggenommen. Werden wirs versehen und nicht zum rechten Hauptstück greifen, wie wir der Sünden los werden; so wird er uns Deutsche auch zerstreuen, daß wir nicht wissen werden, wo da rechtschaffene Christen seyn werden. Denn da wird ein Rottengeist kommen, dort eine Sekte aufstehen, und alle Winkel voll Schwärmer, Ketzer und Fladergeister (die nach hohen Dingen flattern) seyn. Darnach werden sie sagen: O, das sind die Früchte des Evangelii! Da schlage der Teufel zu. Warum glauben sie nicht? Die Juden gaben solches S. Paulo und den andern Aposteln auch schuld, und sagten: Was ist Gutes aus der Lehre des Evangelii kommen? Aber ihnen geschieht also recht: es ist euer Schuld. Wenn du nicht willst fromm und frei von Sünden seyn, so wirst du im Hause nicht bleiben, sondern wirst ausgestoßen werden, wirst dann irre hin und wieder gehen, und so viel Pfarrherren haben, als du Glauben hast. So geschieht dir aber recht. Denn also gehet es zu, wenn unser Herr Gott anfahet und beginnt zu zerstäuben die Leute, da wird eitel zerstreuet Ding daraus, und kommen denn hernach viel Rotten und Sekten.

VII.

Die früheren Greuel würden sich wiederum regen und hervorbrechen, obwohl etwas subtiler und unter einem neuen Schein.

2 Petr. 2.

So sie entflohen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden; ist mit ihnen das Letzte ärger worden, denn das Erste. Denn es wäre

ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: der Hund frißt wieder, was er gespieen hat; und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth.

Interimistische und adiaphoristische * Conciliationes und Vergleichung mit den Papisten.

Exod. am 16. Kap.

Wollte Gott, wir wären in Egypten gestorben durch des Herrn Hand, da wir bei den Fleischtöpfen saßen, und hatten die Fülle Brod zu essen.

Hieremiä 44.

Wir wollen Melecheth des Himmels räuchern, und derselbigen Trankopfer opfern, wie wir und unsere Väter, unsere Könige und Fürsten gethan haben in den Städten Juda und auf den Gassen zu Jerusalem; da hatten wir auch Brod genug, und ging uns wohl, und hatten kein Unglück. Seit der Zeit aber wir haben abgelassen Melecheth des Himmels zu räuchern und Trankopfer zu opfern, haben wir allen Mangel gelitten, und sind durch Schwert und Hunger umkommen.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 274 a. üb. d. 12. Kap. Geneſis.

Zu dieser Zeit klagt der gemeine Pöbel darüber, daß

---

* Interimistische, d. h. Zugeständnisse, welche inzwischen (interim) bis zu Eröffnung einer allgemeinen Kirchenversammlung (nämlich Concil von Trient) den Protestanten eingeräumt worden waren, und zwar in der Voraussetzung, daß sich dieselben wieder mit den Papisten vereinigen würden. Hiebei ward denn auch die Frage aufgeworfen über das, was in der Religion überhaupt und bei Behauptung der evangelischen Lehre insbesondere an und für sich gleichgültig sey und was nicht, die Frage über die sogenannten Adiaphora, und daher der interimistische oder adiaphoristische Streit. Bekannt ist in dieser Hinsicht besonders das Leipziger Interim vom Jahr 1548, so wie die Thatsache, daß Melanchthon und seine Freunde bei Abfassung desselben zum Nachtheil der reinen Lehre zu viel nachgegeben hatten. Ihm waren das Augsburger und das Regensburger Interim vorangegangen. Ueber spätere Vers. durch Bossuet (1671) und bes. unter Napoleon vergl. Hering Gesch. d. kirchl. Unionsvers.

sich mancherlei Beschwerungen zutragen, das Getreide theuer werde, Pestilenz und Krieg sich erregen. Und ist wahr: es sind die Beschwerungen jetzund mehr, denn vor Jahren. Es sollen aber fromme Christen (daß ich jetzunder nicht sage von den Sünden und höchster Undankbarkeit, die Gott zu strafen verursacht und reizet) wissen, daß solches alles geschieht, die Glaubigen damit zu versuchen, und ja nicht folgen dem närrischen und gottlosen Urtheil des gemeinen Haufens, welcher also denkt, solchem Unglück wäre allein zu rathen, wenn man die Abgötterei wieder einließe, wenn man Messe hielte für die Verstorbenen, wenn man Ablaßbriefe löfete, wenn man mit Kreuzen und Fahnen ums Feld herumginge u. s. w.; wie im Jeremia die Juden von der Königin des Himmels sagen. Wie viel aber ist es glaublicher, daß wir um solche Abgötterei, die wir getrieben, nun erst gestraft werden, sonderlich weil derer noch viel sind, die mit Gewalt und Halsstarrigkeit darauf dringen und das Wort verachten.

Im vierten lat. Jen. Theil Fol. 542 a. üb. d. 1. Kap. Michä.

Hier wird fein abgemalet die Thorheit menschlicher Weisheit und Vorsichtigkeit. Es gedachte Jerobeam, so er einen besondern Gottesdienst in seinem Reich stiftete und verböte, daß seine Unterthanen, wie Gott in seinem Wort geboten, nicht gen Jerusalem jährlich gingen und daselbst nach Gottes Gesetz opferten, würde er sein Reich dadurch bestätigen und des Reichs Juda Gewalt brechen und schwächen. Aber es geschieht das Widerspiel. Denn eben durch diesen seinen Rath gehet sein Reich von wegen der Abgötterei unter und wird von den Heiden zerstöret. Dieses ist dem nicht unähnlich, so auch jetzt etlichen unserer Könige und Fürsten widerfährt. Sie beten die babylonische Hure an, behalten und schützen falsche Gottesdienste, thun allen ihren möglichen Fleiß, damit nichts in der Lehre und Ceremonie in ihren Kirchen geändert (werde), und vermeinen durch

solche Wege sicher zu seyn und das Ihre zu behalten; aber sie werden eben dadurch um all ihre Wohlfahrt kommen.

Ibid. Fol. 575 a. üb. d. 6. Kap. Michä.

Daß aber Balak den Propheten Bileam miethet, daß er dem Volk fluchen sollte, reimet sich das nicht fein mit den gottlosen Fürsten, welche sich verbinden, daß sie der wahren Kirche fluchen und Schaden thun? Aber Gott kehret ihren Fluch in einen Segen. Denn was sie bisher wider die reine Lehre haben vorgenommen, das Alles hat Gott dahin gewendet, daß die Ehre seines Worts ausgebreitet* und der Betrug und gottlose Wesen der Widersacher desto mehr ist geoffenbaret worden. Darum sollen wir Gott für diese vielfältigen Wohlthaten nicht undankbar seyn, sondern mit einem heiligen Leben unsern Gehorsam und Dankbarkeit bezeugen, und sollten Aergerniß fliehen und meiden. Aber dieweil wir das nicht thun, werden wir ein schwerer Urtheil müssen leiden denn die Juden.

Ibid. Fol. 546 a. üb. d. 1. Kap. Michä.

Wir werden fürs erste allhie gelehret, daß Gott die Abgötterei mit Krieg und Verwüstung pflegt zu strafen. Fürs andere, daß die, so Andere mit ihrem Exempel zur Abgötterei führen, desto größere Strafe verdienen; wie denn auch der Herr Christus denen heftig dräuet, welche Andere ärgern. Darum sollten vornämlich alle Regenten, Fürsten und Herren Fleiß verwenden, daß, weil sie doch sonst für ihre eigene Person Gottes Wort und die Religion nicht groß achten,

* So z. B. lästerten die Papisten, daß Luther die Bibel verfälscht habe, und Herzog Georg von Sachsen, dem bald andere Fürsten folgten, verbot die Uebersetzung in seinen Landen. Endlich aber wußte man doch nichts Anderes mehr zu thun, als daß man durch den alten Feind Luthers, Hieron. Emser, eine andere Uebersetzung des N. T. verfertigen ließ, die aber nichts weiter war, als eine wesentlich, nur verschlechterte, Lutherische, und dieser selbst nur noch viel allgemeinere Verbreitung verschaffte. (Guerike, Kirchengesch. II. 678.)

dennoch die Andern nicht Abgötterei und falsche Gottesdienste treiben und ausbreiten, wie jetzt leider geschieht. Die Oberkeit denket, es sey nicht ihres Amts, zu beschaffen, wie es in der Kirche stehet und bestellet sey. Darum die Gottlosen Greuel mit desto größerer Freudigkeit treiben und stärken. Aber wehe denen, welche, da sie aus Gottes Befehl solches sollten und könnten verbieten und wehren, sie dennoch nichts dazu thun, gleich als ginge sie die Sache nichts an. Denn wie wir allhier lernen, es wird viel eine größere Strafe über die gehen, durch welcher Exempel die Andern sündigen.

Ibid. Fol. 599 b. in d. Vorrede üb. Hoseam.

Ich kann es mit denen nicht halten, die da meinen, es sey fein, daß man die Papisten immer hinfahren und ihres Kopfs leben lasse, und achtens für eine Bescheidenheit, so man nicht oft auf sie schilt in der Predigt. Denn wenn die reine Lehre erhalten, und dem Volk die rechte Religion und Gottesdienst angenehm gemacht soll werden, ist aufs höchste vonnöthen, daß alle fromme Prediger ihre Zuhörer oft und viel von der Lehre des Papstthums und den Strafen der Abgötterei unterrichten. Denn andere Laster kann auch der gemeine Mann erkennen und urtheilen; aber die Seelengift falscher Lehre, die der Kirche den rechten Schaden thut, kann nicht allein der gemeine Mann nicht verstehen noch merken, sondern sie wird ihnen noch überdas mit schönen gleißenden Worten der falschen Propheten geschmückt und ausgestrichen. Darum sollen gottesfürchtige Lehrer dem Exempel des Propheten Hosea folgen, die Abgötterei getrost strafen und ihre Zuhörer zu gesunder Lehre vermahnen und reizen.

Ibid. 653 a. üb. d. 9. Kap. Hoseä.

Wir sollen erstlich und vor allen Dingen bedenken die Ehre und den Namen Gottes; demnach auch anderer Leute Heil und Wohlfahrt. Wenn aber unter diesen zweien eines

soll untergehen, so mag hinfahren der Papst, es mag hinfahren die gottlose Oberkeit, es mögen hinfahren alle Patronen und Beschützer falscher Lehre, es mag hinfahren die ganze Welt, allein daß Gott dem Herrn bleibe seine Ehre, sein Name, seine Kirche und sein Gottesdienst, Amen!

Tom. 1. Wittenb. Fol. 56 a. üb. d. 2. Kap. an d. Galater.

Ich weiß Gott Lob auch wohl, daß die Gottesfürchtigen und Christen sollen demüthig seyn. Aber wider den Papst will und soll ich kurz und muthig und trotzig seyn, und wissen, daß solches ein recht heiliger Stolz und Hochmuth ist, als nämlich, daß ich ihm also sage: Höreſt du es, Papst! Ich will dir eben gar nicht unterworfen seyn, will dich auch für meinen Lehrmeister nicht wissen noch erkennen; denn ich bin deß gewiß, daß meine Lehre rechtschaffen und göttlich ist, und solches will ich beweisen und gute genugsame Ursachen anzeigen.

Aber der Papst will ihr nicht hören, ja will mich zwingen, daß ich ihn hören soll; und wo ich ihn nicht höre, so thut er mich in Bann als einen Ketzer und Abtrünnigen von der Kirche. Darum ist uns groß und hoch vonnöthen, daß wir wider den Papst stolz und trotzig sind. Und wenn wir durch den heiligen Geist so muthig und trotzig nicht wären, und ihn mit seiner Lehre sammt dem Teufel, nicht so verachten, könnten wir den Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens gar nicht erhalten. Nicht daß wir dadurch uns unterstehen wollen, über den Papst zu herrschen, oder daß wir damit umgehen, daß wir uns selbst über die Herrschaften aufwerfen und erheben wollten, so es doch öffentlich am Tage ist, daß wir lehren, wie sich jedermann vor der Oberkeit ducken, ihr unterworfen seyn und dienen soll: das aber suchen wir mit unserer Lehre, daß Gottes Ehre und die Gerechtigkeit, so aus dem Glauben kommt, allenthalben ganz und unverletzt bestehen und bleiben möge, auf daß dadurch beide sie und wir selig werden.

Wenn wir nur von dem Papst erlangen könnten, daß Gott allein aus lauter Gnade und Barmherzigkeit durch

Christum uns gerecht und fromm mache, so wollten wir ihn nicht allein auf den Händen tragen, sondern ihm auch gern die Füße küssen. Weil wir aber solches nicht erlangen können, sind wir wiederum in Gottes Namen so über die Maßen stolz, muthig und trotzig, daß wir weder allen himmlischen Engeln, noch allen höllischen Pforten, noch St. Petro oder St. Paulo, noch hundert Kaisern, noch tausend Päpsten, noch endlich auch der ganzen Welt nicht einen einigen Finger breit weichen wollen. Denn sie gehen damit um, daß sie uns unsere allerhöchste Ehre und Herrlichkeit rauben wollen, welche ist Gott selbst, der uns geschaffen und Alles gegeben hat, dazu unsern lieben Herrn Christum, der uns mit seinem Blute erlöset hat. Das ist kurz die Summa davon.

Das könnten wir noch wohl leiden, wenns die Noth erfordert, daß sie uns unsere zeitlichen Güter, Ehre, Leben und was wir sonst haben, hinraubeten; daß wir uns aber das liebe, tröstliche Evangelium, den Glauben und Christum selbst sollten rauben lassen, das ist allzu viel, und das können noch sollen noch wollen wir nicht leiden, und muß nur in den Abgrund der Hölle ewiglich verflucht seyn die verdammte, schädliche und gotteslästerliche Demuth, so in dieser Sache sich drücken lassen und weichen will; sondern jedermann, so er anders Christum nicht verläugnen will, sey hierinnen nur stolz, muthig, steif und trotzig. Darum soll auch hierinnen, ob Gott will, mein Kopf härter seyn, denn meiner Feinde allesammt, wenn ihrer noch eines so viel wären, und will auch in dieser Sache anders nicht seyn noch gehalten werden, denn eigensinnig, hart, steif, stolz. Und soll dieses mein Reim seyn: Cedo nulli, d. i. Beiseits aus, was im Wege ist: hie fähret er daher, der Niemanden weicht.

Die Liebe, die alles duldet, alles glaubet, alles hofft, die weichet wohl und soll weichen; der Glaube aber soll es nicht thun; denn derselbige kann und mag kurzum gar nichts leiden, wie man im gemeinen Sprichwort zu sagen pflegt: Non patitur jocum fama, fides, oculus, d. i. mit gutem

Gerüchte, Glauben und Augen ist böse schimpfen. Darum soll auch ein Christ, wenn es ihm seinen Glauben betrifft, nur steif, stolz, muthig und eigensinnig seyn, gar nichts leiden, und Niemanden auch um ein Haar breit weichen. Denn durch den Glauben wird der Mensch zum Gott 2 Petr. 1. Gott aber leidet nichts, weicht Niemanden, denn er ist unwandelbar. Eben so muß der Glaube auch seyn; darum soll er auch nichts leiden und Niemand weichen; durch Liebe aber soll ein Christ immerdar weichen und alles leiden; denn da ist er nichts anderes, denn ein lauter Mensch.

Ibid. Fol. 286 b. üb. d. 5. Kap. an die Galater.

Die christliche Lehre soll seyn gleich wie ein feiner ganzer güldener Ring, daran kein Rißlein noch Bruch sey: denn so bald solcher Ring ein Rißlein oder Bruch gewinnet, ist er nicht mehr ganz.* Was hilft es die Juden, daß sie glauben, daß ein einiger Gott, Schöpfer aller Dinge sey? Ja, daß sie alle Artikel glauben und die ganze Schrift annehmen, so sie Christum verleugnen? Darum ist es, wie St. Jakob sagt: Wer in einem sündigt, derselbige ist am Ganzen schuldig. Darum ist dieser Spruch fleißig zu merken wider ihr Argument, damit sie uns mit Unwahrheit auflegen, als zerreißen wir die Liebe und Einigkeit in der Christenheit, zu großem Schaden und Nachtheil der heiligen Kirche. Wir sind wahrlich bereit und willig, Friede und Liebe ihnen zu erzeigen, doch, sofern sie uns die Lehre des Glaubens unverletzt und ungefälscht lassen. Wo wir solches bei ihnen nicht erhalten können, ists vergebens, daß sie die christliche Liebe so hoch rühmen.**

Darum geben sie damit, daß sie diese Sache so leicht und gering achten, genugsam zu verstehen, was sie von der Majestät und Herrlichkeit des göttlichen Wortes halten. Wo sie ernstlich und von Herzen glaubten, daß es Gottes Wort wäre, würden sie damit nicht also leichtsinnig scherzen und spielen, sondern es in höchsten Ehren und ohne allen

* Vergl. oben S. XXX. A. *.

** Wie belehrend für unsere Zeit!

Zweifel und Disputation glauben, was es ihnen sagt und vorhält; würden auch wissen, daß ein Gottes Wort alle, und wiederum alle Gottes Wort eines wären; würden wissen, daß alle Artikel unseres christlichen Glaubens einer wäre, und wiederum, daß einer alle wäre; und wo man einen fahren läßt, daß gewiß die andern allesammt mit der Zeit einzeln hinten nach fallen, denn sie hangen alle an einander und gehören zusammen. Darum lassen wir's geschehen, daß sie die christliche Liebe so hoch rühmen, als sie immer mögen; wir rühmen dagegen von der Majestät und Herrlichkeit des Worts und Glaubens.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 232 b. üb. d. 11. Kap. Geneſis.

Darum ist es wahr, das man sagt: ein jeder Mameluck und Abtrünniger ist ein Verfolger seines Ordens, davon er abgefallen ist. Denn weil Ham mit seinen Nachkommen von der Kirche abgetreten ist, hat er darnach nichts anderes gesucht noch vorgenommen, denn daß er die Kirche unterdrücken und sich und die Seinen emporheben möchte. Also auch der Teufel, nachdem er Gott und die Engel oder himmlische Kirche hat fahren lassen und von ihm abgetreten ist, thut er nichts anders, denn daß er Gott und die Kirche mit bitterem und grausamem Haß und Groll verfolget. Und daß er solches seines Vornehmens einen Fortgang haben möge, verstellet er sich in einen Engel des Lichts, und untersteht sich Gott zu seyn. Gleich also macht sich hiemitten in Babel Nimrod zu einem Gott, und schafft ihm eine eigene Kirche, damit er die rechte Kirche dämpfen und unterdrücken möge.

Nun sollen aber die Frommen und Gottesfürchtigen auch dergleichen thun, nämlich daß, nachdem sie des Teufels Kirche verlassen haben und davon abgefallen sind, sie auch anheben, derselbigen Feind zu seyn. So sind wir auch durch Gottes Gnade heilige Verleugner und Abtrünnige. Denn wir sind von dem Antichrist und des Teufels Kirche abge-

fallen, und sind getreten zu dem Sohne Gottes und der rechten Kirche, bei der wir auch stehen und wider die falsche Kirche kämpfen und streiten sollen.

Tom. 3. Jen. E. 187 b. N. 95 b.

Warum darfst du (Papst) das Jubeljahr heißen ein Jahr der Vergebung der Sünden, Freuden und Versöhnung menschlichen Geschlechts? Da doch diese Ehre allein dem Sohne Gottes zustehet und gebühret, der ein ewig Jubeljahr angerichtet und gestiftet hat, Röm. 3. und 4. Gal. 2. und 3. Durch denselbigen allein erlangen Vergebung der Sünde, ewiges Leben und Seligkeit, Friede und Freude alle, die an ihn glauben, ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, umsonst, wie S. Peter sagt Apostelgesch. 10. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Und ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, Apostelgesch. 4. Dieses ist der rechte, einige, gewisse Weg zur Seligkeit, und kein anderer mehr weder im Himmel noch auf Erden. O selig und aber selig sind, die diese liebe, angenehme Zeit erlebt haben, sehen und hören die fröhliche Botschaft, erkennens recht, nehmens an, glaubens von Herzen und danken auch Gott für solche große Gnade.

Aber sehr wenig sind derer, auch unter uns, die Gottes Wort noch recht haben. Der größte Haufen gehet dahin und achtets nicht und ist undankbar. Ein Theil hänget den Mantel nach dem Winde, läßt es entweder gehen, schweigt still, zieht die Pfeifen ein und will den Fuchs nicht beißen, oder heuchelt, damit man Frieden und gut Gemach haben und ohne Kreuz leben möge, vergleichet (versöhnet) sich mit dem babylonischen Bärwolf und seinen Dienern, die es aufs heftigste und greulichste verfolgen.

O Deutschland, Deutschland, die du die Zeit deiner

Heimsuchung nicht erkennest, wie wird dirs zuletzt gehen? Viel ärger denn Jerusalem; wiewohl die Strafe allbereits angegangen ist. Wohlan, wer sich will warnen lassen, der ist genugsam gewarnt; wer aber nicht will, der fahre immerhin der babylonischen Hure in H., hat er nicht genug am Füßeküssen; er wirds wohl gewahr werden.

Tom. 5. Jen. E. 537 a. A. 517 a.

Nun ists ja ein gefährlicher Handel, und lautet schrecklich, daß einem wohl angst und bang möchte werden, daß er solches ohne Unterlaß gewarte, daß es nicht gilt zu verlieren den schäbigen Hals, sondern den einigen unwiederbringlichen Schatz, nämlich: ewig gelebt oder gestorben. Das Gut ist so groß, daß es keines Menschen Herz begreifen kann. Darum gehöret auch ein großer harter Kampf dazu, und ist doch gar leichtlich geschehen, wo man nicht mit allen Kräften an dem lieben Wort hält, daß man es ewig verliere, und ja nicht so gering zu achten ist, wie die Welt thut, und etliche unverständige Geister vorgeben, durch den Teufel betrogen, über dem Sakrament oder anderer Irrung: man solle nicht über einen Artikel sofort streiten und darüber die christliche Liebe zertrennen, noch einander darüber dem Teufel geben; sondern ob man gleich in einem geringen Stück irrete, da man sonst in anderem eins ist, möge man wohl etwas weichen und gehen lassen, und gleichwohl brüderliche und christliche Einigkeit oder Gemeinschaft halten. Nein, lieber Mann, nur nicht des Friedens und der Einigkeit, da man Gottes Wort über verlieret; denn damit wären selber das ewige Leben und alles verloren. Es gilt hie nicht weichen noch etwas einräumen, dir oder einem Menschen zu Liebe, sondern dem Wort sollen alle Dinge weichen. Denn es heißet, nicht die Liebe, sondern das Wort bringet ewiges Leben, Gottes Gnade und alle himmlischen Schätze. Das wollen wir gern thun, daß wir äußerlichen Frieden mit ihnen halten, als wir in der Welt thun müssen mit Jedermann, in dieses Leben und

weltliche Wesen, darüber wir nichts zu kämpfen haben. Aber der Lehre und christlichen Gemeinschaft halben wollen wir nichts mit ihnen zu thun haben, noch sie für Brüder, sondern für Feinde halten, weil sie auf ihrem Irrthum wissentlich beharren, und wider sie fechten durch unsern geistlichen Kampf.

In der Kirchenpost. üb. d. Ep. am Ostertag.

Darum ist es Unrecht und nichts, das jetzt etliche Weise vorgeben, so da wollen Mittel und Vergleichung treffen zwischen uns und unserem Widertheil des Papstthums, und wohl das Evangelium predigen lassen, aber doch daneben die päpstischen Mißbräuche auch noch behalten. — Nein, nicht also; denn hie höreſt du, daß S. Paulus nicht will, und Gott ernstlich verboten hat, auch ein wenig Sauerteigs unter den guten Teig zu mengen; denn es frißt doch durch und durch und verderbt es denn alles, daß wo man in einem Stücke die rechte, reine Lehre vermenget mit menschlichem Zusatz, so ist der Schaden geschehen, daß dadurch die Wahrheit verdunkelt und die Seelen verführt werden. Darum ists in der Christenheit nicht zu leiden, wo man will solch Gemenge und Flickwerk in die Lehre machen, und wie Christus sagt, ein neu Tuch an ein alt Kleid setzen.

Tom. 7. Jen. E. 318 b. N. 325 a.

Ich halte, es sey mit solchem Flickwerk eben, wie Jesus Sirach am 22. sagt, als wenn man Scherben wollt zusammenflicken. Und sind zwar bereits der Schuster viel gewesen, so sich unterstanden, aber auch umsonst gearbeitet und beide Draht und Stich verloren (haben).

In der Kirchenpost. üb. d. Ep. am 24. Sonnt. nach Trinit.

Darum muß man hie nicht ansehen noch folgen, was menschliche Weisheit oder Rath vorgibt, sondern Gottes Willen vor Augen haben, in seinem Wort uns gezeiget, demselbigen folgen und dabei bleiben, es betreffe Tod oder Leben, Böses oder Gutes. Entstehet etwa Krieg oder ander

Unglück darüber, so rede mit ihm darum, der da will und heißt also lehren und glauben. Denn es ist ja nicht unser eigen Thun, noch von uns erdacht oder aufgebracht, so sind wir nicht dazu gefordert, daß wir sollen von seinem Willen disputiren, ob er recht oder zu halten sey.

Will er lassen darüber Verfolgung und anderes ergehen, zur Versuchung und Erfahrung derer, so rechtschaffene Christen sind, und Strafe der Undankbaren; so gehe es. Wo nicht, so hat er wohl so viel Mark in Fäusten, daß ers kann wehren und erhalten, daß es nicht muß untergehen; damit man sehe, daß es von ihm sey; wie er bisher Gott Lob bei uns gethan und geholfen hat, daß unsere Widersacher an uns nicht haben müssen thun, was sie gern gewollt hätten, da wir, wo wir ihnen gewichen und gehorcht hätten, wären auch in ihre Lügen und in Verderben geführet. Also kann und würde er noch wohl thun, wo wir rechtschaffen und treulich mit der Sache umgingen, Gottes Wort förderten und ehrten, und nicht undankbar würden, noch Anderes unter dem Schein und Namen Gottes Worts suchten.

Item, hieher gehören auch etliche Briefe, an die Theologen von Augsburg auf den Reichstag geschrieben, Tom. 5.

Päpstische Lehre von Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit.

Röm. 10.

Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan. Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht.

Tom. 2. Jen. E. 481 a. N. 492 a. b.

Wer dahin geräth, daß er mit Werken dem Gewissen helfen und Gott versöhnen will, hat schon die Gnade mit Christo und allem Schatz verloren. Wir werden auch noch sehen, wenn etliche hinweggenommen werden, durch welche Gott das Evangelium erhält, wie bald die falschen Lehrer

wieder einfallen sollen und welch eine Sündfluth der Werke hereinschwärmen. Wie viel haben bereits Rottengeister eingerissen und den Pöbel an sich gehenkt. Darum ist ohne Unterlaß zu wachen und aufzusehen sonderlich den Predigern, daß man den Glauben rein behalte und der Lehre keinen Zusatz gebe. Denn sobald du Glauben und Werk unter einander mengest und nicht scheidest, ist es schon verloren, und mag nimmer so viel gelehret und erhalten werden, es wird noch viel leichter verdunkelt und verändert. Nicht sage ich, daß man nicht Werke thun solle, sondern daß man sie nicht vor Gott bringen und anziehen solle.

Tom. 5. Jen. E. 390 b. A. 368 b.

Wo wir jetzt nicht wacker sind und wohl darauf sehen, daß wir den Artikel (von der Rechtfertigung) recht und rein behalten, so wird es uns auch also gehen, daß wir keinen Artikel recht und rein behalten, noch aufhören zu irren und Rotterei zu machen, bis es gar aus ist, und kein Predigen noch Lehren mehr hilft, sondern Kühe und Säue bleiben, wie es leider schon unter dem großen Haufen gehet, zu Lohn unserer Verachtung und Undank des heiligen Evangelii.

Im 1. Eisl. Theil 387 b.

Soll die Welt noch eine Weile stehen, so werdet ihr sehen, daß das reine wahrhafüge Erkenntniß Christi noch wird gar wieder untergehen, wiewohl der Name Christi wird bleiben. Aber es werden darunter Rottengeister und Sekten aufstehen, und das Volk mit dem, so nirgends in der Schrift gefunden wird, verführen, als daß sie die Leute auf die guten Werke werden weisen, und werden dann viel ärger werden, denn sie zuvor gewesen sind.

In der Vorrede üb. d. Offenbar. Joh.

Die Lehre von Werkheiligkeit mußte die erste seyn wider das Evangelium, bleibet auch wohl die letzte, ohne daß sie immer neue Lehrer und andere Namen bekommt.*

---

* Man vergl. den Brief an die Galater. Auch oben S. 38 A.**

Im vierten Lat. Jen. Theil Fol. 464. üb. d. 130. Psalm.

So lange diese Lehre (daß uns Gott aus Gnaden gerecht macht und Sünde vergibt) recht im Schwang gehet, so lange bestehet auch die christliche Kirche. Sobald aber diese Lehre dahin fällt, fällt auch mit die christliche Kirche. Darum treibe ich sie auch so fleißig, und wollte sie gerne den Leuten einbilden; denn ich weiß, daß das der Satan vornämlich sucht und damit umgehet, daß er dieses Erkenntniß aus unsern Augen und Herzen wegreiße.

Tom. 1. Wittb. Fol. 78 a. üb. d. 2. Kap. a. d. Galater.

Dieses ist nun die rechte Weise, christlich zu lehren, nämlich daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werke. Und lasse dich hie der Sophisten heillose und gottlose Glossen und Auslegung gar nichts irren noch kümmern, so da sagen: es sey wohl wahr, daß der Glaube gerecht mache, aber doch nicht ehe, denn so die Liebe und gute Werke dazu kommen. Mit dieser falschen, giftigen Auslegung haben sie diesen und andere dergleichen mehr, die allerschönsten und tröstlichsten Texte und Sprüche in S. Pauli Schriften schändlich verdunkelt und verfälscht. Wenn aber der Mensch höret, daß er an Christum glauben soll, und daß aber doch solcher Glaube ihm nichts helfe noch nütze sey, es komme denn die Liebe auch dazu, welche dem Glauben die Kraft gebe und

---

Im siebenzehnten Jahrhundert trat der Synkretist Hornejus abermals mit der Behauptung auf, Werke seyen nothwendig zur Seligkeit. Je mehr man aber den Boden der Offenbarung verließ, desto mehr näherte man sich wieder der heidnischen Tugend- und Sittenlehre, und die Rationalisten und Lichtfreunde unserer Zeit meinen nun wieder, das Sittlichkeitsgefühl des Menschen und seine natürlichen Anlagen (vergl. S. 130 Anm. *) seyen weithin zureichend, um diejenigen Werke hervorzubringen, welche vor Gott gerecht und selig machen. So die Irrlehrer der protestantischen Kirche. — Die Werkheiligkeit in der katholischen Kirche ist bekannt.

ihn also geschickt mache, daß er den Menschen gerecht machen könne: so kann es nimmer fehlen, der Mensch muß alsobald vom Glauben abfallen, verzweifeln und also denken: Ist dem also, daß der Glaube ohne die Liebe nicht gerecht machet; so ist er allerdings unnütze und nichts werth, und muß die Liebe allein gerecht machen. Denn wenn der Glaube die Liebe nicht bei sich hat, die ihm seine rechte Form gebe, d. i. die ihn also schickt und anrichtet, daß er gerecht machen kann, so ist er nichts. Ist er aber nichts, wie kann er denn gerecht machen?

Und auf daß die Widersacher diese ihre schändliche und giftige Auslegung bestätigen, ziehen sie den Spruch an 1 Cor. 13.: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts; welchen Spruch sie halten, daß er ihnen als eine eiserne Mauer sey. Aber unverständige, grobe Esel sind es; darum können sie in St. Pauli Schriften gar nichts weder verstehen noch sehen, haben derhalben mit dieser falschen Auslegung nicht allein St. Paulus Worten Gewalt gethan, sondern auch noch dazu Christum verläugnet und alle seine Wohlthaten unterdrückt. Darum soll man sich auch davor hüten und vorsehen als vor einem recht teuflischen und höllischen Gift, und soll mit St. Paulo also schließen, daß wir gerecht werden durch den Glauben allein, und nicht per fidem formatam caritate, d. i. durch einen solchen Glauben, dem die Liebe dazu helfen und Kräfte geben muß, daß er den Menschen gerecht machen könne; derhalben es gar nichts tauge, daß man der Liebe (die sie nennen formam gratificantem, d. i. die den Glauben also zurichtet, daß er Gott um ihretwillen wohlgefalle) das zuschreiben will, als sollte sie dem Glauben dazu helfen und Kräfte geben, daß er den Menschen vor Gott gerecht machen könne: sondern dem Glauben soll man solches zuschreiben, sintemal

derselbige im Herzen ergreift und hält den Heiland Christum. Solcher Glaube macht den Menschen allein gerecht, ohne Zuthun der Liebe, ja zuvor und ehe denn die Liebe dazu kommt.

Wir gebens wohl zu, daß man von der Liebe und guten Werken auch lehren soll, doch also, daß es geschehe, wenn und wo es vonnöthen ist: als nämlich, wenn man, außerhalb dieser Sache von der Rechtfertigung, von Werken sonst zu thun hat. Hie aber ist dieses die Hauptsache, damit man zu thun hat, daß man fragt, nicht, ob man auch gute Werke thun und lieben soll, sondern wodurch man doch vor Gott gerecht und selig werden möge. Und da antworten wir mit St. Paulo also, daß wir allein durch den Glauben an Christum gerecht werden, und nicht durch des Gesetzes Werke, oder durch die Liebe. Nicht also, daß wir hiemit die Werke und Liebe gar verwerfen, wie die Widersacher uns mit Unwahrheit lästern und schuld geben, sondern auf daß wir uns allein von der Hauptsache, damit man hie zu thun hat, nicht auf einen andern fremden Handel, der in diese Sache gar nicht gehört, abführen lassen, wie es der Satan gern haben wollte. Derhalben alledieweil und so lang wir in diesem Artikel von der Rechtfertigung zu thun haben, verwerfen und verdammen wir die Werke, sintemal es um diesen Artikel also gethan ist, daß er keinerlei Disputation oder Handlung von den Werken nicht leiden kann. Darum schneiden wir in dieser Sache alle Gesetze und Gesetzeswerke kurz ab.

Ibid. Fol. 87 b.

Solchen Unterschied des Gesetzes und der Gnade soll ein jeder, der anders von Gott und göttlichen Sachen ein gewisses und beständiges Erkenntniß haben will, aufs allerfleißigste merken und darauf sehen, daß er solche nicht allein in der Schrift verstehen, sondern sich auch sonst recht darein schicken könne, wenn es zum Werk komme. Als wenn er höret, daß man gute Werke thun und Christo nachfolgen soll, daß er denn solches recht verstehe und zu sagen wisse: Ja, das will ich alles gern thun; was ist es aber mehr? was

soll es seyn? — So viel ists, wenn du es thust, so wirst du auch selig dadurch. Noch lange nicht. Das gebe ich wohl zu, daß man, wenn es die Nothdurft erfordert, Leib und Leben um Christus willen auch lasse: aber dennoch wird Niemand dadurch weder gerecht noch selig.

Ibid. Fol. 83 a.

Also dringen die Rotten und Schwärmergeister jetzunder zu dieser Zeit auch darauf, daß man neben dem Glauben auch die Gebote Gottes halten und erfüllen müsse als nöthig zur Gerechtigkeit, nachdem geschrieben stehet: das thue, so wirst du leben. Item: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Darum ist unter ihnen allen auch nicht einer, der da recht und gründlich verstehe, was da sey der Unterschied zwischen dem Gesetz und der Gnade, und wenn sie sich gleich noch so gelehrt und naseweise dünchten; denn es überzeuget sie die Erfahrung, wenn sie der Dinge recht brauchen und damit umgehen sollen, daß sie ihrer keinen rechten gründlichen Verstand haben.

Tom. 5. Jen. E. 316 b. N. 298 a.

Weil ich sehe, daß diesen Hauptartikel der Teufel immer muß lästern durch seine Säulehrer, und nicht ruhen noch aufhören kann; so sage ich Doctor Martinus Luther, unseres Herrn Jesu Christi unwürdiger Evangelist: daß diesen Artikel (der Glaube allein ohne alle Werke macht gerecht vor Gott) soll lassen stehen und bleiben der römische Kaiser, der türkische Kaiser, der tatterische Kaiser, der Perser Kaiser, der Papst, alle Cardinäle, Bischöffe, Pfäffen, Mönche, Nonnen, Könige, Fürsten, Herren, alle Welt sammt allen Teufeln, und das höllische Feuer dazu haben auf ihren Kopf, und keinen Dank dazu. Das sey mein Doctor Luthers Einsprechung vom heiligen Geist und das rechte heilige Evangelium.

Denn da stehet der Artikel, den die Kinder beten: ich glaube an Jesum Christum, gekreuziget, gestorben u. s. w. Es ist ja Niemand für unsere Sünde gestorben denn allein

Jesus Christus, Gottes Sohn. Allein Jesus, Gottes Sohn, noch einmal sage ich, allein Jesus, Gottes Sohn hat uns von Sünden erlöset. Das ist gewißlich wahr, und die ganze Schrift; und sollten alle Teufel und Welt sich zerreißen und bersten, so ist es wahr. Ist ers aber allein, der Sünde wegnimmt, so können wirs mit unseren Werken ja nicht seyn. So ist es ja unmöglich, daß ich solchen einigen und allein Erlöser von Sünden, Jesum, anders denn mit dem Glauben fassen und erlangen möge. Mit Werken ist und bleibet er unergriffen; weil aber allein der Glaube, vor und ehe die Werke folgen, solchen Erlöser ergreift, daß allein der Glaube vor und ohne Werke solche Erlösung fasse; welches nichts anders seyn kann, denn gerecht werden; denn von Sünden erlöset oder der Sünden Vergebung haben, muß nichts anders seyn, denn gerecht seyn oder werden u. s. w. Aber nach solchem Glauben oder empfangener Erlösung oder Sündenvergebung oder Gerechtigkeit folgen alsdann gute Werke als solches Glaubens Früchte. Das ist unsere Lehre, und also lehret der heilige Geist und die ganze heilige Christenheit; dabei wir bleiben Gottes Namen, Amen.

Päpstische und Pelagianische Lehre * von der Mitwirkung des natürlichen Menschen in der Bekehrung.

* 1 Cor. 2.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen.

* Pelagius, ein britischer Mönch aus dem 5. Jahrhundert nach Christo, ist bekannt genug geworden. Er läugnete nicht nur, daß die menschliche Natur durch die Folgen der Sünde Adams (Erbsünde) völlig verderbt sey, sondern behauptete auch, daß der Mensch aus eigenen Kräften ohne die Gnade des heiligen Geistes sich selbst zu Gott bekehren könne und wolle. — Die Wahrheit, daß nämlich der Mensch von Natur völlig von Gott abgekehrt sey, und auch von ihm abgekehrt bleibe, wenn ihm nicht Gott selbst zu Hülfe komme, hat der edle Augustinus aus den Schriften des Christenthums in seiner Lehre über „Sünde und Gnade" zur Ehre unseres göttlichen Erlösers schön und klar entwickelt.

Joh. 9.

Jesus sprach: Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Und solches höreten etliche der Pharisäer, die bei ihm waren, und sprachen: Sind wir denn auch blind? Jesus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Nun ihr aber sprechet: wir sind sehend; bleibt eure Sünde.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 161 b. üb. d. 6. Kap. Geneſis.

Wird einmal ein Concilium werden, so wird eben von dieser Lehre (von dem freien Willen) das der Beschluß und die Meinung seyn: man soll dem folgen, was der Papst und die Väter geordnet haben. Wenn wir nun die Hälfe dagegen abschrieen und sagten: der Mensch wäre von sich selbst, ohne den heiligen Geist, böse, und was er ohne den heiligen Geist oder ohne den Glauben thäte,, das wäre vor Gott verdammt; denn des Menschen Herz wäre arg, und alle seine Gedanken böse: so würden wir doch nichts ausrichten. *

In den Tischreden Fol. 110 b.

Wo wirs versehen, so wird es uns jetzt nach diesem großen Licht auch also gehen, daß wir ärger werden, denn wir zuvor gewesen sind. Denn der Teufel schläft wahrlich nicht, so sind wir genug gewarnet. Ach! was will man doch unsere Kräfte, Vermögen und freien Willen viel rühmen!

* In der That, als um die Mitte des 17. Jahrh. in den sogenannten Janseniſtiſchen Streitigkeiten die Augustiniſche Lehre vom freien Willen mit einem neu erwachten Leben vorgetragen wurde, und zum großen Schrecken der Jesuiten die Lutheriſche Reformation ſich zu wiederholen drohte, da geschah es fast wörtlich, wie Luther geweissagt hat. Der Papst entschied sich in einer deßhalb berühmt gewordenen Bulle gegen Bibel und Kirchenvater für den freien Willen. Als man ihn aber um eine nähere Erklärung des Sinns jener Bulle bat, ehe man ihm gehorchen könne, da erklärte er: erst müsse (!) die Bulle angenommen seyn, dann möge man fragen nach ihrem Sinn.

Siehet mans doch und greift es wohl an dem armen stummen, tauben, blinden, besessenen Menschen, von welchem Christus den Teufel treibet und macht ihn gesund Luc. 11. Derselbige bedeutet alle Adamskinder, die durch das Fleisch mit dem Teufel besessen werden in der Erbsünde, daß sie sein eigen seyn müssen und nach seinem Willen thun. Daher sind sie auch blind, d. i. sie erkennen Gott nicht; sie sind taub; denn sie hören auch Gottes-Wort nicht, sind ihm nicht gehorsam noch unterthan; sie sind auch stumm; denn sie danken, loben, reden und predigen nichts von Christo und Gottes Gnaden.

Aber allzu geschwätzig sind sie sonst von Teufelslehren und menschlichem Tand zu reden; da sehen sie auch alle scharf, und sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Vornehmen, Gutdünken und Lust; da hören sie auch mit beiden Ohren, und nehmen alles an, was Fleisch und Blut gesinnet ist. Daß also alle unsere Werke, Wort und Wesen, beide an Leib und Seele, es seyen äußerliche Heiligkeit oder Sünde, des Teufels sind, und müssen allein durch Gottes Werk erlöset werden. Denn er besitzt uns zum Reich; so erkennen wir ihn denn, sehen und hören und folgen ihm, loben und predigen ihn: welches alles geschieht durch den Geist Gottes, im Wort Gottes, das den Teufel mit seinem Reich allein austreibet; dazu wir denn gar nichts thun, denn daß wir still halten, leiden und lassen uns Gott helfen, und zu Bürgern, ja Kindern Gottes machen, aus lauter Gnade, ohne all unser Zuthun.

Tom. 3. Jen. E. 376 b. N. 337 b.

Der Teufel wird fortfahren und mehr Artikel angreifen, wie er schon funkelt mit den Augen, daß die Taufe, Erbsünde, Christus nichts sey.

Tom. 3. Jen. E. 554 a. b. N. 510 a.

Lutherus, da er sein Bekenntniß thut von allen Artikeln des Glaubens, darauf er auch bis an sein Ende durch

Gottes Gnade gedenkt zu beharren, und vor unsers Herrn Jesu Christi Richterstuhl zu erscheinen, schreibt unter anderem also:

Ich verwerfe und verdamme als eitel Irrthum alle Lehre, so unsern freien Willen preiset, als die stracks wider die Hülfe und Gnade unseres Heilands Jesu Christi strebet. Denn weil außer Christo der Tod und die Sünde unsere Herren, und der Teufel unser Gott und Fürst ist, kann da keine Kraft noch Macht, kein Witz und Verstand seyn, damit wir zur Gerechtigkeit und Leben uns können schicken oder trachten; sondern müssen verblendet und gefangen, des Teufels und der Sünde eigen seyn, zu thun und zu denken, was ihnen gefällt, und Gott mit seinen Geboten zuwider ist. *

Also verdamme ich auch beide, neue und alte Pelagianer, so die Erbsünde nicht wollen lassen Sünde seyn, sondern soll ein Gebrechen oder Fehl seyn. Aber weil der Tod über alle Menschen gehet, muß die Erbsünde nicht ein Gebrechen, sondern allzu große Sünde seyn, wie St. Paulus sagt (Röm. 6.): der Sünden Sold ist der Tod; und aber einmal (1 Cor. 15.): die Sünde ist des Todes Stachel. So spricht auch David

---

* Zum besseren Verständniß dieser Worte stehe noch hier dasjenige, was Augustinus vom freien Willen lehrt. „Wir bekennen," sagt er, „daß in allen Menschen ein freier Wille ist, denn sie haben ja alle natürlichen, angebornen Verstand und Vernunft; nicht daß sie etwas vermögen mit Gott zu handeln, als: Gott von Herzen zu lieben, zu fürchten: sondern allein in äußerlichen Werken dieses Lebens haben sie Freiheit, Gutes oder Böses zu wählen; Gutes, meine ich, das die Natur vermag, als auf dem Acker zu arbeiten oder nicht, zu essen, zu trinken, zu einem Freunde zu gehen oder nicht, ein Kleid an-, ab-, auszuthun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu treiben, und dergleichen etwas Nützliches und Gutes zu thun: welches alles doch ohne Gott nicht ist noch besteht, sondern alles aus ihm und durch ihn ist. Dagegen kann der Mensch auch Böses aus eigener Wahl vornehmen, als vor einem Abgott niederzuknieen, einen Todschlag zu thun u. s. w."

Ps. 51.: Siehe, ich bin in Sünden empfangen; und meine Mutter hat mich in Sünden getragen. Spricht nicht: Meine Mutter hat mit Sünden mich empfangen, sondern ich, ich, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, d. i. daß ich in Mutterleib aus sündlichem Samen bin gewachsen, wie das der hebräische Text vermag.

Neue Einsiedler, Stoici, Leuthässige, saure Heilige, Naturbrecher.

Matth. 29.

Ihr verblendete Leiter, die ihr Mücken säuget und Kameele verschluckt.

Tom. 4. Jen. E. 229 a. N. 215 a.

Darnach ist auch das, wie Gott seine Heiligen so wunderlich regiert, daß er die Natur und Neigungen nicht hinweg nimmt, so uns angeboren ist. Das predige ich nicht umsonst so oft. Denn es wird gewißlich wieder kommen, wie man bereits etliche solche Heilige findet, wie die gewesen sind, so in die Wüsten von Leuten gelaufen sind, und wie die Mönche und Nonnen vorgenommen haben, daß die Leute sollten Holz und Stein seyn; meinten, so hoch in Tugend und Heiligkeit zu kommen, daß sie den Engeln gleich wären.* Das siehet man in der ganzen Schrift von keinem Heiligen; denn dieselbigen natürlichen Neigungen sind Gottes Kreaturen; die haben sie verläugnet und für Heiligkeit wollen machen, daß wir weder Blut noch Fleisch wären.

---

* Zur Steuer der Wahrheit zwei Beispiele. 1) Im Jahre 1664 ward der Orden der Trappisten gestiftet. Seine Regel ist die allerschauerlichste, die man sich denken kann. Täglich eilf Stunden Gebet; Fleisch, Wein und Butter verboten; jeden Abend eine Grabarbeit am eigenen Grabe; dazu das Gelübde eines ewigen Schweigens! — 2) Die Gichtelianer oder Engelsbrüder, welche Matth. 22, 30. schon für diese Welt realisiren wollten. (Vergl. auch oben S. 97 Anm. *)

Ibidem.

Das rede ich Alles darum, daß man das reiche Werk Gottes erkenne; denn es ist seiner Meinung keine, daß man die Natur brechen will. Er hat die Augen geschaffen zu sehen, die Hände zu arbeiten, den Magen zu verdauen. Eine jegliche Kreatur, wie er sie gemacht hat, so läßt er sein Werk bleiben. Also hat er den Weibern ein Mutterherz gegeben für die Kinder zu sorgen, welches Niemand kann wehren noch hindern.

Darum soll man sein Reich also lassen bleiben, daß es die Natur nicht breche, daß man nicht wiederum solche tolle Heilige mache, die ihnen das Herz selbst nehmen wollen. Das thut Gott wohl, daß er die natürlichen Bewegungen versuchet, und sich mit ihnen zerret und wehret ihnen, oder hält sie auf. Also war es natürlich, daß Jakob seinen Sohn gern behalten hätte; aber Gott reißt ihn hinweg, und nimmt doch dem Vater die Neigung nicht, thut nicht, was er gern sähe, aber den Willen nimmt er ihm nicht. So verbeut er nicht, das oder jenes lieb zu haben; aber er hinderts oft, daß nicht geschieht, was wir gern wollten. —

Die Klüglinge aber meinen, es müsse alles hinweg, daß man des Dings gar frei sey, und haben solche Meinung, wollen es mit Werken hinwegtreiben. Er hat es geschaffen, daß es soll und muß seyn; so wollen wirs besser machen, mit Geboten wehren und hinwegreißen. Ist eben so viel, als wenn ich sage, das Auge soll nicht Auge seyn, der Bauch soll nicht Bauch seyn; doch hungert meinen Bauch gleichwohl, wenn es Zeit ist, und läßt ihm gebieten und verbieten, wie man will. Also thun alle natürlichen eingepflanzten Werke; die läßt er bleiben, aber martert sie wohl, daß er uns versuche. Darum sehe dich vor vor denselbigen großen Heiligen, als die bald nach der Apostel Zeiten aufgestanden sind. Hat Gott den Heiligen die Natur nicht genommen, die er in der Welt hat lassen ausschreien und beschreiben für die Besten, die er konnte finden, und so er

sie besser gehabt hätte, auch hätte lassen schreiben und sie vorgezogen als einen Ausbund und seine liebsten Kinder; so wollen wirs auch dabei bleiben lassen und nicht heiliger werden.

Aber das müssen wir warten und uns erwägen, daß er sie wohl versucht und panzerfeget, zu prüfen, wie wir in solchem Wesen wollen halten, ob wir um seinetwillen uns können alles Dings verzeihen. Darum gibt er uns das Leben, welches das köstlichste Ding ist, das wir auf Erden haben; aber er wirft uns oft in Gefahr des Todes; zuletzt entzieht er es uns gar, daß man sehe, ob wir es um deßwillen, der es gegeben hat, können fahren lassen. Sollte es darum unrecht seyn, das Leben lieb haben? Da sind seine Gaben nicht verworfen, sondern versucht, ob man sie lassen könne: wie er den Jakob versuchte, ob er den Sohn könnte lassen um seinetwillen. Er that es auch; aber es that ihm doch wehe; denn unmöglich ist es, daß es der Natur nicht sollte wehe thun, wenn man die eingepflanzte Bewegung brechen soll.

Neue Möncherei, als jetzt sind die Jesuiter.

Matth. am 24.

Wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten; so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in der Kammer; so glaubt nicht.

In der Hauspost. de Sanctis in der 3. Pred. üb. Jes. 9.

Mit der Zeit werden wieder Mönche kommen, nicht die vorigen, welche wir im Papstthum gehabt haben, sondern andere;* denn die Welt kann es nicht lassen; sie will die

* In der That die Jesuiten! Schon im Jahr 1556 waren sie ein mächtiger Orden, aber in Allem verschieden von den Mönchen der Vergangenheit. Durch ein unscheinbares Auftreten, durch Kutten und Strick sollten diese gewinnen. Die Jesuiten dagegen traten auf mit feiner Weltbildung, im modernen Rocke, an keinen Klosterzwang gebunden, selbst berechtigt die Arzneikunde zu üben; kurz, sie waren zum Welterobern ausgerüstet! Vgl. hiezu Einl. S. LI.

christliche Kirche äußerlich malen mit Geberden und Larven. Aber die Kirche läßt sich nicht anders malen, denn mit dem Evangelio, Wort, Taufe, Sakrament, Glauben und Früchten des Glaubens. Die Taufe ist die rechte weiße Farbe; denn da ziehen wir an das rechte schneeweiße Westerhemd. Das Wort und der Glaube sind die herrliche blaue Farbe am Himmel. Die Früchte des Evangelii und Glaubens sind die andern mannigfaltigen Farben, darinnen wir gezieret sind, ein jeder in seinem Stand und Beruf.

Im 1. Eisl. Theil 507 a.

Das wird uns auch widerfahren, und wir werdens nicht besser haben: nur immer wieder angefangen das Leben, welches unter dem Papstthum ist. Man hole wieder Prediger, die da Kappen tragen, Platten scheren, härene Hemder anziehen, auf Holzschuhen gehen, und ihre lausichten, stinkenden Werke für einen Gottesdienst rühmen. Denn wir wollen nicht hören von den guten Werken, so in den zehen Geboten uns befohlen sind. Darum lasse man uns nur martern und bläuen mit den guten Werken des Papsts und der Mönche: dieselbigen heißen denn solche Werke, die Menschenhändewerke sind.*

---

* Der Erste, welcher in die Wüste floh, um heilig zu werden, hieß Antonius: er kleidete sich nur mit einem härenen Hemde und einem Schaffell, und reinigte seinen Körper niemals. Ihm folgten bald Andere, und so ward das klösterliche Leben gefunden. Durch die Regel des heiligen Benedikts erhielt dasselbe seine eigenthümliche Gestaltung, und fast alle Mönche vom sechsten bis ins zehnte Jahrhundert waren Benediktiner. Mehr welthistorische Bedeutung erhielten mit dem dreizehnten Jahrhundert die sogenannten Bettelorden; sie waren gleichsam das stehende Heer des Papstes. So namentlich der Orden der Dominikaner mit weißer, und der Orden der Franziskaner mit grauer Kutte und einem Strick um den Leib, an dem ein knotiger Geißelstrick hing. Letztere hießen später auch Barfüßer, und trugen nur Sandalen oder gingen auch mit ganz bloßen Füßen. Ihre Kapuze war rund und kurz. Im Jahr 1528 gingen aus ihrer

Ibid. 387 b.

Gleichwie es uns zuvor unter dem Papstthum ist ergangen, also wird es uns wieder gehen: wann dieses helle Licht des Evangelii wird verbleichen und verlöschen, so werden wir wieder anbeten die Platten, abgeschorne Haar und Stricke der Barfüßer Mönche, und sagen: o, dieses gefällt Gott wohl. Aber es ist Abgötterei.

VIII.

Es würden auch sonst noch viel mehr alter und neuer Sekten und Irrthümer wieder hervorkommen.

Luc. 11.

Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfährt, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe, und findet ihrer nicht. So spricht er: Ich will wiederum kehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet ers

---

Mitte auch die noch roheren und schmutzigeren Kapuziner mit langem Bart und spitziger Kapuze hervor. Dann gab es außer diesen geistlichen Orden auch noch eine Unzahl religiöser Brüderschaften, wie, je nach der Farbe ihrer Kutten, die grauen, die grünen, die rothen, die blauen Büßer u. s. w. Die Reformation schmälerte zwar die Zahl und das Ansehen dieser Gemeinschaften sehr; doch zählten im achtzehnten Jahrhundert die Dominikaner noch über 1000, die Franziskaner über 1700 Klöster. Auch bildeten sich sogar neue Orden, um 1550 der Orden der barmherzigen Brüder, um 1634 der der barmherzigen Schwestern u. s. w. Da indessen diese Orden eine Art von reformatorischem Geiste in sich trugen und in der That gemeinnützige und wohlthätige Zwecke verfolgten, so sollen sie nicht als Bestätigung der hier vorliegenden Weissagung gelten. Um so mehr auffallen wird es aber, wenn wir bemerken, daß nach mancherlei Stürmen endlich im Jahr 1814 der Papst Pius VII. die Wiederherstellung aller geistlichen Orden proklamirte, und im Jahr 1826 Leo XII. einen neuen Orden, die Geweihten der sel. Jungfrau Maria, mit dem besonderen Gelübde „des Verharrens in der Verbindung" schuf. Das hieß doch wirklich die alte Werkheiligkeit in neuer Kraft herstellen!

mit Besemen gekehret und geschmückt. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind denn er selbst; und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin.

Wiedertäufer.

Matth. 6.

Ihr sollt nicht sauer sehen, wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Angesicht, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin.

2 Tim. 3.

Sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen sie; und solche meide. Aus denselbigen sind, die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen sind und mit mancherlei Lüsten fahren.

Tom. 5. Jen. E. 473 b. N. 447. b.

Obgleich diese Wiedertäufer * wegkommen, so werden

* Es ist hier die Rede von dem ursprünglichen, übel genug berüchtigten Stamm der Wiedertäufer, dessen Träger Thomas Münzer und Consorten, und dessen Frucht der Bauernkrieg in Schwaben war. Die Wurzel konnte aber nicht mehr ausgerottet werden, wie Luther wahrgeweissagt hat. Später sammelte ein gewisser Menno Simons die zerstreuten Wiedertäufer, und so bildete sich die Partei der Mennoniten. Sie erhielten in Holland Duldung, und 1626 ward ihnen sogar feierlich Religionsfreiheit zugesagt. Aus diesen Mennoniten gingen wieder andere Sekten hervor: die Sonnisten oder Taufgesinnten von der Sonne (ihre Kirche hatte das Zeichen einer Sonne am Giebel), und die Lammisten (mit dem Zeichen des Lammes auf ihrer Kirche). In England und Amerika bildeten sich die Baptisten (die indessen in neuerer Zeit sich durch einen lebendig christlichen Geist auszeichnen, und sich auch für die Mission interessiren). Alle diese Sekten gingen aus der reformirten Kirche hervor. Im Durchschnitt ist der Geist der Wiedertäufer ein widerchristlicher. So z. B. vereinigten sich im J. 1800 die vorhin genannten Sonnisten und Lammisten zu einer Partei, und obgleich sie die Annahme obrigkeitlicher Aemter und Kriegsdienst nicht mehr für unerlaubt halten, so verwerfen sie doch den Eid und die Kindertaufe. Ja noch mehr, sie sind stolz darauf, kein Glaubensbekenntniß, sondern eine unbegränzte Freiheit im Lehren und Glauben zu besitzen; sie

doch andere kommen. Summa, die Möncherei muß bleiben, so lange die Welt steht, obwohl mit andern neuen Namen und Werken. Denn alle, die damit umgehen, daß sie was Sonderlichs anfahen über den Glauben und gemeine Stände, das sind und bleiben Mönche, ob sie wohl nicht einerlei Weise, Kleidung und Geberde führen. Zwar vor diesen kann man sich nur wohl hüten. Aber hüte dich vor den

reden zwar in ehrfurchtsvollen Ausdrücken von Christo und seinem Worte und von der Norm der h. Schrift, gebrauchen aber diese Reden nur als Prätext ihrer Willkür, indem sie die Dreieinigkeit verwerfen, Christum als den erhabensten Menschen, höchstens arianisch, rühmen, das Verdienst seines Todes in die Bestätigung der Wahrheit seiner Lehre setzen, die natürliche Verderbtheit sammt der Wiedergebu.t für Wahn, sich selbst aber für unschuldig und sündlos, ja für heilig halten. Und wie im Bekenntnisse, so haben sich diese Leute auch von jeher in ihrem äußerlichen Benehmen ausgezeichnet. Man erinnere sich nur der Separatisten der jüngsten Zeit. — Ganz besonders paßt indessen vorliegende Weissagung auch auf eine den Wiedertäufern verwandte Sekte, die Gesellschaft der Freunde, auch „Bekenner und Freunde des Lichts," spottweise Quäcker (Zitterer) genannt. Im J. 1649 von dem Sohne eines Webers, G. Fox, gestiftet, hatte sie von Anfang an auch in Deutschland ihre Bekenner. Keine äußerliche, nur innerliche Gottesverehrung ist die Hauptidee, welche sie leitet. So haben sie keine Kirchen, keine Festtage, keine Taufe und kein Abendmahl; keine Glocke ruft sie zum Gebet, kein Gesang gibt ihrer Andacht eine harmonische Weihe. Dabei führen sie einen ernsten sittlichen Wandel, und vermeiden Alles, was die Sinne reizt. Keine Lustbarkeiten, keine öffentliche Vergnügungen, kein Luxus und vor Allem keine Mode. Die Männer gehen in Hüten mit breiten herabhängenden Krempen und dunkelfarbigen Röcken ohne Knöpfe, die Frauen in einer schwarzen Kopfbedeckung und grünen Schürzen. Auch achten sie, wie die Separatisten, kein Ansehen der Person und dutzen Alle; verweigern den Eid, die Kriegsdienste u. s. w. Nicht mit Unrecht nennt also Luther solche Leute die Mönche und Nonnen der protestantischen Kirche. Ihr Geist trägt sich zwar, ähnlich dem Wechsel in der katholischen Kirche durch die Jesuiten, gegenwärtig im feineren Rocke; aber der Conflikt mit dem Staate ist geblieben, und da die Bedeutendsten zugleich den Boden aller Offenbarung verlassen haben, so stehen auch andere Erfolge zu erwarten.

neuen Mönchen, die nicht Kappen tragen, aber doch ander sonderlich Wesen aufwerfen, große Andacht und Heiligkeit vorgeben mit sauer Sehen, grauen Röcken und hartem Leben; sagen, man müsse nicht Sammt noch Seide, rothe oder braune Kleider tragen; gleichwie jene Mönche auch gelehrt haben, also, daß doch immer einerlei Möncherei ist, ohne mit andern Larven. Darum haben es die Maler eben recht troffen, wenn sie den Teufel malen mit einer Mönchskappe, und seine Teufelsklauen unten hervorgehen; denn er von Anfang der Welt nichts anders thut, denn daß er die Welt mit Möncherei verführt.

In der Hauspost. am andern Sonnt. nach Epiphanie.

Das sollt ihr heute lernen, daß ihr wisset, warum man euch solches vorpredigt, nämlich, daß ihr desto williger in dem Werk der Haushaltung bleiben sollt, und euch nicht verführen lassen, ob sie würden wiederkommen und sagen: Ehelich werden ist ein weltlich Ding; wer Gott dienen will, muß sich anders angreifen, daß es ihm wehe thue. Wie die Wiedertäufer, das blinde Volk, auch thun, sagen: Man muß nicht bei Weib und Kindern bleiben; und rühmen solches Weglaufen für großes Kreuz und Heiligkeit, das wehe thue. Aber es ist lauter Büberei mit den Schälken u. s. w.

Sakramentirer. *

Psalm 78.

Eine abtrünnige und ungehorsame Art, welchen ihr Herz nicht fest war, und ihr Geist nicht treulich hielte an Gott.

1 Joh. 2.

Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns blieben. Aber auf daß sie offenbaret würden, daß sie nicht alle von uns sind.

* Den Namen Sakramentirer gab Luther insbesondere denjenigen, welche nur das Subjektive in dem Abendmahl festhalten wollten, also namentlich Schwenkfeldianern, Karlstadtianern und den dieser Ansicht vom h. Abendmahl huldigenden Schweizer Reformatoren.

Tom. II. Wittb. Fol. 287 b. üb. d. 47. Kap. Geneſis.

Was noch unſere Ketzer und Schwärmer thun werden, da wird man Wunder ſehen. Denn die Wiedertäufer und Sakramentsſchwärmer verachten jetzt auch das Wort, laſſen die Lehre des Glaubens liegen, und können doch gleichwohl unterdeß einen großen Schein der Heiligkeit und Ehrbarkeit vorgeben. Und ich höre, daß bei den Schweizern eine ſehr ſtrenge Ordnung und Disciplin ſoll gehalten werden, was die äußerliche Zucht belanget; denn ſie ſpielen nicht, ſie ſaufen und ſchlemmen nicht alſo, geben ſich nicht auf überflüſſige Kleidung oder unmäßiges Wohlleben mit Freſſen und Saufen. Das iſt ihre Religion, daran ſie ſich höchlich wiſſen zu erheben und zu rühmen, als die da weit frömmer denn wir ſind. Ja, wo iſt aber das Wort? Der Leib Chriſti, ſagen ſie, iſt im Himmel; das Brod aber iſt Brod, Wein iſt Wein. Sie glauben nichts, ſind von dem Wort und Glauben abgefallen.

Alſo werden unſere Nachkommen, wenn ſie die reine Lehre des Worts verloren haben, auch ſeltſame und ſcheußliche wunderbarliche Opinion oder Meinung erdichten, *

* Iſt Luther kein Prophet? Man nehme die Erklärung, welche die Neukatholiken dem Abendmahl geben. „Das Abendmahl," ſagen ſie, „iſt der Brennpunkt des Chriſtenthums. Aber ſeine Grundlage iſt nicht Chriſtus; die Grundlage deſſelben iſt die Liebe!" Und wiederum: „Im Abendmahl empfangen wir nicht Chriſtum, ſondern — wir empfangen die Liebe. Und dieſe, die Liebe, iſt es auch, die in unſer Fleiſch und Blut übergehen ſoll!" (Worte eines jener Prediger bei Austheilung des Abendmahls.) Da haben wir denn doch gewiß eine neue Lehre! Eine ſolche Deutung hatte wohl ſelbſt Luther nicht vermuthet. Alſo die Liebe in unſerem Fleiſch und Blut ſollen wir ſtärken beim Abendmahl, damit ſie thätig werde! Und das heißt man Geiſt! Aber iſt denn nicht gerade in dem, was der Brennpunkt der neuen ſeltſamen Lehre genannt wird, der Geiſt völlig ins animaliſche Leben gefallen? Iſt ſo ihr Abendmahl noch etwas Anderes, als ein ganz gewöhnliches Geſellſchaftsmahl, zu dem man einer chriſtlichen Kirche durchaus nicht bedarf? Und iſt damit der Stifter auch nur auf ge-

gleichwie die Egypter gethan; und also wird Gott die Undankbarkeit und Verachtung seines Worts mit erschrecklichen Plagen strafen.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 152 b. üb. d. 6. Kap. Geneſis.

Darum iſt das die größte Strafe, damit Gott hie durch den Mund der heiligen Patriarchen drohet, daß er die Menſchen nicht mehr durch seinen Geiſt richten wolle, d. i. dieweil alle Lehre vergebens sey, wolle er hinfort den Menſchen sein Wort nicht geben.

In solche Strafe wird unsere Zeit Deutschland auch bringen; denn wir sehen, wie der Teufel eilet und so unruhig iſt und alles versucht, damit er Gottes Wort hindern möge. Wieviel hat er wohl bei unserem Leben Rotten und Sekten angerichtet, da wir doch mit allem Fleiß daran geweſt sind, daß man die Lehre rein haben möchte! Was will noch geſchehen, wenn wir nun todt sind? Da wird er daher bringen ganze Haufen der Sakramentirer, Wiedertäufer, Antinomer,* Servetianer, Campaniſtaner** und anderer Ketzer, die ſich jetzund, weil ſie noch wider die reine Lehre nichts aufbringen können, und fromme Lehrer ſtetiges und fleißiges Aufſehen haben, still halten, gedenken aber auf allerlei Gelegenheit, wie ſie ihre Lehre anbringen und vertheidigen mögen.

Wer derhalben das Wort rein hat, der lerne das annehmen, Gott dafür danken und den Herrn ſuchen, weil er zu finden iſt.

In der Hausposſ. de Sanctis am grünen Donnerstag.

Ach Herr Gott, wie ein greulich ſchrecklich Ding iſt es

---

wöhnliche Weiſe geehrt? Die Heiden hatten noch mehr Ehrfurcht vor denen, welchen ſie ihre Myſterien verdankten! Jeder ſoll frei ſeyn im Glauben. Aber man ſoll auch nicht ſchweigen, wenn das Heilige alſo verflacht und entſtellt wird!

* Siehe S. 152.

** S. oben S. 101 Anm. ** Vergl. auch unten III. 15.

gewesen unter dem Papstthum, da man dieses so verkehret hat; und wie ein greulich schrecklich Wesen wird wiederum in der Welt werden, so wir dieses Sakraments nicht werden recht brauchen und Gott für seine unaussprechliche Wohlthat danken. In dem Papstthum hat man leider vom Sakrament und von seinem Brauche nichts Rechtschaffenes geprediget. Von der Passion hat man nährlich (kümmerlich) den bloßen Text gehabt ohne allen Verstand. Vom Sakrament hat man also gelehrt: Du mußt einerlei Gestalt nehmen, oder Du bist der Mutter der christlichen Kirche nicht gehorsam. Item: Du mußt Reue und Leid haben, Dich würdiglich bereiten und ein Werk des Gehorsams thun. Der fröhlichen, tröstlichen und lieblichen Mahlzeit, so wir an dem Sakrament hätten haben sollen, und des Glaubens war geschwiegen, und ward also aus dem Sakrament ein lauter Menschenwerk.

Jetzt sehet ihr, daß allenthalben aufkommen Sakramentirer und Wiedertäufer: das sind zumal überdrüssige und satte Geister, die danken unserem Herrn Gott nicht für seine Gnade und Wohlthat; ja, unser Herr Gott muß noch dazu Unrecht haben und sich von ihnen Lügen strafen lassen. Sie kehren seine Worte um,* gebrauchen dieses Sakra-

* Es gab zu Luthers Zeiten vornämlich drei Ansichten, welche in der Deutung der Einsetzungsworte des h. Abendmahls sich von Luther entfernt hatten. Dieser selbst nennt und beschreibt sie in einem Briefe an die Christen zu Reutlingen, in dem er dieselben vor der Irrlehre der Sakramentirer gar ernstlich warnt. Man vergl. Luth. Briefe von de Wette III. S. 79 f.: „Wenn ich von den Gottlosen spreche," sagt L. in diesem Schreiben, „so meine ich die, so uns jetzt lehren wollen: es sey im Sakrament des Altars schlecht und eitel Brod und Wein, aber nicht der wahrhaftige Leib und Blut Christi. Und hie siehe und greife doch den groben Teufel, wie unvorsichtig er handelt, durch Gottes Gewalt verhindert. Diese Sekte hat schon drei Köpfe. Denn darin kommen sie überein, daß im Sakrament schlecht Brod und Wein sey; aber warum und aus was Grund das so seyn müsse, sind sie gar uneins.

„Der erste Geist und Kopf gab diesen Grund, daß das Tuto

ments nicht mit Freuden, preisen und loben Gott nicht, sondern suchen ihre eigene Ehre, Lob und Preis. Darum sollen wir Gott mit Ernst bitten, daß er uns seine Gnade wolle verleihen, und uns bei rechtem Verstand seines Wortes und Sakramente erhalten, sonderlich aber seines Abendmahls, auf daß wir mit Freuden dasselbige empfahen und Christo für seine Güte und Liebe danken mögen.

Ernstliche Protestation Lutheri, daß ers nicht mit den Sakramentirern halte, ob sie sich schon nach seinem Tode auf ihn berufen würden.

Tom. 3. Jen. E. 378 a. N. 339 a.

Item ibidem folio ultimo.

Ob ich keinen Schwärmergeist bekehre, so soll es doch nicht daran mangeln, ob Gott will, daß ich die Wahrheit hell und dürr genug will vor ihre Augen stellen, und etliche

---

(Tuto = das [in dem Ausdrucke: „das ist mein Leib"]) solle auf den sitzenden Christum und nicht aufs Brod deuten; wie ihr wisset, daß Doctor Karlstadt hielt, und ich auch dawider geschrieben habe.

„Diesen Grund verwirft der andere Geist und Kopf, gibt aber einen andern, nämlich das Wörtlein est oder ist sollte significat oder bedeutet heißen; wie der Zwinglius und Oecolampadius gänkeln, und die Schrift und Sprüche narren und martern, daß Sünde und Schande ist.

„Aber diesen Grund verwirft der dritte Geist und Kopf (Schwenkfeld), und will weder Tuto (das) noch significat (bedeutet) haben, sondern die Worte umkehren und also machen: Mein Leib ist für euch gegeben ist das: vernehmet eine geistliche Speise! Wie etliche um euch sollen vorgeben und noch besser mehr an den Tag geben.

„Siehe, so windet und ringet sich der aufgeblasene, fleischliche Sinn, und sucht, wie er unter Gottes Wort nicht müsse bleiben. Aber was mag das für ein Geist seyn, der in einer Sache so ungewiß und unter sich selbst so uneins ist? So doch ein jeglicher Kopf dieser Dreier schwöret theuer, er habe Recht, und verdammt den Andern, und will Recht haben" u. s. w. — Eine vierte, unserer Aufmerksamkeit würdige Ansicht s. vorhin S. 142 Anm.

ihrer Schüler abreißen, oder je die Einfältigen und Schwachen stärken und vor ihrem Gift bewahren. Geräth das auch nicht, da Gott vor sey, so will ich doch hiemit vor Gott und aller Welt bezeugen und bekannt haben, daß ichs mit diesen Sakramentslästerern und Schwärmern nicht halte, noch je gehalten habe, noch nimmermehr halten will, ob Gott will, und will meine Hände gewaschen haben von allem Blut der Seelen, die sie mit solcher Gift Christo abstehlen, verführen und ermorden. Denn ich bin unschuldig daran, und habe das Meine gethan.

Und will sie gar freundlich gebeten haben, wollten nicht darum zürnen, daß ich ihre Lehre verdamme und dem Teufel zuschreibe; ich kann es nicht anders machen noch nennen, denn wie ichs im Herzen glaube.

Das wollen wir aber gern thun: weltlich wollen wir mit ihnen eins seyn, das ist leiblichen, zeitlichen Frieden halten; aber geistlich wollen wir sie meiden, verdammen und strafen, weil (so lange) wir Odem haben, als die Götzer, Gottes Wort Verkehrer, Lästerer und Lügner; daneben von ihnen leiden als von den Feinden ihre Verfolgung und Zertrennung, sofern und lange es Gott leidet, und für sie bitten, sie auch ermahnen, daß sie ablassen. Aber in ihr Lästern willigen, schweigen oder billigen wollen und können wir nicht thun.

Tom. 8. Jen. E. 192 b. N. 174 a.

Ich, als der ich nun auf der Grube gehe, will dieses Zeugniß und diesen Ruhm mit mir vor meines lieben Herrn und Heilands Jesu Christi Richtstuhl bringen, daß ich die Schwärmer und Sakramentsfeinde Karlstadt,*

* Karlstadt hieß eigentlich Andreas Bodenstein, geb. aus Karlstadt in Franken, und daher gewöhnlich Karlstadt genannt. Scherzweise hieß man ihn auch das ABC oder Alphabet (Andr. Bodenst. Carlst.). Er war beim Beginn der lutherischen Reformation Doctor und Professor der Theologie und Archidiaconus

Zwingel, * Oecolampad, ** Stenkfeld u. s. w. mit ganzem Ernst verdammt und gemieden habe nach seinem Befehl,

an der Stiftskirche zu Wittenberg. Aber sein hochmüthiger Geist, der die hohe Bestimmung des Menschen ahnete, sich aber nicht auf dem Wege der Demuth dahin führen lassen wollte, riß ihn zu der bedauerlichsten Schwärmerei hin. Seine Verdrehung der Einsetzungsworte des heil. Abendmahls ist nicht das einzige. Er fing auch an, die Bilder in den Kirchen zu stürmen, und ward auf diese Weise ein würdiger Genosse des noch ärgeren Schwärmers, Thomas Münzer. So kam es, daß er seine schöne Stellung in Wittenberg einbüßte, und in kurzer Zeit, als der Theilnahme an dem Bauernkrieg in Franken mit Grund verdächtig, unstät und flüchtig in Deutschland umherirren mußte. Mit der größten Erbitterung hatte er den Sakramentsstreit mit Luther begonnen, und diesem theuren Mann Gottes, der seine Vernunft dem göttlichen Ausspruche Christi demüthig zu unterwerfen sich gedrungen fühlte, viel Herzeleid gemacht. Dennoch als der Unglückliche, zum äußersten Elende herabgesunken, bei Luther Hilfe suchte, nahm ihn dieser großmüthig auf, und verschaffte ihm einen Zufluchtsort in Kemberg. Hier lebte Karlstadt auch wirklich gegen drei Jahre so ziemlich ruhig. Er schien gedemüthigt zu seyn. Seine Tracht war ein grauer Rock und Filzhut; seine Beschäftigung ein kleiner Handel; und sein Titel nicht mehr Doctor, sondern Bruder Andreas und lieber Nachbar. Allein auch diese Unterwerfung hatte nicht den rechten Grund. Schon im Jahre 1528 gab er wieder Schriften gegen Luther heraus, verkehrte jetzt mit Schwenkfeld, und zog sich dann in die Schweiz zurück, wo er mit Zwingli bekannt wurde. Seit 1524 wirkte er als Prediger und Professor zu Basel, bis er 1541 an der Pest starb.

* Ulrich Zwingli, geb. den 1. Jan. 1484 in der schweizerischen Grafschaft Toggenburg, begann durch den Ablaßkrämer Bernardin Samson veranlaßt, im J. 1519 die Reformation in der Schweiz. Er starb am 11. Oktober 1531 den schönen Tod fürs Vaterland!

** Johann Oecolampadius (Hausschein), geb. 1482 zu Weinsberg in Schwaben, und 1522 Professor der Theologie zu Basel, woselbst er auch 1527 die Reformation einführte. Er war für Zwingli, was Melanchthon für Luther, und näherte sich daher auch in der Deutung der Einsetzungsworte den Ansichten Zwingli's und seiner Anhänger, indem er das Wort „Leib" für „Zeichen des Leibes" nahm. Der Tod seines Freundes führte auch den seinigen herbei: er starb den 23. Nov. 1531.

Tit. 3.: einen Ketzer sollst du meiden, wenn er eins oder zwei vermahnet ist; und wisse, daß ein solcher verkehrt ist und sündiget, als der schlecht(erdings) will verdammt seyn. Sie sind oft genug, auch ernstlich genug vermahnet von mir und von vielen Andern. Die Bücher sind am Tage und gehet noch täglich unser aller Predigt wider ihre lästerliche und lügenhaftige Ketzerei, welches sie wohl wissen.

Ibid. E. 197 a. N. 179 a.

Ich werde gezwungen, keines Schwärmers, er heiße Stenkfeld, Zwingel, Oecolampad, Karlstadt oder wer sie sind, Gemeinschaft anzunehmen; sondern muß weder ihre Briefe, Bücher, Gruß, Segen, Schrift, Namen noch Gedächtniß in meinem Herzen wissen, auch weder sehen noch hören. *

---

* So z. B. hatte Schwenkfeld Luthern durch einen eigenen Boten ein Buch geschickt. Statt einer Antwort aber gab Luther dem Boten folgenden kurzen abweisenden Bescheid (Briefe Luthers von de Wette V. S. 613):

„Mein Bote, lieber Mensch! Du sollst Deinem Herrn Kaspar Schwenkfeld [1] zur Antwort sagen, daß ich von Dir den Brief und

[1] Kaspar Schwenkfeld von Ossigk, einem Rittergute im Herzogthum Liegnitz in Schlesien, geb. 1490, ist gewissermaßen der Vorläufer der Irrlehrer, welche gegenwärtig sein Vaterland bewegen. Schon im 5. Jahrh. nach Christo hatte Eutyches behauptet, daß Christo nur vor seiner (Gottheit und Menschheit vereinigenden) Menschwerdung zwei Naturen, nachher aber nur Eine beizulegen sey. Daher **Eutychianismus** = Vermischung der Gottheit und Menschheit in Eine Natur. Diese Irrlehre nahm Schwenkfeld, durch den reformatorischen Geist seiner Zeit aufgeweckt, wieder auf, und ging nun so weit, zu behaupten, Christus sey auch als Mensch nach dem Fleische von Gott natürlich und selbstständig zum Sohne geboren, auch die menschliche Natur Christi, mit seinem göttlichen Wesen in Eins verschmolzen, sey aus Gottes Wesen geflossen, und nach ihrer Erhöhung ein wesentlicher Bestandtheil der Dreieinigkeit! In seiner Ansicht von den Sakramenten näherte er sich Karlstadt. Das Wesentliche bei ihnen sey die innere Wirkung des heil. Geistes, die durch das Aeußere nur abgebildet werde; so sey insbesondere das Abendmahl nur ein Symbol davon, daß Christus, der Gottmensch, das wahre Brod für die Seele sey (Schw. hatte übrigens noch so viel Achtung vor dem Worte Gottes, daß er die Einsetzungsworte Christi wenigstens für seine Ansicht bear-

Denn weil ich gewiß bin, und ihr eigen Gewissen w
der sie stehen muß, daß sie unrecht sind und Gott läster
will und kann ich fröhlich vor meinem lieben Herrn Je
Christo am jüngsten Tage sagen: Herr Jesu, ich habe
treulich gewarnet und vermahnet; dazu sie ihr eigen G
wissen überzeuget. Das müssen sie vor Dir bekennen; d
weißt Du, lieber Herr!

---

die Büchlein empfangen habe. Und wollte Gott, er höret a
Denn er hat zuvor in dem Schlesien ein Feuer angezündet wi
das heil. Sakrament, welches noch nicht gelöscht, und auf i
ewiglich brennen wird. Ueber das fähret er zu mit seiner
tycherei und Kreatürlichkeit, macht die Kirchen irre, so ihm d
Gott nichts befohlen noch gesandt hat. Und der unsinnige Na
vom Teufel besessen, verstehet nichts, weiß nicht, was er lallet.

„Will er aber nicht aufhören, so lasse er mich mit seinen Bü
lein, die der Teufel aus ihm speiet und schmeißet, ungeheiet, u
habe ihm das mein letzt Urtheil und Antwort. Möge der H
Dich schelten, Satan, und Dein eigener Geist, der Dich rief, u
Dein eigener Weg, den Du gehest, und alle, welche Gemeinsch
mit Dir haben, die Sakramentirer und Eutychianer, sie seyen v
flucht sammt Dir und euren Gotteslästerungen. Wie geschrie
stehet: Sie liefen, da ich sie doch nicht sandte; sie redeten, da
ihnen doch nichts befahl. 1543."

beiten zu müssen glaubte. Er interpretirte demnach: Mein
ist dies, nämlich das wahre Brod für die Seele; mein B
ist dies, nämlich der wahre Seelentrank. — Unsere Zeit
auch diese Achtung vollends abgestreift) und wohlgemerkt:
durch das Essen dieses geistigen Brodes, nur durch die üb
natürliche geistige Gemeinschaft mit Christo, nicht durch
Genuß des äußerlichen Abendmahlbrodes werde man seines Le
theilhaftig. Die Kindertaufe verwarf er. Das äußere W
der heil. Schrift, wenn nicht das innere zuvor ertönt sey
den Menschen wiedergeboren habe, besitze keine Kraft zur
leuchtung und Erneurung des Menschen; es sey nur Buchstab
dienst, dieses göttliche Wort unbedingt gelten zu lassen;
Wiedergeborner (könnte man nicht dafür auch setzen: ein sei
Einsseyns mit Gott sich bewußt Gewordener?) könne das G
Gottes vollkommen erfüllen u. s. w. So hat Schwenkfeld al
dings in Schlesien ein Feuer angezündet, dessen wüste G
jetzt in Flammen auszubrechen droht. — Man vergl. a
Oetzer, evangel. Concordienbuch II, S. 967.

Brief Lutheri, den er an den Probst zu Bremen geschrieben, Anno 1546 den 17. Januar kurz vor seinem Ende.

Ich alter, abgelebter, fauler, müder, kalter und dazu einäugiger Mann schreibe jetzunder; und da ich meinete, man sollte mir halb Erstorbenem billig Ruhe lassen, so gehts, als ob ich niemals geschrieben, geredet und gethan hätte, daß ich mit Schreiben, Reden, Thun und Dulden überhäuft werde. Aber Christus, der alles in allem ist, der ist mächtig und thätig; der sey gebenedeiet in Ewigkeit, Amen. Daß Du schreibest, wie die Schweizer so ungehalten und frech wider mich schreiben und mich als einen unglückseligen und unglückseligsten Verstandes Menschen * verdammen, deß freue ich mich gar sehr. Denn das habe ich begehret, das habe ich haben wollen eben mit derselbigen Schrift, damit ich sie so hart erzürnet habe, auf daß sie mit ihrem eigenen öffentlichen Zeugniß bezeugten, daß sie meine Feinde wären. Das habe ich nun erlanget, und wie gesagt, so freue ich mich auch. Ich allerunglückseligster unter allen Menschen habe an dieser Seligkeit des Psalms genug: Selig ist der Mann, der nicht wandelt in dem Rath der Sakramentirer, noch tritt auf den Weg der Zwinglianer, noch sitzet, da die Zürcher sitzen. Da hast Du's, was meine Meinung ist. Daß Du auch begehrest, daß ich für Dich bitten soll, das thue ich; ich bitte aber, daß Du auch für mich bittest; und so wenig als ich zweifle, daß Dein Gebet für mich kräftig ist, so wenig zweifle Du, daß das meine für Dich gelte. So ich auch vor Dir hingehe, welches ich wünsche, so will ich Dich nach mir ziehen; gehest Du ehe denn ich, so wirst Du mich nach Dir ziehen. Denn wir bekennen uns zu einem Gott und warten mit allen Heiligen auf unseren Seligmacher.

Ich fahe jetzt an, so viel ich durch Gottes Gnade werde thun können, wider die von Löwen ** zu schreiben; denn ich

---

* d. h. als einen Mann von unglücklichen Verstandesanlagen.

** Die Theologen von der Universität Löwen.

erzürne mich über die unvernünftigen Esel schier heftiger, denn mir einem solchen Theologen und alten Manne wohl gebühret. Doch muß des Satans ungeheuren Schuppen begegnet werden, sollte ich auch gleich meinen letzten Odem über ihnen lassen. Gehab Dich wohl und bedenke Dich, daß Du nicht allein meiner ältesten und besten Freunde einer bist, sondern daß ich Dich um des Christi willen, den wir zugleich lehren, liebe. Wir sind Sünder, der aber ist unsere Gerechtigkeit, der da lebet in Ewigkeit, Amen. 17. Januarii 1546. *

* Die neue Ausgabe hätte dieses Briefs wohl auch entbehren können. Allein wäre das nicht parteiisch? Und auch gegen Luther wurde ja hart geschrieben. Dabei bewahre uns aber Gott der Herr, daß wir damit diesen Streit erneuern wollten. In unserer Zeit der Aufklärung wird doch gewiß Jeder so vernünftig seyn, geschichtliche Thatsachen ruhig und ohne Bitterkeit zurecht legen zu können. Auch ist es in gewisser Beziehung wahr, wenn man sagt, L. würde gegenwärtig eine gelindere Sprache führen u. s. w. Das brächte schon der Zeitgeist mit sich. Und dann, was ist nun in diesen dreihundert Jahren nicht geschehen? Immer, wenn auch unterdrückt, hat sich Luthers Lehre dennoch aufs neue als Gottes Wahrheit unter dem Druck hervorgearbeitet, und sie steht in der Mitte des 19. Jahrh. da als einzig in ihrer Art. Mehr als je würde Luther sich jetzt bewußt seyn, daß er keiner Partei angehöre. Denn obgleich ein Sehnen im Herzen nach der göttlichen Quelle, so begnügt er sich doch nicht mit der heidnischen Natürlichkeit; obgleich ein Bedürfniß nach Offenbarung in sich tragend, so verabscheut er doch den falschen Propheten. Nur in Christo findet er Alles, dessen er bedarf. Aber er gibt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Und Gott will vor Allem den Gehorsam des Glaubens. So weiß Luther nichts von einer Kelchentziehung; er weiß aber auch nichts von einem nur geistigen Genusse. Er hat überhaupt in Beziehung auf das Wesen des Christenthums d. h. auf das h. Abendmahl, gar keine Meinung, keine Ansicht; im Gegentheil, er glaubt ganz einfach dem, was Christus sagt, und steht somit einzig und allein nur in Gott und mit Gott über allen Parteien! Und hiemit ist Luthers Lehre der Mittelpunkt, um die sich die Kreise mit größeren oder kleineren Radien legen. Möchten namentlich die Neukatholiken das nicht übersehen, und

Antinomer auf mancherlei Art.

Röm. 13.

Lasset uns übel thun, auf daß Gutes daraus komme.

In den Tischreden Fol. 231 a.

Wenn ich noch eine Weile leben sollte, wollte ich ein Buch von Anfechtungen schreiben, ohne welche kein Mensch weder die heil. Schrift verstehen noch Gottesfurcht und Liebe erkennen kann. Ja, er kann nicht wissen, was Geist ist; wie unser Grikel* ist, der sich viel vermißt und dünken läßt,

---

möchten sie sich immer mehr davon überzeugen lassen, daß der Ernst, mit denen man ihnen da oder dort entgegentritt, nichts Anderes sey, als ein Ruf der wohlgemeintesten Liebe, sie abzuhalten, daß sie nicht aus dem Bereiche aller Anziehung herauskommen.

* Johann Agricola, eig. Schnitter, der Sohn eines Schneiders zu Eisleben, geb. 1492, von seiner Vaterstadt auch der Magister von Eisleben oder **Joh. Islebius** genannt, Lehrer und Prediger zu Eisleben, und nach Verwaltung einiger andern Aemter, endlich 1540 churbrandenburgischer Hofprediger. Er starb 1566 zu Berlin an der Pest, nachdem er noch als Mitarbeiter an dem augsburgischen Interim, das den Papisten fast alle Mißbräuche ihrer Kirche wieder zugestand, für den Protestantismus sehr nachtheilig gewirkt hatte.

Agricola war ein Mann von trefflichen Gaben, aber stolzen Sinnes und verdächtiger Sitten. Seine Sucht zu glänzen veranlaßte ihn im J. 1537, als er Professor in Wittenberg war, den sogenannten antinomistischen Streit gegen Luther zu erregen. Er trat nämlich als einseitiger Vertheidiger des Evangeliums und seiner Lehren von der Rechtfertigung und Heiligung auf, und meinte, daß eine gebietende Moral und vor Allem das mosaische Gesetz hiezu durchaus gar nichts beizutragen vermöge, für den Christen entbehrlich sey. Die Buße, sagte er, komme nicht aus dem Gesetze, sondern aus dem Leiden und Sterben des Sohnes Gottes. Das Gesetz sey zu keinem Theile der Rechtfertigung nöthig, indem der h. Geist ohne dasselbige gegeben werde, und die Menschen würden allein durch das Evangelium von Christo gerecht. Dabei bediente er sich mitunter ganz paradorer Ausdrücke, wie: das Gesetz ist nicht Gottes Wort; das Gesetz gehört aufs Rathhaus, nicht auf die Kanzel; alle, die mit Mose umgehen,

da er doch nie keine Anfechtung hat gehabt, hat nichts versucht noch erfahren. Er wird Schaden thun nach meinem Tode.

Ibid. Fol. 291 b.

Der Teufel ist gar unsinnig, wüthet und tobt. Er wird durch die Antinomer viel Unglück anrichten; denn es wird viel ungereimtes Ding und Böses daraus kommen und erfolgen, wenn man das Gesetz aus der Kirche aufs Rathhaus wird bringen. Darnach wird die Oberkeit sagen: Wir sind traun auch Christen; das Gesetz gehet uns nichts an. Deßgleichen wird der Henker als ein Christ das Gesetz auch

müssen zum Teufel fahren u. s. w. Kurz, er beabsichtigte totale Aufhebung und Abschaffung des Gesetzes. Aber Luther begriff das Gefährliche dieser Behauptung sogleich, und wie auf solche Weise den Gelüsten des menschlichen Herzens aller nur mögliche Vorschub geleistet würde. Er schrieb daher sechs Disputationen wider die Gesetzesstürmer oder Antinomer, und zeigte mit überzeugender Kraft: Buße sey theils Reue und Schrecken wegen der Sünde, theils ein Vorsatz, das Leben zu bessern, und wie letzteres bloß aus dem Evangelium, so komme ersteres lediglich aus dem Gesetze. Das Gesetz sey zur Rechtfertigung zwar nicht nöthig, es sey aber nöthig, daß der Mensch aus demselben seine Ungerechtigkeit und Verdammniß erkenne, und dadurch gedemüthiget werde, um einen Erlöser zu ersehnen, ja der Begriff Sünde lasse sich gar nicht fassen, ohne daß der Begriff Gesetz zu Grunde liege; und auch noch für die Glaubigen sey die Betrachtung des Gesetzes nothwendig, obgleich nach der Rechtfertigung die guten Werke folgeten ohne Zwang des Gesetzes, um ihnen vorzuhalten, wie sie noch nicht vollkommen seyen, wie wacker sie noch zu streiten hätten u. s. w. Agricola widerrief jetzt auch. Allein der böse Same war ausgestreut. Antinomer, welche den Gebrauch des Sittengesetzes bei dem Unterrichte auch der Ungebesserten ganz entbehrlich fanden, und, um die Kraft des Glaubens hervorzuheben, sogar das Laster zu rechtfertigen suchten, hat es noch zu Cromwells Zeiten in England gegeben; und was man heutzutage von dem göttlichen Gesetze der h. Schrift hält, wäre das hier auszuführen? Man spricht nur noch von Sittlichkeitsgefühlen, und will alles Andere durch die Liebe ausgleichen. Allein man vergesse doch ja die „süße Gnade" nicht, von der Luther spricht!

von sich werfen. Da wird denn eitel süße Gnade, das ist, großer unendlicher Muthwille und Büberei folgen, der nicht wird können zu steuren seyn. Also schloß und folgerte Münzer Anno 1525 auch zu seinem und anderer Leute, so ihm anhingen und folgeten, großen Schaden, machten viel böser Gewissen, brachten die armen Leute um Leib und Seele.

Tom. 6. Jen. E. 554 a. N. 518 b.

Ob etliche Rottengeister kommen würden, wie vielleicht etliche bereits vorhanden sind, und zur Zeit des Aufruhrs mir selbst vor Augen gekommen, die da halten, daß alle die, so einmal den Geist oder Vergebung der Sünden empfangen hätten oder gläubig worden wären, wenn dieselbigen hernach sündigten, so blieben sie gleichwohl im Glauben, und schadete ihnen solche Sünde nicht, und schrieen also: Thue, was du willst. Glaubst du, so ists alles nichts. Der Glaube vertilget alle Sünde. Sagen dazu: Wo jemand nach dem Glauben und Geist sündiget, so habe er den Geist und Glauben nie recht gehabt. — Solcher unsinnigen Menschen habe ich viel vor mir gehabt, und sorge, daß noch in etlichen solcher Teufel steckt. Darum ist von nöthen zu wissen und zu lernen, daß, wo die heiligen Leute über das, so sie die Erbsünde noch haben und fühlen, dawider auch täglich büßen und streiten, etwa in öffentliche Sünde fallen, als David in Ehebruch, Mord und Gotteslästerung, daß alsdann der Geist und Glaube weggewesen ist. Denn der heilige Geist läßt die Sünde nicht walten und überhand gewinnen, daß sie vollbracht werde, sondern steuret und wehret, daß sie nicht muß thun, was sie will. So ist der heilige Geist und Glauben nicht dabei. Denn es heißet, wie S. Johannes (1 Joh. 5.) sagt: Wer aus Gott geboren ist, der sündiget nicht, und kann nicht sündigen. Und ist doch auch die Wahrheit, wie derselbige Johannes (1 Joh. 1.) schreibt: Wo wir sagen, daß wir nicht Sünde haben; so lügen wir, und Gottes Wahrheit ist nicht in uns.

Tom. 10. Wittb. Fol. 568. üb. d. 24. Kap. Geneſis.

Die da gerechtfertiget ſind und Vergebung der Sünden haben, ſind gleichwohl Sünder; denn ſie klagen, ſie können das nicht thun, das ſie gern thun wollten; ſie ſtreiten und widerſtehen den böſen Lüſten und der Seuche, ſo ihnen anhängt; ſie kreuzigen das Fleiſch, und können doch nicht gänzlich erlöst werden, wie S. Paulus klaget und ſchreiet: Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leib dieſes Todes? Dieſe Lehre werden die Antinomer verdunkeln, und werden die Gnade ſo groß machen, daß ſie dieſelbige unterdrücken, und die Leute unter den Zorn Gottes ſtecken werden. Denn ſie werden ſie gar ſicher machen, daß ſie des Zorns und Gerichts Gottes nicht achten werden, gleich als wäre keine Sünde mehr, kein Schrecken des Todes und der Hölle.*

Darum hängt den Heiligen noch immer Sünde an, dawider die Gnade in ihnen ſehr heftig kämpft, und bleibt im Streit zwiſchen dem Geiſt und Fleiſch, zwiſchen der alten Schlange und dem Samen des Weibes, ſo lange als dieſes Leben währet: der Same zertritt der Schlange den Kopf, die Schlange aber ſtellet dem Samen heimlich nach und beißet ihn in die Ferſen.

In den Tiſchreden Fol. 5 b.

Pfui dich an! So weit iſt es kommen, weil wir noch leben; was will es nach unſerem Tode werden? Dazu haben die Antinomer fein geholfen, welche die ſicheren Herzen noch dazu vermeſſen machen. Und ich ſehe jetzt eine ſolche große Vermeſſenheit an den Antinomern, den Geſetzesſtürmern, daß ſie unter dem Schein des Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit dürfen thun, was ſie nur gelüſtet, gleich als könnte ein Glaubiger nicht ſündigen, ſondern ſie wären alſo gerecht, heilig und fromm, daß ſie auch der Prediger des Geſetzes nicht bedürfen. Denn ſie laſſen ihnen träumen, gleich als wäre die Kirche ſo gerecht, wie Adam im Paradies

* Wer ſtaunt nicht? Haben wir hier nicht das Liebeslied der heutigen Neuerer?!

war, welchem doch Gottes Zorn vom Himmel geoffenbart ward, nachdem ihm Gott gesagt hatte: Adam, du sollst von allen Früchten essen; aber wenn du von diesem Baume issest, wirst du sterben.

Tom. 1. Wittenb. Fol. 184 b. üb. d. 3. Kap. an d. Galater.

Wie es den Juden gegangen ist, da sie das Gesetz empfingen in der Wüste, so gehets endlich allen Werkheiligen und Heuchlern: eine Zeitlang, ja etliche viele Jahre gehen sie dahin, vermessen und stolz, ohne alle Furcht und Anfechtung, und sind gleich trunken von dem Gutdünkel ihrer vermeinten Gerechtigkeit, lassen sich dünken, als säßen sie unserm Herrn Gott im Schooß und wären seine lieben Kinder, deren Gelübde, Fasten, Beten und andere selbsterwählte Werke er ihm nur aufs beste gefallen ließe, dafür er ihnen auch eine sonderliche Krone im Himmel gewiß geben würde. Wenn aber ungewarneter Sachen und unversehens in einem Hui gewaltig hereinbrasselt der Donner, Blitz, Feuer und der große schwere Hammer, der die Felsen zerschmeißt, das ist, wenn das Gesetz kommt und ihnen die Sünde offenbart und Gottes Gericht und Zorn anzeigt; so gehet es ihnen gleichwie es den Juden ging, so unten am Berge Sinai standen.

Hie bitte und ermahne ich alle Liebhaber der Gottseligkeit, und sonderlich die, so mit der Zeit andere Leute lehren sollen, daß sie diesen Artikel, der da lehret, was des Gesetzes Recht und eigen Werk sey, und wie man sein Recht brauchen soll, aus S. Paulus Schriften mit allem Fleiß wohl lernen, welcher, wie ich große Sorge habe, nach unsern Zeiten wiederum wird verdunkelt und ganz und gar unterdrückt werden. Denn auch jetzund bereits, da wir noch im Leben sind, und aufs allerfleißigste anzeigen, wozu beide das Gesetz und Evangelium, ein jedes insonderheit diene, ihrer sehr wenig sind, auch unter denen, so sich zum Evangelio bekennen und gar herrlich davon zu rühmen wissen, die solches Amt des Gesetzes recht und eigentlich verstehen und

wissen: was meinet ihr, daß werden werde, wenn wir nun das Haupt gelegt haben? Ich will jetzund der Wiedertäufer, der neuen Arianer und Schwärmergeister, so das heilige Sakrament des Leibs und Bluts unseres lieben Herrn Jesu Christi lästern und schänden, geschweigen, welche allesammt auf einen Haufen ja so wenig verstehen oder wissen, was des Gesetzes eigen Werk sey und wozu es diene, als die Papisten selbst, ob sie sich mit viel Worten wohl anders vernehmen lassen; denn sie sind vorlängst von der reinen Lehre des Evangelii zurückgefallen auf des Gesetzes Lehre; darum lehren sie auch nicht Christum.

Ibid. Fol. 193 a. üb. d. 3. Kap. an d. Galater.

Ich wollte ja gern, daß ein jeglicher Christ davon einen gewissen Bericht hätte, nämlich daß das Gesetz gar eine andere, ja allerdings eine widerwärtige Wirkung habe, denn die Leute meinen, die von Natur diesen schändlichen Wahn und Opinion allesammt davon haben, daß sie halten, es mache uns gerecht. Wer anders sagt, der muß ein Ketzer seyn. Nun ich habe das Meine gethan, und treulich aus S. Paulo dargegeben, was sein recht Amt sey.

Darum, wer kann, der fasse es, daß das Gesetz nach der christlichen Theologia, und wenn es in seinem rechten Brauch und Amt ist, nicht gerecht macht, sondern allerdinge das Widerspiel ausrichtet, nämlich, thut uns die Augen auf und zeiget uns, wer wir sind, schreckt uns, und offenbart uns nicht allein die Sünde und Gottes Zorn, sondern macht die Sünde auch größer und mächtiger, daß, wo sie sich vorhin außerhalb der Anfechtung leicht und gering ließ ansehen, groß und schwer wird, wenn das Gesetz darüber leuchtet, daß alsdann der Mensch anfahet dem Gesetz feind zu werden, dazu auch mit rechtem Ernst Gott selbst haßt, der das Gesetz gegeben hat. Solches heißt ja nicht gerecht werden durchs Gesetz, wie die Vernunft selbst bekennen muß, sondern zwiefältig wider das Gesetz gesündiget. Aufs erste, daß man nicht allein einen Widerwillen dagegen hat, daß mans nicht

hören kann, sondern auch dawider handelt, über das wird man ihm so bitter feind und gram, daß man leiden und wünschen möchte, daß weder Gesetz noch Gott wäre, der es gegeben hat, obwohl er der allergütigste Herr ist, und sein Gesetz gerecht und heilig.

In den Tischreden Fol. 292 a.

Summa, der Satan kann nicht ruhen noch feiern. Es kommen mancherlei Ketzereien, welche allzumal Christum als einen Gott, der Mensch geworden ist, anfechten. Denn alle Ketzereien, so gewesen sind, die sind gewesen entweder wider des Herrn Christi Gottheit oder Menschheit, entweder haben sie verläugnet seine Wirkung und Kraft, oder etliche Umstände. Also verläugnen die Antinomer Christum, der unter dem Gesetz gewesen ist, wenn sie das Gesetz anfechten und meinen, es sey keine Sünde mehr, den Christum kreuzigen, gleich als wäre es nicht eine Sünde wider das erste Gebot, Christum wiederum kreuzigen. Wir mögen wohl beten und wachen: es werden noch gar viel und mancherlei Ketzerei kommen.

Osiandri Irrthum.

2 Petr. 2.

Sie verläugnen den Herrn, der sie erkauft hat.

In den Tischreden Fol. 139 a.

Doctor Luther sagte Anno 1541: es würden noch viel Sekten kommen, und Osiander* würde auch noch eine

* Andreas Osiander (eig. Hosemann), geb. 1498, war bis zum Jahre 1548 erster evangelischer Prediger in Nürnberg gewesen. Schon in dieser Zeit seines Wirkens hatte sich sein geistlicher Hochmuth und seine Neigung, sich gewissen dunkeln Vorstellungen hinzugeben und sie in religiösen Streitigkeiten festzuhalten, oft genug verrathen, auch in Luthers umsichtigem Geiste manche Besorgnisse erregt. Daher obige Aeußerung. Und Luther hatte sich auch in diesem Ingenium nicht getäuscht. Kaum war er todt, und kaum war Osiander von dem Herzog Albrecht von Preußen als Pro-

anrichten; denn seines Ingenii (Geistes) Art wäre, daß er müßte Andern über das Maul fahren und sie reprehendiren (tadeln).

Epikurer, Enthusiasten.

Joh. 8.

Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht; denn ihr seyd nicht von Gott.

In den Tischreden Fol. 295 b.

Ich fürchte mich noch vor zweien Sekten, als vor dem

---

fessor der Theologie nach Königsberg berufen, als er auch schon in seiner ersten Disputation eine Ansicht über die Lehre von der Rechtfertigung aussprach, die Luther, wenn er noch gelebt hätte, gewiß mehr als alles Andere gekränkt haben würde. Er gab nämlich zwar noch zu, daß Christus durch seine Erlösung und Genugthuung ein für alle Mal den Menschen Vergebung der Sünden erworben habe; aber diese Thatsache wollte er nun nicht Rechtfertigung nennen, nicht als dasjenige gelten lassen, wodurch der Mensch als gerechtfertigt vor Gott dargestellt würde, sondern er verstand unter Rechtfertigung etwas durch das innere Leben des Menschen Bedingtes, die Mittheilung einer inneren Gerechtigkeit, die Aufnahme der göttlichen Gerechtigkeit Christi in das innerste Leben im Glauben; sie war ihm also nicht mehr eine Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, sondern vielmehr nur eine Heilung und Heiligung des inneren Menschen durch die Aufnahme dieser Gerechtigkeit. Wie dadurch das Wesen der lutherischen Rechtfertigung völlig aufgehoben, und eine dem Papstthum sich nähernde Werkheiligkeitslehre an ihre Stelle gesetzt wurde, liegt klar am Tage. Man begreift aber auch leicht, wie auf diese Weise der Mensch, wenn er sich für gerechtfertigt hielt, nur ein hochmüthiger Heiliger seyn konnte, oder aber, wenn er nicht zu einem solchen Bewußtseyn gelangen und doch auch keine andere Art der Rechtfertigung für möglich halten konnte oder durfte, der Verzweiflung anheimfallen mußte. Es stund auch nicht lange an, so erhob sich die ganze lutherische Kirche gegen die Osiandristen; und wohin alle derartigen Irrlehren am Ende führen, bewies Osianders Schwiegersohn selbst, der herzogl. Hofprediger Joh. Funk, der im J. 1566 als Hochverräther enthauptet wurde.

Epikurismo * und Enthusiasmo.** Die zwo Sekten werden noch regieren. Denn die ganze Welt gehet in der höchsten Fährlichkeit aufs allervermessenste daher, als wollte sie ewig hie leben, und als wäre kein Gott noch ander Leben nach diesem.

Die andern (Enthusiasten), die da nicht wollen dafür angesehen seyn, als achteten sie Gottes nicht, die werden flattern nach hohen Dingen, das mündliche Wort Gottes verachten, und mit ihren eigenen Gedanken und Spekulationen umgehen, sich des Geistes rühmen und vorgeben, das mündliche und äußerliche Wort sey nichts, wie der Schwärmer Markus von Zwickau *** war, der sagte: Diese Lehre soll mir Niemand nehmen, auch Gott selber nicht; und hätte mich überaus gerne durch mancherlei Weise auf seine Meinung gebracht; rühmete sich und gab vor, er hätte es alles ohne die Schrift aus Offenbarung gelernet. Item, rühmete sich, sein Pfund und Gabe wäre im Grad der Unbeweglichkeit (denn also brauchten solche Schwärmer viel seltsamer ungewöhnlicher Worte), nämlich, er könnte den Leuten ins Herz sehen, was sie für Gedanken hätten u. s. w. Aber Gott behüte mich vor solcher Schwärmerei. Ich habe Sorge,

---

* Ueber die Epikuräer vergl. ob. S. 103 Anmerk. **.

** In Beziehung auf die Enthusiasten vergl. Detzer, Ev. Conc.-Buch II. S. 703. „Wir verwerfen und verdammen auch den Irrthum der Enthusiasten, welche dichten, daß Gott ohne Mittel, ohne Gehör des Wortes Gottes, auch ohne Gebrauch der heiligen Sakramente die Menschen zu sich ziehe, erleuchte, gerecht und selig mache. — Unsere Zeit, welche das Wort Gottes nur noch für ein menschliches Buch, das h. Abendmahl nur noch für ein Gesellschaftsmahl, die einzelnen Menschen dagegen für Christusse hält, kann sie noch höher? (S. Einl. S. XVI.)

*** Es waren vorzüglich Markus Thomä und Nicolaus Storch, zwei Tuchmacher in Zwickau, sowie Markus Stübner von Elsterberg, welche die wiedertäuferischen Bewegungen zu Zwickau einleiteten und sich unmittelbarer göttlicher Offenbarungen rühmten. Daher sie Luther auch die himmlischen Propheten nennt.

derselbigen Enthusiasten werden mehr kommen, in grauen Röcken umhergehen, die Köpfe hängen, sauer sehen, ersoffen in ihren Gedanken und verdüstert, bleiben steif auf ihrem Wahn bestehen, weichen Niemand, und das mündliche Wort verachten. Darum habe ich alle Zeit mit höchstem Fleiß gerathen, vermahnet und geboten, man wollte die heilige Schrift fleißig lesen und die Predigt hören, da Gott selbst durch seine Diener redet, das wir mit Gott handeln, der sich offenbaret hat, und mit uns redet; aber den Gott, der da schweigt und in seiner Majestät verborgen ist, soll man gar lassen fahren.

Arianer.*

Joh. am 17.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen.

---

* In den ersten christlichen Jahrhunderten hatte man es nicht wohl wagen können, den Glauben an die Gottheit Christi anzugreifen, weil die geschichtlichen Thatsachen, auf welchen dieser Glaube wie auf einem Felsen ruhet, in dem Andenken der Menschen noch zu frisch waren. Man tastete daher vorerst nur seine Menschheit an. So die Gnostiker und Manichäer, welche Christo keinen wahrhaften menschlichen Leib, sondern nur einen Scheinleib zugestanden. Allein dieser Wahn, obgleich von der Vernunft jener Gelehrten erdacht, konnte doch keinen allgemeinen Anklang finden. Auch mochte sich das Gewissen damit nicht zufrieden stellen lassen. Denn die ewige Gottheit Christi auf der einen Seite, und auf der andern Seite seine Moral, die von dem Menschen vor allem Demuth, Gehorsam, Selbstverläugnung verlangt, das ist von jeher ein Stein des Anstoßes gewesen. Wer sich Gott nicht unterwerfen mag, der darf in Christo auch keinen Gott anerkennen. So ist es heute; so war es damals. Darum erhob sich denn schon im vierten Jahrhundert der Presbyter und Pfarrer Arius mit Angriffen auf die Gottheit Christi. Er stellte den Satz auf: Christus ward, da er nicht war — also ein Geschaffener, eine Kreatur; und hatte hiemit, obgleich er noch eine Aehnlichkeit Christi mit Gott zugab, den Impuls gegeben fast zu allen Ketzereien, welche sich von da an in der christlichen Kirche ausgebildet haben. Man setzte

Tom. 6. Jen. E. 187 a. N. 175 a.

Diesen Spruch Joh. 17. haben die lieben Väter stark geführet und getrieben wider der Arianer Ketzerei, welche des Herrn Christi Gottheit läugneten. Wie es denn auch ein schöner gewaltiger Text ist, und soll sich noch ein jeglicher Christ fleißigen, daß er St. Johannis Evangelium wohl verstehe und fasse und sich mit solchen Sprüchen rüste um zukünftiger Ketzerei willen; wie denn allezeit wider diesen Artikel gelästert haben beide Juden, Türken und Ketzer, und jetzt noch in vielen derselbige Teufel sich sehen läßt; und, da Gott vor sey, wo er Raum und Luft kriegte, würde er bald mit Gewalt einreißen. Denn das ist unser höchster, trefflichster Artikel, ja, der Grund und Felsen, darauf alle andern Artikel des Glaubens stehen müssen. Darum läßt ihn der Teufel nicht unangefochten, sondern braucht alle seine Kunst und Schalkheit, erwecket allerlei Aergerniß und Rotterei, daß er ihn umreiße oder zerrütte. Ja, hie ist er Meister über alle Meister; denn er kann wohl schöne Gedanken machen und mit solchem Schein aufblasen, daß alle Vernunft, Weisheit und Kunst sich muß gefangen geben.

---

ihn zwar ab, und excommunicirte ihn. Allein, wie Luther sagt, es darf nur Einer, der ein klein wenig Ansehen hat, mit einer Behauptung gegen Gottes Wort oder gegen Gottes Sohn unter dem Volke auftreten, und er wird gleich Tausende von Anhängern zählen. So auch Arius. Seine Lehre und seine Anhänger, die Arianer (d. h. also Läugner der Gottheit Christi), verbreiteten sich so schnell, daß man auf einem allgemeinen Concil zu Nicäa in Kleinasien Vorkehrungen dagegen zu treffen genöthigt war. Dieß die erste allgemeine Kirchenversammlung; ihr Bekenntniß: Jesus Christus ist Gottes Sohn von Ewigkeit, unerschaffen, vor allen Menschen gewesen, über alle Menschen erhaben. So schon im Jahr 325 nach Chr. Aber auch das neunzehnte Jahrhundert hat seine Arianer. Und welche! Wonach sehnen wir uns also im Hinblick auf eine Kirchenversammlung des 19. Jahrhunderts, und was hoffen wir, daß abermals ihr Bekenntniß sey? Und wie verhält sich damit Vergangenheit und Zukunft?

Tom. 2. Jen. Fol. 79 b. im andern Theil wider die himmlischen Propheten. *

Du sollst sehen, weil sie (die himmlischen Propheten und Sakramentsschwärmer) auf der Bahn gehen, daß sie Gottes Wort wollen nicht mit dem Glauben ehren, oder nach einfältiger Weise der Sprachen annehmen, sondern mit der sophistischen Vernunft und spitzen Subtilitäten messen und meistern; werden sie gar fein dahin kommen, daß sie auch läugnen werden, Christus sey nicht Gott. Denn bei der Vernunft lautet es ja so thöricht, Mensch ist Gott, als, Brod ist Leib. Und weil sie eines läugnen, werden sie gar bald und frisch das andere auch läugnen. Das sucht auch der Teufel, der sie aus der Schrift in ihre Vernunft geführt hat, daß er alle Ketzerei wieder hereinbringe. Denn du sollst wunder sehen, wie klug die Vernunft seyn wird, sonderlich im Pöbel,** und den Kopf schütteln und sagen: Ja, Gottheit und Menschheit sind zweierlei Dinge, unermeßlich von einander geschieden, als ein Ewiges von einem Zeitlichen: wie kann denn eins das andere seyn; oder Jemand sagen: Mensch ist Gott? So müßtest du auch sagen: Zeitlich ist ewig, sterblich ist unsterblich und dergleichen.

Tom. 1. Wittenb. Fol. 17. üb. d. 1. Kap. an die Galater.

Es ist leider zu besorgen, dieweil so vielerlei Irrthum und wunderbarliche greuliche Rotten und Ketzereien aufkommen, daß vielleicht mit der Zeit die alten Ketzereien des Arius, Eunomius,*** Macedo-

---

* S. oben S. 160 Anmerk. *** Eine besondere Schrift Luthers in dieser Beziehung ist: Verkünden wider die himmlischen Propheten vor den Bildern und Sakrament (vom J. 1525).

** So schrieb L. vor 300 Jahren. Man trete jetzt unter das Volk!!

*** Eunomius aus Kappadocien, eine Zeitlang Bischoff zu Cyzikus (gest. um 395), sprach die Lehre des Arius noch schärfer und consequenter aus, indem er unverholen die freche Behauptung aufstellte, daß, weil zwischen dem ewigen Schöpfer und allen Geschöpfen ein unendlicher Abstand sey, Christus, wenn auch über

nius* u. s. w. auch wiederum erweckt werden möchten, und mit ihren spitzigen Argumenten der Christenheit Schaden thun.

---

die ganze übrige Schöpfung erhaben und nach des Vaters Willen Gott zu nennen, doch dem Vater dem Wesen nach unähnlich sey.

* Macedonius, Bischoff von Konstantinopel, und seine Anhänger, die Macedonianer, nahmen zwar die auf dem Concil zu Nicäa gerettete Wahrheit der Gottheit Christi an, sträubten sich aber durchaus, auch den heiligen Geist als gleichen Gott mit dem Vater und Sohn zuzugestehen. Man entschied auf der zweiten allgemeinen Kirchenversammlung (zu Konstantinopel, J. 381) gegen sie, daß der heilige Geist gleicher Gott sey, wie der Vater und Sohn!

Bemerkung: Es war um das Jahr 1525, daß ein Irrlehrer aus Antwerpen zu Luther kam und ihn für folgende Sätze zu gewinnen suchte: 1) Ein jeglicher Mensch hat den heiligen Geist. 2) Der heilige Geist ist nichts anders, denn unsere Vernunft und Verstand. 3) Ein jeglicher Mensch glaubt. 4) Es ist keine Hölle oder Verdammniß, sondern allein das Fleisch wird verdammt. 5) Eine jegliche Seele wird das ewige Leben haben. 6) Wer den heiligen Geist nicht hat, der hat auch keine Sünde; denn er hat keine Vernunft u. s. w. — Luther ließ sich in soweit von dem Unglücklichen bewegen, daß er an die Christen zu Antwerpen schrieb: „Ich muß hie zum Exempel einen erzählen; denn ich mit solchen Geistern viel zu schaffen habe. Es ist Niemand, er will gelehrter seyn, denn der Luther; an mir wollen sie alle Ritter werden. Und wollte Gott, sie wären, was sie meinen zu seyn, und ich nichts wäre. Unter anderen Worten sprach er zu mir: er wäre zu mir gesandt von Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, und gab es prächtig und doch bäurisch genug vor. Endlich war das sein Befehl, ich sollte ihm Moses Bücher lesen. Da fragte ich, wo das Wahrzeichen wäre seines Befehls. Antwortet er: es stünde im Evangelio Johannis. Da hatte ich sein genug, und sprach: er sollte wieder kommen ein ander Mal; denn Moses Bücher zu lesen wäre diese Zeit zu kurz. Ja, lieber Herr, sprach er, der himmlische Vater, der sein Blut für uns alle vergossen hat, weise uns den rechten Weg zu seinem lieben Sohn Jesu. Ade! Da siehest du, was für Geister sind, die sich so hoch rühmen, daß sie weder Gott noch Christum verstehen, und reden wie die Unsinnigen. Solcher elenden Leute muß ich des Jahrs viel hören; der Teufel kann mir sonst nicht mehr kommen, daß ich muß sagen: Bisher ist die Welt voll leibloser Poltergeister gewesen, die sich

In der Kirchenp. de Sanctis, in der Christmesse, üb. d. Evang. Joh. 1.

Nun soll ein Mensch nicht allein diesen Artikel (daß Christus zugleich wahrer Gott ist), wissen und bekennen, sondern ihn auch wissen zu gründen und anzuziehen aus der Schrift; denn wir müssen gerüstet seyn das Kind zu suchen und zu finden in der Krippe, das ist in der Schrift, daß wir an dem Wort hangen und halten: sonst sind es fliegende Gedanken vom Hörensagen, welches nicht beständig bleibet; denn die Vernunft faßt es nicht. Darum ist es bald dahin gerissen, wenn sie mit ihrer Klugheit darauf fällt, und der Teufel Rotten säen will, wie denn den Arianern geschah, die da sagten: Christus wäre nicht ganz und wahrhaftig Gott. Und wiederum stunden andere auf, die lehrten,* er wäre nicht ein wahrer Mensch, sondern uns ein Bild und Spiegniß (Spiegelbild), als vor den Augen scheinet, und durch der Mutter Leib gegangen, wie der Sonne Glanz durchs Glas, so die Farbe mit sich nimmt, ist aber nicht Glas.

Da haben sie disputirt und geschlossen, es sey nur ein Gott; darum könnte Christus nicht gleich dem Vater seyn, haben sich unterstanden, Gott zu malen und eine Farbe anzustreichen, wie sie wollten; denn sie bekannten, er wäre Gott und Mensch, aber allein also, daß er Gottes Namen und Gleichniß führete und der erste Gottes Sohn hieße, von Ihm geschaffen, vor Anfang der Welt, und die höchste Kreatur unter allen, darnach zeitlich Mensch geworden. Das war des Arius Ketzerei, die so weit einbrach und um sich fraß, daß schier die ganze Welt daran hing, und kaum drei

---

für der Menschen Seelen ausgaben; jetzt ist sie voll leibhaftiger Rumpelgeister geworden, die sich alle für lebendige Engel ausgeben. Da sehet euch vor und seyd gewarnet!" (Luth. Briefe v. de Wette. III. S. 60.) — Wie verhält sich der Antwerper zu unserm Fortschritt?!

* Die Manichäer. M. vergl. oben S. 161 Anm. Etliche dieser Manichäer behaupteten sogar, Christus sey nichts anderes, als die menschgewordene Sonne selbst.

oder vier Bischöffe stehen blieben, welche auch darüber vertrieben worden.

Ich habe auch Sorge, es werde wieder aufgehen. * Denn der Teufel regt sich bereits stark. Und wenn Gott zornig wird, so sind wir bald gefallen, daß darnach nicht zu wehren ist. Da haben wir uns aber dagegen zu trösten, daß solcher Irrthum endlich muß zu Schanden werden, und die Wahrheit wider die Lügen bestehen. Denn der Glaube ist doch geblieben, daß Christus einiger und wahrer Gott sey mit dem Vater, und rechter natürlicher Mensch von der Jungfrau. Darum sehe ein jeglicher diesen Text wohl an, daß man gerüstet sey, ob solche Rotten wieder aufstünden; denn ohne die Schrift ist der Glaube bald hingerissen, wie wir bereits allzuviel gesehen haben, und täglich sehen an unsern Rottengeistern.

In der Hausp. de Sanctis, am Tage der Verkündigung Mariä.

Der Engel verkündigts also, und wir Christen glauben auch also, daß Maria nicht allein eine reine Jungfrau sey, und doch schwanger und eine Mutter geworden eines natürlichen Sohnes, sondern daß auch derselbige Sohn, den Maria empfangen, geboren, gepflegt und gewartet hat aller Dinge, wie eine Mutter ihres natürlichen Kindes pflegt und wartet, heiße und sey wahrhaftiger Gottessohn. Das stößt allererst aller Welt Weisheit vor den Kopf und ärgert sonderlich die Juden. Und zwar, wenn die Welt länger stehen soll, wird man wohl inne werden, was der Teufel durch die Rotten wider diesen Artikel aufbringen wird. Sie beginnen bereits diesen Artikel anzustechen und ihr Gift dawider zu säen. Darum laßt uns diesen Artikel wohl fassen und fest dabei bleiben, auf daß wir nicht hören, was die Vernunft hie klügelt, sondern was Gottes Wort davon sagt. Dieser Artikel ist fest bezeuget beide im alten und neuen Testament; darum muß er gewißlich wahr seyn.

* Man prüfe doch den Deutsch-Katholizismus!

Verfälscher des Artikels von der wahren menschlichen Natur Christi.

1 Joh. 4.

Ein jeglicher, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott.

In der Hausp. de Sanctis, in der 1. Predigt am Tage Annunciationis.

Wir Christen sollen an diesem Artikel festhalten und dabei bleiben; denn solches ist verkündiget gewesen von Anbeginn, daß Gottes Sohn sollte Mensch werden, und daß seine Mutter eine Jungfrau seyn sollte: wie die erste Verheißung, welche Gott bald nach Adams Fall gegeben hat, zeuget: des Weibes Samen soll der Schlange den Kopf zertreten. Er spricht nicht: des Mannes Samen soll es thun, sondern des Weibes Samen. Darum muß dieses Schlangentreters Mutter eine Jungfrau seyn. Darnach habens die lieben Väter und Propheten wieder verkündiget, bis es letzlich die lieben Apostel in alle Welt geprediget haben, und wir nun auch darauf getauft sind und Christen hießen, darum daß wir solches glauben und bekennen. Darum sollen wir auch dabei bleiben. Wenn nun in den letzten Zeiten Schwärmer kommen werden und wider diesen Artikel plandern, so sehet, daß ihr fest stehet. (!) (Lies daselbst weiter die ganze Predigt.)

Ibid. in der 2. Predigt üb. d. Evang. Luc. 2. am Tage der Geburt Christi.

Wenn wir das Bild (daß Christus unsere Natur so hoch geehret und unser Fleisch und Blut an sich genommen hat) in unsern Augen und Herz fasseten, würde ein sanfter gütiger Mensch aus uns, der da sagte: Warum wollte ich der Natur Leid und Schaden thun, weil mein Gott und Herr dieselbige so hoch geehret hat und selbst ist Mensch geworden? Aber der Teufel läßt solches nicht predigen; oder ob es schon geprediget wird, so nimmt ers doch weg aus dem Herzen. Die Schwärmer und Rottengeister disputiren davon aus ihrer Vernunft, und verderben ihnen selbst diese

Freude mit ihrem Disputiren und klugen Gedanken. Also behält der Teufel allezeit sein Regiment in der Welt, und hindert, daß dieses Licht nicht aufgehe oder je bald wieder verlösche. (Lese daselbst weiter, und auch in der andern Predigt.)

Erforscher des heimlichen verborgenen Raths und Willens Gottes außer Christo.*

Sprichw. Sal. 25.

Wer zuviel Honig ißt, das ist nicht gut; und wer schwere Dinge forschet, dem wird es zu schwer.

---

* Möge man doch diesen Artikel nicht nur ein-, sondern zwei- und dreimal lesen. Wie tief blickt Luther hier! — Wir haben in unserer Zeit vornämlich zwei Parteien, die seine Worte wahr machen. Die einen sind die Rationalisten oder Christusleugner. Sie ehren zwar die Bibel noch als ein gutes Buch, und geben auch noch einen außerweltlichen Gott zu. Allein sie nehmen vor allem die Offenbarung seiner Heiligkeit nicht an, und beugen sich nicht unter das Gesetz Mosis. So kommen sie gar nicht zu dem Bedürfniß eines Erlösers und meinen, es sey genug, wenn der Mensch nur gegenüber von den Menschen (Röm. 4, 2!) ehrbar und rechtschaffen handle und wandle. Weiter habe auch Christus nicht gethan und nur dazu habe er die Menschen ermahnt und aufgefordert. So muß natürlich die Gottheit Christi wegfallen, ihnen aber auch nur der unversöhnte Gott der Juden [1] bleiben, den sie

[1] Man hört jetzt die unwissendsten und ungebildetsten Leute die vornehme Sprache führen, daß die Vernunft keinen andern Gott brauche u. s. w. Und woher haben sie diese Sprache gelernt? Natürlich nirgends anders her, als aus dem Katechismus der Rationalisten. Was wird aber die Frucht davon seyn? Daß sich nun Jeder selbst wieder seine Religion machen, und dann bald jegliche Art von Religionsunterricht für entbehrlich halten wird; denn: thue Recht und scheue Niemand u. s. w. — begreift auch der gemeine Mann, und kann moralisirende Erklärungen darüber sich zur Noth selbst auch machen. Also schon in dieser Beziehung greifen jene Lehrer unklug in die von Gott gewollte Ordnung unter den Menschen ein; aber nicht nur das: sie mißkennen auch diese Ordnung ganz und gar. Oder wie? was ist denn die Obrigkeit? der Staat? Ist er etwas anderes, als gerade nur der Repräsentant jenes einigen Gottes, der da richtet nach dem Recht des Gesetzes? durchaus gar nichts anderes. Auf der

Tom. 11. Wittenb. Fol. 61 b. üb. d. 26. Kap. Geneſis.

Alſo offenbart uns Gott auch ſeinen Willen durch Chriſtum und das Evangelium. Das verachten wir aber, und laſſen uns nach dem Exempel Adams vor allen andern Bäumen auch des verbotenen Baumes gelüſten. Dieſes Gebrechen haben wir von Natur alle: wenn das Paradies und der Himmel zugeſchloſſen, und der Engel daſelbſt hingeſtellet iſt, daſſelbige zu bewahren; ſo unterſtehen wir uns vergeb-

---

ſich übrigens einſtweilen als den Liebesgott Muhameds denken mögen! — Die andere Partei begegnet uns unter dem Namen der Pantheiſten oder Gottesläugner. Dieſe behaupten, die Welt ſey Gott, d. h. da die Welt eben die Welt iſt, es ſey kein Gott. Um erlöst zu werden, brauchen ſie es ſich nur zum Bewußtſeyn bringen zu laſſen, daß ihr Geiſt eins iſt mit Gott, und die ſchönſte Hoffnung, der ſie entgegenſehen, iſt dann die, daß ſie aufhören zu ſeyn! Man vergl. oben die Einleitung. Wie ſich dieſe Lehre, auch die Lehre des Fortſchritts genannt, im Leben äußere, davon haben wir bereits einige Proben aus der heutigen Geſchichte des Waadtlandes gegeben! — Unbegreiflich, daß die Rationaliſten an ſolchen Erſcheinungen nichts lernen wollen! Aber ſo kommt es, wenn der Menſch außer Chriſto ſein Heil ſucht! Uebrigens ſind dieſe beiden Parteien äußerſt bezeichnend für unſer Jahrhundert: obgleich in der Hauptſache einig, ſo nähern ſich doch die einen mehr den Phariſäern, die andern mehr den Sadducäern zur Zeit der Erſcheinung Chriſti in Knechtsgeſtalt.

andern Seite dagegen bekommen wir in der Kirche den dreieinigen Gott, der um des Verdienſtes Chriſti willen Gnade für Recht ergehen läßt und die Sünden und Fehler vergibt, ohne daß damit geſagt wäre, daß ſich Kirche und Staat nicht gegenſeitig durchdringen könnten! Somit iſt es aber auch klar und unumſtößlich wahr, daß der Staat, ſobald er eine Kirche ſich conſtituiren ließe, die nur den einigen (gerechten, aber nicht erlöſenden) Gott anerkennete, ebendamit ſich einen in dem Nimbus der Heiligkeit ſtolzirenden Nebenbuhler ſetzte, mit dem er in kurzer Zeit um die Exiſtenz kämpfen müßte. — Aus dem Verkennen dieſer Bedeutung des Staats und der Kirche, d. h. aus dem Ungehorſam gegen Gottes Wort, folgen aber auch noch andere Anmaßungen, die den Frieden ſtören und Wellen thürmen. Freudiger Gehorſam gegen Gottes Wort allein ſchlänge ein Liebesband, das nichts von Trennung wüßte!

lich da hinein zu kommen. Denn Christus hat recht gesagt Joh. 1.: Niemand hat Gott je gesehen. Und dennoch hat sich Gott aus großer Gnade geoffenbaret, auf daß er unsere Begier erfüllen und derselben genug thun möchte. Er hat uns ein sichtlich Ebenbild dargestellet und gesagt: Siehe, da hast du meinen Sohn. Wer den höret und wird getauft, der ist in das Buch des Lebens geschrieben. Das offenbare ich dir durch meinen Sohn, welchen du mit den Händen kannst angreifen und mit den Augen ansehen.

Dieses habe ich also gerne und mit Fleiß vermahnen und lehren wollen: denn nach meinem Tode werden viele meine Bücher hervorbringen und die anziehen, und werden daraus allerlei Irrthum und ihre eigene Phantasie bewähren und bestätigen wollen. Nun habe ich aber unter anderem geschrieben, daß alles nothwendig sey und geschehen müsse; ich habe aber zugleich das auch dabei gesetzet, daß man den Gott, der sich geoffenbaret hat, ansehen soll, gleichwie wir in dem 46. Psalm singen: Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott; und sonst an vielen andern Orten mehr zum öfternmal davon gelehret habe. Aber sie werden vor denen Orten allen übergehen, und nur allein die annehmen, da von dem verborgenen Gott gehandelt wird. Derhalben sollt ihr daran gedenken, die ihr mich jetzt höret, daß ich dieses also gelehret habe, nämlich, daß man nicht forschen soll nach der Vorsehung Gottes, sondern daß man sich an der Vorsehung soll genügen lassen, so durch die Berufung und das Predigtamt geoffenbaret wird. Denn daselbst kannst du deines Glaubens und Seligkeit gewiß seyn und sagen: Ich glaube an den Sohn Gottes, der da gesagt hat: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Darum ist an ihm keine Verdammniß oder Zorn, sondern ein Wohlgefallen Gottes des Vaters. Und ebendasselbige habe ich auch also in andern meinen Büchern öffentlich gelehret, und lehre es jetzt auch noch mit lebendiger Stimme; darum will ich entschuldiget seyn.

Verläugner des Artikels von der Auferstehung.*

2 Timoth. 2.

Ihr Wort frißt um sich wie der Krebs. Unter welchen ist Hymenäus und Philetus, welche der Wahrheit gefehlet haben und sagen: die Auferstehung sey schon geschehen; und haben etlicher Glauben verkehret.

1 Cor. 15.

So Christus gepredigt wird, daß er sey von den Todten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts?

Tom. 6. Jen. E. 225 a. N. 210 b.

Ich habe leider Sorge, wir werden mit unserer schweren Undankbarkeit verdienen, daß auch etliche werden unter uns auftreten und diesen Artikel (von der Auferstehung) öffentlich läugnen. Darum ist wohl noth, daß wir mit Ernst und herzlich ohne Unterlaß beten, daß nur der Predigtstuhl rein bleibe, damit wir solchem Jammer vorkommen oder ja aufhalten; denn derselbige kann noch wohl widerstehen allerlei Irrthum und der ganzen Welt Bosheit tragen. Wer zu bekehren ist, der werde bekehrt; wer nicht will, der fahre hin: so bleiben doch etliche.

In seinem Betbüchlein.

Es werden nun kommen und sind schon bereits vorhanden, die nicht glauben werden, daß Christus sey von den Todten auferstanden und sitze zu der Rechten Gottes, und was mehr von Christo im Glauben folget. Die werden dem Faß den Boden ausstoßen und des Spiels ein Ende machen. Denn damit wird der ganze Christus untergehen, und wird die Welt nichts halten von dem zukünftigen Leben; so ist denn Christus nicht mehr. Denn wer das künftige Leben nicht hoffet, der bedarf Christus ebenso wenig als die Kühe und andere Thiere des Paradieses, weil Christus Reich nicht ist noch seyn kann auf Erden.

In der Hauspost. am Ostertage.

Das ist der hohe Artikel (von der Auferstehung Christi),

* Vergl. Einl. S. XXII, XXIII, XXVII.

den wir immerdar predigen, und den ihr fleißig merken und behalten sollt. Denn wenig sind, die davon recht predigen; weniger, die es lernen und fassen. So sind auch bereits Rottengeister vorhanden, und werden noch mehr kommen, die sehr klug sind und scharf disputiren und diese Historie zu Schanden machen werden, daß wir darüber diese Person werden verlieren. Sie werden Christum predigen wie einen andern Propheten, und mit eitel Geisterei umgehen und sagen: Geist, Geist! Damit werden sie diesen Artikel verdunkeln und es also machen, daß wir diese Historie verachten und mit der Historie diese hohe Person verlieren werden; so doch diese Person weit unterschieden ist von allen Propheten, und diese Historie nicht eine schlechte Historie ist von Dietrich von Bern, oder vom Türken, wie der den König von Ungarn geschlagen und überwunden hat: sondern eine hohe, treffliche Historie von des Herrn Christi herrlichem Sieg wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle.

Im Papstthum hat man feine Lieder gesungen: der die Hölle zerbrach und den leidigen Teufel darinnen überwand, damit erlöset er die Christenheit u. s. w. Item, Christ ist erstanden von seiner Marter all u. s. w. Das ist von Herzen wohl gesungen. Aber da sind keine Prediger gewesen, die uns hätten sagen können, was es sey. Zu Weihnachten hat man gesungen: Ein Kindlein so löbelich ist uns geboren heute. Zu Pfingsten hat man gesungen: Nun bitten wir den heil'gen Geist u. s. w. Man hat dem Volk vorgelesen den Text des Evangelii, die Passion oder die Historie des Leidens Christi. In der Messe hat man gesungen das gute Lied: Gott sey gelobt und gebenedeit, der uns selber hat gespeiset u. s. w. Aber von dem allem hat man nicht einen Buchstaben noch einen Düttel verstanden, sondern (ist) flugs auf ein ander Ding gefallen und (hat) der schönen Worte vergessen.

Darum kann es leichtlich wieder geschehen, daß die Historie verschwiegen werde entweder durch Rottengeister,

die es verkehren und verdunkeln, oder durch faule Prediger, die dieses Artikels nicht achten. Wenn wir Prediger faul sind, so werdet ihrs nicht erhalten; denn ihr brauet euer Bier, und rechtschaffene reine Lehre gibt euch nichts zu schaffen. Aber ich will euch treulich gewarnet und vermahnet haben, daß ihr diesen Artikel wohl lernet und fasset, ob Rottengeister kämen, die es umstoßen wollten, daß ihr vorhin gewarnet seid und euch nicht ärgert. Ich weiß nicht, wie lange ich hie seyn werde; darum wollt ich diesen Artikel gern nach mir rein und unverfälscht lassen. Jetzt habt ihr das Evangelium rein und fein, ihr habt den Catechismum, die zehen Gebote, den Glauben, das Vater unser, die Taufe, das heilige Sakrament kurz und fein ausgelegt. Gebet Achtung darauf, daß ihr nicht undankbar seyd, und Rottengeister und falsche Lehrer kommen und alles verkehren. Denn ich habe große Sorge, die schändliche Undankbarkeit und Verachtung werde das reine Wort wieder wegreißen. Ich bin entschuldiget; denn ich habe mit allem Fleiß nach meinem besten Vermögen euch geprediget, euch vermahnet, gebeten und geflehet, daß ich in dem Theil vor Gott wohl bestehen will.

IX.

Die Weltweisen würden die Zwietracht, die aus so vielen Rotten kommt, durch Menschenanschläge wollen aufheben, würdens aber nicht treffen.*

Psalm 2.

Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten.

---

* S. oben S. 161 Anm. (am Ende.) — In neuester Zeit hat ein Professor der evangelischen Theologie auch den Vorschlag gemacht, die protest. Kirche zum Fortschritt auf dem Grunde der h. Schrift zu berechtigen, um dadurch weiteren Störungen vorzubeugen. Von diesem Fortschritt s. Einl. S. XXVII f., und gleich hernach

Jes. 8.

Beschließet einen Rath, und werde nichts daraus; beredet euch, und es bestehe nicht; denn hie ist Immanuel.

Sprichw. 2.

Es hilft keine Weisheit, kein Verstand, kein Rath wider den Herrn.

Tom. 3. Jen. E. 376 b. N. 338 a.

Da wird wiederum ein Gerumpel in der Schrift werden und solche Zwietracht, soviel Rotten, daß wir auch wohl mögen mit S. Paulo sagen: das Geheimniß der Bosheit reget sich schon; gleichwie er auch sah, daß nach ihm viel mehr Rotten kommen würden. Und wo die Welt soll länger stehen, wird man wiederum, wie die Alten gethan haben, um solcher Zwietracht willen auch menschliche Anschläge suchen und abermals Gesetz und Gebot stellen, die Leute in Eintracht des Glaubens zu erhalten. Das wird denn auch gelingen, wie es zuvor gelungen ist. Summa, der Teufel ist uns zu klug und zu mächtig; er sperret und hindert allenthalben: wollen wir in die Schrift, so schafft er so viel Zwietracht und Hader darinnen, daß wir der Schrift müde werden und blöde, ihr zu trauen, und müssen mit ihm in Haaren liegen und uns mit ihm raufen. Wollen wir auf Menschen-Concilia und Rathschläge, so verlieren wir die Schrift gar, und bleiben des Teufels eigen mit Haut und Haar. Er ist Satan, und heißet Satan, das ist ein Widersacher. Er muß widerstehen und Unglück anrichten; anders kann er nicht thun. Dazu ist er ein Fürst

---

die Anm. zu dem Artikel von Verfälschung der Bibel. Auch hat ja die protestantische Kirche den Grundsatz, daß die Bibel aus sich selbst, aus ihrer Sprache und ihrem Zusammenhange in freiem Forschen erklärt werden dürfe. Da ist also von dieser Seite keine Störung zu fürchten, und wenn eine Störung eintritt, so ist es Folge des Hochmuths, der schlechterdings seine mit einem Schein von Wahrheit übertünchten Ansichten geltend machen zu müssen meint! Aber hier liegt auch der Grund aller Uneinigkeit.

und Gott der Welt, daß er Macht genug hat und kann es thun. Weil ers denn thun kann und will, so ist uns nicht zu denken, daß wir Frieden vor ihm haben mögen: er feiret nicht und schläft nicht. So wähle du nun, ob du dich lieber willst mit dem Teufel raufen, oder lieber sein eigen seyn. Willst du sein eigen seyn, so hast du Geleit von ihm, daß er dich mit der Schrift wohl zufrieden läßt; willst du nicht sein eigen seyn, so wehre dich, greife ihm in die Haare; er wird dein nicht fehlen; Zwietracht und Rotten wird er in der Schrift also anrichten, daß du nicht wissen wirst, wo Schrift, Glaube, Christus und du selbst bleibest.

In der Hauspost. in d. Pred. am Sonnt. n. d. Christtag.

Christus ist jetzt durch sein Evangelium zu uns gekommen ohne unser Wissen und Willen, und richtet auch einen Rumor an. Bist du böse, so wehre es; oder bist du klug, so rathe der Sache. Viel sind wohl, die sich unterstehen der Sache durch menschliche Weisheit zu helfen; aber ich will ihnen zusehen. Werden sie es ändern, alle Spaltung und Aergerniß aufheben und Friede und Einigkeit machen, wie sie vorgeben; so will ich diesen Text auskratzen. (Lese dieselbige ganze Predigt.)

X.

Es sey zu besorgen, daß die Bibel wieder verfälscht und auf mancherlei Weise verdolmetscht werde.

1 Tim. 1.

Sie wollen der Schrift Meister seyn, und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen.

Tom. 9. Jen. E. 150 a. N. 137 a.

Sanct Hieronymus schreibt, es habe ihn bewegt, die Biblia aus dem Hebräischen aufs neue zu dolmetschen ins Latein, daß die Feinde Christi, die uns Christen verspotten,

nicht sagen, als hätten wir nicht die rechte Biblia, welche dazumal im Brauch durch die Christenheit ging, weil es an etlichen Worten und Buchstaben mangelte, die viel anders im Hebräischen stünden; welches zuvor auch Andere beweget hat, als Aquila, Theodotion, Origenes u. s. w., bis daß man zu der Zeit bei sechserlei Dolmetschung hatte, welche sie Hexapla (die sechsfache) nannten.* Also ist jetzt zu unsrer

---

* Schon mehrere Jahrhunderte vor Christo war die hebräische Bibel von zweiundsiebenzig gelehrten Juden ins Griechische übersetzt worden. Man nannte sie die Uebersetzung der Siebzig (Septuaginta), oder, weil dieses Unternehmen zu Alexandrien in Egypten veranstaltet worden war, auch die Alexandrinische Version. Später entstanden dann die griechischen Uebersetzungen des Aquila und Symmachus, so wie die des Theodotion. Diese vier zusammen hießen Tetrapla (die vierfache). Nun war aber der Text der Septuaginta entstellt. Um ihn zu berichtigen und sich dadurch die Polemik gegen die Juden zu erleichtern, unternahm Origenes, einer der gelehrtesten Kirchenväter jener Zeit († 254 n. Chr.), jenes Riesenwerk, Hexapla genannt, an dem er 27 Jahre lang arbeitete. Er stellte nämlich die genannten vier Uebersetzungen und dann den hebräischen Text des A. T. mit griechischen und hebräischen Buchstaben in sechs Columnen zusammen, und wies dabei am Rande mit kritischen Zeichen nach, wo in der Alexandrinischen Version entweder mehr oder weniger als im hebräischen Texte enthalten war. Wegen ihrer Größe konnte übrigens von dieser Arbeit nie eine ganz neue Abschrift gemacht werden. Sie scheint gegen das siebente Jahrhundert verloren gegangen zu seyn. Doch hat man Fragmente davon aufgefunden, die noch vorhanden sind.

Ein eifriger Verehrer des Origenes und ein ebenso gelehrter Forscher und Exeget war der heilige Hieronymus (Sophronius Eusebius Hieronymus aus Dalmatien, geb. um 331 n. Chr.). Auch er machte sich um die biblische Literatur außerordentlich verdient. Schon seit einiger Zeit besaß die abendländische Kirche eine lateinische Uebersetzung des A. T., Itala genannt, und mit Zugrundlegung der Septuaginta gefertigt. Hieronymus fand, daß diese Uebersetzung nicht überall genau war, und machte daher eine neue lateinische Uebersetzung nach dem Grundtexte. Später wurden aber diese Uebersetzung und die frühere unrichtige mit einander

Zeit auch so viel Dolmetschens, daß mit der Zeit vielleicht, wie dazumal geschah, so viel Bibeln kommen werden,* so mancher Klügel in der hebräischen Sprache Meister seyn wird, daß da kein Ende seyn wird.

---

vermischt, und unter dem Namen Vulgata zum allgemeinen und gewöhnlichen Gebrauche bestimmt. So war also die Mühe des Hieronymus nicht von dem gewünschten Nutzen für das Volk. Der edle Luther machte dem Uebelstand ein Ende durch seine deutsche Bibelübersetzung. Auch beweist der ganze Erfolg des reformatorischen Wirkens Luthers, daß seine Auslegungsweise des Textes, und nicht die des Origenes, als dem Willen Gottes entsprechend anerkannt werden muß. Man suche also hier keine Entschuldigung!

Wer, wenn er nur diese wenigen und geringen Andeutungen liest, sollte nicht von Ehrfurcht erfüllt werden für dieß Buch der Bücher oder das Wort Gottes, dem schon in alter Zeit die ehrwürdigsten Männer Zeit und Leben widmeten? Nicht bloß das Buch als ein Ganzes, sondern selbst einzelne Worte, ja selbst einzelne Buchstaben und Zeichen hatten eine Bedeutung für sie! Das war Anerkennung der Göttlichkeit! Und jetzt? Erkennen sie jetzt wenigstens den Inhalt für göttlich an? Ach nein! Jetzt lehren sie ein neues Christenthum, das allen Glauben verwirft, wollen aber doch auch für diese Lügen die Bibel geltend machen! Was müssen sie da nicht thun? Wie wird da unter zehn und zwanzig Wörtern, daß ich nicht rede von Sätzen und Sprüchen, auch nur eines bleiben, das nicht seines hohen Ursprungs entkleidet, entstellt, mißdeutet werden muß? Was wird nach zwei und drei Jahren in den Händen dieser Irrlehrer diese den Vätern so heilige Urkunde noch seyn? Und wer, der das recht überlegt, sollte sich darüber nicht auch betrüben! Man sieht aber auch hierin, daß Luther einen prophetischen Geist hatte!

* Eine solche verfälschte Bibel ist z. B. die Wertheimische Bibelübersetzung vom Jahr 1735. Sie fängt 1 Mos. 1, 1. 2. also an: „Alle Weltkörper und unsere Erde selbst sind anfangs von Gott erschaffen worden. Was insonderheit die Erde betrifft, so war dieselbe anfänglich ganz öde; sie war mit einem finstern Nebel umgeben und ringsherum mit Wasser umflossen, über welchem heftige Winde zu wehen anfingen." — Sie war das Produkt einer damals gangbaren Philosophie, und man nahm demgemäß „Wiedergeburt" = „Entschluß, ein anderes Leben zu

XI.

Es würden seine (Doctor Luthers) eigene Bücher verfälscht und zu Bestätigung allerlei Irrthums mißbraucht werden. Endlich auch aus Verachtung und Ueberdruß der undankbaren Welt sammt andern guten Büchern untergehen und Lügner bleiben.

2 Cor. 11.

Sie suchen Ursach, daß sie rühmen möchten, sie seyen wie wir. Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christus Aposteln. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Großes, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit; welcher Ende seyn wird nach ihren Werken.

Tom. 11. Wittenb. Fol. 61 b. üb. d. 26. Kap. Geneſis.

Es werden nach meinem Tod viele meine Bücher an-

---

führen"; „getrieben vom heiligen Geist" = „vernunftgemäß" u. s. w. Gewisser Schullehrer- und anderer Bibeln nicht zu gedenken!

Ronge'sche Uebersetzungsproben sind folgende. Matth. 12, 3. wird also verfälscht: „Wer gegen den Menschensohn spricht, dem wird es vergeben werden; wer aber gegen die Gesinnung, die rein und heilig ist, spricht, dem wird es nicht vergeben werden, weder in diesem Leben noch in dem zukünftigen." (So gäbe es also doch am Ende eine ewige Verdammniß, wenn man nämlich die Reinheit der Gesinnung eines Reformators des neunzehnten Jahrhunderts in Zweifel zöge! — Luther prophezeit ob. S. 63 aus der damaligen Verachtung der göttlichen Wahrheit und ihrer Lehrer ein anderes und noch ärgeres Papstthum. Man überlege und wähle. Auch hier gilt nur der Grundsatz der freien Wahl!) Ferner 2 Cor. 13, 13.: „Das Heil des Herrn Jesu Christi, die Liebe zu Gott (Gott selbst liebt uns nicht?) und die Gemeinschaft der heiligen Gesinnung sey mit euch Allen." 2 Petr. 1, 2.: „Heil (statt Gnade, s. Einl. S. XVIII) und Frieden werde euch reichlich zu Theil durch die Erkenntniß Gottes und Jesu, unseres Heilandes" (statt Herrn, s. Einl. S. XXI Anm.). Doch genug!

ziehen, und daraus mancherlei Irrthümer und ihre eigene Phantasie bewähren und bestätigen wollen. *

In der Vorrede üb. d. ersten Jen. deutsch. Theil.

Nun ichs aber nicht kann wehren, und man ohne meinen Dank meine Bücher will durch den Druck (mir zu kleinen Ehren) jetzt sammeln, muß ich sie die Kost und Arbeit lassen daran wagen. Tröste mich das, daß mit der Zeit doch meine Bücher werden bleiben im Staube vergessen, sonderlich wo ich etwas Gutes durch Gottes Gnade geschrieben habe. **Non ero melior partibus meis** (es wird mir nicht besser gehen als dem, dessen Partei ich ergriffen habe). Das Ander sollte wohl am ersten bleiben. Denn so man hat können die **Biblia** selbst lassen unter der Bank liegen, auch die Väter und **Concilia** (Beschlüsse der Kirchenversammlungen) je besser je mehr vergessen; ist gute Hoffnung, wenn dieser Zeit Fürwitz gebüßt ist, meine Bücher sollen auch nicht lange bleiben, sonderlich weil es so hat angefangen zu schneien und zu regnen mit Büchern und Meistern, daß man auch ihrer Namen nicht mehr gedenkt; die doch freilich gehofft, sie würden ewiglich auf dem Markte seyn und Kirchen meistern.

---

* So, um nur ein Beispiel der neuesten Zeit zu geben, hatte L. über seine berühmten Thesen die Ueberschrift gesetzt: „Aus Liebe und Eifer für die ins Licht zu stellende Wahrheit im Namen unseres Herrn Jesu Christi," und durch sein ganzes nachheriges Thun und Reden bewiesen, daß er unter Wahrheit vor Allem nur die Rechtfertigung durch den Glauben verstehe. Diese Worte reißt nun aber der S. 173 A. genannte Gelehrte aus all ihrem Zusammenhang heraus, und behauptet, L. habe sein Reformationswerk begonnen „aus Liebe zur Wahrheit". Wahrheit sey der geistige Fortschritt unserer Zeit (s. Einl. S. **XVII**), und somit stehe L. Reformationswerk gleichsam in väterlicher Verbindung mit der neuen Christenlehre. Feine Benützung zu Bewährung der eigenen Phantasie. Vergl. auch Einl. S. **XXII**.

In den Tischreden Fol. 332 b.

Ich fürchte gar sehr, daß in zwanzig Jahren* noch alle guten Bücher verboten werden, daß man keines auf der Kanzel wird dürfen gedenken, und ihrer wenig, als fromme Herzen, die werden noch die reine Lehre des göttlichen Worts behalten. Unser lieber Herr Jesus Christus helfe uns; der ist allein redlich und nimmt sich unserer an; die andern spotten unser, wie die vor der Sündfluth des Noah spotteten, als er die Arche bauete, und wie die Sodomiter des Loths spotteten, und man mit ausgereckten Zungen des Propheten Jesaiä spottete. Also hielten Christi Lehre Hannas und Caiphas auch für einen Spott, gleichwie jetzunder unser Moguntinus** unsere Lehre auch noch verlacht, da er doch wohl weiß, daß sie Gottes Wort sey. Nun wir müssen beten: Gott wird die Spötter wohl finden. Veniens venit et non tardabit (kommend kommt er und wird nicht verziehen).

Hie ist zu merken seine Verantwortung gegen die Schwärmer insgemein, die sich fälschlich nach seinem Tode auf seine Lehre und Schriften berufen (würden), als sey er ihrer Meinung gewesen.

Tom. 6. Jen. E. 544 b. N. 509 b.

Ich habe diese (Schmalkaldischen) Artikel wollen durch öffentlichen Druck an den Tag geben, damit die, so nach mir leben und bleiben werden, mein Zeugniß und Bekenntniß haben vorzuwenden, über das Bekenntniß, das ich zuvor habe lassen ausgehen; darauf ich auch noch bisher geblieben bin und bleiben will in Gottes Namen.

Denn was soll ich sagen? wie soll ich klagen? Ich bin noch im Leben, schreibe, predige und lese täglich. Noch finden sich solche giftige Leute nicht allein unter den Widersachern, sondern auch falsche Brüder, die unsers Theils seyn

---

* Man rechne! Schon 1559 erschien das erste päpstl. Bücherverbot!

** Der Erzbischoff Albrecht von Mainz, der erste, dem Luther am 31. Oktober 1517 den Ablaßunfug bemerklich gemacht hatte.

wollen, die sich unterstehen meine Schriften und Lehre stracks wider mich zu führen, lassen mich zusehen und hören, ob sie wohl wissen, daß ich anders lehre, und wollen ihre Gifte mit meiner Lehre schmücken, und die armen Leute unter meinem Namen verführen. Was will doch immermehr nach meinem Tode werden?

Ja, ich sollte billig alles verantworten, weil ich noch lebe; ja wiederum, wie kann ich allein alle Mäuler des Teufels stopfen? Sonderlich denen (wie sie alle vergiftet sind), die nicht hören noch merken wollen, was wir schreiben, sondern allein an dem sich üben mit allem Fleiß, wie sie unsere Worte in allen Buchstaben aufs schändlichste verkehren und verderben mögen. Solchen lasse ich den Teufel antworten, oder zuletzt Gottes Zorn, wie sie verdienen.

Tom. 3. Jen. E. 554 a. N. 509 b.

Weil ich sehe, daß des Rottens und Irrens je länger, je mehr wird, und kein Aufhören ist des Tobens und Wüthens des Satans; damit nicht hinfort bei meinem Leben oder nach meinem Tode daran etliche zukünftig sich mit mir behelfen, und meine Schriften, ihre Irrthümer zu stärken, fälschlich führen möchten, wie die Sakraments- und Taufschwärmer anfingen zu thun: so will ich mit dieser Schrift vor Gott und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen, darauf ich gedenk zu bleiben bis in den Tod, darinnen (das mir Gott helfe) von dieser Welt zu scheiden und vor unsers Herrn Jesu Christi Richtstuhl kommen. Und ob Jemand nach meinem Tode würde sagen: Wo der Luther jetzt lebte, würde er diesen Artikel oder diesen anders lehren und halten; denn er hat ihn nicht genugsam bedacht ꝛc.

Dawider sage ich jetzt als dann und dann als jetzt, daß ich von Gottes Gnaden alle diese Artikel habe aufs fleißigste bedacht, durch die Schrift und wieder herdurch oftmals gezogen, und so gewiß dieselbigen wollte verfechten, als ich jetzt habe das Sakrament des Altars verfochten. Ich bin jetzt nicht trunken noch unbedacht; ich weiß, was ich rede,

fühle auch wohl, was mirs gilt auf des Herrn Jesu Christi Zukunft am jüngsten Gericht. Darum soll mir Niemand Scherz oder lose Theyding daraus machen. Es ist mir Ernst, denn ich kenne den Satan, von Gottes Gnaden, ein großes Theil: kann er Gottes Wort und Schrift verkehren und verwirren; was soll er nicht thun mit meinen oder eines Andern Worten?

Ibid. E. 558 a. N. 513 a.

Ich bitte alle fromme Herzen, wollten wir Zeugen seyn und für mich bitten, daß ich in solchem Glauben fest möge bestehen und mein Ende beschließen: denn (da Gott vor sey) ob ich aus Anfechtung und Todesnöthen etwas Anderes würde sagen, so soll es doch nichts seyn. Und will hiemit öffentlich bekannt haben, daß es unrecht und vom Teufel eingegeben sey. Dazu helfe mir mein Herr und Heiland Jesus Christus, gebenedeiet in Ewigkeit, Amen.

XII.

Es würden anstatt der Bücher Lutheri und anderer rechtschaffener Lehrer viel neuer, unnützer und* unnöthiger, gefährlicher Bücher geschrieben und gedruckt werden.

* An diesem Ort wird von unnützen und unnöthigen gefährlichen Büchern gesagt, und nicht von denen, die da heilsam und gut sind, dadurch die reine Lehre fortgepflanzt und den Corruptelen (Verderbnissen), so täglich sich regen, widersprochen wird, welche man achten soll für eine hohe und sonderliche Gabe Gottes. Siehe Tom. 8. Jen. E. 148. N. 136, wie sich Lutherus selbst erklärt u. s. w.

* Nur um zu zeigen, wie wahr Luther geredet hat, wollen wir auf einige solcher gefährlichen Bücher, die freilich lieber mit dem düstern Schleier ihrer unglückseligen Vergangenheit bedeckt blieben, aufmerksam machen: Die allgemeine deutsche Bibliothek; die satanischen Schriften eines Bahrdt; die Predigerbibliothek von dem luther. Generalsuperintendenten Röhr; endlich das Leben Jesu von Strauß u. s. w.

Predig. Salom. 12.

Hüte dich, mein Sohn, vor andern mehr; denn viel Büchermachens ist kein Ende.

Sirach 34.

Da ich noch im Irrthum war, konnte ich auch viel Lehrens, und war so gelehrt, daß ichs nicht alles sagen konnte, und bin oft in Gefahr des Todes darüber gekommen, bis ich davon erlöset worden bin. Nun sehe ich, daß die Gottesfürchtigen den rechten Geist haben; denn ihre Hoffnung stehet auf den, der ihnen helfen kann.

Tom. 2. Jen. E. 469 a. N. 480 a.

Weil uns Gott jetzt so gründlich berathen hat mit aller Fülle, beide der Kunst gelehrter Leute und Bücher, so ist es Zeit, daß wir ernten und einschneiden das Beste, das wir könnten, und Schätze sammeln, damit wir etwas behalten auf das Zukünftige von diesen güldenen Jahren und nicht diese reiche Ernte versäumen. Denn es zu besorgen ist und jetzt schon wieder anfahet, daß man immer neue und andere Bücher macht, daß es zuletzt dahin komme, daß durch des Teufels Werk die guten Bücher, so jetzt durch den Druck hervorgebracht sind, wiederum unterdrückt werden, und die losen, heillosen Bücher von unnützen und tollen Dingen wieder einreißen und alle Winkel füllen. Denn damit gehet der Teufel gewißlich um, daß man sich wiederum mit eitel Catholicon, Floristen, Moderniſten * und des verdammten Mönche- und Sophistenmists tragen und martern müsse, wie vorhin, und immer lernen, und doch nichts erlernen.

In den Tischreden Fol. 296 b.

Es wird des Schreibens noch so viel werden, daß der

* Werke früherer Scholastiker. Catholicon war eine grammatikalische Compilation von 1460, die seiner Zeit in großem Ansehen stund. So stoßen wir auch auf flores temporum (eine Weltgeschichte bis 1346): ein flos Sanctorum (Legenden der Heiligen), das Mittel der Begeisterung für den Ignaz von Loyola u. s. w. Nicht zu gedenken der modernen Romane unseres Jahrhunderts.

geringste Grammatikus und Philosophus wird sonderlich Ding wollen schreiben, und wir werden wieder in die vorigen alten Irrthümer fallen.

Tom. 3. Jen. E. 377 a. N. 338 a.

Ach wehe und aber wehe allen unsern Lehrern und Bücherschreibern, die also sicher daher fahren und speien heraus alles, was ihnen ins Maul fällt, und sehen nicht zuvor einen Gedanken zehenmal an, ob er auch recht sey vor Gott; die da meinen, der Teufel sey dieweil zu Babylon oder schlafe neben ihnen wie ein Hund auf einem Polster, und denken nicht, daß er um sie her ist mit eitel giftigen, feurigen Pfeilen, die er eingibt, welches sind die allerschönsten Gedanken, mit der Schrift geschmücket, daß sie es nicht merken können. Doch es hilft hie keine Vermahnung, kein Warnen, kein Drohen. Der Teufel ist ein Tausendkünstler. Wo Gott nicht wehret noch hilft, ist unser Thun und Rathen nichts. Man wende es hin und her, so ist er der Welt Fürst. Wer es nicht weiß, der versuchs. Ich habe etwas davon erfahren; Niemand aber wird mir glauben, bis er es auch erfahre.

Im vierten lat. Jen. Theil Fol. 293 a. in d. Vorrede üb. Matthäum.

Wenn wirs beim Licht besehen, sind jetzund viel mehr Bücher als Leser, dazu auch mehr Scribenten als Discipel, daß zu besorgen, weil kein Ende noch Aufhören ist Bücher zu machen, wie Salomon klagt, daß in kurzer Zeit durch die Menge loser Bücher die wenigen guten und auserlesenen Bücher unterdrückt, ja endlich die Bibel selbst wiederum in Verachten kommen und unter die Bank gestoßen werde, ärger denn im Papstthum geschehen ist.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 422 b. üb. d. 19. Kap. Geneſis.

Ich selbst bin um deßwillen meinen Büchern feind, und wünsche oft, daß sie möchten untergehen, darum, daß ich mich besorge, sie möchten den Leser aufziehen, hindern und abhalten, daß er die Schrift selbst nicht lese, die allein der

Brunnen und Ursprung ist aller Weisheit; und schreckt mich oft das Exempel der vorigen Zeiten unter dem Papstthum. Denn nachdem die, so in der heiligen Schrift studirt haben, in der Menschen Bücher und Comment (erdichtete Meinungen) gerathen sind, haben sie nicht allein viel guter Zeit mit Lesen in der alten Theologen Büchern zugebracht, sondern sind auch endlich gerathen auf Aristotelem,* Averroim** und andere; daraus hernach wunderliche und ungeheure Theologen, als Thomas,*** Scotus † und andere ihnen gleich worden sind.

Darum soll ein Maaß mit Büchern seyn, unter welchen man die allein lesen und loben soll, die dem Leser Anleitung geben, die Schrift selbst recht zu verstehen. Und sollen wir in den Vätern selbst nichts annehmen, das nicht mit der heiligen Schrift übereinstimmt. Denn die soll allein der Richter und Meisterin bleiben unter allen Büchern.†† Es ist

---

* Aristoteles, geb. 384 v. Chr., einer der berühmtesten Philosophen Griechenlands und Erzieher Alexanders des Großen. Die vollkommenste Intelligenz war ihm Gott. Die Welt hielt er für ewig. Als das Höchste und Beste galt ihm aber die Glückseligkeit, welche aus tugendhaften Handlungen entspringe. Seine Schule artete in Epikuräismus aus.

** Averroes, der berühmteste Philosoph der Araber und größte Verehrer des Aristoteles, dessen Schriften er auch commentirte, und daher von den Arabern nur der Ausleger (des Aristoteles) genannt wurde. Sein Ruf war so groß, daß ihn selbst der König von Marocco zu sich berief; aber der Verfälschung des Muhammedanismus angeklagt, mußte er sich nach Spanien flüchten.

*** Thomas von Aquino, ein Dominikaner (geb. 1226), und

† Joh. Duns Scotus (aus Dunston in Südschottland, geb. um 1275) — die größten Denker des dreizehnten Jahrhunderts, gleichsam die Fürsten der scholastischen Theologie, d. h. einer über die geoffenbarte Religion philosophirenden Theologie. Aristoteles' Schriften hatten hiebei den größten Einfluß. Thomas von Aquino, der Vater der Moral, hatte allein über den griechischen Philosophen zweiundfünfzig Commentare hinterlassen.

†† Wie gewissenlos thut unsere Zeit gerade das Gegentheil davon!

zwar wohl gut und nütze, daß man liest der verstorbenen Lehrer Bücher, so die rechte Lehre bekannt haben, oder die höret, so noch leben und mündlich predigen. Aber doch soll das Alles eine Maaß seyn, und soll man diese Regel für und für halten, nämlich, daß wir die lesen, die uns die Schrift auslegen.

Tom. 8. Jen. E. 49 a. N. 43 b. in der Vorrede über M. Johann Spangenbergs Postill.

Demnach ich wohl gerne sehe, daß dieß und dergleichen Bücher unter die Leute kommen, nicht allein solch Geheimniß zu offenbaren, sondern auch zuvorzukommen anderer mehr falscher Bücher; denn sie sind nicht alle rein, die jetzt schreiben, und will jedermann im Laden feil stehen, nicht daß er Christum oder sein Geheimniß wolle offenbaren, sondern sein eigen Geheimniß und schöne Gedanken, die er über Christi Geheimniß hält, nicht will umsonst gehabt haben; damit er hofft auch die Teufel zu bekehren, so er noch nie eine Mücke bekehret hat noch bekehren kann, wo nicht das Verkehren das Aergste daran wäre.

Aber gleichwohl sind wiederum etliche faule Pfarrherren und Prediger auch nicht gut, die sich auf solche und andere mehr gute Bücher verlassen, daß sie eine Predigt daraus können nehmen, beten nicht, studiren nicht, lesen nicht, trachten nichts in der Schrift, gerade als müßte man in der Biblia darum nicht lesen, brauchen solche Bücher wie der Formulare und Kalender, ihre jährige Nahrung zu verdienen, und sind nichts denn Psittich (Papageien) oder Dohlen, die unverständlich nachreden lernen; so doch unsere und solcher Theologen Meinung diese ist, sie damit in die Schrift zu weisen und zu vermahnen, daß sie denken sollen auch selbst unsern christlichen Glauben nach unserm Tode zu vertheidigen wider den Teufel, Welt und Fleisch; denn wir werden nicht ewiglich an der Spitze stehen, wie wir jetzt stehen.

XIII.

Es würden viel unnützer, unnöthiger Fragen erwächsen und aufkommen. *

1 Tim. 6.

So jemand anders lehret, und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts; sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen; aus welchem entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubet sind; die da meinen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe: thue dich von solchen.

Tom. 2. Jen. E. 105 b. N. 117 b.

Meinet ihr, daß ihr zu wenig zu schaffen habt, wenn ihr nur des Einigen wartet, daß ihr Christum wohl lehret und lernet? Hütet euch, Satan hat es im Sinne, daß er euch mit dem Unnöthigen aufhalte und das Nöthige damit hindere. Und wenn er eine Handbreit zu euch einbricht, will er darnach den ganzen Körper mit Sekten voll unnützer Fragen einführen, wie er bisher in den hohen Schulen durch die Philosophia gethan hat. Darum seyd vorsichtig, daß ihr bei der einfältigen Lehre Christi am lautern Glauben und rechter Liebe bleibet, daß seine List diese Einfältigkeit eures Sinnes nicht verrücke, wie er Eva gethan hat. Wo ihr aber an dieser Einfältigkeit bleibet und euch bedünkt, daß ihr unnöthigen Sachen und Fragen nicht wollt gewarten,

* Wir erinnern nur an die stets aufs neue sich wiederholende Frage über die Wiederbringung aller Dinge. Man vergl. damit Briefe Luther's von de Wette. II. S. 452. Zwar hat man die verführerische Antwort darauf gegeben, daß die Liebe alle Leiden der Menschheit heilen werde, und somit im Augenblick andere Fragen unterdrückt. Aber das heißt nur die Reize fein verhüllen. Wenn man dem Menschen nicht einen festen Halt gibt, so verfällt er privatim auf unnöthiges und unnützes Forschen, und das ist noch viel gefährlicher!

wird er von ihm selbst ablassen und des Fragens müde werden. Contemptus franget, etsi observatio inflabit eum (Verachtung wird ihn fällen, wenn ihn auch Aufmerksamkeit aufbläs't.)

Daselbst bald hernach.

Es wird der Satan hinfort noch viel dergleichen unnöthige Sachen und Fragen aufbringen, auf daß er die einige, nöthige, einfältige Erkenntniß Christi verderbe, und es werden ihm folgen die leichtfertigen, unvorsichtigen Geister und viel Sekten anrichten, wie schon an allen Orten leider der Jammer angehet. Darum seyd weise, theilet die Pfoten, seyd einfältig im Guten, klug im Bösen. Was nicht noth ist, das lasset fahren; so werden die thörichten Fragen euch mit Frieden lassen. Denn was ists, daß ihr euch begebt die halsstarrigen Sophisten zu schweigen oder überwinden? Konnte doch Christus selbst mit allen Aposteln seine Juden nicht überreden. Thut, wie St. Paulus sagt: einen halsstarrigen Menschen meide, wenn er ein- und abermal vermahnet ist, und wisse, daß er verkehret ist. Lehret einfältiglich; und gebt Antwort von eurem Glauben sanftiglich. Wer nicht folget, der läßt nicht folgen; wer verführet, der verführe, wer stinkt, der stinke weiter; wer heiligt, der heilige weiter. Ihr seyd entschuldigt. Gott wirds wohl richten. Man kann niemand ohne seinen Dank geben.

Im 1. Eisleb. Theil Fol. 318 b.

Ich habe ihrer viel gesehen, und die noch heutiges Tags leben: wenn sie etwas sehen, das wir zuvor nicht gelehret haben, das schmeckt ihnen als Zucker, und geben vor: O, das ist zuvor nicht gelehret worden. Diesem ist unser Herr Gott auch feind; und ein solcher fällt aus einem Gedanken in andere Gedanken, bis ihm der Kopf abgerissen wird und zu Boden stürzet und gar untergehet. Man gafft darnach, wie man immerdar etwas Seltsames und Neues wissen möge; denn das Alte ist das Manna oder das täg-

liche Brod. Aber es ist nicht seltsam, das wir haben; jedoch es ist Fleisch, das man müde ist zu essen. Dann wird auch Gott nur Fragen geben, wie er in den Hohenschulen gethan, da die Welt ist mit Büchern überschüttet worden, und die Gewissen sich darinnen wohl gemartert und geplagt haben. Diese Zeit wird wieder kommen. *

XIV.

Es würden die Irrthümer also überhand nehmen, daß kein rechter reiner Predigtstuhl mehr zu finden, und die reine Lehre nur in Häusern erhalten werden.

Luc. 18.

Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?

In der alten Kirchenpost. üb. d. Evang. am 2. Sonnt. nach Trinit.

Der Teufel schläft nicht; er wird des Dings noch viel mehr machen; er feiert nicht, siehet sich um und befleißiget sich, daß er es dahin bringe, daß keine rechte Lehre in der Kirche bleibe; und wird es dahin bringen, daß, so man das ganze Deutschland aus- und durchginge, daß man keinen rechten Predigtstuhl wird finden können, daß das Wort geprediget werde wie vor. Er unterstehet sich, daß er keine rechte Lehre lasse aufkommen; denn er kann es nicht leiden.

Es ist schwer dem Feind zu entfliehen; er lauret und siehet in alle Oerter, und treibt es so hart, daß auch die Gelehrten fallen und die Auserwählten straucheln, als Moses, St. Petrus und die Apostel. Wir meinen, wir seyen sicher, lassen es hinschleichen; niemand achtet sein, niemand sorget dafür. Wir sollen Gott bitten und anrufen, daß er das

* Welche Menge Neugieriger sah man nicht in den letzten Monaten des Jahrs 1845 in Betsäle und andere Lokale strömen!

Evangelium wolle erhalten und seinen heil. Namen weiter aus lassen geprediget werden; aber niemand sorget, niemand bittet, daß es fortgehe. So wird es auch also gehen, daß Gott uns und den Teufel zuhauf wird lassen; so ists denn mit uns aus; er stößt uns zu Boden; und kommen wir also in solchen Jammer durch unsere Vermessenheit und Bosheit.

In der Vorrede üb. d. 12. Kap. Daniel.

Ich wollte aber wohl gern das tägliche Opfer dahin deuten geistlicher Weise, daß es sey das heilige Evangelium, welches bis an der Welt Ende sammt dem Glauben und der Kirche bleiben muß. Aber gleichwohl kann das geschehen, daß die Welt so gar epikurisch werden wird, daß man in aller Welt wird keinen öffentlichen Predigtstuhl haben, und eitel epikurische Greuel die öffentliche Rede seyn wird, und das Evangelium allein in Häusern durch die Hausväter erhalten werde. *

Und dieses werde die Zeit seyn, so zwischen dem Wort Christi am Kreuze: Es ist vollbracht; und: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Denn gleichwie Christus nach solchem „vollbracht" noch ein wenig lebet; also kann auch die Kirche nach öffentlichem Schweigen des Evangelii

* Schon hundert Jahre nach Luther schien das wahr werden zu wollen. Zwar waren die Prediger orthodox, wie man sagt, allein, statt das Wort Gottes und seine Lehren so zu predigen, daß sie praktisch werden konnten, zankten sie sich und stritten um leere Dinge. So war das Volk mit den Bedürfnissen des Herzens auf sich selbst zurückgewiesen. Freilich führte das auch zur Schwärmerei. Jakob Böhme († 1624) ist ein Beweis davon. Allein um so tiefer ging es denn auch bei Andern. Ein Joh. Arndt, Verf. des wahren Christenthums († 1621), ein Val. Andreä († 1654) und endlich der edle Spener († 1705) steuerten dem allgemeinen Verderben. Die gleiche Erscheinung wiederholte sich hundert Jahre später. Doch immer war noch ein christlicher Gehalt in der Masse. Ganz anderer Art aber sind nun die Erscheinungen unserer Zeit. Im Waadtland regt sich ein Geist, der mit der obigen Weissagung in einer auffallenden, aber auch bedenklichen Uebereinstimmung steht.

ein wenig bleiben. Und wie der Juden täglich Opfer wohl ward in der siebten Woche abgethan durch der Apostel Concilium, und doch hernach bis zur Zerstörung Jerusalems blieb; auch von den Aposteln selbst, wo sie wollten, doch ohne Noth, gehalten ward: also kann auch wohl das Evangelium öffentlich liegen und schweigen auf dem Predigtstuhl, und doch auch fromme Christen in Häusern erhalten werden.

Solcher Jammer aber soll nicht länger währen denn 1290 Tage, das ist bei vierthalb Jahr; denn ohne öffentliche Predigt kann der Glaube nicht lange stehen, weil zu dieser Zeit auch in einem Jahr die Welt böser wird. Die letzten 1335 Tage werden endlich gar böse seyn, daß auch in Häusern fortmehr wenig Glauben seyn wird; darum er spricht: Selig ist, der auf den Tag bestehet; als sollt er sagen, wie Christus spricht: Wenn des Menschen Sohn kommt, meinest du, er werde Glauben finden auf Erden?

XV.

Summa, es werden Rotten und Sekten seyn und bleiben bis an den jüngsten Tag.*

1 Cor. 11.

Es müssen Rotten unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.

---

* Es wäre kein gar erfreuliches Geschäft, wenn wir alle die Sekten namhaft machen sollten, die sich seit der Reformation L. gebildet und gestaltet haben. Auch ist ja hier nicht die Hauptsache. Indessen einiges davon zu wissen, ist doch nothwendig; es zeigt zum mindesten, wie weit sich die Menschen von jeher verirrt haben, sobald sie sich mit ihrer Vernunft über das Wort Gottes setzten. Auch findet man, wenn man genauer Achtung gibt, wenigstens in sehr vielen dieser Abirrungen das Auffallende, daß sie dasjenige, was Gott als einstige Verwirklichung in seinem Worte verheißen hat, gleichsam nur vorausnehmen und mit schwärmerischem Eifer selbst zu realisiren suchen. So unser heutiges Streben nach Einigung durch das Band der Liebe. Diese Verheißung liegt aller-

Tom. 8. Jen. E. 378 b. N. 344 a.

Wenn ich noch hundert Jahre sollte leben, und hätte nicht allein die vorigen und jetzigen Rotten und Sturmwinde durch Gottes Gnade gelegt, sondern könnte auch alle künftigen also legen; so sehe ich doch wohl, daß damit unsern Nachkommen keine Ruhe geschafft wäre, weil der Teufel lebet und regieret. Darum ich auch bitte um ein gnädiges Stündlein, und begehre des Wesens nicht mehr. Ihr, unsere Nachkommen, betet auch mit Ernst, und treibet Gottes Wort fleißig. Erhaltet das arme Windlicht Gottes; seyd gewarnet und gerüstet als die da alle Stunden warten müssen, wo euch der Teufel etwa eine Scheibe oder Fenster ausstoße, Thür oder Dach aufreiße, das Licht auszulöschen.

Darum seyd nüchtern und wachet: er schläft und feiret nicht; so stirbt er auch nicht vor dem jüngsten Tag. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, so bleibet er gleichwohl der, so er allezeit gewest, und kann sein Stürmen nicht lassen. Christus, unser lieber Herr, der ihm den

dings in der Bibel, und schon früher, als unsere Lichtfreunde, hat sie ein Schwärmergeist ins Leben einführen wollen. Es ist dies ein gewisser Joh. Conr. Dippel, ein Mann von großen Fähigkeiten, der Theologie, Jus und Medicin studirt hatte, und eine Zeitlang in einem aufrichtigen Glauben wandelte. Allein es ging ihm wie Karlstadt: er konnte seine Sehnsucht nicht dem göttlichen Willen unterordnen. So kam er dahin, zu behaupten, die Religion bestehe lediglich in Liebe und Selbstverläugnung, zur Theologie bedürfe es keines Studiums, weil Jeder die h. Schrift von selbst verstehen könne; Christus sey nicht vollkommener Gott; der Mensch könne sich schon in diesem Leben zur höchsten Vollkommenheit erheben, und die wahre Kirche brauche nicht bloß aus Christen zu bestehen, es können in dieselbe ebenso gut auch Juden, Heiden und Türken aufgenommen werden, wenn sie nur durch Erweckung des innerlichen Lichtes sich als Christi Jünger bekenneten (d. h. sich ihr Einssein mit Gott zum Bewußtseyn bringen ließen). So schon vor mehr als hundert Jahren; denn Dippel starb (ganz plötzlich) 1734. — Wir haben oben S. 143 Anm ** hieher verwiesen. Die nähere Ausführung s. unt. VI. 2. Nro. 6.

Kopf zertreten hat, komme, und erlöse uns endlich von seinen Stürmen, Amen.

Tom. 1. Wittb. Fol. 338 b. gehört zur Vorrede üb. d. Epistel an die Galater.

Was soll ich sagen? Wenn man gleich lange und viel geklagt, so ist dieses die Summa und endlicher Beschluß davon, daß sich keiner Ruhe noch Friedens, auch solches Klagens kein Ende noch Aufhören zu verhoffen ist, bis so lange daß Christus und Belial eins werden. Ein Geschlecht vergehet, ein anderes kommt an seine Statt. Fällt eine Ketzerei, so entsteht eine andere. Also ists ergangen von Anbeginn der Welt, und wird auch so bleiben bis an ihr Ende; denn der Teufel schläft noch schlummert nicht. Ich, der ich doch nichts bin, mag mit Wahrheit sagen, daß ich die zwanzig Jahr her, so ich nun meinem lieben Herrn Christo im Predigtamt diene, mehr denn zwanzig Rotten wider mich gehabt habe, deren einestheils nun ganz und gar zu Grund und Boden untergangen sind, etliche aber noch liegen und zappeln, wie ein Schrotwurm oder anders dergleichen, dem der Kopf ab ist, und sich nur allein die Beine an ihm regen.

Der Teufel aber, der solcher Rottenmeister Gott ist, erweckt noch alle Tage neue; und jetzt neulich hat er eine solche Schwärmerei erweckt, der ich mich am wenigsten versehen und nimmermehr besorgt hätte, nämlich der, so da vorgeben: * Man soll in der Kirche, das ist, unter den Christen die zehen Gebote nicht predigen, das ist, man soll die Leute mit der Gesetzespredigt unerschreckt lassen, sondern durch die süße Gnade Christi soll man sie fein freundlich und lieblich locken und vermahnen, auf daß erfüllet werde, das der Prophet Hosea gesagt hat: Man darf nicht schelten noch Jemand strafen; denn dein Volk will ungescholten seyn. Und Amos: Weissage nicht wider Israel, und rede nicht

* Luther meint die Antinomer und das Haupt derselben, Joh. Agricola, den Magister von Eisleben. S. oben S. 152, Anm.

wider das Haus Isaak. Gleich als wüßten wir nicht, und hätten noch niemals gelehrt, daß man die Elenden und (die) so ein geängstet und zerschlagen Herz haben, mit der Gnade Christi trösten und ihnen aufhelfen sollte; dagegen die hartnäckigen, verstockten Pharaonen, so nach keiner Gnade Gottes fragen, mit des Gesetzes Predigt schrecken. So doch solche Klüglinge selbst wohl merken können, daß sich die Welt mit keinem Fuchsschwanz will züchtigen noch schrecken lassen, und derhalben revelationem irae, das ist, eine Offenbarung des Zorns über und wider die Bösen und Unglaubigen erdichten müssen, gleich als ob das Gesetz was anders wäre oder seyn könnte, denn eine Offenbarung des Zorns. So gar vermessen und blind sind solche verkehrte und von sich selbst verdammte Menschen. Darum sollen rechtschaffene Prediger, so anders wollen am Tage Christi treu und klug erfunden werden, es dafür halten, daß S. Paulus gewißlich nicht vergebens und ohne Ursachen geweissagt und zuvor verkündiget habe: Es müssen Rotten seyn, auf daß die, so rechtschaffen unter euch sind, offenbar werden. Ja ich sage, es soll ein jeder treuer Prediger und Diener Christi wissen, und sich deß gewiß versehen, so lange Christus rein und lauter gepredigt wird, daß gewiß solche verkehrte Menschen seyn werden auch unter den Unsern, die allen Fleiß ankehren werden, die christliche Gemeine irre zu machen und zu verstören.* Doch soll er sich wider solch großes Aergerniß damit trösten, daß die Schrift von Anbeginn verkündiget hat,

* Ueber diese Prediger der „süßen Gnade" s. oben S. 153 Anm. Fragt man übrigens, woher es komme, daß unsere Zeit so reich ist an den bösen Früchten der Schändung des Heiligthums, des Communismus und frechen Diebstahls; so wäre es zwar allerdings ungerecht zu antworten, diese oder jene Partei habe die Schuld. Nein, die Schuld liegt freilich vorerst im Menschen selbst; aber zunächst nach diesem gewiß nur darin, daß man keine Achtung vor dem Gesetze Gottes mehr hat und dasselbe auch nicht mehr nach Bedürfniß predigt!

daß zwischen Christo und Belial, zwischen der Schlange Samen und des Weibes Samen kein Friede noch Einigkeit seyn noch werden mag. Ja, er soll sich freuen, daß solche Rotten und aufrührerische Geister sich wider ihn auflegen, und immerdar einer nach dem andern sich hervorthut. Denn unser Ruhm ist das, nämlich, das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir erfunden werden stehend und streitend bei dem Samen des Weibs wider den Samen der Schlange. Ob uns nun gleich der Schlangensamen in die Fersen beißet, und seines Beißens nicht aufhören will; so wollen wir wiederum auch nicht aufhören ihm den Kopf zu zertreten durch Christum, unsern Fürsten und Herzog, als der sein rechter wahrhaftiger Kopftreter ist, gelobt in Ewigkeit, Amen.

In der alten Kirchenpost. in der 1. Pred. am 8. Sonnt. nach Trinit.

Es ist gewiß, es werden böse Lehrer und falsche Propheten aufstehen, wo dieses Wort gepredigt wird. Das müssen wir uns fecklich erwägen, daß die zwo Lehren als recht gut und falsch verführerisch werden immer mit einander gehen; denn es von Anbeginn also gewesen ist, und wird bis zum Ende der Welt währen. Darum ist es nichts, daß wir in der Stille kriechen und in ein sicher Wesen uns begeben wollen. Die böse Menschenlehre, der Teufel Lehre und alle unsere Feinde widerstehen uns ohne Unterlaß. Derhalben sollen wir nicht gedenken, daß wirs alles erstritten haben. Wir sind noch nicht über den Bach.

XVI.

Es würden zu solchem Jammer redlich helfen nicht allein die öffentlichen Schwärmer und Rottengeister, sondern auch die falschen Brüder, so zuvor Doctor Luthers Gehülfen und Schüler gewesen sind.

Apost. Gesch. 20.

Ich weiß, daß nach meinem Abschiede werden unter euch

kommen greuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich ziehen.

Psalm 41.

Auch mein Freund, dem ich mich vertrauet, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füße. *

---

* Selbst auf die Gefahr hin, der Wortspielerei beschuldigt zu werden, bitten wir hier, das prophetische Wort „Freund" nicht zu übersehen. Freundschaft ist überhaupt selten uneigennütziger Art; und wenn wir die Stellen, welche den vorliegenden Artikel über die „falschen Brüder" erläutern sollen, mit Aufmerksamkeit lesen, so werden sich uns folgende Gedanken, die zwar schon oben S. 126 A. und S. 168 Anm. * berührt wurden, aber absichtlich hier wiederholt werden, fast wie von selbst aufdrängen: 1) Ein aufrichtiger Diener Christi hat vor Allem die Menschen darüber zu belehren, wie sie selig werden können. 2) Christus ist um unserer Sünden willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Wir können also nur durch das Verdienst Christi selig werden, sollen aber aus Dankbarkeit und Liebe Christo in den guten Werken nachzufolgen uns bemühen. 3) Wer da sagt, der Mensch habe von Natur der guten Kräfte genug, um sich selbst selig zu machen, ist im Irrthum. 4) Wenn ein solcher noch das Brod Christi ißt, also seine Pflichten kennen muß, und seinem Brodherrn dennoch die Ehre raubt, indem er sein hohes Verdienst nicht für zureichend erklärt, so ist er ein falscher Diener. 5) Er ist aber auch ein falscher Bruder, weil er nicht den Muth hat, aus dem Dienste Christi zu treten, und, damit ihm sein Brod bleibe, den Bruder um die Seligkeit betrügt. Daß er sich den Schein der Wahrheit und die Schellen der Vernunft dabei umhängt, thut nichts zur Sache.

Solcher Brüder hat es nun von jeher viele gegeben. Im J. 1783 bildete sich sogar ein enggeschlossenes Bündniß von „Freunden der Aufklärung Deutschlands" mit der Absicht, daß die gesunde Vernunft immer mehr und mehr auf den Thron aller menschlichen Angelegenheiten gehoben werde und selbst keiner göttlichen Auctorität mehr Einfluß gestatte; und in neuester Zeit haben wir die „Lichtfreunde"! Wir sehen, daß all diesen Bestrebungen zugleich jener Antinomismus zu Grunde liegt, auf den Luther nie ohne große Besorgniß zu sprechen kommt, weil er die Gefahr voraussah, daß man ohne Moses auch keinen Christus finden werde.

Wir fügen hiezu noch folgende Anmerkung. Man findet drei Wege

Tom. 8. Jen. E. 314 a. N. 284 a. (In seiner letzten Predigt, zu Wittenberg gethan. *)

Die Ketzer suchen allwege Ränke, daß wir ihnen sollen weichen, nachlassen, zugeben; aber wir wollens mit Gottes Hilfe nicht thun. So sprechen sie denn: ihr seyd stolze Tropfen. Ich will gern allerlei Scheltwort leiden, aber nicht eines Fingers breit weichen von deß Munde, der da sagt: Dieſen höret. Ich sehe vor Augen, wenn uns Gott nicht wird geben treue Prediger und Kirchendiener, so wird der Teufel durch die Rottengeister unsere Kirche zerreißen, und wird nicht ablassen noch aufhören, bis ers hat geendet. Das hat er kurzum im Sinne. Wo ers nicht kann durch den Papst und Kaiser, so wird ers durch die, so noch mit uns in der Lehre einträchtig sind, ausrichten. Derhalben ist hoch von nöthen, daß man von Herzen bitte, daß Gott

---

der Rechtfertigung, d. h. des Bestrebens sich Gott wohlgefällig zu machen und selig zu werden: 1) Glaube. 2) Werke. 3) Vernunft. Der Glaube ist der Glaube an das Verdienst Christi. Er allein ist eines heiligen Gottes würdig, und darum Lehre der Bibel. Denn durch Werke das höchste Wohlgefallen Gottes oder den Himmel verdienen zu wollen, wie wäre das möglich? Gottesdienstliche Ceremonien können ein todtes Geplapper seyn, und äußeren Werken der Liebe, wie Wohlthätigkeit u. s. w. können selbstsüchtige Absichten zu Grunde liegen. Das aber befriedigt Gott nicht. Auch kann die geschäftigste Wohlthätigkeit, das tiefgefühlteste Mitleiden mit dem Unglück ja nie das aufwiegen, was wir Christo schuldig sind. Doch werden auch diese für verdienstlich gehaltenen Werke der Liebe in den Augen Gottes immer einen Werth haben. Aber wer sich durch seine Vernunft rechtfertigen will, d. h. wer Gottes zu seiner Beseligung gar nicht zu bedürfen meint, und sich dünkt mit seiner eigenen Tugend vollkommen auszureichen, der wird auch gewiß ferne bleiben von Gott. Uebrigens können 2) und 3) sehr leicht zusammenfallen, und ist hier das eigentliche Widerchristenthum zu suchen. In der Zeit vor dem Christenthum gehörten beide dem Heidenthum an; dadurch aber, daß sie, statt durch die geoffenbarte Wahrheit sich umgestalten zu lassen, diese Wahrheit zu seyn vorgeben, werden sie das, was wir so eben genannt haben.

* Den 17. Januar 1546.

uns reine Lehrer geben wolle. Jetzunder sind wir sicher, und sehen nicht, wie greulich uns der Fürst dieser Welt durch den Papst, Kaiser und unsere Gelehrten allhie nachtrachtet, welche sagen: Was schadet es, daß man das nachläßt? Nein, nicht ein Haarbreit sollen wir nachlassen. Wollen sie es mit uns halten, gut; wollen sie nicht, so lassen sie es. Ich habe von ihnen die Lehre nicht empfangen, sondern durch göttliche Gnade von Gott. Ich bin wohl gewitzigt. Darum bittet Gott mit Ernst, daß er euch das Wort lasse; denn es wird greulich zugehen. Ei, sagen die Juristen und Klugen zu Hofe: Ihr seyd stolz. Es wird ein Aufruhr darauf erfolgen u. s. w. Unser Herr Gott helfe, daß wir uns getrost wider diese gefährliche Anfechtung wahren.

Tom. 6. Jen. E. 338 b. N. 316 a.

Das ist offenbar, es ist nie kein Ketzer aus den Heiden kommen; alle sind sie aus der heiligen christlichen Kirche kommen; darum mußte die Kirche auch des Teufels sein. Nun hat es die heilige Kirche geholfen, daß sie bekennet, die Ketzer, so aus ihr kommen, sind verdammt; und nicht mit ihnen hält. Uns Lutherischen muß es nicht helfen, daß wir auch bekennen und alle Rotten verdammen (ob dieselbigen schon aus uns nicht seyn wollen), besser denn sie selbst konnten thun. Also ging es der Biblia unter dem Papst auch, die man öffentlich ein Ketzerbuch hieß und ihr schuld gab, die Ketzer behülfen sich aus der Biblia, wie sie auch noch thun, und schreien: Kirche, Kirche! wider und über die Biblia.

In der Kirchenpost. üb. d. Evang. am 12. Sonnt. nach Trinit.

Jetzt gehet es auch also: unser Herr Gott hat die Ohren aufgethan, daß sie das Evangelium gehöret haben. Aber wo nur ein Rottengeist hinkommt, platzen die Leute sobald darauf, und werden so toll und den rechten Predigern so feind, daß mich wundert, daß solche freie Herzen, denen ich Leib und Seele vertrauet hätte, uns so giftig feind

können werden, als wären sie volle Teufel, und sündigen viel ärger mit Zungen und mit Ohren, denn ehe sie das Evangelium hatten; daß es viel besser wäre, sie wären vom Herrn Christo nie gesund gemacht, und hätten sein Wort gar nicht gehöret.

Das ist nun hie das Seufzen Christi, daß er nicht allein hat für sich genommen alle Gebrechen der Natur von Anfang der Welt her, sondern geklagt, daß nach dem Evangelio sein Reich sollte einen solchen Schaden nehmen eben durch die, denen er geholfen hatte, und daß sein Reich solche Püffe und Risse leiden sollte, die sonst nicht geschehen wären, wo den Leuten nicht zuvor durch ihn geholfen (worden) wäre. Wohlan, er muß es leiden, und wir müssen es auch leiden; er wird aber darum nicht umsonst geseufzt haben.

Tom. 1. Jen. E. in der Vorrede N. 4 b.

Christus wäre nimmermehr gekreuzigt, wo er nicht den ärgsten Teufel Judam unter den Aposteln ernähret und über sie alle erhaben hätte.

Tom. 2. Jen. E. 71 a. N. 93 b.

Darum uns vielmehr hinfort auf uns selbst zu sehen ist, denn auf die äußeren Feinde. Wir wissen wohl, was er im Sinne hat, spricht St. Paulus 2 Cor. 2. Nun er siehet, daß er uns zur Linken nicht betäuben kann, wirft er sich auf die rechte Seite. Vorhin hat er uns alle zu Päpstisch gemacht, nun will er uns alle zu Evangelisch machen. Gott aber hat uns vielmal geboten in der Schrift, wir sollen auf richtiger Straße bleiben, und weder zur rechten noch zur linken Hand weichen. Fürwahr, es ist heute Zeit, daß wir uns rüsten und mit Beten und Lehren schützen. Der Satan will dran. Er hat bisher mit mir allein gerungen durch eitel grobe, tölpische Köpfe, die nichts denn lästern und lügen können. Jetzt aber stecken sie in großer Hoffnung, wir werden uns selbst verstören mit eigener Uneinigkeit und Zwietracht. Aber darum unverzagt. St. Paulus hatte es

wohl ärger, nämlich falsche Brüder und falsche Apostel unter seinem Haufen. Dazu fielen von ihm alle, die in Asia waren. Auch verließ ihn sein sonderlicher Freund und Jünger Demas. Also müssen wir hie auch gewarten an den Unsern, daß ihrer etliche abfallen, wenn der Streit angehet. Ueber das, wo der rechte Hauptstreit angehet mit dem Teufel unter uns selbst, müssen wir gewarten, daß auch die fallen, die jetzt die Spitze führen, es sei Luther, oder wer es wolle. Es ist nicht ein sophistisch Disputiren, wer mit dem Satan kämpfen soll.

Tom. 7. Jen. E. 412 b. N. 387 a.

Es muß ja von den Unsern erfüllet werden, das der Herr sagt: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Und Christus: Es thuts nicht, daß ein Prophet außer Jerusalem umkomme. Joh. 1.: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Ist unser Evangelium das rechte Licht, so muß es wahrlich scheinen in die Finsterniß, und die Finsterniß muß es nicht begreifen. Wollen wir das nicht leiden und die Welt anders haben, so mögen wir zur Welt hinaus gehen, oder eine andere Welt schaffen, die da thue, was wir oder Gott will; diese Welt wills und wirds nicht thun, das mögen wir uns fröhlich ergeben und erwägen.

Man liest nicht, daß je ein Prophet sey von den umliegenden Heiden oder Feinden erwürgt; sondern das Volk Gottes und ihre Könige verfolgten sie auch bis in fremde Länder, wie Ahab Eliam, und Jerusalem, die heilige Stadt Gottes, die Brautkammer Christi, die liebste Frucht auf Erden, die fröhliche Wirthin aller Engel, die Hausmutter aller Heiligen, ja dieselbige mußte Gottes Propheten ermorden, zuletzt den Herrn selbst auch kreuzigen.

Also haben die Kirche nicht mögen dämpfen aller Welt Macht und Kunst, auch das römische Reich nicht, da es am allermächtigsten war und greulich dawider tobete. Aber die heiligen Väter, Bischöffe und Lehrer habens erstlich mit

Ketzerei, darnach auch mit Gewalt gethan, bis der allerheiligste Vater ist Kirche, Gott und alles worden; da ist Christus erst recht gekreuzigt und begraben mit allen Propheten, Aposteln und Heiligen.

Soll nun unserem Evangelio sein Recht geschehen und seine Ehre kriegen; so müssens thun unsere Prediger und Pfarrherren und Christen, erstlich mit falscher Lehre, darnach mit Gewalt, welche zwei sind von Anfang des Teufels Rüstung gewesen, nämlich Lügen und Mord. Und Gott sey gelobt: die Rottengeister habens mit Lügen weidlich angefangen; der Bauer, Bürger, Adel, Herren drucken getrost nach mit Undankbarkeit, Verachtung, Haß, Stolz und allerlei Tücke, und ist das Vorspiel fein angefangen, daß freilich das rechte Lied will gar schier anfahen, ist es anders nicht bereits die Hälfte gesungen und gespielet. Aber trotze deinem Hals und heiße sie Unchristen oder Gottes Feinde, die sein Wort verachten; viel weniger werden sie es leiden, denn Jerusalem die heilige Stadt leiden wollte, daß sie Jesaias hieß ein Hurenhaus und eine Mordgrube, Jes. 3.

Tom. 2. Jen. E. 369 b. N. 372 b.

Christus ist ein häßlicher Name vor der Welt. Wenn man von ihm predigt, muß man leiden, daß die Besten auf Erden seinen Namen lästern und schmähen. Aber das ist zu unsern Zeiten gefährlicher und größer, daß, die uns verfolgen, führen auch den Namen Christi ebenso stark, als wir wider sie; sprechen, sie sind Christen und getauft, verläugnen und verfolgen doch Christum mit der That. Das ist ein elender Streit. Darum bedürfen wir des Trostes jetzt wohl, ob uns gleich die allerweisesten und frömmsten Leute verfolgen, daß wir stehen bleiben und fröhlich sind.

Tom. 3. Jen. E. 365 b. N. 334 b.

Das sind mir allererst die Rechtschuldigen, meine zarten Kinder, meine Brüderlein, meine güldene Freundlein, die Rottengeister und Schwärmer!

Im vierten Lat. Jen. Theil Fol. 338 b. üb. d. 13. Kap. Matthäi.

Da die Menschen schliefen, kam der Feind. Das bedeutet, daß es nicht möglich sey, die Ketzer zu verhüten. Denn da die Apostel mit Freuden und getrost das Wort Gottes predigten, meinten, es wäre alles rein und sicher; siehe, weil sie schlafen und sich deß gar nichts befürchten, stehen bald auf falsche Brüder und falsche Propheten. Wer kann sich davor hüten? Es sind Brüder, und werden unversehens Schälke, wie Kain und Abel. Darum soll ein Christ nimmermehr gedenken, daß sie alle in seiner Kirche werden rein seyn; der Teufel menget die Seinen immerdar mit unter, welche, so sie Gelegenheit überkommen, hervorbrechen, ob sie sich gleich eine Zeitlang verbergen. Also ists den Aposteln widerfahren, also widerfährt es jetzt uns, weil wir schlafen, von denen, welche unsere Lehre jetzt gelernet und vor welchen wir uns nie befahret haben. Und dergleichen wird noch geschehen von denen, welche wir meinen, daß sie sehr auf unserer Seite stehen; denn wir schlafen noch und besorgen uns wenig vor denen, so zukünftig kommen werden. Aber in solchem schrecklichen Unglück tröstet uns, daß unser Herr Christus zuvor gesagt hat, daß es also geschehen werde. St. Johannes tröstet sich selbst auch, da er sagt: Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren nicht von uns. Allezeit wird aus dem Besten das Aergste, gleichwie aus den Engeln sind Teufel worden, aus den Christen Ketzer, aus dem Volke Gottes die, so Christum gekreuzigt haben. Es muß so seyn; darum unerschrocken und ungelassen es heißt inter triticum, zwischen dem Waizen: Unkraut soll nicht allein wachsen unter Unkraut, sondern auch unterm Waizen. Der Teufel will auch im Himmel sitzen, und mag nicht leere oder dürre Städte; er ißt gern niedliche Bissen, und thut gern an reine Oerter; denn er hält seinen Unflath für Theſam und Balsam; das reine Früchtlein will unter den Rosen wohnen; wir müssens doch so leiden in der Kirche.

Daß aber der Herr Christus sagt, daß der Feind davon gehet; das ist das rechte Meisterstück des Satans und aller Ketzer, daß sie für die nicht angesehen seyn wollen, die da unrecht lehren. Denn sie können nichts so übel leiden, als daß man von ihnen sagt, daß sie in der Kirche schädliche Leute seyen; so sie sich deß allein rühmen, daß sie die allerreinsten und allergetreuesten Diener der Kirche seyen, die um die Ehre Gottes und der Leute Seligkeit eifern. Nein, es hat Niemand so wenig Schaden gethan, ja so viel Gutes gestiftet, als sie. Er wischt das Maul gar fein, hat nicht gefressen, und gehet davon mit Ehren. Das ist verdrüßlich, Schaden thun, und gleichwohl recht und wohlgethan haben wollen. Da schlage zu, o Christe! Aber sie werdens nicht ausführen, spricht St. Paulus, denn ihre Thorheit wird jedermann offenbar werden.

Ibid. Fol. 344 a. üb. dass. Kap.

Keine Ketzereien entstehen, denn nur in der Kirche und aus der Kirche selbst; welches aus keiner andern Ursache geschieht, denn daß die Leute Gottes Wort verschmähen und verachten, und bald Richter werden über dasselbige. Denn wenn sie es nicht verachteten, würden sie es mit Ehrerbietung hören und keine Rotten machen. Das soll aber unser Trost seyn, daß unser Wort, ja Gottes Wort verachtet werden muß von unsern allerbesten Freunden, und daß es nicht Wunder sey, daß es Bauern, Bürger und Adel verachten, als die sein bald genug haben, sondern auch von den Gelehrten, von unsern Hausgenossen selbst oder Mitgehülfen im Amt, die darnach trachten, wie sie uns mögen fällen, weil wir nicht sagen und thun wollen, was ihnen gefällt. Es heißt, wie Christus sagt: Ein Prophet gilt nirgends weniger, denn in seinem Vaterland und in seinem Hause. Und wie er Matth. 10. aus Micha anzeigt: Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen seyn. Dagegen aber tröstet uns das, daß Jesus mitten durch sie weggehet; sie werdens nicht enden, und müssen den Propheten lassen bleiben.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 65 a. üb. d. 3. Kap. Geneſis. (Mit „Nota" des Herausgebers Lapäus verſehen):

Wir haben keine größeren Feinde, denn die, ſo von unſerer Lehre abgefallen ſind.

Tom. 11. Wittenb. Fol. 331 a. üb. d. 36. Kap. Geneſis.

Alſo wird allezeit aus dem Allerbeſten das Aergſte und Böſeſte. Aus den Engeln werden Teufel, aus dem Volk Gottes werden ſolche Leute, die den Sohn Gottes kreuzigen, aus den Propheten werden falſche Propheten, aus unſern Zuhörern und Schülern werden Schwärmer, Rottengeiſter und Ketzer.

Tom. 1. Wittenb. Fol. 241 a. üb. d. 4. Kap. an d. Galater.

Wie ich wohl ſehe, ſo iſt es der gemeine Lauf, und pflegt allen Apoſteln und chriſtlichen Lehrern alſo zu gehen, daß ihnen ihre Jünger und Zuhörer auf die Letzte alſo danken, das iſt, daß ſie ihnen von Herzen alſo feind werden, wenn ſie mit der Schwärmergeiſter gottloſen Irrthümern beſchmeißet und von ihnen verkehret ſind, wie man in der Apoſtel Schriften wohl ſiehet, wie ſie darüber klagen. Es ſind freilich ſehr wenig unter den Galatern geweſen, ſo da beſtändig blieben ſind in der Lehre St. Pauli, da die falſchen Apoſtel unter ſie kommen ſind; das mehrer Theil wird durch ſie ſo verführt ſeyn worden und ſo umgewandt, daß ſie St. Paulum für ihren Lehrer weiter nicht halten noch erkennen haben wollen; ja es wird ihnen nichts Feindſeligeres geweſen ſeyn, denn eben St. Paulus Lehre und Namen, und ſtehet wohl zu beſorgen, daß ihr gar ein kleines Häuflein geweſen ſey, die er mit dieſer ſeiner Schrift wiederum bekehret und zurecht gebracht habe.

Wenn ſichs hie alſo begebe, daß in meinem Abweſen unſere Gemeinde durch Schwärmer verkehrt würde, und ich gleich nicht einen, ſondern viele Briefe hieher ſchriebe; würde ich freilich wenig oder vielleicht wohl gar nichts damit ausrichten. Auch würden unſere Leute, ausgenommen etliche

wenige, so in der Lehre etwas fest gegründet sind, sich eben also gegen mir erzeigen, wie die, so durch die Rotten verführet sind, welche freilich lieber dem Papste die Füße küßeten, denn sie unsere treue Vermahnung annähmen und unsere Lehre für recht bekenneten.

Tom. 1. Lat. Jen. folio ultimo.

Vaticinium reverendi Patris D. M. L. autoris manu propria scriptum, quod post obitum ipsius in Bibliotheca ejus repertum est per eos, qui ad inquirendam illam ab illustrissimo Electore Saxoniae Johanne Friderico primo missi fuerunt.

Adest tempus, olim praedictum, quod post revelatum Antichristum essent futuri homines, qui sine Deo viverent, unusquisque secundum suas concupiscentias et illusiones. Nam Papa quidem fuit Deus supra Deum, nunc sine Deo omnes agere volunt, Papistae omnium maxime, nam illi nullas leges amplius volunt. Nostri cum a legibus Papae liberi sint, volunt etiam a lege Dei liberi esse, nihil nisi politica sequi, sed sic, ut sub illis quoque pro libito sint.

Sed dum nos fingimus illos abesse longè, de quibus talia praedicta sunt, nos ipsi sumus, qui facimus talia, sicut Judaei finxerunt et fingunt, longe alios esse, qui Christum suum promissum repudient.

Ex is sunt, qui diem hominis desiderantes, ut in lucem hominum glorientur et exultent, nobis coeperunt Decalogum quoque ex Ecclesia deturbare, ut juxta Petri prophetiam secundum proprias concupiscentias ambulent et securi sine timore Dei agant. Hos Antinomos vocamus, inter quos est M. Isleben, contra quem etc. *

* Hic deest aliquid fortassis, antea privatim et publice monitum scripsimus et disputavimus.

Et de Papistis quidem nihil solicitus sum, nam ne ipsi quidem Papam ex animo colunt, nisi quod odio nostri volunt illi adulari, ut ditescant et potentes fiant, donec sint Papae misero formidabiles colendi et adorandi. Tanta est fiducia eorum sub nomine et negotio Lutherano, sentientes, quod Papa ipsorum ope indigeat. Certe ego sum persuasus, Papam facilius nos laturum, quam ipsos suos adulatores, si ad judicium res veniret. Denique ego pro mea persona ausim promittere, rursus me facturum Papistam talem, qualis fui ante defectionem, si ipsi Adulatores ejus primo tales fieri vellent post tantas defensiones Papae; sed hoc esse impossibile video.

Unde non parva consolatione confirmor, dum video Adulatores Papae atrociores esse insidiatores ejus, quam ego fuerim hostis, et prope miseret me miseri, sed meriti Papatus, quod a falsis amicis plus est ei periculi, quam a me vero hoste. Sicut a nostris quoque mihi est plus negotii et periculi, quam ab ipso toto Papatu, qui posthac nihil poterit contra nos. Adeo verum est: regnum, si destruendum est, non externis, sed suis viribus destruitur; romana res mole ruit sua corpus magnum populumque potentem in sua victrici conversum viscera dextra.

Das lautet zu deutsch also:

Eine Prophecei des ehrwürdigen Vaters D. Mart. Luther, welche er mit seiner eigenen Hand geschrieben (hat), und nach seinem Tode in seiner Liberei von denen, die dieselbige zu besichtigen von Churfürstlicher Durchlauchtigkeit zu Sachsen, Herzog Johann Friederich dem Ersten, hochlöblicher Gedächtniß, sind verordnet gewesen, ist gefunden worden.

Jetzt ist die Zeit vorhanden, davon vorlängst ist geweissagt, daß nach Offenbarung des Antichrists würden Leute seyn, die ohne Gott würden leben, ein jeglicher nach seinem

eigenen betrüglichen Wahn und Lüsten. Denn den Papst haben wir bisher müssen haben als einen, der sich über Gott selbst gesetzt hat. Jetzt will nun jedermann frei, ohne Gott und ohne alle Gottesfurcht leben, allermeist die Papisten, welche gar keine Gesetze leiden wollen. Die Unsern aber, nachdem sie von des Papsts Gesetzen los sind, wollen sie auch von Gottes Gesetzen frei seyn, und nur des Weltlichen brauchen, doch also, daß sie von demselbigen auch mögen ungefangen seyn und thun, was sie gelüstet.

Aber unterdeß, weil wir wähnen, sie seyen noch gar fern, von welchen solches verkündiget ist, sind wir selbst eben die, die es thun; gleichwie die Juden auch in der falschen Meinung waren, und noch, daß nicht sie, sondern viel andere es wären, die ihren verheißenen Messiam würden verstoßen.

Aus denen sind nun, die aus Begierde menschlichen Tages und aus Gesuch zeitlicher Ehre und Ruhms sich unterstehen, auch die zehn Gebote aus der Kirche zu werfen, auf daß sie nach der Weissagung St. Petri in ihren eigenen Wollüsten wandeln und sicher ohne Gottes Furcht leben mögen: unter welchen einer ist M. Eisleben.*

Und zwar der Papisten halben besorge ich mich nichts; denn sie selbst um des Papsts Würde sich nicht mit Ernst annehmen, ohne daß sie aus bitterem Haß gegen uns ihm heucheln, daß sie sein genießen, reich und gewaltig werden, bis endlich der arme Papst selbst sich vor ihnen fürchten, sie ehren und anbeten müsse. In solche Vermessenheit sind sie gerathen unter dem Namen, daß sie es mit dem Papst halten wider den Luther, weil sie merken, daß der Papst ihres Beistandes bedarf. Und ich halte es gewißlich dafür, daß der Papst, wenn die Sache zu rechter Ordnung kommen sollte, viel eher mit uns, denn eben mit solchen seinen

* So häufig kommt Luther auf den Antinomismus zu sprechen Man vergl. oben S. 152, S. 155 Anm. und S. 193 Anm.

Heuchlern zufrieden seyn würde. Ja, ich dürfte mich für meine Person wohl verpflichten, daß ich wiederum wollte ein solcher rechter, ernster Papist werden, als ich zuvor gewesen bin, ehe ich vom Papst bin abgefallen, wenn seine Heuchler und Fuchsschwänzer, die den Papst nun so lange haben vertheidigen wollen, erstlich auch solche werden wollten; aber ich sehe, daß ihnen solches unmöglich.

Ich werde auch dadurch nicht wenig getröstet und gestärkt, daß ich sehe, daß die dem Papst am meisten heucheln und ihm mit Züchten in ..... kriechen wollen, mit ihren heimlichen Tücken gegen ihn viel ärger sind, denn ich mit öffentlicher Feindschaft. Und jammert mich schier des elenden, aber wohlverdienten Papstthums, daß es von seinen eigenen falschen Freunden mehr Gefahr gewärtig seyn muß, als von mir, einem rechtschaffenen Feinde: gleichwie ich selbst auch von wegen unsrer falschen Brüder mich mehr Noth und Gefahr besorgen muß, denn des ganzen Papstthums halben, welches uns hinfort nichts wird schaden können. Also wahr ists, daß, wenn ein Reich soll zu Boden gehen, so wird es nicht durch äußerliche, sondern durch seine eigene innerliche Macht und Stärke eingerissen, wie die Poeten vom römischen Reich sagen:

Das römische Reich ohn' fremde That
Sich durch sein' Macht zerstöret hat;
Und ist mit eig'nem Schwert ermord't,
Da es mit ihm selbst uneins ward.

Im 2. Eisl. Theil Fol. 215 a.

Wenn ein solcher Böswicht zurückgehet, der bei uns gewohnet hat und unter uns aufgezogen ist; wenn der auftritt und wider uns stehet: der thut viel mehr und größern Schaden, reißt auch mehr Leute hinweg, denn die öffentlichen Feinde und Widersacher, so uns täglich anfechten.

In den Tischreden Fol. 306 a.

Vor dem, so von außen die Kirche anficht, und vor öffentlichen Feinden, als da sind die Papisten und Tyran-

nen mit ihrer Gewalt und Verfolgung, fürchte ich mich nicht. Denn dadurch wird die Kirche nicht verderbt, noch Gottes Wort gehindert; ja, nimmt viel mehr davon zu und wird gemehret, wie Tertullian (ein Kirchenvater) sagt: **Sanguine Christianorum rigatur Ecclesia**: durch Christenblut wird die Kirche gewässert, gedüngt und gebessert; sondern das innerliche Uebel der falschen Brüder wird den rechten Schaden thun und die Kirche verwüsten, daß zum Erbarmen seyn wird.

Im 1. Eisl. Theil 219 b.

Diese Art hat das Evangelium und rechte Wort Gottes, wo es recht geglaubt wird, daß es auf beiden Seiten gelästert wird, und die ganze Welt will es vertilgen; wie zur Apostelzeit geschah, und wie auch jetzt unsere tollen Fürsten thun: die wollen solches todt haben, ganz dämpfen und vertilgen mit allen, die es predigen und bekennen. Das ist noch die geringste Verfolgung. Die andere Verfolgung ist viel ärger, die unter uns entsteht, wie auch zur Apostelzeit unter den Aposteln. Also auch jetzt unsere Junkherren, die das Evangelium mit uns haben, wollen nicht päpstisch seyn, sondern für Christen gehalten; die müssen hereinplatzen. So toll sind sie, daß sie sich des Evangeliums rühmen, und doch auf den Werken stehen. Und hie muß der heilige Geist der Teufel heißen, dort der schöne Geist. Aber wir müssens wagen; wir werden müssen sagen: ihr Ding sey nicht recht. So werden sie wiederum sagen: unser Ding sey nicht recht. Denn der böse Geist ruhet nicht, er habe denn einen Ruhm. Wir haben einen Schutzherrn, der wirds wohl hinausführen.

Wie er sonst mehr über seine falschen Brüder klagt, davon lies weiter: Tom. 2. Jen. E. 63 a. N. 90 b. Tom. 5. E. 116 b. N. 78 a. Tom. 6. E. 215 a. N. 201 a. Tom. 7. E. 294 a. N. 298 b. Tom. 2. Eisl. 422 a. In der Hauspost. üb. d. Evang. am 5. Sonnt. nach Epiphaniä. Und in der 2. Pred. am 23. Sonnt. nach Trinit. u. s. w.

XVII.

Solche Verwirrung und Jammer würde auch eine große Apostasiam und Abfall wirken unter den Zuhörern.*

Joh. 6.

Von dem an gingen seiner Jünger viel hinter sich, und wandelten fort nicht mehr mit ihm.

Joh. 12.

Viel der Obersten glaubten an ihn. Aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, daß sie nicht in den Bann gethan würden; denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen, denn die Ehre bei Gott.

In der Kirchenpost. üb. d. Evang. am 21. Sonnt. nach Trinit.

Wenn die Anfechtung kommt, fallen wir zu Hand in Irrthum. Deß hat uns Gott ein schönes Gleichniß gebildet an einem Baum, welcher im Lenze anfahet zu blühen. Da thut sich der Baum so sehr auf, daß er von der Blüthe ganz weiß wird. Wo denn ein Regen darauf kommt, so nimmt er viel der Blüthe hinweg; und der Reif frißt sie noch mehr hin. Wenn dann die Frucht beginnt anzusetzen, und kommt irgend ein Wind, da fallen der jungen Frucht

---

* Wir erinnern für unsere Zeit nur an die Neukatholiken im Sinne der oben Einl. S. LII bezeichneten Neuprotestanten; an die Ruppianer u. s. w. Die Bulle, mit welcher der heutige Pharisäismus in den Bann thut, unterzeichnet sich mit „Vernunft, Aufklärung, Fortschritt". Wie manches arglose Gemüth läßt sich nur um der geringen Ehre willen, der Partei der Vernünftigen anzugehören, um seinen besten Schatz, den Glauben an Christum, bringen! — Aber auch die Sucht, sich in den Ruf der Heiligkeit zu bringen, scheint Andere bezaubert zu haben. Vielleicht dürften wir dahin die „Neukirchlichen" der jüngsten Tage zählen. Doch übersehe man nicht, daß auch die Vernunftreligion ihren Dienst, ihr Abendmahl, ihren Geist u. s. w. heilig nennt! Ueberall Schein der Wahrheit, wie Luther so oft prophezeit. (Vergl. auch S. 202, 203.)

so viel davon, als es hernieder schneit. Darnach wenn die Frucht nun groß wird, so kommen die Raupen und Würmer drein; die zernagen denn, zerstechen und verderben die Frucht, daß kaum der zwanzigste, ja der hundertste Theil gut bleibt.

Also gehet es auch zu mit dem Evangelio: wenn es angehet, so will jedermann Christen werden; läßt sich fein an; gefället allen Menschen wohl. So denn ein Wind oder Regen der Anfechtung kommt, so fällt man mit Haufen davon. Darnach kommen die Sekten und Rotten, wie die Würmer und Käfer, und beschmeißen die Frucht des Evangelii, und kommt so viel falscher Lehre auf, daß ihrer wenig bei dem Evangelio bleiben.

Darum sollen wir nicht sicher seyn, ob wir gleich im Glauben angefangen haben, noch uns selbst vermessen, sondern allwege in der Furcht bleiben. Wir sind von Gottes Gnaden jetzt reich im Wort Gottes und aus tiefer und schwerer Finsterniß erlöset. Aber wir vergessen auch des Worts, werden bald faul und verdrossen, ohne daß wir sonst schwach sind. Wenn nun einmal hereinbrechen wird der Teufel mit falscher Lehre, und findet uns müßig, und das Haus rein und gekehret, so wird er sieben Teufel zu ihm nehmen, die böser sind, denn er; und wird zuletzt ärger werden, denn im Anfang.

Und ob es sich gleich also begeben würde, sollen wir doch nicht darum verzagen, sondern einander unterrichten, daß wir lernen an Gott hangen, ihn bitten und also sprechen: Barmherziger Gott, Du hast mir gegeben, daß ich ein Christen bin worden; hilf, daß ich es bleibe und nehme von Tag zu Tag zu im Glauben, wenn gleich die ganze Welt sollte fallen, und sich jedermann rotten würde, und der Teufel alle Töpfe zerbrechen; so will ich mich nicht daran kehren, sondern mit Deiner göttlichen Hilfe bei dem Evangelio bleiben. Also soll einer gedenken, ob er allein in der Welt sey, wie denn im Tode am letzten geschehen

wird: da wird keiner für andere Leute, sondern ein jeglicher für sich selber stehen müssen.

Daselbst üb. d. Evang. am 12. Sonnt. nach Trinit.

Es ist gar bald geschehen, daß sich ein Predigtstuhl ändert; darum will unser Herr Gott uns hie gewarnet haben, wie es auch durch S. Paulum geweissagt ist, daß wir uns davor vorsehen. Die Zungen werden sich verkehren, und die Ohren werden den Leuten jucken nach falschen Predigern: wie es unter dem Papstthum ging, da man so fleißig und brünstig war zu hören und zu thun, wo nur jemand kam, der da durfte etwas Neues sagen, wie ungereimt und wunderbarlich es mochte vorgegeben werden. Wäre einer da gekommen und hätte geprediget, man sollte eine Kirche in die Elbe bauen; so hätte man es gethan.

Tom. 7. Jen. E. 208 a. N. 196 b.

Wo wiederum sollte Verführung und Finsterniß angehen durch Gottes Zorn und Verhängniß, wie zu besorgen, nach uns geschehen wird, so die Welt länger stehen soll, und der Teufel durch einen falschen Heiligen anfinge Zeichen zu thun, und etwa einen Kranken gesund machte; da solltest du wohl sehen, wie der Pöbel mit großer Gewalt würde hinfallen, daß kein Predigen noch Wehren dawider helfen würde. Ja, Lieber, würden sie sagen (wie sie bisher mit den todten Heiligen gethan): sage uns, was du willst; ich habe dennoch gesehen und erfahren, daß diesem also geholfen ist, der sich dahin gelobt, oder den Prediger angenommen hat. Denn bei solchen soll der Teufel gewaltig und stark seyn, sagt S. Paulus, so die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, daß sie durch allerlei Trug des Teufels verführt werden, und nicht so klug seyn müssen, daß sie sich davor hüten könnten.

Im 1. Eisl. Theil Fol. 542 a.

Was man um Gottes und des Nächsten willen in der Welt daran setzt, deß sind die Gergesener ein Vorbild,

welche gar übel zufrieden sind, daß die Teufel aus den besessenen Menschen getrieben und in ihre Säue gefahren waren, stoßen Christum aus ihren Grenzen, haben lieber ihre Säue, denn den Herrn Christum. Aber also sollen sich halten und selber an den Tag geben alle, die Gottes Wort verachten und auf die Kreaturen ihr Vertrauen setzen.

Ibid. Fol. 528 b.

Das sollen wir auch auf uns ziehen; es gehet also gefährlich auch zu unsern Zeiten. Denn siehe, wie gar viel sind ihrer, die da verläugnen das Evangelium um der Fürsten und gottlosen Bischöffe und Tyrannen willen, allein daß sie Gnade und Gunst behalten bei den Menschen.

Der vierte Theil

der

Weissagungen

des

heiligen Mannes Gottes Lutheri

vom

zeitlichen Jammer und Strafen Gottes über Deutschland von wegen der Verachtung seines seligen Worts und anderer Sünden. *

I.

Er klagt, sein Gebet für Deutschland pralle zurück.

Hieremiä 15.

Wenn gleich Moyse und Samuel vor mir stünden, spricht

---

* Es folgen von hier an manche Aussprüche, die noch einer Erfül-

der Herr, so habe ich doch kein Herz zu diesem Volk. Treibe sie weg von mir, und lasse sie hinfahren; und wenn sie zu dir sagen: wo sollen wir hin? so sprich zu ihnen: So spricht der Herr: Wen der Tod trifft, den treffe er; wen das Schwert trifft, den treffe es; wen der Hunger trifft, den treffe er; wen das Gefängniß trifft, den treffe es.

Tom. 5. Jen. E. 183 b. A. 135 b.

Ich bitte Gott um ein gnädiges Stündlein, daß er mich von hinnen nehme, und nicht sehen lasse den Jammer, so über Deutschland gehen muß; denn ich halte, wenn zehen Moyse stünden und für uns beteten, so würden sie nichts ausrichten. So fühle ichs auch, wenn ich für mein liebes Deutschland beten will, daß mir das Gebet zurückprallet, und will nicht hinauf dringen, wie es sonst thut, wenn ich für andere Sachen bete. Denn es will werden, daß Gott wird Loth erlösen und Sodomam versenken. Gott gebe, daß ich lügen müsse und in diesem Stück ein falscher Prophet seyn; welches geschehen würde, so wir uns besserten und unsers Herrn Wort und sein theures Blut und Sterben anders ehrten, denn bisher geschehen.

---

lung entgegensehen. Mit den bis jetzt gegebenen Anmerkungen (bes. oben S. 89 Anm *) dürften sie aber leicht herauszufinden seyn. Sie selbst bestimmter anzudeuten, wagen wir nicht. Nur im Allgemeinen bemerken wir, daß das Jahr 1846 zwar den theuren Luther wieder mächtig ins Leben gerufen hat. Allein man vergesse das „Kreuzige! Kreuzige!" des kurz zuvor jubelnden Volkes der Juden nicht. Und dann der Glaubensmuth, mit dem die Kirche ausgerüstet wird, die Schanzen der Vorsicht, mit denen sich die Staaten gegenseitig umschirmen! Wir fahren jetzt auf einem kaum gekrausten Meeresspiegel; aber im Westen geht die Sonne nieder, und von Osten her drohet's wie Gewittersturm! Einigkeit wäre der beste Steuermann; aber es gibt kein Band, das bände, wenn es nicht das Wort Gottes ist! Schon einmal war es so, am Ende des sechszehnten Jahrhunderts: wie mag es wohl seyn am Ende des neunzehnten? Doch folgt dann freilich auch Speners selige Hoffnung!

II.

Sagt, es werde Deutschland gehen wie Sodom, Israel und Jerusalem.

Jes. am 3. Kap.

Hierusalem fället dahin und Juda liegt da, weil ihre Zunge und ihr Thun wider den Herrn ist, daß sie den Augen seiner Majestät widerstreben. Ihr Wesen hat sie kein Hehl und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen sie nicht. Wehe ihrer Seele; denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück.

In der Kirchenpost. üb. d. Evang. am 26. Sonnt. nach Trinit.

Der Prophet Ezechiel am 16. weissagt über Hierusalem: So wahr, als ich lebe, spricht der Herr, Herr: Sodom, deine Schwester, sammt ihren Töchtern hat nicht so gethan, wie du und deine Töchter. Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hochmuth und alles vollauf und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten; aber den Armen und Dürftigen hatten sie ungern die Hand gereicht, sondern waren stolz und thaten Greuel vor mir. Darum ich sie auch weggethan habe, da ich begann drein zu sehen u. s. w.

Eben also stehts jetzt auch allenthalben, da jedermann, Bauer, Bürger, Adel sammelt nur viel Thaler, scharret und geizet, frißt und säuft, treibt allen Trotz und Muthwillen, gerade als wäre Gott lauter nichts, und sich Niemand des armen Christi mit seinem Bettelstab annimmt, sondern dazu unter die Füße tritt, bis auch bei uns eben wie zu Sodom und Gomorra aller Gehorsam, Zucht und Ehre untergeht, weil kein Vermahnen und Predigen nicht helfen will, und so gar übermacht ist, daß es nicht also stehen kann.

Ich weissage von Herzen ungern; denn ich oft erfahren habe, daß es allzu wahr worden. Aber es stehet ja leider allenthalben also, daß ich sorgen und nun schier mich drein ergeben und verschmerzen muß: es werde Deutschland auch

gehen, wie es Sodom und Hierusalem gegangen ist, und Deutschland gewesen seyn, es geschehe durch Türken, oder, wo nicht bald der jüngste Tag drein schlägt, durch sich selbst in einander falle. Denn es ist so gar übermacht und überböset, daß es nicht ärger werden kann; und ist noch ein Gott, so kann ers ungestraft nicht lassen.

Ob nun die Welt solches nicht achten und wissen will, daß sie müsse sterben und vor Gericht stehen, sondern wider die anerkannte Wahrheit tobet; so lasset uns doch solches zu Ohren und Herzen nehmen, daß uns Gottes Zorn nicht auch mit hinreiße. Denn was soll auch Gott anders dazu thun? Er muß beide Türken und Teufel über uns Raum lassen. Denn das der Türke gethan hat und noch thut, das müßte er wohl lassen, wenn wir nicht so gar in Unbußfertigkeit und Verstockung verhärtet und zur Strafe so gar überreif wären. Aber das thut es, daß wir so lästerlich gegen Gottes Wort und angebotene Hilfe toben und dazu noch wider den Türken trotzen.

Und ich halte, wenn wir Lutherischen, wie sie uns nennen, nur todt wären, so würde sobald alle Welt schon gewonnen schreien, als hätten sie alle Türken bis auf einen aufgefressen. Aber es soll ihnen alsdann auch gehen, daß ihrer Hundert von einem Türken erschlagen werden; und wenn das Zettergeschrei angehet, wie jämmerlich der Türke die Leute, Kind, Weib und Mann zerhackt, so wollen wir alsdann auch erst schreien und klagen.

Aber es muß also seyn, daß wir thun wie die Juden und nur diesen Christum hinwegrichten; wenn dieser gekreuziget ist, so wollen wir dem Türken wohl rathen, gleichwie Junker Caiphas und seine Juden den Römern gerathen haben, und die Junkern zu Jerusalem meinten, wenn sie nur den Propheten Jeremiam todt hätten, wollten sie vor dem Könige von Babel wohl sicher seyn. Das geschah eben also: da sie Jeremiam in den Kerker warfen, kam der König und führete sie alle gefangen hinweg.

Also sehe ich auch, daß Gott ein Garn gesponnen hat über Deutschland, das eben jetzt auch desselben Wegs will mit seiner wissentlichen Verstockung, Trotz, Bosheit, Verachtung und Undankbarkeit gegen dem lieben Evangelio, und will Gott eine Thorheit schuldig seyn; die wird es auch redlich müssen bezahlen. Gott gebe und erhalte uns und unser armes Häuflein, daß wir mögen dem greulichen Zorn entfliehen, und unter denen erfunden werden, die den armen Christum ehren und dienen, und des Gerichts zu seiner Rechten fröhlich und seliglich erwarten, Amen.

In der Hauspostill üb. d. Evang. am 1. Sonnt. des Advents.

Darum sage ich: Hütet euch; ihr seyd jung; es kann geschehen, daß ihr das zukünftige Unglück über Deutschland erleben, sehen und erfahren werdet. Denn es wird ein Wetter über Deutschland kommen und nicht ausbleiben. Gott hat es der Stadt Jerusalem nicht können schenken, da so viel heiliger Leute gelebet und begraben waren, David und alle Propheten, ja da Gott selbst gewohnet hat. Jerusalem war sein Schlößlein und Kämmerlein, davon er selbst sagt: Allhie wohne ich; mein Himmel ist hie. Und hat dennoch Gott diese Stadt um der Sünde willen, welche heißt die Zeit der Heimsuchung nicht achten, so greulich gestraft und verwüstet. Darum achte ich jetzunder nicht so sehr den Geiz in den Bauern und die Hurerei und Unzucht, so jetzt allenthalben überhand nimmt, als ich achten muß die Verachtung des Evangelii. Geiz, Hurerei und Unzucht sind wohl große schändliche Sünde, und unser Herr Gott straft sie auch mit Pestilenz und theurer Zeit, aber es bleibt gleichwohl Land und Leute stehen. Aber diese Sünde ist nicht Ehebruch noch Hurerei, ja sie ist nicht etwa eine menschliche, sondern teufliſche Sünde, daß man die große Gnade der väterlichen Heimsuchung Gottes so soll verachten, verlachen und verspotten. Auf die Sünde folget auch gewiß eine Strafe, die heißt „Nein ab".

Tom. 2. Jen. E. 69 b. N. 92 b.

So sollen wir nun bitten aufs erste, daß Gott uns und die Unsern gebe und stärke je mehr und mehr, und machet sein liebes Kind Jesum groß in unserem Herzen von Tag zu Tag, daß wir ihn mit aller Freudigkeit loben, preisen und bekennen mögen vor den verstockten und verblendeten Heiden, dieser unschlachtigen und halsstarrigen Sekte der Papisten, darnach helfen tragen solche Schuld gemeiner deutscher Nation, und bitten, daß Gott nicht ansehen wollte die Untugend des bösen Haufens, noch ihre Bosheit die armen Seelen entgelten lassen, und das heilsame Wort, so lange Zeit unterdruckt, nicht wiederum entziehe, und den Antichrist nicht wieder einsitzen lasse, sondern daß doch zum wenigsten, wie der König Ezechias bat, zu unsern Zeiten Friede und Wahrheit sey. Fürwahr, solche Bitte ist hoch vonnöthen; denn ich fürchte, deutsche Nation mache es zu viel, daß es zuletzt gehen werde, wie geschrieben steht, daß sie die Propheten so lange tödteten, bis daß sie Gott übergab, und keine Hülfe mehr da war. Also fürchte ich leider, es werde deutscher Nation zuletzt auch ihren Lohn geben. Sie hat zu Costnitz am ersten das Evangelium verdammt und unschuldig Blut umgebracht an Johannes Huß und Hieronymo von Prag. Darnach zu Worms und zu Heidelberg an Dramsdorf und etlichen mehr. Item, zu Mainz und zu Cöln; der ganze Rheinstrom ist blutig;* und will noch nicht sich reinigen lassen von dem Blutvergießen, sondern freiet die Christmörder, die Ketzermeister ohn Aufhören, bis daß Gott hereinplatze, und auch keine Hülfe mehr da sey; sie versucht Gott zu oft. Jetzt ist es abermals zu Worms an mir verdammt, und ob sie mein Blut nicht vergossen haben, hats doch nicht gefehlet an ihrem vollen ganzen Willen, und morden mich noch ohne Unterlaß in ihrem Herzen. Du un-

* Man vergl. unt. And. A. W. Heckel: die Märtyrer der evangelischen Kirche. Nürnb. 1828.

selige Nation, mußt du denn vor allen andern des Endchrists Stockmeister und Henker seyn über Gottes Heilige und Propheten?

Im viert. Lat. Jen. Theil Fol. 626 a, üb. d. 4. Kap. Hoseä.

Wie viele findet man in Deutschland, welche mit allem Fleiß wehren, daß die Ihren nicht zum Erkenntniß Gottes kommen; denn sie sich mit ganzem Ernst wider das Wort setzen, und zwingen ihre Unterthanen mit Gewalt zur Abgötterei. Darum dürfen wir nicht zweifeln, daß sie auch solch Unglück treffen wird, welches das Volk Israel erfahren hat.

Daselbst bald hernach.

Es lernen bei uns die Kinder fluchen und Gott lästern, fast ehe denn daß sie reden können; Lügen und Trügen im Handel wird auch für eine Geschicklichkeit gerühmet. Todschlag und Diebstahl ist deren vom Adel Zierheit; Ehebruch wird nicht mehr bei uns gestraft. Darum so kommt recht, wie hie der Prophet sagt, eine Blutschuld nach der andern, das ist, Sünden werden mit Sünden genähret, eine Sünde treibet die andere.

Aber was wird für eine Strafe auf solch sündhaftiges Leben folgen? Das zeigt der Prophet an und spricht: darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen; denn es werden die Thiere auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer weggerafft werden.

In der Vorrede über die Geschichte der Apostel.

Unsere Lästerer und Verfolger werden eben so viel mit ihrem Lästern und Verfolgen daran gewinnen, als die Juden mit ihrem Wüthen und Toben daran gewonnen haben. Denn der zuvor den Juden solches gedrohet hatte und durch Moysen lassen singen: Ich will euch erzürnen über dem, das nicht mein Volk ist, und über einem unwissenden Volk euch toll machen. Und Hoseä am 2 Kap.: Ich will mein Volk nennen,

das nicht mein Volk ist (das ist, so ohne Gesetz und Werke lebt); und hats ihnen gehalten. Eben derselbige drohet solches auch unsern Lästerern, und, wie er schon wohl angefangen, wird ers ihnen gewißlich halten. Das glauben sie aber nicht, bis sie es, wie die Juden, erfahren, Amen.

III.

Sagt, ehe Deutschland sollte ungestraft bleiben, müßte es der Türke oder jüngste Tag thun.

5 Mos. am 28.

Der Herr wird ein Volk über dich schicken von ferne von der Welt Ende, wie ein Adler fleucht, deß Sprache du nicht verstehest, ein frech Volk, das nicht ansiehet die Person des Alten, noch schonet der Jünglinge.

In der Hausp. am 1. Sonnt. des Advents.

Deutschland wird sich müssen leiden: so es der Türke* nicht thun wird, wirds der jüngste Tag thun. Denn die schändliche Verachtung des Evangelii wird an den Deutschen nicht ungestraft hingehen.

Tom. 7. Jen. E. 447 a. N. 434 a.

Also ist Deutschland reif und voll allerlei Sünden wider Gott; will es dazu vertheidigen und trotzt mit Gott, daß ich leider allzu ein wahrhaftiger Prophet gewesen bin, da ich oft gesagt habe, daß entweder der Türke oder wir selbst unter einander müssen uns strafen. Ich habe des Wuchers vergessen. Ach, wie gar sicher lebt und wüthet derselbige, als wäre er selber Gott und Herr in allen Landen. Niemand thut ihm wehren. Und da ich wider ihn schrieb, lachten mein die heiligen Wucherer, und sprachen: Der Luther weiß

*) Man vergl. über diesen Abschnitt auch dasjenige, was oben S. 107 Anm. über die türkische Religion bemerkt wurde. —

nicht, was Wucher ist; er mag seinen Matthäum und Psalter lesen. Nun wohlan, bin ich denn ein Prediger Christi, und mein Wort Gottes Wort ist, als ich keinen Zweifel habe; so soll dich verfluchter Wucherer entweder der Türke oder sonst ein anderer Zorn Gottes lehren, daß der Luther wohl verstanden und gewußt habe, was Wucher sey; das gelte einen guten Gülden.

Tom. 11. Wittenb. Fol. 292 b. üb. d. 34. Kap. Genesis.

Also pfleget es zu gehen, wenn irgend eine Stadt oder Land um der Sünde willen soll gestraft werden, daß alsdenn zum ersten beide die Regenten und Unterthanen zu Narren werden, daß sie insgemein sündigen, und darüber auch sämmtlich gestraft werden. Gleichwie das die Historien bei allen Völkern bezeugen. Also, da das Königreich Israel und Juda hat sollen zerstöret werden durch den König zu Babel, wurden zu Jerusalem und andern Orten mehr die Propheten erwürget; es ward unschuldig Blut vergossen, und das ganze Land ward voll Geizes, Mords, Sünde und allerlei Unsinnigkeit. Item, da die letzte Zerstörung Jerusalems und des ganzen jüdischen Volks vorhanden war, da mußte erst der Sohn Gottes gekreuziget werden. Also auch zu unsern Zeiten, da der Türke Deutschland verderben soll, muß zuvor alles mit Wucher, Untreue, Bosheit, Verrätherei und Verfolgung erfüllet werden, wie die Schrift sagt. In Summa, wir müssens also machen, daß unsere Sünden reif werden.

Also in diesem Exempel auch, da war es vorhanden, daß die Bürger um mancherlei Sünden willen haben sollen gestraft werden. Darum wird das ganze Volk auch mit dem Herrn in gleiche Thorheit, Sünde und grenliche Strafe geführet. Gleichwie der heidnische Poet sagt: Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi: daß die Principes Narren sind, das muß das Land tragen. Also ist das Volk Israel auch geschlagen worden um Davids willen, da er das Volk

zählete. Und die Thorheit der Fürsten bringt auch zu wege, daß wir müssen gestraft werden, wie wir vorlängst verdienet haben. In Summa, daß die Fürsten toll und thöricht sind und lassen den Türken ins Land kommen, und daß sie von beiden Theilen gestraft werden, Unterthanen und Obrigkeit, so müssen sie irgend mit einer endlichen Thorheit die Sünde häufen und derselben immer mehr machen; gleichwie in dieser Historia Sichem der erste ist, der den närrischen Rath annimmt und anfängt; denn er selbst läßt sich beschneiden, und überredet das ganze Volk, daß sie dasselbige thun.

Im vierten Lat. Jen. Theil Fol. 611 b. üb. d. 2. Kap. Hoseä.

Es hat weder Christus noch die Apostel können etwas ausrichten bei den Juden. Aber da die Römer den Tempel und die Stadt zerschleiften, da mußten sie lassen fahren ihre Opfer und Gottesdienste, mit welchen sie sich heftig wider das Evangelium setzten. Denn dieweil man den Abgöttischen aus ihrem Herzen die Abgötterei nicht reißen kann, sintemal sie dem Wort nicht gehorchen wollen; so muß mans ihnen auf solche Weise zu treiben verbieten. Sie werden zwar durchs Wort dazu vermahnet, aber es ist alles umsonst. Darum haben wir nichts anderes zu gewarten, denn daß der Türke oder sonst ein greulicher Feind komme und alles umstoße. Das ist der einige Zaun, damit ihnen der Weg zum Aberglauben verschlossen werde.

Tom. 11. Wittenb. Fol. 309 b. üb. d. 35. Kap. Geneſis.

Der Türke ist gleich wie ein ungestümmiges Meer und das von Wellen aufgeblasen ist; und wenn wir denselbigen mit unsern Kräften zwingen und inne halten sollen, so wäre es schon vorlängst mit uns aus. Denn wir Deutsche liegen und schnarchen, sind schläferig und liegen immer im Luder, und haben keine solche Fürsten oder Feldherren, die Weisheit, gutes Raths und Muths halben solche große wichtige Sachen recht ausführen könnten. Und wenn der Türke würde fortfahren, so hätte er schon vorlängst ganz Deutschland

eingenommen. Denn es ist Niemand, der uns schützen könnte, weder Kaiser noch Könige noch Fürsten, allein Gott streitet für uns. Und der Türke wird Deutschland nicht überfallen, denn allein sofern es Gott beschlossen hat und haben will; sonst hätte er uns schon vorlängst ohne Mühe und Arbeit unterdrückt, dieweil wir so faul und schläfrig sind; denn es sind beide die Fürsten und der Adel gar verrückt und verdorben in fleischlicher Ueppigkeit, Wollust und Geiz. Daß wir beschützt und erhalten werden, das geschieht durch die Kraft und Güte Gottes, und denselbigen Schutz erlangt die Kirche mit Gebet und Glauben. Also wird der Kaiser in den Niederlanden nicht weiter können kommen, wird nicht weiter wüthen und toben, denn wie es von Gott versehen ist. Dieses wird uns nun zum Trost vorgehalten und unsern Glauben damit zu erwecken, auf daß wir Gott so viel desto hitziger anrufen und ihm vertrauen sollen.

Und man siehet die Vorsehung und Regierung Gottes leuchten auch in den Historien der Heiden. Es hätte Hannibal Rom erobern können ohne alle Mühe und Beschwerung, da er die allerwehrhaftigsten Hauptleute und Heere der Römer geschlagen hatte; aber er ist von Gott inne gehalten worden. Und dieweil die Andern dasselbige nicht verstanden haben, da schrieen sie und sagten: **Vincere scis, Hannibal, victoriâ nescis uti**: gewinnen kannst du wohl, Hannibal, aber du weißt des Siegs nicht zu gebrauchen. Aber in Summa, er sollte es nicht höher bringen. Der Kaiser Karol hatte den König von Frankreich gefangen, da er mit einer großen Schlacht ihn vor Pavia überwunden hatte im J. 1525. Im andern Jahr darnach hat er Rom mit Gewalt erobert und das Kriegsvolk darinnen geplündert. Also hat er zwei die allergewaltigsten Monarchen in seiner Gewalt gehabt. Und hat an guter Gelegenheit und an Heereskraft auch nicht gemangelt, wider den Türken * einen herrlichen Krieg zu

* Der Held jener Zeit war Soliman II., der Prachtvolle genannt;

führen, da man im Jahre 1532 auserlesen Kriegsvolk versammelt hatte aus allen Orten des römischen Reichs. Aber er hat solche Gelegenheit nicht gebraucht, und wird hinfort in künftigen Zeiten solche gute Gelegenheit vergeblich gesucht werden. Denn Gott ist es, der den Fürsten den Muth nimmt, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden, wie im 76. Psalm stehet. Derselbige bricht den großen streitbaren Kriegsfürsten, wie Pyrrhus, Hannibal und andere mehr gewesen sind, den Muth mit einem Wort, oder daß er nur mit Winken anzeigt, wie ers haben wolle.

Das ist das rechte Erkenntniß und der rechte Glaube von der Schöpfung, welche Lehre fleißig zu betrachten und zu üben ist, auf daß wir uns damit erwecken Gott anzurufen und ihm zu vertrauen. Denn wo man sich auf die Festung, Wälle und Büchsen verlassen will, das ist ein gottlos und vergeblich Ding. Und wenn Gott dermaleins verhängen würde, daß der Türke Deutschland überfallen sollte, so werden uns die Wälle, die mit so großen Kosten und Arbeit gebauet sind, nicht schützen, und mich würde wahrlich alsdenn nicht gelüsten in dieser Stadt zu wohnen; ich wollte ehe hinauskriechen. Wenn wir aber unsere Kniee beugen und zu unserem Schöpfer schreien, der kann feurige Mauern um uns machen. Gleichwie der 124. Psalm sagt: Um Jerusalem her sind Berge, und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit. Item, der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Ich bin den großen Wällen und Festen feind; denn es ist anders nichts denn ein Unrath, daß man das Geld damit zubringet, und ein Ruhm großer Thorheit. Wir sollen uns viel lieber das lassen angelegen seyn, daß wirs fest und gewiß dafür halten, daß wir in der Hand und Gewalt sind

---

er wurde im J. 1520 zu gleicher Zeit, als Karl V. zu Aachen als Kaiser gekrönt wurde, zum Sultan der Osmanen ausgerufen. Starb 1566 vor Sigeth. Vergl. auch unten VI. 2. Nr. 3.

unseres Schöpfers, und nicht wir allein, sondern auch unsere Feinde und die Teufel mit allen Pforten der Hölle. Denn wo der Teufel freie Macht hätte zu toben und zu wüthen, so würde unser keiner einen Augenblick lebendig bleiben.

Darum lasset uns lernen unser Vertrauen auf Gott stellen, der unser Schöpfer und Schutz ist, und nicht auf die Festung, Büchsen, Weisheit oder Gewalt; es ist lauter Thorheit. Der Türke und die Teufel brechen ohne alle Mühe und Arbeit hindurch, zerreißen und verderben das Alles; denn Gott will nicht haben, daß sich die Seinen auf etwas Anderes verlassen sollen, denn auf Ihn allein.

Lese hievon weiter in dem Büchlein vom Krieg wider den Türken Tom. 4. Jen. Item, Tom. 1. E. 398 b. N. 429 a.

IV.

Sagt, Gott warne Deutschland durch sein Wort, ehe denn die Strafe angehet, auf daß etliche gewonnen werden, die andern aber keine Entschuldigung haben.

Jerem. am 35. Kap.

Ich habe stets euch predigen lassen, noch gehorcht ihr mir nicht. So habe ich auch stets zu euch gesandt alle meine Knechte, die Propheten, und lassen sagen: Bekehret euch ein jeglicher von seinem bösen Wesen, und bessert euren Wandel, und folget nicht andern Göttern nach, ihnen zu dienen; so sollt ihr im Lande bleiben, welches ich euch und euren Vätern gegeben habe. Aber ihr wolltet eure Ohren nicht neigen, noch mir gehorchen.

Tom. 3. Jen. E. 218 b. N. 198 b.

So pflegt Gott immerdar zu thun, wenn sein großer Zorn vorhanden ist, daß er zuvor sein Wort schickt und etliche errettet. Also schickte er Noah vor der Sündfluth; Loth, ehe denn er Sodom versenket; Abraham, Isaak, Jakob,

ehe denn er das Land Kanaan verderbet; Joseph und Mosen, ehe er Egypten schlug. Also auch Joel und Hosea, ehe er Israel zerstöret, und Jona, ehe er wollte Ninive umkehren. Also hat er auch Christum seinen Sohn selbst in die Welt gesandt, ehe denn der letzte Zorn des jüngsten Gerichts kommt; aber nach Christus Tod ward nicht allein Jerusalem, sondern Rom und der ganze römische Kreis und Reich zerbrochen.

Wir haben auch jetzt dieselbige Gnade und großes Licht göttlichen Worts. Darum ist gewiß ein großes Verderben vorhanden; da will Gott etliche holen, ehe denn er kommt und bringe uns gar um, wo wir uns nicht bessern; wie wir uns denn leider genug anlassen, auch der Strafe bereits große Stücke angangen sind.

Im vierten lat. Jen. Theil Fol. 599 b. in der Vorrede üb. d. Proph. Micham.

Es werden nicht umsonst seyn so viele treue Vermahnungen, mit welchen wir uns jetzt das Papstthum und der Bischöffe Stand und Wesen zu rechter reiner Lehre und wahren Gottesdiensten zu bekehren befleißigen. Und es werden die auch ihre Strafe leiden müssen, welche jetzt bei uns mit ihrem ungerechten, unzüchtigen, gottlosen Leben das heilige Evangelium entheiligen und bei den Unglaubigen stinkend machen. Denn darum werden Amos, Hoseas, Micha und Jesaias gesandt, daß das Volk aus Furcht künftigen Zornes Gottes von der Abgötterei abstehe, und nehmen an die wahren Gottesdienste. Weil aber das Volk Israel diese treue Vermahner frech und sicher nicht aufnimmt, und zu andern Sünden auch die Verachtung göttliches Worts mit einreißet, wird das Königreich Israel mit allem Recht und billig der Abgötterei halben gestraft. Juda aber, so noch die wahren Gottesdienste hatte, wiewohl es nicht gänzlich zerstöret, so wird es doch durch die Syrer in viel Wege betrübet und zerrüttet, bis daß es endlich, wie Micha und

Jesaias geweissaget, von den Babyloniern zu Grund und Boden verderbt ward.

Es ist nütze diese Exempel zu betrachten und uns darinnen zu spiegeln, daß wir bedenken, Gott habe zu dieser Zeit Deutschland nicht vergeblich das Licht des Evangelii gegeben; denn wahrlich, es wird über uns ein großes Unglück kommen, so dermaßen die Bischöffe und Könige werden fortfahren, sich wider das Evangelium zu setzen, und der gemeine Mann von seinem Geiz, Saufen und Fressen, Hurerei und anderem unordentlichem Wesen, welches allezeit eine gewisse Anzeigung künftiger Veränderung, Länder und Regiment gewesen, nicht ablassen werden.

Ibid. 600 b. üb. d. 1. Kap. Hoseä.

Die Historia im andern Buch der Könige am 14. Kap. zeigt die rechte Ursache an, warum Gott nicht bald gestraft, sondern Sieg und glückselige Zeit gegeben hat zur Zeit des Königs Jerobeam, der doch gottlos und abgöttisch war, nämlich, daß er angesehen, daß das Volk damals sehr bedränget und geplaget war von den Syrern, und daß er derhalben nach seiner Barmherzigkeit auch den Gottlosen Gutes erzeigt habe, wie denn an demselbigen Ort die Schrift sagt: der Herr sahe an den elenden Jammer Israel, daß auch, die verschlossen und verlassen waren, dahin waren, und kein Helfer war in Israel. Und der Herr hatte nicht geredt, daß er wollte den Namen Israel austilgen unter dem Himmel, und half ihnen durch Jerobeam, den Sohn Joas. Das ist die rechte Ursach, warum ihnen Gott damals alles hat glückselig lassen fortgehen, daß er sich auch gegen die Gottlosen gnädig erzeiget und sie nicht verderben will, ehe denn sie durchs Wort vermahnet und gewarnet werden. Darum hatten sie wohl mit ihren Sünden die Strafe verdienet; aber weil sie ihnen Gott durch das Wort noch nicht hatte verkündigen lassen, kommt er unterdessen den Betrübten zu Hülfe, und über das, daß er ihnen Sieg gibt wider ihre Feinde, erzeiget er ihnen noch größere Gnade, sendet ihnen treue Prediger, die

sie zur Buße und Gottesfurcht vermahneten und Abgötterei strafeten. Aber da die Gottlosen solche große Gnade Gottes und das Wort verachteten und des Glücks, so ihnen Gott beschweret, wider sein Wort und Propheten mißbrauchten, hat er sie endlich lassen jämmerlich verheeret und zerstöret werden.

Darum wird in der Historia nicht vergeblich hinzu gesetzt: daß der Herr noch nicht geredet hatte, daß er Israel wollte vertilgen. Wer dieser unserer jetzigen Zeit wahrnimmt, befindet, daß sie jener gleich ist. Darum wir uns billig befürchten, daß der Ausgang jenem auch gleich seyn werde.

Ibid. Fol. 651 a. üb. d. 9. Kap. Hoseä.

Wir müssen auch bekennen, daß Gott Deutschland und andere Nationen unter dem Papstthum mit herrlichen leiblichen Gaben begnadet hat: wir haben nicht gesehen den Türken in unsere Grenzen fallen; wir hatten wohlfeilere Zeit; es waren nicht so mancherlei Empörungen und Zwietracht, als jetzund; wir sollen aber gedenken, daß diese Wohlfahrt nirgends anders woher geflossen sey, denn aus der großen Gütigkeit Gottes, der uns nicht bald strafet nach unserem Verdienst, sondern gibt uns Raum zur Bekehrung, und er locket mit mancherlei Wohlthaten die undankbare Welt zu seinem Wort und zum rechten Gottesdienste; aber er richtet durch diese Weise wenig aus, denn, gleichwie er droben von Israel gesagt hat, daß es spreche: Ich will meinem Buhlen nachlaufen, der mir gebe Brod, Wasser, Wolle, Flachs, Oel und Trinken.

Also hören wir noch heutiges Tags, daß die Papisten rühmen und loben die vorige gute Zeit als einen Lohn ihres Gottesdienstes, und verharren desto halsstarriger in ihrer Abgötterei. Aber was wird endlich geschehen? Jetzt zeigt Gott der Herr Deutschland sein Wort, dieweil die Strafe der Abgötterei nicht weit ist, auf daß, ehe die Strafe komme, die Gottesfürchtigen lernen, wie sie sich halten und trösten sollen in gemeinen Strafen, welche Gott zuschickt von wegen

der Abgötterei; denn dieselbigen werden auch die Gottesfürchtigen mit ergreifen, wie die Historien der vorigen Zeiten anzeigen. Aber dieweil die gottlosen Papisten Gottes Wort verachten und verfolgen und die Abgötterei vertheidigen, so wird sie die Strafe ergreifen, und werden müssen ohne Trost wie das Volk Israel verderben.

Ibid. Fol. 625 b. üb. d. 4. Kap. Hoseä.

Der Prophet hebt hie eine neue Predigt an, welche sich auf unsere Zeit also wohl reimet, gleich als ob die Weissagung nicht so sehr auf sein Volk, als auf uns selbst ginge: Es sind viel Zeichen, aus welchen kluge, gelehrte Leute viel zukünftige Dinge ersehen und urtheilen können. Denn auch die Wunderzeichen, so hin und her wieder geschehen, bedeuten nichts Gutes, und die Händel reichen fein gemach dahin, daß eine gewisse Verwirrung und Veränderung aller Stände zuletzt daraus folgen muß; aber doch das gewisseste Zeichen der vorhandenen Trübsal ist das wilde, schändliche und ruchlose Leben der Leute. Und mit dem Urtheil stimmen auch überein der Propheten Weissagungen. Denn wer wollte nicht merken, was der Prophet Hoseas an seinem Volk straft? Dieweil wir aber zu unseren Zeiten dergleichen und fast mehr und gröbere Laster vor Augen sehen; wer wollte zweifeln, daß uns Gott gleicherweise werde heimsuchen? Derhalben gehöret diese Predigt zur Buße, auf daß gottesfürchtige Leute beide sich und ihr Gesinde in der Furcht Gottes lernen regieren. Denn wiewohl eine unvermeidliche Strafe vorhanden ist, dennoch die, so in der Furcht Gottes fromm und heilig leben und sich mit den gemeinen und groben Sünden nicht beflecken oder verunreinigen, wird unser Herr Gott gleich wie Danielem und seine Gesellen beschützen und erhalten, auf daß sie dennoch merken und fühlen, wie Gott die Frommen belohnet und die Bösen straft.

V.

Sagt, die Welt und Deutschland verachte solche väterliche Warnungen, ja werde je länger je ärger darnach; darum werde auch der Zorn und die Strafe desto härter seyn.

Matth. am 13. Kap.

Mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn sie verstehen es nicht. Und über ihnen wird die Weissagung Jesaiä erfüllt, die da sagt: Mit den Ohren werdet ihr es hören und werdet es nicht verstehen, und mit sehenden Augen werdet ihr es sehen und werdet es nicht vernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel und ihre Augen schlummern; auf daß sie nicht dermaleins mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe.

Tom. 6. Jen. E. 121 a. N. 141 a. Item, Tom. 2. Jen. die Vorrede.

Es ist die Undankbarkeit der Welt so überschwenglich groß, und wird von Tag zu Tag größer, daß, wo nicht der jüngste Tag drein kommen wird, wir sorgen, ja nicht sorgen, sondern gewißlich weissagen und warten müssen der greulichen schrecklichen Plage und Zornes Gottes, damit er sein Licht wieder zu sich ziehe und die Finsterniß über alles kommen lasse. Und solche Plage schon das mehrer Theil angehet, weil fast der ganze Haufen Gottes Wort im Herzen verloren hat und so jämmerlich verachtet.

Dagegen aber dem Abgott Mammon mit solchem Fleiß anhanget und ihm nachläuft, als wollte ein jeglicher gerne aller Welt Güter zu sich reißen, daß man wohl siehet, wie das liebe Wort noch allein ein wenig leuchtet auf dem Predigtstuhl durch die leibliche Stimme; wiewohl derselbigen Predigtstühle auch wenig sind.

Weil wir denn sehen und greifen, wie das göttliche Wort schon verloschen ist in den Herzen, so ist es fort um ein Geringes gethan, daß es auch auf dem Predigtstuhl ver-

lösche. Denn wer kein Herz dazu hat, der wird nicht lang die Ohren oder Mund dazu thun. Wenn aber der Predigtstuhl nicht mehr leuchtet, so hat denn die Welt, was sie haben soll und verdienet hat, nämlich, daß sie von Gott verlassen und verstoßen, dem Teufel in seine Gewalt gegeben wird, der sie von einem Irrthum in den andern führe, mit allerlei Lügen, Abgötterei, Ketzerei erfülle, darnach zu Aufruhr, Krieg, Mord, Geiz, Summa, zu aller Untugend und Laster jage und treibe, wie Christus sagt: daß der ausgetriebene Teufel mit sieben Geistern, die ärger sind denn er ist, sein voriges Haus einnimmt und besitzt.

Solches, sage ich, dürfen wir uns nicht allein besorgen, sondern so gewißlich versehen, als Gott lebt, weil wir bereits den Anfang solchen Unglücks so gewaltig vor Augen sehen, und alle Herzen des großen Haufens schon darin stecken. Das heißt denn recht Sodom und Gomorra mit Feuer und Schwefel versenket, das heißt die Welt mit der Sündfluth ersäuft, das heißt Jerusalem zerstöret, daß nicht ein Stein auf dem andern bleibt, und ist keine Hoffnung noch Rath, solches abzubitten oder zu wenden, es thue es denn der jüngste Tag. Denn Niemand will es hören noch glauben, und wenn mans gleich singet und saget, so ist es ein Spott. O recht, recht! So soll dich Gott strafen, du verzweifelte Welt, um deine Undankbarkeit und Verachtung göttlichen Worts, daß du nicht werth seyn mußt zu glauben deine künftige Strafe, die man dir so heftiglich verkündiget, sondern ehe versenkt seyest in Abgrund mit Sodom und Gomorra, ehe du es merken könnest.

Also hat Jesaias am 6. Kap. dieses auch verkündiget: Gehe hin und verblende diesem Volk die Augen und verstopfe ihre Ohren, daß sie blind und taub werden, weder sehen noch hören können, und mache ihnen ihr Herz dicke, das ist, unachtsam, sicher, undankbar, daß sie toll werden und nichts verstehen noch merken, auf daß sie ja sich nicht bekehren und ich ihnen helfen müsse.

Dieser Text gehet an und fährt mit Gewalt einher bei den undankbaren Leuten der Welt; da ist kein Sehen noch Hören noch Bedenken noch Bessern noch Bekehren; darum wird das Letzte sich auch gewißlich müssen finden, daß er sie verlassen und nicht helfen will. Das ist schrecklich und greulich. Aber was können wir dazu? Wir müssens lassen gehen und kommen, wie es gehet und kommt; denn ob wir uns darum zerrissen und krank klagten, so fragt die Welt doch nichts darnach; sie fähret dahin, wie sie toll und thöricht und mit allen Teufeln besessen ist.

So fahre auch hin, du edles, zartes Früchtlein, und finde, was du suchest und ja nicht entbehren noch anders haben willst; wir sind leicht geschieden; wir können dich nicht halten; so willst du ungehalten seyn; so singen wir mit den Engeln über Babylon (Jerem. 5.): Wir haben lange an Babylon geheilet; aber da ist kein Heilen. Darum lassen wir sie fahren und ziehen davon.

Doch weil indeß, daß wir solcher Plage oder des jüngsten Tags gewarten müssen, wir noch eine kleine Zeitlang, wie Christus spricht, das Licht haben; so wollen wir, die das Licht haben, in demselbigen Licht wandeln, so lange wirs haben, auf daß wir des Lichts Kinder erfunden werden, und wenn die Stunde kommen wird, daß unser Sodom und Gomorra versinken muß mit Schwefel und Feuer, wir mit dem frommen Loth erhalten und errettet werden. Denn Gott weiß wohl, spricht S. Petrus, wie er die Frommen erretten soll, wenn er die unglaubige Welt straft. Darum wollen wir immer anhalten mit Lehren und Vermahnen uns selbst unter einander zum Glauben und guten Werken, und das liebe Licht erhalten unter dem argen, verkehrten Geschlecht wie die Lampen und Lichtsterne; und auch thun, als sähen oder kenneten wir die feindseligen undankbaren Verächter nicht.

Tom. 10. Witteńb. Fol. 431 a. üb. d. 19. Kap. Genes.

Zu jetziger Zeit sehen wir, daß Deutschland ein großes

Unglück und gewisse Noth vorhanden hat, und je mehr wir schreien und je fleißiger wir zur Buße vermahnen, je ärger unsere Widersacher werden. Da wir sie, wie wir thun sollen, strafen und schelten, lästern sie uns, üben alle Tyrannei an denen, die unserer Kirche Glieder sind, und würgen, wen sie können, lassen ihnen auch weder rathen noch wehren und eilen und dringen selbst mit Gewalt auf ihre und des ganzen Deutschlands Verderbniß. Dazu thut nun der Glaube, was ihm gebühret; denn dafür halten wir es, daß es unmöglich sey, daß Gott solch Lästern und Schänden seines göttlichen Worts länger leiden könne; und bittet dennoch die Liebe, weil der Unfall und die Strafe nicht abzuschaffen ist, daß Gott damit wolle aufziehen, ob vielleicht noch etliche zu bekehren wären.

Also bittet Ezechias, da er höret die Weissagung von den Babyloniern, die Judäam verwüsten sollten, daß allein Frieden bleiben möge, weil er lebte. Und in seiner Epistel lehret Judas, daß wir uns etlicher erbarmen und aus dem Feuer rücken sollen. Darum lasset uns zu dieser Zeit Gott auch anrufen, er wolle uns nicht in Versuchung führen, und wir seinen Zorn wo ja nicht aufhalten, jedoch aufziehen mögen, daß zum wenigsten etlichen aus dem zukünftigen Feuer geholfen werde, deß sich um unserer Sünde willen ganz Deutschland zu versehen hat.

Ibid. Fol. 427 a.

So gehets allezeit: je näher die Welt ihrem Unglück und Verderben ist, je sicherer sie ist und verlacht nicht allein alle Drohungen, sondern hält es ganz und gar für ein unmöglich Ding, daß die so plötzlichen sollte untergehen. Also warnet Noah vor der zukünftigen Sündfluth und vermahnet seine Bürger zur Buße. Er wird aber verlacht und für einen Narren gehalten. Wie wir auch predigen von dem Sohn Gottes, daß er zum Gericht kommen wird und die Gottlosen ins ewige höllische Feuer verstoßen. Wenn aber solches die Päpste und Kardinäle entweder lesen oder hören,

lachen sie als über einem unmöglichen Ding. Wie? sagen sie; haben sie Sorge, es falle der Himmel auf sie?

Tom. 11. Wurb. Fol. 280 a. üb. d. 44. Kap. Genesis.

Wir werden zu unsern Zeiten reichlich begnadigt mit der Predigt des lieben Worts Gottes; aber wie dasselbige von den undankbaren Zuhörern angenommen wird, das sehen wir auch wohl. Denn es reißt mit Gewalt herein und kommt in die Kirchen die Tyrannei der Fürsten, der Wucher, Trügerei, Räuberei, so die Leute insonderheit unter einander üben, und auch öffentlich insgemein getrieben wird. Durch solche Schinderei und Räuberei wird ganz Deutschland ausgesogen und ausgemergelt, und wo die Leute also werden fortfahren ihren selbseigenen Lüsten den Zaum zu lassen und solchen Muthwillen unter einander zu üben, so wird ohne Zweifel eine greuliche Veränderung hernach folgen, und Summa: es wird Germania viel eine andere Gestalt gewinnen, soll es lang also stehen. Denn es wird dermaleins dazu kommen, daß die vielen Jahrmärkte und die große Ueppigkeit mit dem übermäßigen Bauen, Kleidung, Speise und anderem Gepränge wird niedergelegt werden. Aber das wird nicht geschehen ohne großen Schaden und Verderben Deutschlands.

Die Welt verstehets nicht, dankt auch Gott nicht für die großen unzähligen Wohlthaten, damit sie täglich von Gott überschüttet wird; und die Sünden der Menschen sind leider allzu viel und unmäßig groß. Denn man sündiget jetzt nicht aus Unwissenheit, wie unter dem Papstthum geschehen ist. Wir wissen und erkennen Gottlob jetzt zu unserer Zeit die Wahrheit. Darum ist am Verstand der Irrthum nicht; ist auch kein Mangel an dem, daß mans nicht sollte wissen; sondern wider allen Verstand wollen sich die Leute dahin nicht lassen bereden, daß sie sich möchten zur Besserung schicken und fromm werden, wie treulich sie auch gelehret und vermahnet werden.

Die Papisten verfolgen ohne Aufhören die erkannte Wahrheit und toben wider die armen Christen, als wären sie unsinnig; gleichwie die Tyrannen zu den Zeiten der Propheten auch thöricht und unsinnig waren wider die Gottseligen; darum werden sie, sage ich, über ihrem Vornehmen und Begehr noch immer unsinniger, die Christen zu vertilgen. Also will Germania hindurch, und Deutschland folget darin dem Königreich Israel und Juda nach. Denn wiewohl in denselbigen Königreichen die Propheten mit Gottes Wort klärlich und aufs allerfleißigste haben angehalten, richteten sie doch damit gar nichts aus. Summa, es half alles nichts; gleichwie ihnen der Herr solche greuliche Unsinnigkeit aufrückt und sie derhalben straft Jer. 2., da er sagt: Siehe an, wie du es treibest im Thal, und bedenke, wie du es ausgerichtet hast. Du läufst umher wie eine Kamelin in der Brunst und wie ein Wild in der Wüste pfleget, wenn es vor großer Brunst lechzet und länft, daß es Niemand aufhalten kann. Summa, er will sagen: du läufst dahin wie ein toller Hund. Gott hat bei ihnen dieses Wort oft wiederholet: Bekehre dich doch und sündige nicht also; höre doch mein Wort. Aber das haben sie alles nicht hören wollen, bis daß der König aus Assyrien kam, der ihren tollen Lauf aufgehalten und ihnen denselben verboten hat. Also werden jetzt auch unsere Deutschen nicht aufhören zu sündigen, bis daß dermaleins der Feind aus fremden Landen daher kommen und ihr gottlos Wesen und das Toben und Wüthen hindern und abschaffen wird.

Wir aber, die das Wort haben, sollen beten und seufzen, daß sich Gott unser erbarmen wolle oder je zum wenigsten den Waizen in seine Scheuren sammle, und daß er uns ja nicht mit der Spreu in das ewige Feuer werfe und verbrenne. Und Gott hat schon jetzt angefangen zu dreschen und seine Tenne zu fegen. Was es aber mit der Spreu und Stoppeln für ein Ende nehmen wird, dasselbige werden endlich diejenigen wohl fühlen, so sich jetzt nicht wollen ver-

mahnen lassen, und gedenken sich gar nicht zu bessern. Wir sind wohl entschuldiget.

VI.

Sagt, die Welt schelte die für Aufrührer und Verführer, die sie um ihrer Sünden willen strafen, zur Buße vermahnen und vor künftigem Unglück warnen.

1 Kön. 18.

Ahab sprach zu Elia: Bist du, der Israel verwirret?

Jerem. 20.

Ich bin über dem Predigen zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich. Denn seit ich geredet, gerufen und geprediget habe von der Plage und Zerstörung, ist mir des Herrn Wort zum Hohn und Spott worden täglich.

Amos 7.

Amazia sprach zu Jerobeam: Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel, und das Land kann sein Wort nicht leiden.

Luc. 23.

Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet und verbeut den Schoß dem Kaiser zu geben; und spricht, er sey Christus, ein König.

Apost.Gesch. 6.

Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und Gesetze.

Apost.Gesch. 24.

Wir haben diesen Mann funden schädlich, und der Aufruhr erregt allen Juden auf dem ganzen Erdboden.

1 Cor. 4.

Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute.

Tom. 10. Witterb. Fol. 153 b. üb. d. 6. Kap. Geneſis.

Ein Prediger oder Diener des Worts ist ein Hader- und Gerichtsmann, und muß seines Amts halben strafen,

was unrecht ist, unangesehen, wer die Person sey oder was sie für ein Amt führe. Und weil dieses Jeremias fleißig that, so mußte er nicht allein Haß und Feindschaft, sondern auch die große Gefahr auf sich haben. Darum ward er auch ungeduldig, daß er wünschte, daß er nie geboren wäre.

Und daß ich von mir auch etwas sage, hätte mich, wenn ich nicht sonderlich von Gott wäre gestärkt worden, dieser unbußfertigen Welt Halsstarrigkeit und Bosheit vorlängst müde und kleinmüthig gemacht; denn die Gottlosen betrüben den heiligen Geist in uns dermaßen, daß wir mit Jeremia oft wünschen, daß wir nichts des Falls angefangen hätten. Und ich bitte Gott oft, daß er dieses jetzige Geschlecht zugleich mit uns wolle sterben lassen, darum, daß, wenn wir nun hinweg werden seyn, die allergefährlichsten Zeiten folgen werden.

Um dieser Ursach willen wird Elias von dem gottlosen König Ahab auch genannt der Betrüber Israel, darum, daß er strafte Abgötterei, Tyrannei und Unzucht, die zu seiner Zeit im Schwang ging. Gleich wie man uns heute für die hält, die Deutschland betrüben und unruhig machen.* Aber es ist ein gut Zeichen, wenn uns die Leute schelten und heißen uns Hadermänner. Denn Gottes Geist ist ein solcher Geist, der mit den Leuten hadert, straft und schilt sie. Nun sind aber die Leute also geschickt, daß sie gern wollten, man lehrete sie nichts, denn das ihnen gefiele, wie sie im Propheten Micha am andern Kapitel** frei sagen: Du sollst über uns nicht träufen; denn solche Träufe trifft uns nicht; wir werden nicht so zu Schanden werden. Das Haus Jakob tröstet sich

---

* Beispiele nach Luther: Spener, Franke, Harms, Hengstenberg u. s. w.

** Mich. 2, 11. steht auch der merkwürdige Spruch: Wenn ich ein Irrgeist wäre und ein Lügenprediger, und predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten: das wäre ein Prediger für das Volk! — Solche Sprüche mengen gewisse Neuerer nicht in ihre Reden; denn keine Vernunft würde zugeben, daß hier Verfälschung stattfinde.

also. Diese letzten Worte führen sie zur Ursache. Denn weil sie sehen, daß sie das Haus Jakob und Volk Gottes sind, so wollen sie nicht gestraft seyn, wollen auch nicht, daß Bedrohung und Strafe sie angehe.

Im vierten Lat. Jen. Theil Fol. 553 a. üb. d. 3. Kap. Michä.

Die Tyrannei ist nicht allein der Wahrheit feind und kann sie mit nichten leiden, sondern sie grübelt und sucht auch allenthalben Ursachen, warum und wie man den Predigern das Maul stopfen und ihre Freiheit und Freudigkeit, die Wahrheit zu sagen, verbieten sollte und möchte, wie leider jetziger Zeit allzuviel Exempel vorhanden sind, welche anzeigen, daß auch sonst leidliche und fromme Obrigkeit sich an der Wahrheit stoßen und sie nicht gesagt haben will. Denn es gehet also zu, wie Aristoteles durch eine überaus artige und lustige Fabel lehret: Die Löwen wollen schwerlich leiden, daß ihnen von den Hasen Gesetze sollen gestellt und vorgeschrieben werden, nach welchen sie all ihr Thun und Rath richten und schlichten sollen. Derhalben wenn die Hasen ihrer Einfalt und schuldigem Fleiß nach dem Löwen predigen, müssen sie entweder der Löwen Klauen und Gewalt mit großer Gefahr gewarten, oder aber ihren Leib und Leben erretten.

Es ist jetzt bräuchlich in Fürstenhöfen, daß man die Prediger, wenn sie in ihren Predigten etwas freier und freudiger der Obrigkeit einreden und derselbigen Sünde strafen, alsbald aufrührerisch schilt. Aber so es ein Aufruhr ist, wenn man der Oberkeit ihre Fehl und Uebertretung anzeiget; Lieber, sage mir, was sollen wir von Micha halten? Was hat er nicht gesagt und geschrieben wider die Regenten und Fürsten im dritten Kapitel? Dazu leugnet er nicht, sondern bekennt öffentlich, daß er nicht mit Bauern, sondern mit den Regenten und vornehmsten Häuptern des Hauses Jakob und Israel rede und zu thun habe.

Es ist gar zu grob und unverschämt, Micham und die, so Michä Exempel nachfolgen, aufrührerisch zu schelten.

Denn wie kann die Wahrheit des Aufruhrs Ursache seyn, dieweil sie Gott zu besonderem Gefallen annimmt und den Predigern befohlen hat? Die heilige Schrift und die Erfahrung zeigen, daß der Aufruhr eine Strafe von Gott ist, welche Gott in die Welt sendet, nicht um der Wahrheit willen, den Predigern zu sagen auferlegt, sondern um der Regenten Sünden willen, so aus vielen gewissen Ursachen gestraft und nicht geschwiegen müssen werden; denn dies Stillschweigen Gott zu Rache und Strafe bewegt.

Denn fürs erste, weil die Oberkeit im Lande oder aber in der Stadt ist, gleich wie das Haupt in unserem menschlichen Leib, kann man nicht fruchtbarlich den andern Gliedern Arznei geben, es sey denn, daß das Haupt zuvor frisch und gesund gemacht sey. Denn gleich wie wir vergeblich zur Gottseligkeit das Volk vermahnen, wo die Oberkeit sich der Religion gar nichts annimmt; also wenn die Oberkeit recht unterweiset und christlich lebt, bringt und führt sie auch den gemeinen Mann durch ihr Exempel und Ernst zur Zucht, Liebe und Fleiß der Ehrbarkeit. Darum soll die erste Sorge und Arbeit seyn eines frommen, treuen Lehrers, daß er die Oberkeit ihres Berufs und Amts erinnert und von der gewöhnlichen Freiheit, so sie ihr anmaßet, ihres Willens zu thun und zu leben, abwende. Das aber, wie könnte es geschehen, so er zu allen Sünden stillschweigen und durch die Finger sehen sollte oder wollte?

Fürs andere, es ist wahr, das der Poet (Juvenal) sagt: Je werther und größer der geachtet und gehalten wird, welcher sündiget, je schändlicher und übler seine Mißhandlung ihm gedeutet wird. Denn wie es eine berufene Person ist, also erstrecket sich auch seine Sünde weiter, denn sonst eines armen verachteten Mannes, nicht allein der Aergerniß halben, sintemal der gemeine Mann allzu bereit und geneigt ist, der Regenten Sünde nachzufolgen; sondern daß nachmals die Oberkeit nachlässig wird, die Sünde an den Unterthanen zu strafen, deren sie sich selbst schuldig weiß;

und die ist ein groß Unglück und Uebel, welchem man mit allem Fleiß zuvorkommen, wehren und steuern soll. Denn wie oft beweiset der Herr, daß er sich zufrieden gebe und versöhnet wird, so die Uebelthäter ernstlich gestraft sind! Derhalben wenn die Oberkeit ihr Amt nicht ausrichtet, muß Gott oft selbst darein sehen und schlagen; aber das gehet ohne gemein Unglück und Beschwerung nicht zu, wie allhie der Prophet sagt: daß um der Regenten Sünde willen Zion wie ein Feld soll zugepflüget und Jerusalem zum Steinhaufen werden.

Fürs dritte, so waren auch die Propheten sonderlich dazu berufen, daß sie das, so ihnen Gott durch Gesichte oder auf andere Weise offenbarte, dem Volk mußten ankündigen. Ob nun wohl Gott solche Weise jetzt nicht mehr hält nach gemeinem Lauf, zeiget doch dieses Exempel an, daß er wolle, daß der Regenten Sünden nicht sollen verschwiegen, sondern gestraft werden. Und im neuen Testament ist ein gemein öffentlich Gebot, daß man die Buße predigen soll. Aber wie willst du sie den Fürsten predigen, so du ihre Sünden, welche sie mit großer Aergerniß ihrer Unterthanen begehen, nicht strafst?

Ibid. Fol. 580 a. üb. d. 7. Kap.

Diese beide Stück liegen allen Predigern Amts und Noth halben auf dem Halse, daß sie die Seelen, wie Ezechiel sagt, erretten. Zum andern, daß die gottlose Welt ein öffentlich Zeugniß wider sich selber habe, wie Christus Joh. 15. sagt: So ich nicht wäre gekommen und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie keine Entschuldigung ihrer Sünde. Hiezu kommt nun auch die dritte und vornehmste Ursache, daß man Gottes Namen heiligen soll, obgleich die andern lästern, weil nur etliche sind, die das Wort lieb haben; denn Gott allezeit seine Kirche hie hat, wo das Wort ist, wiewohl sie mit mancherlei Aergerniß besudelt und fast untergedruckt ist.

Ibid. 625 b. üb. d. 4. Kap. Hoseä, über die Worte: Der Herr hat Ursache zu schelten.

Auf was Weise schilt und straft aber unser lieber Herr Gott? Er thut es nicht durch einen Donner vom Himmel, läßt auch nicht Engel kommen, daß sie seinen Zorn verkündigen; sondern sendet arme, verachtete, elende Menschen, die Prediger, welche die Welt verachtet, ja für einen Fluch und Fegopfer hält; darum sie auch zweifache Sünde thut: denn sie sündiget nicht allein sicher dahin, sondern will auch die Strafen der Sünden nicht leiden; sie schilt die Prediger als Aufrührer, und die, so sie um ihrer Sünde und Bosheit willen strafen, müssen ihre Leuteschmäher und Gotteslästerer seyn. Darum stehen Prediger in Angst und Gefahr auf allen Seiten. Thun sie ihr Amt und strafen die Welt, so zürnet sie und wird toll und thöricht. Thun sie es nicht, so haben sie Gott zum Feinde, wie Ezechiel sagt. Darum müssen Prediger beherzt und unerschrocken seyn und die Welt getrost strafen.

Darnach gehöret auch dieses für die Zuhörer, daß sie solch Schelten und Strafen der Prediger nicht verachten, als wenn es lauter Menschen Wort wäre, sondern mit dankbarem Herzen annehmen, und wo sie getroffen werden, sich bessern. Denn darum ist solch Schelten und Strafen der Prediger von Gott verordnet, daß wir möchten erinnert werden an unsere Sünden und uns bekehren, auf daß, wenn das Unglück daher gehet und der Zorn Gottes die Gottlosen hinwegreißet zum Verderben, wir uns seiner Gnade und Schutzes mögen trösten.

Ibid. Fol. 627 a. üb. dass. Kap.

Der Prophet, da er sagt: man darf nicht schelten noch jemand strafen; denn dein Volk ist wie die, so die Priester schelten u. s. w.; erzählet er eine andere Sünde, welche an ihm selbst einen dünkt eine geringe Sünde seyn, ist aber die allergrößte und schwerste. Denn daß ich gesündiget habe, ist nicht soviel und groß, als das ist, daß ich die

Sünde will beschönigen, entschuldigen und darum keines Wegs gestraft seyn. Denn wo man also lebet, daß man keiner Vermahnung achtet, da kann die Strafe nicht lange außen bleiben. Derhalben daß der Prophet sagt: Niemand darf schelten; Niemand darf strafen; will er nicht, daß man die Sünde nicht sollte schelten, sondern zeigt an, daß die Strafe vergebens sey, und daß sie die Leute nicht gerne aufnehmen noch leiden wollen.

Diese Sünde ist auch zu unsern Zeiten sehr gemein. Schaue nur an die Kirchen an allen Orten, so wirst du befinden, daß die Prediger hin und herwieder um keiner andern Ursache von den Leuten gehasset werden, denn daß sie die Sünde an ihnen, wie ihr Predigtamt mitbringt und erfordert, kühnlich strafen, und sonderlich haben diejenigen, so von der Oberkeit sind, allzu zärtliche Ohren, daß sie nicht ein Wort, mit Bescheidenheit, Wahrheit und Grund insgemein geredet, vertragen können. Wenn sie Säufer sind und hören, daß man auf die Trunkenheit schilt, meinen sie alsbald, daß man sie damit gerühret; sind sie Ehebrecher, Geizhälse, Ungerechte, und hören, daß man dieselbigen und dergleichen Laster straft; meinen sie, es sey ihnen viel zu nahe an ihre Ehre geredet, man sollte es ihnen nicht thun. Aber mit der Weise wird unser Herr Gott desto mehr zum Zorn bewegt: denn sie sollten von denselbigen ihren Sünden abstehen, oder aber sich frei tapfer strafen lassen, dieweil kein Mensch, sondern Gott mit den Sünden zanket und zürnet. Darum braucht der Prophet eben das Wort, welches er vorhin gebraucht hat im Anfang: wir sollten ja Gott, wenn er uns straft, nicht hassen, sondern fürchten, ihm gehorchen und folgen. Die das nicht thun, die werden hernachmals ihr Urtheil und Strafe wohl finden.

Im dritten Lat. Jen. Theil E. 480 a. N. 462 a. üb. d. 45. Psalm.

Unsere Widersacher, die Papisten, geben unserer Lehre schuld, sie stifte nichts Gutes, sondern der Teufel habe sie erdacht. Also sagten die Juden auch von S. Paulo: Was

lehret er doch Gutes? Nichts anderes, denn daß man das Gesetz Gottes nicht halten soll. Item, wir haben diesen Menschen funden schädlich und der Aufruhr erreget allen Juden auf dem ganzen Erdboden, Apostelgesch. 16. 17. 24. Also haben sie die Apostel auch für Aufrührer ausgerufen, wie sie heutiges Tages uns auch thun, und sie geheißen Zerstörer aller guten Policei und Ordnung in den Regimenten, und durch welcher Lehre allerlei Lastern Raum gegeben würde. Wie sollen wir ihm hie thun? Wir können nicht anders denn aushalten und unseres Amtes fort und stets warten. Es wird sich wohl finden, daß sie ihre eigenen Propheten sind, und wir ihnen freilich werden müssen Zerstörer und Verkehrer der Regimente, nicht daß wirs thun werden, sondern daß ihnen ihrer eigenen Bosheit halben das begegnen wird, davor sie sich besorgten, daß ihnen unserer Lehre halben begegnen würde. Denn weil sie Gottes Wort, welches wir lehren, verfolgen, werden sie also anlaufen, daß sie über sich selbst ein Urtheil bringen werden, daß sie zu Grunde gehen müssen, wie es den Juden gegangen ist mit dem Herrn Christo. Sie weissagten auch eben das, das unsere Widersacher jetzt weissagen. Lassen wir diesen also gehen, sagte Caiphas, so kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute. Joh. am 11. Darum wollten sie solchem Unglück vorkommen, und schlugen Christum an das Kreuz. Aber da solches geschehen war, und sie nun verhofften, sie hätten dadurch ein beständiges Regiment; kommen allererst die Römer und nehmen ihnen Land und Leute.

Solche Gedanken haben unsere Widersacher jetzt auch von uns, daß sie meinen, wenn wir Lutherischen nur aus dem Wege geräumet wären, so würde Deutschland guten Frieden haben.* Aber eben auf solche Weise, wie sie ge-

* Was die heutigen Neuerer Fortschritt nennen, ist nichts Anderes als eine modernisirte Feindschaft des Christenthums. Diese ist so

denken ihrem Unglück vorzukommen, wird sich das Widerspiel finden, daß sie in Unglück gerathen und verderben werden. Denn wir sind es, die da heutiges Tags die Königreiche, Regimente, gute Zucht und Ordnung in der Welt erhalten; und wo noch Gottes gute Ordnung und Geschöpfe ist, das wird allein durch uns, die wir das Wort lehren, erhalten. Niemand hat den Ehestand und der Obrigkeit Stand also hervorgezogen und gezieret, als wir. Solches sehen sie und müssens bekennen, und rufen uns doch für die aus, die alles Gute zerrütten und zerstören. Darum wird es dahin kommen, daß wir ihnen wahrhaftig Zerrütter und Zerstörer alles dessen, das sie haben, seyn werden; und wie Christus das jüdische, Paulus das römische Reich, also werden wir Deutschland sammt dem Papst zerstören und umkehren. Denn weil sie das Wort, dadurch solches alles erhalten wird, aufrührerisch schelten,* spricht

alt als das Christenthum selbst, und beweist aufs neue, was wir oben Einl. S. XXV gesagt haben, daß der Mensch natürlich vorwärts schreiten, und christlich dennoch auf dem alten Fleck bleiben könne. So war's zu Luthers Zeiten. So war's z. B. auch zu den Zeiten des Kaisers Maximinus im dritten Jahrhundert, wo man den Christen noch mehr mit bewaffneter Hand zusetzte. Das römische Reich war von Seuchen aller Art heimgesucht, eine Folge großer Unfruchtbarkeit und daraus entstandener Hungersnoth. Nun folgten aber plötzlich einige Jahre der Fruchtbarkeit und eines seltenen Gesundheitszustandes, und der Kaiser säumte nicht, das alsobald zu seinen Gunsten zu deuten. In auf Erz gegrabenen Dekreten ließ er die erneuerte Gunst des Himmels für Segnungen des von ihm unterdrückten Christenthums erklären, und die Verfolgungen steigerten sich! — Doch der Himmel säumte nicht zu antworten. Hungersnoth und Seuchen erneuerten sich auf eine furchtbare Weise, und gerade die Reichsten und Vornehmsten wurden hinweggerafft. — Was wird aber erst werden, wenn die Feinde es einmal bei dem leichtgläubigen Volke durchgesetzt haben, daß sie es seyen, welche das wahre Christenthum nicht nur besitzen, sondern sogar seiner Vervollkommnung und Vollendung entgegenführen!

* Beispiele aus alter Zeit. Kaiser Nero zündete die Stadt Rom

Christus auch: Dir geschehe, wie du selbst urtheilest; wofür du mich hältst, einen solchen sollst du auch an mir finden; nicht daß die Schuld mein und meines Worts sey, sondern daß du selbst so toll und thöricht dagegen bist, wird eine Ursache seyn deines Verderbens.

VII.

Deutschland werde mit mancherlei Plagen greulich gestraft werden.

Psalm 75.

Der Herr hat einen Becher in der Hand und mit starkem Wein voll eingeschenkt, und schenket aus demselbigen. Aber die Gottlosen müssen alle trinken und die Hefen aussaufen.

In der Hauspost. üb. d. Evang. am 22. Sonnt. nach Trinit.

Also wird es uns auch geschehen, daß wir in Gottes Zorn und Strafe fallen werden, geistlich und leiblich; denn Gott den Muthwillen an Bauern, Bürger, Adel, die jetzt das Evangelium so mißbrauchen, greulich strafen wird. Und wollte Gott, daß die Strafe nicht bald käme, sondern daß wir dem Uebel eine Zeitlang entlaufen könnten durch das Gebet; denn es kann nicht länger stehen; der Muthwillen ist zu groß; Gott muß ihm steuern; denn da hilft sonst keine Vermahnung, keine Warnung, kein Bitten noch Flehen, keine Drohung und in Summa keine Strafe, in keinem Regiment, es sey geistlich oder weltlich. Gott muß selbst drein sehen, wehren, steuern und strafen.

---

selbst an, und gab den Christen Schuld. Diocletian warf ihnen aufrührerische Gesinnungen vor, und verbrannte ihre testamentlichen Schriften u. s. w. Nicht im Worte Gottes, sondern im Haß gegen das Wort Gottes liegt der Grund alles Aufruhrs, und wenn Professoren oder Deputirte von Gefahren sprechen, welche dem Staate drohen, wenn man ihren Vorschlägen kein Gehör schenke, so verrathen sie gewöhnlich nur sich selbst. Vgl. auch S. 198.

Wohlan, weil man es denn so haben will, daß Gott selbst endlich drein schlagen muß, so will ichs mit dir, der du des Evangelii so schändlich mißbrauchest und Gott zum Zorn reizest, wagen und sehen, wie ichs mit dir aussiehe. Ich habe einen Kopf zu verlieren, und nicht mehr; verliere ich schon denselben, so will ich doch sehen, wo ich bleiben möge; du magst auch sehen, wo du bleibest.

In den Tischreden Fol. 100 a.

Deutschland muß auch noch darum herhalten; denn die Sünde schreiet stets gen Himmel und läßt Gott nicht ruhen, daß er muß darum zürnen und sagen: Ich habe euch meinen lieben Sohn, meinen höchsten und liebsten Schatz geschenkt, wollte gern mit euch reden, euch lehren und unterweisen zu dem ewigen Leben. So habe ich Niemand, der mir will zuhören; darum muß ich die Strafe gehen lassen, wie der Herr Joh. 3. selber zeugt: das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse.

Tom. 10. Wittb. Fol. 300 a. üb. d. 13. Kap. Geneſis.

Abraham hat den Tag des Herrn allein im Geist und Glauben gesehen; wir aber sehen diesen Ruhm und Herrlichkeit von Angesicht; denn wir hören, daß Gott mit uns redet und uns Vergebung der Sünden zusagt in der Taufe, in des Herrn Christi Abendmahl, im rechten Brauch der Schlüssel. Solche Dinge hat Abraham nicht gehabt, sondern hat sie gesehen im Geist und geglaubt.

Darum ist unser Ruhm viel größer. Aber weil wir sein nicht achten, noch Gott für solche treffliche Gaben danken, wie wir wohl sollten, lassen wir uns Geld und Gut mehr angelegen seyn, und trachten auch viel mehr nach Gewalt und Wollust. Darum muß kommen der Türke, der Papst und unzählige Teufel aus Italien und Spanien und allen Winkeln der Welt, die uns plagen, martern

und würgen um dieser unaussprechlichen und schändlichen Verachtung willen.

Darum ist die Kirche des Herrn Christi Schüler, die zu seinen Füßen sitzet und sein Wort höret, daraus sie alles richten kann, nämlich wie man seines Berufs warten soll, wie man sich in weltlichen Aemtern halten soll u. s. w., ja auch, wie man essen, trinken, schlafen soll, also daß wir in keinem Werk dieses Lebens zu zweifeln haben, sondern mit Gottes Wort allenthalben umgeben und beschlossen, immer in eitel Freude und Licht leben mögen.

Aber ach Herr Gott, wie gar wenig sehen und erkennen wir solche hohe Gaben, ohne daß die, so Gottes Geist haben, sich derselbigen freuen und Gott dafür danken; die andern fleischlichen Menschen sind undankbar, geizig, stolz, von denen auch das, so sie haben, wird genommen werden, und solche Strafen über sie gehen, daß sie den Satan an Christus Statt und für Apostel die Ketzer, die im Wort ihre eigene Klugheit und Ruhm suchen werden, hören müssen, ohne alles andere Unglück, welches sich allda findet, wo man solche Freude und himmlische Gaben, welche Gottes Wort mit sich bringt, nicht hat. Solcher Jammer thut billig allen Christen wehe, daß in so großem Licht und Herrlichkeit des Worts dennoch der meiste Theil in Blindheit bleibt und die Finsterniß mehr liebt, denn das Licht. Denn sie sehen, daß daraus aller gemeiner Jammer und Unglück kommt, daß der Türke hereinfällt, Irrthum und Ketzerei überhand nehmen; item, daß der Papst auf nichts anderes gedenket, denn wie er errelten und in Schwang wiederum bringen möchte sein Reich, darinnen nichts ist denn Anrufung der Heiligen, Verdienst guter Werke, Ablaßlösen und ander dergleichen Werk ohne alle Maßen, damit er bisher die armen Seelen vom Wort abgehalten und verführet hat; denn darinnen ist solcher Ernst, Mühe und Arbeit vorgewendet worden, daß Leute gewesen sind, die in ganzen

Küraſſen gewappnet zu St. Jakob * zu hinterſt in Spanien zu Fuß gegangen ſind; da ſie aber wieder kamen, wußten ſie nicht, was ſie gethan, gelitten oder erwörben hatten: welches ein gerecht Gericht Gottes geweſen iſt.

Nun wird aber ſolches oder auch wohl greulicher Ding, wenn wir hinweg ſind, unſrer Welt widerfahren; dieweil ſie dieſer Gnade, welche Abraham begehrt hat zu ſehen, nicht achten, ſo doch Abraham kaum ein Tröpflein dieſes Schatzes und Reichthums, welches wir zu allem Ueberfluß haben, hat haben können.

So aber gehet es gemeiniglich der Kirche, daß je reicher Gottes Wort offenbaret und geprediget wird, je größer die Undankbarkeit der Leute geweſen iſt; denn ſie mißbrauchen deſſelbigen zu ihrer Ehre und zum Schanddeckel ihrer Sünden. Darum läßt Gott kommen kräftige Irrthümer, wie des Papſtes Exempel zeugt, der anſtatt Gottes Worts ſeine Decret, Legenden der Heiligen u. ſ. w. beigebracht hat; denn die Welt will doch betrogen ſeyn.

Ibid. Fol. 302 a. üb. daſſ. Kap.

Darum ſind wir ja mit dieſem Schatz der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit reichlich überſchüttet, ſintemal wir überflüſſig haben dieſes Licht, daß ſie Gott durch das Predigtamt überall anbeut und mit uns redet. Dafür wir denn Gott fleißig danken ſollten und uns ſolcher Gnade und Wohlthat von Herzen freuen; denn ſolches zeuget und beweiſet, daß wir Gottes Freunde ſind und er ſich unſer annimmt im Leben und im Tode. Denn meineſt du nicht, wenn Cicero, Plato und andere hohe Heiden einen ſolchen Schatz hätten gewußt zu erlangen, daß ſie würden ſtill geſeſſen und nicht vielmehr bis an der Welt Ende gelaufen ſeyn? Derhalben wir in ſo viel größerer Gefahr ſtehen, ſo wir Gott für eine ſo große Gabe werden undankbar ſeyn.

* St. Jago de Compoſtella, ein berühmter Wallfahrtsort in der Provinz Galizien.

Ibid. Fol. 458 a. üb. d. 20. Kap. Geneſis.

Zur Zeit Abrahams haben nicht viel Könige die rechte Lehre angenommen, und nimmt ſie doch Abimelech an und wird ein Lehrer in ſeiner Kirche.

Alſo waren auf dem Reichstag zu Augsburg viele Fürſten, die unſere Lehre verfluchten und verdammten; aber doch war auch daſelbſt Herzog Hans Friederich, Kurfürſt von Sachſen heiliger Gedächtniß, der mit großem Muth und beſtändigem Herzen den Herrn Chriſtum vor der ganzen Welt bekannte.

Fragſt du aber, was Gutes aus unſerer Lehre gefolget oder gekommen ſey, ſo antworte mir erſt darauf, was Gutes gefolgt ſey aus der Predigt Loths, die er zu Sodom gethan hat. Daraus dieſes erfolget, daß ſie das Feuer, ſo vom Himmel fiel, verzehrete und verſchlang, daß ſie das Wort ohne Frucht und vergeblich gehört hatten. Eine ſolche Strafe wird zu ſeiner Zeit unſere Verächter auch treffen, und ſehen wir, daß ſie von Tag zu Tag immer je mehr verblendet und unſinniger werden. Dieſes iſt der Anfang ihres Falles.

In der Kirchenpoſt. üb. d. Evang. am 8. Sonnt. nach Trinit.

Man hält es für ein leicht Ding, daß wir das Evangelium von Gottes Gnaden wiederum haben. Aber wie viel iſt ihrer, die Gott einmal darum Dank ſagen? Wir vergeſſens, ſchlagens in Wind, werden faul und unachtſam; es gehet niemanden ein, niemanden ſchmeckt es, niemand hebt ſeine Hände auf und iſt Gott darum dankbar; ja, wir ſind ſo gar reichlich mit dem Evangelio überſchüttet, daß wir ſein nur überdrüſſig werden. Und will faſt alſo wider uns gehen, wie S. Paulus geweiſſagt 2 Tim. 4.: Es wird eine Zeit ſeyn, daß ſie die heilſame Lehre nicht leiden werden, ſondern nach ihren eigenen Lüſten werden ſie ihnen ſelbſt Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und ſich zu den Fabeln kehren.

Daß wir ja hin und wieder in der ganzen Schrift sehen mögen, wie es Gott so hoch verdreußt, und daß ers für die größte Sünde hält, wenn sein Wort verschmähet wird, welches so theuer und köstlich ist, daß es ihn seines lieben Sohnes Blut gestanden (gekostet) hat, und wir schlagens so gering in den Wind. Darum schickt er auch die ärgste Plage, die nicht zu vergleichen ist mit andern Plagen in der Welt, daß die Menschen so verstockt, verblendet und durch falsche Propheten verführet werden, und also ihnen der Himmel wird zugeschlossen, die Hölle aufgethan, das ewige Leben verloren. Was ists, wenn du gleich mit dem Schwert des Türken oder Tyrannen umkommest, so du nur im rechten Erkenntniß Gottes Worts und rechtem Glauben stirbst, denn ein seliger gewünschter Tod? Aber die Seele ewiglich dem Teufel übergeben, das ist ein ewiger Zorn, eine ewige Plage und Hölle.

Gott hat jetzt angefangen mit mancherlei schweren zeitlichen oder leiblichen Plagen uns heimzusuchen; aber viel eine ärgere wird vorhanden seyn, wenn das heilige Evangelium aus Deutschland weggenommen wird, oder andere falsche Lehrer kommen, da einer wird dieß, der andere jenes lehren: da wird der Himmel zugeschlossen seyn, und die falschen Prediger lassen ihn nicht aufthun. Derhalben wäre wohl von nöthen, daß wir ernstlich beten; aber unsere Herzen sind noch gar kalt dazu; das macht, unsre Wunden brennen noch nicht, und wir fühlen den Schaden nicht. Nichts desto weniger hat der Teufel im Sinne, er wolle das ganze Deutschland im Blut ersäufen und das Evangelium wegnehmen, wird ihm nicht zuvorgekommen und mit Gebet frommer Christen gewehret.

Im 2. Eisl. Theil Fol. 244 b.

Gott kann die Undankbarkeit und Verachtung nicht dulden. Sie schlagens in den Wind und sprechen: O hätten wir einstweilen Geld zu zählen; wir wollten dieweil einen guten Muth haben. Aber kommt es heut oder morgen,

daß Deutschland im Blut schwimmen wird, so wirds wahr werden, was ich gesagt und gewarnet habe. Jetzt sagen sie: Was gäukelt er? Es hat keine Noth. Meinest du, daß wir solche Leute sind? Darum laß ihn nur wäschen; fahre immer hin. Wohlan, wir sind wohl gewarnet worden. Non me Doctorem, sed te geheiens ipsum. * Ich habe Sorge, wir werden ihn nicht täuschen; aber viele haben sich selbst an ihm getäuscht.

In der Hauspost. am 1. Sonnt. des Advents.

Also habe ich oft gesagt: es müsse über Deutschland eine Plage gehen. Die Fürsten und Herren sind unserem Herr Gott eine Thorheit schuldig. Es wird ein solch Blutvergießen werden, daß Niemand wissen wird, wo er daheim sey. Alsdann wird dieser König zu dir sagen: Ich kam vor dein Haus, bot dir an das ewige Leben; du aber gingst dieweil hin und soffest dich voll, thatest, was du wolltest, und verfolgtest mein Evangelium noch dazu. So habe dir nun auch das Unglück zu Lohn.

Tom. 6. Jen. E. 268 á. N. 250 a.

Gott läßt wohl nicht so plötzlich die Strafe gehen auf die Sünde, sondern läßt sie lang genug hingehen und hält still, ob sie sich bessern wollen. Aber zuletzt kommt er greulich, wenn man sichs am wenigsten versieht, und darnach der Körper groß ist, darnach kommt auch die Strafe. Einen einzelnen und kleinen Haufen straft er bald, aber einem ganzen Land oder Stadt harret er lange, bis es wohl gar reif ist; aber endlich bleibt doch keines ungestraft.

Darum warnt S. Paulus aus dem Propheten Jesaia, und führet ebendieselbigen Worte, will hiemit jene Spötter zum Exempel setzen, als sollt er sagen: Es waren dieselbige Zeit auch schändliche böse Buben, die nichts konnten, denn der Propheten spotten. Aber da sie lang gespottet haben, und nun sicher und gutes Muths waren und nicht daran

* Nicht mich, den Doctor Luther, dich selbsten wirds geheien.

dachten, was die Propheten gesagt hatten; da kam das Stündlein, daß Gott ließ den König zu Babel kommen und alles verheeren, was da war, Stadt und Tempel anzünden, und würgen, was sie konnten, und das Uebrige mit sich wegführen. Da klagten sie auch über Jammer und Noth, meineten auch, sie wären unschuldig, wollten aber nicht hinter sich denken und das alte Register ansehen, wie es ihre Väter verdienet hatten, und sie in denselbigen Sünden geblieben waren; meinten, es wäre alles vergessen, wie sie es vergessen hatten. Aber Er hat ein lang Gedächtniß und vergißt es nicht, ob wirs wohl vergessen. So wird er auch gewißlich nicht vergessen, wie sich jetzt alle Welt muthwillig und ohne alle Scheu versündiget wider das Evangelium, als hätten sie gar Freiheit und Macht zu thun, was sie nur wollten, und spotten noch dazu, wenn mans ihnen sagt, als wäre kein Gott, der es sähe oder wüßte. Aber er wird hinter sie kommen, wenn sie meinen, es sey längst vergessen, beide mit Pestilenz, theurer Zeit,* Krieg und Mord, daß man wird zuhacken und spießen wie Frösche beide Jung und Alt, daß sie bezahlen, was sie jetzt verdienen; so werden sie denn müssen sehen, was sie gespottet haben, und daran denken, daß wirs ihnen jetzt gesagt haben. Gott wird sie auch lassen umsonst schreien, wie sie uns umsonst vermahnen und warnen lassen.

Tom. 5. Jen. E. 201 a. N. 202 b.

Die Papisten toben über ihr eigen Gewissen und wollen unsere Lehre vertilgen und des Papsts Greuel erhalten. Wiederum auf unserer Seite ist der Adel so frech und stolz, als wüßte er nicht, ob er auf dem Haupt gehen wolle, und der Bauer so muthwillig und aufgeblähet, als wäre er Herr über alle Herren, und beide Adel und Bauern-zusammen nicht allein Gott verachten, sondern auch rauben und

* Ps. 37, 19. steht auch der schöne Spruch: „Sie (die Frommen) werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben."

stehlen dem Evangelio, das sie nicht dazu gegeben, sondern zu geben schuldig sind; daß ich sorge, wir versuchen Gott zu frech, und werden ihm keine Ruhe lassen mit Reizen, Erzürnen und Erbittern, bis daß er müsse ein Wetter über uns ergehen lassen. Und zwar jenes Theil hat er schon angegriffen und mit der großen Wasserfluth, so über Rom gegangen ist, genugsam gewarnet und angezeigt, was er über sie gedenket. So schreibt man jetzunder aus den Niederlanden ja so greuliche Gotteswarnungen und Zeichen auch von Wasserfluthen.

Und wie soll und kann er anders thun, der liebe Gott? Es ist da kein Hören noch Sehen; es hilft kein Lehren, kein Beten, kein Vermahnen, kein Bitten, kein Flehen, keine Demuth, keine Geduld, kein Drohen, kein Wunder, kein Zeichen. Wir zwingen Gott zum Zorn mit aller Gewalt, und wollen schlechthin ihn nicht lassen gnädig seyn, wie gern ers auch thäte.

Tom. 11. Wittenb. Fol. 293 a. üb. d. 34. Kap. Geneſis.

Also heutiges Tags auch, da so viele Sünden unter dem Volk im Schwang gehen und ungestraft bleiben, als nämlich Sicherheit und Verachtung Gottes und der Menschen; so wird es endlich kommen, daß durch irgend eines Fürsten Thorheit Strafe und Unglück über uns kommen wird, damit wir dermaßen überfallen müssen werden, daß wir gar darüber verderben. In Summa, ich sage also: dieweil es das Volk so arg macht, wird ein Fürst eine Thorheit thun, wird ein Unglück anrichten; darüber werden wir alle mitgehen müssen; und dieweil wir ja nicht hören wollen, uns auch aus Gottes Wort und Drohungen nicht bessern wollen, darum wird endlich die Strafe kommen müssen.

Ibid. Fol. 284 a. üb. d. 47. Kap. Geneſis.

Wenn wir auch unsern Zuhörern gleich wollten Besoldung und Geld zugeben, so will man uns doch nicht

gern weder hören noch leiden. Darum werden auch die Sünden in Deutschland reif, und die Strafe wird sich nicht säumen.

Tom. 7. Jen. E. 442 b. N. 434 b.

Ich bin ja zumal ein gewisser Prophet, also, daß ich mir selber darum grämm bin, und wollte wohl gern, daß es erlogen wäre, wie Micha auch wünschte. Ich habe oft geprediget wider den Geiz und muthwillige Theurung und gesagt: Sammlet, sammlet, sammlet, liebe Herren, Bauern, Bürger, Adel, sammlet getrost und gebts theuer genug; Bruder Veit wird kommen und wohl finden, was ihr gesammlet habt; ihr sollt es doch nicht behalten, was ihr so muthwillig ergeizet, das ist, stehlet und raubet. Einem andern sollt ihrs sammeln, der euch zu Lohn dafür erstichet oder doch zum wenigsten die Haut vollschlägt und dazu spottet. Ursache: ihr stehlet es den Armen und Dürftigen, welcher Geschrei im Himmel ruft und Gott nicht ruhen läßt, bis er sie erhöre und euch Geizhälse strafe, wie Hab. am 3. sagt: Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremden Gütern. Summa, es gehet und stehet fast wie vor der Sündfluth, Genes. 6. Gott sah auf Erden, und siehe, sie waren verderbet; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden: daß ich mir gewiß bin, wo sich die Welt nicht bessert, sondern sollte so immer fort zunehmen in allerlei Muthwillen, so muß es brechen den letzten Bruch; und habe auch in solchem Wesen keinen andern Trost noch Hoffnung, denn daß der jüngste Tag vor der Thür sey. Denn es übermachet sich allzusehr, daß es Gott nicht länger wird dulden können.

Ibid. E. 415 a. N. 390 a.

Siehe du, Pfarrherr, zu, daß du dich der Wuchererssünde nicht theilhaftig machest, sondern lässest sie sterben wie die Hunde, und sie den Teufel fressen mit Leib und Seele, lässest sie nicht zum Sakrament, zur Taufe, noch zu einiger christlichen Gemeinschaft. Denn wird eine Plage

über Deutschland gehen, als nicht lang kann nachbleiben, so wird Geiz und Wucher die Haupttodsünde seyn. Darum wir alle werden müssen leiden Gottes Zorn und Ruthe, darum daß wir solche verdammte Leute bei uns geliten, nicht gestraft noch gewehret, sondern mit ihnen Gemeinschaft gemacht haben, und insonderheit werden Fürsten und Herren müssen schwerlich dafür antworten, daß sie das Schwert vergeblich führen, und solche Mörder und Räuber, Wucherer und Geizhälse in ihren Landen lassen frei werden und rauben mit Wucher und muthwilliger Theurung.* Und ob sie ihrer eigenen Sünden halben möchten ungestraft bleiben, soll sie Gott wohl um solcher fremden Sünden willen strafen, daß sie verarmen, verderben, von Landen und Leuten kommen, oder doch mit ihrem Geschlecht und Stamm verdorren und versiegen, wie vielen geschehen ist.

In der Hauspost. üb. d. Evang. am 13. Sonnt. n. Trinit.

Also rühmen Bürger und Bauern auch, sie haben Gott lieb; aber wenn sie hören, daß es Gottes Befehl sey, sie sollen nicht geizig seyn, nicht zu theuer verkaufen, treulich handeln u. s. w.; je mehr man prediget, je toller und beißiger sie werden, und thun es nur desto mehr zu Trotz aus lauter Muthwillen. Schösser und Amtleute thun auch also. Wenn sie der Pfarrherr vermahnet und spricht: das ist Gottes Gebot; so sprechen sie: Nun will ichs nicht thun, weils der Pfaff sagt; was gehets den Pfaffen an, wie ich haushalte? sollte er mich meistern? Wohlan, gehets den Pfaffen nicht an, so gehets Gott an; der wird dir, ehe denn du dichs versiehest, mit Pestilenz, theurer Zeit, mit Feuer, mit Wasser, mit dem Türken, mit den Landsknechten, Spaniern und andern Plagen lohnen; diese werden dir deine Thaler und Gülden rein hinwegnehmen und dir das keinen Dank dazu wissen; da du sonst, so du ein Christ wärest, gegen Gott

* Eine kleine Lektion für die Kornwucherer unserer Zeit. — Aber woher kommt dieser höchste Grad der Selbstsucht? Weil man keinen Himmel und keine Hölle mehr glaubt. S. oben S. 76 Anm.

und den Leuten könntest Gunst und Dank verdienen, und würdest am Gut von Tag zu Tag zunehmen.

Tom. 3. Jen. Fol. 524 b. von beider Gestalt des Sakraments.

Weil die weltlichen Obrigkeiten (so auch an den Gewissen der Unterthanen wollen Gewalt üben) so fröhlich nicht allein Gott selbst ungehorsam sind, sondern wider Gott streiten und weiter wollen regieren, denn ihnen befohlen ist: was wäre es Wunder, daß Gott nicht allein Aufruhr verhänget, sondern alles Unglück dazu über sie schickt? Kann man es doch in der Welt nicht leiden, und ist auch nicht zu leiden, daß ein Fürst oder Herr will über eines anderen Herrn Land regieren oder hinein fallen, und welche solches thun, die richten Krieg und Mord und alles Unglück an, und heißen billig Tyrannen und Räuber, latrones et piratae.

Wie viel mehr werden sie Tyrannen und Räuber seyn, so sie Gott in sein Reich fallen und in sein Regiment greifen, nämlich in die Gewissen und in den Himmel, und nicht genug haben, daß er ihnen alles auf Erden hat unterworfen! Und ist auch gewiß vorhanden, weil jetzt die Obrigkeit so tobet und in dem Reich Gottes so greulichen Aufruhr treibt, ihm in sein Land fällt und in sein Regiment greift: er wird wiederum auch über sie schicken Einen, der ihnen Aufruhr genug gebe in ihrem Lande; und also in ihr Regiment greifen und fallen, daß sie müssen zu scheitern gehen. Ich habs gesagt: * Erfahren wollen sie, glauben sollen sie nicht.

* Wem fällt hier nicht Napoleon ein? — Um wie viel mehr sollten wir Gott danken für die Obrigkeiten, die wir jetzt haben! Wie edel sind einige derselben gegenüber von den Verfolgern im Waadtlande aufgetreten, und wie freimüthig haben sie damit bekannt, daß sie auch diejenigen nicht walten lassen werden, die unter dem Namen gesetzlicher Wirksamkeit ebenfalls in Gottes Regiment greifen, und so Volk und Fürsten mit der alten Gefahr bedrohen! Aber mögen nur Fürsten und Volk fortfahren, Jesum Christum als den König der Könige zu verehren, so hat es keine Noth! Ein christlicher Staat wird nur dann untergehen, wenn er aufhört, ein christlicher zu seyn. (Seine Verpflichtung in Beziehung auf falsche Gottesdienste s. oben S. 115, 258 u. s. w.)

Tom. 10. Wittenb. Fol. 245 üb. d. 9. Kap. Geneſis.

Wenn die Kinder den Eltern ungehorſam werden, ſo iſts ein gewiß Zeichen, daß der Fluch und Unglück nicht weit iſt: wie das auch ein Zeichen und Vorbote iſt die Verachtung des Predigtamts und der Oberkeit. Denn da man in der erſten Welt begann die Patriarchen zu verlachen und ihre Gewalt zu verachten, folgte darauf die Sündfluth. Und da im Volk Juda der Jüngere anhub ſich wider den Alten zu legen und ſtolz zu ſeyn, wie Jeſaias am 3. ſtehet, fiel Jeruſalem dahin, und Juda lag über einem Haufen. Wo derhalben ſolche verderbte Sitten im Schwang gehen, da magſt du gewiß ſchließen und kühnlich ſagen, daß da Unglück und Unfall nicht weit von ſey. Darum habe ich billig große Sorge und fürchte, es werde Deutſchland ſehr übel gehen, weil darinnen alle Zucht und Ehrbarkeit ſo verderbt und böſe iſt.

Hie ſoll man aber auch die Regel merken, welche die Erfahrung ſelbſt und die heilige Schrift anzeiget, nämlich daß, weil Gott mit der Strafe inne hält und die verzeucht, er von der Welt verlacht und Lügen geſtraft wird. Dieſe Regel ſollen wir zu allen Prophezeiungen ſetzen und daran als ein Siegel heften.

Im vierten Lat. Jen. Theil Fol. 604 b. üb. d. 1. Kap. Hoſeä.

Das iſt gewiß, daß Gott der Herr Deutſchland von wegen der Abgötterei wird daheimſuchen, ob wir gleich nicht die Zeit wiſſen, wenn es geſchehen werde, wie wir denn das

---

Noch Etwas. Manche werden die politiſchen Umwälzungen ſeit Luthers Zeit aus natürlichen Urſachen erklären wollen, und ſie haben Recht: der natürlichen Urſachen gibt es auch hier ſehr viele. Allein wenn doch ſolche Weiſſagungen vorliegen, wie diejenigen Luthers ſind, iſt das auch nur ein natürliches Zuſammentreffen der Umſtände? Oder muß man nicht vielmehr hier die Endurſache ſuchen? Derjenige, den Luther verkündet, der lenkt auch die Staaten. Doch auch das muß geglaubt werden. Darum gibt er uns ſein Regiment zugleich als Weiſſagung!

Exempel vor Augen haben an den egyptischen Kirchen, an den syrischen, asiatischen, griechischen, auch fast an den ungarischen Kirchen, welche der Türke zerstöret hat. Darum sollte das der Fürsten Sorge seyn, daß die Kirchen gereiniget würden, daß die Mißbräuche abgethan und rechte Gottesdienste angerichtet würden, so sie anders wollten den Feind vertreiben und in ihrem Lande Frieden haben. Denn so sie werden fortfahren zu toben wider die christlichen Kirchen, welche Gottes Wort haben, und die Abgötterei zu vertheidigen, so wird Gott ihr Blut daheim suchen, wie Jehu geschah, an welchem ein greulich Exempel der Oberkeit ist vorgestellet; denn dieweil er die Abgötterei nicht hatte verboten und auch mit seinem eigenen Exempel zum gottlosen Wesen dem Volk Ursache gegeben, so wird die Sünde des Volks ihm allein zugeschrieben. Es wird gesagt, daß er allein mit seinem Hause gesündiget habe. Denn die Sünden des Volks, welche die Oberkeit nachläßt, so sie verbieten könnte, werden der Oberkeit zugerechnet, und dieser Sünde des Vaters müssen auch die Kinder bis ins vierte Glied entgelten; wie das erste Gebot anzeigt.

Ibid. üb. das 2. Kap.

Es ist kein Zweifel, so die Kirchen in Deutschland werden fortfahren, das Evangelium zu mißbrauchen, daß sie Gott wird fahren lassen und wird ihm eine andere Nation erwählen, welche für solche hohe Gabe wird besser dankbar seyn. Lasset uns derhalben nicht sicher seyn, sondern laßt uns Gott fürchten und ihn als den gütigen Vater, welcher die Sünder aufnimmt, lieb haben. (Vergl. auch S. 106 A.).

Ibid. Fol. 795 b. üb. d. 2. Kap. Joel.

Vergleiche des Propheten Vermahnung mit unserm Leben. Er will haben, daß man auch ehrliche und sonst nachgelassene Freude unterlassen soll, so ein gemein Unglück vorhanden ist. Aber die Unsern, ob sie gleich sehen, daß Deutschland also geplagt wird, und die Kirche in großer Gefahr ist, hören

sie doch nicht auf von ihrem Saufen, sie lassen nicht ab von ihrer Gotteslästerung und Wucher. Ohne Zweifel werden solche Unbußfertige greuliche Strafen treffen.

Im dritten Lat. Jen. Theil Fol. 305 b. N. 295 b. üb. d. 3. Kap. Jes.

Der Prophet zeigt an, daß sie aus Bosheit und nicht aus Unwissenheit sündigen wider den heiligen Geist, welches da heißt die Augen der hohen Majestät Gottes erzürnen: diese Sünde kann nicht die Länge ungestraft bleiben. Unser Deutschland beschweret und beladet sich jetzt auch mit derselbigen Sünde; denn die Widersacher verdammen unsere Lehre und müssen doch selbst sagen, daß sie wider keinen Artikel des Glaubens sey. Sie verdammen der Priester Ehe, und bekennen doch, daß sie in Gottes Wort nicht verboten sey. Sie verwerfen das Sakrament in zweierlei Gestalt, und müssen doch bekennen, daß es Gott also eingesetzt habe und befohlen zu gebrauchen. Sie vertheidigen ihre Messe aufs heftigste, und bekennen doch, daß sie zu vielen gottlosen Dingen mißbraucht werde. Darum kann die Strafe von uns nicht weit seyn; denn bei dieser Sünde ist keine Bekehrung zu hoffen; denn es ist eine Sünde wider den heiligen Geist, damit sie sich legen wider die erkannte Wahrheit. *

* Wir bitten mit diesen Worten dasjenige zu vergleichen, was Luther oben S. 113 f. über interimistische und adiaphoristische Vergleichung mit den Papisten gesagt hat. In neuerer Zeit hört man häufig den Vorschlag, diese Vergleichung dadurch zu Stande zu bringen, daß man sich über die Lehre vom „Fegfeuer" verständige. Wir wollen Andere darüber urtheilen lassen. Des Vorschlags sey hier nur erwähnt, um ihn dem Maßstabe Luthers anpassen zu können. Uebrigens würde ihn vielleicht Luther auch unter III. 13. seiner Weissagungen verweisen. Die Hauptsache ist und bleibt immer der Glaube an die Gottheit Christi. Glaube an den Herrn Jesum, wohl verstanden Herrn Jesum, so wirst du und dein ganzes Haus selig! Willst du ihm aber näher und immer näher kommen, ja Eins werden mit ihm, so ergreife seine Gerechtigkeit im Glauben. Je mehr die Katholiken das thun, desto mächtiger und desto inniger wird die Liebe werden. Und sollte das nicht vornämlich in unserer Zeit gelten?

Ibid. Fol. 326 b. N. 314 a. üb. d. 13. Kap. Jes.

Wenn Gott will ein Reich verderben, so nimmt er weg Vorsichtigkeit und Weisheit, und gibt, wie der Prophet sagt, Kinder zu Fürsten. Wenn er die Eier zerbrechen will, so setzt er Narren darüber. Es mangelte den Babyloniern nicht an Stärke, Reichthum und vielen Unterthanen; gleichwohl ging ihr Reich unter; denn es mangelten ihnen vorsichtige, weise und beherzte Leute; darum werden ohne diese viel Kriegsrüstung nichts helfen. Also pfleget Gott zu thun: die Körner thut er beiseits; darnach wirft er die Spreu ins Feuer.

Tom. 7. Jen. E. 345 a. N. 350 a.

Also wird es, wie ich leider sorge, nach dieser Weissagung über Deutschland einmal auch gehen, daß man sagen wird: da liegt das liebe Deutschland zerstöret und verheeret um unserer Undankbarkeit und der Bischöffe, Pfaffen, Tyrannen Wüthens und Tobens willen. Denn sie wolltens auch mit Gewalt hinunterbringen, daß Gott soll mit ihnen spielen des Spiels, das er mit Rom und Jerusalem gespielet hat. Gott gebe, daß wir und unsere Kinder alsdann todt sind und das Unglück nicht sehen.

VIII.

Sagt und gibt Rath, wie solchem Unglück und Jammer mit rechter Buße und Bekehrung zuvor zu kommen.

Jes. am 55.

Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserem Gott; denn bei ihm ist viel Vergebung.

Jerem. 26.

So bessert nun euer Wesen und Wandel und gehorchet der Stimme des Herrn eures Gottes; so wird den Herrn auch gereuen das Uebel, das er wider euch geredet hat.

Tom. 8. Jen. E. 379 a. N. 344 b.

Die Papisten sind toll und unsinnig wider uns, wollen ihre Lehre mit langen Spießen und Gewalt verfechten, weil sie mit der Feder und Wahrheit nichts wider uns aufbringen können. Ich habe mit großem Ernst Gott gebeten und bitte noch täglich, er wolle ihrem Rath steuern und keinen Krieg in Deutschland kommen lassen bei meinem Leben; und bin gewiß, daß Gott solch mein Gebet fürwahr erhöret, und weiß, daß, weil ich lebe, kein Krieg in Deutschland seyn wird. Wenn ich nun sterbe, ruhe und schlafe, so betet auch.*

Es kann aber Niemand Jesum, Marien Sohn, einen Herrn nennen, das ist, ihm als Gott von ganzem Herzen vertrauen und ihn anrufen, er habe denn den heiligen Geist. Der wird aber nicht gegeben den Verächtern göttliches Worts, Gotteslästerern, Epikurern, Ungehorsamen, Mördern, Neidischen, Fressern, Saufern, Hurern, Ehebrechern, Unzüchtigen, Dieben, Geizigen, Wucherern, die unrechtes Maaß geben; item, die ihren Nächsten übervortheilen, die falsches Zeugniß geben, ungerechten und sichern Menschen. Denn solche und alle die, so sicher dahin gehen, als wäre kein ander Leben nach diesem kurzen elenden Leben, sind und bleiben ewiglich unter des Teufels Gewalt.

So stehet es nun darauf, daß ein Jeglicher Gottes Wort fleißig höre und mit rechtem Glauben annehme, seine Sünde erkenne, vor dem großen Zorn Gottes erschrecke und von seinem sündlichen Leben ablasse und sich bessere und begehre mit Ernst Vergebung aller seiner Sünden und glaube

* Lapäus macht zu dieser Stelle folgende Bemerkung: „Luther hat gewußt, daß bei seinem Leben kein Krieg in Deutschland seyn würde."

fest, daß sie ihm um Christi willen, der sich selbst dafür geopfert hat, vergeben sind.

In welchem Augenblick er nun herzlich glaubt, daß sie ihm um Christus willen vergeben sind, und des Geistes Erstling empfahet, so bitte er getrost auf Gottes Zusage um Linderung zeitlicher Strafe, welche gewiß folget auf Verachtung göttliches Worts und andere Sünden, darinnen die Welt jetzund schwimmet und ersoffen ist. Doch nach herzlicher Buße, Bekehrung, Gebet, Gehorsam, Demuth gegen Gott und nach brünstiger Liebe und allen guten Werken, so Gott gebeut gegen den Nächsten, wirst du sehen, daß die Strafe gelindert wird aus Gnaden, wie geschrieben stehet Dan. 4.: Mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missethat durch Wohlthat an den Armen; so wird Gott Geduld haben mit deinen Sünden. Und Zachar. am 1.: Kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Herr Zebaoth. Denn es ist ein grober, ja schändlicher Irrthum, daß man ohne alle Gottesfurcht immerhin sündigen will, sich nicht bessern, und doch keine Strafe von Gott ernten will. Nein, das thuts nicht, sondern so heißt es: Sündigest du, so lege dich williglich nieder zur Staupe, und spreche: Lieber Vater, schlage und streiche getrost zu; ich habe es leider wohl verschuldet; doch lasse es eine Vatersruthe seyn, wie du denn alle deine Kinder, so du lieb hast, stäupest. Denn welche du um ihrer Sünden willen nicht strafest, sind nicht Kinder, sondern Bastarte (Hebr. 12.). Darum streiche, peitsche, dresche flugs auf uns, gerechter Richter, doch auch barmherziger Vater, also aber, daß du dein göttlich Vaterherz von uns nicht wendest, auf daß wir dich hie und dort ewiglich loben und preisen mögen, Amen.

Auch sollen wir uns unter einander herzlich lieben, und also, wie uns Gott geliebet hat, der seinen eingebornen Sohn für uns in den Tod gegeben hat, wie Christus spricht: Wie mich mein Vater liebt; so liebe ich euch. Niemand

hat größere Liebe, denn diese, daß er sein Leben lasse für seine Freunde. So sollen wir uns unter einander auch lieben; und wie Jes. 62 spricht: also lieben, wie ein lieber Buhle den andern liebet, da eines Leid beider Leid, eines Freude beider Freude ist. Ja, sie theileten das Herz im Leibe mit einander, und stürbe eines für das andere hundertmal. Wenn solche ermordet werden, soll es uns nicht herzlich leid seyn und wehe thun? Aber tausendmal ein größer Herzeleid ists, Unchristen sehen sterben.

Darum bitte ein jeder mit solchem Ernste, als wollte ers allein erbitten, daß es Gott vom Schwert wollte zur Vaterruthe kommen lassen und die Strafe lindern. Er wirds auch gewiß thun um seines heiligen Namens willen, den wir predigen, bekennen und anrufen, ob wir wohl arme Sünder sind, doch sein Wort lieb und werth halten, nicht lästern noch verfolgen, wie unsere Widersacher, welcher Anschläge endlich über ihnen selbst ausgehen werden, wie der Prophet sagt: Sie sind in die Grube gefallen, die sie gemacht haben.

IX.

Sagt, weil wir in der Zeit der Gnaden uns nicht rechtschaffen bekehren zu Gott, wird er uns auch nicht hören wollen, wenn wir zu ihm schreien werden zur Zeit unseres Elends.

Sprüche Sal. 1.

Weil ich denn rufe und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht; so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet.

In der Hausp. am 20. Sonnt. nach Trinit.

Also greulich soll diese Sünde gestrafet werden. Wenn du nun dermaleins mit einem blutigen Kopf kommst, wird

unser Herr Gott in die Faust lachen und sprechen: O recht, du hasts nicht anders wollen haben. Ich habe dir mit Ernst geprediget, aber du hast mich nicht wollen hören: so höre nun den Teufel. Willst du nicht hören meinen Sohn Christum, der da spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken: so höre nun Bruder Landsknecht, der dir S. Velten, Botz Macht und alle Flüche flucht, und sticht einen Spieß durch dich. So gehets denn recht. Warum verachtest du Gottes Wort also, welches du hören und dich dazu als zu dem höchsten Schatz solltest schicken!

Tom. 10. Wittb. Fol. 341. üb. d. 16. Kap. Geneſis.

Wir haben hie als auf eine Tafel gemalet, wie es in der Welt zugehet, und wie sie geschickt ist, nämlich, daß man die Leute vergeblich lehret und vermahnet, denn auch die Strafe vergeblich ist, wie Jesaias über seine Juden klagt. Das thun wir wohl, wenn wir Schläge und Strafe fühlen, weinen, heulen und klagen wir. Wir sollten aber erstlich über unsere Sünden klagen und heulen, die Gott zu Zorn und Strafe reizen. Da das Volk Israel ganze siebenzig Jahre zu Babel unter den Heiden mußte gefangen und im Elend seyn, fehlete es da auch wohl nicht an Klagen, Weinen, Seufzen und Beten; aber was sagen die Propheten, ja Gott selbst durch die Propheten dazu? Ich, spricht Er, schickte zu euch meine Propheten, rief und weinete, daß ich euch wieder zurecht brächte, ihr aber habt sie getödtet. Darum will ich euch auch vergeblich weinen lassen. So hat heutzutage Deutschland bisher nie geschrieen, nie geweinet, nie geklagt über die greulichen Sünden, die wir gethan haben. Nun sich aber die Strafen erregen und angehen, heben wir an zu heulen und weinen; wir sollten es aber lang vor dieser Zeit gethan haben. Denn wenn die Strafe schon vorhanden ist, so schreien und weinen wir umsonst. Die aber ihre Sünden beklagen und beweinen, ehe die Strafe kommt, deren Seufzen läßt sich Gott bewegen, und machet die Strafe leichter

und linder, wie er verheißt im 9. Kap. Ezech., da Gott, da er eine Strafe über die Priester und das Volk will gehen lassen, die heißet ausziehen und zeichnen, so da seufzen und jammern über die Greuel und Abgötterei, auf daß sie nicht mit den Gottlosen umkommen.

X.

Sagt, Gott halte mit solcher Strafe noch auf um der Frommen willen.

1 Mos. 19.

Der Engel des Herrn führete Loth aus Sodom und sprach: Eile gen Zoar und errette dich daselbst; denn ich kann nichts thun, bis daß du hineinkommst.

Tom. 1. Wittenb. Fol. 310 a. üb. d. 14. Kap. Genesis.

Also preiset und zieret Gott die Seinen, daß er oft um eines oder zweier Frommen willen der allerärgsten und undankbarsten Leute verschonet. Und ist kein Zweifel: es würde die Welt in einem Augenblick über einen Haufen gehen, wo nicht wären etliche Heilige, die Gott in seinen Zorn fielen und ihn mit ihrem Gebet versühneten. Darum liest man bei den alten Poeten ein feines Gedicht, welches ohne Zweifel aus der Väter Predigten genommen ist, nämlich, daß ein starker Mann, Atlas genannt, den Himmel auf seinem Rücken getragen und aufgehoben habe. Denn auf Erden sind allewegen etliche Heilige, die Gottes Zorn aufhalten, und um welcher willen Gott der Welt verschonet. So konnte Jerusalem nicht gewonnen oder verstöret werden, weil darinnen die Apostel waren und lehrten. Da sich aber die Zeit der Belagerung nahete, wurden sie geheißen auf das Gebirge zu entfliehen und in Galiläam zu entweichen.

So sagt Christus in dem Gleichniß von dem König, der seinem Sohn ein Abendmahl zurichtete, daß derselbige König sein Heer ausgeschickt und die Mörder umgebracht

habe. Und unten im 19. Kap. sagt der Engel zu Loth: Gehe gen Zoar, und errette dich allda; denn ich kann nichts thun, bis daß du hineinkommest. Daß also dieses beides wahr ist, nämlich, daß Gott der Bösen schonet um der Frommen willen; und wenn er straft, so straft er die Bösen.

Die Welt aber will solches weder glauben noch verstehen. Denn siehe an den Türken, der da unglaublich Glück wider uns und trefflichen Sieg hatte: erhebt er sich deß nicht also, daß er mit diesem einigen Stück beweisen will, daß er frömmer und gerechter sey, denn wir? Wo aber die heilige Kirche nicht wäre, so würde Gott nicht allein den Türken stürzen, sondern den ganzen Erdboden über einen Haufen werfen und zu Grunde verstören.

Wie nun derhalben um Abrahams und Loths willen eine große Menge Volks erhalten ist, die nach genommenem Schaden wieder in ihr Land zu Habe und Gütern gebracht werden, deß sie sich nimmermehr hätten versehen noch vertrösten können; so gehet es noch heutiges Tags zu, daß, was die Welt an Glück und Segen hat, sie dasselbige hat um der Frommen und Heiligen willen, so auf Erden leben.

Darum thut man recht, daß, wenn man siehet, daß Gottes Segen noch in der Welt ist, man sich damit tröstet, stärket und gewiß dafür hält, daß noch eine Kirche auf Erden sey, und der Heiligen Geschlecht und Samen, wie gering er ist, noch nicht gar hinweg ist, um welches willen Gott der ganzen Welt wohl thut. Denn die Gottlosen treiben das Widerspiel, und meinen, sie sind eine Ursache des Segens, und schreibens alles ihrer Weisheit und Gerechtigkeit zu. Darum werden sie sicher, treiben allerlei Wollust, saufen und fressen und sind stolz, wie die Sodomiter; darum sie denn endlich gestraft werden, die Frommen aber werden erhalten.

In der Hausp. üb. d. Evangel. am 23. Sonnt. nach Trinit. in der ersten Predigt.

Also geschah es zu Jerusalem: da die Apostel und fromme

Christen weg waren, ging mit ihnen zugleich hinweg Korn, Wein, Brod, Fleisch, und kam unter den gottlosen Haufen der Juden Pestilenz, Hunger und Schwert, also daß sie sich selbst unter einander erstachen und fraßen. * Denn da

---

* „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" hatten die von ihren Lehrern irre geleiteten Juden gerufen, und ihr Ruf wurde schrecklich wahr. Im Jahr 70 zog Titus vor Jerusalem und belagerte es. Bald wütheten Hunger und Krankheit in der unglücklichen Stadt. Maria, die Tochter Eleazars, des Hauptanführers, schlachtete ihr eigenes Kind und verzehrte es. Endlich fiel die Stadt, und wen der Tod verschont hatte, wurde als Gefangener verkauft oder zu Kampfspielen mit Thieren aufbewahrt. Nur die Besatzung in Massada hatte sich unter Eleazar noch zu behaupten gewußt; allein auch sie sahen bald, daß aller Widerstand vergeblich sey. Ihr Führer empfahl ihnen als einziges Mittel, der Knechtschaft zu entgehen, den Selbstmord, und als die Schaaren zauderten, da schalt er ihre Feigheit, und zeigte ihnen das Elend, das ihrer harre. Es war wahr, was er sagte; sie fühlten es selbst, und dumpfe Verzweiflung bemächtigte sich aller. Sie beschlossen, sich dem gegenseitigen Tode zu weihen. Jeder Vater betrat sein Haus, rief Gattin und Kinder zu sich, umarmte seine Lieblinge zum letzten Male und durchbohrte die Brust der Unschuldigen. Dann trugen sie alle ihre Habe zusammen zu einem großen Scheiterhaufen, den die Flammen verzehrten. Ein trauriges Loos wurde gezogen: zehen Männer sollten ihre Brüder in die Arme des Todes hinüberführen. Jeder streckte sich neben den Seinigen und empfing den Todesstoß; dann losten die zehen Letzten unter sich, und der Letzte, als kein Laut, kein Sterberöcheln mehr die Todesstille unterbrach, er die letzte Pflicht des Vaterlandes erfüllt glaubte, endete mit eigener Hand sein hoffnungsloses Leben. Am nächsten Morgen erstiegen die Römer, mißtrauisch um sich lauschend, erstaunt über keine Gegenwehr, die Felsen. Noch glimmte die Flamme; aber kein Laut ließ sich wahrnehmen; sie erstickten die Gluth; kein Kämpfer erschien; auf ihr Kriegsgeschrei antwortete kein Wiederhall; — da schwankten zwei alte Frauen herbei, unter denen eine Verwandte des Eleazar war, und verkündeten das Geschehene. Die Römer wollten nicht glauben; im Palaste aber erstarrten sie bei der Wahrheit. Nur fünf Kinder fand man am Leben; sie wurden ins

war eitel Spreu; der Waizen war hinweg. Also wird es euch endlich auch gehen: so lange ihr fromme Christen unter euch habt, so lange habt ihr Frieden und Ueberfluß an allen Gütern. Werden wir aber einmal aus dieser Welt gehen, so nehmen wir mit hinweg alles, was ihr habt, Korn, Leib und Gut, und ihr werdet es nicht halten können, eben wie es die Juden auch nicht haben können halten.

Im dritten Lat. Jen. Theil E. Fol. 440 a. N. 423 b. üb. d. 59. Kap. Jesaiä.

Hie gibt Gott der Herr einen Trost für die Frommen. Die Welt ist voll Gottloser, und wäre werth, daß sie von Grund aus umgekehret würde. Aber ich will, spricht der Herr, eingedenk seyn meiner Barmherzigkeit und die Meinen erretten, nicht um ihrer eigenen Gerechtigkeit willen, denn sie haben keine, sondern um meines Namens willen. Also verschonet er jetzt Deutschland auch, daß ers nicht dem Türken oder andern Feinden übergibt, auf daß er seinen Arm, das ist, sein Wort erhalte, welches sonst nirgends so rein geprediget wird. Und der liebe Herr Christus, welches Ehre und Namen es gilt, hält sich bei uns auf, daß wir noch zur Zeit müssen verschonet bleiben, ob wirs wohl mit unsern Sünden anders verdienen.

XI.

Daß Gott die Seinen vor solcher greulichen Plage werde wegnehmen oder zu erhalten wissen.

Jes. 56.

Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und

römische Lager gebracht. — So endete ein Volk, dem seine stolzen Schriftgelehrten die Nationalität an Gottes Statt bieten wollten, und seine Schattengestalten zeugen noch heute von einem Gott des Gerichts! (Vergl. Braunschweig: Umriß der allg. Gesch. d. Völk. u. Staat. II. S. 378 379.)

Welch eine Warnung für Deutschland, daß es nicht mit dem „deutschen Gott" seiner Verführer sich ein ähnliches Loos bereite!

die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.*

Tom. 10. Wittenb. Fol. 438 b. üb. d. 19. Kap. Geneſis.

Ich habe nicht Zweifel, es wird Gott in dieſem Licht des lieben Evangelii ſeine Auserwählten aus Sodom hinwegnehmen und den Waizen in ſeine Scheuren ſammeln, und wird darnach, ſo die Gotteslästerer, die Papiſten, nicht werden aufhören zu wüthen, das Ende folgen, das iſt, es wird entweder kommen der jüngſte Tag, oder wird ſich ſonſt eine merkliche Zerſtörung des ganzen Papſtthums zutragen. Denn Petrus, da er Sodom nennet ein Exempel der Gottloſen, lügt nicht, und es iſt von Natur um die Sünde alſo gethan, daß Gott nicht immer dazu kann ſtillſchweigen. Darum laßt uns Gott danken, daß er uns von dem zukünftigen Zorn durch ſeinen Sohn erlöſet hat, und durch ſeine Engel behütet, daß wir nicht mit den jetzigen Sodomitern umkommen.

Ibid. Fol. 597 b. üb. d. 25. Kap. Geneſis.

Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück und kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern, Jeſ. am 56. Dieſes ſind ſehr treffliche Worte, die da klärlich anzeigen, wie es um die Todten nach dieſem Leben ſtehe und gelegen ſey. Sie gehen, ſagt er, oder kommen nicht in den Tod, Fegfeuer oder Hölle, ſondern zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Und iſt ein großer Troſt, daß er ſagt, daß die Gerechten vor dem Unglück weggerafft werden. Alſo werden wir auch im Frieden ſterben, ehe denn das Unglück und Jammer über Deutſchland wird angehen.

Tom. 3. Jen. E. 373 b. N. 389 b.

Wenn Gott verhänget, daß ſeine lieben Heiligen alſo ſchändlich umkommen und weggenommen werden, iſt ein gewiſſes Zeichen, daß ein großes Unglück vorhanden iſt, das

* Hier iſt auch viel Weisheit! — Man vergl. oben S. 261 Anm.

über die Welt gehen soll, aus welchem Gott die Seinen zuvor herausreißt, daß sie nicht darinnen ergriffen, vielleicht auch mit den Gottlosen möchten fallen und verloren werden. Gleich als geschah Genes. am 19., da er Loth aus Sodoma führte, folgte bald darauf, daß alle fünf Städte mit Schwefel und Feuer versenkt wurden. Und da er die Welt durch die Sündfluth wollte verderben, zog er Noah selb acht durch die Arche heraus. Und da er Jerusalem durch die Chaldäer verstören wollte, mußte der fromme König Josias zuvor mit Frieden begraben werden. Und so fortan hat er allwegen die Seinen zuvor aus dem gottlosen Haufen gerissen, und darnach lassen gehen seinen Zorn über die Gottlosen mit aller Macht.

Weil nun jetzt auch in deutschen Landen viel der frommen Christen werden weggenommen und schändlich umgebracht,* haben wir nichts Gewisseres vor uns, denn daß großer Jammer vorhanden ist über Deutschland, aus welchem er zuvor die Seinen also wegholet, daß sie nicht auch mit den Gottlosen verderben.

Und zwar heben solchen Jammer die Rottengeister mit Gewalt an, und zertrennen die Herzen von einander. Darnach wird folgen auch die leibliche Uneinigkeit und Krieg, auf daß erfüllet werde, was der Satan durch den Münzer zum Vorspiel und Vorlauf anfing.**

---

* S. oben S. 218 Anm.

** Sollte diese Warnung unsere Zeit nichts mehr angehen? Vielleicht keine Zeit mehr als die unsrige. Man bedenke Folgendes: 1) Münzer war ein Geistlicher von vortrefflichen Anlagen (s. oben Einl. S. **XXXIII**). Er hatte Recht, den Religionszwang des Papstthums zu hassen; aber gab ihm das die Befugniß, auch die biblische Lehre Luthers mit dem Namen eines neuen Papstes zu bezeichnen? Es ging ihm wie Einem, der sich zwischen zwei Stühlen niedersetzen will, und dann plötzlich zu Boden stürzt. 2) Münzer hatte wohl ursprünglich keine bösen Absichten. Aber seine falsche Lehre riß ihn dahin. Der Wille wußte sich immer mit der getäuschten Vernunft zu entschuldigen, und sein Fortschreiten bis

Aber so wenig sie glauben, daß es Gottes Heilige sind, die also weggenommen werden, so wenig glauben sie auch,

---

zum Verbrechen konnte auf diese Weise nie ein Bewußtes werden. Und diese Wahrheit wird um so eher auch auf andere Irrlehrer angewandt werden müssen, als es einzelne unter ihnen in der That oft gut meinen, und der böse Keim erst in den folgenden Generationen Blüthen und Früchte bringt. So war ja selbst Loyola nicht der vollendete Jesuit. Aber mögen die Gotteslängner unserer Tage daran lernen, wie sich jene sittliche List, mit welcher sie ihre Vernunftreligion in das Volk einführen wollen, am Ende entfalten wird, und was für sittliche Ungeheuer daraus hervorgehen müssen. Schon in der Einleitung wurde darauf aufmerksam gemacht. 3) Eine religiöse Lehre, welche die Vernunft als höchste Auctorität gelten läßt, kann nie ein gutes Ende nehmen; denn die Vernunft ahnet zwar eine unendliche Freiheit; weil sie aber unmöglich aus sich selbst entdecken kann, auf welche Weise diese unendliche Freiheit sich bestimme (denn sie beruht auf dem vorweltlichen Verhältniß eines Vaters zum Sohne), so geräth sie auf Willkür, d. h. zerstört und muß zerstört werden. 4) Die lutherische oder biblische Lehre ist so wenig päpstischer Natur, daß sie vielmehr von Zwang gar nichts weiß. Man vergl. oben S. 151 Anm. Aber um dies z. B. auf das h. Abendmahl anzuwenden, so liegt es in dem Wesen des Christenthums, den Glauben zu erleichtern und der Ueberzeugung das freieste Feld zu öffnen, das nur möglich ist. Also Luther oder Calvin oder Papst. Aber ein Viertes ist = Null. Daß Luther in dieser Beziehung so gewaltig auftrat, liegt in der Natur der Sache. 5) Hienach bestimmt sich Einigung oder Trennung. Münzers Vernunft trennte auf eine traurige Weise. Der heutige Zeitgeist wird noch weit traurigere Erscheinungen hervorrufen. 6) Zwar hören wir jetzt nichts als von Liebe, die alle Leiden heilen werde. Aber müssen wir denn nicht vor Allem fragen: woher soll denn diese Liebe kommen? Sehet doch in die Familien, sehet doch in die Kammern, sehet in die Städte und Dörfer, wo ist denn diese Liebe? Soll man sie wie durch einen Zauberspruch und auf einmal in die Herzen der Menschen gießen? Ja, wenn sie Alle eine Gesinnung hätten! 7) Denken wir uns einen Fürsten, dessen fürstliche Abkunft von einem Theil seines Volks bezweifelt wird. In einem Augenblick der Entscheidung ergeht nun aber ein Wort des Fürsten unter das Volk, dem sich Alle ohne Ausnahme unterwerfen sollen. Aber was wird ge-

daß solch großes Unglück vorhanden sey, sondern trösten sich, und wie S. Paulus (1 Thessal. 5.) schreibt, halten sie es,

---

schehen? Die Zweifelnden werden nicht wollen und sich trennen oder empören. Kann man, ich will nicht sagen Alle, kann man nur eine gewisse Anzahl Menschen in ein festes Band der Liebe vereinigen, von welchen die einen Christum für den Sohn Gottes, die andern für einen Menschen wie sie halten? O, welcher Wahn! Sollte man nicht schon um dieses Wahnes willen die angemaßte Berechtigung der Vernunft bezweifeln, die ihn erdacht hat? Es wäre freilich schön — ein solches Band der Liebe, und wer, der ein Herz im Leibe trägt, sollte sich nicht darnach sehnen? Aber ohne daß die Selbstsucht in den Herzen sich heilen lasse, gehet es nicht. Und gestehet es nur, das ist es eben, was ihr nicht wollt, keine so demüthigende Kur, kein für eure Ohren so ungebildet klingendes Gerede von Sünde und Erlösung! Ihr möchtet herrschen, ohne gelernt zu haben zu gehorchen; ihr möchtet die Vorzüge der Christen besitzen, ohne in ihrer Schule gewesen zu seyn; und auf welcher Seite müssen am Ende diejenigen stehen, welche mit ihrem Vereinen nur Trennung und Zwietracht schaffen?

Noch stehe hier das Urtheil, mit dem Luther die Münzersche Richtung bezeichnet: „Da wir durch das Evangelium eifrig lehreten, daß die äußerlichen Dinge nicht können selig machen...., so fielen diese Leute dahin, daß sie die Taufe als eine äußerliche Sache, das Wort als eine äußerliche, menschliche Rede, die Schrift als einen äußerlichen Buchstaben nicht wollten gelten lassen, denn es wäre nur äußerlich vergänglich Ding; also geriethen sie auf das Geschrei: Geist! Geist!.... Wo sie aber mit ihrem Geiste hinwollen, da gedenke ich nicht hinzukommen. Der barmherzige Gott behüte mich ja vor der christlichen Kirche, darinnen eitel Heilige sind (vergl. ob. S. 210 Anm.)! Ich will in der Kirche seyn und bleiben, darin Kleinmüthige, Schwache und Kranke sind, die ihre Sünde, Elend und Jammer erkennen und fühlen, auch ohne Unterlaß zu Gott um Trost und Hülfe herzlich seufzen und schreien." Hiemit unterscheidet sich aber auch Luther von einem Manne des Aufruhrs. Solche Demuth kann zwar sagen: man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen; sie wird aber auch das Recht der Obrigkeit als einer Dienerin Gottes mit ihrem letzten Athemzug vertheidigen. Wohl zu merken auch für solche, die da sagen, auch die Protestanten seyen Aufrührer gewesen! O du armes Volk der Deutschen! daß du doch Augen hättest zu sehen

es solle allererst nun gut werden, und sagen pax et securitas, es hat nicht Noth, es ist vorüber, wir werden gute Tage haben; wenn sie nun der Heiligen Gottes los werden. Gleichwie auch wir solches nicht wüßten noch merken könnten, wenn uns Christus nicht seine Augen gäbe und also erleuchtete, daß wir sehen, wie er die Seinen mit Gnaden holet durch der Gottlosen Wüthen.

Aber Jesaias sagt klar und dürr heraus am 56. Kap.: Die Gerechten kommen um, und niemanden gehets zu Herzen; die Heiligen werden weggeholet, und niemand merket drauf; denn die Gerechten werden vor dem Unglück weggenommen. Und S. Paulus 1 Petr. 4.: Das Gericht fahet jetzt am Hause Gottes an. So es aber zuerst an uns anfahet, was will es werden mit denen, die dem Evangelio nicht glauben? Diese Sprüche zeigen ja klärlich, daß großes Unglück über die Gottlosen vor der Thüre sey, wenn die Frommen zuvor werden weggeholet. Aber unsere Junkherren meinen nicht anders, denn es seyen Ketzer und verdammte Leute, die also hinfahren, und glauben nicht, daß sie Gott ansehe, gleichwie droben aus dem vierten Kapitel gesagt ist. Darum können sie dem Unfall nicht entrinnen; denn sie büßen nicht, sondern verstocken, und achten, sie thun einen Gottesdienst daran. Das ist greulich und erschrecklich.

Derhalben wo solche Geschichten und Fälle uns vorkommen, so wir Christen heißen und seyn wollen, will uns vielmehr gebühren, daß wir uns freuen, Gott loben und danken um seine Gnade, daß er unsere Brüder so wunderbarlich und barmherziglich holet, denn daß wir darüber soll-

---

und Ohren zu hören! Hat denn von denen, die deine Beschützer und Vertreter zu seyn vorgeben, auch nur Einer einmal sich auf Gott zu berufen gewagt, oder jene Heldenworte: „Hie stehe ich! Ich kann nicht anders! Gott helfe mir!" zur Antwort gegeben? Sie sind unfähig, in diesem Sinne nur den Namen Gottes auszusprechen! Aber auf ihre Vernunft zu trotzen, das verstehen sie herrlich. Und wo bleibt nun dein ewiges Heil, o Volk?

ten zürnen und ungeduldig seyn, wiederum für die Tyrannen und Wütheriche bitten und uns ihrer jammern lassen, wie Christus lehret Matth. 5.

In den Tischreden Fol. 304 a.

O liebe Kinder, wer sterben kann, der sterbe nur bald. Es will nicht gut werden in der Welt, es will wahrlich nicht gut werden. Wenn ich wüßte, daß meine Kinder sollten den Jammer sehen, der kommen wird, so wollte ich viel lieber, daß ich jetzt bald mit meinen Kindern und allen Christglaubigen stürbe. Es wird also gehen und fahet schon an, wie Johannes der Evangelist sagt, Christus werde Ventilabrum in manu sua haben und purgiren Aream suam: er werde das Korn worfeln auf der Tenne. Als das Evangelium zu Rom war, da worfelte unser Herr Gott, und kamen viel feiner Leute hinweg: Gott sammelte das Körnchen in sein Scheuerchen. Als die nun hinweg waren, da zündete er Rom an, daß es gar in der Asche lag, und kann noch nicht recht wieder gebauet werden. Also wirds noch auch mit dem Deutschland gehen: unser Herr Gott wird sein Körnchen einsammeln; wenn das weg ist, so wird er das Deutschland anzünden. Denn unsere Sünden drücken uns, und wir thun nicht Buße, sondern häufen Gottes Zorn und Strafen über uns.

Ibid. de Sanctis in der 3. Pred. am Tage Johannis des Täufers.

Heutiges Tags gehets auch also: man verfolgt das Evangelium aufs heftigste und reißt die Frommen dahin, auf daß ja Gottes Zorn, der vorhanden ist, desto eher angehe. Denn das werdet ihr erfahren: wenn die nun dahin sind, die es jetzt aufhalten, so wirds höllisch Feuer regnen auf die Welt und eitel Jammer und Noth seyn. Gott läßt die Frommen also dahinreißen, auf daß sie das zukünftige Unglück nicht sehen, sondern in ihr Kämmerlein gehen und da ruhen im Frieden. Wenn wir nun dahin sind, so wollen wir sagen: Wohlan, liebe Welt, du hast nichts darnach

gefragt, da ich dir predigte, dich tröstete, dich strafte, sondern hast gelacht und ein Gespött daraus gemacht und die Frommen gewürget. Nun wollen wir uns ins Grab legen, da schlafen und sanft ruhen. Wenn nun das Unglück und die Unruhe über dich kommt, so wollen wirs auch weder sehen noch hören, wie du uns nicht hast wollen hören, wollen dafür sanft schlafen und ruhen und dich umsonst schreien lassen.

Ich bin nicht gern ein Prophet, der so weissagt; aber der gemeine Lauf ist also, daß Gott läßt selten einen Propheten sehen das Unglück, davon sie predigen und die Leute vor warnen. Jeremias ist es schier allein, der seine Prophecei selbst gesehen und erleben hat müssen mit dem Gefängniß und Zerstörung Jerusalems. Die andern hat Gott gemeiniglich vorhin weggenommen, daß sie den Jammer nicht sehen sollten. Darum sollen wir uns nicht daran ärgern, daß Gott mit seinen Heiligen also umgehet, als kenne er sie nicht, als frage er nichts nach ihnen, und läßt die Welt ihren Muthwillen treiben, als hätte sie allerdings recht. Den Heiligen schadet solches nicht, denn sie werden zu ihrer Ruhe gefordert; die Welt aber fordert ihr eigen Verderben und sammelt den Zorn Gottes, muß derhalben endlich gar zu Boden darob gehen.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 155 a. üb. d. 6. Kap. Genes.

Also scheinets, daß die erste Welt zum äußersten sicher muß gewesen seyn; denn da sie zur Buße haben hundert und zwanzig Jahr, bleiben sie doch verstockt in ihrer Unzucht, spotten dazu ihres Hohenpriesters und Predigers der Gerechtigkeit, des frommen Noah.

Jetzunder weil der Tag des Herrn vor der Thüre ist, gehet es fast auch also. Wir vermahnen zur Buße die Papisten, vermahnen unsere Edelleute, Bürger und Bauern, sie wollen in solcher Verachtung göttlichen Worts nicht fortfahren, denn Gott werde es ungestraft nicht lassen. Aber all unsere Arbeit, Stärke und Fleiß ist umsonst, und gehen wir darüber hin, wie die Schrift sagt: die Gerechten sterben

zeitlich; denn dieselbigen werden weggerafft vor dem Unglück, und achtet niemand darauf. Was meinest du aber, wenn Gott also seinen Waizen ausgedroschen und das Korn an seinen Ort wird gesammlet haben, was mit den Spreuern werden wird? Nichts anders, denn daß sie mit ewigem Feuer verbrennet werden, Matth. 3. Also wird es der Welt gehen; sie will es aber nicht verstehen, daß Gott jetzund damit umgehet, daß durch die Predigt des l. Evangelii der Waizen von der Spreu abgesondert und in die Scheuern gesammelt werde, auf daß darnach die Spreu, das ist, der ganze Haufen der Unglaubigen, so in Finsterniß und Abgötterei gesessen ist, in das Feuer geworfen werde, wie geschrieben stehet: Ich habe dir am Tage des Heils geholfen und habe dich behütet, Jes. 49. Welche nun diesen Tag des Heils vorüber lassen, über die wird Gottes Rache gehen; denn er will nicht vergebne Arbeit treiben, die unnütze Spreu auszudreschen. *

---

* Hier stehen freilich Worte, die unserer Zeit nicht mehr gefallen. Aber da sie einmal Gott selbst ausgesprochen hat, so können wir nichts daran ändern, und je mehr der kluge Geist unserer Zeit sich dahin neigt, mit Umgehung aller Fragen in Beziehung auf ein Jenseits die Gemüther einzuschläfern und so für die Verführung empfänglicher zu machen, desto eifriger wird die Weckstimme der Glaubigen seyn müssen. Zwar könnte man einwenden, daß eben dadurch die Liebe und die gegenseitige Zuneigung der Herzen am meisten gestört werde. Allein dem ist durchaus nicht so. Mit Rücksicht auf das, was oben S. 187 A. und S. 271 A. in dieser Beziehung bereits bemerkt worden ist, wollen wir darum noch folgende Gedanken daran reihen. 1) So gewiß es eine Seligkeit gibt, so gewiß gibt es auch ein ewiges Gericht und eine Verdammniß. 2) Eine Vernunft, der es schwer wird, so Etwas mit der Liebe Gottes zu räumen, suche sich die Sache durch ein Bild zu erläutern. Ein König z. B. verurtheilt eigentlich selbst keinen seiner Unterthanen. Er hat aber seine Gesetze gegeben; und wenn nun Jemand, zumal mit Bewußtseyn, diese Gesetze verletzt, so hat er sich eben damit als denjenigen dargestellt, der kein Unterthan dieses Königs, kein Bürger seines Reiches seyn will, d. h.

Aber die Welt ist Fleisch und gehorchet nicht; ja, je näher sie dem Unglück ist, je sicherer sie ist, und je frecher

---

er hat sich selbst sein Urtheil gesprochen. Hieraus folgt aber weiter, daß er dieser Bürger auch nicht mehr seyn *kann*, und um die Wohlfahrt der Andern nicht zu gefährden, muß ihn, wie nun leicht zu begreifen, auch der König verurtheilen. Die Liebe zu denen, welche sich dem Gesetze fügen, ist größer, als die Liebe zu dem Ungehorsamen. Und so ist es ungefähr auch mit unserem Verhältnisse zu Gott. Gott selbst verdammt nicht. Der Mensch verdammt sich selbst. 3) Es gibt keine Entschuldigung, daß man den Willen Gottes nicht kenne. Eine Bibel findet sich überall. 4) Nur Stolz oder Gleichgültigkeit will nichts von verantwortlicher Sünde und einer darauf sich beziehenden Erlösung wissen. 5) Es ist Selbsttäuschung, wenn man meint, mit der Trennung vom Körper lege die Seele auch auf einmal alle Leidenschaften ab. 6) Nicht in der Materie, in dem Körper, sondern in dem Geiste, in dem Willen hat das Böse seinen Anfang genommen. Aber ein der Vergänglichkeit unterworfener Körper ist das erste Mittel, den Geist zum Bewußtseyn seines ungöttlichen Wollens zu bringen und somit seine Erlösung möglich zu machen. 7) Wenn der Geist, ohne dieser Erlösung theilhaftig geworden zu seyn, von seinen endlichen Schranken befreit wird, so ist er ein nur um so gefährlicherer Feind des Reiches Gottes. 8) Es kann dieser Geist nicht durch die göttliche Allmacht in einen geläuterten umgeschaffen werden, weil sonst seine Natur und sein Wesen, die Freiheit, aufgehoben würde. 9) Wenn Christus auf einmal in seiner himmlischen Majestät und Würde erschiene, wäre das das Mittel, den Menschen mit Freiheit zu dem Glauben an ihn zu bekehren? Im Gegentheil, es wäre dies Zwang und Nöthigung. Und wie Viele würden auch dann noch einem Julian Apostata gleichen! 10) Es heißt nicht nur die Liebe nicht verletzen, sondern es ist sogar Pflicht der Liebe, den Menschen auf diese oder doch ähnliche Sätze aufmerksam zu machen. 11) Daß es eine Verdammniß gibt, ist ja nicht Lehre eines Menschen, sondern bestimmter und klarer Ausspruch Christi und seiner Apostel. 12) Der Christ verdammt Niemand. Jede Persönlichkeit wird von ihm in ihrem Werthe gelassen; jeder Einzelne als zur Seligkeit berufen betrachtet. 13) Wenn, wie z. B. hier von Luther, das Verdammungsurtheil ausgesprochen wird, so gilt das durchaus nicht der Persönlichkeit, sondern nur der Lehre, der Ansicht, der Meinung, dem falschen Glauben, mit

sie alle gute Vermahnungen verachtet. Und wiewohl nun dieses Aergerniß fromme und gottesfürchtige Herzen sehr bewegt, sollen wir es doch dafür halten, daß Gott die Welt durch seinen heil. Geist nicht vergeblich straft, daß auch der heil. Geist in den Frommen nicht vergeblich betrübt wird; und zeucht dieses Exempel Christus selbst an, da er von dem gottlosen Wesen und der Sicherheit unserer Zeit sagt: Sie werden seyn, spricht er, wie zur Zeit Noah und Loth, Matth. 24.

---

dem sich der Mensch selbst von der Theilnahme an einer jenseitigen Seligkeit ausschlöße. Hierin liegt aber zugleich der Grund, warum Gott den Irrlehrern die größte Verdammniß droht (s. o. S. 93). 14) Durch diesen Ernst unterscheidet sich aber auch die christliche von der natürlichen Liebe. 15) Das Wesen der natürlichen Liebe besteht darin, daß sie dem Du dasjenige wünscht und zugesteht, was das Ich selbst anstrebt. Kann das Ich nicht dazu kommen, so stirbt auch die Liebe für das Du, oder wird gar Haß. 16) Die christliche Liebe dagegen opfert das Ich dem Du auf, und läßt sogar das Leben, um den Bruder (nicht für sich, sondern) für Gott zu gewinnen. Darin liegt zugleich ein Recht der Ansprache auf Entschuldigung für den Ernst (s. o. S. 119, 262). 17) Der Unterschied der streitenden Partieen unserer Zeit besteht vornämlich darin, daß die einen eine jenseitige Verdammniß glauben, die andern sie läugnen (s. o. S. 194, 233, 237, 242). 18) Das Hervorheben dieser biblischen Wahrheit muß die Liebe zu einer nur um so größeren Flamme anfachen (s. o. S. 250). 19) Auch Luther weist oben S. 172 darauf hin, daß ein Christo feindselig entgegentretender Geist solche Lehren durch Verschweigen dem Volke zu entziehen trachten werde. Er gibt uns also auch in dieser Beziehung eine wohl zu beachtende Verhaltungsregel. 20) Verschweigt man die Lehre über das Jenseits, so hat man in einem Jahre hundert Sekten, und in einigen Jahren keine Christen und keine Menschen mehr!

Der fünfte Theil

der

Weissagungen

des

heiligen Mannes Gottes Lutheri,

darinnen

fromme Christen ferner unterrichtet werden, wie sie sich zu solcher betrübten Zeit christlich verhalten und auch trösten sollen.

I.

Weß sich ein Christ trösten soll, wenn er siehet, daß die gemeinen Strafen und Plagen Gottes daher gehen ebenso wohl über die Frommen als über die Bösen.

1 Cor. 11.

Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.

1 Petr. 4.

Es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hause Gottes: so aber zuerst an uns, was wills für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Darum welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer in guten Werken.

Tom. 11. Wittb. Fol. 112 b. üb. d. 27. Kap. Geneſis.

Es haben auch die gottseligen und unschuldigen Menschen ihre Trübsal, Unglück und Jammer, und gerathen

auch zum öfternmal mit in das gemeine Unglück; denn es müssen ja allezeit unter so viel tausend Menschen oder in so großer Menge Volk etliche Gottselige überbleiben; wenn dieselbigen aber beten, so werden sie nicht verworfen oder verlassen, gleichwie den Gottlosen geschieht, sondern das widerfähret ihnen, wie S. Peter sagt 1 Petr. 4., daß am Hause Gottes das Gericht anfahet, die Gottlosen aber müssen darnach die Hefe aussaufen. Denn es ist ein gewisses Zeichen, wenn die leiden, die da beten und Gott von Herzen dienen, daß über die gottlosen und sichern Menschen eine Strafe kommen wird; und die Gottseligen schmecken zwar nur ein wenig aus dem Kelche des Zorns: was wills aber für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio nicht glauben? Gleichwie wir bei unsern Zeiten auch in der gemeinen Versammlung sind derer, so die Strafe und das Verderben verdienet haben, und erfahren jetzt, daß das Gericht an dem Hause Gottes anfahet; denn wir tragen auch den gemeinen Jammer mit andern Menschen, der da schwer genug ist: gleich wie Daniel und die andern Gottseligen, so zu Babel im Elende waren, die gemeine Strafe auch mit getragen haben. Aber den Tyrannen und Feinden wird viel eine größere und greulichere Strafe verkündigt. Gleichwie Gottes Wort im Propheten Jerem. am 49. Kap. zeuget wider die Amoriter, Idumäer und andere mehr; denn so spricht der Herr: Siehe, diejenigen, so es nicht verschuldet hatten, den Kelch zu trinken, müssen trinken, und du solltest ungestraft bleiben? Du sollst nicht ungestraft bleiben, sondern du mußt auch trinken.

In solchem Jammer aber und Unglück soll man sich im Herzen zur Geduld schicken, daß wir das Gericht und die Strafe Gottes fürlieb nehmen, denn es wird uns nichts schaden, die wir Buße thun und uns der Sünden der Gottlosen nicht theilhaftig machen und ernstlich beten. Aber wehe denen, so die Hefe aussaufen müssen; denn dieselbigen werden von der Strafe, so sie tragen müssen, immer ärger,

und erkennen die Sünde nicht, so sie begangen haben. Sie schreien und zürnen von wegen des Unglücks, das sie leiden, die Sünde aber lassen sie ihnen nicht leid seyn. Wenn du um deiner Sünden willen schrieest, so würde dich Gott erhören; dieweil du aber die Sünde verhehlst, entschuldigst und dazu noch vertheidigst, so will ich, spricht der Herr, dein Geschrei, da du über die Strafe klagst, auch nicht hören. Dieß soll man bedenken von der Ursache des betrübten und plötzlichen Falls Esau's, auf daß wir die Ursachen der Strafen verstehen, uns davor hüten lernen, und daß wir in gemeiner Noth und Gefahr immer Hoffnung behalten und Gott anrufen, daß wir von wegen der Strafe und Unglücks nicht verzagt werden und zu den Gottlosen fallen.

II.

Wie sich ein Christ halten soll, wo an einem Ort falsche Lehrer oder sonst gottloses Wesen also einreißt und überhand nimmt, daß die Strafen Gottes darauf erfolgen müssen.

Ps. 26.

Ich sitze nicht bei den eitelen Leuten, und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen.

Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen, und sitze nicht bei den Gottlosen.

Ich waschе meine Hände mit Unschuld, und halte mich, Herr, zu Deinem Altar;

Da man höret die Stimme des Dankens, und da man predigt alle Deine Wunder.

Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnet.

Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürstigen.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 432 a. üb. d. 19. Kap. Geneſis.

In der Griechen Historien liest man ein Exempel von einem Sybariter,* mit Namen Amyris. Derselbige, da er

* Die Sybariter, bekannt in der alten Welt wegen ihrer Ueppig-

sah, daß ein Knecht, der bei seinem Herrn etwas Großes verschuldet hatte, und in einen Tempel hinter den Altar, da die Uebelthäter pflegen sicher zu seyn, geflohen war, daselbst hervorgerissen worden und auf desselbigen Bürgers Vaters Grab wiederum geflohen war, und daß seiner daselbst sein Herr schonete; dünkte es ihm unbillig zu seyn, daß man ein Grab heiliger hielte, denn den Tempel und Altar, verkaufte alles, was er hatte, und zog aus der Sybariter Stadt, die dazumal reich war und sehr wohl stund, in Peloponnesum, darum daß er gedachte, es müßte, wo es so verkehrt zuginge, gewisse Strafe folgen. Da ward er wohl von den andern Bürgern verlacht und für unsinnig gehalten, befand aber endlich solcher seiner Unsinnigkeit gar großen Nutzen; denn die Stadt Sybaris ward nicht lange hernach gewonnen.

Darum soll man diese Regel merken, daß zu allen Zeiten, wenn die Sünden überhand nehmen, Gottes Zorn kommen muß. Wer derhalben eine Obrigkeit ist und ein Amt hat, der sehe ja zu, daß er zu keinem Aergerniß, wie gering es auch sey, durch die Finger sehe; da aber die Sünde und Bosheit die Oberhand gewinnet, fliehe er davon, auf daß er nicht fremder Sünden theilhaftig werde.

Ibid. Fol. 434 a.

Wo du Leute siehest, die das Wort haben und dasselbige wie die Sodomiter verachten und weder nach Drohungen oder nach Verheißungen fragen, so gedenke, daß du deine Seele erretten müssest, daß du mit solchen Verächtern

---

keit und Weichlichkeit, so daß man ja auch noch heutzutage mit dem Namen „Sybarite" einen Weichling und Schwelger bezeichnet. Sie sollen im Besitze unglaublicher Reichthümer gewesen seyn. Dazu mochte vor Allem die Lage ihrer Stadt beigetragen haben. Sybaris nämlich lag in Unteritalien am tarentinischen Meerbusen, in einer durch Fruchtbarkeit und Milde des Clima's ausgezeichneten Gegend. Im Jahre 510 v. Chr. wurden sie in einen Krieg mit den Krotoniaten verwickelt. Sie verloren die Schlacht. Ihre Stadt wurde geschleift und die Gefangenen aufs grausamste niedergemacht. Nur wenige entkamen. — Der Peloponnes, wohin Amyris floh, ist das jetzige Morea in Griechenland.

nicht umkommest. Denn weil solche denen gleich sind, davon Salomo sagt, daß sie sprechen: Sie schlugen mich, aber ich fühlete es nicht; so kann das Unglück und Verderben nicht weit von ihnen seyn, so kommt der verstockte Pharao im rothen Meer um, und weinet Samuel über Saul den König vergeblich. Die nun also in einen verkehrten Sinn dahin gegeben sind, vor denen soll man sich hüten, daß wir uns ihrer Sünden nicht theilhaftig machen und zugleich mit ihnen untergehen. Darum wird in Johannis Offenbarung die Kirche geheißen, daß sie von Babylon ausgehen soll, das ist, es wird ihr befohlen, daß sie sich von des Papsts gottloser Kirche scheiden soll. Und St. Paulus befiehlt 2 Kor. 6. Gehet aus von ihnen und sondert euch ab; damit er ohne Zweifel hinsiehet auf diesen Befehl des Engels: errette deine Seele; als wollte er sagen, gedenke, wie du erhalten und selig werdest; denn daß du dich um andere bekümmerst, wie die mögen errettet werden, ist vergeblich.

So sagt S. Paulus Tit. am 3.: Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehrt ist. Und Röm. 12.: Gebt Raum dem Zorn; als wollte er sagen: wollen die Unglaubigen ja verdammt seyn und umkommen, so fahren sie hin. Es sind unsere Widersacher dennoch dahin gebracht, daß sie bekennen müssen, daß unsere Lehre rechtschaffen und wahr sey, also daß sie nicht mehr sündigen aus Schwachheit, sondern aus verstocktem Sinn und Bosheit. Darum lasset uns von ihnen uns absondern und von ihnen ausgehen; denn sie haben die Wahrheit erkannt und verfolgen sie dennoch. Wer wollte derhalben zweifeln, daß ihr Fall nicht nahe vor der Hand wäre?

III.

Wie sich fromme Christen trösten sollen, die unter den Feinden des Evangelii wohnen

und Gottes Worts wider ihren Willen müssen beraubet seyn.

Matth. 8.

Viele werden kommen von Morgen und vom Abend und mit Abraham und Isaak im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die Finsterniß hinaus: da wird seyn Heulen und Zähnklappern.

Tom. 6. Jen. E. 361 a. N. 336 b.

Was sagst du aber von denen, so die Predigt Gottes Worts nicht können haben, als da sind, so unter den Tyrannen und Feinden der Wahrheit hin und wieder wohnen? Wahr ist es, wo Gottes Wort gepredigt wird, da kanns ohne Frucht nicht abgehen. Wie Jesaias 55. sagt: das Wort Gottes, so aus meinem Munde gehet, soll nicht wieder leer zu mir kommen. So haben auch die frommen Christen desselbigen Ortes einen Vortheil, der ihnen wahrlich lieb ist; denn Christen achtens sehr groß, daß sie an einem Ort können seyn, da man Gottes Wort frei öffentlich lehret und bekennet und die Sakramente nach Christus Befehl reichet.

Aber solche sind gar dünn gesäet. Der falschen Christen sind allezeit viel mehr, denn der Frommen. Derselbige große Haufen fraget nichts nach Gottes Wort, erkennets auch nicht für eine Wohlthat, daß er es ohne allen Schaden und Gefahr hören kann, ja wird sein bald satt und überdrüssig, und rechnet es gleich für eine Beschwerung, daß er hören und das heilige Sakrament empfahen soll. Wiederum, die unter den Tyrannen sich leiden müssen, schreien mit großem Verlangen Tag und Nacht darnach, und kommt ihnen etwa nur ein kleines Bröcklein von unserem Brod zu, das uns Christus reichlich hat ausgetheilt, das nehmen sie mit Freude und Danksagung an und machens ihnen sehr nütze; da unsere Säue dagegen das liebe selige Brod selbst reichlich und viel ganze Körbe voll Brocken haben, aber vor Ueberdruß dazu nicht riechen mögen, ja stoßens mit dem Rüssel um, wühlen darinnen, tretens mit Füßen und laufen darüber hin.

Darum gehet es nach dem Sprichwort: wenn etwas gemein wird, so gilt es nimmer und wird verachtet, wenn es noch so köstlich wäre. Und solch Sprichwort wird leider vornämlich wahrhaftig erfunden an dem lieben Wort: wo man es hat, da will man es nicht haben; da man es nicht hat, da hätte man es nur herzlich gerne.

Wo man die Kirche vor der Thüre hat, darinnen man Gottes Wort lehret, da gehet man unter der Predigt spazieren auf dem Markt, und schlenken um den Graben. Wo man zehen, zwanzig u. s. w. Meilen dazu hat, da wollte man gerne, wie im 42. Psalm geschrieben stehet, mit dem Haufen gehen und mit ihnen zum Hause Gottes wallen mit Frohlocken und Danken.

So ist nun kurz das meine Antwort auf diese Frage von denen, die unter den Tyrannen wohnen: Selig sind die, sie seyen unter dem Türken oder Papst zerstreuet, die des Worts beraubt sind und hättens doch von Herzen gerne und nehmen dieweil mit Dank an die Brocken, die ihnen widerfahren können, bis es einmal besser wird. Haben sie aber nicht weit an die Oerter, da man Gottes Wort prediget und das heilige Sakrament nach Christi Befehl reichet; da mögen sie wohl hinreisen und desselbigen Schatzes brauchen; wie denn viele thun, und werden darüber von ihrer gottlosen Oberkeit gestraft an Leib und Gut. Wohnen sie aber weit von denselbigen Oertern, so hören sie nur nicht auf darnach zu seufzen. Es wird gewißlich unser Herr Christus ihr Seufzen erhören, und mit der Zeit ihr Gefängniß wenden. Wiederum, unselig und aber unselig sind die, so diesen Schatz reichlich vor der Thüre haben und ihn doch verachten. Es wird an ihnen das Wort Christi erfüllet werden, da er sagt: Viele werden kommen von Morgen und von Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; die Kinder aber des Reichs werden ausgestoßen werden in die Finsterniß hinaus u. s. w.

IV.

Wie sich ein Christ halten soll, wenn er die Lehre mit Gefahr gegen die Verfolger bekennen soll.

2 Tim. 1.

Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin, sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes.

Tom. 2. Jen. E. 80 a. N. 104 a.

Ich sehe, daß eine gute Vermahnung nöth ist zu thun an die, so jetzt der Satan anfahet zu verfolgen, unter welchen etliche sind, die meinen, sie wollen der Fährlichkeit damit entlaufen, wenn man sie angreift, daß sie sagen: Ich halts nicht mit dem Luther noch mit Jemand, sondern mit dem heiligen Evangelio und mit der heiligen Kirche oder mit der römischen Kirche; so lasse man sie mit Frieden, und sie behalten doch im Herzen meine Lehre für evangelisch und bleiben dabei. Wahrlich, solch Bekenntniß hilft sie nicht und ist ebenso viel als Christum verläugnet. Darum bitte ich, dieselbigen wollten sich ja wohl vorsehen.

Wahr ists, daß du ja bei Leib und Leben nicht sollst sagen: Ich bin lutherisch oder päpstisch. Denn derselbigen ist keiner für dich gestorben noch dein Meister, sondern allein Christus, und sollst dich Christen bekennen. Aber wenn du es dafür hältst, daß des Luthers Lehre evangelisch und des Papsts unevangelisch sey, so mußt du den Luther nicht gar hinwerfen; du wirfst sonst seine Lehre auch mit hin, die du doch für Christus Lehre erkennest. Sondern also mußt du sagen: der Luther sey ein Bube oder Heiliger, da liegt mir nichts an; seine Lehre ist aber nicht sein, sondern Christus selbst. Denn du siehest, daß die Tyrannen nicht damit umgehen, daß sie nur den Luther umbringen, sondern die Lehre wollen sie vertilgen und von der Lehre wegen tasten sie dich an und fragen dich, ob du lutherisch seyest. Hie mußt du wahrlich nicht mit Rohrworten reden, sondern frei Christum

bekennen, es habe ihn Luther, Klaus oder Georg geprediget: die Person lasse fahren, aber die Lehre mußt du bekennen.

Also schreibt auch St. Paulus an Timotheum 2 Tim. 1. Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn noch meiner, der ich um seinetwillen gebunden bin. Wenn hie Timotheo genug gewesen wäre, daß er das Evangelium bekennete, hätte ihm Paulus nicht geboten, daß er sich seiner auch nicht schämen sollte, nicht als der Person Pauli, sondern als der um des Evangelii willen gebunden war. Wo nun Timotheus hätte gesagt: Ich halts nicht mit Paulo noch mit Petro, sondern mit Christo, und wüßte doch, daß Petrus und Paulus Christum lehreten, hätte er doch Christum selbst damit verläugnet. Denn Christus spricht Matth. 10. von denen, die ihn predigen: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer euch verachtet, der verachtet mich. Warum das? Darum, daß sie seine Boten, die sein Wort bringen, also halten, darum ists gleich, als er selbst und sein Wort also gehalten würden. Auch sehe ja jedermann zu, daß er der Liebe gegen seine Feinde nicht vergesse, und bitte für die, die ihn verfolgen und lästern, und begehre keiner Rache, wie Christus lehret Matth. 5. Denn die unseligen Leute sind schon allzu sehr gestraft und wir leider allzu theuer gerächt, daß es Zeit ist, uns für sie gegen Gott zu setzen, ob wir die Strafe und Urtheil, das auf sie dringet, möchten abwenden, wie für uns Christus gethan hat, da wir auch in Blindheit sündigten. Du siehest ihre greuliche, verstockte Blindheit, sie wollen nicht hören noch zu Verhör uns kommen lassen; so wollen sie auch nicht antworten noch sich hören lassen, sondern wie die Juden über St. Stephanum Ohren und Augen zuhalten und unverschämt ihr Urtheil ohne Erkenntniß vollführen.

Bist du ein Christ, so merkest du ja wohl, was das für ein Zorn, Plage und Strafe über sie sey, und wie du dich darinnen für sie gegen Gott halten sollst. Sie thun nicht anders, denn als die Rasenden und Unsinnigen, die

da sprechen: Wir wollen Gott so nahe und frevelhaft handeln, daß er uns muß schnell auf den Kopf schlagen. Und sey sicher: sie sollen das Rasen nicht lange treiben; harre eine kleine Zeit, und lasse dir begnügen, das dein Gott dir verspricht: Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapfel an. Darum hilf bitten, und ob wir ja nicht möchten sie erhalten, daß doch Gott um ihrer Tyrannei und Lästerung willen sein Wort nicht aus ganzer deutscher Nation nehme und den andern armen Haufen, die darnach seufzen, desselbigen beraube.

V.

Wider das Aergerniß, wenn falsche Brüder in der Religion Zwiespalt und Uneinigkeit anrichten.

Matth. 10.

Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sey Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert; denn ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen seyn.

Tom. 5. Jen. E. 469 b. A. 443 b.

Weil wir nun solches allezeit gewarten müssen und nicht umgehen können, so gibt uns Christus mit dieser Predigt dagegen beide einen Trost und Warnung. Der Trost ist, daß wir nicht sollen erschrecken noch uns zu Tode kümmern über solchem greulichen Aergerniß, wie sichs ansiehet und fühlet, daß wir, die wir Gottes Wort rühmen, selbst unter einander nicht eins sind; sondern aus seinem Wort unterrichtet, dagegen also sagen: das wußte ich vorhin wohl, da ich ein Christ seyn wollte, daß es so gehen würde, wie mir mein Herr Christus zuvor gesagt hat, daß ich müßte die zweierlei Feinde haben beide von außen und auch inwendig von meinen eigenen liebsten Freunden und Kindern. Darum soll mich

das nicht abschrecken noch abfällig machen von der Lehre, als sollte sie darum unrecht seyn, daß sich die wider mich setzen, die meine Brüder gewesen sind. Hatte doch Christus selbst Judam seinen Verräther bei sich; und mußte darum nicht falsch noch unrecht seyn, was er gelehret und gethan hatte, daß sein liebster Jünger von ihm fiel und das Aergerniß anrichtete. Darum müssen wir unsere Judas auch nicht achten.

Die Warnung aber ist, daß wir uns gewißlich solches versehen und mit Fleiß zusehen und hüten sollen, daß uns solche Rotten nicht betrügen, sondern uns dawider rüsten und sie eben lernen kennen. Denn damit, daß er sagt: sehet euch vor; will er lehren, daß wir nicht sollen weichen noch geduldig seyn, sondern die Augen aufthun, wacker, vorsichtig und klug seyn. Denn gegen die äußerlichen Feinde bedürfen wir nicht mehr denn Geduld, daß wir leiden, was sie uns anlegen, und feststehen. Aber hie gilt es nicht leiden noch weichen, sondern Hütens, Aufsehens, daß ich auch meinem Bruder bei mir und dir kein Wort vertraue, sondern mit scharfen wackern Augen allein auf das Wort sehe, und traue nur keinem Menschen, der jetzt mit mir ist, als der heute mit mir, aber morgen wohl wider mich predigen kann. Und darf sich hie Niemand sicher lassen dünken, als der dieser Vermahnung nicht bedürfte; denn es ist so eine fährliche, listige Anfechtung, daß auch die Allergeistlichsten genug damit zu schaffen haben, daß sie nicht betrogen werden. Der andere Haufen aber, die sicher und ohne Sorgen sind, können sich gar nicht erwehren, daß sie nicht verführet werden. Darum setzt Christus nicht umsonst das Wort: Sehet euch vor. Denn der Schein und Name ist zu schön, daß es Niemand erkennen kann, wer nicht den rechten Verstand hat von Gottes Wort, und dazu mit allem Fleiß darauf siehet und läßt das seine höchste Sorge seyn, wie er es rein und lauter behalte.

Nota. Allhie könnte man auch ferner aus Luthero Bericht thun, wie sich fromme Zuhörer des Worts sollen verhalten, wenn ihnen ihre

rechtschaffenen Prediger ohne vorhergehende Beschuldigung, Verhör und ordentlichen Proceß, wie leider jetzt oft und viel geschieht, entsetzt und andere unrichtige wiederum an die Statt gesetzt werden, und was sie von denen, so sich an der entsetzten unschuldigen Prediger Statt gebrauchen lassen, halten sollen. Aber weil solches würde fast weitläuftig werden, und dann schon allbereits Gottlob davon ein sonderliches nützliches Büchlein aus Lutheri und anderer Lehrer Schriften von einem treuen Prediger zusammengezogen und zu Eisleben Anno 1571 im Druck ausgegangen ist mit dem Titel: Vom Beruf und Enturlaubung der Prediger; wollen wir hie nicht einen sonderlichen Traktatum davon setzen, sondern den christlichen Leser, der da Bericht begehrt, in dasselbige Büchlein gewiesen haben. So findet man auch davon gründlichen Unterricht im Buch des Herrn Dr. Joachim Mörlin* seliger Gedächtniß, welches Titel auch ist: Vom Beruf der Prediger. Wer aber die Tomos Lutheri hat, der lese davon Tom. 5. Jen. E. 361 b. N. 330 b. Ibid. E. 358 a. N. 327 a. Tom. 8. Jen. E. 188 a. N. 107 a. Die Summa aber stehet auf diesem, daß in solchen Fällen das das Allernöthigste ist, daß ein jeglicher Christ gute Achtung darauf habe, daß er wisse rechte Lehre und Lehrer von falscher Lehre und Lehrern** und rechte ordentliche Prediger von den Miethlingen zu unterscheiden, und sich der rechtschaffenen annehme und ihnen beipflichte und die falschen und Miethlinge meide, damit er nicht dürfe dem großen Haufen nachhängen und nach dem gemeinen, blinden Urtheil der Welt die, so da schuldig sind und doch gemeiniglich großen Schein und Anhang haben, rechtfertigen, und die unschuldigen und frommen, denen die Welt allezeit feind ist und alles Arge aufdichtet und nachsagt, helfen drücken

---

* Man sehe oben S. 34.

** Wie viele sind es in unserer Zeit, die das nicht können; wie viele, die durchaus gar kein religiöses Urtheil haben. Wo man schöne Worte macht, wo die Zuhörer vor Neugierde brennen und statt des Ceremonienspiels oder der innern Andacht eine gewisse Sittigkeit und Modebildung an den Tag legen, da laufen sie hin, da gefällt es ihnen. (Man vergl. ob. S. 188, 189. Anm. *). Und sie sind alle nur Sklaven der Prediger, diese von Irrenden Verführten und Gefesselten. Denn um nur ein Beispiel anzuführen, wie kann denn da in einer Gemeinde ein Urtheil seyn, ob der Prediger recht habe oder nicht, wo man die unterscheidenden Lehren erst nach der Meinung des Zeitgeistes zum Bewußtseyn bringen will? Daß ein dreieiniger Gott sey, hat in einer christlichen Kirche Jeder zum Voraus. Aber so geht es: wenn man Christum und sein Wort immerwährend von sich gewiesen hat, und es steht nun einmal ein Irrlehrer auf, der den Leuten den Hof zu machen weiß, so fällt man, wie ein Vögelein der bezaubernden Schlange, ihm blindlings anheim!

und verdammen. Hie steht es einem jeden selbst darauf, daß er seiner Seele Heil und Seligkeit wohl wahrnehme; denn der Herr Christus spricht: daß das seiner rechten Schäflein Art sey, daß sie fremden Hirten nicht folgen, von ihnen fliehen und auch ihre Stimme nicht hören. Joh. 10.

VI.

Wider das Aergerniß, wenn die Lehrer, darauf man gesehen hat, selbst abfällig werden.

Matth. 18.

So dich dein Auge ärgert, reiße es aus und wirf's von dir: es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen.

In der Kirchenpost. üb. d. Epist. am 16. Sonnt. nach Trinit.

Es stößt die Schwachen sehr vor den Kopf, wenn es an Trübsal gehet, da man soll leiden um des Evangelii willen, und sonderlich, so man auch die, so die Häupter sind, die das Volk gelehret und gelernet haben, verlieren soll, und die schändlichen bittern Lästermäuler dazu hören muß: wie wir unter uns auch solch Aergerniß müssen gewarten, wo die Lehrer angegriffen würden. Darum sollen wir auch also gerüstet seyn, daß ein jeglicher das Evangelium also gefasset habe, wenn auch unser etliche schon davon abfielen, dem Papst oder Tyrannen zu heucheln, und zu Lügnern oder Schelmen würden, daß er könne für sich stehen und sagen: Wohlan, ich glaube nicht darum, daß es dieser gesagt und gelehret hat; er fahre und bleibe, wo er wolle; die Lehre ist ja recht, das weiß ich, es gehe auch darüber mir und andern, wie Gott will.

Also habe ich bis daher für meine Person selbst thun müssen, und muß es noch thun; sonst hätte es mich auch erschreckt und müde gemacht, daß ich gesehen Papst, Bischöffe, Kaiser, Könige und alle Welt wider diese Lehre, die sie sollten vertheidigen, und hätten die Gedanken mich überwun-

den: Siehe, das sind dennoch auch Leute, die müssen ja nicht alle des Teufels seyn! Worauf kann ich mich hie anders trösten und bestehen, denn daß ich muß sagen: Wenn gleich noch zehen Welten und alles, was groß, hoch, weise und klug ist, von mir fallen, und alle meine lieben Freunde und Brüder dazu, dennoch ist die Lehre recht; die stehet und fällt nicht, wie Menschen fallen und wanken. Bei dem Wort Gottes will ich bleiben, es falle oder stehe, was da sonst stehet oder fällt.

Denn es muß doch ein Christ solchen Verstand und Sinn haben, daß er könne die äußerliche Larve der Personen, großes Ansehen, Majestät u. s. w. abschälen und sondern von dem Wort. Wer das nicht thut, der kann in Anfechtung nicht bestehen, sondern wo etwa einer fällt, so fällt er bald hintennach.

VII.

Wider das Aergerniß, wenn fromme, beständige Prediger und Christen von der Welt für Aufrührer und Verführer gescholten werden.

Matth. 10.

Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen? Darum fürchtet euch nicht vor ihnen.

Tom. 1. Wittb. Fol. 220 b. üb. d. 4. Kap. an die Galater.

Darum sollen wir nichts darnach fragen, obgleich die Welt, von der wir zeugen, daß ihre Werke böse seyen, uns hält und ausruft für die allerschädlichsten Ketzer, Aufrührer, Zerstörer aller Religion und gemeinen Friedens, besessen von dem Teufel, welcher aus uns reden und alle unsere Sachen führen soll. Wider solchen Frevel und verkehret Urtheil der Welt soll uns genugsam seyn, daß unser Gewissen uns das Zeugniß gibt, daß wir gewiß seyen, daß uns von Gott gegeben ist nicht allein an Christum zu glauben, sondern auch solchen Glauben vor aller Welt frei öffentlich zu lehren und

bekennen; denn wie es uns mit dem Glauben um das Herz ist, also reden und bekennen wirs auch mit dem Munde, wie der 116. Psalm sagt: Ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplagt.

Ibid. Fol. 262 a. üb. dasselb. Kap.

Wider dieses große, starke Aergerniß (daß die Welt uns und unsere Lehre aufrührerisch schilt) sollen wir uns trösten und halten an diesem sehr lieblichen Trostspruch, welcher sagt: Es muß also seyn, daß die Christen vor der Welt das Geschrei haben, als seyen sie Abtrünnige, Aufrührer und unzählig vieler Uebel Ursächer.

Nota. Pios hoc nomen et titulum in mundo oportet gerere, quod seditiosi et schismatici ac infinitorum malorum autores sint.

Daselbst bald hernach.

Die Widersacher gebens der Lehre des Evangelii schuld, aber sie lügen daran als die verzweifelten Gotteslästerer; denn die friedsame Lehre richtet solchen Lärm nicht an; sondern die Heiden, Völker, Könige und Herren im Lande — die sinds, wie der zweite Psalm sagt, so da toben, rathschlagen, sich auflehnen nicht wider uns, wie sie wohl meinen, oder unsere Lehre, die sie für ketzerisch und aufrührerisch ausschreien und verdammen, sondern wider den Herrn und seinen Gesalbten. Darum sind auch und werden seyn alle ihre Rathschläge, Praktiken, Tücke und arge List umsonst und vergeblich. Der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Herr spottet ihrer. Er wird auch eins mit ihnen reden in seinem Zorn und sie mit seinem Grimm erschrecken. Darum laß sie nur immerhin schreien, wie sehr und lang sie wollen, als sollten solcher Rumor und Zerrüttung durch uns erregt und erweckt werden. Uns tröstet dieser Psalm und macht uns gewiß und sagt, daß sie die Gesellen sind, so solchen Lärmen und Zerrüttung erwecken und anrichten. *

* Vergl. ob. S. 237, 244, 245 Anm.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 104 b. üb. d. 4. Kap. Geneſis.

Wir ſind nicht die Erſten, denen die falſche Kirche den Namen der Kirche mit Gewalt nimmt und uns Ketzer heißt, tödtet uns und rühmen ſich, ſie ſey allein die rechte und wahrhaftige Kirche, unterſteht ſich auch dieſen Namen mit Schwert, Feuer und aller greulichen Tyrannei zu verfechten. Denn dieſes iſt dem frommen Abel eben auch widerfahren, ja dem Herrn Chriſto ſelbſt, der kein Prieſter, kein König zu Jeruſalem ſeyn mußte, ſondern ward von den Prieſtern und Oberſten ans Kreuz gebracht. Nun müſſen wir aber, ſpricht S. Paulus, dem Herrn Chriſto ähnlich werden. Darum wird die rechte Kirche verdruckt, verbannet, für Ketzer gehalten und getödtet.

Ibid. Fol. 105 a.

Darum iſts nicht allein nütze, ſondern auch ſehr lieblich, daß man ſo gewiß und eigentlich beide Kirchen unterſcheiden und eine vor der andern erkennen kann: eine, ſo da iſt der Läſterer und Gottloſen, nämlich die Hure im ſchönen Purpurkleid, ſo den Namen der rechten Kirche führet; die andere, ſo für nichts geachtet wird und muß leiden, hungern, dürſten, unterdrückt ſeyn, wie Chriſtus Matth. 25. ſagt: Er müſſe in der Welt Hunger und Durſt leiden. Es wird aber folgen ein Gericht zwiſchen den Satten und Hungrigen, zwiſchen den Böcken und Schafen und zwiſchen Abel und Kain, darinnen Gott an Tag geben und beweiſen wird, daß er an der leidenden und hungrigen Kirche Gefallen habe; die heuchleriſche Kirche aber und blutdürſtige verwerfe er. Dieſes iſt unſer Troſt und gleich einem Zucker, damit wir unſer Elend und Verfolgung in der Welt würzen und überwinden ſollen.

VIII.

Wider das große Aergerniß, daß die Gottloſen groß Glück und Zufall in der Welt haben,

und unterdeß die Frommen leiden und Unrecht haben müssen.

Malach. 3.

Die Gottlosen nehmen zu; sie versuchen Gott, und gehet ihnen alles wohl hinaus. Aber die Gottesfürchtigen trösten sich unter einander also: Der Herr merkts und höret, und ist vor ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken. Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tags, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr sollet dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sey zwischen den Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet.

Tom. 5. Jen. E. 466 b. N. 440 b.

Das ist das große Aergerniß, welches gar viel Leute stutzig und abfällig machet, ja auch die Propheten und heiligen Leute hat vor den Kopf gestoßen, wie David in dem Psalter oft klagt, sonderlich Psalm 73. mit vielen Worten: Es verdroß mich, da ich sah, daß es dem Gottlosen wohl ging. Denn sie sind in keiner Gefahr des Todes und stehen geschmückt wie ein Palast. Sie sind nicht im Unglück, wie andere Leute, und werden nicht wie andere Menschen geplagt. Summa, sie sind glückselig auf Erden, sagt er, und werden reich, haben Haus und Hof voll, leben im Sause, und thun, was sie nur wollen und gedenken. Was thue ich aber dagegen? Ich muß fromm seyn und leiden und bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da, das ist, wenn ich ein wenig übertrete, so ist er flugs hinter mir mit der Ruthe; das habe ich davon. Dort gehet es alles in Ehren und Freuden; darum fällt ihnen alle Welt zu, lobet und preiset jedermann, wie wir gesehen haben unter dem Papstthum. Wenn nur Jemand ein Pfaffenkleid anlegte, den mußte alle Welt feiern und in Ehren halten; da half und gab jedermann zu, und war eine selige Mutter, die den Sohn getragen hatte. Und jetzt auch also: wer nur uns

feind ist, der ist bei ihnen in großen Ehren und werth gehalten, er lebe, wie er wolle. Das hat den lieben Vätern wehe gethan, daß sie mußten solch Glück und Bosheit der Welt sehen, daß jedermann viel davon hält und hintennach läuft; und sie sollten fromm seyn und nichts denn Unglück dazu haben und von jedermann Verachtung und Verfolgung leiden. Solches will Christus auch zeigen und die Seinen warnen, daß ein jeglicher so lebe in der Welt, als sey er allein, und lasse ihm sein Wort und Predigt das Allergrößte seyn auf Erden, daß er also denke: ob ich gleich sehe, daß mein Nachbar und die ganze Stadt, ja alle Welt anders lebt, und alles, was groß, edel, reich, Fürsten und Herren sind, mit ihr hält; noch habe ich einen Gesellen, der ist größer, denn sie alle, nämlich Christum und sein Wort. Darum, wenn ich schon allein gehe, so bin ich doch nicht allein; denn dieweil ich Gottes Wort habe, so habe ich Christum bei mir sammt allen lieben Engeln und allen Heiligen von Anfang der Welt, daß freilich viel eine größere Menge und herrlicherer Proceß um mich her ist, denn jetzund in der ganzen Welt seyn möchte, allein daß ichs nicht vor Augen sehe, und das Aergerniß sehen und tragen muß, daß so viele Leute von mir fallen oder wider mich leben und wandeln u. s. w.

In der Kirchenpost. üb. d. Ep. am 26. Sonnt. n. Trinit.

Deß mögen und sollen sich die Christen gewißlich versehen und trösten, daß Gott nicht wird also lassen hingehen ungestraft und ungerächt, als habe ers vergessen, wie es jetzt scheinet, daß der fromme Abel so schändlich von seinem Bruder ermordet ist, und seine Propheten und Märtyrer, als Johannes der Täufer, Jeremias, Paulus und andere von ihren Bluthunden Herodes, Nero und dergleichen schändlichen Tyrannen und Wütherichen sollen hingerichtet seyn, weil er ihnen auch in diesem Leben herrliche Zeugnisse gegeben hat, daß sie seine lieben Kinder gewesen. Darum

muß endlich das Gericht nicht nachbleiben, daß die Tyrannen ihre Pein und Strafe leiden, und die Frommen auch ihres Leidens ergötzet, ewige Ruhe und Freude haben, damit alle Welt sehe, daß Gott ihrer auch nach ihrem Tode nicht vergessen habe u. s. w.

IX.

Was ein Christ sonst auch für christliche Gedanken haben soll in allerlei Kreuz und Leiden.

2 Cor. 1.

Gelobet sey Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserem Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Troste, damit wir getröstet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.

[Randbemerkung 1, daß es in Christi Reich viel anders zugehe, als in der Welt Reich.]

Tom. 4. Jen. E. 158 b. N. 147 b.

Christi Reich stehet also, daß es ist ein Reich des Lebens und so starken Lebens, daß es mitten im Tode lebt, und so starker Gnade, daß sie in der Sünde Oberhand behält und den Teufel mitten im Rachen regieret. Denn es ist ein geistliches Reich: darum scheinets nicht, sondern eben scheinet das Widerspiel; wenn man die Christen ansiehet als die heiligen Märtyrer, siehet man nichts denn eitel Tod, wie der 44. Psalm sagt: wir werden um deinetwillen täglich erwürget und sind geachtet wie die Schlachtschafe. Wo die Christenheit ist, da muß es Blut kosten, oder sind nicht rechte Christen. Es sind nicht Weideschafe, sondern Schlachtschafe, immer eines nach dem andern hin. So ist das Ansehen des christlichen Lebens nichts denn Schwachheit, Tod und Sünde; noch regiert ers im Leben geistlich, welches niemand siehet, sondern allein der Glaube fasset.

Tom. 5. Jen. E. 103 b. A. 65 b.

Bist du nicht ein wunderlicher, lieblicher Gott, der du uns so wunderlich und so freundlich regierest? Du erhöhest uns, wenn du uns niedrigest; du machest uns gerecht, wenn du uns zu Sündern machest; du führest uns gen Himmel, wenn du uns in die Hölle stößest; du gibst uns Sieg, wenn du uns unten liegen lässest; du machst uns lebendig, wenn du uns tödten lässest; du tröstest uns, wenn du uns trauren lässest; du machst uns fröhlich, wenn du uns heulen lässest; du machst uns singen, wenn du uns weinen lässest; du machst uns stark, wenn wir leiden; du machst uns weise, wenn du uns zu Narren machest; du machst uns reich, wenn du uns Armuth zuschickst; du machst uns zu Herren, wenn du uns dienen lässest, und dergleichen unzählige Wunder mehr.

[Randbem. 2. Wo das Evangelium, Glaube und rechte Christen sind, da ist auch gewißlich Kreuz und Anfechtung.]

Tom. 2. Jen. E. 277 a. A. 280 b.

Das Evangelium führet seinen Reim, den ihm S. Paulus gibt: Verbum crucis, ein Kreuzwort. Wer des Kreuzes nicht will, der muß des Worts auch mangeln.

In der Kirchenpost. am 2. Sonnt. n. Ostern.

Derhalben ist es gewiß, wenn ein Christ anfahet zu glauben, so folget ihm auf dem Fuß nach die Anfechtung und Verfolgung, und wenn das nicht geschieht, so ist es ein Zeichen, daß der Glauben nicht rechtschaffen ist und das Evangelium nicht recht ergriffen hat.

Tom. 5. Jen. E. 329 b. A. 311 b.

Ein Christ kann sich also trösten, daß er sage: Wohlan, will ich ein Christ seyn, so muß ich die Hoffarbe auch tragen. Der liebe Christus gibt kein ander Gewand aus an seinem Hofe: es muß gelitten seyn.

Tom. 2. Jen. E. 67 b. A. 89 b.

Es thuts nicht anders: wo Christus ist, da muß seyn

Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Annas, dazu auch sein Kreuz, oder ist nicht der rechte Christus.

Tom. 5. Jen. E. 333 a. N. 315 a.

So wenig wir Essens und Trinkens entrathen können, so wenig können wir Anfechtung und Leidens gerathen.

[Randbem. 3. Es kann nicht anders seyn: die Christen müssen den schmalen Weg gehen, davon Christus gesagt hat Matth. VII.]

Tom. 5. Jen. E. 468 a. N. 442 a.

Die Alten haben ein christliches Leben fein vorgebildet mit dem Gedichte von dem Ritter Tandalo, ohne daß sie es nicht recht angerichtet und gedeutet haben auf das Fegfeuer oder Pein der Seelen: wie er über eine schmale Brücke gehen mußte, die kaum eine Hand breit war, und mit einer Last auf dem Rücken, und unter ihm ein schweflichter Pfuhl voll Drachen, und dazu ihm Einer entgegen kam, dem er weichen mußte. * Das reimet sich fein zu diesem Spruch: denn ein

* Die Geschichte ist eigentlich folgende: Tandalo, oder gewöhnlicher Ritter Tondalus, kam nach mehreren Gängen mit seinem Geleitengel endlich an einen stinkenden Pfuhl von grundloser Tiefe, der in Feuer und Schwefel brannte, und in dem es von einer Unzahl abscheulicher schlangenartiger Thiere wimmelte. Ueber die Tiefe führte ein Steg, zwei Meilen lang, aber nur zweier Spannen breit und mit scharfen mächtigen Nägeln beschlagen, so daß jeder, der darüber gehen mußte, unendliche Furcht und Pein zu leiden hatte, Furcht, indem ihn die Ungeheuer hinabzuziehen drohten, Pein, weil ihn die Spitzen der Nägel aufs schmerzlichste verwundeten. Und diese Reise mußten alle diejenigen machen, die gestohlen, betrogen, oder was dem Betrug gleich geachtet wird, sich fromm gestellt, aber gottlos gelebt hatten. Weil nun Tondalus einmal eine Kuh gestohlen, so wurde ihm die Aufgabe, zur Strafe für dieses Verbrechen eine ungezähmte, wilde Kuh über den schmalen Steg zu führen. Er unterzog sich der Aufgabe mit Todesangst, mehrmals von dem Thiere zu Boden geworfen und in Gefahr gebracht, in den Pfuhl zu stürzen. Und als er den gefährlichen Weg zur Hälfte zurückgelegt hatte, begegnete ihm gar noch von der entgegengesetzten Seite her ein Anderer mit einer Bürde Korns auf dem Rücken, so daß jetzt keiner mehr vorwärts konnte, bis sie endlich anfingen, die Größe ihrer Sünden zu erkennen und Gott um Vergebung anzurufen u. s. w. Man findet die ganze Geschichte beschrieben unter dem Titel: „Dieß Büchlein sagt von einer verzuckten Seele eines Ritters, genannt Tondalus, von denen Dingen, so sie gesehen hat, als von Pein der Hölle u. s. w. Straßburg. Gedruckt von Matth. Hüpfuff, Anno 1509."

Christ führet so ein schwer Leben, als ginge er auf einem schmalen Steg, ja auf eitel Scheermessern. So ist der Teufel unter uns in der Welt, der schnappet ohne Unterlaß nach uns mit seinem Rachen, daß er uns bringe in Ungeduld, Verzweiflung und Murren wider Gott. Dazu gehet uns die Welt entgegen, und will uns nicht weichen noch überlassen. So liegt uns unser eigen Fleisch auf dem Hals, daß wir doch allenthalben bedränget sind, und der Weg an ihm selbst so schmal ist, daß ohne das Mühe genug wäre, wenn sonst gleich keine Gefahr und Hinderniß wäre. Noch müssen wir dahin durch, oder der Welt und dem Teufel zu Theil werden.

[Randbem. 4. Wir müssen unserem Herrn gleichförmig werden.]

Tom. 2. Jen. E. 276 b. N. 280 a.

Christus spricht: Gedenket meines Worts, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht besser denn sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Ein fauler, unnützer Knecht wäre mir das, der auf einem sammtnen Polster sitzen wollte und wohl leben, da sein Herr draußen hungert, arbeitet und streitet wider seine Feinde.

In der alten Kirchenpost. am 4. Sonnt. n. Ostern.

Wir müssen unserem Christo gleichförmig werden, dieweil er denn allhie verachtet, verspottet, verfolget ist worden, daß er auch, wie der Prophet Jesaias sagt, als ein Aussätziger und der allergeringste Mensch geschätzet ist und gehalten worden. Also muß es auch seinen Gliedmaßen gehen; deß mag sich wohl jedermann erwägen. Es ist also beschlossen, wie Christus seinen Jüngern solches zuvor selbst sagt, da er sprach: Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe. Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen. Darum spricht Paulus gar mit ausgedruckten Worten: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.

[Randbem. 5. Gottes Wort und der Glauben wachsen und nehmen zu durchs Kreuz.]

In der alten Kirchenpost. am 23. Sonnt. nach Trinit.

Je mehr man Blut vergießt, je mehr Christen werden. Das Christenblut, spricht Tertullianus, ist der Samen, daraus die Christen wachsen. Der Teufel muß in dem Christenblut ersäuft werden. Derhalben so ist kein Griff dazu, mit Gewalt das Evangelium unterzudrücken. Es gehet mit dem Evangelio zu wie mit dem Palmbaum; der hat die Art und Natur, daß er oben liege, man beschwere ihn, wie sehr man wolle. Solcher Art ist auch das Evangelium: je mehr man ihm widerstehet, je größer es einreißet, und je sicherer mans dämpfen will, je mehr und mehr es wächset. Darum sollen wir uns nicht fürchten vor der Gewalt, sondern Glück und gute Tage sollen wir fürchten: die möchten uns mehr schaden, denn Angst und Verfolgung.

Ibid. Bald hernach.

Wenn der Teufel so klug wäre und schwiege still und ließe das Evangelium predigen, so würde er weniger Schaden haben. Denn wenn das Evangelium nicht angefochten wird, so verrostet es gar und hat keine Ursache, seine Gewalt und Kraft an den Tag zu thun.

[Randbem. 6. Durch Verfolgung wird das Wort immer weiter und weiter getrieben.]

Es ist eben um diese Botschaft der Predigt, als wenn man einen Stein ins Wasser wirft, der macht Bulgen und Kreise oder Striemen um sich, und die Bulgen walken sie immer fort und fort, eine treibt die andere, bis daß sie an das Ufer kommen; wiewohl es mitten inne stille wird, noch ruhet die Bulge nicht, sondern fähret für sich. Also gehet es auch mit der Predigt zu: sie ist durch die Apostel angefangen und gehet immerdar fort, und wird durch die Prediger weiter getrieben, hin und her in die Welt verjagt und verfolgt, doch immer weiter denen, die sie zuvor nicht gehört

haben, kund gemacht, wiewohl mitten des Wegs ausgelöscht und eitel Ketzerei wird.

In der Hauspostill, am Pfingsttag.

Der Teufel mag Christum wohl aus einer Stadt in die andere jagen, aber aus der Welt wird er ihn ungejagt lassen. Wo das nicht wäre, so hätten wir das Evangelium, die Taufe, das Sakrament nicht gekriegt.

[Randbem. 7. Wir sollen nicht auf gegenwärtige Fährlichkeit und Noth, sondern auf Gottes Wort und Verheißung sehen.]

In der Hauspost. de Sanctis, in d. 4. Pred. üb. Jes. 9.

Darum, sage ich, sollen wir das Wort theuer und hoch achten; wenn Haß, Neid, Verfolgung daher gehet, wenn Sünde, Tod, Teufel, Welt uns zusetzet, sollen wir das Wort ergreifen und sagen. Das Wort (Matth. 5.): Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen u. s. w.; item (Joh. 16.): Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden u. s. w. ist größer, denn hundert tausend Welten, ja größer denn Himmel und Erde. Dasselbige Wort soll mein treuer Rath und starker Baum seyn, daran ich mich halten will, auf daß ichs ertragen und ausstehen könne. Wo wir uns an dem Baume nicht halten, so ist unsere Natur viel zu schwach, daß sie den grimmigen Haß und Neid der Welt ertragen und die listigen Anschläge und feurigen Pfeile des Teufels ausstehen könne.

Im 1. Eisl. Theil 540 a.

Sehen wir allein auf die Gefährlichkeit und Noth, so hat der Teufel mit einer so langen Elle die Noth ausgemessen, daß man sie nicht ertragen kann, sondern man muß darüber verzagen.

Tom. 8. Jen. E. 227 a. N. 193 b.

Ach, wir leben in des Teufels Reich ab extra (von außen her), darum sollen wir nichts Gutes sehen noch hören (ab extra). Wir leben aber im seligen Reich Christi ab intra (von innen her): da sehen wir doch durch einen

Spiegel in einem dunkeln Wort, wie S. Paulus spricht 1 Cor. 13., den überschwenglichen, unaussprechlichen Reichthum Gottes Gnade und Herrlichkeit.

[Randbem. 8. Gott selbst streitet für seine Christen. Bischoff Friederich zu Magdeburg.]

Ich habe gehört sagen von dem feinen Bischoff Friederich zu Magdeburg, der ein Graf von Beichling gewesen, nicht lange vor dieser Zeit. Wider den war ein Fürst zu Sachsen, Herzog Friederich, Willens zu kriegen als sein abgesagter Feind, und schickt einen Kundschafter an des Bischoffs Hof zu schauen, wie er sich rüstet und zur Wehr stellet. Der kam heim zu seinem Fürsten fröhlich, zeigt ihm an, daß der Bischoff sich gar nicht rüstet, wären alle Sachen schon gewonnen. Da fragte der Fürst: „Was sagt denn der Bischoff vom Krieg?" Der antwortet: „Er sagt nicht mehr, denn also: er wolle hin seines Amtes warten, Klöster visitiren und arme Leute hören, und wolle Gott für sich lassen streiten; der würde indeß den Krieg wohl führen." Da das der Fürst hörete, sprach er: „Sagt der Bischoff also, so kriege der Teufel wider ihn an meiner Statt" — und ließ den Krieg anstehen, fürchtete sich, mit Gott zu streiten und zu kriegen. Da siehe! Wer hat dem Bischoff sobald und so leicht geholfen und des Fürsten Herz so ganz umgekehret? Allein der Name des Herrn, das ohnmächtige Wörtlein Gott schafft solch großes Ding so eilends und gewaltig. Und letzlich der feindseligen Exempel, wie die gefallen sind, so auf Menschen sich verlassen haben, will ich schweigen: es ist täglich allzuviel vor Augen.

[Randbem. 9. Gott läßt seine Christen nicht versuchen über ihr Vermögen, sondern wechselt mit ihnen ab, daß sie nicht immer Kreuz, sondern auch Erquickung haben müssen.]

In der Hauspost. de Sanctis, in der 4. Pred. üb. d. Text Jes. 9.

Also macht Gott dem Leiden ein Ende, gibt ein Auskommen, und hebt doch bald ein anderes an. Er gibt wohl Ruhe, auch mitten in der Anfechtung, doch macht ers

also, daß es allezeit gehet Berg auf, Berg ab, bald wieder Berg auf; jetzt ists Nacht, jetzt Tag, bald ists wieder Nacht, und ist nicht allezeit Nacht, auch nicht allezeit Tag, sondern eines wechselt sich um das andere ab, daß es jetzt Nacht, jetzt Tag, bald wieder Nacht ist. So regieret er seine christliche Kirche, wie wir sehen in allen Historien des Alten und Neuen Testaments. S. Paulus hat des Abwechselns viel gesehen und erfahren, wie er sonderlich 2 Cor. zeuget; S. Johannes aber noch viel mehr, als der länger gelebt hat. Im Alten Testament ist des Abwechselns viel: wenn sie in Anfechtungen festgehalten haben an dem Wort, hat sich der Trost und die Hilfe gefunden, und ist doch hernach ohne Kreuz nicht abgegangen.

Tom. 5. Jen. E. 215 a. N. 215 b.

David lobet Gott, daß er seine Christen nicht immerdar läßt in der Marter stecken und ohne Unterlaß plagen, sondern steuret den Tyrannen, oder gibt gnädige Fürsten und Frieden seinen elenden Kindern, wie S. Lukas schreibt Apostelgesch. 9., daß nach der Verfolgung, so über Stephanum sich erhob, die Kirche allenthalben Frieden hatte und bauete sich in der Furcht Gottes u. s. w. Denn wo die Kirche sollte ohne Unterlaß in der Verfolgung stecken und nicht zuweilen ein Lüftlein holen und sich erquicken, würde sie endlich zu matt und würde fallen, wie der 125. Psalm auch sagt: der Herr läßt der Gottlosen Scepter nicht ewig bleiben über dem Häuflein der Gerechten, auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit. Und S. Paulus rühmet oft, daß er vielmal erlöset sey aus mancherlei Trübsal und Noth. Ein Christ muß wahrlich wissen, daß seines Leidens ein Ende seyn werde und nicht ewig währen soll; sonst wäre er gleich wie ein verdammter Judas, der verzweifeln und Gott lästern würde. Darum nennets S. Petrus ein wenig Leiden, und Psalm 8. eine kleine Zeit Gottes mangeln, auf daß ein Christ über seine Trübsal hinsehen und das Ende ergreifen möge.

Zu der Hauspost. üb. d. Evang. am Sonnt. Jubilate.

Darum soll man diese Worte Christi fleißig merken, daß der Herr sagt, es werde sich unter einander abwechseln eines um das andere, Christum nicht sehen und Christum sehen, traurig seyn und sich freuen, weinen und fröhlich seyn. Und solches ist auch hoch von nöthen, auf daß wirs ertragen können und nicht darunter zu Boden gehen und verderben. Denn wo Christus ausgeblieben wäre ein Jahr oder viere, so würden alle seine Jünger abgefallen seyn zu Hannas und Caiphas. Darum hat er nicht lange wollen verborgen liegen, sondern nur drei Tage, und am dritten Tag hat er sich bald wiederum lebendig sehen lassen und die Jünger getröstet und gestärket. Mit uns thut er auch also, läßt uns nicht lange im Weinen und Heulen stecken, sondern macht uns Luft und gibt uns Erquickung, auf daß wirs ausstehen mögen.

[Randbem. 10. Christen sollen still seyn, bekennen und mit Geduld erwarten Gottes Hilfe. Jes. 30.]

Tom. 3. Jen. E. 123 a. A. 118 a.

Ich muß mich auch als ein gegenwärtig Exempel zu dieser Zeit mitzählen. Es hat Papst und Kaiser wider mich gesetzt und getobet. Nun, womit habe ichs dahin gebracht, daß je mehr Papst und Kaiser getobet haben, je mehr mein Evangelium vorangegangen ist? Ich habe nie kein Schwert gezuckt noch Rache begehrt, ich habe keine Rotterei noch Aufruhr angefangen, sondern der weltlichen Obrigkeit, auch die, so das Evangelium und mich verfolget, ihre Gewalt und Ehre helfen vertheidigen, so viel ich vermochte. Aber damit bin ich blieben, daß ichs Gott gar heimgestellet und allezeit auf seine Hand trotziglich mich verlassen habe. Darum hat er mich auch zu Trotz beiden Papst und allen Tyrannen nicht allein bei dem Leben erhalten (welches viel und billig für ein groß Wunder anzusehen und ich selbst auch bekennen muß), sondern mein Evangelium immer lassen mehr und weiter zunehmen. *

* Vergl. damit IV. 6. (bes. S. 244.) V. 7. Auch S. 272 Anm.

[Randbem. 11. Daß der Teufel und die Welt mit all ihrer List und Gewalt an den Christen zu Schanden werden müssen.]

Tom. 4. Jen. E. 323 b. N. 303 b.

Ueber die Apostel und Christen will ich gnädige Augen haben in allen ihren Trübsalen, auch endlich ihre Verfolger blind und zu Narren machen, daß alle ihre Anschläge wider die Christen sollen seyn, wie man der blinden Kuh spielet oder nach dem Topfe schlägt, daß ihre Verfolgung doch fehlen und umsonst toben muß und nichts ausrichte, denn daß man ihrer Fehlstreiche lache, und das Evangelium zunehme, je mehr sie dawider fechten.

Tom. 6. Jen. E. 139 a. N. 136 b.

Wie oft haben die Papisten diese zwölf Jahre so manchen feinen gewissen Rathschlag wider die Lutherischen verloren! Alle Historien sind solcher Exempel voll, und wer zu Hofe ist, der soll freilich bei allen Königen und Fürsten täglich solcher Exempel genug erfahren. Denn da sitzet der König oder Fürst für sich selbst weise und klug, und hat die Sache gefasset bei allen fünf Zipfeln. Dazu kommt denn ein Jurgist oder Jurist mit seinem Buch, und findet das Recht häufig geschrieben gewiß und klar, daß nicht fehlen kann. Darnach ein großer Hans, dem das Haupt viel zu klein ist vor großer Vernunft und Weisheit, der findets im natürlichen Recht so fest gegründet und tief gewurzelt, daß es alle Welt nicht könnte umreißen. Zuletzt läuten sie zusammen, und kommt die große Glocke mit zu, das ist, ein Bischoff, Prälat, Theologus, er sey selbst gewachsen oder sonst gemacht, der bringet Gottes Wort und die heilige Schrift. Hie muß der Teufel selbst weichen und die Sachen recht, billig, gut und auch göttlich dazu seyn lassen. Da sitzen denn die vier Säulen des Königreichs oder Fürstenthums, die wohl den Himmel auch tragen könnten, wo Gott ihrer Weisheit solches befehlen wollte.

Hie ist keiner, der hinauf gen Himmel seufzete und suchte Rath und That bei Gott; denn sie sind entweder so

gottlose Leute, daß sie ihr Gewissen nicht beten noch rufen läßt, oder sind ihrer Weisheit und Sache so gewiß und sicher, daß sie es verächtlich vergessen, als die es nicht bedürfen, oder sind sonsten also gewohnet zu rathschlagen, in ihrem Unglauben verstarret. Also muß denn unser Herr Gott dieweil droben müßig sitzen, und darf in solcher klugen Leute Rath nicht kommen, und schwätzt dieweil mit seinem Engel Gabriel und spricht: Lieber, was machen denn die weisen Leute in der Rathsstube, daß sie uns nicht auch in ihren Rath nehmen? Sie sollten wohl noch einmal den Thurm zu Babylon bauen. Lieber Gabriel, fahre hin, und nimm Jesaiam mit dir, und lese ihnen eine heimliche Lection zum Fenster hinein, und sprich: Mit sehenden Augen sollt ihr nichts sehen, mit hörenden Ohren sollt ihr nichts hören, mit verständigem Herzen sollt ihr nichts verstehen. Beschließet einen Rath, und es wird nichts draus, beredet euch mit einander, und es bestehe nicht; denn mein ist beide Rath und That. Et factum est ita, so sollt's stehen.

[Randbem. 12. Ob ein Christ schon alles verliert, so muß ihm doch sein Herr Christus bleiben.]

Im 1. Eisl. Theil Fol. 372 b.

Von S. Martino, einem Bürger zu Rom, liest man, daß ihm alle seine Güter genommen worden sind und er ins Exilium (in die Verbannung) getrieben ward um des christlichen Glaubens, daß er gesagt hatte: „Ob man mir gleich alles nimmt, so haben sie mir doch Christum nicht weggenommen. Gehet hinweg mein Weib und Kind, mein Gut, Haus und Hof, meine guten Freunde, meine Ehre, Würde und Herrlichkeit, so habe ich doch den Herrn Christum noch." Also siehet ein Christ mit seinen Augen noch mehr auf das gegenwärtige Glück und Gut, denn auf das Unglück, so einem begegnet.

[Randbem. 13. Endlicher Trotz und Trost der Christen ist die Zukunft Christi mit dem lieben jüngsten Tage.]

Tom. 4. Jen. E. 478 b. N. 473 a.

Wer nun ein Christ seyn will zu dieser Zeit, der fasse

ein Herz in Christo, und denke nur nicht hinfort auf Frieden und gute Tage. Die Zeit solcher Trübsal und Weissagung ist da, desselbigen gleichen unser Trotz und Trost auf die Zukunft Christi, und unsere Erlösung ist auch nicht ferne, sondern wird flugs darauf folgen.

Der sechste Theil

der

Weissagungen

des

heiligen Mannes Gottes Lutheri,

vom

jüngsten Tage.

I.

Daß der jüngste Tag gewißlich nahe vor der Thüre sey, und wobei solches abzunehmen.

Luc. 21.

Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume: wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieses alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.

Tom. 11. Wittenb. Fol. 279 a. üb. d. 47. Kap. Geneſis.

Wiewohl wir die Stunde und Augenblick nicht wissen können, zeigt uns Gott gleichwohl durch die Zeichen, so Christus selbst erzählet Luc. 21., die Zeit, wenn sich das jüngste Gericht nahen wird.

In der Kirchenpost. üb. d. Evang. am 2. Sonnt. des Advents.

Ich will Niemand zwingen noch dringen, mir zu glauben. Ich will mirs aber auch wiederum Niemand lassen

nehmen, daß ich halte, der jüngste Tag sey nicht ferne. Dazu bewegen mich eben diese Zeichen und Worte Christi Luc. 21. Denn so Jemand liest alle Chroniken, so findet er von Christus Geburt an dieser Welt in diesen hundert Jahren gleichen nicht in allen Stücken. Solch Bauen und Pflanzen ist nicht gewesen so gemein in aller Welt; solch köstlich und mancherlei Essen und Trinken auch nicht gewesen so gemein, wie es jetzt ist. So ist das Kleiden so köstlich worden, daß es nicht höher kommen kann oder mag. Wer hat auch je solche Kaufmannschaft gelesen, die jetzt um die Welt fähret und alle Welt verschlinget?*

So steigen auf und sind aufgestiegen allerlei Künste, Malen, Sticken, Graben, daß es seit Christus Geburt nicht gleichen hat. Dazu sind jetzt solche scharfe, verständige Leute, die nichts verborgen lassen, also daß auch jetzt ein Knabe von zwanzig Jahren mehr kann, denn zuvor zwanzig Doctores gekonnt haben. Da kommen hervor die Sprachen und allerlei Weisheit, daß man muß bekennen, daß die Welt in den Stücken, welche zeitliche Nahrung oder, als es Christus nennet, Sorge dieses Lebens mit Essen, Trinken, Bauen, Pflanzen, Kaufen, Verkaufen, Weib und Kind Halten betreffen, sey überaus bis aufs höchste gekommen, daß jedermann wohl siehet, jedermann auch sagt, es müsse brechen oder ein Anderes werden.

* Es waren einerseits die Portugiesen, welche in Folge der Entdeckungsreisen eines Barthol. Diaz und Vasko da Gama um die Südspitze Afrika's herum bis in den stillen Ocean geführt worden waren, und 1517 selbst mit China, 1542 mit Japan Handelsverbindungen angeknüpft hatten; andererseits die Spanier, welchen sich durch die Unternehmungen eines Columbus (1492—1506), eines Cortez (1519—21) und eines Pizarro (1529—35) neue Welten aufschloßen. Uebrigens begann um diese Zeit auch eine neue Epoche für die Nordküste Afrika's. Die seit 1492 aus Spanien vertriebenen Mauren und Juden sammelten sich in den Freistaaten Algier, Tunis, Tripolis und Oran, und fingen an, für ihre Vertreibung sich durch Seeräuberei zu rächen. Selbst Karl V. that einen (sehr unglücklichen) Zug gegen sie. Sodann gründete Mahomed 1543 das neue vereinigte Reich von Fez und Marokko u. s. w. So entspricht also die damalige so ziemlich der heutigen Weltlage.

Nun ists nicht wohl zu denken, wie es möchte gebessert und gebrochen werden. Es bricht hervor und gehet ein Tag auf, er sey, wer er wolle, das mag nicht anders seyn. Es ist vorhin solcher Witz, Vernunft und Verstand in der Christenheit nicht gewesen auf und in zeitlichen und leiblichen Sachen. Ich schweige der neuen Fünde, als Buchdrucken, Büchsen und andere Kriegshändel.*

* Zur Erläuterung nur einige Winke. Die Erfindung Gutenbergs vom Jahr 1440 wurde durch die Verbesserung Schöffers vom J. 1453, mit metallenen Lettern zu drucken, ein wahrhaft welthistorisches Institut. 1515 hatte man schon eine Zeitung, und bald darauf erhielt der Verkehr einen mächtigen Zuwachs in dem Buchhandel. Ein gefährlicher Geist der Politik waltete in dem größten der damaligen christlichen Staaten, in Spanien, mit seinem Bestreben, durch Kolonien sich auf die höchste Stufe der Macht zu heben. Stehende Heere und ein reicher Schatz wurden das Ziel der Staatsverwaltung. In Deutschland war es Maximilian, der zuerst unter dem Namen der „Landsknechte" ein solches Heer einrichtete. Auch die Waffen verbesserten sich jetzt. Namentlich waren es Nürnberger Meister, welche an Büchsen und Flinten wesentliche Verbesserungen anbrachten. — Ueberall entstanden Universitäten und Bibliotheken. Die alten Klassiker wurden herausgegeben. Das Studium der Naturwissenschaften hob sich mit wunderbarer Schnelligkeit (Naturalienkabinette, botanische Gärten ꝛc.). Man sah die ersten Professoren der Anatomie, der Algebra, der Astronomie (Copernicus' Weltsystem erschien 1543). Selbst die Staatskunst erhielt neue geistreiche Bearbeiter: ein Machiavelli stellte die höchste Willkür, ein Morus u. A. den Nationalstolz als obersten Grundsatz alles politischen Strebens auf. Ebenso kräftig hob sich die deutsche Literatur, vor Allem durch Luthers Bibelübersetzung. Dabei blühete die Kunst mit religiöser Begeisterung, wie sonst zu keiner Zeit. Leonardo da Vinci, Michael Angelo, Raphael Sanzio, Ticiano Vecelli, Correggio, Dürer, Cranach, Holbein u. s. w., sie alle lebten und schufen um diese Zeit! Hier war Neues, hier war Seltsames, hier war Unerhörtes; und dennoch schlug sich Luther nicht auf die Seite der Vernunft, sondern hielt unveränderlich fest an der Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes. Die Größe des Mannes zeigt sich aber auch gerade hier auf diesem Felde am herrlichsten. Obgleich ein Bibelgläubiger, so stund er doch den größten Geistern seiner Zeit an Bildung und Wissenschaft nicht nur nicht nach, sondern überstrahlte sie alle in göttlichem Lichte. Er zählte darum auch die edelsten Männer und Fürsten zu seinen Freunden. Und oben an steht in dieser Reihe vor Allen der große Albrecht Dürer, nicht nur ein Mann von universaler Bildung, mit Kenntnissen in Mathematik, Perspektive, Baukunst, Bildhauerei, Steinschneidekunst, Holzschneide- und Kupferstecherkunst und besonders in der Malerei, sondern auch, wie Luther, ein wahrer Christ. Und solche Männer

Dazu daß nicht allein der weltlich Handel aufs höchste gekommen, so ists auch aufs höchste gekommen in geistlichen

sind uns ein Vorbild, wie Kunst und Wissenschaft nur auf dem Boden des Glaubens wahrhaft schöne Blüthen und Früchte bringen können. Auch ist es so gewiß, als Himmel und Erde steht, daß solche Männer auch in unsern Tagen nicht im Bunde weder der Rationalisten noch der Pantheisten seyn würden. Eine Wissenschaft, die zu der Anmaßung vorangeschritten ist, daß sie Christum zu einem gewöhnlichen Menschen herabsetzt, und ihm nun eine ähnliche Arroganz zumuthet, indem sie die freche Lüge unter das Volk wirft, Christus sey der Erste gewesen, der den Gedanken gefunden habe, daß der Mensch Eins sey mit Gott — eine solche Wissenschaft würde wohl jetzt einem Luther oder Dürer ganz andere Räthsel lösen. (Man vergl. z. B. nur ob. S. 172 Luthers prophet. Ausspruch über die Person Christi!)

In dem Gesagten liegt von selbst, daß sich Luther hier in seinem Argumentiren durchaus nicht über den Fortschritt in Kunst und Wissenschaft beklagt. Im Gegentheil beklagt er sich nur über den Mißbrauch derselben; und was liegt darin Anderes, als etwa die Ahnung, der Mensch werde sich dadurch wieder von Gott abwenden und zur Vergötterung des Menschengeistes verleiten lassen? Also wie früher Anbetung der Gestirne u. s. w., so jetzt Anbetung der Intelligenz, welche die Gesetze ihrer Bewegung u. s. w. aufzufinden weiß! Merkwürdig ist auch, daß die letzte so bedeutende literarische Arbeit Luthers die Vollendung der Erklärung des 1. Mos. war, gleichsam sein Schwanengesang. Wie hat er Gott den Allmächtigen damit verherrlicht! Und wie sehr könnten wir in unsern Tagen Gott damit verherrlichen! Siehe, so weit kann es der Mensch bringen, könnten wir sagen, und doch ist es wahr, was der erste Vers der Bibel offenbart: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde! Alles war gut; denn Gott kann nichts Böses schaffen. Aber Mißbrauch der Freiheit, welche der Schöpfer den vernünftigen Geschöpfen verliehen hatte, brachte etwas Fremdartiges in das schönste aller Werke; doch der Sohn Gottes will es auch davon befreien. Wohl dem, der auch jetzt also bekennt! Ihn wird der Herr der Heerschaaren einst auch ehren!

Auch ist es unbegreiflich, wie man eine Veranstaltung Gottes zur Erlösung, von der die menschliche Vernunft wirklich und in Wahrheit auch nicht das Mindeste ahnet, wie das die ungläubigen Gelehrten zu allen Zeiten beweisen — es ist unbegreiflich, wie man eine solche Veranstaltung bezweifeln oder gar von sich weisen kann, da wir ihr doch in allen Jahrhunderten der Geschichte begegnen! Woher denn diese Kunde, wenn sie nicht Gottes unmittelbare Offenbarung ist?

Uebrigens ist unsere Zeit vornämlich die Zeit des Dampfes, und hat das Eigenthümliche, daß wenn einmal die Herzen der Länder durch Schienenwege verbunden sind, die durch die Censur gehemmten Flügel der Buchdruckerkunst entbehrlich werden, und die Geister noch schneller in unmittelbaren Verkehr mit einander treten können; und der Zweck dieses Verkehrs wird wohl hauptsächlich darin bestehen, das höchste und letzte Fündlein der mensch-

Sachen. Größerer Irrthum, Sünde und Lügen haben nicht regiert auf Erden von Anfang, denn in diesen hundert Jahren. Da ist das Evangelium zu Kostnitz öffentlich verdammt, des Papsts Behauptungen für Gesetze angenommen, und er alle Welt bis aufs Mark schindet. Da opfert man die Messe täglich mehr denn viel hundert tausend Mal in aller Welt, da sind durch Beicht, Sakrament, Ablaß, Gebet die Seelen unzählig zur Hölle gejagt: daß sichs ansiehet, als habe Gott die ganze Welt dem Teufel übergeben.

Kürzlich: es ist nicht möglich, daß größere Lügen, greulicherer Irrthum, schrecklichere Blindheit, verstockterere Lästerung immermehr kommen werden, als bisher regieret haben in der Christenheit durch Bischöffe, Klöster und hohe Schulen, bis auch der todte, blinde Heide Aristoteles die Christen gelehret und regieret hat denn (als) Christus selbst. Dazu der Papst hat Christum auch vertilget, und ist sein Statthalter worden. Das ist wahr und allzu wahr: er sitzt freilich an Christus Statt. Wollte Gott, er säße an des T... Statt.*

---

lichen Vernunft, daß sie nämlich der Geist Gottes selbst sey, zum Gemeingut der unglücklichen Völker zu machen! Und dann? —

* Wie im politischen und geistigen, so war auch im religiösen Leben der Völker ein großer Wendepunkt eingetreten. Aber was wir schon öfters bemerkt haben, bewährt sich auch hier: Der natürliche und der christliche Fortschritt stehen überall da, wo nicht zugleich eine Wiedergeburt des natürlichen Lebens mit im Spiele ist, in einer Art Gegensatz zu einander. In Kunst und Wissenschaft war man hoch gekommen; im Christenthum war ein Rückschritt geschehen. Ja, das religiöse Leben war auf einer solchen Stufe der Entartung angelangt, daß Luther und seine Zeitgenossen gerade zu das Ende der Welt erwarteten. Man vergl. S. 254. Hieran reihen sich nun weiter folgende Betrachtungen, die wir zwar den Weissagungen Luthers selbst entnehmen, die aber nichts destoweniger nur gar leise und höchst unvollkommene Winke und Andeutungen seyn sollen, nämlich: 1) Der Kampf zu Luthers Zeiten war ein anderer, als derjenige, den wir gegenwärtig zu bestehen haben. Damals handelte es sich vornämlich nur darum, ob der Glaube oder die Werke selig machen. Heute handelt es sich darum, ob man noch einen dreieinigen Gott glauben soll. Der Gegensatz zwischen Katholicismus und Protestantismus braucht also heutzutage nicht mehr so schroff hervorzutreten, und der Gedanke, daß man auf dem gleichen Terrain sich befinde, wärmt die Herzen. Damit wird jeder

Ich schweige auch die der groben Sünden, als Unkeuschheit, Mord, Untreue, Geiz und dergleichen, denn da

Freund der Wahrheit auch die obigen gewaltigen Ausdrücke Luthers zu rechtfertigen wissen. Geben ja die Katholiken selbst zu, daß Luther auch in ihre Mitte ein neues Salz geworfen habe. 2) Nichts desto weniger muß es vergönnt seyn, den alten Kampf aus Luthers Tagen wieder näher anzusehen; denn ohne das verstände man die Geschichte nicht. 3) Den dreieinigen Gott zu bekennen, und doch die Nothwendigkeit der Werke zur Seligkeit zu behaupten, führt zu einem Widerspruch zwischen Lehre und Leben. Wenn Christus vollkommener Gott ist, so ist er auch vollkommener Seligmacher, und unsere Ergänzung durch Werke hindert unsere Heiligung. 4) Wohin es bei einem solchen Widerspruche kommen könne, hatte sich eben zur Zeit Luthers bewährt. Die Menschheit wäre in die äußerste Verderbniß zurückgesunken, wäre nicht in dem Protestantismus eine Reaktion eingetreten. 5) Luther kannte die Folgen jener Reaktion noch nicht. Es war also nicht nur nicht Täuschung, sondern es war ein ganz richtiger Schluß von ihm, eine gewaltsame Auflösung der Christenheit zu erwarten. 6) Das, was Luther den Antichrist nennt, gehört vorerst keinem Individuum, sondern es gehört einer gewissen religiösen Richtung an, und auch diese Richtung ist noch nicht das Antichristenthum. 7) Diese religiöse Richtung ist eben die, halb auf dem Boden der Offenbarung, halb in den Ideen der Vernunft wurzelnde Meinung, daß man sich durch Werke das Wohlgefallen Gottes verdienen könne. 8) Noch immer hat diese Richtung auch im Protestantismus Platz gegriffen, wenn auch ein Ceremoniendienst nicht beobachtet wurde. S. ob. S. 125, 126, A. Auch zeugen die gerühmtesten Werke der belletristischen Literatur der Protestanten unwidersprechlich dafür. Ueberall begegnen wir der Ansicht, daß der Mensch durch gute Thaten sich den Himmel verdiene. (Vergl. damit ob. S. 196 A. **). 9) Dazu kam, daß die Theologie des Heiden Aristoteles sich auch der durch die Reformation Luthers geläuterten christlichen Ideen wieder bemächtigte. 10) Wie dem Glauben, so ist auch der Vernunft jede Halbheit zuwider. Wo sie sich der Offenbarung nicht unterwirft, da will sie herrschen. 11) Je größer dieses Verlangen nach Herrschaft wird, desto entschiedener tritt sie als Gegnerin des Glaubens auf. Ihre höchste Würde sucht sie darin, die Sehnsucht nach Glückseligkeit aus sich selbst zu befriedigen; und so bekommen wir den geraden Gegensatz zwischen Christus als unserem wirklichen Seligmacher, und zwischen der Vernunft, als dem Bestreben, aus seinen natürlichen Kräften und Anlagen heraus den Menschen glücklich zu machen. 12) Wir könnten jetzt auch sagen: Die biblische Werkheiligkeit, wenn sie nicht der Weg zum Evangelium wird, wird eine natürliche (vernünftige) Werkheiligkeit. Ferner: aus dem halben Christus kann ein Scheinchristus aus dem Aberglauben der Unglauben, aus dem falschen Christenthum das Antichristenthum hervorgehen (S. ob. S. 197 Anm.). 13) Hiemit sind wir zugleich bei demjenigen angekommen, was Luther ein zweites Papst-

ist keine Scham noch Furcht mehr, und gehet alles im höchsten. Unkeuschheit ist aus der natürlichen Weise kommen,

thum nennt. Auch ist es allgemein wahr: Jeder menschliche Zusatz, zu dem Worte Gottes gemacht und als Grundlage einer neuen Lehre benützt, ist nur die Wiege eines neuen Parsismus (S. oben S. 63, auch S. 178 Anm.). 14) Weil die Vernunft den Boden der Offenbarung ganz und gar verläßt, weil sie nicht aus der Bibel heraus ihre Ideen entwickelt, sondern diese ihre Ideen in die Bibel hineinträgt, und Alles in der Bibel, was ihr nicht gefällt, für Verfälschung erklärt, so stimmt das mit dem überein, was Luther ein zweites nur noch ärgeres Parsismus nennt. 15) Wie dort Werkheiligkeit, so herrscht hier Vernunftheiligkeit (S. ob. S. 210 A.). 16) Auch die Vernunftheiligkeit muß in Conflikt mit dem Staate kommen; denn auch sie hält sich für unfehlbar u. s. w. (S. oben S. 169 Anm.). 17) Zugleich nähert sich aber die Vernunftheiligkeit mit ihrer Idee eines nichterlösenden Gottes dem Muhammedanismus. 18) Statt einer Theokratie, die uns auf den alttestamentlichen Grund und Boden stellete, sehen wir sie einen im Geiste des Heidenthums ruhenden Vernunftstaat anstreben. Hier könnte dann noch eine ganz specielle Weissagung des Wortes Gottes ihre Erfüllung finden (S. ob. S. 85 f.). 19) Aus den Vorbereitungen zu ernsten Dingen nach oben S. 214 Anm. könnte man vielleicht schließen, daß Gott wie zu Luthers Zeiten der Werkheiligkeit, so nun auch der Vernunftheiligkeit die größtmögliche Freiheit gestatten werde. Also nicht die Neuerer nähmen sich die Freiheit, sondern Gottes verborgener Rathschluß gewährte ihnen dieselbe. Der Mensch soll nicht sagen können, man habe ihn nicht den Versuch machen lassen, in wie weit er die Menschheit mit den Ideen der Vernunft zu beglücken im Stande sey. Vielleicht schon die nächste Lehrergeneration wird ihr Probestückchen ablegen dürfen (S. IV. 10. 11.). 20) Aufs neue leuchtet uns aber jetzt die Wichtigkeit der Weissagungen Luthers ein. Schon die Werkheiligkeit hatte das Christenthum einem Zurücksinken in die heidnischen Irrthümer nahe gebracht. Die Vernunftheiligkeit wird das vollenden, was an Werkheiligkeit (in Folge der durch Luthers Wirken eingetretenen Reaktion) nicht zu thun im Stande war. 21) Hätte Luther nicht schon damals seine Erwartung ausgesprochen, so verstünden wir auch die jetzige Zeit und ihre Zeichen nicht. 22) Was wird aber das letzte Ergebniß seyn? Luther sagt oben S. 193: Christus und Belial muß Eins werden. Die Vernunft wird ihre mit christlichen Ideen vermengte Tugendlehre aufs glänzendste entwickeln (S. Nro. 12 dieser Anm.). 23) Schon die Schule des Aristoteles artete in Epikuräismus aus (S. oben S. 185 Anm. *). Man vergl. damit Luthers Winke S. 73, 74, 103, 125, 159, 206, 250, 320, 322, 323.: die Menschen werden durch und durch nur epikuräisch gesinnt seyn u. s. w. Man könnte vielleicht auch sagen: Da der Begriff Mensch bis jetzt das Merkmal der Erlösungsfähigkeit in sich trug, und der Christ ein dieser Erlösung theilhaftig Gewordener ist, die Vernunft aber derselben (im Sinne Christi) nicht mehr zu bedürfen glaubt, so wird der Begriff Mensch ein anderes, das von Luther stets hervorge-

und hat keinen Stand also ersänft als den geistlichen, soll ich ihn anders geistlich nennen, so er mehr denn Fleisch und ganz geistlos ist.

Es sey nun um andere Zeichen, wie es mag, so bin ich des Zeugnisses gewiß, da Christus spricht (Luc. 17.): das Essen und Trinken, Bauen und Pflanzen, Kaufen und Verkaufen, Weib und Mann Nehmen und andere Sorge dieses Lebens sollen regieren vor seiner Zukunft. Ebenso gewiß ist mir das auch, daß er Matth. 24. von dem wüsten Greuel sagt, dem Antichrist, daß unter seinem Regiment die größten Irrthümer, Blindheit und Sünde sollten regieren: wie das denn jetzund aufs allertyrannischste, aufs allerunverschämteste gehet im höchsten Schwang. Denn das Stück vor allen zwinget mich fast zu glauben, daß Christus müsse bald kommen; denn solche Sünden sind zu groß; der Himmel kann sie nicht länger ansehen; sie reizen und trotzen den jüngsten Tag zu sehr; er muß über sie fallen, ehe es lang wird.

Wenn es allein Unkeuschheit wäre, wie vor der Sündfluth, oder eitel weltliche Sünden, wie zu Sodom, so wollte ich nicht halten, daß der jüngste Tag darum sollte kommen. Aber Gottesdienste, Gottes Wort, Gottes Sakrament, Gottes Kinder und alles, was Gottes ist, verstören, vertilgen, verdammen, verlästern und den Teufel an seiner Statt setzen, anbeten und ehren, seine Lügen für Gottes Wort halten, das wird der Sache ein Ende machen, da ist mir kein Zweifel an, ehe man sich umsiehet. Amen.

---

hobene Merkmal des ohne Gott Lebenden als wesentlich in sich aufnehmen. Hält man ja doch bereits das Gebet für etwas Unsittliches oder dem Wesen der menschlichen Tugend Widersprechendes! 25) Die Herrschaft der Vernunftheiligkeit wird ihre Probe bald abgelegt haben. (Vergl. oben S. 191.) 26) Wenn die Heiden in Ostindien ihren Gegensatz gegen das Christenthum mit dem Malzeichen der Asche an ihrer Stirn bezeichnen, sollte uns das nicht ebenfalls eine besondere Weissagung in dem Worte Gottes verständlicher machen dürfen? 27) Möge Gott denen, die einen barmherzigen Gott verwerfen, gnädig und barmherzig seyn, denn sie wissen nicht, was sie thun!

Im vierten lat. Jen. Theil Fol. 746 a.

Zur Zeit des Kaisers Maximilian * sind am Himmel seltsame wunderliche Zeichen und derselben viel geschehen, dazu auch auf Erden und in Wassern, wie denn der Herr Christus davon zuvor gesagt hat: also, daß man von keiner Zeit mehr liest, da so viele und große Zeichen über einem Haufen geschehen wären, als eben zu der Zeit; welches uns denn eine gewisse Hoffnung macht, daß der selige Tag des Herrn müsse vor der Thür seyn.

Ibid. Fol. 689 b. vom Spruch des Hauses Elie.

Dieses ist der Spruch derer, die man nennet die vom Hause Elie, des Propheten:

Sechs tausend Jahr soll die Welt stehen: zwei tausend Jahr öde; zwei tausend Jahr das Gesetz; zwei tausend Jahr Messias.

Nota. Bei diesem Spruch Elie werden sonst auch diese Worte angezogen: Et propter peccata terrae deerunt anni qui deerunt, d. i. um der Welt Sünden willen wird es fehlen an etlichen Jahren, welche fehlen werden. Solches sagt auch der Herr Christus Matth. 24. Darum werden die letzten zwei tausend Jahr nicht erfüllt werden.

Das sind die sechs Tage der Woche vor dem Herrn; der siebente Tag wird ein ewiger Sabbath seyn.

Psalm 90. und 2 Petr. 2.

Tausend Jahre sind wie ein Tag.

---

* Maximilian I., einer der verdienstvollsten deutschen Kaiser, unter dessen Regierung das Papstthum dergestalt ein Reich dieser Welt geworden war, daß er sich lange mit dem Gedanken trug, dasselbe als ein solches seinem kaiserlichen Reiche einzuverleiben. Er starb im Jahr 1519 und Kaiser Karol, wie Luther ihn nennt, sein Enkel, folgte ihm. — Seuchenartige Krankheiten, wie z. B. der schwarze Tod, die Bubonenpest, die Pocken, eine tödtliche Ruhr u. s. w. richteten in jener Zeit schreckliche Verheerungen an. Sie hatten theilweise besondere Arten des Wahnsinns, wie z. B. den Veitstanz, in ihrem Gefolge. Dazu kamen atmosphärische Revolutionen, wie namentlich furchtbare Gewitter und das Niederfallen von ganzen Meteorsteinmassen im südlichen Deutschland und in Polen bis Konstantinopel hin; und selbst außerordentliche Erscheinungen am Himmel waren nicht selten. So stimmten also auch die Störungen in der physischen Welt mit den übrigen Zuständen überein!

Im viert. lat. Jen. Theil Fol. 746 b.

Es ist zu hoffen, die Welt sey ans Erde gekommen; denn die sechstausend Jahr werden nicht gar erfüllet werden, gleichwie die drei Tage, die Christus hat sollen im Tode und Grabe seyn, nicht gar sind erfüllet worden, daß ich es also abtheile:

I. Passah, Freitag, ist gewesen der Abend am grünen Donnerstag, da Christus das Abendmahl gehalten hat, und folgender Morgen.

II. Sabbatum, Sonnabend, ist gewesen der Abend, da Christus ist begraben worden, und folgender Morgen.

III. Prima Sabbati, Sonntag, ist gewest der Abend des Sabbaths und folgender Morgen, der da anbricht Matth. 28. Derselbige Morgen ist nicht gar erfüllet worden, denn der Herr ist früh aufgestanden mitten in der Zeit des dritten Tages, gleichwie er auch mitten in der Zeit des ersten Tags ist gefangen worden. Also ist die Welt jetzt auch kommen bis auf die Hälfte des sechsten Jahrtausends.

Nota. Sie (die Juden) fingen den Tag an am vergangenen Abend, und desselbigen Tags Ende war der Morgen hernach. Davon lies, was Lutherns am Rande saget übers 28. Kap. Matth.

II.

Daß unter anderen Zeichen, die den jüngsten Tag verkündigen, diese nachfolgende auch nicht die geringsten sind.

1) Die Offenbarung des Antichrists und gewaltiger Lauf des Evangelii.

2 Thess. 2.

Der Tag Christi kommt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbaret werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet: also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt vor, er sey Gott.

In der Vorrede üb. das 12. Kap. Daniel.*

Hier sehen wir, daß nach dieser Zeit, so der Papst **

* Luthers Uebersetzung des Propheten Daniel ist vom Jahre 1530; die Dedikation an Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, vom Monat Februar oder März 1530; im Juni darauf dann die Uebergabe der Augsburgischen Confession — lauter Umstände, die zur Beurtheilung der damaligen Stimmung Luthers nicht übersehen werden dürfen. Aber auch diese Umstände gehören nicht dem Zufall an!

Lieblich ist es auch, wie Luther seinem Fürsten den königlichen Propheten zu lesen anbefiehlt. — Weil er (Daniel) nicht allein dem gemeinen Christenmanne tröstlich ist, sondern auch den Königen und Fürsten nützlich, als der mit eitel Königen und Fürsten durch und durch zu thun hat, und alle seine Weissagung von Königreichen und Fürstenthümern ist: habe ich mir vorgenommen, mit demselbigen unter die Fürsten zu werfen, daß sie doch etwas Fürstliches zu lesen haben. — Die Historien rühmen den großen Alexander, daß er den Poeten Homerum habe immer bei sich gehabt, und des Nachts unter sein Haupt gelegt und darauf geschlafen: wie viel billiger wäre es, daß solche und noch größere Ehre diesem Daniel geschähe von allen Königen und Fürsten, daß er nicht allein unter ihr Haupt, sondern in ihr Herz gelegt würde, weil er wohl Anderes und Höheres lehret, denn Homerus hat thun können. Denn in diesem kann ein Fürst lernen Gott fürchten und vertrauen, wenn er siehet und erkennet, daß Gott die frommen Fürsten lieb hat und so gnädiglich regiert, gibt ihnen alles Glück und Heil; wiederum, daß er die bösen Fürsten hasset, zorniglich stürzt und wüste mit ihnen umgehet. Denn hie lernet man, daß kein Fürst sich soll auf seine eigene Macht oder Weisheit verlassen noch damit trotzen und pochen. Denn es stehet und gehet kein Reich noch Regiment in menschlicher Kraft oder Witz: sondern Gott ists allein, der es gibt, setzt, hält, regiert, schützt, erhält und auch wegnimmt. In seiner Hand ist Alles gefasset und schwebt in seiner Macht, wie ein Schiff auf dem Meer, ja wie eine Wolke unter dem Himmel. Wiederum lernt man, daß auch kein Fürst soll in seiner Ohnmacht oder Schwachheit und Unwitze verzagen oder sich zu sehr bekümmern. Denn gleichwie ein Reich nicht stehet durch Menschen Kraft und Witze; also fällt es auch nicht durch Menschen Unkraft und Unwitze, wie man hievon viel Exempel findet, daß große mächtige Könige von geringem Volk geschlagen und oft die allerklugsten sind zu Schanden worden; aber die blieben und haben gesiegt, da man weder Kraft noch Witze bei gesehen hat. Ich meine, zu unser Zeit sollten die Venediger, Papst, Frankreich schier dieß alles helfen zeugen. Denn Gott ist ebenteuerlich in den Hoben (Ps. 93); er machts mit Königreichen, wie er will (Dan. 4 u. 6), nicht, wie wir der Menschen gedenken; und gibt sie, wem er will, nicht wem wir wollen oder gedenken. Solches haben die Heiden nicht gewußt, und wissen noch alle Unglaubigen und Gottlosen nicht. (Br. Luth. v. de Wette III. S. 556.)

** Man vergl. damit oben S. 313 Anm.

offenbaret ist, nichts zu hoffen noch zu gewarten ist, denn der Welt Ende und Auferstehung der Todten.* Hie ist die Schrift aus und hat alle Weissagung ein Ende.

Tom. 1. Jen. E. 582 b. A. 549 a.

Nun hebt Gott an den Papst zu bezahlen, und schaffet ihm solche Helfer, deren er sich in sein Herz schämen muß. O, wie soll ihm sein Herz pochen, wie soll der böse Geist zittern, daß er siehet solch groß Licht aufgehen, und mag es doch nicht dämpfen; und je mehr er dämpft, je heller es wird, und je greulicher seine Schande aufgedeckt wird. Darum laßt uns mit Freuden und aller Zuversicht bitten (Ps. 68): Dein Gott hat dein Reich aufgerichtet; dasselbe wollest du,

---

* Specieller wird uns die geschichtliche Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden also vorgezeichnet: 1) Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren Ap.Gesch. 1, 11. Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst 1 Thess. 4, 16. (So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander v. 18.). 2) Die alte Schlange gebunden auf tausend Jahre. Diejenigen, welche dem Herrn Christo treu geblieben sind gegen alle Gefahren der Verführung, werden auch in ungetrübter und seliger Gemeinschaft mit ihm leben und regieren Apocal. 20, 1—6. 3) Ein ähnlicher Kampf, wie in dem Zeitraum vor der ersten Auferstehung, wird aufs neue für eine kleine Zeit sich entspinnen Apok. 20, 7 f. (Läßt sich hier nicht ein Beweis dafür auffinden, daß auch die abgeschiedenen Geister ihre Feindschaft gegen Christum fortsetzen werden?) Es folgt das Weltgericht und die zweite Auferstehung. (Ein Jeglicher wird gerichtet nach seinen Werken. Dabei zwei Gegensätze: sie werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit Kap. 20, 10; und Kap. 21, 4: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn; denn das Erste ist vergangen; Vers 3: Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn; und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn!) 4) Der erste Himmel und die erste Erde vergehen. Ein neuer Himmel und eine neue Erde werden der Wohnplatz der unaussprechlich Seligen! Apok. 21, 1 f. Auch steht Apok. 21, 5: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß; 22, 6.: Und er sprach zu mir: Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Siehe, ich komme bald. Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buch (der Offenb. Joh.)!

Gott, uns stärken; denn es ist dein Werk. Ich hoffe, der jüngste Tag sey vor der Thür, Amen.

2) Der Welt Spötterei, Sicherheit und rohes Leben.

Luc. 17.

Wie es geschahe zu den Zeiten Noahs, so wird es auch geschehen in den Tagen des Menschen-Sohnes: sie aßen und tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis auf den Tag, da Noah in die Arche ging, und kam die Sündfluth und brachte sie alle um. Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Loths: sie aßen, sie tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten, sie baueten. An dem Tage aber, da Loth aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Auf diese Weise wird es auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbaret werden.

2 Petr. 2.

Wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Kreaturen gewesen ist. *

Tom. 2. Jen. E. 411 a. N. 415 a.

Man führet sich noch mit einem Buch vom Antichrist hin und her, darinnen geschrieben steht, daß die Leute vor dem jüngsten Tag in solchen Irrthum fallen werden, daß sie sagen, es sey kein Gott, und werden verspotten alles, was man prediget von Christo und dem jüngsten Tag. ** Das ist wahr, woher es auch genommen ist. Man soll es aber nicht also verstehen, daß die ganze Welt solches sagen und halten werde, sondern das mehrer Theil. Denn es ist jetzund schon vorhanden und wird noch mehr überhand nehmen, wenn das Evangelium besser unter die Leute kommen wird; da werden sich die Leute fein regen, und viel Herzen besser hervorbrechen, die jetzt verborgen und nicht offenbar sind. Ihrer ist auch schon viel gewesen, die nichts davon gehalten haben, daß der jüngste Tag kommen soll.

---

* Wer nur die über die einzelnen Abschnitte gesetzten biblischen Weissagungen mit Unbefangenheit überdenkt, muß fühlen, daß die Bibel Gottes Wort ist.

** Vergl. ob. S. 314 Anm. Nro. 23.

Vor solchen Spöttern warnet hie St. Petrus und verkündiget uns zuvor, daß sie kommen werden, sich gar dahin in die Schanze schlagen und leben, wie sie wollen. Zu Rom und in Welschland ist dieser Spruch zwar längst erfüllt, und die herauskommen, bringen solchen Wahn auch mit heraus. Darum wie sie es lang dahin getrieben haben, so müssens die Leute heraußen auch treiben; dazu eben, wenn der jüngste Tag jetzt vor der Thüre ist, müssen solche Leute hervorkommen, auf daß erfüllet werde, das Christus sagt Matth. 24.: Gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen-Sohnes. Item, des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet. Item, Luc. 21.: Dieser Tag wird kommen wie ein Fallstrick über alle, die auf Erden wohnen. Und abermal Luc. 17.: Wie der Blitz oben vom Himmel blitzet, und leuchtet über alles, das unter dem Himmel ist: also wird des Menschen Sohn an seinem Tage seyn, d. i. so geschwind und unversehens und plötzlich wird er hereinbrechen, wenn die Welt aufs allersicherste wird leben und Gottes Wort in Wind schlagen. Darum wird das das Zeichen des jüngsten Tages seyn, wenn er nahe ist, wenn die Leute leben, wie sie nur wollen nach allen Lüsten, und solche Rede unter ihnen gehöret wird: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Die Welt ist so lang gestanden und immer geblieben; sollte es nun erst anders werden? * Also warnet uns Petrus, daß wir uns nicht ärgern und ein gewiß Zeichen haben, daß der Tag bald kommen werde.

Tom. 6. Jen. E. 541. N. 505 a.

Es ist bei mir kein Zweifel, der jüngste Tag sey nicht ferne, obwohl die hochverständige und übervernünftige Welt

* Schon die Philosophen des Alterthums, z. B. Aristoteles nach S. 185 Anm. *, haben gemeint, die Welt sey ewig; und diese seltsame Idee reißt auch jetzt überall unter dem Volke ein. — Wie doch der Mensch die Seligkeiten, die ihm in der Offenbarung angeboten werden, immer wieder aufs neue mit aller Gewalt von sich weist, und selbst mit seinen Hoffnungen aus dem Jammerthal dieser Erde durchaus nicht heraus will!

deß keine Sorge trägt, gewiß, es habe noch lange nicht noth, und wird je länger je mehr so verrucht und böse, daß, wo gleich kein jüngster Tag nicht kommen sollte, müßte doch sie selbst, die hochverständige Vernunft sagen, es müsse und könne die Länge so nicht bleiben, sondern müßte entweder eine Sündfluth oder Sodomer Exempel kommen: wo es anders wahr ist, daß ein Gott sey, der Unrecht strafe, wie von Anfang der Welt der Exempel unzählig viel und noch täglich vor Augen sind, wenn die hochverständige und tiefverblendete Vernunft solche grausame Strafe sehen könnte und sich dadurch bewegen ließe.

Es ist eine alte Sage, durch viel Lehrer wiederholet, daß nach Offenbarung des Evangelii sollen die Leute so wild werden, daß sie hinfort von keinem Gott nichts mehr wissen noch halten wollen, sondern ihres Gefallens ein jeglicher thun und lassen, wie der Teufel und das Fleisch lehren. Solche Zeit sehen wir allda vor Augen erfüllet; denn nachdem durch Gottes wunderliche und sonderliche Gnade des leidigen Antichrists, greuliche schreckliche Lügen und Verführung nun offenbaret und an den Tag kommen sind, fahen die Leute an gar nichts mehr zu glauben, und weil sie von den Banden und Stricken des Papstthums sich los und ledig fühlen, wollen sie auch des Evangelii und aller Gottesgebote ledig und los seyn, und soll nun forthin gut und recht seyn, was sie gelüstet und gut dünkt. Das will recht das Ende am Liedlein werden, ob Gott will.

Im 1. Eisleb. Theil Fol. 244 b.

Also wird auch vom jüngsten Tag gesagt, daß sie werden gestraft werden. O sprechen sie, haben wir so lange Frist, so lange mir das Hemd her zum Rocke. Also sicher werden sie seyn; sie werden essen, trinken, Häuser bauen, freien und sich freien lassen und sicher genug leben, wie man denn jetzt thut; wenn sie das Glas vor dem Maul haben, spielen, ringen, springen, liegen bei ihren Weibern, sitzen über dem Tisch, dann wird der Blitz herschlagen, und der jüngste Tag alles in einen Haufen brechen und schmelzen. Also wird es gehen. Gott gebe, daß es auch bald also geschehe. Amen wollen wir dazu sagen und aus den Worten lernen Geduld haben, wenn sie sagen: es soll mir nicht dahin kommen; wir wollen wohl höher kommen, denn er; wo sollt er hingehen? Dann wollen wir das Amen dazu singen.

In den Tischreden Fol. 4 a. Item 368 a.

Ich hoffe, der jüngste Tag werde nicht weit seyn noch über viel Jahre außen bleiben; denn Gottes Wort wird wieder abnehmen und verdunkelt werden und große Finsterniß kommen aus Mangel der Diener des göttlichen Worts, die man denn nicht wird haben können. * Alsdann wird die Welt ruchlos und gottlos werden und dahin leben wie die Säue und unvernünftige wilde Thiere und also in solchem rohen Leben aufs allersicherste daher gehen. Dann wird die Stimme klingen: Siehe, der Bräutigam kommt! Denn Gott wirds und kanns nicht leiden, er muß den Ueberdruß und Verachtung seines Worts mit dem jüngsten Tag strafen und dem Faß den Boden gar ausstoßen.

Ibid. Fol. 15 a. Item, 367 b.

Es wird noch so böse werden auf Erden, daß man in allen Winkeln wird schreien: O lieber Gott, komme mit dem jüngsten Tag!

Tom. 2. Jen. E. 413 a. N. 416 b.

Das ist aber allererst schrecklich zu hören, daß die Welt sich so schändlich stellet zu dem heiligen Evangelio, damit sie Gott in dieser letzten Zeit vor dem jüngsten Tag so gnädiglich heimgesucht hat. Auf jenem Theil verfolgen und lästern die Feinde die erkannte Wahrheit aufs heftigste und greulichste; hie bei den Freunden ist nicht allein die Undankbarkeit groß, sondern der große Haufen beginnt auch des lieben Worts überdrüssig zu werden. Wo es sanft thut und uns frei macht von der Tyrannei des Papsts, der mit seinen Gesetzen und Stricken die elenden Gewissen greulich beschweret und gefangen hat, da höret mans gern und ist angenehm: straft es aber unsern Unglauben und gottlos Wesen und lehret, wie wir sollen nun fortan, nachdem wir gläubig sind worden, nüchtern, gerecht und gottselig leben, so wills uns nicht eingehen, ja wir thun das Widerspiel: welches ein gewisses Zeichen ist, daß wir nicht Christen sind, auch das Reich Gottes nicht ererben werden, Gal. 5. Da wills nicht so süße eingehen, ja man wird ihm feind.

Darum besorge ich, es werde mit der Zeit dahin kommen, daß, wenn man die Laster strafen wird, daß kein

* Man vergl. damit das oben S. 313 über die Vernunftheiligkeit und ihre Aufgabe Gesagte, bes. auch Nro. 19.

Glauben, keine Furcht Gottes in den Leuten ist, sondern die groben, als Fressen, Saufen, Geizen, Wuchern, Ehebruch, Hurerei u. s. w. — daß auch die, so Christen seyn wollen, ein Mißfallen darüber haben und solche nöthige Strafe dahin denten, es sey den Leuten an ihre Ehre geredet und ihre Gewissen beschwert; man soll die Leute nicht schrecken, sondern trösten ꝛc.:* denn wer auf Christus und der Apostel Wort fleißig Achtung gibt, der siehet wohl, daß vor dem jüngsten Tag die Welt voll Spötter** und Epikurer wird seyn. Schlägt denn mit zu, wie zu besorgen, daß Ohrenkrauer die Kanzel einnehmen, die da predigen, was man gern höret (denn die Welt will solche Lehrer haben!); so wird die Trunkene mit der Durstigen verloren werden. Denn es kann kein gut Ende nehmen, daß man sich so närrisch zur Sache stellt und die liebe Wahrheit so übel empfahet, ja lästert und schändet aufs äußerste, und zu Lügen und Irrthum nicht allein Liebe und Lust hat, sondern auch als Wahrheit vertheidigen und erhalten will. Darum wird die Welt, weil sie das Licht nicht haben will, mit größerer Blindheit geschlagen werden, denn zuvor geschehen ist unter dem Papstthum,*** und wird gehen nach dem Wort Christi: das Letzte wird ärger seyn denn das Erste. Der letzte Zorn, den Gott am jüngsten Tage an den Gottlosen üben wird, der wird der größte seyn; solchen muß die Welt vorher wohl verdienen; darum wirds auch dann ärger seyn, denn sie zur Zeit Noah und Loth gewesen ist. Doch gleichwohl werden Christen, spricht S. Paulus, leben, wenn Christus kommen wird: wie wir auch bekennen in unserem Glauben, daß eine heilige christliche Kirche sey. Dieselbige, spricht S. Paulus, wird den Tod des Herrn verkündigen, bis er komme, 1 Cor. 11.

---

* Vergl. auch ob. S. 153, 155, 194.

** Am meisten wird man wahrscheinlich gerade der Weissagung spotten, daß Spötter seyn werden. Man lese das ganze Kapitel 2 Petr. 2. Vergl. auch S. 252.

*** Abermals das Vernunftthum und seine Aufgabe! — Man kann das arme Volk nicht aufmerksam genug darauf machen. Bedächten sie nur die eine Frucht der dem göttlichen Gesetz sich entwindenden Vernunft, den Communismus (d. h. laß dich alles dessen gelüsten, was dein Nächster hat). — Nur Gott kann die Bedürfnisse Aller befriedigen, ohne das Interesse des Einzelnen zu stören. Will das die Vernunft thun, so muß sie einen Tyrannen suchen, in dem sich die vernünftigen Ansichten zumal concentriren.

3. Daß Danielis Weissagung vom Mahometh und römischen Reich erfüllet ist.

Daniel 5.

Das vierte Thier wird das vierte Thier auf Erden seyn ꝛc. (Besiehe daselbst Danielem weiter, und was Lutherus davon schreibt in der Vorrede.)

Tom. 4. Jen. E. 492 b. A. 476 b.

Weil aber dennoch Christus hat Zeichen gegeben, dabei man kennen soll, wenn der jüngste Tag nahe sey, und demnach, wenn der Türk ein Ende haben werde; so können wir sicherlich weissagen, daß der jüngste Tag müsse vor der Thür seyn. Denn weil Daniel sagt, daß im vierten Thier das kleine Horn sollte das mächtigste und letzte seyn, und wir sehen öffentlich, daß in des römischen Reichs Landen kein mächtigerer ist, denn der Türk, und nach ihm keiner mehr kommen wird; so ist die Schrift des Türken halben schon erfüllet; denn er hat drei Hörner weg, und Daniel gibt ihm kein Horn mehr. Demnach ist zu hoffen, daß der Türke hinfort kein Land des römischen Reichs mehr gewinnen wird, und was er in Ungarn und deutschen Landen thut, das wird das letzte Gekrätze und Geraufe seyn, das er mit den Unsern und die Unsern mit ihm haben werden, und damit ein Ende: also, daß er Ungarn und Deutschland wohl zausen mag, aber nicht ruhiglich besitzen, wie er Asiam und Egypten besitzt. Denn Daniel gibt ihm drei Hörner und nicht mehr. Zwackt und reißt er etwas den Grenzen und Nachbarn ab, das sey sein Schlaftrunk zu guter Nacht.*

---

* Mit Soliman (s. ob. S. 224 Anm.) waren die Türken auf den höchsten Gipfel ihres Ruhms gelangt. Selbst die Christen hatten dazu beigetragen; denn Soliman war z. B. Frankreichs Alliirter gewesen. Aber von dieser Zeit an ging es mit der Pforte abwärts. Der Krieg mit Ungarn wurde zwar noch eine Zeitlang (1587—1606) fortgeführt; auch behaupteten die Türken die Gränzplätze Erlau, Gran und Raab. Allein Solimans Nachfolger traten nicht mehr an die Spitze des Heeres; die Prinzen erhielten ihre Erziehung nicht mehr im Lager, sondern im Serail, und schon 1648 wurde Sultan Ibrahim auf Befehl des Mufti im Gefängniß erdrosselt. Gegenwärtig aber ist die Pforte von der Politik der Großmächte Europa's abhängig. So hat L. also auch in Beziehung auf die Ausbreitung und Entwicklung der türkischen Macht das Wahre vorhergesehen.

Zwar droht L. freilich weiter ob. S. 220 f. mit einem Einfall der Türken bis in das Herz Deutschlands. Allein eines Theils stellt er

In der Vorrede üb. d. Daniel.

Wir haben nun gewißlich nichts zu warten, denn des jüngsten Tags; denn der Türke wird nicht mehr Hörner über die drei (Egypten, Asiam und Gräciam) abstoßen.

Tom. 4. Jen. E. 405 a. N. 445 a.

Können wir nicht weiter, so müssen wir unsern Herrn Jesum Christ durch seine Zukunft lassen rathen und helfen, welcher doch nicht ferne seyn kann. Denn die Welt ist ans Ende kommen; das römische Reich ist fast dahin und zerrissen und stehet, gleich wie der Juden Königreich stund. Da Christus Geburt nahe kommen war, hatten die Juden schier nichts mehr von ihrem Königreich: Herodes war die Letzte. Also dünkt mich jetzt auch, weil das römische Kaiserthum fast dahin ist, sey Christus Zukunft vor der Thür, und der Türke sey solches Reichs die Letzte als eine Uebergab nach dem römischen Kaiserthum. Und gleich wie Herodes und die Juden einander feind waren und doch wider Christum zusammenhielten, also sind Türke und Papstthum* auch unter einander feind, und halten doch wider Christum und sein Reich zusammen.

4. Daß die Schrift aus und erfüllet ist.

Ezech. 12.

Die Zeit ist nahe und alles, was geweissagt ist.

1 Petr. 4.

Es ist nahe kommen das Ende aller Dinge.

Tom. 2. Jen. E. 1 a. N. ibid.

Die Welt läuft und eilet so trefflich sehr zu ihrem Ende, daß mir oft starke Gedanken einfallen, als sollte der jüngste Tag ehe daher brechen, denn wir die heil. Schrift

---

es selbst durchaus nur Gott anheim, und andern Theils könnte diese Drohung erst noch im geistigen Sinne wahr werden. S. ob. S. 220 A. Lavaus bemerkt hinzu: „Daß der Mann Gottes oben gesagt habe, der Türke werde Deutschland eine Schlappe geben von wegen seines Undanks gegen das Evangelium, stehe auf diesem: Fahren wir fort in Sünden, so kann Gott durch den Türken allerlei verhängen; bekehren wir uns aber, so kann und will er ihm steuren und wehren." Ist ja überdieß nächst dem Schwerte der Fanatismus des Glaubens die mächtigste Waffe des Türkenthums und seines Gemengsels! (Dazu vergl. S. 314 A. Nro. 17. 18.)

* Wir haben nach ob. S. 313 A. den Begriff „Papstthum" erweitert. — S. übrigens Frankreich S. 325 A.

gar aus verdeutschen könnten. Denn das ist gewiß, daß wir in der heil. Schrift nichts mehr zeitlichen Dings zu gewarten haben. Es ist alles aus und erfüllet: das römische Reich ist am Ende, der Türke aufs höchste kommen, die Pracht des Papstes fällt dahin, und knacket die Welt an allen Enden fast, als wollte sie schier brechen und fallen.

5. Des leidigen Satans Toben und Wüthen.

Offenb. Joh. 12.

Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer; denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat.

In den Tischreden Fol. 204 b.

Der Teufel beweist zur letzten Zeit seine höchste Macht und List, spielet und gäukelt nicht, wie vormals im Papstthum, wie man an den Leuten wohl siehet, die zusehends täglich ärger werden und doch Christen seyn wollen, vom Evangelio viel wissen zu reden: daraus ich abnehme und schließe, daß unsers lieben Herrn Christi selige Erscheinung und Zukunft nicht ferne seyn muß, da er wiederum seine göttliche Kraft wider den Teufel und seine Schuppen sehen lassen und beweisen wird. Er läßt ihn jetzt wohl ausbosen bis zu seiner Stunde.

6. Vielerlei Irrthum, Rotten und Sekten.

Matth. am 24.

Es werden falsche Christi und falsche Propheten auferstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 159 a. üb. d. 6. Kap. Geneſis.

Die Sündfluth ist nicht darum kommen, daß Kains Geschlecht verderbet und böse war, sondern daß das Geschlecht der Gerechten, die Gott geglaubt hatten, seinem Wort gehorsam gewesen waren und den rechten Gottesdienst gehabt hatten, in Abgötterei, Ungehorsam der Eltern, Wollust, Unzucht und Tyrannei gerathen waren. Wie Gott auch mit dem jüngsten Tag herbeieilen wird nicht darum, daß Heiden, Türken und Juden gottlos sind, sondern daß durch den Papst und die Schwärmergeister* die Kirche selbst

* Wir haben schon ob. S. 191, 192 A. (mit Beziehung auf S. 143

voll der Irrthümer geworden ist, und daß die, so in der Kirche die Vornehmsten sind und das Regiment führen, Wollust, Unzucht und Tyrannei üben.

A. **) darauf aufmerksam gemacht, wie fast alle Irrlehrer der christlichen Kirche das Eigenthümliche haben, daß sie die in dem Worte Gottes enthaltenen Ideen entweder nur entstellen und falsch deuten, oder aber, wenn es zukünftige Dinge und Verheißungen betrifft, sich derselben mit schwärmerischem Eifer bemächtigen und sie durch eigene Bearbeitung zu verwirklichen suchen. So hatte schon Dippel die im N. T. verheißene Eine Heerde Christi realisiren wollen. Dieser Einen Heerde ist aber auch eine neue Umgestaltung der Dinge, eine neue Erde, ein neuer Himmel und ein neues Jerusalem versprochen. Und siehe da, auch an diesem Gut wurde nun in weiterer geschichtlicher Entwicklung der schwärmerische Diebstahl versucht. Es war nämlich gegen das Ende des 18. Jahrh., daß sich der gelehrte Swedenborg († 1772) in philosophische Spekulationen verlor, und in Folge derselben mit der Ansicht auftrat, daß er von Gott berufen worden sey, die Kirche des Neuen Jerusalems oder die Neue Kirche zu stiften, und daß so die Wiederkunft Christi (natürlich auf eine geistige Weise) durch ihn geschehen sey. Und nun fragen wir: Wie steht es mit den Sekten unserer Tage? Die Antwort darauf haben wir eigentlich schon in der Einleit. S. **XVI** gegeben. Dieser einen, vor allen beachtenswerthen Sekte können wir im Allgemeinen den Namen der Vernunftgläubigen geben, und unter ihrem Panier stehen nun alle Irrlehren der vergangenen Jahrhunderte zumal wie ein Mann. Die Vernunftgläubigen läugnen einen dreieinigen Gott (Servetianer); sie läugnen die Gottheit Christi und machen ihn zum gewöhnlichen Menschen (Campanistaner u. s. w.); sie behaupten, der Mensch sey nicht dem Gesetze Gottes in der Offenbarung, sondern den Sittengesetzen der Vernunft zu unterwerfen (Antinomer); das Abendmahl ist ihnen nur noch ein Brudermahl (Sakramentirer); die Taufe nur noch eine die Aufnahme in den Bruderbund besiegelnde Feierlichkeit, somit ihre Erlösung nur darauf beschränkt, daß man sich derselben bewußt werde (Wiedertäufer); sie wollen die christliche Kirche zu einer Brüdergemeinschaft machen, in welcher Christen, Juden, Türken und Heiden ohne Unterschied aufzunehmen seyen (Dippel); ja, sie sagen, mit ihnen habe die neue Zeit, die neue Kirche, die selige Zeit der Freiheit der Kinder Gottes ihren Anfang genommen (Swedenborg)! So steht es mit der Hauptsekte unserer Tage. Und was bildet nun den Kern dieser neu seyn wollenden Lehre? Die schon weit über tausend Jahre alte Ketzerei des Arius (s. ob. S. 161 A.)! Und daß nun auch noch der Franzose St. Simon mit der gleichfalls dem Worte Gottes entnommenen, aber durch ihn entstellten Idee, daß Gott Alles in Allem, und alle Menschen sich gleich seyen, unter die unglücklichen, durch Schuld ihrer Hirten des Trostes einer ewigen Seligkeit beraubten Klassen des niederen Volkes einen Feuerbrand warf, das mußte ihnen nur um so willkommener seyn. Denn hier ist nun

III.

Das ängstliche Warten und Seufzen der Christen werde den jüngsten Tag fördern.

Luc. 18.

Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze.

Tom. 6. Jen. E. 517 a. N. 483 b.

Wir hoffen alle, die wir Christus Sinn haben, die tröstliche und fröhliche Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, der jetzt schwach, arm und verachtet ist, und noch immerdar je länger je mehr in den Seinen verspottet, verschmähet, verspeiet, gegeißelt, gekreuziget und getödtet wird, werde nahe vor der Thür seyn, und der unzähligen Greuel ein Ende machen. In welcher Erscheinung sich Christus als unser Leben und Hoffnung beweisen und erzeigen wird, wie wir jetzt von

---

der eigentliche Boden, auf welchem die Vernunftreligion am üppigsten wuchern und ihr Ende finden wird.

Man hat vor noch nicht so langer Zeit dem Volke die Nothwendigkeit der Reformation des 19. Jahrh. damit zu beweisen gesucht, daß man sagte: Luther sey ja schon da gewesen; es müsse also etwas Anderes kommen; und Viele haben diesen Beweis wirklich für recht geistreich gehalten. Aber man prüfe nun selbst. Was wäre denn dieses Andere? Etwas Neues? Etwas den Bedürfnissen des irdischen Menschen Angemesseneres, Beseligenderes? Ach nein! Sie böten uns nur das, was von jeher den Frieden und das Glück der Christen gestört hat; und wehe dem, der sich damit befassen mag! Auch sieht man leicht, wie kleinlich es erst ist, daß die Vernunft auf eine Offenbarung so vornehm herabsieht. Wo nähmen sie denn alle diese Ideen her, wenn wir nicht im Besitze des Wortes Gottes wären? Woher käme die Ahnung einer neuen Zeit, wenn nicht aus göttlicher Quelle? Nur Schade freilich, daß die Vernunft dabei die Hauptsache übersieht — das, was sich einst zwischen Gott und die Menschen störend geworfen hat, die Sünde, und was nun vorher geschehen seyn muß, ehe die neue Kirche und ihre Genossen in christlicher Liebe zusammentreten können, — die Erlösung von Sünde. Aber hofft schon die verblendete Vernunft eine solche selige Veränderung; warum sollte der Glauben nicht auch hoffen? Ja, der Unglauben selbst berechtigt ihn ja am allermeisten, recht wacker zu hoffen!

Auch möchte ich fragen: warum spottet man denn nicht, wenn die Vernunft das arme Volk mit Träumen unterhält, die aller Erfahrung Hohn sprechen; und doch ein frecher Spott, wenn der Glauben mit weiser Besonnenheit den Blick in die Zukunft lichtet?

ihm glauben und predigen, nämlich, er wird uns erlösen von allem Jammer und Elend, das wir an Leib und Seele um des Bekenntnisses willen seines theuren Worts und heiligen Namens hie tragen und dulden müssen von der bösen argen Welt, von ihrem Vater, dem Teufel, und von dem Antichrist, der nichts denn Sünde anrichtet und eitel Verderben stiftet. —

Tom. 11. Wittenb. Fol. 247 b. üb. d. 45. Kap. Genesis.

Wollte Gott, daß nun der Tag unserer Erlösung und jüngsten Gerichts gar bald kommen möchte; denn nach demselbigen Tag habe ich viel größer Verlangen, denn sonst nach leiblicher Erlösung. Denn wir kriegten doch einen andern Mahomerh und Papst.* Es wäre besser, daß

* Schon vorhin S. 326 A. haben wir bemerkt, daß die schon so oft verspottete Drohung Luthers mit dem Türken ja auch in geistigem Sinne sich erfüllen könnte. Auch spricht L. in seiner Vorrede zu dem Proph. Daniel diese Ansicht selbst aus. Wo die Welt hätte länger so stehen sollen, sagt er, wie sie vorhin stund, wäre gewiß alle Welt mahometisch oder epikurisch worden, und wäre kein Christ mehr blieben, wie Christus spricht: Meinst du, wenn des Menschen Sohn kommt, daß er auch werde Glauben finden auf Erden? War doch schon bereits kein rechter Verstand noch Lehre von christlichem Glauben mehr vorhanden, sondern eitel Irrthum, Finsterniß und Aberglauben mit unzähligem Haufen. Und der theure Mann ahnet dabei die Größe dessen, das Gott durch ihn gewirkt hat, nicht. (M. vergl. Briefe Luth. von de Wette III. S. 555). Um so deutlicher ist nun aber für uns sein obiger Ausspruch. Wir wollen ihm noch einige Erläuterungen beifügen, die wir mit gütiger Nachsicht zu beurtheilen bitten.

Werkheiligkeit ist von jeher das gewesen, gegen was der Glauben gekämpft hat (s. ob. S. 125 A.). Die Heiden meinen: Deine Tugend muß dein Glück begründen (natürliche Werkheiligkeit). Die Juden wollen durch das Gesetz Mosis selig werden (alttestamentl. Werkh.). Die Christen dagegen ergreifen im Glauben das ganze Verdienst Christi. Aber von hier aus bildet sich nun gleich wieder eine neue Werkheiligkeit. Die Einen bekennen zwar Christum als göttlichen Seligmacher, bringen ihr Bekenntniß aber nicht in Uebereinstimmung mit dem Leben: denn sie helfen durch Werke in zahlloser Menge nach (biblische Werkh.). Die Andern verläugnen auch Christum, und setzen sich über ihn, sey es in Einer Person (Muhamed) oder im geistigen Sinne (Vernunft); und so üben die Muhamedaner eine grobsinnliche, man könnte vielleicht auch sagen, gemischte Werkheiligkeit (s. ob. S. 108 A.), und erwarten darnach auch einen grobsinnlichen Himmel; die Vernunftgläubigen dagegen lassen Alles im Geiste verschwimmen und verlieren so alle Wirklichkeit eines ewigen Lebens. Dieses Sichlosmachen von aller persönlichen Fortdauer in einem andern Leben muß aber

alles auf einmal über einen Haufen geworfen und aufgehaben würde mit allem Jammer und Unglück dieses Lebens, denn daß sonst noch eine andere zeitliche Veränderung geschehen sollte; denn wir wissen, daß uns in aller Ewigkeit eine unaussprechliche Freude und unverwelkliche Krone bereit und beigelegt ist, die wir jetzt nicht sehen. Wir sehen nur eitel Seufzen, Weinen, Jammer, Unterdrückung und Beschwerung der Armen. Summa, wir sehen dem Teufel in den ..... Gottes Angesicht können wir hie nicht sehen. Lasset uns aber glauben, hoffen, lernen, beten, das Wort fleißig hören und demselbigen anhangen.

In der Vorrede über Genesin.*

Unser lieber Herr Jesus Christus stärke und vollbringe sein Werk, das er in uns angefangen hat, und eile ja herzu mit dem herrlichen Tag unserer Erlösung, den wir von Gottes Gnaden herzlich begehren, darauf seufzen, darauf warten in einem rechten Glauben und guten Gewissen, damit wir gedienet haben der undankbaren Welt und dem

am Ende mit der heidnischen Tugendlehre (natürlichen Werkheiligkeit) zusammenfallen und im Epikuräismus aufgeben (s. ob. S. 314 A. Nro. 23.). Doch wäre auch hier noch eine Reaktion möglich, wenn nun nur nicht etwas ganz Außerordentliches dazu käme, was übrigens L., wenn man ob. S. 312 Aristoteles = Vernunft setzt, ebenfalls zum Voraus angedeutet hat, das nämlich, daß sie behaupten, sie seyen das wahre, nur fortschreitende oder sich vervollkommnende Christenthum, und so bekommen wir dasjenige, was wir als etwas nicht bloß Stellvertretendes, sondern an des wahrhaftigen Christus Statt sich Setzendes Vernunftheiligkeit genannt haben, oder was L. das noch ärgere Papstthum nennt (s. ob. S. 314 A. Nro. 14.). Hell und klarleuchtend wie die Sonne am Himmel steht dagegen über allen diesen Versuchen, die Sehnsucht des Menschen nach Glückseligkeit zu befriedigen, der Glaube. Er ergreift in Jesu Christo den vollkommenen Gott, und erhält damit die Berechtigung, in Gemeinschaft mit einem heiligen und vollkommenen Gott zu treten. Kann die menschliche Vernunft etwas Höheres verlangen? Oder welche Vernunft kann es? Wir wollen nicht darauf antworten. Aber wir sehen aus Allem, wie viel wir Luther zu verdanken haben. Und schon diese Weissagungen, die hier vor uns liegen, wer, wenn er sie mit Aufmerksamkeit gelesen hat, muß nicht sagen: Es ist wahr, was L. ob. S. 47 selbst bekennt, daß er seine Lehre vom Himmel herab empfangen habe. Denn wo wäre, um nur auf dieses Eine aufmerksam zu machen, wo wäre ein Schriftsteller der christlichen Zeitrechnung, in dessen Schriften der Gang der Geschichte auf eine solche Weise sich zum Voraus verzeichnet fände? Wie viele doch hie könnten glauben lernen, wenn sie nur wollten!

* Luthers letzte literarische Arbeit (s. ob. S. 311 A.).

Teufel, an welchem keine Besserung zu hoffen ist, sondern ist ein Feind zugleich seiner eigenen und unserer Seligkeit. Komm, lieber Herr Jesu, und wer dich liebt, spreche: komm, lieber Herr Jesu, Amen.

IV.

Wie tröstlich der jüngste Tag den Christen seyn werde.

Luc. 21.

Hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.

Tom. 5. Jen. E. 506 b. N. 533 a.

Also sollen wir nun auch thun, wenn wir diese Zeichen sehen mit Feuer, Wasser, Blitz und Donner hereinschlagen, als wollte alles zu Trümmern gehen, daß wir auch könnten solche Gedanken schöpfen und dieselbigen Zeichen so ansehen als Gottes reisigen Zeug, Waffen und Büchsen, damit er uns, so wir hie gefangen liegen in des Teufels Reich unter den Sünden und von der Welt geplaget in allem Elend und Jammer, wolle ledig machen und den Kerker zerstören und zerreißen. Warum sollten wir denn davor erschrecken und nicht vielmehr fröhlich leiden alle dasselbige Unglück von der Welt und von dem Teufel, daß er nur bald komme und uns errette? Denn wo wir den Trost und die Zuversicht nicht hätten, so wären wir doch, wie St. Paulus sagt, die allerelendesten Leute auf Erden, und sollten um so mehr wünschen, daß wir nie geboren wären und keinen Gott hätten.* Aber des Trostes müssen wir uns aufhalten, daß wir wissen, daß er kommen will, und diese Zeichen als seine Vortraber läßt daher fahren, daß er nicht ferne sey.

In der Hausp. am 2. Sonntag des Advents.

Also wird es stehen und gehen, spricht Christus, wenn der jüngste Tag vor der Thür ist: alle Welt wird sicher seyn, da irret euch nicht an; folget ihnen nicht; thut nicht also, wie sie thun, haltet euch zu mir; fürchtet euch auch

* Und wo ist ein Christ unserer Tage, der nicht in diesen Wunsch einstimmte? Wenn es mit diesem Leben aus wäre und wir kein anderes Leben mit persönlicher Fortdauer zu erwarten hätten, wer könnte es uns verargen, wenn wir unser Daseyn verwünschten? Aber durch Leiden zur Herrlichkeit, für das Kreuz den Sternenglanz — das ist des großen Gottes und seiner Liebe würdig! (Vergl. damit S. 277 Anm. Nro. 6. Auch Einl. S. XXIV.)

nicht, richtet den Kopf auf und sehet, wenn ich vom Himmel herunter wolle kommen, daß ich euch also finde: so soll es denn mit euch keine Noth haben; denn ich werde kommen euch zu erlösen. Welche aber das Herz beschweren und nach dem jüngsten Tage nichts fragen, denen wird es also gehen, daß sie plötzlich werden todt seyn. Wenn dieser mit der Metze herumspringt und tanzt, wird er plötzlich da liegen; und wenn jener zählen wird die Joachimsthaler, wird er plötzlich mit Geld, Sack und allem daliegen. So wirds zu der Zeit stehen, so wird mans finden. Darum ist es zu unserer Zeit eine gute Anzeignug, daß der jüngste Tag nicht ferne ist; denn dazu läßt sich die Welt jetzt sehr wohl an, und wirds noch besser machen. Es steigt jetzt alles empor, des Prangens ist keine Maaß, so ist die Sicherheit so groß bei dem gemeinen Haufen, daß sie die Prediger verlachen. Es wird aber solche Sicherheit noch größer werden. Sie werden noch so sicher werden, daß sie keine Predigt werden wollen leiden, sondern das Buch von sich werfen und sagen: du bist ein Narr! Willst du viel nach der Predigt fragen? Solcher ist schon viel unter den Bürgern und Bauern. Wer alsdann leben wird, wird diese Worte wohl verstehen. *

V.

Gleichwie die erste böse Welt mit der Sündfluth des Wassers, also werde diese letzte böse Welt mit der Sündfluth des Feuers gestraft werden.

2 Petr. 3.

Muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch Gottes Wort. Dennoch war zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet. Also auch der Himmel jetzunder und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen.

Tom. 10. Wittenb. Fol. 171 a. üb. d. 6. Kap. Geneſis.

Die jetzige Welt wird durch eine andere Strafe als durch das Wasser heimgesucht werden, wie die Farben im

* Gäbe Gott, daß auch die „Vernunftgläubigen" es verstehen lernten.

Regenbogen anzeigen. Denn die unterste Farbe, so scheinbarlich zu erkennen ist und einen gemischten Strich hat, ist Wasserfarbe. Denn in der Sündfluth hat das Wasser also gewüthet, daß gleichwohl die Strafe ihre Zahl und Maaß gehabt hat, und die Erde, nachdem die Sünder vertilgt worden sind, dem übrigen frommen Häuflein zur Wohnung eingeräumt ist. Der äußerste Zirkel des Regenbogens, der weit umfangen und keinen geendeten Platz hat, ist feuerfarben: durch welches Element die ganze Welt verbrennen soll. Doch wird auf diese Verderbung folgen eine bessere Welt, die ewig bleiben und den Frommen dienen wird.

Ibid. Fol. 146 a. üb. d. 5. Kap. Geneſis.

Moses beschreibt die erste anfängliche Welt durch die ersten fünf Kapitel mit kurzen und wenigen Worten, doch also, daß man leichtlich sehen kann, daß die erste Welt die allerheiligste Welt gewesen sey und eine recht güldene Zeit, davon die Poeten auch sagen und es ohne Zweifel haben aus der Lehre der Väter.

Da aber die Sünden stark worden sind und überhand genommen haben, da hat Gott der ersten Welt nicht verschonet, sondern sie mit der Sündfluth verderbet; wie er auch der andern nicht verschonet hat, die unter dem Gesetz gewesen ist; denn um der Abgötterei und unrechten Gottesdienstes willen ist nicht allein eine Monarchie nach der andern aufgehaben, sondern es ist Gottes Volk selbst nach mancherlei Unglück und Gefängnissen endlich von den Römern ganz und gar verwüstet und zerstöret worden.

Unsere jetzige Welt, so die dritte ist, und noch eine Welt der Gnade ist, ist der Gotteslästerung und Greuel so voll, daß es unmöglich ist, dieselben entweder mit Worten auszureden oder mit Gedanken zu fassen. Darum wird die mit leiblicher und zeitlicher Strafe nicht können gestraft werden, und sie muß mit dem ewigen Tod und ewigen höllischen Feuer gestraft werden. Denn solches prophezeien die Farben am Regenbogen: die erste ist eine wässerige Farbe und bedeutet, daß die erste Welt um der Sünden und Unzucht willen mit der Sündfluth gestraft ist. Die mittelste Farbe ist gelb; denn die Abgötterei und gottlos Wesen der mittleren Welt hat Gott mit mancherlei Plagen gerächt. Die dritte und oberste Farbe ist das Feuer, welches endlich die Welt mit aller Ungerechtigkeit und Sünde verzehren wird.

Darum ist wohl zu bitten, daß Gott unsere Herzen in seiner Furcht regieren und erhalten wolle und uns voll Glaubens und Vertrauens machen auf seine Barmherzigkeit, daß wir mit Freuden unsere Erlösung und die Strafe und Gericht der gottlosen Welt erwarten können, Amen, Amen!

Soli Deo Gloria!

Gott allein die Ehre!

Nota für die Ausgabe von 1578:

Dieweil die Jenischen Tomi, die wiederum aufs neue sind gedruckt worden, mit dem vorigen ersten Druck, so viel die Allegation belanget, nicht übereinstimmen, ist um besserer Nachweisung willen die Zahl, so in dieselbigen Tomos weiset, dupliret, und wird durch den Buchstaben E. der erste, durch N. der Nachdruck bezeichnet.

Was aber die Testimonia, so aus den deutschen Wittenbergischen Tomis angezogen sind, belanget, ist allezeit erstlich gesetzet die Zahl, wo es in den deutschen Wittenbergischen stehet, und daneben auch namhaftig gemacht das Kapitel oder der Ort, da es ausgenommen, also daß Du es leichtlich, so es Dir gefällt, in den Lateinischen kannst nachsuchen und finden.

Also auch, weil die Postillen nicht einerlei Druck sind, wird daraus die Zahl des Blatts nicht gesetzt, sondern schlecht angezeigt, aus welcher Postill und aus welches Evangelii oder Episteln Auslegung ein jedes genommen sey, der Hoffnung, der christliche Leser werde sich nach dem auch wohl zu richten haben. Durch die Hauspostill aber wird durchaus die Jenische Hauspostill gemeinet.

In den Tischreden ist gefolget dem Druck zu Frankfurt ausgegangen Anno 1568.

Für die neue Ausgabe stehe dann hier noch folgende Nota:

Wenn in einzelnen Stellen die Geläufigkeit des Styls etwas gestört erscheinen sollte; so ist das nicht unsere Schuld — .